Art. 231 nc

Xerokopieren aus K
rischen Gründen ni
Nur im Lesesaal L

<36612384110011

<36612384110011

Bayer. Staatsbibliothek

L. 8.—
h
<36611618120019
<36611618120019
Bayer. Staatsbibliothek

Geschichte

der

Erziehung, des Unterrichts und der Bildung

bei den Griechen, Etruskern und Römern.

Aus den Quellen

dargestellt

von

Dr. Johann Heinrich Krause,
Privatdocenten bei der K. Universität zu Halle.

Halle,
C. E. M. Pfeffer.
1851.

W6/62/966

Aut. 231 mc

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

22

Vorwort.

Die Erziehungsgeschichte kommt der nach Ergänzung und Vollendung strebenden Erziehungswissenschaft zu Hülfe und macht ihr bemerklich, was sich in den verschiedenen Erziehungsweisen der Völker und Staaten bisher allgemein bewährt, was sich nur unter Bedingungen und bei einzelnen Völkern bewährt und was sich als unbrauchbar erwiesen hat. Dieselbe ist aber auch eine der Grundlagen zur Cultur- und Völkergeschichte. Sie enthüllt uns den Charakter, den Standpunkt, das Streben und das Ideal des betreffenden Volkes. Sie gestattet uns einen Blick sowohl in die Familie als in das Staatsleben. Die Griechen und Römer betreffend bleibt die Geschichte der Erziehung stets ein fruchtbarer Zweig der Alterthumswissenschaft und eine neue Entwicklung derselben würde auch dann nicht für überflüssig gehalten werden dürfen, wenn ihr Urheber auch nur einige neue Seiten beleuchtet, einige bisher nicht beachtete Lichtpunkte gezeigt und den Leser einige Schritte vorwärts geführt hätte. Ein einziger fruchtbarer Gedanke anf diesem so wichtigen Gebiete ist eine Apologie für ein ganzes Werk. In der Erziehungsweise der klassischen Völker des Alterthums waren einzelne Grundsätze, Methoden und Regeln so richtig berechnet, so praktisch wirksam und haltbar, dass dieselben auch noch gegenwärtig in jedem neueren Staate mit Erfolg in Anwendung gebracht werden könnten. Allein das Ganze der antiken Erziehungsweise war natürlich nur für den Gesammtorganismus des betreffenden Staates, nicht für die Gegenwart. Ganz vollkommene Staaten hat nun freilich unser Planet bisher eben so wenig als ganz vollkommene Menschen aufzuweisen gehabt. Doch hatte der eine Staat in dieser, der andere in jener Beziehung seine vortreffliche, ja unübertreffliche Seite, das eine Volk in dieser, das andere in jener Beziehung seine unbesiegbaren Fehler

und Mängel. (In der Erziehung der Perser war die Gewöhnung an Wahrhaftigkeit ein vortrefflicher Zug, wie Herodot und Xenophon bezeugen. Die Römer verwünschten die Punica fides, aber nachdem sie selbst fremden Völkern unterthan und sklavisch geworden, hiess romanizare so viel als lügen. Von den Gallern sagt ein römischer Autor, dass sie gewohnt seien ridendo frangere fidem.) Bei den klassischen Völkern war die Tugend des Bürgers während der Zeit ihrer Blüthe reiner und gediegener als bei den neueren Völkern. Das alte Griechenland hatte während seiner Blüthe, d. h. bis zur Zeit des peloponnesischen Krieges, und Rom bis zur Zeit des zweiten punischen Krieges unter allen alten Völkern sicherlich die besten Staatsbürger, d. h. Bürger, welche in der überwiegenden Mehrzahl das Wohl, die Ehre und Freiheit des Staates höher anschlugen als ihren eignen Vortheil, ihre eigne Ehre, selbst höher als ihr eignes Leben. Dies war bei den Assyrern, Medern, Persern, Skythen, Parthern, Aegyptern, Phöniziern, Karthagern u. s. w. keineswegs der Fall. Und bei den neuern Völkern ist die Tugend und Thatkraft in Worten gewöhnlich glänzender als in der Ausführung, wenn wir auch Ausnahmen zugeben wollen. Um hier nicht meine geringfügige Autorität geltend zu machen, will ich lieber zu dem Grossmeister philosophischer Betrachtungsweise meine Zuflucht nehmen, welcher in der Phänomenologie S. 291. (Werke Bd. II. herausg. v. J. Schulze) bemerkt: „Die antike Tugend hatte ihre bestimmte sichere Bedeutung, denn sie hatte an der Substanz des Volkes ihre inhaltsvolle Grundlage und ein wirkliches schon existirendes Gutes zu ihrem Zwecke; sie war daher auch nicht gegen die Wirklichkeit als eine allgemeine Verkehrtheit und gegen einen Weltlauf gerichtet. Die betrachtete aber (nämlich die neuere, in Worten bestehende) ist aus der Substanz heraus, eine wesenlose Tugend, eine Tugeud nur der Vorstellung und Worte, die jenes Inhaltes entbehren.“ Wie musste nicht die Brust eines Cicero von der Natur und der Schönheit der virtus erfüllt sein, um sagen zu können: Unum hoc definio, tantam esse necessitatem virtutis generi hominum a natura tantumque amorem ad communem salutem defendendam datum, ut ea vis omnia blandimenta voluptatis otiique vicerit (de republ. I. c. 1.). Er redet eben hier nicht von der in Worten bestehenden, sondern von der lebendigen, thatkräftigen, praktischen Tugend

(reapse non oratione c. 2.). Eine ähnliche Bedeutung haben die Worte Jean Paul's (Levana Bd. III. S. 20.): „So lasset ihn (den Knaben) sehen, dass das ächte Kernfeuer der Brust gerade in jenen Männern glühe, welche ein durch das ganze Leben reichendes Wollen, nicht aber, wie der leidenschaftliche, einzelne Wollungen und Wallungen haben; und nennt z. B. Sokrates und Cato II., die eine ewige, aber darum stille Begeisterung hatten.“ Der Einzelne soll wie die Gemeinde, der einzelne Staat wie die ganze menschliche Gesellschaft der möglichsten Vervollkommnung entgegengeführt werden. Dass die Möglichkeit dazu in ihr selbst liege, vermag die Anthropologie darzuthun. Auch ergibt sich diese Möglichkeit unter Anderen aus den mit Entsetzen erfüllenden statistischen Mittheilungen und Berechnungen von A. Quetelet, „Ueber den Menschen und die Entwickelung seiner Fähigkeiten“, deutsch von V. A. Riecke, Stuttg. 1838. S. 6 ff. Welcher Läuterungsprocess noch eintreten wird, um so manchen Krebsschaden im Leben der Völker und Staaten zu tilgen, muss der göttlichen Waltung und dem Genius der gestaltenden Zukunft anheim gestellt bleiben.

Hier nur noch einige Worte über vorliegende Arbeit. Wenn es gegenwärtig bei der im stetigen Wachsthum begriffenen Litteratur-Masse immer schwieriger wird, theils nur Nagelneues, theils nur Erschöpfendes und Vollendetes darzubringen, so dürfte dies wohl in der Geschichte der Erziehung und Bildung der klassischen Völker des Alterthums weit schwerer geworden sein als in vielen anderen Gebieten. Wenigstens gehört die Erziehungsgeschichte zu denjenigen historischen Wissenschaften, in welchen der Einzelne sich niemals rühmen darf, den allerwärts zerstreuten Stoff völlig zu seinem Eigenthum gemacht und verarbeitet zu haben. Geben schon die alten Autoren vom homerischen Epos bis zu den Byzantinern, von den Fragmenten der ältesten römischen Dichter bis zu den Patres herab vollauf zu thun, um nur die wichtigsten Notizen heraus zu finden und aus ihnen ein Ganzes zu gestalten, so tauchen ausserdem noch viele hunderte von Monographieen aus älterer und jüngerer Zeit für einzelne Abschnitte auf und fordern Berücksichtigung. Dieser letzteren Forderung überall Genüge zu leisten, ist kaum noch möglich, falls nicht der Autor entweder mehr als ein Decennium auf seine seine Arbeit zu verwenden hat, oder wenigstens von jeder anderen Obliegenheit frei diese zum einzigen Gegenstande

seiner geistigen Thätigkeit machen kann und ausserdem freien Spielraum für den Umfang seines Werkes hat. Daher hatte Aug. Hermann Niemeyer (Grundsätze der Erz. u. des Unterrichts, Vorrede) wohl Recht, wenn er behauptete, dass eine vollständige Geschichte der Erziehung und des Unterrichts nur durch vereinte Bemühungen mehrerer Geschichtsforscher, die zugleich mit der Pädagogik selbst vertraut wären, verfasst werden könne. Man sieht sich daher in Beziehung auf das Gebiet der Hülfsmittel wohl oft genug genöthigt, sich auf das Wichtigste zu beschränken, wenigstens nur dieses einer genaueren Aufmerksamkeit zu würdigen. Eben so wenig ist es möglich, dass in einem schon von Mehreren bearbeiteten Gebiete jede Nachricht, jeder Ausspruch, jeder Satz die Farbe völliger Neuheit trage. Man muss sich bald in diesem, bald in jenem Abschnitte begnügen, einige neue Seiten beleuchtet, einige neue Bausteine zur Construction des Ganzen beigebracht, Einiges berichtiget, Anderes gesichtet, bereichert, angemessener geordnet und verbunden zu haben. Und wenn man nach diesem Allen einen Ueberblick auf seine Leistung wirft, so möchte man wohl mit M. Terentius Varro bescheiden ausrufen: Libri non nisi scientiarum paupercula monimenta sunt. Principia continent inquirendorum, ut ab his negotiandi animus sumat principia (Sententiae Varronis, ed. Vinc. Devit. Paris. 1843. p. 3. N. 68.). Und doch darf ich versichern, dass es hier keineswegs an zahlreichen neuen Thatsachen und Mittheilungen aus den Alten fehle, von welchen ein beträchtlicher Theil seine Stelle nur in den Anmerkungen finden könnte. Wenn diese letzteren einen weit grösseren Umfang eingenommen haben, als es ursprünglich in meiner Absicht lag, so wurde dies dadurch herbeigeführt, dass die ersten Umrisse zu dieser Geschichte der Erziehung bereits vor zwei Decennien entworfen worden sind. Im letzten Viertel des Jahres 1831 hatte ich als ordentliches Mitglied des hiesigen unter der Leitung des Herrn Director Professor Dr. Niemeyer blühenden Königl. pädagogischen Seminariums eine schriftliche Arbeit zu liefern und wählte als Thema die Entwicklung der unterscheidenden Merkmale in der griechischen und römischen Erziehung. Während der zur Behandlung dieses Gegenstandes nöthigen Studien bemerkte ich bald, dass Alles, was bis dahin im Gebiete der Erziehungsgeschichte bei den Griechen und Römern geleistet worden war, dem vorgerückten Standpunkte der

Alterthumswissenschaft nicht mehr in jeder Hinsicht für entsprechend gehalten werden könne. Ich fasste demnach schon damals den Entschluss, meine Befähigung auf diesem Felde zu prüfen und begann die Arbeit. Im Jahr 1382 erschien der erste Theil der Geschichte der Erziehung und des Unterrichts von Fr. Cramer, welchen ich damals mit Aufmerksamkeit las und natürlich im Ganzen einen bedeutenden Fortschritt im Verhältniss zu allen früheren Leistungen (namentlich zu den Schriften von Mangelsdorf, Hochheimer, Goes, Schwarz u. a.) bemerkte, wenn auch hie und da im Einzelnen mir so Manches unhaltbar zu sein schien. Ich legte demnach ad interim meinen Grundriss bei Seite und wandte mich der Gymnastik und Agonistik der Hellenen zu, welche unter den Deutschen noch niemals einen Bearbeiter gefunden hatte. Abgesehen davon, dass mich die für dieses Werk zu liefernden bildlichen Darstellungen auf das mir bis diesen Tag so lieb gewordene Gebiet der Kunstarchäologie führten, wurde späterhin auch meine Zeit und Kraft durch verschiedene officielle Functionen, durch akademische Vorlesungen, durch bibliothekarische Arbeiten, dann auch durch zahlreiche Beiträge für die Allg. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste von Ersch und Gruber, so wie für die Real-Encyclopädie der klassischen Alterthumswissenschaft von Pauly, Walz und Teuffel, so zersplittert, dass ich grössere Pläne im Gebiete litterarischer Thätigkeit wohl im Geiste entwerfen, hegen und pflegen, aber nicht so leicht bis zur Druckfertigkeit durchzuführen vermochte, während die Collectaneen, welche ich seit 1831 zur Geschichte der Erziehung angelegt hatte, einen immer grösseren Umfang erhielten. Mehr als einmal hatte ich während dieser Zeit einen Anlauf genommen, dieses opusculum zum Druck fertig zu machen, musste aber nothgedrungen immer wieder davon abstehen, bis ich endlich im verflossenen Jahr nicht ohne eine gewisse desperate Entschlossenheit allen Hindernissen energischen Widerstand entgegensetzte, aus den bezeichneten Collectaneen nur das Wichtigste heraushob und so die Druckfähigkeit qualitercunque herbeiführte. Das ist die Entstehungsgeschichte dieses Buches. Was ich nun geleistet oder nicht geleistet, mögen Männer des Faches sine odio et ira beurtheilen. Nur möge man mir nicht vorwerfen, dass ich diese oder jene Schrift, diesen oder jenen hieher gehörigen Abschnitt in grösseren Werken nicht benutzt habe. Abgesehen von dem was ich bereits oben hierüber be-

merkt habe, war es auch meine Absicht, jedem das Seinige zu lassen und nichts aufzunehmen, was mir nicht unmittelbar aus den Quellen zugeflossen war, oder was ich nicht durch neue Beweisstellen gründlicher zu bestätigen oder zu motiviren vermochte.

Man könnte nun wohl auch noch fragen, warum ich nicht lieber eine Geschichte der Erziehung im Alterthume überhaupt, als blos der klassischen Völker, geliefert habe. Allein die Erziehungsgeschichte der übrigen Völker des Alterthums schien mir nicht gleiches Interesse mit der der Griechen und Römer zu haben, und wäre auch ein solches vorhanden, so fehlen uns doch in den meisten Fällen hinreichende und sichere Quellen, um ein vollständiges und klares Bild entwerfen zu können. Noch geringfügiger dürfte wohl dasjenige sein, was eine Erziehungsgeschichte jener Völker, wie der des Orients, etwa für die Gegenwart Brauchbares darbieten könnte, wie viele vorzügliche Institute sie auch für ihre eigene Nationalität haben mochten. War doch selbst die Erziehungsweise des einen Volkes von der des anderen in den meisten Fällen so verschieden, wie die der Morgenländer von der der Abendländer überhaupt. Jedes Volk hatte natürlich seine der Beschaffenheit des Landes, dem Charakter, der religiösen und politischen Gestalt des Staates entsprechenden Formen der Erziehung.

Der theoretische oder philosophische Theil der Geschichte der Erziehung der Griechen und Römer, wie belehrend und anziehend er auch in vieler Hinsicht für uns sein möge, wird doch niemals gleiche Bedeutung für uns erhalten als der praktische. Jener war bei den Alten gleichsam die Philosophie der Erziehung oder die philosophische Erziehungslehre, von welcher weniger das gesammte Volk, als der gebildetere Theil desselben in so weit Notiz nahm, dass er deren Inhalt, ihren Unterschied von der bestehenden Erziehungsweise, ihre ausführbaren und nicht ausführbaren Grundsätze und Lehren kennen lernte und sich ein Urtheil darüber verschaffte. Allein in den Staatsorganismus vermochte eine philosophische Erziehungslehre dieser Art niemals einzudringen oder auch nur darauf einzuwirken. Die legislative Gestaltung der einzelnen Staaten war längst vollendet und die bestehende Ordnung der Dinge wurde durch Theorieen nicht so leicht aus der Angel gehoben, vielmehr war das *νόμιμον* mächtiger als die genialsten theoretischen Grund- und Lehrsätze.

Wenn nun schon dies ein hinreichender Grund für mich sein konnte, auf den theoretischen Theil hier zu verzichten, so treten noch zwei andere hinzu, erstens dass bei weitem der grösste Theil dieser theoretischen Lehren doch am Ende nichts anderes enthalten kann, als eine Uebersetzung der hieher gehörigen Schriften des Platon (πολιτειῶν ἢ περὶ δικαίου βίβλ. δέκα und d. νόμοι) und des Aristoteles (πολιτικά), und zweitens dass in dieser Beziehung die Leistungen von Alexander Kapp (Platons Erziehungslehre, Mind. 1833., und Aristoteles Staatspädagogik, Hamm 1837.) und von Fr. Cramer (Th. II. die Geschichte der Erziehung und des Unterrichts in welthist. Entwickelung, Elberf. 1835.) vollkommen ausreichen. Endlich war es auch keineswegs meine Absicht hier ein voluminöses Werk zu liefern, vielmehr denen, welchen vorzüglich an der Erziehungsgeschichte der klassischen Völker des Alterthums liegt, in mässigem Umfange ein fassliches Bild zu entwerfen, abgesehen davon, dass auf ein Werk von grösserem Umfange der Herr Verleger nicht eingegangen sein würde. Aus dem letztgenannten Grunde habe ich mich auch auf vier Excurse beschränkt und mehrere andere, wie über die ἐγκύκλια παιδεύματα, über die grammatischen und rhetorischen Studien der Römer u. s. w. weggelassen, um nicht die contraktlich festgesetzte Bogenzahl zu überschreiten. — So hätte ich auch gern einige Abbildungen aus dem Gebiete der Kunstarchäologie beigegeben, z. B. mehrere Schulen und pädagogische Scenen aus den herculanischen Wandgemälden, worunter eine interessante Züchtigungs-Scene (Le Pittur. d'Ercolano Tom. III. tav. 41. F. 1—4., welche auch in ähnlicher Weise auf einer Gemme gefunden wird; Tölken, Verzeichniss S. 353. N. 95.), eine Scene im mathematisch musikalischen Unterricht (bei Tischbein Anciens vas. Hamilt. coll. vol. IV, 69.), eine Schule mathematischer Philosophen in Winckelmanns Mon. inedit. 319. A. 4. Achilleus vom Cheiron im Saitenspiel unterrichtet, in den Pitture antich. d'Ercolano T. I. tav. VIII. p. 43.; dann mehrmals wiederholt, auch von Ternite, Wandgem. v. Hercul. u. Pompeji I, 1. Taf. 6. Ein Mädchen mit der Schreibtafel in der einen und dem Griffel in der anderen Hand, mit dessen Spitze sie nachsinnend ihre Lippen berührt (Ternite Wandgemälde II, 1. Tafel 1. 2.), eben so mehrere Darstellungen von der Erziehung des jungen Dionysos (Ternite Liefr. II. Taf. 3. u. anderwärts), Gymnastik treibende und in

mannichfachen Spielen begriffene Knaben in den verschiedensten Situationen auf Gemmen, Vasen und in Wandgemälden (s. Gymnastik und Agonistik Th. II. Taf. XVII. Fig. 62. Taf. XVIII e. Fig. x. aus d. Berl. Gemmensammlung. Vgl. Tölken, Verz. d. preuss. Gemmensammlung S. 352. 353. Pitture d'Ercolano, a. m. O. Genien, Flügelknaben, mit verschiedenen Spielen und technischen Arbeiten beschäftigt, in d. Antiquités d'Herculanum ou les plus belles peintures antiques etc. trouv. dans les encavations d'Herculanum, Stobea et Pompeiio, grav. p. F. A. David, Tom. I. Tav. 89 sqq.). Ferner eine grosse Anzahl der verschiedenartigen Saiteninstrumente, von welchen ich mir seit einer Reihe von Jahren Durchzeichnungen aus verschiedenen grossen kunstarchäologischen Werken (deren namentliche Aufführung hier ein langes Register darbieten würde) gesammelt habe. Da jedoch durch solche Abbildungen der Preis des Buches bedeutend erhöhet worden wäre, was der Herr Verleger natürlich nicht wünschen konnte, so hielt auch ich es für rathsam dieselben wegzulassen und blos auf die betreffenden Werke hier zu verweisen.

Was die Litteratur betrifft, welche sich auf die Geschichte der Erziehung beziehet, bemerke ich nur noch, dass ich es für eine unnütze Mühe gehalten habe, hier einen bibliographischen Apparat auszubreiten. Nichts ist leichter als dies und nichts fruchtet weniger als dies. Das Gute und Brauchbare kennt jeder Gelehrte; das Geringfügige, Veraltete, Unbrauchbare gehört in die bibliographischen Speicher und verdient hier keine Erwähnung. Auch kann man solche Notizen anderwärts finden, z. B. in Aug. Herm. Niemeyers Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts Th. III., in dem Ueberblick der allg. Gesch. d. Erziehung und des Unterrichtes (von H. A. Niemeyer) von S. 289. ab. Seltnere Monographieen älterer und neuerer Zeit findet man namentlich in G. Bernhardy's Grundriss d. griech. Litt. Th. I. S. 63 ff. und Grundriss der röm. Litt. 2. Bearb. S. 35 ff. erwähnt.

Ich schliesse dieses Vorwort mit dem Ausspruch des M. Terentius Varro: citra perfectionem omne principium est, ultra veritatem est, qui in paucis offendiculum quaerit (M. Terentii Varronis sententiae maiori ex parte ineditae, ed. Vinc. Devit, p. 39. n. 144.).

Halle, d. 25. Juni 1851.

J. H. Krause.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Uebersicht des Inhaltes.

Theil I.

Erziehung, Unterricht und Bildung der Griechen.

	Seite.
Einleitung. Vergleichende Betrachtungen über das Wesen und die Zustände der Erziehung im ersten Stadium der alten Völker. Ueber die erste Aufgabe der Erziehung, über das *ἦθος* und *νόμιμον*, über das Verhältniss der Praxis zur Theorie, über den Einfluss der Gesetzgeber und Philosophen	1 — 5
Der höchste Grundsatz der Erziehung bei d. Griechen, Charakter der hellenischen Erziehung. Gegensatz zu den Völkern des Orients, klimatisches Verhältniss, Schatten- und Lichtseiten, Platon's Urtheile . .	6 — 14
Das Streben der hellenischen Erziehung nach vollkommener Harmonie des ganzen Menschen, die Auffassung derselben von der ästhetischen Seite, Urtheil des Aristoteles	15 — 17
Ansichten und Urtheile der neueren Pädagogen und Gelehrten. Die Religiosität der Griechen, Gemüth, Empfindlichkeit gegen das Unglück, Demuth u. s. w. von manchen Neueren vermisst, die Meinungen derselben widerlegt. Die bildende Kunst der Griechen. Die Frage, was wohl die Erziehungskunst der neueren Völker von der der Griechen und Römer zu entlehnen habe	18 — 28
Abschnitt I. Die Erziehung des heroischen Zeitalters. Die Götterwelt ein Abbild der Menschenwelt. Das *τρέφειν*, *ἀνατρέφειν*, die *ἐπιτηδεύματα*, Demeter *κουροτρόφος*, Artemis *παιδοτρόφος*	29 — 32
Die Göttersprösslinge von sterblichen Frauen; Erziehung des Aristäos, des Herakles und anderer Göttersöhne	33 — 35
Die Anakten, die *ἄριστοι*, der Demos, die gegenseitigen Verhältnisse. Stamm, Stammverwandtschaft, die Familie, wie sie die Art und Weise der Erziehung bedingen	36. 37
Der Demotes, seine ethische Haltung im Kriege und Frieden. Die Scheu der Anakten vor der *δήμου φάτις*, *φήμη*, *φῆμις*. Die Grundlage der sittlichen Bildung und Humanität auf dem Religiösen beruhend, die Macht des Fluches. Die vorhomerische Heldenwelt, Cheiron, Erzieher der jungen Helden, Gesammtbe-	

	Seite.
griff der altheroischen Pädagogik. Die Zahl seiner Zöglinge, die Unterrichtsgegenstände seiner Schule	38—45
Die Hauptelemente der hellenischen Erziehung und Bildung, die Musik und Gymnastik, schon im heroischen Zeitalter gegeben. Die Erziehung nur Familien-Angelegenheit. Begleiter der Anaktensöhne, θεράποντες, ἑταῖροι. Das zu erlernende Material des Wissens nur von geringem Umfange. Musikalische Ausbildung, Saitenspiel, Gesang, Volkslieder	46—52
Sittlich edle Richtung des Gemüths. Ethische Verhaltungsregeln, Sentenzen, Sittensprüche. Die θέμιστες, die Mantik, Kräuter- und Heilkunde . . .	53—55
Die Buchstabenschrift	55—57
Die somatische Ausbildung, ihre Bedeutung und stetige Geltung	58—61
Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechts .	62—66
Abschnitt II. Geschichtliches Zeitalter. Die ionischen Staaten, Athen. Die Zeit von der Wanderung der Römer bis zu den Perserkriegen. Paränetische Poesie, Rhapsoden, Verbreitung religiöser Culte . .	67. 68
Athen, Centralpunkt der hellenischen Bildung. Eine lange friedliche Entwicklung der Culturelemente daselbst. Reibung der aristokratischen und demokratischen Parteien. Einwirkung der Poesie, Solon .	67—77
Die erste Pflege des neugebornen Kindes, die Amme (τίτθη), die Wärterin (τροφός)	78—81
Der erste Unterricht im Didaskaleion des Grammatistes. Der Pädagogos. Der Unterricht in der Musik .	82—86
Der Unterricht im Rechnen. Das Auswendiglernen, Recitiren, Declamiren	87—89
Die anderweitigen bildenden Hülfsmittel . . .	90. 91
Urtheile der Philosophen. Bildungscursus der höheren und der geringeren Classen. Bildung der Jungfrauen. Die ethische und ästhetische Seite des jungen Mannes	92—96
Einfluss der Orchestik, Knabenchöre. Die Lehranstalten keine Institute des Staates	97. 98
Der Unterricht in der Gymnastik. Die solonischen Gesetze. Der Unterricht in der Grammatik, der Rhetorik, Geometrie, Geographie und Astronomie .	99—104
Die Sophisten zu Athen, Platon, die Folgen des peloponnesischen Krieges	105—108
Erziehung Alexanders d. Gr. u. anderer junger Fürsten	109—117
Abschnitt III. Die Staaten des dorischen Stammes, Sparta. Die Erziehung eine öffentliche. Der Unterricht im Lesen, Schreiben, in der Musik, Gymnastik	118—125
Die gemeinsame öffentliche Erziehung der πολιτικοὶ παῖδες. Die ἐγκύκλιος ἀγωγή als geringerer Erziehungscursus. Die Abstufung des Knaben- u. Jünglingsalters	126. 127

	Seite.
Anderweitige Institute	127—131
Kreta, die Erziehungsweise der Kreter . . .	131—134
Abschnitt IV. Der äolische Stamm. Die Böotier, ihr Charakter, ihre Lebensweise, Musik, Gymnastik. Korinth, Akarnanen, die kleinasiatischen Aeoler .	135—141
Die ἐγκύκλιος παιδεία, Studienplätze, die griechische Bildung in Kleinasien. Die Schulen der Rhetoren und Sophisten. Die späteren Autoren, ihr Einfluss. Die Festspiele. Verjüngung der Philosophen-Schulen	142—158
Herodes Atticus, seine Schüler und Zeitgenossen .	159—163
Die rhetorischen Studien der Griechen . . .	164—184
Die byzantinische Erziehung und Bildung . . .	184—190
Erhaltung und Erziehung verwaister Kinder bei den Griechen	190—194

Theil II.

Abschnitt I. Erziehung und Cultur der Etrusker. Divinationslehre, Tages. Familien-Aristokratie, höhere Geltung der Mutter und Gattin als bei den Griechen. Die Priester Inhaber der Wissenschaft. Musik, Gymnastik, Orchestik	197—207
Bildende Kunst	208. 209
Die Sabiner, Samniter, Campaner	210—214
Abschnitt II. Erziehung, Unterricht und Bildung der Römer. Die Zeit der Könige und des Freistaates .	215 ff.
Charakter, Gepräge des Staats- und Familienlebens, Religionsorganismus, Rechtsorganismus, Beschäftigungen, Tugenden der Römer in jedem Lebensalter	217—228
Die Gewissenhaftigkeit, die antiqua religio, die Hausfrau und Familienmutter, ihre Stellung. Die Familienerziehung, ihre Wichtigkeit	229—234
Geburt und ersten Lebenstage des Kindes. Die zahlreichen Schutzgottheiten desselben. Die Aussetzung und ihre Milderung	235—240
Die leibliche Pflege und Erziehung des Kindes, vorzüglich Sache der Mutter nebst einer Wärterin. Der nachhaltige Einfluss der Mutter auf den Sohn. Die römische matrona, die pudicitia derselben . .	241—244
Unterricht, die ersten Schulen, Unterrichtsgegenstände	245—250
Anderweitige Bildungsmittel, ethische Einwirkung von Seiten des Staates, die Censoren, ihre Prohibitiv-Massregeln, Cato	251—257
Spurius Carvilius, der gemeinsame Schulunterricht wird umfassender, Honorar der Lehrer. Der Grammatistes und Grammaticus. Krates von Mallos, erster Grammatiker von Profession	258—263
Anderweitige Bildungselemente, Satura und Lustspiel.	

Seite.

Wendepunkt der römischen Denkweise, der Disciplin, Gesittung und Cultur 264—266

Bekanntschaft mit griechischer Litteratur und Bildung. Die rhetorischen Schulen in Rom, durch ein censorisches Edict nur auf kurze Zeit gehemmt. Die rhetores Graeci und rhetores Latini 267—270

Bekanntschaft mit den philosophischen Disciplinen der Griechen. Die ethische, civile und gesellige Ausbildung des jungen Mannes durch Umgang mit edlen, vortrefflichen Männern. Einzelne Geschlechter und Familien dadurch ausgezeichnet. Griechische Philosophen, Rhetoren, Dichter und Grammatiker finden günstige Aufnahme 271—274

Aemil. Paullus, Scipio Aemilianus, Lälius. Die ältesten Dichter Pacuvius, Cäcilius Statius, Plautus. Würdigung griechischer Kunstwerke 275. 276

Fremde Sprachen. Der Pädagogus, die Bildung des weiblichen Geschlechtes, die römischen Frauen und Jungfrauen. Beispiele vorzüglicher matronae, welche für die Erziehung ihrer Söhne sorgten . . . 277—283

Der grammatista von dem grammaticus, der litterator von dem litteratus schärfer geschieden. Die Elementarschulen, Unterrichtsgegenstände in denselben, Elementarbücher, Rechnungsart. Der Unterricht in der Schule des grammaticus. Der grammatisch rhetorische Cursus, Unterricht in der griechischen Sprache, Uebung im Uebersetzen aus dem Griechischen in das Lateinische, im Declamiren und Disputiren. Streben nach Eleganz im Ausdrucke, Euphonie, Veredlung der Umgangssprache; die controversiae ein beliebter Theil des rhetorischen Unterrichts. Mythologie und Geschichte als Unterrichtsgegenstände. Die Disciplin in den Lehranstalten 284—293

Die körperliche Ausbildung, der zu wählende Beruf und die ihm entsprechende praktische Ausbildung. Die propädeutischen Studien dazu. Der Feldherr, Rechtsgelehrte, Redner, der Landwirth u. s. w. . . . 294—298

Die dignitas und die utilitas bei den Berufsbestimmungen, das praktische Talent des Römers mit geringer Würdigung des Aesthetischen 299—302

Die Ausbildung in griechischer Wissenschaft und Sprache immer umfassender. Die Erziehungsweise mehr gewürdiget, die Schrift des M. Terent. Varro de liberis educandis 303—304

Athen, Rhodos, Mitylene, Apollonia beliebte Studienplätze für die nach wissenschaftlicher Bildung strebenden Römer. Die perturbatio veteris disciplinae. Die Denkweise und Cultur tritt in ein neues Sta-

Seite.

dium. Neue Elemente im Staats- und Familienleben, im Culte u. s. w. 305—308

Das Ende des Freistaates, das letzte Stadium des Parteikampfes zwischen Patriciern und Plebejern . 308. 309

Abschnitt III. Erziehung, Unterricht und Bildung während der Kaiserherrschaft. Begünstigung der grammatischen und rhetorischen Studien durch Cäsar, Augustus, Mäcenas, Vervollständigung des Unterrichts, die artes liberales, ingenuae der griechischen ἐγκύκλιος παιδεία entsprechend . . . 310—312

Die Büchersammlungen immer allgemeiner, Paläste, Villen und Bäder damit ausgestattet. Die servi litterati 313. 314

Vernachlässigung der Ehe, Aussetzung. Die Elementarschulen unter den Antoninen, die Schulen in den Provinzen 315. 316

Die Unterrichtsgegenstände 317—320

Die Schulen der Grammatiker und Rhetoren zu Rom und in den asiatischen Städten. Rhetoren, Philosophen und Dichter in den Häusern reicher Römer, welche Bildung zeigen wollen, und Geometrie, Musik, Orchestik, die römische Bühne. Die ethische Haltung, Charaktere dieser Zeit, einzelne ehrbare Familien und edle gebildete Männer . . . 321—323

Die Erziehung des weiblichen Geschlechtes. Die Regierung des Tiberius, die Bildung dieses Kaisers. Bücherapparat, Bibliotheken, Buchhandel . . 324—328

Die gymnastische Ausbildung und die Orchestik, die Pyrrhiche 329—332

Das zweite Stadium der Kaiserherrschaft von Nerva bis zum Ende der Herrschaft der Antonine. Die Träger der Cultur dieses Zeitraumes 333—335

Seneca, seine pädagogischen Winke und Lehren, seine Stellung, Bildung, Nero sein Zögling 335—339

Quintilianus, Tacitus, der ältere und jüngere Plinius, ihr Einfluss auf Erziehung und Bildung ihres Zeitalters 339—348

Nerva, Traianus, milde Stiftungen, Alimentationsinstitut für freigeborne Knaben und Mädchen . . . 348—350

Die Pädagogia, pueri paedagogiani. Das Unterrichtswesen seit Hadrianus 351. 352

Seine Bestrebungen im Gebiete der Wissenschaften. Antoninus Pius, die von ihm zu Athen eingerichteten Lehrstühle 350—353

Kürzere und raschere Methode im Schulunterrichte. Zweckmässige Aenderungen in den Elementarschulen. Die colloquia scholastica. Erziehung und Bil-

Seite.

dung des weiblichen Geschlechtes. Unterricht und Ausbildung der kaiserlichen Sprösslinge 353—358

Fortsetzung des Alimentationsinstituts armer Knaben und Mädchen in den Städten Italiens unter den Antoninen bis Alexander Severus. Declamationsübungen und Recitationen in den Schulen der Grammatiker, pronunciatio, Homerus und Virgilius in den Schulen. Die Würdigung der Beredtsamkeit, Rhetoren und Redner 359—363

Die pergulae magistrales. Unterricht im Zeichnen und in der Musik. Die gymnastischen Uebungen, die Athleten 364. 365

Die suasoriae und controversiae. Vorträge der Philosophen. Fronto, seine rhetorischen Bestrebungen. Das Athenäum zu Rom, die Thätigkeit in demselben zur Zeit des Gordianus. Der Kreis der Bildungsmittel (liberales artes) überhaupt in dieser späteren Zeit. Landcharten in Säulenhallen 366—368

Die Studiensitze in den Provinzen. Verfall der wissenschaftlichen Studien im römischen Reiche. Doch mitunter noch einige ehrenwerthe Autoren, Dichter, Grammatiker, Rhetoren, insbesondere rechtskundige Juristen 369—373

Die Bildung der Kaiser, ihre Leistungen im Gebiete der Beredtsamkeit und Poesie. Die ethischen Zustände, die Gesinnung der Kaiser, ihr Argwohn und ihre Grausamkeit. Erziehung und Bildung der kaiserlichen Sprösslinge. Durch Bildung, Charakter, edle Sitten hervorragende Männer, namentlich Hypatius, Symmachus, Iulianus, Eumenius . . . 374—384

Das Familienleben dieser späteren Zeit, die Geltung der Eunuchen am Hofe, der klägliche Zustand der Schulen, einige ausgezeichnete Männer, die Blüthe der Rechtswissenschaft, Professoren der Heilkunde, die Bezeichnung der Lehranstalten mit dem Prädicat Universitäten 385—393

Excurs I. Die Nutrix bei den Griechen und Römern 394—398

Excurs II. Der Pädagogus bei den Griechen und Römern 399—410

Excurs III. Der Knaben-Eros der Hellenen . . 411—417

Excurs IV. Das Schreibmaterial der Griechen und Römer 418—428

Nachträge 429—436

Theil I.

Erziehung, Unterricht und Bildung der Griechen.

Einleitung.

§. 1.

Jedes Volk, dessen Zusammenleben die Gestalt einer gegliederten Gemeinschaft, eines Staates gewonnen, hat sein eigenthümliches Gepräge, seine Errungenschaft, in der Denkweise, Sitte und Art, in Sprache und Schrift, im Staate und Culte, in öffentlichem wie in Familien-Leben als Ergebniss seiner geschichtlichen Entwickelung. Diese letztere als rastloser geistiger Process schreitet vorwärts und die Cultur tritt fort und fort in neue Stadien ein, so lange der productive Geist des Volkes wach und lebendig, bildsam und bildend neue Massen des Stoffes zu durchdringen und aus ihnen gedeihliche Nahrung zu schöpfen vermag. Stillstand war stets eine seltene Erscheinung, wenn auch der Orient dazu ein Jahrtausend brauchte, was Hellas und Rom in einem Jahrhundert erreichten. Die Cultur des Volkes beginnt den Rückschritt oder entfärbt und zersplittert sich auf Ab- und Irrwegen, sobald die noch strebsamen Generationen die goldne Linie überschritten, oder der Staat durch gewaltsame Stösse aus dem Gleise seiner sittlichen und geistigen Entfaltung geworfen, oder der Geist des Volkes endlich in sich selbst matt und siech geworden. Dann wird das gewonnene Cultur-Resultat entweder zum Eigenthum jüngerer Stämme und Völker, wenn diese mit plastischem Geiste ausgestattet in jenem für ihre eigne nationale Entwicklung brauchbare Elemente vorfinden und diese sich zu assimiliren vermögen, oder es verschwindet allmälig und lässt höchstens in Litteratur-Werken und Denkmälern der Geschichte nur die Erinnerung als ihren Schatten zurück. Für beides liefern die verblichenen Völker und Staaten hinreichende Belege. Es bleibt demnach die Aufgabe der historischen Wissenschaft, jede Erinnerung dieser Art fest zu halten, um auch aus völlig

entschwundenen Instituten, Sitten und Bräuchen Belehrung zu ziehen und diese zur Anwendung zu bringen.

§. 2.

Das erste Stadium der Existenz eines Stammes, eines Volkes in noch unentwickeltem natürlichen Zustande liegt ausserhalb der Geschichte der Erziehung. Denn diese mit Bewusstsein erstrebt tritt erst dann ein, wenn die Gemeinde gegliedert, der Staat organisirt und als solcher gleichsam fertig geworden ist. Wenigstens bleibt bis dahin jede Erziehung, wenn bis dahin von einer solchen überhaupt nur die Rede sein kann, eine patriarchalische und gehet nach Herkommen von dem Haupte der Familie aus. Sobald ein Volk sich aus dem ursprünglichen Naturzustande herausgearbeitet hat, so dass es eine grosse geordnete Gemeinde oder eine in Gemeinden gegliederte Gesammtheit bildet, so kann die aufwachsende Generation weder ohne Erziehung gelassen, noch diese dem zufälligen und willkürlichen Gutachten des Familien-Hauptes anheim gegeben werden. Vielmehr wird es nun zur Aufgabe der Gesammtheit durch Verordnungen zu bestimmen, erstens dass die Kinder erzogen, unterrichtet, ausgebildet werden: [1]) zweitens dass die Erziehung und Ausbildung auf eine dem Bestehen und Gedeihen des Staates, der Gemeinde, angemessene Weise zur Ausführung komme. Ohne derartige Bestimmungen von Seiten der Staatsgemeinschaft und ihrer Vertreter würde noch den verschiedenen Charakteren, Neigungen und Ansichten der Einzelnen, der Geschlechter und Familien, eine unbeschreibliche Verschiedenheit in der Erziehung, und diesem entsprechend in der Denk- und Handlungsweise eintreten, welche ohnehin auch in den geordnetsten und ausgebildetsten Staaten bis auf diesen Tag nicht völlig ausgeglichen werden konnte und niemals und nirgends ganz ausgeglichen werden wird [2]).

§. 3.

Hat nun der Staat die Erziehung in das Bereich seiner

[1]) Vgl. Aristotel. Polit. VIII, 1.

[2]) Aristotel. l. c.: Ἐπεὶ δ᾽ ἓν τὸ τέλος τῇ πόλει πάσῃ φανερόν, ὅτι καὶ τὴν παιδείαν μίαν καὶ τὴν αὐτὴν ἀναγκαῖον εἶναι πάντων· καὶ ταύτης τὴν ἐπιμέλειαν εἶναι κοινὴν καὶ μὴ κατ᾽ ἰδίαν, ὃν τρόπον νῦν ἕκαστος ἐπιμελεῖται τῶν αὑτοῦ τέκνων, ἰδίᾳ τε καὶ μάθησιν ἰδίαν, ἣν ἂν δόξῃ, διδάσκων.

organischen Gestaltung, seiner Gesetzgebung und Aufsicht gezogen, so wird das Volk in seinem Bildungsgange dem fortschreitenden Culturzustande überhaupt und dem sich immer weiter entfaltenden Staatsorganismus insbesondere entsprechen und der Einzelne der Strömung der Gesammtheit folgen. Im ersten Culturstadium gehet natürlich die Erziehung der aufwachsenden Generation und die Ueberlieferung des gewonnenen Bildungsstoffes durch Erziehung und Unterricht noch nicht aus klarem, sich des Zweckes und des Zieles bewussten Streben hervor: es ist vielmehr noch die sich von selbst ergebende einfache Bedingung der Befähigung des jungen Sprösslings für die einmal erkorne Lebensweise des Erzeugers, der Gemeinde, des Volkes, des Stammes. Das sich seines Zweckes und Zieles klar bewusste pädagogische Streben tritt erst später hinzu. Dies zeigt uns die Geschichte der alten Staaten in ihren ersten Culturepochen.

§. 4.

Die erste Aufgabe der Erziehung erstrebt eine angemessene ethische Haltung und Richtung der jnngen Generation. Allein das Ethische im Leben der Völker beruhet nicht auf allgemeinen durchgreifenden Gesetzen. Vielmehr wird das ἦθος jedes Stammes, jedes Volkes in seiner äusseren Gestalt und Erscheinung durch klimatische Verhältnisse, besonderen Charakter, herkömmliche Sitten, Formen, Gebräuche bedingt. Was bei dem einen Volke gegen die bestehenden νόμιμα ist, hat bei dem andern im Bereiche nationaler Sitte seine Stelle gefunden. Bei den Völkern des Alterthums gab es so schroffe Gegensätze in Sitten und Bräuchen, dass es scheinen könnte, das eine habe eine ganz andere geistige Organisation und dieser entsprechend ganz andere geistige Urbilder der Ethik und Aesthetik gehabt als das andere [1]). Bei Völkern so ganz verschiedener Art mussten sich

[1]) Herodotos hat viele Episoden und Charakterbilder dieser Art in seine geschichtlichen Erzählungen eingewebt: z. B. III, 38., wo er dann aus den angeführten Gegensätzen die Folgerung ziehet, dass Pindaros seinen Satz: *νόμον πάντων βασιλέα εἶναι*, ganz richtig ausgesprochen habe. Der *νόμος* aber ist im Gebiete der Ethik identisch mit dem *νόμιμον* des Volkes, des Stammes, sowohl psychisch als politisch. Sextus Empiricus Hypotyp. I. p. 35. ed. Mund. §. 152. redet ebenfalls hierüber: *τὸ ἔθος δὲ τοῖς ἄλλοις ἀντιτίθεμεν· οἷον νόμῳ μὲν ὅταν λέγωμεν, παρὰ μὲν Πέρσαις ἔθος εἶναι ἀῤῥενομιξίαις χρῆσθαι, παρὰ δὲ Ρωμαίοις ἀπαγορεύεσθαι νόμῳ, τοῦτο πράττειν· καὶ παρ᾽ ἡμῖν μὲν τὸ*

natürlich auch ganz verschiedene Ansichten und Grundsätze der Erziehung entwickeln.

§. 5.

Wenn wir die Erziehung in ihrer allseitigen praktischen Anwendung, namentlich in einem organisch gegliederten Staate als Kunst (*παιδαγωγικὴ* sc. *τέχνη*) betrachten dürfen, so tritt uns die Erziehung in Theorieen, Begriffen und Grundsätzen als Wissenschaft (*ἐπιστήμη*) entgegen. Die Erziehung in ihrer Anwendung tritt nothwendig überall früher ein als die in Begriffen, Grundsätzen und Regeln enthaltene Erziehungslehre. So hatten die Griechen ihre Söhne und Töchter Jahrhunderte hindurch erzogen, bevor Gesetzgeber und Philosophen sich hierüber aussprachen und die Erziehung auf feste Principien zurückzuführen und dieselbe durch Gesetze zu regeln und zu läutern suchten. Dieselbe hatte sich nach und nach dem Charakter des Volkes und des Landes entsprechend gestaltet und die auftretenden Gesetzgeber hatten eigentlich nur zu ergänzen, zu bessern, nicht umzugestalten oder eine andere Erziehungsweise an die Stelle der vorgefundenen zu setzen. Den nach den Gesetzgebern folgenden Philosophen stand es frei die Erziehung ihres Volkes nach allen Seiten hin zu beleuchten, Altes zu verwerfen, Neues zu empfehlen und die Richtigkeit ihrer Ansichten mit triftigen Gründen zu unterstützen. Nichts desto weniger war ihr Einfluss auf die Gestaltung der praktischen Erziehung nur von geringer Bedeutung. Nur hie und da wurden einzelne Grundsätze als brauchbar erkannt und in Anwendung gebracht, und mehr von kleineren Staaten oder einzelnen Familien als von ganzen Stämmen, grössern Staaten und Völkern. Die von Platon und Aristoteles über Erziehung ausgesprochenen Grundsätze blieben daher Sache der Theorie ohne allgemeine praktische Anwendung zu finden. Am wenigsten würden dieselben vermocht haben, der Erziehung ein ganz neues Gleis zu ebnen und die Geltung der hergebrachten alten *νόμιμα* zu schwächen [1]).

μοιχεύειν ἀπειρῆσθαι, παρὰ δὲ Μασσαγέταις ἀδιαφορίας ἔθει παραδεδόσθαι, ὡς Εὔδοξος ὁ Κνίδιος ἱστορεῖ ἐν τῷ πρώτῳ τῆς περιόδου κτλ., noch ausführlicher stellt er solche Gegensätze in Beziehung auf Ansichten und Dogmen der Philosophen nebeneinander, libr. III. §. 205 sqq. p. 168. ed. Mund. Auch in den ethischen Schriften des Aristoteles lässt sich vieles in dieser Beziehung auffinden.

[1]) Gewiss vermochte ein Rousseau bei den Franzosen und ande-

Wenn man nun auch die Erziehungswissenschaft als eine wichtige Disciplin allmälig anerkannte, so hatte dieselbe dennoch weder bei den Griechen noch bei den Römern als Wissenschaft dieselbe Bedeutung, welche sie bei den gebildeten Völkern Europa's in der neuern und besonders in der neuesten Zeit gewonnen hat, aus dem einfachen Grunde, weil das mit der anhebenden Cultur des Volkes allmälig gebahnte Gleis nicht verlassen wurde, mochten Philosophen wie Platon immerhin ihre neuen Theorieen mit eindringlicher Beredtsamheit verbreiten. Auch gelang es selten den Tyrannen in kleineren Staaten, an dem alten *νόμιμον* mit Erfolg zu rütteln, obwohl Versuche dieser Art gemacht wurden. Nur überwundenen und unterworfenen Staaten konnten in dieser Beziehung neue Gesetze aufgedrungen werden [1]), was nicht selten ein starker Hebel zur Abschüttlung des fremden Joches wurde.

Fragen wir nun nach einem allgemeingültigen höchsten Grundsatz in der Erziehung der Griechen, so lässt sich als solcher „das Streben nach harmonischer Ausbildung aller geistigen und körperlichen Kräfte, sowie die geistige Richtung auf das sittlich Schöne und Gute“ als solcher nachweisen. Dürfen wir nun auch keineswegs annehmen, dass die hellenischen Stämme bereits in der ältesten Zeit über diesen höchsten Erziehungsgrundsatz zum klaren Bewusstsein gekommen waren, so stand er doch mit ihrer ganzen Denkweise, Sitte und Art in so innigem Zusammenhange, dass nicht nur die Erziehung, sondern die gesammte Bildung der Hellenen in ihm wurzeln und von ihm ausgehen musste. War nun auch im heroischen Zeitalter, in welchem der Demos im Verhältnisse zum Anakten, zu dem damaligen Fürsten- und Herrenstande, nur eine untergeordnete, sehr geringe Stellung einnimmt, noch nicht die spätere Erziehung und Ausbildung zum praktischen Staatsbürger eingetreten, so fand doch wenigstens eine Erziehung zum praktischen Manne überhaupt Statt. Die Erziehung zum Staatsbürger tritt jedoch schon in ihren ersten Grundlagen ein, sobald sich in den aus

ren europäischen Völkern durch seine neuen Grundsätze der Erziehung mehr auszurichten, als ein Platon bei den Griechen, obgleich auch jener nicht ganz durchgreifende Reformen hervorzurufen im Stande war.

[1]) Vgl. Livius XXXVIII, 34.

den κῶμαι zusammengezogenen und neugestalteten Städten das bürgerliche Leben geordnet und festgesetzt hat. Zu Athen war dies schon früh geschehen.

In diesem neuen Stadium der Civilisation gewinnt der Hellene eine höhere Bedeutung als πολίτης, weniger als freies, selbstständiges Individuum. Autochthonen-Stolz, Ahnenruhm, genealogische Geltung tauchen auf und stellen mit wachsender Bedeutung den aus altem Geschlechte stammenden Bürger in höherer Würde dem neuen, dem erst in die Gemeinde aufgenommenen Genossen, dem μέτοικος, und noch mehr dem Fremdling gegenüber. Das aristokratische Element ist somit unvertilgbar im Staate begründet, bis der Demos sich ausbreitet, erstarkt und zum Bewusstsein seiner grössern physischen Macht gelangt. In der Geschichte der Erziehung und Bildung ist dieser Unterschied stets von Wichtigkeit, weil die Erziehungsweise in den altadeligen aristokratischen Familien eine edlere und höhere war, als in der Familie des gemeinen Mannes (δημότης).

§. 6.

Der Geist und Character der hellenischen Erziehung lässt sich schon daraus erkennen, dass dieselbe nicht eine zufällige von aussen her überkommene oder willkürlich entlehnte, sondern eine nothwendige mit und aus dem Keime der Volkscultur sich entfaltende und durch diesen bedingte war. Daher bewegte sie sich fort und fort in dem ihr einmal angewiesenen Gleise, wie oft auch der Staat politischen Reformen unterworfen werden mochte. Das höchste Princip der griechischen Erziehung hatte sich aus dem Volkscharakter entwickelt, welcher durch Reformen nicht verändert wurde. nachdem das, was in uralter Zeit aus dem Oriente nach Hellas gebracht worden, nach und nach mit dem Einheimischen völlig ausgeglichen und hellenisirt war, blieb der Hellenismus abgerundet und gleichsam geschlossen, und von der Gesammtheit eines Staates wurde dann nicht leicht aus den Culturstoffen fremder Völker etwas aufgenommen. Dem einzelnen Bürger blieb es in den ionischen Staaten unbenommen, sich auch fremde Bildung, Kenntnisse in Wissenschaft und Kunst, nach Belieben anzueignen, wie dies bei Philosophen und Historikern der Fall war, selbst die eignen Kinder darin zu unterrichten [1]. Der einzelne Bürger konnte selbst in Sitten und Bräu-

[1]) Vgl. Aristotel. Polit. VIII. c. 1.

chen Manches annehmen, so weit es Privatsache blieb und keine allgemeine Verbreitung beabsichtigt wurde. Die Staatsgemeinde als solche verschmähete Fremdartiges bis in die spätere Zeit [1]). So wurde z. B. ägyptische Priesterweisheit, der Chaldäer Sternkunde, der Brahmanen und Magier Wissen von den griechischen Staaten im Namen der Gesammtheit nicht beachtet. Der Einzelne konnte es damit halten wie er wollte. —

§. 7.

Sowohl in politischer als in religiöser Hinsicht bilden die Griechen einen bedeutenden Gegensatz zu denjenigen Völkern des Orients, bei welchen die Bahnen und Lebensweisen dem Einzelnen durch ein uraltes Kastensystem vorgezeichnet und somit jeder schon durch die Geburt in sein festes Gleis gebannt war. Bei den Griechen konnte zu jeder Zeit der freie Mann sich seinen Beruf wählen. Der Wetteifer mit Anderen konnte jeden anspornen, über Stand und Würde seines Vaters hinauszustreben und sich durch Auszeichnung in Wort und That emporzuarbeiten. Solch' eine freie Entfaltung aller geistigen Triebe und Kräfte musste viel Herrliches zu Tage fördern, obgleich auch andererseits hierdurch schlechten Bestrebungen unvermeidlich freier Lauf gegeben war [2]).

§. 8.

Die leichten Schwingen einer lebendigen Einbildungskraft und eines erregbaren Gemüths machten den Hellenen und unter ihnen vorzüglich den Athenäer zum drastischen Manne, entschlossen zur That, rasch zur Handlung, wenn das Wohl des Staates,

[1]) Vgl. Cicero de republica II, 4. 16. und insbesondere de legibus II. c. 8. in Beziehung auf den römischen Staat. Hier galt in allen diesen Beziehungen der Ausspruch des Ennius bei Cicero de republ. V, c. 1.: moribus antiquis res stat Romana virisque.

[2]) Wichtig und interessant ist die von Diodorus II, 29. gezogene Parallele der orientalischen Beharrlichkeit mit der griechischen Beweglichkeit. Er beziehet sich hiebei vorzüglich auf die Philosophie der Chaldäer und setzt das Beharrliche derselben dem Meinungswechsel und den gegenseitigen Widersprüchen der griechischen Philosophen entgegen: *καινὰς αἱρέσεις κτίζουσι καὶ περὶ τῶν μεγίστων θεωρημάτων ἀλλήλοις ἀντιδοξοῦντες διχονοεῖν ποιοῦσι τοὺς μανθάνοντας καὶ τὰς ψυχὰς αὐτῶν πλανᾶσθαι τὸν πάντα βίον ἐν αἰώρᾳ γινομένας καὶ μηδενὶ ὅλως πιστεῦσαι δυναμένας βεβαίως, κτλ.*

dessen Ruhm oder auch die eigene Ehre es zur Pflicht machten. Es ist der lebendige freie Geist, welcher hier in voller Harmonie mit sich selbst energisch heraustritt, den ganzen Menschen ergreift und ihn als vollgültiges Mitglied der Gemeinde in den Strom des öffentlichen Lebens und Webens hineinziehet[1]). Das Charakteristische des Hellenen im Verhältniss zum Klimatischen des Landes ist bereits von den Philosophen der Griechen beleuchtet worden.

Der Ausspruch des Herakleitos lautete in dieser Beziehung: „dass da, wo das Land trocken sei, der Mensch die weiseste und beste Seele habe“ [2]). Hierbei soll er sich vorzüglich auf Hellas bezogen haben. Ein ähnliches noch bestimmteres Urtheil hat in dieser Hinsicht Aristoteles ausgesprochen: „die Völker in kalten Gegenden und die in Europa haben des Muthes die Fülle, stehen aber in Betreff des Scharfsinnes und der Kunst nicht oben an. Daher sie zwar viel leichter ihre Freiheit behaupten, aber ohne zweckmässige Verfassung leben und über ihre Nachbarn nicht zu herrschen vermögen. Die Völker in Asien dagegen haben zwar einen scharfdenkenden Geist und Anlagen zur Kunst, sind aber ohne Muth und verharren daher in der Knechtschaft als Beherrschte. Das hellenische Volk dagegen, wie es in Betreff der bewohnten Region zwischen beiden in der Mitte stehet, so hat es auch an beiden Antheil: es ist muthig und scharfsinnig. Daher beharrt es in seiner Freiheit und in der besten

[1]) Natürlich muss man bei einer solchen Charakteristik stets festhalten, dass der freie selbständige Hellene nicht etwa mit unserem gewöhnlichen städtischen Bürger, welcher ein Handwerk mit der Thätigkeit der eignen Hände betreibt, verglichen werden kann, sondern vielmehr mit Männern, welche fern von derartigen Beschäftigungen und unabhängig sich nach Belieben einen freien Wirkungskreis erkoren haben, oder auch der Staatsverwaltung, der Wissenschaft, der Kunst u. s. w. obliegen, ohne von der täglichen körperlichen Arbeit völlig in Anspruch genommen oder entkräftet zu werden. Bei jenen freien hellenischen Bürgern fand daher nicht Statt, was bei Platon Staat VI, 495. d. von den Handwerkern (*Βάναυσοι*) bemerkt wird: *ὑπὸ δὲ τῶν τεχνῶν τε καὶ δημιουργιῶν ὥςπερ τὰ σώματα λελώβηνται, οὕτω καὶ τὰς ψυχάς συγκεκλασμένοι τε καὶ ἀποτεθρυμμένοι διὰ τὰς βαναυσίας τυγχάνουσι. ἢ οὐκ ἀνάγκη;*

[2]) Philo bei Eusebius Praeparat. Euang. VIII, 25. Plutarch. Romul. c. 28.

Staatsverfassung und würde über alle herrschen können, wenn es einen einzigen Staat ausmachte“ [1]).

§. 9.

Wie viel nun aber auch auf das klimatische hier Gewicht gelegt werden möge, so ist doch gewiss, dass der lebendige und plastische Geist des Volkes die Erziehungsweise der jungen Geschlechter bereits in festen Umrissen abgemarkt und fixirt hatte, bevor die Gesetzgebung dieselbe in ihr Gebiet zog. Durch diese wurde ihr jedoch grössere Bestimmtheit und Sicherheit gegen Willkür gewährt so wie im Einzelnen durch Erfahrung geprüfte und nöthig gewordene Ergänzungen eintraten. In Hellas war die Erziehungsweise allmälig mit dem Organismus des Staates mehr oder weniger verwachsen. Um so mehr musste dieselbe jedem Gesetzgeber vor die Seele treten und einer genauen Prüfung von ihm unterworfen werden. Als auch die Philosophie begann, die Pädagogik in ihr Bereich zu ziehen und zu einer besondern Wissenschaft zu erheben und zu gestalten, war die Zeit der Gesetzgebungen längst vorüber und eben desshalb vermochte dieselbe nicht solchen Einfluss auszuüben, welchen man hätte erwarten sollen. Die pädagogischen Grundsätze Einzelner, wie trefflich sie auch sein mochten, blieben stets isolirt und konnten nur hie und da von Einzelnen in Anwendung gebracht werden. Auf den abgerundeten Gesammt-Organismus eines Staates vermochten sie nicht einzuwirken. —

Natürlich hatte sich ursprünglich die Erziehungsweise der jedesmaligen Natur und Verfassung des Staates entsprechend entfaltet und je nachdem dieselbe aristokratisch, demokratisch, monarchisch oder eine Tyrannis war, hatte der allgemeine Typus derselben seine Farbe erhalten [2]). Zur Zeit des Aristoteles wurde aber hierauf nicht weiter Rücksicht genommen, wenn auch in der Verfassung Veränderungen eingetreten waren.

[1]) Polit. VII, 6. Vgl. die d. Aristoteles beigelegte Physiognom. c. 2.

[2]) Nach einer Bemerkung des Aristoteles war dies in der älteren Zeit geschehen, wie man aus den Worten desselben abnehmen kann, „dass dies zu seiner Zeit vernachlässigt werde.“ Polit. V, 7.: *μέγιστον δὲ πάντων τῶν εἰρημένων πρὸς τὸ διαμένειν τὰς πολιτείας, οὐ νῦν ὀλιγωροῦσι πάντες, τὸ παιδεύεσθαι πρὸς τὰς πολιτείας· ὄφελος γὰρ οὐδὲν τῶν ὠφελιμωτάτων νόμων κτλ.*

§. 10.

Die allmälige Entwickelung betreffend waren die Hellenen von den Völkern des Orients erstaunlich verschieden. In den monarchischen oder despotischen Staaten des Orients zeigte sich der Fortschritt der Cultur mehr in äusseren das Materielle betreffenden Lebensverhältnissen, in mechanischen Künsten und mit diesen verwandten Wissenschaften, in Pracht und Luxus u. s. w., mehr als in einer höheren geistigen Beziehung. Der geistige Fortschritt wurde theils durch den unwandelbaren religiösen Cultus, theils durch ein schroff abgeschlossenes Kastenwesen, theils durch die strenge Machtübung der grösstentheils despotischen Monarchen in Schranken gehalten. Nur mit dem Sturz der alten Dynastieen trat gewöhnlich eine neue Aera der Cultur ein, bisweilen jedoch auch ein mächtiger Rückschritt. In den meisten Fällen wurden durch solche Erschütterungen die alten strengen Satzungen des Cultus gemildert und der starre Kastengeist etwas gemässiget. So mit Alexander dem Grossen. In freien Staaten ist das Verhältniss der fortschreitenden Cultur ein anderes. Sobald hier ein Stadium der Cultur durchlaufen und die in ihm dargebotenen Bildungselemente verarbeitet sind, tritt die Nation unaufhaltsam in ein neues ein, dessen Charakter theils durch Humanitäts-Verhältnisse, theils durch wissenschaftlichen Fortschritt, theils durch mannichfache Interessen der Gesammtheit bedingt wird. Dies sind die Culturgänge der Civilisation. Jeder neue Gang wird äusserlich durch ein den ersten Impuls gebendes Ereigniss herbeigeführt, welches die im Geiste des Volkes, wenn auch nur des gebildeten Theiles desselben reif gewordenen Elemente zu Tage fördert und in neuen Gestalten ausprägt. Diess geschiehet zu allen Zeiten bald in dieser bald in jener Weise. Dem folgenden Geschlechte bleibt dann die Aufgabe aus dem Bestande der von den früheren Generationen gewonnenen Cultur das Gediegene und Brauchbare sich anzueignen, das Unfruchtbare und Leere als Bodensatz zurückzulassen [1].

[1]) Es ist hier in Beziehung auf Wort und That, auf Rede und Handlung Lukian adv. indoct. c. 17. zu erwähnen: *δυοῖν δὲ ὄντοιν ἅττ' ἂν παρὰ τῶν παλαιῶν τις κτήσαιτο, λέγειν τε δύνασθαι καὶ πράττειν τὰ δέοντα ζήλῳ τῶν ἀρίστων καὶ φυγῇ τῶν χειρόνων.* —

§. 11.

Man darf es als Ungerechtigkeit in der historischen Auffassung betrachten, wenn man an verblichenen Völkern mehr die Schattenseiten ihrer Cultur, ihrer Sitten und Bräuche hervorhebt als ihre Lichtseiten, ohne zu erwägen, dass jene nothwendig in den Zusammenhang ihrer ganzen Existenz gehörten, dass jene Völker unter den besonderen Verhältnissen und Bedingungen, unter welchen sie in die Weltgeschichte eintraten, eben nur die ihnen gerade zu Theil gewordene besondere Gestalt und Farbe erhalten konnten. — Wenn man nun in Beziehung auf die verschiedenen Standpunkte der fortschreitenden Cultur der Völker die Griechen im Verhältnisse zu den Orientalen und zu den Völkern des Occidents von den Römern bis auf die neueste Zeit auf die Stufe des Knabenalters gesetzt hat, so mag dieses als bildlicher Ausdruck in mancher Beziehung seine Richtigkeit haben: allein eine vollgültige Wahrheit liegt jenem Ausspruch nicht zu Grunde. Es reicht schon eine einzige Frage hin, um die Unzulänglichkeit desselben darzuthun. Haben denn die Griechen auch in denjenigen Künsten, in welchen sie unbestreitbar die Lehrer der neueren Völker geworden und von ihnen noch keineswegs übertroffen worden sind, zu diesen neueren Völkern im Verhältnisse des Knaben zum Manne gestanden? Im Gegentheil, in der Poesie und Plastik haben sich die Griechen bis auf diesen Tag zu den neueren Völkern wie gereifte Männer zu strebenden Jünglingen verhalten, welche Alles aufbieten um jenen gleichzukommen, bis jetzt aber dieses Ziel zu erreichen noch nicht vermocht haben. Oder waren die Griechen etwa Knaben in der Beredtsamkeit oder in der Kunst der Geschichtschreibung? Auch hierin haben sie den Neueren zum Muster gedient und es hat unter diesen wohl immer noch sehr Wenige gegeben, welche sich mit Demosthenes und Thukydides hätten messen können. Dass die Griechen in der Architectur reife Männer waren, von eben so feinem Geschmack als scharfem Verstande, zeigen noch gegenwärtig die aufgefundenen Tempelruinen. Waren die Griechen wohl auch Knaben in staatsbürgerlicher Gesinnung, in ethisch männlicher Tüchtigkeit, in kühnen Entschlüssen, in patriotischer Aufopferung für die Freiheit, Ehre und Macht des Vaterlandes? Wenn in irgend einer Beziehung, so dürfen in dieser die Hellenen den neueren Völkern zum Mu-

ster dienen. In der Bürgertugend, in der Hingebung für das Wohl des Staates, in der Aufopferung und Verachtung aller persönlichen Vortheile, wenn es die Rettung desselben galt, müssen jene stets als männliche Vorbilder gelten, wie viel Unvollkommenheiten und Gebrechen auch ihr Staatsleben umranken mochten [1]). Sind doch die Staatsverfassungen vieler neueren Völker, welchen so viele Vorbilder aus der alten Welt vorliegen, noch reich an unvollkommenen Zuständen aller Art.

Meine Meinung ist daher, dass man die Griechen in der culturgeschichtlichen Stellung der Völker für die Männer ihrer Zeit, nicht weniger als gegenwärtig die germanischen, romanischen und slavischen Stämme für die Männer unserer Zeit zu halten habe, und dass jenen Griechen die ausgedehnteste Herrschaft über die barbarischen Völker ihrer Zeit anheimgefallen sein würde, hätten sie sich zu einem grossen Gesammtstaate vereinigen können [2]). Dem Alexander war es vorbehalten, dies vermittelst griechischer Intelligenz und Geisteskraft, so weit diese sein Eigenthum geworden, zu bewirken, trotzdem, dass noch ein beträchtlicher Theil von Hellas ihm feindlich gesinnt war, mithin noch nicht die gesammte hellenische Welt mit vereinter Stärke ihm zu Gebote gestanden hatte. In Hellas war es bekanntlich nicht einmal zu einem gemeinsamen Staatenbund, viel weniger zu einem Gesammtstaat, sei es in republikanischer oder in monarchischer Form, gekommen. Wäre ein einmüthiger Bundesstaat oder ein Gesammtstaat eingetreten, so würde ein solcher auch ohne Alexander den Orient sich unterworfen und Jahrhunderte hindurch beherrscht haben.

Ueberhaupt haben Parallelen der welthistorischen Stellungen und Culturstufen der Völker mit den Abstufungen des menschlichen Alters wenig für sich, schon desshalb, weil jedes Volk seine eigenen Altersstufen hat. Denn wenn die Griechen des heroischen Zeitalters mit den Knaben, die zur Zeit der Perser-Kriege mit den Jünglingen und Männern verglichen werden können, so bleibt natürlich für die Griechen unter den Byzantini-

[1]) Cic. de legibus lib. II. c. 2.: pro qua mori et cui nos totos dedere, et in qua nostra omnia ponere et quasi consecrare debemus. Dies galt in gleicher Weise bei den Griechen wie bei den Römern während der altrepublicanischen Zeit.

[2]) Euripid. Iphig. Aul. 1400 ff.: *βαρβάρων δ' Ἕλληνας εἰκὸς ἄρχειν, ἀλλ' οὐ βαρβάρους, Μῆτερ, Ἑλλήνων· τὸ μὲν γὰρ δοῦλον, οἱ δ' ἐλεύθεροι.*

schen Kaisern nur das Greisenalter übrig. Wie sollten sich nun die byzantinischen Griechen zu den Germanen während der letzten weströmischen Kaiser verhalten? Gewiss nicht wie Knaben zu Männern, weit mehr wie Greise zu Knaben oder Jünglingen. Jedes Volk ist vom Knabenalter aus der männlichen Reife entgegengegangen, wenn nicht sein Lebensprozess und seine Culturentwickelung durch Religion und Staatsverfassung, durch klimatische und andere Verhältnisse mit diamantenen Fesseln zurückgehalten wurde, wie dies am auffallendsten bei den Chinesen der Fall gewesen ist. Wo solche Fesseln nicht hemmend wirkten, ist jedes Volk das geworden, was es unter den gegebenen Verhältnissen, unter welchen es in die Geschichte eintrat, gerade werden konnte. Darüber hinaus dürfen wir doch ebensowenig unsere Forderungen stellen, als die Völker im dritten Jahrtausend nach Christi Geburt berechtigt sein werden solche an die gegenwärtigen zu stellen und sie nach diesen zu würdigen. Wir werfen nun einen Blick auf einige Urtheile der Griechen über die Erziehung und Bildung des Menschen überhaupt.

§. 12.

Platon musste die Menschen-Natur und das Schwierige in der Erziehungskunst vollkommen erkannt haben, um den merkwürdigen Ausspruch zu wagen: *ὁ δὲ παῖς πάντων θηρίων ἐστὶ δυςμεταχειριστότατον* [1]). Hiermit wird an die Erziehungskunst die hohe Aufgabe gestellt, das Spröde, Widerstrebende, Trotzige in der Natur des Knaben nicht gewaltsam zu brechen, sondern zu mildern und in das rechte Geleis zu bringen; denn eben darum wird jenes als *δυςμεταχειριστότατον* bezeichnet.

Nach der Ueberzeugung der Griechen sowohl in der älteren als in der spätern Zeit beruhete auf der *παιδεία* ein wohlberathenes glückseliges Leben [2]). Bei dieser anerkannten hohen

[1]) „Der Knabe ist unter allen Thieren am schwierigsten zu leiten und zu beherrschen.“ Platon legg. VII, 808. d. sq. Ein anderer nicht minder wichtiger Ausspruch befindet sich im Laches p. 307. a. b.: *οὐκ οἶσθα ὅτι ἐν παντὶ ἐπιτηδεύματι οἱ μὲν φαῦλοι πολλοὶ καὶ οὐδενὸς ἄξιοι, οἱ δὲ σπουδαῖοι ὀλίγοι καὶ τοῦ παντὸς ἄξιοι*

[2]) Plutarch. *περὶ μουσικῆς* c. 1.: *τὴν δὲ παιδείαν οὐσίαν εὐδαιμονίας οὖσαν, αἰτίαν τ' εὐβουλίας οὐ μόνον ἐστὶν εὑρεῖν ἢ οἴκῳ ἢ πόλει ἢ ἔθει χρησίμην, ἀλλὰ παντὶ τῷ τῶν ἀνθρώπων γένει.* Ist der oben aus Laches 307. a. b. angeführte Ausspruch des Plato richtig, so ist

Bedeutung der *παιδεία* in den hellenischen Staaten darf es nicht Wunder nehmen, dass dieselbe auch personificirt und zur göttlichen Macht erhoben worden ist [1]). Dieselbe bezweckte eine allseitige Veredlung und Vervollkommnung der Menschennatur. Ihre Aufgabe war es, die Menschen in körperlicher und geistiger Beziehung *βελτίους ποιεῖν* [2]).

Alles Schöne und Gute im Leben sollte durch die *παιδεία* ermittelt werden. Daher der *ἀπαίδευτος* und der *ἄμουσος* bei den Griechen auf einer Linie standen [3]).

§. 13.

Das Streben der hellenischen Erziehung und Bildung nach vollkommener Harmonie des ganzen Menschen hat uns Platon an verschiedenen Orten klar veranschaulicht. Zunächst führt er den Sokrates als Beispiel der vollkommensten Harmonie vor. Derselbe wird von ihm als ein *ἁρμονίαν καλλίστην ἡρμοσμένος*

auch die Erziehungskunst, welche aus den *φαῦλοι* die *σπουδαῖοι* bilden und überhaupt bewirken soll, dass im Staate keine *φαῦλοι*, sondern nur *σπουδαῖοι* existiren, von höchster Wichtigkeit.

[1]) Aeschines geg. Ktesiphon §. 260. (ed. Bekker) ruft unter anderen göttlichen Mächten auch die *Παιδεία* an mit folgenden Worten: *ἐγὼ μὲν οὖν, ὦ Γῆ καὶ Ἥλιε καὶ Ἀρετὴ καὶ Σύνεσις καὶ Παιδεία, ᾗ διαγινώσκομεν τὰ καλὰ καὶ τὰ αἰσχρά, κτλ.* —

[2]) Plutarch de music. c. 1. Es mögen hier einige Urtheile über den Unterschied der *πεπαιδευμένοι* und der nicht *πεπαιδευμένοι* sich anschliessen. Von dem Cheilon z. B. berichtet Diogen. Laert. I, 69. p. 43. ed. Meib.: *ἐρωτηθεὶς τίνι διαφέρουσιν οἱ πεπαιδευμένοι τῶν ἀπαιδεύτων, ἔφη· ἐλπίσιν ἀγαθαῖς.* Zum Verständniss können noch die Worte des Sokrates bei Stobäus Sermon. CIX. genommen werden: *αἱ πονηραὶ ἐλπίδες ὥςπερ οἱ κακοὶ ὁδηγοὶ ἐπὶ τὰ ἁμαρτήματα ἄγουσιν.* Auf dieselbe Frage antwortete Aristippos, die *πεπαιδευμένοι* unterschieden sich von den *ἀπαίδευτοι ὥςπερ οἱ δεδαμασμένοι ἵπποι τῶν ἀδαμάστων.* Diog. Laert. II, 69. p. 120 sq. ed. Meib. Aristoteles (bei Diogen. V, 19. 279.) antwortete auf dieselbe Frage: *ὅσῳ οἱ ζῶντες τῶν τεθνηκότων.* Hieher gehört auch noch eine Antwort des Aristippos (bei Diogen. II, 72. p. 122. ed. Meib.): *ἐρωτηθεὶς ὑπό τινος, τί αὐτοῦ ὁ υἱὸς ἀμείνων ἔσται παιδευθεὶς; καὶ εἰ μηδὲν ἄλλο, εἶπεν, ἐν γοῦν τῷ θεάτρῳ οὐ καθεδήσεται λίθος ἐπὶ λίθῳ.* Aristoteles l. c. gibt eine weitere Exposition: *τὴν μὲν παιδείαν ἔλεγεν ἐν μὲν ταῖς εὐτυχίαις εἶναι κόσμον, ἐν δὲ ταῖς ἀτυχίαις καταφυγήν.* Dann stellt er die *παιδεύσαντες* höher als die Eltern, sofern diese das Leben, jene aber ein schönes und würdiges Leben (*τὸ καλῶς ζῆν*) gewähren.

[3]) Vgl. Aeschines gegen Timarch. §. 166. Bekk.

bezeichnet, auch als ein *τῷ ὄντι ζῆν ἡρμοσμένος· οὗ αὐτὸς αυτοῦ τὸν βίον σύμφωνον τοῖς λόγοις πρὸς τὰ ἔργα, ἀτεχνῶς δωριστὶ, ἀλλ' οὐκ ἰαστί κτλ.* [1]). Mit diesen Worten ist ein Gemälde von dem Sokrates entworfen, welches ihn als ächten Hellenen in voller Harmonie mit sich selbst und mit der Aussenwelt in einer plastischen Abrundung seines ganzen Wesens darstellt. Daher drängt und treibt es ihn, wie einen mit sich selbst fertigen Mann jeden, welcher sich ihm nähert, einer Prüfung seines sittlichen Gehaltes, der Aechtheit seiner Bestrebungen, seines vergangenen Lebens und seines gegenwärtigen Zustandes zu unterwerfen (*ὅτι οὐ πρότερον αὐτὸν ἀφήσει Σωκράτης, πρὶν ἂν βασανίσῃ ταῦτα εὖ τε καὶ καλῶς ἅπαντα,* ibid.), weil er es für den schönsten Beruf erachtete, den sittlichen Werth des Menschen und seiner Bestrebungen zu messen und jeden auf das Falsche, Unächte und Unedle in denselben aufmerksam zu machen. Er hielt es für seine Aufgabe, überall zunächst den ethischen Menschen, abgesehen von seiner äusseren Erscheinung, aufzufassen und festzuhalten [2]).

§. 14.

Abgesehen vom ethischen Standpunkte hat man die hellenische Erziehung und Bildung besonders von der ästhetischen Seite aufzufassen. In dieser Hinsicht ist das Urtheil des Charondas von Wichtigkeit: *διὸ καὶ τοῦ μὲν ζῆν τὴν φύσιν αἰτίαν ὑποληπτέον, τοῦ δὲ καλῶς ζῆν τὴν ἐκ τῶν γραμμάτων συγκειμένην παιδείαν* [3]). Daher bei den Männern von ächter Bildung selbst im Aeusseren stets eine würdig schöne Haltung, ein edler Anstand, ein freies offnes Benehmen hervortraten. Denn so wie das Gemüth oder der innere Mensch von der *σωφροσύνη* und der *καλοκαγαθία* beherrscht werden sollte, so der äussere Mensch in seiner ganzen Erscheinung von dem sichtbaren Ausdruck sittlicher Würde und edler Haltung. Dieser Ausdruck wurde schon im Knaben- und Jünglingsalter grossentheils in der Palästra so wie im Bereiche der mimischen Orchestik gewonnen. Ueber die ausserordentliche Empfänglichkeit des Hellenen für musikalische

[1]) Platon Laches p. 188. c. d.

[2]) Vgl. Gillies histor. of anc. Grece vol. II. p. 317. ed. Basel. und Tittmann, Bund der Amphiktyon. S. 221 f.

[3]) Bei Diodor. XII, 13.

Eindrücke gibt uns Plutarch eine belehrende Mittheilung. Kallistratos, ein Epimeletes der Amphiktyonen, gab während oder nach der Feier der grossen pythischen Spiele seinen Freunden ein Gastmahl, bei welchem ein Aulödos seine Kunst entwickelte, in welcher er eine solche Gewalt zeigte, dass die Zuhörer von dem Zauber des musikalischen Vortrags unwillkührlich zu mimischen Bewegungen fortgerissen wurden: „es genügte ihnen nicht mehr auszurufen und Beifall zu klatschen, sondern die Meisten sprangen auf und vollbrachten mimische Bewegungen, welche dem Melos entsprachen“ [1]).

Hiermit lässt sich eine tiefe psychologische Bemerkung des Aristoteles in Betreff der Erziehung verbinden, welche von dem Eindrucke angenehmer und unangenehmer Empfindungen auf das Gemüth, oder von der Wirkung des Vergnügens und des Schmerzes ausgehet. „In Betreff der ethischen Haltung der jugendlichen Seele, ihrer Gewöhnung und Richtung auf das sittlich Gute, sei es von Wichtigkeit sich darüber zu freuen, worüber es sich gebühre, und das zu verabscheuen, was des Hasses würdig sei“ [2]).

Freude und Trauer, angenehme und schmerzliche Empfindungen werden auch durch die Macht der Töne hervorgerufen. Das empfängliche und elastische Gemüth des Hellenen war von Jugend auf durch Gesang und Saitenspiel gebildet worden, so dass ihn ein kriegerischer Päan, ein festlicher Dithyrambos eben so zum Muth entflammen, zur kühnen That fortreissen, als elegische Klagetöne zur tiefsten Wehmuth stimmen konnten. Diesen entsprechend stand die äussere Haltung des Hellenen stets mit den Verhältnissen seines Lebens und der Stimmung seiner innern Welt im Einklange. Selbst die Betonung der Stimme,

[1]) Plutarch Symp. VII, 5, 1.: *ἐπεδείξατο τὴν μουσικὴν παντὸς οἴνου μᾶλλον μεθύσκουσαν τοὺς ὅπως ἔτυχε καὶ ἀνέδην αὐτῆς ἐμφορουμένους· οὐδὲ γὰρ κατακειμένοις ἔτι βοᾶν ἐξήρκει καὶ κροτεῖν, ἀλλὰ τελευτῶντες ἀνεπήδων οἱ πολλοὶ καὶ συνεκινοῦντο κινήσεις ἀνελευθέρους, πρεπούσας δὲ τοῖς κρούμασιν ἐκείνοις καὶ τοῖς μέλεσιν. κτλ.*

[2]) Aristotel. Ethik an Nikomach. X, 1, §. 1.: „*μετὰ δὲ ταῦτα περὶ ἡδονῆς ἴσως ἕπεται διελθεῖν· μάλιστα γὰρ δοκεῖ συνῳκειῶσθαι τῷ γένει ἡμῶν· διὸ παιδεύουσι τοὺς νέους οἰακίζοντες ἡδονῇ καὶ λύπῃ· δοκεῖ δὲ καὶ πρὸς τὴν τοῦ ἤθους ἀρετὴν μέγιστον εἶναι τὸ χαίρειν οἷς δεῖ καὶ μισεῖν ἃ δεῖ· διατείνει γὰρ ταῦτα διὰ παντὸς τοῦ βιοῦ, ῥοπὴν ἔχοντα καὶ δύναμιν πρὸς ἀρετήν τε καὶ τὸν εὐδαίμονα βίον· τὰ μὲν γὰρ ἡδέα προαιροῦνται, τὰ δὲ λυπηρὰ φεύγουσι.* —

das Scharfe oder Milde, das Starke oder Leise der Rede entsprach bei dem Gebildeten genau der Betonung seines Innern[1]).

§. 15.

Die Tendenz der hellenischen Erziehung und Bildung lässt sich wohl leicht mit einigen Worten bezeichnen: allein ihre allmälige Gestaltung kann keineswegs mit einem Blicke überschaut und in einige kurze Sätze zusammengedrängt werden. Ein so zersplittertes Volk, in welches nur der Geist der Nationalität Einheit brachte, stand der gesammten übrigen Welt schon durch seine Denkweise, Sprache, Litteratur und Kunst als eine rege und energische Gesammtheit gegenüber. Es erkannte gleich einem zur That gerüsteten Jüngling seine eigene Kraft und Bedeutung, seine geistige und politische Erhebung über die barbarischen Völkerstämme, ohne jedoch diese in ihrer Selbständigkeit anzutasten, so lange nicht zuvor von diesen ein Angriff ausgegangen war.

§. 16.

Die Ansichten und Urtheile der neueren Pädagogen und Gelehrten überhaupt über die Erziehung der alten classischen Völker sind sehr verschieden [2]). An idealen Auffassungsweisen

[1]) In dieser Beziehung liefern uns die griechischen Tragiker belehrende Stellen, wie Aeschyl. Suppl. v. 199 ff.

τορῶς λέγουσαι —
Φθογγῆς δ᾽ ἑπέσθω πρῶτα μὲν τὸ μὴ θρασυ
τὸ μὴ μάταιον δ᾽ ἐκ μετώπων σωφρόνων
Ἴτω πρόσωπον ὄμματος παρ᾽ ἡσύχου.
καὶ μὴ πρόλεσχος, μηδ᾽ ἐφολκὸς ἐν λόγῳ
γένῃ — —
θρασυστομεῖν γὰρ οὐ πρέπει τοὺς ἥσσονας.

[2]) Vgl. de Pauw, Recherch. sur les Grecs Tom. I. p. 228 f., welcher die Fehler der griechischen Erziehung beleuchtet, vorzüglich mit Rücksicht auf den Glauben an die Götter, jedoch mit Kurzsichtigkeit und Einseitigkeit. Einige paradoxe, namentlich symbolische Ideen hat Giambattista Vico, Grundzüge einer neuen Wissenschaft S. 370. (Uebers. v. Weber) auch über die Erziehuug der Alten, besonders des heroischen Zeitalters, beigebracht. „Es empfanden die Heroen kraft der menschlichen Sinnen jene zwo Wahrheiten, welche die ganze wirthschaftliche Doctrin ausmachen und welche die gentes von Latium in den beiden Ausdrücken educere und educare aufbewahrten, von denen mit vorherrschender Einheit der erste auf die Erziehung des Geistes und der zweite auf die des Körpers gehet.

hat es in der neuesten Zeit nicht gefehlt. Andere dagegen von einem ganz entgegengesetzten Standpunkte ausgehend haben es sich zur Aufgabe gemacht, mehr die Schattenseiten jener antiken Welt überhaupt und insbesondere der Erziehung hervorzukehren. Unter den letzteren haben sich besonders diejenigen energisch erhoben, welche in der alten classischen Welt einen schroffen Gegensatz zum christlichen Princip erkennen wollten. Allein diese grösstentheils der Theologie angehörenden Männer haben sich niemals zu einer richtigen Anschauung der alten classischen Welt durchgearbeitet. Sie würden sonst gewiss zu der Einsicht gelangt sein, dass Trotz einem so starken Polytheismus jene Völker in vieler Beziehung mehr Religiosität gehabt haben als *die* gegenwärtigen [1]). Um dies zu begreifen, darf man nur einige Punkte hervorheben. In der Gegenwart darf z. B. ein Atheist unter gebildeten Völkern frei bekennen, dass er an Gott nicht glaube, und keine Gewalt wagt es desshalb seine bürgerlichen Rechte anzutasten oder gar ihn aus der Staatsgemeinde auszustossen. Bei den Griechen wurde während der älteren classischen Zeit ein offenbar als ἄθεος erkannter Staatsbürger gewöhnlich als ein Miasma der Gesellschaft, als ein den Zorn der Götter auf den Staat entflammendes Individuum aus diesem verbannt. Eben so wurden diejenigen, welche als Gotteslästerer, oder als Einführer neuer Gottheiten überwiesen worden waren, streng bestraft, welches Letztere uns ja hinreichend aus der Anklage des Sokrates bekannt geworden ist [2]). Ausserdem lag ja den überaus zahlreichen Festen sowohl der Griechen als der Römer über-

Der erste nun ward mit einer gelehrten Metapher von den Physikern übertragen auf das Herausbilden der Formen aus der Materie, weil in dieser heroischen Erziehung zuerst gewissermassen herausgebildet wurde die Form der menschlichen Seele, welche in den ungeheuren Körpern der Giganten in Wahrheit unter der Materie begraben lag, und zugleich herausgebildet wurde die Form des menschlichen Körpers selbst in gehöriger Leibesgestaltung aus ihren unverhältnissmässigen Riesenkörpern."

[1]) Auf das streng Religiöse in der Denkweise der älteren Griechen haben in der neuesten Zeit mehrere Gelehrte hingewiesen. Ich will hier nur Schoemann Aeschylus Prometheus vinctus, Einleitung; und Lud. Koch de hominis statu ac natura in Pindari carminibus, Goth. 1845. erwähnen.

[2]) Xenoph. Mem. I, 1. Zu Schiffe war ein ἄθεος oder auch ein Gotteslästerer bei anhebendem Sturme in Gefahr ins Meer geworfen zu werden.

all das Religiöse zu Grunde, mag immerhin oft genug, wie gegenwärtig wohl nicht selten bei den Festen und Processionen der Katholiken die eigentliche Festlust nach und nach zur Hauptsache geworden sein. Zeigt sich doch auch in dem unablässigen Befragen der Orakel, der Seher und Zeichendeuter, in der Beobachtung der Opfer, Libationen und *φῆμαι* der die Gemüther beherrschende Begriff des Göttlichen bei den Griechen eben so wie bei den Römern in der gewissenhaften Sühnung der portenta, prodigia, omina, in der Beachtung der auguria und auspicia, in der Befragung der sibyllinischen Bücher u. s. w. Und wenn solche Institute nach und nach zu gehaltlosen Formen oder zum Werkzeug der Politik herabgesunken waren [1]), so war dies doch am Ende nichts anderes, als was gegenwärtig bei den neuern Völkern mit so manchen kirchlichen Ceremonieen geschehen ist. Man hat sie für leere oder nicht mehr entsprechende Formen erklärt und gehet damit um, diselben zu antiquiren und hat dies theilweise schon bewerkstelliget. Der Begriff und die Verehrung des *θεῖον* waltet in den Erzeugnissen der griechischen Poesie vom homerischen Epos bis zu den Tragikern, von den ältesten Historiographen bis auf Polybius mit einer stärkeren Religiosität vor, als es bei den meisten Autoren d e r n e u e r e n Völker der Fall ist. Nur die älteste christliche Litteratur und zum Theil die des Mittelalters enthält einen entschieden stärkeren Ausdruck des Religiösen, des Göttlichen, als die altclassische, weil in ihr der gewaltige Lichtstrahl des Christenthums noch ungeschwächt wirkte und begeisterte. Uebrigens gewähren die alten classischen Autoren zahlreiche Aussprüche aus dem Gebiete der Ethik und Religion, welche mit Aussprüchen unseres Religionslehrers Jesu Christi nicht selten fast wörtlich übereinstimmen [2]).

[1]) Wie z. B. auch Aristoteles Politeia V. c. 9. von den Tyrannen bemerkt: *ἔτι δὲ τὰ πρὸς τοὺς θεοὺς φαίνεσθαι ἀεὶ σπουδάζοντα διαφερόντως· ἧττόν τε γὰρ φοβοῦνται τὸ παθεῖν τι παράνομον ὑπὸ τῶν τοιούτων, ἐὰν δεισιδαίμονα νομίζουσιν εἶναι τὸν ἄρχοντα καὶ φροντίζειν τῶν θεῶν· καὶ ἐπιβουλεύουσιν ἧττον ὡς συμμάχους ἔχοντα καὶ τοὺς θεούς.* Vgl. Cicero de legib. III. c. 12. §. 27.

[2]) Hierüber kann man Siebelis Disputationes quinque, quibus periculum factum est ostendendi, in veterum Graecorum Romanorumque doctrina religionis ac morum plurima esse, quae cum Christiana consentiant amicissime, neque humanitatis studia per suam naturam vero religionis cultui quidquam detrahere, sed ad eum alendum conservandumque plurimum conferre, ed. II. Leipz. 1837.

Bei den Griechen wurde die Religiosität sicherlich auch durch ein äusserliches Moment befördert, welches bei den neueren Völkern nicht in ähnlicher Weise wirken konnte, nämlich durch die Plastik, welche die zahlreichen Gottheiten in den mannichfachsten Stoffen bildlich zur Anschauung brachte und jedes Haus, jeden Platz, jeden Hain in einen Tempel umwandelte. Bei der lebendigen Einbildungskraft des Hellenen musste dies die Folge haben, dass er beim Anblick des Gottes, der Göttin immer wieder von Neuem zur Verehrung der göttlichen Macht hingetrieben, dadurch von ethisch schlechten Gedanken und Handlungen abgehalten und zu edler Denkweise und That von Neuem gemahnt und aufgefordert wurde. Ausnahmen können die hierin liegende Wahrheit nicht entkräften. Der schwache, sinnliche Mensch bedarf ja fortwährend neuer Anregung, um vom Schlechten hinweg und zum Guten hingeleitet zu werden. Wo diese gänzlich fehlt, vergisst er gar zu leicht Gott und sich selbst.

Die modern romantische Betrachtungsweise hat noch manche andere Ausstellung an dem Charakter und der Denkweise der Griechen gemacht, welche weder eine genaue Kenntniss noch eine tiefere Auffassung des Alterthums errathen lässt. So ist z. B. den Griechen Gemüth abgesprochen worden, so hat man an ihnen eine gewisse Unempfindlichkeit gegen das Unglück wahrgenommen [1], so hat man bei ihnen eine der christlichen entsprechende Demuth vermisst. Ein Volk von so feinem und zartem Gefühl für alles Schöne und Gute, von so edlem geläutertem Geschmack, von so richtiger Auffassung der Natur und Menschenwelt kann weder ohne Gemüth, noch ohne Empfindlichkeit gegen das Unglück, noch ohne Demuth vor der Macht und Majestät der Gottheit gewesen sein. Ein höchst kindliches und edles Gemüth spiegelt sich schon im homerischen Epos ab. Was ist gemüthvoller als das Verhältniss des Odysseus zur Penelope, als seine unbesiegbare Sehnsucht nach der Heimath, gegen welche die ihm von der Kalypso dargebotene Unsterblichkeit nicht aufkommt [2]. Man halte doch gegen diese Sehnsucht nach der Heimath die schnellen Entschlüsse vieler Tausende von unseren Auswanderern, welche auf ungewisse Aus-

[1]) Vgl. de Stael de la littérature p. 23.

[2]) Odyss. V, 209 ff.

sichten und täuschende Hoffnungen hin ohne Thränen dem Vaterlande den Rücken kehren [1]). Von welch' einem tiefen Gefühl, von welcher Empfindlichkeit gegen das Unglück zeugen seine Klagen über seine lange Irrfahrt und die ausgestandenen Gefahren? Welche Demuth bewährt er gegen den göttlichen Willen und die Macht des Schicksals? Welches Vertrauen setzt er bei aller seiner eigenen Schlauheit dennoch auf einen Eidschwur bei den Göttern? [2]). Dasselbe lässt sich aus vielen anderen Personen aus dem heroischen sowohl als aus dem geschichtlichen Zeitalter nachweisen. Die Schriftsteller der Griechen haben sich freilich nur selten auf Schilderung derartiger Scenen, auf Charakteristik der innern Welt im Familienleben, auf Hervorhebung des Gemüths in der Wahl der Handlungsweise eingelassen. In dieser Beziehung geben die Tragiker noch die erheblichste Belehrung, z. B. in den Scenen der königlichen Familien des Oedipus und Kreon, des Danaos, des Agamemnon u. a. [3]). Von welch' einer tiefen Empfindung des Unglücks, des Tragischen im Leben zeugt es, dass die Athenäer den Tragiker Phrynichos um tausend Drachmen straften, weil er die Einnahme der ionisch-griechischen Stadt Miletos durch die Perser in einer ergreifenden Weise auf der Bühne vorgeführt hatte? [4]).

Eben so hat man den Griechen auch Empfänglichkeit für warme und gemüthvolle Auffassung der Natur, der Anmuth und Lieblichkeit ihrer Erscheinungen abgesprochen, ein Urtheil, welches uns eben nur eine oberflächliche Kenntniss des hellenischen

[1]) Odyss. V, 156. *ἤματα δ' ἐν πέτρῃσι καὶ ἠϊόνεσσι καθίζων*
δάκρυσι καὶ στοναχῇσι καὶ ἄλγεσι θυμὸν ἐρέχθων.
Von einem sehr weichen Gemüth zeugen die Scenen im Hause der Kirke, als die in Schweine verwandelten Genossen des Odysseus ihre Menschengestalt wieder erhalten haben: Od. X, 397 ff.
ἔγνωσαν δέ με κεῖνοι, ἔφυν τ' ἐν χερσὶν ἕκαστος.
πᾶσιν δ' ἱμερόεις ὑπέδυ γόος, ἀμφὶ δὲ δῶμα
σμερδαλέον κονάβιζε· θεὰ δ' ἐλέαιρε καὶ αὐτή.
und v. 453 f. *οἱ δ' ἐπεὶ ἀλλήλους εἶδον, φράσσαντό τε πάντα,*
κλαῖον ὀδυρόμενοι, περὶ δὲ στοναχίζετο δῶμα.
So als Odysseus zum erstenmal nach seiner Rückkehr den Telemachos erblickt, XVI, 16.: *θαλερὸν δέ οἱ ἔκπεσε δάκρυ.*

[2]) Odyss. V, 177 ff.

[3]) Vgl. Sophokl. Antig. 699 ff.

[4]) Vgl. Strabon XIV, 1, 637. Casaub.

Sinnes, Geistes und Charakters verräth. Der Grieche der classischen Zeit in seiner noch ungetrübten Nationalität so innig und sinnig, so harmlos und heiter, so theilnehmend und warm, mit so Wenigem zufrieden und der Gegenwart angehörend, ohne mit seinem Denken, Sinnen und Streben in das Schrankenlose hinauszuschweifen, dieser sollte nicht das tief empfunden haben, was bei den neueren Völkern selbst der Alltags-Mensch, der nur instinktartig der Befriedigung seiner Bedürfnisse nachgehet, empfindet? Wie viele waren es denn, welche im Verhältniss zur Gesammtmasse der griechischen Welt die Feder ergriffen und aus deren erhaltenen Schriften wir derartige Folgerungen machen dürfen? Und von wie vielen haben wir das was sie geschrieben noch ganz und unverkümmert übrig? und wie wenige hatten wohl Gelegenheit, ihre eignen Empfindungen über Naturschönheit ihren Schriften einzuweben, wenn sie nicht dieselben gleichsam vom Zaune brechen wollten? Nichts ist gewisser, als dass die Griechen mindestens eine eben so tiefe Empfänglichkeit für Anmuth und Schönheit der Natur hatten als die gegenwärtigen Völker, wenn sie auch weniger pathetisch und emphatisch im Erguss ihrer Gefühle und Empfindungen waren, als die Neueren. Die stumme Empfindung ist ja doch wohl in der Regel tiefer als die sich im Geschwätz entladende sogenannte Sentimentalität. Uebrigens fehlt es bei den alten griechischen Autoren keineswegs an vielfachen Andeutungen einer Empfänglichkeit und hohen Würdigung der Naturschönheit. Einen bedeutenden Theil derselben hat bereits Julius Cäsar in einer Abhandlung „über das Naturgefühl bei den Griechen" mitgetheilt [1]).

[1]) Zeitschrift für Alterthumswissenschaft Jahrgg. VII. Heft 6. N. 61—64. S. 482 ff. Einzelne Andeutungen waren bereits von K. O. Müller Handbuch d. Archäol. d. Kunst §. 435. S 763 f. 3. A. v. G. Bernhardy Grundriss d. griech. Litteratur Bd. 1. S. 118 f. §. 32, 3. W. A. Becker Charikles Th. 1. S. 219 f. gegeben worden. Etwas weiter ist schon Carl Schnaase, Geschichte der bildend. Künste bei den Alten Bd. II. S. 128 ff. gegangen. Er hat die feinste Empfänglichkeit und die innigste Wärme für die Schönheit der Natur bei den Griechen angenommen, jedoch nicht für alle Erscheinungen und namentlich nicht für die, welche dem malerischen Princip entsprechen. Allein daraus, dass die Malerei die Landschaft erst spät in ihr Gebiet zog, lässt sich gewiss keine Folgerung auf die Qualität der Empfänglichkeit für die Natur machen: denn da bei allen andern Völkern die Landschaft-Gemälde sehr spät eintraten, so konnte dies bei den Griechen

Ich möchte hier nur noch einige Stellen hinzufügen, und besonders aus dem homerischen Epos. Ich erwähne zunächst die Stelle, wo auf dem von Hephästos gefertigten Schilde des Achilleus eine landschaftliche Betonung in dem Dunkeln des frisch aufgeackerten Saatfeldes sich zeigt (ἡ δὲ μελαίνετ' ὄπισθεν ἀρηρομένῃ δὲ ἐῴκει)[1]. Aus der Beobachtung eines so geringfügigen Umstandes lässt sich sehr viel für warme Auffassung der Natur und ihrer Gebilde folgern. Ferner, wie die Rinder aus den Ställen nach der Weide eilen πὰρ ποταμὸν κελάδοντα, παρὰ ῥοδανὸν δονακῆα und bald darauf ἐν δὲ νομὸν ποίησε — ἐν καλῇ βήσσῃ[2]. Mit welcher Naturwahrheit ist das dichte Gebüsch auf dem Eilande der Phäaken beschrieben, in welchem der den Meereswogen endlich entronnene Odysseus sein Nachtlager nimmt: es ist ein dichtes undurchdringliches Blättergesträuch, welches weder der Wind durchwehet, noch ein Sonnenstrahl durchdringt[3]. Man bemerkt hier sehr wohl, wie nur Veranlassung sich darzubieten braucht, um dem Dichter zu einer genaueren Beschreibung der Natur einzuladen. Auch lässt der Dichter den Odysseus überall schöne Anlagen bewundern, wie die des Alkinoos auf Scheria (ἔνθα στὰς θηεῖτο πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς. αὐτὰρ ἐπειδὴ πάντα ἑῷ θηήσατο θυμῷ)[4]. Die hohen schlanken Bäume, Tannen und Eichen, Pappeln und Cypressen, werden überall erwähnt, wo es die Angabe besonderer Oertlichkeiten mit sich bringt[5]. Eben so die λειμῶνες μαλακοὶ[6]. — Die späteren Dichter enthalten eine Menge Stellen, welche eine gemüthvolle

um so mehr geschehen, da man noch mit den übrigen Zweigen der bildenden Kunst vollauf zu thun hatte, da Gemälde noch nicht zur Verzierung der Zimmer dienten, und sehr kostspielig waren, da die Reliefbildung und andere Decorations-Gebilde eine grosse Ausdehnung hatten.

[1]) Il. XVIII, 548 f.

[2]) Il. XVIII, 576. 587. 88.

[3]) Odyss. V, 475 ff.

[4]) Od. VII, 112—134.

[5]) Od. IX, 186. V, 64 ff.

[6]) Od. V, 72.: ἀμφὶ δὲ λειμῶνες μαλακοὶ ἴου ἠδὲ σελίνου θήλεον vor der Grotte der Kalypso. Mehr über diesen Gegenstand kann man in einer kurzen Adhandlung von R. G. Helbig, über die homer. Naturbetrachtung, in d. Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1841. N. 82. 9. Jul. p. 681 f. finden.

Naturbetrachtung der Griechen voraussetzen, und welche bereits von Jul. Cäsar in der angeführten Abhandlung beigebracht worden sind. So wird das Rieseln und Rauschen anmuthiger Flüsse (*ποταμῶν ζαθέων κελαδήματα*), eben so wie das Säuseln und Flüstern der Bäume (*ψιθύρισμα*) von den Tragikern und Komikern oft genug hervorgehoben [1]). Es sind gewöhnlich nur wenige Worte, allein sie geben hinreichendes Zeugniss von einer innigen Empfänglichkeit für Naturschönheit. Dies möge hier genügen, um zu beweisen, dass die Griechen das Anmuthige in der Natur empfanden und zu würdigen wussten. Die modern romantische Auffassung einer ganzen Landschaft, ihrer gleichsam musikalischen Betonung, ihrer Einwirkung auf sentimentale Stimmung des Gemüths, muss man freilich von den Griechen *nicht* fordern. Das ist eben eins jener Resultate der modern romantischen Cultur. Wie hätten die Griechen zu dieser gelangen sollen?

So hat man auch die reine hohe Idee der bildenden Kunst der Griechen angetastet. „Der Grieche verkehrte bei aller seiner Kunst die Kunst: denn statt das Sinnliche zum Widerschein des Uebersinnlichen zu machen und jenes durch dieses gänzlich beherrscht sein zu lassen, vergötterte er das Sinnliehe und zwar oftmals selbst in der Weise, wie dieses auch das Sündliche ist, u. s. w. Darum seufzen auch die griechischen Göttergestalten, die bei allem äusseren Glanz und Schimmer der Kunst dennoch einen dunklen Hintergrund voll Schmerz und Sehnsucht nicht verbergen können, nach ihrer Erlösung; u. s. w. [2]).“ Die griechischen Künstler prägten in ihren Göttergestalten die nationalen Ideen ihres Volkes aus, vergegenwärtigten die vom Volke verehrten göttlichen Mächte in anthropomorphischer Gestalt, wie man sich dieselben vorzustellen pflegte, mit dem Ausdruck göttlicher Würde und Majestät, mit dem Ausdruck des jeder zukommenden Charakters. Und hätten jene Künstler der Hellenen es auch ahnen können, dass ihre zukünftigen Kunstrichter christliche Orthodoxen sein würden, so würden sie doch in ihren Kunstschöpfungen um kein Haar breit anders verfahren sein,

[1]) Ich will hier nur Aristoph. Wolken 283 f. 1007 ff.: *καὶ λεύκης φυλλοβολούσης ἦρος ἐν ὥρᾳ χαίρων, ὁπόταν πλάτανος πτελέᾳ ψιθυρίζῃ.* fast wie Theocrit I, 1. *ἁδύ τι τὸ ψιθύρισμα καὶ ἁ πίτυς.*

[2]) Staudenmaier, über das Wesen der Universität. Vgl. Zeitschrift für Alterthumswissensch. 1841. N. 48. 29. Nov. S. 407.

vielmehr sich mit Heiterkeit in ihr Schicksal ergeben haben. Der Künstler konnte nicht über die seinem Volke innewohnenden Ideen, nicht über den Geist seines Zeitalters hinaus. Er konnte sich nur im Bereiche des Polytheismus bewegen und stellte den Zeus nach seinem Kunstideale als Herrscher der Götter und Menschen dar, da ihm der dreieinige Gott der Christenheit eben so wenig als die heilige Jungfrau bekannt geworden.

§. 17.

Endlich könnte man noch die Beantwortung der Frage fordern, was denn nun wohl die Pädagogik unserer Zeit aus der Erziehungsweise der Griechen und Römer zu entlehnen habe, um dieselbe nicht unfruchtbar an sich vorübergehen zu lassen. Hier möge nur Einiges hervorgehoben, Anderes Anderen überlassen werden. Im Allgemeinen würde zunächst das harmonische Verhältniss körperlicher und geistiger Kräfte, welches in der Erziehung der Griechen am meisten beachtet wurde, mehr als bisher zu erstreben sein. Mit der Erziehung und Ausbildung des Geistes müsste die des Leibes mehr als bisher Hand in Hand gehen, damit ein dauernder Einklang im Saitenspiel des Lebens hervorgebracht werde [1]). Die bereits vor Jahren angeregte und viel besprochene Reform namentlich in den höheren Unterrichts-Anstalten würde demnach wenn auch nur allmälig, in Anwendung gebracht werden müssen, um jenem Ziele immer näher und näher zu rücken. Zweitens würde auf die Bildung des Charakters, auf edle Denkweise und Reinheit der Gesinnung, auf sichere ethische Haltung im Innern und Aeussern noch grösseres Gewicht zu legen sein, als selbst auf die vortrefflichste Ausbildung des Verstandes im Gebiete der Wissenschaften und Künste. Drittens würde in der gesammten geistigen Entwickelung und Verstandesthätigkeit der jungen Männer die *ἀγχινοία*, d. h. die augenblickliche richtige Erfassung des betreffenden Gegenstandes, die rasche Auffassung des Geistes, namentlich in schwierigen momentan sich darbietenden Verhältnissen, die schnelle Auffindung des rechten Mittels zum Zwecke, überhaupt die psychische und somatische Eutrapelie, mehr als bisher zu berücksichtigen und zu erstreben sein. Denn ein kör-

[1]) Die gediegenste Belehrung bietet in dieser Beziehung C. W. Ideler in der allgemeinen Diätetik für Gebildete, Halle 1846. S. 135 ff. 142 ff. 161 ff. 180 ff., u. a. a. O.

perlich rüstiger mit der göttlichen ἀγχινοία des Geistes ausgestatteter Mann ist wahrlich Goldes werth im Verhältniss zu dem geistig und körperlich unbeholfenen, im Augenblick des Entschliessens und Handelns in jämmerliche Verlegenheit gerathenden Gelehrten, Beamteten, Künstler u. s. w. Könnte diese ἀγχινοία ein allgemeines Eigenthum der Söhne Deutschlands werden, dann dürfte kein fremder Eroberer, und wäre er noch strategischer, kühner, rascher und mächtiger als der ruhmvolle Corse, jemals wieder auf deutschem Boden Glück machen. Napoleon's Siege waren grösstentheils rühmliche Thaten des richtigen Blickes, der schnellen Auffassung und raschen Handlung, Siege des schnellen Entschlusses, des kühnen Griffes, der sicheren Taktik über deutsche Unbeholfenheit, Schwerfälligkeit, über den Mangel an ἀγχινοία, nimmermehr Siege über deutsche Kraft und Ausdauer. — Viertens würde der ästhetische Sinn, die lautere Empfänglichkeit für alles Schöne und Gute, für Edles und Grosses, für alle herrlichen Erscheinungen im Leben, in Kunst und Wissenschaft, im göttlichen Tempel der Natur immer stärker und stärker zu beleben und zu nähren sein. Man hat ja wohl schon so Manchen gefunden, welcher im gelehrten Schul- und Acten-Staube körperlich und geistig zusammengeschrumpfen, stumpf und eisig kalt geworden gegen Alles, was Anderen auf dem Theater des Lebens, in der Kunst und Wissenschaft, in der Natur schön, gross, edel und vortrefflich erscheint. — Fünftens würde der patriotische Sinn, eine alle anderen Rücksichten hintansetzende Hingebung für das Wohl, die wahre und ächte Freiheit und Blüthe des Vaterlandes noch weit mehr zu wecken, zu beleben und anzuregen sein, als bisher, damit jeder Indifferentismus mit der Wurzel ausgerottet werde. Vor allem dürfte hier auf zwei Punkte die Aufmerksamkeit zu richten sein: Erstens, dass nicht wie bisher, im zarten Knabenalter schon fremde lebende Sprachen erlernt werden mögen, bevor noch die Muttersprache ihre volle Geltung in der innern Welt des jungen Sprösslings erlangt hat, bevor noch diese sein volles Eigenthum in der logischen Gedankenentwickelung geworden ist. Werden fremde lebende Sprachen früher erlernt, als genaue Kenntniss der Muttersprache gewonnen worden ist, so kann diess der nationalen Denkweise und Gesinnung Abbruch thun und in späteren Jahren Indifferentismus hervorrufen. Zweitens würde die Staats-Regierung darauf zu achten haben, dass junge Männer nicht zu früh aus-

ländischen Instituten und Bildungsanstalten überliefert und dort durch fremdartige Cultur die ächt vaterländische Gesinnung in ihnen geschwächt oder gänzlich verwaschen werde [1]). — Sechstens sollte auf alle Weise dahin gewirkt werden, dass in den jugendlichen Seelen die geheimen Triebe der Selbstsucht, der unzeitige Dünkel mit einer immer tiefer um sich greifenden Geringschätzung des Alters, der unausstehliche Drang, da sich keck und dreist hervorzudrängen, wo nur Männer von gereifter Einsicht, Erfahrung und Würde auftreten sollten, die Lust an unreifem oft schamlosem Räsonniren über Gegenstände von höchster Bedeutung, welche nur bewährte Männer mit gediegener Sachkenntniss und hellem Verstande richtig zu beurtheilen vermögen, ausgetilgt werden. Hiermit hängt eine strenge Gewöhnung an Subordination zusammen, sowohl in der Familie als in den Lehranstalten. In den letzteren sollte der tüchtige Lehrer stets darauf bedacht sein, dem dünkelhaften, übermüthigen Schüler dadurch die nöthige Demüthigung abzuzwingen, dass er ihm von Zeit zu Zeit durch tiefere wissenschaftliche Fragen beweist, wie weit er noch in formeller Hinsicht von dem angestrebten erhabenen Ziele entfernt sei, und wie Vieles ihm noch an gediegenen positiven Kenntnissen fehle. Mit diesen wenigen Andeutungen will ich mich hier begnügen, obwohl noch Vieles dieser Art zur Sprache gebracht werden könnte [2]).

[1]) Hierüber hat der Herr Prof. Dr. Ed. Meier bei der letztbegangenen Geburtsfeier Sr. Majestät des Königs in der hiesigen Aula mit Einsicht und Gründlichkeit gesprochen.

[2]) Die fortgesetzte Erziehung und Bildung der reifern Jünglinge betreffend, welche den Wissenschaften auf Universitäten obliegen oder diesem Berufe entgegengehen, könnte ebenfalls noch gar Vieles erinnert werden. Statt dessen mögen hier einige Worte Herder's (Sämmtliche Werke Bd. XVI. Stuttg. u. Tüb. 1819. Vorrede S. XVI.) in Beziehung auf die philosophischen Studien und die positiven Wissenschaften eine Stelle finden:

„Für Akademieen der Wissenschaften gehört (wenn es solch ein Ding gibt) die Transcendental-Philosophie, nicht aber für Schulen. Jünglinge, die von Schulen auf Schulen kommen, gehen entweder, wenn sie gesunden Verstandes und von vesten Grundsätzen sind, in diese Traumwelt nicht ein und so verlieren sie langweilig ihre Stunden, oder wenn ihre Phantasie lebhaft und ihre Zunge geschwätzig ist, reisst sie der Dünkel des Wortweltenerbauers hin, sie bringen Phantasmen, ein Bewusstsein nach dem anderen zu Stande und gefallen sich in diesem müssigen Zustandebringen so sehr, dass sie da-

für streiten und eifern. Im hohen Gefühl des eigenen Zustandegebrachthabens verachten sie was die Natur zu Stande gebracht hat, vernachlässigen die Wissenschaften, durch welche sie etwas zu Stande bringen sollen, und werden die unerträglichsten Schwätzer, fahrende Raufbolde der Transcendenz, unwissende Deducenten a priori. So dachten über die Erziehung der Jünglinge die Alten nicht; auch andere cultivirte Nationen denken nicht also. Jene sagten: „philosophire mit Wenigem“ nutzbar, gründlich; zur Abstraction fordern sie reifere Jahre. Diese sind über das Verderbliche des puren puten Scholasticismus zumal auf Schulen einig. Nur wir Deutsche dulden den Verderb junger Gemüther, die Verführung der jugendlichen Phantasie zu unnützen Künsten des Wortkrams, der Disputirsucht, der Rechthaberei, des stolz-blinden Enthusiasmus für fremde Wortlarven, diese Verödung der Seelen, die ignorante Verleidung alles reellen Wissens und Thuns, die unerträgliche Verachtung aller Guten und Grossen, die vor uns gelebt haben; sie dulden wir als erstes akademisches Studium unter dem Namen der kritisch-idealistischen Transcendentalphilosophie gern und willig. Wir sehen sie als ein Phänomen an, dem man auch seine Zeit lassen müsse, weil Alles seine Zeit habe. Und die Nachbarn spotten unser, und unsere Jugend verdirbt transcendirend.“ So G. Herder, dessen gediegene Worte auf die Studien unserer akademischen Jugend gewiss mit gleichem Rechte angewendet werden können, als auf die seines eigenen Zeitalters. Umranken und verdrängen denn nicht immer mehr und mehr jene hohlphrasigen Phantasmen das ächte, gediegene positive Wissen, welches den Geist auf sicherer Bahn vorwärts führt, erleuchtet und erwärmt? In der That, es wäre jeder Universität mehr als ein Sokrates zu wünschen, um mit praktischer Besonnenheit und Klarheit in den jugendlichen Seelen einen Läuterungsprozess vorzunehmen.

Abschnitt I.

Die Erziehung des heroischen Zeitalters.

§. 1.

Wir beginnen mit dem heroischen Zeitalter der Hellenen, welches auf dem Mythos, dem Schatten der Geschichte beruhet. Wo diese in das Dunkel der Vergangenheit zurückgetreten oder von keiner sicheren Tradition getragen wird, da muss uns der im Munde der späteren Generationen fortlebende Mythos ihre Stelle ersetzen. Diesen vernehmen wir als Echo des Glaubens derjenigen Jahrhunderte, von welchen er der geschichtlichen Zeit überliefert worden ist. Dem Bereiche des Mythos gehört auch das Denken, Wollen, Thun und Treiben der Götter und Göttinnen an. Denn die Götterwelt der Hellenen, wie sie uns in den ältesten epischen Gedichten, Mythen und Sagen vorliegt, ist ein Abbild der Menschenwelt. Da nun die Gottheiten der Griechen nach ihren Theogonieen nicht als von Ewigkeit her bestehende, sondern als solche, welche zu irgend einer Zeit in die Ezistenz getreten, als geborne gedacht wurden, so darf man wohl fragen, ob sich denn die Griechen auch eine Erziehung derselben vorgestellt haben und in welcher Weise dieselbe von ihrer Einbildungskraft ausgestattet worden ist. Allein bei näherer Betrachtung ergiebt sich leicht, dass doch von einer eigentlichen Erziehung als einer allmäligen Ausbildung geistiger und körperlicher Fähigkeiten nicht die Rede sein konnte. Der ins Dasein getretene noch unentwickelte Körper der Gottheit ist hier eben nur die symbolische und specifische Hülle einer allgemeinen göttlichen Urkraft, welche sogleich nach der Geburt in ihrer speciellen Wirksamkeit hervortritt. Hermes ist kaum in die Welt getreten, als er, noch ein Windelknabe, sofort die ihm zugetheilte specielle Gabe der Schlauheit entwickelt, dem weisen Apollon die Rinder entwendet

und aus der aufgefundenen Schildkröte ein Saiteninstrument fertiget [1]). Apollon spannt schon als Knäblein den Bogen und vernichtet feindliche Gewalten. Das Saitenspiel auf der Chelone, welches Instrument Hermes erfunden, begreift er augenblicklich und übt es sogleich selbst [2]). Pallas Athene, mit voller Rüstung dem Haupte des Zeus entstiegen, schwingt sogleich den Speer und ziehet als waffenkundige Kriegsgöttin mit den Göttern in den Kampf gegen die Giganten [3]). Die Erziehung der jungen Götter und Göttinnen gehet demnach hier nicht über den Begriff der Ernährung, der Abwartung und Pflege hinaus, welcher der göttliche Leib in der ohnmächtigen Kindheit nicht weniger als der menschliche bedürftig erscheint. Diesem entsprechend ist mit wenigen Ausnahmen überall nur vom *τρέφειν*, *ἀνατρέφειν*, von der *τρόφος*, der *τίτθη* und *τιθήνη* die Rede. Das *παιδεύειν* kommt nur da vor, wo die Götter vom Standpunkte des Euhemerismus betrachtet werden, wie bei Diodoros [4]). Vorzüglich sind es die Nymphen der Berge, der Quellen und der Gewässer überhaupt, welchen die Ernährung und Pflege der neugebornen

1) Hymnus auf Hermes v. 22 ff. So erscheint Hermes als Rinderdieb in der Wiege auf einer Kylix im Museo Greg. n. 81. 1. 2., auch als Kind in die Windeln eingemäntelt und wegen seines Diebstahls sich vertheidigend (wie Hom. Hymn. l. c. 235 ff.), eine Statue im Palast Spada zu Rom. Vgl. O. Müller Handb. d. Arch. d. Kunst S. 592. daselbst Welcker. 3. Ausg. Nach Lukian deor. dial. VII, 1 ff. hatte er gleich nach der Geburt dem Poseidon den Dreizack, dem Ares das Schwert, dem Apollon Bogen und Köcher, dem Hephästos die Feuerzange entwendet.

2) Hymnus auf Apollon v. 128 ff. Hymnus auf Hermes v. 474. 501. Hermes spricht zu Apollon: *σοὶ δ' αὐτάγρετόν ἐστι δαήμεναι, ὅττι μενοινᾷς.* v. 474. 75.

3) Hom. Hymnus auf Athene v. 8 ff. Diese Geburt der Athene aus dem Haupte des Zeus ist durch zahlreiche bildliche Darstellungen veranschaulicht worden: die schönste war wohl die vom östlichen Fronton des Parthenon zu Athen, in ganzen Statuen bestehend. Vgl. Quatrémere de Quincy Restitution des deux frontons du temple de Minerve à Athénes, pl. III. Fig. 2. Auch auf antiken irdenen Gefässen kommt diese Darstellung mehrmals vor.

4) So von dem jungen Zeus, dem Sohne des Kronos und der Rhea, Diodor. III, 73.: *Δία τὸν Κρόνου καὶ Ῥέας παῖδα, τὴν ἡλικίαν νέον ὄντα. παρακαταστῆσαι δ' αὐτῷ καὶ ἐπιστάτην Ὄλυμπον, ὑφ' οὗ τὸν Δία παιδευθέντα καὶ πρωτεύσαντα κατ' ἀρετὴν, Ὀλύμπιον προςαγορευθῆναι.*

göttlichen Sprösslinge übertragen wird. So wird die junge Here von den drei Töchtern des Flusses (d. h. des Flussgottes) Asterion im Gebiete von Argolis oder Mykenä auferzogen [1]). Als *τίτϑη* und *τρόφος* des jungen Dionysos wird die Ino bezeichnet [2]). Aber auch die Nymphen treten als Ernährerinnen desselben hervor [3]), worin man natürlich eine symbolisches Bild der befruchtenden Feuchtigkeit, welche der Rebe Gedeihen gewährt, gefunden hat [4]). Der Kreis der Dionysos-Sage ist gerade in dieser Beziehung überaus reichhaltig. Die *κάλλιστα ἐπιτηδεύματα*, welche in Beziehung auf den jungen Dionysos bei Diodoros von Sicilien erwähnt werden, gehören dem euhemeristischen System an, nach welchem bekanntlich die Götter ursprünglich ausgezeichnete Menschen waren [5]). *Ἐπιτηδεύματα* beziehen sich auf geistige und körperliche Ausbildung, auf Befähigung zu irgend einem Berufe, und es wird daher dieser Ausdruck sonst nicht von Göttern gebraucht. Der neugeborne Zeus wird nach den

1) Pausan. II, 17, 2. Sie selbst sagt zum Zeus Il. XIV, 303. von dem Okeanos und der Tethys: *οἵ μ' ἐν σφοῖσι δόμοισιν ἐΰ τρέφον ἠδ' ἀτίταλλον.*

2) Lukian. dial deor. marin. IX, 1.

3) Der junge Dionysos wird nach verschiedenen Mythen von verschiedenen Nymphen ernährt. Vgl. Apollon. Rhod. Arg. IV, 1135. Ovid. Met. III, 314. Paus. VII, 18, 3. Etym. Magn. p. 277. 40. s. v. *Διόνυσος.* Böckh Fragm. Pind. inc. 20. p. 630. (123.). Vgl. Athen. XV, 14. 693. e. und Diod. IV, 2. T. 1. p. 248. ed. Wess. Sophokl. Oed. Tyr. 1105. *αἷς πλεῖστα συμπαίζει.* Soph. Oed. Col. 678.: *ϑείαις ἀμφιπολῶν τιϑήναις.* Eine Darstellung wie der junge Dionysos auferzogen und gepflegt wird, findet man auf einer etruskischen Vase. Vgl. Ed. Gerhard Archäol. Intelligenz-Blatt d. allg. Litter. Zeit. N. 68. p. 554. Nov. 1835. und Abeken ibid. N. 36. Mai 1838. S. 289. „Auf einem Vaso a Campana auf der Vorderseite Hermes im kurzen Chiton mit Flügelhut, welcher den jungen in Windeln gewickelten Dionysos dem auf einem Felsen sitzenden rauhhaarigen Silenos übergibt: hinter dem Silen eine stehende bekleidete Nymphe: eine ähnliche sitzend hinter dem Hermes, u. s. w. Ueber Dionysos Liknites Plutarch. de *εἶ* c. 9. und Welcker Rhein. Museum 1841. S. 13.

4) Vgl. Böttiger Amalthea Bd. III. Vorbericht S. VI sqq.

5) Diodor. III, 70.: *Οὐ μὴν ἀλλὰ τὸν Διόνυσον ἐν τῇ Νύσῃ τρεφόμενον καὶ μετέχοντα τῶν καλλίστων ἐπιτηδευμάτων μὴ μόνον γενέσϑαι τῷ κάλλει καὶ τῇ ῥώμῃ διάφορον, ἀλλὰ καὶ φιλότεχνον καὶ πρὸς πᾶν τὸ χρήσιμον εὑρετικόν.* Diodoros folgt bekanntlich in der Geschichte der Götter in seinen ersten Büchern dem Euhemeros.

verschiedenen Mythensystemen bald von den Nymphen, bald von den Kureten, bald von der Ziege Amaltheia ernährt und gepflegt [1]). Der junge Hermes wird von den Nymphen in einer Quelle gewaschen, dann von Akakos, einem Sohne des Lykaon auferzogen, daher der Gott mit dem Beinamen Akakesios benannt worden sei [2]). Die junge Despoina, Tochter der Demeter, lässt der Mythos von dem Anytos, einem Titanen, auferziehen, welcher auch im Waffenschmucke neben ihrer Statue aufgestellt worden war [3]). Umgekehrt erscheint die Demeter als Amme und Ernährerin des jungen Triptolemos im Hause des Keleus und der Metanira [4]): denn sie ist ja die *κουροτρόφος*, so wie auch die Artemis als die *παιδοτρόφος* bezeichnet wird [5]). Obgleich die

[1]) Strabon VIII, 387. Casaub. Suidas s. v. *Κορύβαντες* berichtet, dass Einige Kureten und Korybanten für identisch gehalten, dass sie Söhne der Rhea, und zugleich Erzieher und Lehrer des Zeus gewesen seien (*τροφεῖς τοῦ Διὸς καὶ διδάσκαλοι καὶ τῆς Ῥέας ὀπαδοί*; vorher *ἦσαν δὲ τῆς Ῥέας παῖδες*). Pausan. VIII, 47, 2. u. 31, 2. *Ναῒς μὲν Δία φέρουσά ἐστι νήπιον παῖδα, Ἀνθρακία δὲ, νύμφη τῶν Ἀρκαδικῶν καὶ αὕτη, δᾷδα ἔχουσά ἐστι, Ἁγνὼ δὲ, τῇ μὲν ὑδρίαν, ἐν δὲ τῇ ἑτέρᾳ χειρὶ φιάλην.* Pausanias redet hier von Bildwerken, welche sich im Peribolos des Heiligthumes der Demeter und Kore zu Megalopolis befanden. Vgl. Paus. VIII, 36, 2. 28, 2. Diodor. IV, 194. Tom. I. p. 323. Wess. Ueber die Erziehung des Zeus durch die Nymphen Melisse und Amaltheia vgl. Hoeck Kreta I. S. 177 ff. Schon bei der Geburt hatten sie der Rhea beigestanden, nach Pausan. VIII, 41, 2. Bildliche Darstellungen, wie die Korybanten über den Knaben Zeus in den Armen einer Amme an die Schilde schlagen, um durch dieses Waffengeräusch die Stimme des Kindes unvernehmbar zu machen, findet man auf Basreliefs veranschaulicht bei Giov. Pietro Campana, Antiche Opere in Plastica, Roma 1842. Tav. 1. 2. Diese Darstellung entspricht den Worten Ovids Fast. IV, 207 ff. ardua jam dudum resonat tinnitibus Ide, tutus ut infanti vagiat ore puer. etc. Em. Braun Rh. Mus. S. 122. 1841 bemerkt: „Bis man unter dem Henkel der Schale in einem versteckten Winkel eine tragbare Wiege der mystischen Schwinge sehr ähnlich entdeckte, in welcher der kleine Hermes sorgfältig in Windeln eingehüllt und mit dem Petasos auf dem Haupte daliegt, voll Wohlgefallen an dem guten Erfolge, mit dem er seine Schalkhaftigkeit ausgeführt hat."

[2]) Pausan. VIII, 36, 6. Vgl. VIII, 16, 1. Der Homerische Hymnos kennt diesen Mythos nicht.

[3]) Paus. VIII, 37, 3.

[4]) Vgl. Ovid. Fast. IV, 540—560. Creuzer Symb. IV, 29.

[5]) Vgl. Creuzer l. c. Ed. Gerhard Antik. Bildwerke. Lief. I. Text S. 72. Anm. 20. Die Artemis bei Paus. IV, 34, 3. *Βριμὼ κουροτρόφος*

Athene nach dem homerischen Mythos aus dem Haupte des Zeus emporgestiegen, so lässt sie dennoch ein anderer Mythos von dem Autochthonen Alalkomenos auferziehen (τραφῆναι λέγουσι) [1]. Der Gott Pan war von den Nymphen, vorzüglich von der Sinoe ernährt und gepflegt worden [2]. Ueberall treten die Nymphen in solcher Function als Vermittlerinnen ein, nehmen die neugebornen Götter und Göttinnen auf, und gewähren ihnen die erste Pflege. Hiermit scheint das Prädikat derselben Ὀμπνίαι in Verbindung gebracht werden zu müssen [3]. So stehen die Nymphen als holde, Gedeihen und Wachsthum spendende Wesen zwischen der Götter- und Menschenwelt. Sie selbst ehlichen Söhne der Flussgötter, belehren und bilden ihre Lieblinge unter den Sterblichen, verbreiten Cultur und sind überall die segnenden, heilbringenden Potenzen, eben so weit von der Majestät nnd Macht der höheren Gottheiten, als von der Ohnmacht und Bedürftigkeit der Menschen entfernt. Allein von einem Unterrichte, welchen sie den jungen Gottheiten gewährt hätten, ist nirgend die Rede. Der neugeborne Apollon, welchem Themis Nectar und Ambrosia gereicht, erwählt sich sogleich seinen Beruf, Lyra und Bogen, ohne Unterricht erhalten zu haben [4]. Die Gabe der Weissagung hat ihm Zeus verliehen [5]. So verstehet es Hermes sogleich das von ihm gefertigte Saiteninstrument zum Spiel zu gebrauchen und ertheilt selbst dem Apollon darin Unterricht, welcher aber nur das Werk eines Augenblickes ist. Er ist sogleich vollendet und die Kunst begriffen [6]. So hat der Mythos als ein äusserliches jedoch nothwendiges Moment nur das τρέφεσθαι aus dem Bereiche des Irdischen auf die Götterwelt übertragen, ohne jedoch die eigentliche Erziehung und Bildung durch Unterricht zur Bedingnng zu machen. Die göttliche Urkraft bedarf solcher dem Sterblichen nöthigen Hülfsmittel nicht. Sie

wird sie bei Apollon Rhod. III, 861. genannt. Vgl. Diodor. V, 72., wo sie zugleich τὴν τῶν νηπίων παιδίων θεραπείαν καὶ τροφάς τινας ἁρμαζούσας τῇ φύσει τῶν βρεφῶν ausübt.

[1]) Paus. IX, 33, 4.

[2]) Paus. VIII, 30, 2.

[3]) Vgl. Hesych. s. v. Ὀμπνίαι.

[4]) Hymnus auf Apollon v. 130 ff.

[5]) Hom. Hymn. auf Hermes v. 471.

[6]) Hom. Hymnus auf Herm. 465. 474.: σοὶ δ' αὐτάγρετόν ἐστι δαήμεναι, ὅττι μενοινᾷς. Vgl. v. 501 ff.

entfaltet sich sogleich mit dem Eintritt in den organischen Leib, welcher ihr nur als symbolische Hülle dient [1]).

§. 2.

Anderer Art und von anderem Inhalte ist der Mythos, wenn es sich um Göttersprösslinge handelt, von sterblichen Frauen erzeugt, obwohl auch hier nicht selten Nymphen, Horen und andere weibliche ernährende Gottheiten hinzutreten. Den Aristäos, den stattlichen Sprössling des Apollon und der Kyrene, soll Hermes den Horen und der Gäa bringen, damit sie ihm Nectar und Ambrosia reichen und Unsterblichkeit verleihen mögen [2]). Dagegen wird Herakles von der Alkmene ganz einfach wie ein gewöhnlicher Anakten-Sohn ohne göttliche Beihülfe auferzogen, wovon uns Theokritos ein anmuthiges, jedenfalls älteren Mythen und Dichtungen entlehntes Gemälde entworfen hat [3]). Mit seinem Zwillingsbruder Iphikles wird er von der zärtlichen Mutter auf einen ehernen Schild gelegt und durch ein Wiegenlied zum Schlafen gebracht. Als er in das Knabenalter getreten, ertheilen ihm laut des Mythos Linos und Eumolpos Unterricht in dem,

[1]) Wenn aber dennoch hie und da auch ein *παιδεύειν* von einem jungen Gotte gebraucht wird, so gehört dies entweder dem bereits erwähnten euhemeristischen System an, oder einem nicht rein gehaltenen Mythos mit späteren Zusätzen, oder es soll auch in dem *παιδεύειν* nur die leibliche Pflege und Abwartung angedeutet werden. So Ptolemäos bei Photios bibl. Cod. 190. p. 147. Bekk: *ὡς ὁ ἐν Κρήτῃ τάφος λεγόμενος τοῦ Διὸς Ὀλυμπίου τοῦ Κρητός ἐστιν, ὃς παρὰ τοῦ Κρόνου λαβὼν τὸν Δία ἔτρεφέ τε καὶ ἐπαίδευε τὰ θεῖα· ἀλλὰ γὰρ βάλλει ὁ Ζεὺς τὸν τροφέα καὶ διδάσκαλον κεραυνῷ κτλ.* Hier ist das euhemeristische System leicht wahrzunehmen. Eine Allegorie ist es bei Mart. Capella I, 7. p. 26 f. ed. Kopp: voluit saltem Entelechiae ac Solis filiam postulare, quod speciosa quam maxime magnaque deorum sit e d u c a t a cura. Dass jedoch auch in educatio der Begriff oft nicht über die Abwartung und Ernährung hinausgehet, zeigt Cicero p. Sext. Roscio Amer. c. 23.: cum etiam feras inter sese partus atque e d u c a t i o et natura ipsa conciliet.

[2]) Pindar Pyth. IX, 62—66. Bei Cicero in Verrem IV, 57. 128. wird Aristäos als Sprössling des Liber bezeichnet: Aristaeus qui (ut Graeci ferunt, Liberi filius) inventor olei esse dicitur, una cum Libero patre apud illos eodem erat in templo consecratus. Allein hier sind jedenfalls die Worte: ut Graeci ferunt, Liberi filius, ein eingeschobenes Glossema aus den Worten Libero patre entstanden. Vgl. Tim. Zumpt zu dieser Stelle des Cicero (Verr. orat. ed. maior. p. 786.).

[3]) Theokrit Idyll. XXIV, 1 sqq.

was in der mythisch heroischen Zeit zur Ausbildung des Geistes gehört (γράμματα, Saitenspiel ἐν φόρμιγγι). In der Gymnastik so wie in Waffenübungen wird er ebenfalls von bewährten Heroen unterwiesen [1]), worauf wir weiter unten zurückkommen werden. Aehnlich war die Erziehung bei anderen Göttersprösslingen, wie bei Perseus, Kastor und Polydeukes, bei welchen sich die von der Gottheit überkommene Urkraft bald in dieser bald in jener Eigenschaft bewährte. Allein der Erziehung und Ausbildung bedürfen sie nicht weniger als die von sterblichen Heroen und Anakten gebornen Sprösslinge. Achilleus, der Thetis Sohn, wird von Cheiron sorgfältig erzogen. Wir treton nun an die Erziehung der heroischen Zeit überhaupt.

§. 3.

Die Erziehungselemente des heroischen Zeitalters der Hellenen waren einfach, gleichartiger Natur, dem Charakter des Volks entsprechend und daher eine sichere Grundlage für Jahrtausende. Sie bezweckten die Tüchtigkeit des nach aussen wirkenden Mannes in Wort und That, die Befähigung sowohl allein als in Gemeinschaft mit Anderen sich geltend zu machen, seine Freiheit und seine Rechte zu wahren und die Familie zu sichern. In diesem Gleise folgt der Sohn dem Vater, der Enkel dem Sohne. Die überkommene Sitte wird treu bewahrt. In Betreff des weiblichen Geschlechtes sind die Anforderungen noch einfacher. Dieselben erzielen nur eine gewisse ethische Haltung und einige wenige im häuslichen Kreise zu übenden Fertigkeiten. Ausserhalb des Hauses hat das Weib keinen Beruf, keinen Wirkungskreis, wenn nicht etwa festliche Opfer oder andere religiöse Handlungen ihre Gegenwart erfordern. Uebrigens concentriren sich alle Lichtpunkte des häuslichen Lebens, wie es sich im homerischen Heldenepos abspiegelt, in den stattlichen Palästen der Anakten, unter welchen sich natürlich je nach dem Umfange der Besitzungen bedeutende Abstufungen zeigen. Im häuslichen Walten schimmert überall ein fast patriarchalischer Charakter durch. Allgemeine und öffentliche Handlungen finden nur in wichtigen gemeinsamen Berathungen und grossen Unternehmungen Statt,

[1]) Theokrit l. c. v. 103 ff. v. 132. heisst es: ὧδε μὲν Ἡρακλῆα φίλα παιδεύσατο μάτηρ; also hatte die Mutter einen wesentlichen Antheil an seiner Erziehung.

besonders in Heerfahrten zu Lande und zu Wasser, welche dann einzelnen Heroen Gelegenheit darbieten sich durch Kühnheit, Thatkraft und Stärke auszuzeichnen und dadurch zu den Hauptpersonen gemeinsamer grosser Thaten zu werden. Der eigentliche Staat mit gegliederten Gemeinden, mit einer Abstufung der Stände und so weiter ist noch nicht ins Leben getreten, sondern liegt noch im Keime seiner ersten Entwickelung, Es gibt bereits Fürsten und Volk, Anakten und Demos, aber eben so wenig völkerrechtliche Bestimmungen des einen Demos zum anderen, noch positive Souveränitäts-Rechte des Anax zu dem Demos, zwischen welchen auch noch die Vornehmsten im Demos, die ἄριστοι, eine wichtige Stelle behaupten. Oft ist der Anax nur der hervorragendste unter ihnen, wie Alkinoos bei den Phäaken, Odysseus unter den Vornehmsten von Ithaka und Kephallene. Derjenige behauptet die stärkste Souveränität, welcher die grösste materielle Macht besitzt. Nestor's Weisheit und Alter würden wenig oder gar nichts entscheiden, stünde ihm nicht eine starke materielle Macht zu Gebote. Eine andere Garantie als die Macht des Besitzes ist nicht gegeben. Das Verhältniss des Anax zum Demos im Allgemeinen ist aristokratischer Natur, ursprünglich durch überwiegenden Besitz und auch wohl durch persönliche Tapferkeit oder andere Eigenschaften hervorgerufen, bleibt aber in vieler Beziehung locker, ohne durchgreifende allgemein gültige Bestimmungen, ohne scharfe Abgrenzung gegenseitiger Rechte und Verpflichtungen [1]). Der Stamm, Stammver-

[1]) Ein merkwürdiges Verhältniss des Anax zu dem von ihm beherrschten oder mit ihm in irgend einem Connex-Verhältnisse stehenden Demos tritt uns in dem Verhalten des Menelaos entgegen, welcher nach seiner eignen Aussage im Sinne gehabt hatte, dem Odysseus, sobald er zurückgekehrt sein würde, eine Stadt einzuräumen, um ihn hier sammt seinen Ithakesiern (πᾶσι λαοῖσι, wahrscheinlich nur diejenigen, welche mit ihm gegen Troia gezogen waren) anzusiedeln, damit er stets mit ihm zusammenkommen und sich beide gegenseitig erfreuen könnten (Od. IV, 178 ff.). Er wollte ihm aber nicht etwa eine schon leer gewordene Stadt übergeben, sondern erst eine für ihn leer machen (μίαν πόλιν ἐξαλαπάξας, αἳ περιναιετάουσιν, ἀνάσσονται δ' ἐμοί αὐτῷ): ob dies gerecht oder ungerecht sei, wird hier mit keinem Worte erwähnt, auch nicht, ob wenigstens die mit Gewalt Vertriebenen anderweitige Wohnsitze erhalten sollen oder nicht. Es zeigt sich also hier ein Werk reiner Machtvollkommenheit nach eigner Willkür. Es wird auch nicht erwähnt, ob es etwa eine Strafe oder Widervergeltung für erlittenes Unrecht sein sollte. Homer mochte

wandtschaft und die Familie bedingen noch die äussere Form der zusammenlebenden Menschenvereine und somit die Grundsätze, die Art und Weise der Erziehung. Darum ist auch Abstammung von mächtigen, tapferen, edlen Männern ein natürlicher Vorzug, welcher höhere Ansprüche begründet. Es ist daher ein bittres Geschick, wenn ein Mann von solcher Abstammung vom Schicksale verfolgt sich untergeordneten Verhältnissen fügen und einem Anderen dienen muss, wie Eumäos, der Sohn eines Fürsten, welcher von Phönikiern entführt und an Laertes verkauft, von diesem erzogen wird und dann dem Odysseus und Telemachos als Hirt der Schweine Dienste leistet [1]). Dagegen wird es auch anerkannt, wenn der Sohn den Vater oder die Ahnen überhaupt an *persönlicher* Tüchtigkeit übertrifft, wie der Mykenäer Periphetes seinen Erzeuger Kopreus [2]), oder wenn er ihm wenigstens gleich kommt, wie Diomedes dem Tydeus [3]). Der Mann aus dem *δῆμος* stehet natürlich den Anakten und den *ἄριστοι* in jeder Art von Bildung nach und seine äussere Erscheinung ist im Verhältniss zu jenen einfach und geringfügig. In Betreff des Charakters, der ehrbaren Gesinnung, der Ehrfurcht gegen die Götter u. s. w., kann er jenen nach dem Verhältniss seiner Sphäre gleich kommen. Seine Bestimmung ist jedoch eine andere und er bedarf nicht gleicher Ausrüstung.

Sein Beruf erstreckt sich gewöhnlich nur auf die einfachsten von den Bedürfnissen des Lebens hervorgerufenen Beschäftigungen, Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Schiffahrt. Handel, Gewerbe und Künste stehen noch auf ihrer ersten Entwickelungsstufe und beginnen sich weiter und weiter zu entfalten. Auch dient der *δημότης* als Krieger, wenn der Anax die zu seinem Geleit gehö-

sich übrigens die Städte seines eignen Zeitalters vorstellen, wenn er von denen zur Zeit des Nestors redet und dieselben *εὐρυαγυῖαι* nennt.

[1]) Odyss. XV, 413 ff. Das Bittere seines Verhältnisses wird jedoch dadurch gemildert, dass er eine gewisse Selbständigkeit hat. Ihm stehen Knechte zu Gebote: er hat seine eigene Wohnung, seinen Haushalt, darf sich von der Heerde ein Schwein schlachten, u. s. w.

[2]) Il. XV, 641 f. *τοῦ γένετ' ἐκ πατρὸς πολὺ χείρονος υἱὸς ἀμείνων παντοίας ἀρετάς, ἠμὲν πόδας ἠδὲ μάχεσθαι.*

[3]) Il. V, 125 f. IV, 400. 405 ff. V, 800 ff., wo Athene zu ihm redet, und durch den Vorwurf, dass er dem Tydeus wenig ähnlich sei, ihn zu neuen Kriegsthaten entflammt. So reizt ihn Agamemnon durch Vergleichung mit seinem Vater Tydeus von neuem zum Kampfe, Il. IV, 365—400.

rigen Männer zusammenschart. Während des Krieges ist er einer strengeren Haltung unterworfen als in Zeiten des Friedens, wie man dies aus der schonungslosen Züchtigung, mit welcher Odysseus die tumultuarischen Wehrmänner aus dem Demos zur Ordnung bringt, abnehmen kann [1]). Der *δημότης* erscheint im Bereiche seiner Wirksamkeit darum nicht weniger als ein verständiger Mann und bewährt auch wohl eine religiöse und sittlich edle Anschuungsweise von menschlichem Leben, wie der treue Eumäos, gegenüber dem Melanthios, welcher treulos die Segel nach dem Winde richtet und den Vortheil des Augenblicks wahrnimmt. Er weiss sich bei den Freiern der Penelope zu seinem eignen Vortheil in Gunst zu setzen, während Eumäos seinen Pflichten gegen Penelope und Telemachos nachkommt und den Wünschen der Freier nur in so weit dient, als es mit jenen Pflichten vereinbar ist. So finden wir schon hier eben so wie in den Staatsgemeinden der neueren Völker entgegengesetzte Charaktere und Gesinnungen.

§. 4.

Den Anakten und ihren Angehörigen ist es keineswegs gleichgültig, welche Meinung der Demos von ihnen hegt [2]): und wir haben uns unter dem letzteren nicht etwa nur die ganz unbemittelten, sondern arme und wohlhabende Männer zugleich zu denken [3]). Im entgegengesetzten Falle würde es dem Fürsten schwer

[1]) Il. II, 198.: *Ὃν δ' αὖ δήμου τ' ἄνδρα ἴδοι, βοόωντά τ' ἐφεύροι,*
τὸν σκήπτρῳ ἐλάσασκεν, ὁμοκλήσασκέ τε μύθῳ.
δαιμόνι', ἀτρέμας ἧσο καὶ ἄλλων μῦθον ἄκουε,
οἳ σέο φέρτεροί εἰσι· σὺ δ' ἀπτόλεμος καὶ ἄναλκις,
οὔτε ποτ' ἐν πολέμῳ ἐναρίθμιος, οὔτ' ἐνὶ βουλῇ.

[2]) Il. IX, 460. Odyss. II, 101. VI, 273. XVI, 75.: *δήμοιό τε φῆμιν*, und *χαλεπὴ δήμου φῆμις*. Il. XIV, 239. Vgl. Il. XVI, 95. 114. XIX, 527. IX, 459.: *ὅς ῥ' ἐνὶ θυμῷ δήμου θῆκε φάτιν καὶ ὀνείδεα πόλλ' ἀνθρώπων.* Die *νέμεσις* der Menschen wird von dem edlen Manne stets gescheuet: Od. II, 136. sagt Telemachos: *νέμεσις δέ μοι ἐξ ἀνθρώπων ἔσσεται*; wenn er nämlich die Penelope aus dem Hause zu ihrem Vater zurücksenden wollte. Auch sind die *κλέα ἀνδρῶν ἡρώων* aus dem früheren Helden-Zeitalter, z. B. die Kunde vom Herakles, Meleagros, Theseus, Kastor und Polydeukes in aller Munde, um zum Muster zu dienen und zu edler Handlungsweise anzuspornen. Il. IX, 524 f.

[3]) Odyss. II, 239 ff.

geworden sein, eine zur Heerfahrt brauchbare Mannschaft aufzubringen. Er würde ja dann alle seine Wehrmänner, welche nicht zu den *ἄριστοι* gehörten, während der Zeit des Kriegs mit Waffen, Proviant und allen nöthigen Bedürfnissen zu versehen gehabt haben. Dazu waren die den Anakten zu Gebote stehenden Mittel nicht geeignet. — Oder man müsste annehmen, dass zur Theilnahme an den Heerzügen nur diejenigen aus dem Demos verpflichtet waren, aus deren Besitzthum der Aufwand leicht bestritten werden konnte. Wenn aber dennoch einzelne ganz unbemittelte rüstige und kriegslustige Männer mit in den Kampf zogen, so mochten dieselben als unmittelbare *θεράποντες*, als *ἡνίοχοι*, als Zeltgenossen und Waffenträger der Anakten von diesen auch die nöthigen Waffen, Beköstigung und was sonst erforderlich war, empfangen [1]).

Im Kriege und Frieden sind Ehre, Recht und Scheu vor jeder Schandthat sittliche Grundlagen, welche, so wie sie in der Regel von den Anakten in Ehren gehalten werden, auch dem *δημότης* nicht gleichgültig erscheinen: obgleich hierüber noch keine festen positiven Satzungen existiren, so wie noch keine höhere Staatsgewalt als Behörde, welche solche in Anwendung bringen und schirmen könnte [2]). Dann verdient unter den In-

[1]) Wenn Hom. Il. II, 488 ff. singt:

πληθὺν δ᾽ οὐκ ἂν ἐγὼ μυθήσομαι, οὐδ᾽ ὀνομήνω·
οὐδ᾽ εἴ μοι δέκα μὲν γλῶσσαι, δέκα δὲ στόματ᾽ εἶεν,
φωνὴ δ᾽ ἄῤῥηκτος, χάλκεον δέ μοι ἦτορ ἐνείη·

so kann dies nur auf die Krieger aus dem Demos bezogen werden. Die Böoter haben 50 Schiffe, deren Führer Peneleos und Leïtos; jedes Schiff enthält 120 Männer, zusammen 6000 Männer (*κοῦροι Βοιωτῶν*). Il. II, 509 f. Nach diesem Verhältniss würde die Heeresmasse der Griechen vor Troia in 1186 Schiffen mehr als 130,000 Mann betragen haben. Da selbst Männer von höchstem Alter Theil nahmen, so konnte es nicht eben schwer halten, eine solche Masse aufzubringen. Hierin könnte man zugleich die Erklärung finden, warum nach diesem Kriege Länder griechischer Heerführer, wie Phthiotis, von barbarischen Stämmen, wie von den Thessalern, in Besitz genommen werden konnten. Denn die kräftigsten Männer waren theils im Kampfe, theils auf der Rückkehr zu Grunde gegangen oder in andere Regionen verschlagen worden, wo sie dann sich ansiedelten.

[2]) Besonders übt die *αἰδώς*, welche ja Zeus dem Menschen als nothwendiges Element des staatsgesellschaftlichen Lebens durch Hermes nebst der *δίκη* übersandt hat (Plat. Protag. c. 12. p. 322. C.), die Scheu vor der Nemesis u. s. w. einen mächtigen Einfluss auf die

stituten der heroischen Zeit insbesondere die allgemein verbreitete Gastfreundschaft unsere Anerkennung, da sich hierin ein uraltes Princip der Humanität kund gibt, wodurch allein ein gegenseitiger Besuch und Verkehr entfernter Freunde möglich wurde. Allein nicht blos Gastfreunde, deren rechtlicher Anspruch auf gegenseitige Anerkennung forterbte, sondern Fremde überhaupt wurden von jedem Recht und Billigkeit liebenden und die Götter scheuenden Manne freundlich aufgenommen und ihre Bedürfnisse befriediget [1]). Daher gilt es als schönes Merkmal des edlen Mannes ein *φιλόξενος* zu sein und der Name eines solchen ist weithin bekannt und geliebt. Der *κακόξενος* gilt als Frevler gegen Götter und Menschen und ist ebenfalls selbst in fernen Landen bekannt und berüchtigt. Ein solcher findet aber gewöhnlich durch einen Unholden und Frevlern dieser Art feindlichen Göttersohn, wie Herakles, Theseus, seinen Untergang. So wurden Kyknos, Antäos, Diomedes durch Herakles von der Erde vertilgt [2]): so Sinis und Skiron durch Theseus [3]). So erreicht den Polyphemos die Nemesis durch Odysseus, weil er weder Götter noch Fremdlinge achtet [4]). Der *φιλόξεινος* dagegen wird überall in Schutz genommen, und seiner wird überall als eines den Göttern und den Menschen angenehmen Mannes gedacht. Das rechtliche Verhältniss alter Gastfreundschaft, deren Beschützer Zeus Xenios, wird selbst im Sturme der Feldschlacht bewahrt. So begrüsst Diomedes den Glaukos mit freundlichen Worten, nachdem er von der Gastfreundschaft der beiderseitigen

ethische Haltung aus. Vgl. hierüber Nägelsbach homer. Theol. S. 290. Namentlich soll Schande in jeder Hinsicht vermieden werden. Ja man will lieber mit Ehre das Leben verlieren, als mit Schande es behaupten. Vgl. Nägelsbach l. c. S. 328.

[1]) Odyss. XIV, 55 ff. *πρὸς γὰρ Διός εἰσιν ἅπαντες ξεῖνοί τε πτωχοί τε κτλ.* XIII, 213 ff. *Ζεὺς σφέας τίσαιτο ἱκετήσιος, ὅστε καὶ ἄλλους ἀνθρώπους ἐφορᾷ καὶ τίνυται, ὅστις ἁμάρτῃ.* Vgl. XIII, 63. Pindar. Nem. XI, 8.

[2]) Vgl. Stesichoros Fragm. p. 36. N. II. *Κύκνος* (ed. Suchf.): *ὅτι κακόξενος ἦν Κύκνος κτλ.*

[3]) Beide Thaten auf antiken Gefässen oft veranschaulicht. Vgl. Millin. Peint. d. vas. ant. vol. I. p. 63. pl. 34. Inghirami Pitt. d. vas. fitt. Tom. I. tav. 49. Tom. II. pl. III. Hamilton Coll. of engrav. from anc. vas. ed. Tischbein vol. I. pl. 6. Winckelmann. Mon. ant. med. vol. I. tab. 98.

[4]) Od. IX, 275 f. 507 ff.

Väter vernommen hat: ἦ ῥά νύ μοι ξεῖνος πατρώϊός ἐσσι παλαιός [1]). Eben so unstatthaft ist es mit dem Gastfreunde im Wettkampfe aufzutreten. Wer dies dennoch thut, erscheint als Mann ohne Sinn und Verstand (ἄφρων) [2]). Der Hirt Eumäos befiehlt seinen Genossen das beste Schwein von der Heerde seiner Gebieterin zu schlachten, um dem in sein Haus gekommenen Fremdling ein Festmahl zu bereiten, wobei er zugleich der Götter gedenkt [3]).

§. 5.

Allein die Grundlage aller sittlichen Bildung und Humanität beruhet auf dem Religiösen, dem Glauben an das Walten der Gottheit. Dies ist der Mittelpunkt, um welchen sich sowohl das Familienleben gruppirt, als die Gemeinde, soweit dieselbe sich im Demos entwickelt und gegliedert hat. Das Religiöse durchdringt alle Verhältnisse und Beziehungen der Gesammtheit wie des Einzelnen. Wir können dies aus einzelnen ethischen Erscheinungen folgern. So behauptet z. B. die Macht des Fluches als eine dämonische überall ihre volle Geltung. Auf welchem Sterblichen ein Fluch lastet, den trifft früher oder später das darin ausgesprochene Unheil [4]). Es ereilt ihn die Erinnys, welche des Fluches Gewähr, die Erfüllung desselben, gleichsam als Verpflichtung ihres göttlichen Berufs übernommen hat [5]). Die Bedeutung des Fluches wirkt daher noch in der Welt der tragischen Poesie fort und tritt mit der Schicksals-Idee in mannichfache Verbindung. Der Fluchbeladene ist der Gottheit verhasst, und irrt umher bis er auf irgend eine Weise Sühne findet [6]). In Feindseligkeit mit der Gottheit kann der Sterbliche

[1]) Il. VI, 215 ff. Vgl. Herodot V, 35. Xenoph. Anab. V, 6. 7.

[2]) Odyss. VIII, 209 ff.

[3]) Odyss. XIV, 420 ff., wo es von ihm heisst: φρεσὶ γὰρ κέχρητ' ἀγαθῇσιν.

[4]) Il. IX, 456 ff. θεοὶ δε' ἐτέλειον ἐπαράς, Ζεύς τε καταχθόνιος καὶ ἐπαινὴ Περσεφόνεια.

[5]) Aeschyl. Eumen. 417. Sept. c. Theb. 751.

[6]) Vgl. Il. VI, 200 ff. Bellerophon war früher der Liebling der Götter gewesen. Athene und Hermes hatten ihn in der Ausführung seiner kühnen Thaten unterstützt. Er war aber dann den Göttern verhasst geworden: ἀλλ' ὅτε δὴ καὶ κεῖνος ἀπήχθετο πᾶσι θεοῖσι ἤτοι ὁ κὰπ πεδίον τὸ 'Αλήϊον οἶος ἀλᾶτο, ὃν θυμὸν κατέδων, πάτον ἀνθρώπων ἀλεείνων.

nicht bestehen. Er muss zu Grunde gehen oder viel Ungemach erdulden, bis er gesühnt und geläutert in ein neues Stadium seines Lebens eintritt [1]). So ist auch die Sühne selbst ein wichtiges Moment in der religiösen Anschauungsweise der heroischen Welt. Daher darf es nicht befremden, wenn die Sühne besonders nach einem *ἄγος*, selbst durch Orakelsprüche geboten, nicht selten einem Staate zur Einsetzung periodischer Feste Veranlassung gibt. So geschah es, als Skephros, Sohn des Tegeates, eines Verdachtes wegen ermordet worden war und nun Unfruchtbarkeit das Land der Arkader heimsuchte. Da gebot ein Orakelspruch, den Skephros zu betrauern [2]). So lassen sich auf das vorherrschende religiöse Element auch uralte Verwünschungsformeln zurückführen, z. B.: „Verflucht sei, wer einem Verirrten den Weg nicht zeigt", welche Formel auf den Buzyges, den ältesten agrarischen Nomothetes von Attika zurückgeführt wird [3]). Nicht weniger tritt uns das religiöse Element in seiner vollen Bedeutung in der Mantik entgegen, welche im homerischen Epos bereits eine umfassende Ausbildung erhalten hat. Jedes Zeichen ist ein von der Gottheit gegebenes, kein zufälliges. Es muss beachtet, verstanden und als der göttliche Wille in der Handlung zum Leitstern genommen werden, oder es soll von der Handlung abschrecken. Bei den Römern treten die

[1]) Vgl. Odyss. IX, 530 ff. So will Aeolos dem Odysseus, nachdem er ihm bereits günstigen Wind zum Geleit gegeben hat, nicht zum zweitenmal beistehen und gebietet ihm als einem Gottverhassten seine Insel zu verlassen: *οὐ γάρ μοι θέμις ἐστὶ κομίζεμεν οὐδ' ἀποπέμπειν ἄνδρα τὸν, ὅς κε θεοῖσιν ἀπέχθηται μακάρεσσιν.* Odyss. X, 72 sqq.

[2]) Pausan. VIII, 53, 1.: *ἦλθεν μάντευμα ἐκ Δελφῶν, Σκέφρον θρηνεῖν.* Hier wurde der Cult des Skephros mit dem Feste des Apollon Agyeus vereinigt. Paus. l. c.

[3]) Hesychios v. *Βουζύγης*. Auf denselben Buzyges wird auch die Paränese: „Thue dem Anderen, was du willst, dass dir geschehe" zurückgeführt. Ueber Buzyges, auch Epimenides genannt, vgl. Fr. Creuzer, Symbol. III, 397. u. de civit. Athenarum omnis humanitatis parente p. 11. 50. 53. ed. II. Symb. III, 398. bemerkt derselbe: „Diese ersten Ackermänner waren in jeder Hinsicht, wie die Götter, von denen sie abstammen sollten, Heilande. — Wie Iakchos während der Perserschlacht im lauten Festjubel bei Eleusis erschien, so war auch der Pflugmann Echetos (*ἐχέτλη*) in diesem Kriege hülfreich etc." Paus. I, 15, 4.

omina, prodigia, portenta hinzu und behaupten in grösstem Umfange als Zeichen des göttlichen Willens ihre Bedeutung, so lange die Priester-Collegia die Oberaufsicht über die religiösen Handlungen von Seiten des Staates wie der Einzelnen, insbesondere die Augures und Aruspices über das Divinationswesen besitzen.

§. 6.

Die Geschichte der Erziehung im heroischen Zeitalter der Griechen lässt sich in zwei Hauptabschnitte zerlegen, deren ersterer die vorhomerische Heldenwelt umfasst. Die Grenzen der ersteren verlieren sich aufwärts in die Dämmerung der Mythenwelt, welche zu beleuchten mehr die Aufgabe der Mythologie als der Erziehungsgeschichte ist, und schliessen abwärts mit dem Cheiron, welchen das Alterthum ein- und vielstimmig als eifrigen Erzieher der hervorragendsten jungen Helden darstellt. Seine pädagogische Wirksamkeit erstreckt sich selbst bis in die homerische Heldenwelt hinein. Ausser Iason, Machaon und Podaleirios wird auch Achilleus als sein Zögling bezeichnet, das letzte Meisterwerk seiner Erziehungskunst. Da nun die erstere von mythischem Dunkel umschleierte Periode wenig Fruchtbares darbietet, so beginnen wir mit der Schule des Kentauren, ὃς σοφίῃ ἐκέκαστο καὶ ἐν μερόπεσσι θεοῦτο [1]). Die anmuthige Grotte desselben auf dem Berge Pelion tritt uns als die älteste hellenische Erziehungsanstalt entgegen, in welcher die ihm anvertrauten jungen Helden sowohl durch ihn selbst als durch seine Gattin und Töchter ihre Pflege, Erziehung und Bildung erhalten [2]). So vereinigt sich in dem Cheiron der Gesammtbegriff

[1]) Tzetzes τὰ πρὸ Ὁμήρου, v. 179 f.

[2]) Pindar. Pyth. IV, 102 sq. VI, 21 sqq. Nem. III, 43. B. Xenophon de venat. c. I. §. 2. Plutarch de musica c. 40. Philostrat. Heroic. c. IX, 707 sqq. ed. Olear. Χείρωνα δὲ τὸν ἐν Πηλίῳ γενέσθαι μέν φησιν ἀνθρώπῳ ὅμοιον, σοφὸν δὲ καὶ λόγους καὶ ἔργα. θήρας τε γὰρ ποικίλης ἥπτετο καὶ τὰ πολεμικὰ ἐπαίδευε. καὶ ἰατρικοὺς ἀπέφαινε καὶ μουσικοὺς ἥρμοττε καὶ δικαίους ἐποίει βιῶναι τε ἐπιμήκιστον· φοιτῆσαί τε αὐτῷ Ἀσκληπίον, Τελαμῶνά τε καὶ Πηλέα καὶ Θησέα, θαμίζειν δὲ καὶ Ἡρακλέα τῷ Χείρωνι, ὅτε μὴ ἀπάγοιεν αὐτὸν οἱ ἆθλοι· μετασχεῖν δὲ τῆς τοῦ Χείρωνος ὁμιλίας καὶ αὐτός φησι, Παλαμήδει ἅμα καὶ Ἀχιλλεῖ καί Αἴαντι. Clem. Alexandr. Stromat. I. p. 360.: ἐπὶ Χείρωνος τοῦ Κενταύρου καὶ ὁ τὴν Τιτανομαχίαν γράψας φησὶν ὡς πρῶτος οὗτος:

εἴς τε δικαιοσύνην θνητῶν γένος ἤγαγε δείξας
ὅρκον καὶ θυσίας ἱλαράς καὶ σχήματ' Ὀλύμπου.

jener altheroischen Pädagogik und er ist gleichsam deren Personification. Die Doppelgestalt des Kroniden lässt sich leicht auf das durch fortschreitende Cultur bedingte Heraustreten aus dem ursprünglichen Zustande der Rohheit zur milderen Sitte und edleren Menschlichkeit beziehen, so wie sein Aufenthalt auf dem Pelion darauf hinweiset, dass im Norden Griechenlands, vorzüglich in den anmuthigen Gebirgen, Thälern und Ebenen Thessaliens so wie in Thrakien die Cultur sich am frühesten entwickelt und von hier aus über Hellas verbreitet hatte. Wir dürfen es wohl bewundern, wie der Glaube an diesen Mythos sich so lange behaupten und wie namentlich Pindaros denselben noch so angelegentlich ausschmücken konnte [1]). Wenn nun auch derselbe in seiner concreten Gestalt als reine Dichtung vor uns verschwindet, so bleibt doch der ihm zu Grunde liegende Gedanke von Wichtigkeit, welcher sicherlich auf einer tiefen bedeutsamen Allegorie beruhet. Warum ist es gerade einer aus dem fabelhaften Stamme jener Kentauren, welcher als Inbegriff aller mythisch heroischen Bildung und Cultur erscheint? Mythos und Sage ergreifen überall gern das Seltsame und Wunderbare und hüllen sich in dessen Zauber. Und wo sich bei den Alten im ersten Stadium der noch in Mythen und Sagen schlummernden Cultur die Weisheit des Lebens kund gibt, sei es in einem Kentauren, in einer Sphinx, einem Proteus, in einem Tages oder einer Sibylla u. s. w., da wird sie anerkannt. Die äussere Ge-

Vgl. Schol. zu Apollon Rhod. I, 554. Den Unterricht des Cheiron haben antike Bildwerke vielfach veranschaulicht. In den toreutischen Gebilden am Throne des amykläischen Apollon waren Cheiron und Achilleus dargestellt. Paus. III, 18, 7.: *παραδίδωσι δὲ καὶ Πηλεὺς Ἀχιλλέα τραφησόμενον παρὰ Χείρωνι, ὃς καὶ διδάξαι λέγεται.* Ein herkulanisches Gemälde zeigt, wie der Kentauros den Achilleus im Kitharspiel unterrichtet. Real-Mus. Borbon. vol. I. tav. 7. In schönerer Darstellung veranschaulicht in den Wandgemälden aus Pompeji und Herculanum, nach den Zeichnungen und Nachbildungen von W. Ternite, mit erläut. Texte von O. Müller; Abth. I. Taf. 5. 6. Auf Taf. 4. erscheint Cheiron mit Apollon und Aeskulapios in einer Gruppe und hält einen Kräuterbüschel, was seine Kenntniss in der Heilkunde durch Kräuter andeuten soll. Auf antiken irdenen Gefässen kommt dieser Gegenstand ebenfalls vor (Münchener Vasensammlung Saal IV.). Eben so auf geschnittenen Steinen. Galerie de Florence vol. II. livr. 24. tab. 2. Toelken Preuss. Gemmens. S. 73. N. 146.

[1]) Pindar. Pyth. III, 1 ff. IV, 180 ff.

stalt ihres Inhabers, wie ungewöhnlich sie auch sein mochte, konnte den Inhalt solcher Weisheit nicht herabsetzen. Vielmehr war eine solche geeignet, das Wunderbare der Erscheinung nur noch zu erhöhen.

§. 7.

Aus der grossen Anzahl von Zöglingen, welche der Mythos aus der Schule des Cheiron hervorgehen lässt, wollen wir nur den Iason und den Achilleus erwähnen, welche beide von Pindaros mit dem Festgewande der erhabenen Lyrik verherrlicht worden sind [1]). Die vielfach geschmückte und durch spätere Zusätze erweiterte Sage bezeichnet als Gegenstände seiner *παιδεία* Jagd- und Waffenübungen, Kräuter- und Heilkunde (*ἰατρικὴ*), Gesang und Saitenspiel (*μουσικὴ*), Seherkunst (*μαντικὴ*), und ganz vorzüglich Recht und gesetzliches Handeln (*δικαιοσύνη*) [2]). Auch gedenkt man seiner Unterweisung über die Unverletzlichkeit des Eides, über die Rache der Götter und die Mittel dieselbe zu sühnen, Vorstellungen, deren Ursprung aus späteren Dichtungen, namentlich den sogenannten orphischen deutlich genug zu erkennen ist [3]). Dann werden Verhaltungsregeln, Paränesen, welche er dem jungen Peliden ertheilt haben soll, auf ihn zurückgeführt. Pausanias berichtet, dass Hesiodos dieselben als dichterischen Gegenstand behandelt habe [4]). Nach der Darstel-

[1]) Pindar. l. c.

[2]) Plutarch *περὶ μουσικῆς* c. 4. 40. Philostrat. Heroic. c. 9. p. 730. Olear. Clemens Alexandr. Strom. I. p. 360. Schol. zu Apollon. Rhod. 1, 554.

[3]) Argonaut. Orphic. v. 382 sqq. Plutarch Thes. c. 2. Clemens Alexandr. l. c.

[4]) Paus. IX, 31, 4.: *Παραίνεσις Χείρωνος ἐπὶ διδασκαλίᾳ δὲ τῇ Ἀχιλλέως.* Der Grammatiker Aristophanes sprach diese Schrift, auch *ὑποθῆκαι* genannt, dem Hesiodos ab. Quintil. I, 1, 15. Man glaubte auch, dass die *ὑποθῆκαι* des Hesiodos einen Cyclus von gnomischen Lehrgedichten enthielten, wovon die Tage und Werke einen Theil ausmachten. Hall. Literat. Zeitung 1804, n. 121. p. 159. In denselben war die Meinung enthalten, dass man vor dem siebenten Lebensjahre dem Knaben keinen Unterricht ertheilen müsse. Quintil. l. c.: „Quidam litteris instituendos, qui minores septem annis essent, non putaverunt, quod illa primum aetas et intellectum disciplinarum capere et laborem pati possit. In qua sententia Hesiodum esse plurimi tradunt etc. *Ὑποθῆκαι* und *Διαθῆκαι* darf man wohl als beliebte Ti-

lung des Pindaros nahmen an der leiblichen Pflege der Zöglinge die Töchter des Kroniden thätigen Antheil [1]). Obgleich nun, wie schon bemerkt, die Pädagogik des Cheiron einer früheren Periode als der Zug gegen Ilion angehört, so reicht dieselbe dennoch in das Heldenalter des homerischen Epos hinein, wenn wir auch in demselben die Erziehung des Achilleus durch Cheiron nicht erwähnt finden [2]). Pindaros folgte hier andern Mythen, welche auch von Platon und Apollonios Rhodios aufgenommen worden sind [3]).

Wir fassen nun in gedrängter Kürze zusammen, was uns das homerische Epos über die Erziehung der Helden- und Anakten-Söhne berichtet und was durch anderweitige Mittheilungen Späterer, welche aus älteren Quellen schöpften, so wie durch entsprechende Analogieen Bestätigung findet [4]).

§. 8.

Die zwei Hauptelemente der hellenischen Erziehung, die musische und die gymnastische Ausbildung, finden wir in ihren noch einfachen Grundzügen bereits im heroischen Zeitalter. Beide sind in die mannichfachen Mythenkreise verwebt und mit späteren Bestandtheilen vielfach ausgeschmückt worden, welche

tel späterer Zeit betrachten, in welcher poetische Köpfe gern einen ethischen Stoff in ein dichterisches Gewand hüllten und als Producte eines uralten Sängers bezeichneten.

[1]) Pindar. Pyth. IV, 102 f. *φαμὶ διδασκαλίαν Χείρωνος οἴσειν, ἄντροθε γὰρ νέομαι παρ' Χαρικλοῦς καὶ Φιλύρας, ἵνα Κενταύρου με κοῦραι θρέψαν ἁγναί.*

[2]) Das ionische Epos scheint nicht alle Sagen aus dem Norden Griechenlands gekannt zu haben, welche natürlich weit leichter zur Kenntniss des böotischen Lyrikers kommen konnten.

[3]) Platon Hipp. c. 14, 37. c. d. Apollon. Rhod. I, 555 sqq.

[4]) Die späteren Mythographen gewähren mancherlei Erzählungen, welche weit über die homerische Heldenwelt zurückgehen. In solchen ist auch hie und da von ertheiltem Unterricht die Rede, z. B. in einer Kunst. So soll Talos ein Schüler des Dädalos in der Bildhauerkunst gewesen sein. Derselbe habe einst den Kinnbacken einer Schlange gefunden und damit Holz in kleine Stückchen gesägt. Apollod. III, 15, 9, 1 f. Wir finden also hier schon das Verhältniss des Unterrichtens und Lernens während der Lehrjahre, welches natürlich nur ein praktisches ist.

sich als fremdartige Zusätze leicht ausscheiden lassen [1]). Wie in der homerischen Heldenwelt das öffentliche und häusliche Leben bereits in bestimmten Umrissen geregelt und gegliedert, so tritt auch schon die Erziehung in einem festen Typus hervor. In ihr spiegelt sich die ethische Seite der Charaktere und Sitten jener Zeit, welche mit noch helleren Farben selbst in der Götterwelt zur Erscheinung kommen. Auch im Bereiche der göttlichen Weisheit hat das ephemere Farbenspiel der Sinnenwelt seine Geltung. Vor allen erscheinen Achilleus und Odysseus als die hervorragenden Repräsentanten der ethischen Haltung in Wort und That. Der erstere ist das Musterbild leiblicher Kraftfülle und Schönheit mit männlichem Charakter, welchem Ehre und Freundschaft mehr gelten als das Leben. Er eilt mit Todesverachtung zur That, um den erschlagenen Freund zu rächen [2]). Bis dahin ist die Verletzung seiner Ehre durch den Atriden hinreichender Grund, auf jede Theilnahme am gemeinschaftlichen Kampfe zu verzichten, mögen die Achäer siegend vorrücken oder zu den Schiffen zurückgedrängt werden. Die innere Welt spricht sich überall einfach ohne allen Hinterhalt aus wie sie ist. Odysseus dagegen ist ein durch Geistesüberlegenheit hervorstechender Held, welcher ebensowohl durch Kühnheit als durch Schlauheit sich in allen Wirren und Nöthen zu helfen und aus verderbendrohenden Gefahren überall, wenn auch nicht ohne Verlust, doch mit dem Leben zu entkommen weiss. Aehnlich ist das Verhältniss zwischen Diomedes und Nestor, nur mit dem Unterschiede, dass die Klugheit des Letzteren mehr als Resultat einer vieljährigen Erfahrung heraustritt, während Odysseus sich durch die augenblickliche Fassung, die ächt hellenische *ἀγχινοίᾳ* auszeichnet. Diomedes besitzt nicht weniger Muth und Tapferkeit als Achilleus, ist aber nicht in gleicher Weise mit einem eben so schönen als mächtigen Körper ausgerüstet. Den Inhalt der Gesinnung und Denkweise betreffend zeigt sich überall eine einfache ethisch religiöse Betrachtungsweise des Lebens, Thun und Treibens der Menschen, welche sich gern in Erfahrungssätzen, in gnomischen Lehren und Dogmen ausspricht. Wer hierin sich

1) So Theokrit Id. XXIV. v. 103 ff. *γράμματα μὲν τὸν παῖδα γέρων Λίνος ἐξεδίδαξεν. κτλ.*

2) Il. XVIII, 98.: *αὐτίκα τεθναίην, ἐπεὶ οὐκ ἄρ᾽ ἔμελλον ἑταίρῳ κτειναμένῳ ἐπαμῦναι κτλ.*

auszeichnet, dem wird das Lob ein weiser Mann zu sein gespendet.

§. 9.

Die eigentliche Erziehung, welche wir nun von dem zartesten Kindesalter ab in Betracht ziehen, bleibt reine Familien-Angelegenheit. Im homerischen Epos wird der Säugling nicht von der Mutter selbst, sondern durchweg von einer Amme (*τίτϑη*) gestillt [1]), worin wir wohl das vorherrschende ionische Element zu erkennen haben. Nach späterer Darstellung dagegen erfüllt die Gattin des Anakten oder Heroen häufig selber diese Pflicht, wie die Alkmene an ihren Zwillingen Herakles und Iphikles [2]). Dann wird der Knabe im häuslichen Kreise unter Aufsicht und Einwirkung des Vaters, noch mehr jedoch unter sorgfältiger Pflege der Mutter und einer Wärterin (*τροφὸς*) erzogen, welche Sitte sich bis in die spätere Zeit behauptete [3]). Der Erzeuger beschäftiget sich gern mit dem Knäblein, lässt dasselbe auf seinem Schoosse sitzen und essen, reicht ihm auch wohl Mark und Fett von Schaafen (*μυελὸν καὶ οἰῶν πίονα δημόν*), wie Hektor dem Astyanax [4]) und schaukelt ihn mit Lust auf den Armen [5]). Damit er kräftig und stark werde, wird vor allem berücksichtiget. Dem heranwachsenden Sprössling wird dann eine der Stufe des Alters entsprechende Sorgfalt gewidmet [6]).

[1]) So Odysseus von der Eurykleia, Odyss. XIX, 401. So Astyanax, Hektors Sohn, von einer die Andromache begleitenden Amme. Il. VI, 467. S. den Excurs über *τίτϑη*, *τιϑήνη*, *τροφός*, nutrix der Griechen und Römer.

[2]) Theokrit XXIV, 3 f.:

Ἀμφοτέρως λούσασα καὶ ἐμπλήσασα γάλακτος,
χαλκείαν κατέϑηκεν ἐς ἀσπίδα; κτλ.

[3]) Odyss. XXIII, 325. Daher auf althellenischen Bildwerken, welche Familienscenen darstellen, oft genug ein Knabe neben der Mutter sichtbar ist. Vgl. Ed. Gerhard sur les monumens figurées, existant actuellement en Gréce. Rom. 1837. p. 23 f.

[4]) Il. XXII, 500 sqq.

[5]) Il. VI, 475. Sophokles Aias 541 ff. 546 ff.

[6]) Dass diese nicht gering war und zunächst das Somatische, die äussere Erscheinung betraf, dürfen wir aus mehrern Stellen, z. B. Odyss. XIII, 221 f. schliessen:

σχεδόϑεν δέ οἱ ἦλϑεν Ἀϑήνη
ἀνδρὶ δέμας εἰκυῖα νέῳ, ἐπιβώτορι μήλων,
παναπάλῳ, οἷοί τε ἀνάκτων παῖδες ἔασι.

Im Hause reicher Anakten wird ihm nun ein Führer oder Begleiter beigegeben, welcher bisweilen nur wenige Jahre älter, ein jugendlicher Freund und Genosse desselben oder auch ein älterer Verwandter des Hauses ist und entweder durch Armuth oder durch ein zufälliges ungünstiges Geschick anderer Art sich genöthigt gesehen hat, bei dem glücklicheren Freunde Zuflucht und Unterhalt zu suchen. So kommt der junge Phoinix, dem zürnenden Vater Amyntor entronnen, nach Phthia zum Peleus, welcher ihn freudig aufnimmt, wie der Erzeuger den einzigen spät gebornen Sohn liebt und ihn über vieles Volk setzt [1]). Als Phoinix zum Peleus kam, war Achilleus noch im zarten Knabenalter, und es konnte jener daher wohl im Zelte des jungen Peliden vor Troia als Greis erscheinen, da dieser bereits in der vollen Blüthe und Kraft des jungen Mannes stand. Phoinix rühmt sich vor ihm selbst, im noch hülflosen Knabenalter ihn gepflegt, den heranwachsenden Knaben und Jüngling für das Leben gebildet und zu Wort und That befähigt zu haben [2]). Ein anderer Begleiter und zugleich jugendlicher Freund und Genosse des Peliden ist Patroklos. Auch diesen hat ein seltsames Missgeschick zum Peleus geführt. Er hat nämlich als Knabe beim Spiel zum Zorn gereizt den Sohn des Amphidamas erschlagen und wird daher von seinem Vater ans dem Lande nach Phthia gebracht, wo ihn Peleus in sein Haus aufnimmt, sorgfältig pflegt und zum Diener (θεράπων) des stattlichen Sohnes bestimmt [3]). Achilleus selbst bezeichnet ihn bald mit dem Prädicat Genosse, Freund (ἑταῖρος), bald mit dem Prädicat θεράπων [4]). Hieraus ergibt sich das eigentliche Verhältniss der θεράποντες zu den Anakten und Heroen. So erscheint Meriones als θεράπων des Idomeneus, behauptet aber im feindlichen Kampfe so wie in den Wettspielen seine Geltung als freier Mann

Also durch eine besondere Feinheit und Zierlichkeit des Leibes zeichnen sich die Sprösslinge der Anakten vor denen des gemeinen Mannes aus dem Demos aus.

1) Il. IX, 448—481.

2) Il. IX, 443.: μύθων τε ῥητῆρ' ἔμεναι πρηκτῆρά τε ἔργων.

3) Il. XXIII, 90.

4) Il. XVIII, 98. XVI, 244., in welcher letzteren Stelle er den Zeus anflehet, dem in den Kampf ziehenden Patroklos Muth zu verleihen, damit Hektor erfahren möge, ob auch sein θεράπων mit ihm zu kämpfen vermöge.

und als selbständiger Krieger so gut wie jener [1]). Dieses Verhältniss erscheint als eins der edelsten und humansten im Leben jener Heroen. Patroklos soll als älterer Genosse den Achilleus umgeben, mit klugem Rathe und verständiger Rede ihm überall vorangehen und das Rechte ihm andeuten [2]). Ein ähnliches Verhältniss finden wir noch in der älteren historischen Zeit. Der Phrygier Adrastos, Sohn des Gordias, Enkel des Midas, hatte unvorsätzlich seinen eigenen Bruder getödtet, begab sich hierauf zum Krösos, welcher ihn sühnte, in sein Haus aufnahm und seinem Sohne als Begleiter und Aufseher (φύλαξ) zugesellte [3]). Aus den angeführten Beispielen gehet deutlich genug hervor, dass man solche den Söhnen beigegebene und über dieselben die Aufsicht führende Gesellschafter von den Pädagogen der späteren Jahrhunderte zu unterscheiden habe. Jene waren theils jüngere theils ältere Männer von edler Abkunft, welche auf den Wogen des Lebens Schiffbruch erlitten hatten, dann von verwandten, wohlwollenden Fürsten in anderen Ländern aufgenommen und ihren Söhnen zugesellt wurden, da die Pädagogen späterer Zeit bei den Griechen mit wenigen Ausnahmen von geringer Abkunft, ja gewöhnlich Sklaven waren. Wenn nun aber die tragische Poesie der Griechen in ihren Gemälden aus der heroischen Zeit Pädagogen aufführt und mit diesem Namen benennt, so haben wir auch diese von jenen zu unterscheiden. Es sind alte treue Diener des Hauses, welche die Kinder beiderlei Geschlechts bedienen, beaufsichtigen und ausserhalb des Hauses begleiten, ohne irgend einen anderen wesentlichen Einfluss auf deren Erziehung und Bildung auszuüben [4]). Solche παιδαγωγοὶ im eigentlichen Sinne des Wortes mit der Function des Führens und Bedienens konnten auch im heroischen Zeitalter schon Statt finden, und wenn ausserdem etwas jener Zeit Fremdartiges an ihnen wahrgenommen wird, so muss dies als Uebertragung und Zuthat des Dichters betrachtet werden [5]). Wir gehen nun zur Beleuchtung der in jener Zeit vorhandenen Bildungselemente über.

[1]) Il. XXIII, 113.

[2]) Il. XI, 785 ff.

[3]) Herodot I, 35 ff.

[4]) Vgl. Euripides Phoeniss. v. 86 ff. Elektra v. 483 f. παλαιὸς τροφός.

[5]) Bei Euripides Med. v. 64. nennt sich der Pädagogos σύνδουλος.

§. 10.

Das von Jugend auf zu erlernende Material des Wissens und der edleren Bildung erscheint überall nur von geringem Umfange. Die geistige Ausbildung und vorzüglich die innere ethische Haltung des Knaben wurde zunächst durch den Unterricht im Gesang und Saitenspiel bezweckt und die Meister dieser Kunst waren daher auch in dieser Beziehung hochgeachtet [1]). Dass die Unterweisung noch einfach war und das Ziel derselben nicht eben in weiter Ferne lag, lässt sich leicht begreifen, da die μουσικὴ jener Zeit noch auf wenigen einfachen Elementen beruhete. Der Talentvolle brachte es hier wie überall bald zu einiger Fertigkeit. Orpheus und Linos treten in der später reich ausgestatteten Sage als hervorragende Sänger und Meister in der Tonkunst auf [2]). Thamyris wetteifert sogar mit den Mu-

Auf der von Ed. Gerhard in einer Monographie erläuterten Archemoros-Vase erscheint der Pädagogos mit einer Lyra. Auch trägt derselbe einen nach oben krumm gebogenen Stab. Vgl. Archäol. Intelligenz-Blatt Nr. 15. März 1835. S. 113 ff.

[1]) Die frühe Geltung und allgemeine Anwendung der Musik gestattet zugleich einen Schluss auf das lebhafte Gefühl und die Empfänglichkeit der Hellenen für Harmonie überhaupt, in welcher auch die Humanität ihre kräftigsten Wurzeln hatte. Ein interessantes allegorisches Bild gewährt die unwiderstehliche Macht des Sirenengesanges, Odyss. XII, 39 sq. Als die neun Musen ihren Klaggesang über des Achilleus Tod anstimmen, kann sich keiner der Achäer der Thränen enthalten. Siebzehn Tage und Nächte beweinen Sterbliche und Unsterbliche den Tod des Peliden, Od. XXIV, 60 ff. Gesang und Saitenspiel mussten auf jene einfachen und starken Gemüther einen erstaunlichen Eindruck machen. Daher auch der Sänger stets als Mann von ehrwürdiger Gesinnung und sittlicher Würde erscheint, niemals als Mann von schlimmem Character, Od. VIII, 480 f. Er ist in seinem Berufe ein θεῖος ἀνήρ. Vgl. Od. III, 267. Nach Eustathius zu dieser Stelle war ihm auch in den Häusern der Anakten ein Theil der Erziehung mit anvertrauet. Vgl. Fr. Creuzer, Symb. Bd. II. S. 445. Bekanntlich hatte laut des Mythos Agamemnon der Klytemnestra einen ἀοιδὸς als ethischen Aufseher zurückgelassen, um ihre innere Welt stets harmonisch zu stimmen und gegen arge Gedanken zu schirmen.

[2]) Theokrit. XXIV, 103 ff. Apollon Rhod. I, 32 ff. Ein anziehendes Gemälde von der Geburt, Erziehung und Ausbildung des jungen Herakles gewährt Theokritos in jener Idylle, Ἡρακλίσκος genannt. Der Unterricht, welcher dem jungen Heros zu Theil wird, umfasst die beiden Hauptelemente der hellenischen Erziehung, Gy-

sen und muss für diese Vermessenheit büsen [1]). Die φόρμιγξ, auch κίθαρις genannt, ist das Hauptinstrument, dessen sich die genannten Sänger, so wie die homerischen, Phemios und Demodokos bedienen [2]). Die von Hermes erfundene Chelone aber wird eben so wenig als die ländliche Syrinx zu solchen Zwecken in Anwendung gebracht, obgleich sich an der ersteren selbst der Musagetes Apollon, an der letzteren der arkadische Pan ergötzt. Volkslieder mit einfachen Melodieen, deren Inhalt die Thaten früherer oder mitlebender Helden (κλέα ἀνδρῶν) verherrlichte, mit denen stets Thaten der Götter verknüpft sind, wie solche das homerische Epos dem Phemios und dem Demodokos in den Mund legt [3]), mögen den Hauptbestandtheil jener musikalischen Bildung ausgemacht haben [4]). Die Art des Unterrichts lässt sich mehr aus Analogieen der späteren Zeit errathen als nachweisen und bestand jedenfalls nur in allmäliger Beibringung der nöthigen technischen Fertigkeiten, so wie in Mittheilung und Auswendiglernen beliebter Lieder und Gesangweisen, wobei man die jüngeren und neuesten von den älteren unterschied und jenen den Vorzug gab [5]).

§. 11.

Neben und nächst der Unterweisung in der Musik suchte man dem Knaben und angehenden Jünglinge frühzeitig eine sittlich edle Richtung des Gemüths beizubringen, welche mit der religiösen eng verbunden war [6]). Die Götter als persönliche Mächte, welche das Leben, Thun und Treiben der Sterblichen

mnastik und Musik. In beiden werden ihm die bewährtesten Lehrer zugetheilt.

[1]) Il. II, 595 ff.

[2]) Il. IX, 186. Od. I, 153. Apollon Rhod. I, 32.

[3]) Odyss. I, 325. 352. VIII, 44 ff. 73 ff. 83 ff. 487 f.

[4]) Die φόρμιγξ, κίθαρις, die μολπή und ἀοιδή sind die stetigen Genossen des Mahles und auf ihnen beruhet die ganze Tonkunst jener Zeit. Odyss. I, 152. IV, 17 ff. VIII, 99., φόρμιγγος θ' ἥ δαιτὶ συνήορός ἐστι θαλείῃ. XXI, 430. Vgl. Pind. Pyth. I, 1 ff.

[5]) Odyss. VIII, 73 ff. I, 351.: τὴν γὰρ ἀοιδὴν μᾶλλον ἐπικλείουσ' ἄνθρωποι, ἥτις ἀκουόντεσσι νεωτάτη ἀμφιπέληται.

[6]) Telemachos fasst das Wissen alles dessen, was recht und gut und was diesem entgegengesetzt ist, mit folgenden Worten zusammen: ἤδη γὰρ νοέω καὶ οἶδα ἕκαστα, ἐσθλά τε καὶ χέρεια· πάρος δ' ἔτι νήπιος ἦα. Odyss. XX, 309 f.

beobachten, zu fürchten und zu ehren, war die erste Pflicht, mit welcher alle übrigen im engsten Zusammenhange standen. Mit dem gesteigerten Auffassungsvermögen suchte man dem jungen Sprösslinge einen gewissen Grad praktischer Lebensklugheit beizubringen, bestehend in ethischen Verhaltungsregeln, nützlichen Sentenzen, bewährten Aussprüchen und Lehrsätzen weiser Männer, welche ihr kernhafter gediegener Inhalt von Munde zu Munde trug. Gnomen und Sittensprüche dieser Art bezogen sich auf Verehrung der Götter, Ehrerbietung gegen das Alter, vorzüglich die Erzeuger [1]), auf theilnehmende Berücksichtigung der Flehenden und Schutz Suchenden, auf Selbstbeherrschung und Beschwichtigung aufwogender Affecte und Leidenschaften. Eben so umfassten sie Verhaltungsregeln der Humanität und Gastfreundschaft [2]). Praktische Lehren und Regeln dieser Art finden wir vielfach in das homerische Epos verwebt, welche schon lange vor dessen Entstehung ihre Geltung behauptet haben mochten. Vor allen treten sie in den Worten des greisen Nestor und des Phoinix hervor. Es handelt sich natürlich in dieser altheroischen Zeit nirgends um theoretisches Wissen, sondern um bewährte Erfahrungssätze, welche auf einem langen Lebenswege gewonnen worden sind. Im didaktischen Epos des Hesiodos, welches den Namen „Tage und Werke“ führt, haben sich jene praktischen Verhaltungs-Regeln in eine lange Reihe paränetischer Lehrsätze gruppirt und die Gedichte der auf ihn folgenden Gnomiker enthalten eine klare, nicht selten jedoch in allegorische Bilder eingekleidete Moral für mannichfache Zustände und Verhältnisse des Lebens. In solcher Spruchweisheit ist uns sicherlich manches Kernwort aus dem heroischen Zeitalter überliefert worden. Auf jener empirisch gewonnenen Lebensweisheit beruhet vorzugsweise die Beredtsamkeit, welche die homerischen Helden bei Berathungen und in der Volksversammlung entwickeln, so wie ja auch Cicero als Grundlage der rö-

[1]) Verehrung und unbedingten Gehorsam gegen den Erzeuger machen noch die Tragiker als Grundsatz der heroischen Zeit geltend. Sophokles Antig. 639 ff.:

οὕτω γὰρ, ὦ παῖ, χρὴ διὰ στέρνων ἔχειν,
γνώμης πατρῴας πάντ᾽ ὄπισθεν ἑστάναι.

[2]) Odyss. I, 126 ff. VII, 172 ff. Plutarch Thes. c. 3. legt dem Pittheus, Grossvater des Theseus, gnomologische Weisheit dieser Art bei.

mischen Beredtsamkeit die prudentia civilis betrachtet [1]). Der waffenkundige Achilleus gestehet daher offenherzig, dass ihm Andere hierin überlegen seien und scheint sich insbesondere auf den Nestor und den Odysseus zu beziehen [2]). Nestor erkennt in dem jungen Telemachos sogleich den Sohn des Odysseus, weil derselbe sich einer klugen und geziemenden Rede bedient [3]). Denn man glaubte in jener Zeit, dass die guten und schlimmen Eigenschaften des Erzeugers in dem ächten Sohne wieder zu Tage kommen müssten. Gewiss kannte ein erfahrner und kluger *ἀγορητής* der heroischen Zeit auch die schon damals vorhandenen, wenn auch noch nicht genau begränzten und geregelten Rechtsverhältnisse (*θέμιστες*) zwischen dem Anakten und dem Demos [4]), und den Söhnen des Ersteren mochten im reiferen Jünglingsalter auch hierüber die nöthigsten Begriffe beigebracht werden [5]). Eben so bedurfte derselbe gewiss auch einige Kenntnisse in den wichtigsten Gegenständen des Cultus, namentlich der Opfergebräuche [6]). Ausserdem war eine einfache populäre Mantik ziemlich verbreitet [7]), besonders die Fähigkeit, aus dem Vogelfluge gewisse Folgerungen zu ziehen, obgleich besondere *μάντεις* tiefer eingeweihet waren und bei ausserordentlichen Veranlassungen zu Rathe gezogen wurden [8]). In

[1]) Cicero de orat. I. c. 11. Brut. s. de clar. orat. c. 14. 16.

[2]) Il. II, 370. XVIII, 106.

[3]) Odyss. III, 124 f.

[4]) Vgl. Il. I, 248 f. Odyss. II, 15 ff. Spätere haben sogar von einer rhetorischen Kunst der heroischen Zeit gefabelt: Schol. Hermog. Tom. IV. p. 43. rhet. Graec. ed. Walz.: *πρὸ Νέστορός τε καὶ Φοίνικος, Παλαμήδους τε καὶ Ὀδυσσέως καὶ τῶν ἐν Ἰλίῳ ῥητόρων ἠσκεῖτο παρὰ ἀνθρώποις ἡ ῥητορική, εἴγε καὶ τὸν Τροιζήνιον Πιτθέα φασὶν ἔνιοι τέχνας γράφειν τε καὶ διδάσκειν ἀνθρώπους.*

[5]) Theognis *παραινέσεις*, 1097 f. beklagt den ethischen Zustand seiner Zeit im Gegensatz zu dem besseren der früheren Jahrhunderte:

εὐσεβέων δ' ἀνδρῶν γένος ἔφθιτο, οὐδὲ θέμιστας
οὐκ ἔτι γιγνώσκουσι, οὐδὲ μὲν εὐσεβίας.

Eine Klage, welche auch im homerischen Epos hie und da vernehmbar ist, obgleich hier noch mehr die Klage um die in der jüngeren Generation nicht mehr sichtbare physische Kraft und Stärke der früheren Heroen hervortritt.

[6]) Vgl. Odyss. III, 445 ff.

[7]) Od. II, 146 ff.

[8]) Od. II, 157. u. a. a. O.

den Kreis des Unterrichtes gehörten ferner Kräuter- und Heilkunde, auf einigen wenigen bewährten Notizen beruhend, welche durch vieljährige Erfahrung gewonnen und vom Vater auf den Sohn übergegangen waren. Unter den Helden vor Troia zeichnen sich natürlich hierin besonders Machaon und Podaleirios, die Söhne des Asklepios aus. Jedoch verstehen es Achilleus und Patroklos ebenfalls, Wunden zu behandeln und heilende Mittel mit Erfolg anzuwenden [1]).

§. 12.

An eine schwierige und oft angestellte Untersuchung führt uns nun die Frage, ob man in jener Zeit bereits von einer *Buchstabenschrift* Gebrauch gemacht habe oder auch nur gemacht haben könne. Das homerische Epos bietet einige Andeutungen dar. Die spätere Tradition ist reichhaltig und vielseitig und wie dieselbe überhaupt spätere Culturelemente angelegentlich auf die früheste Zeit überträgt, so lässt sie natürlich auch Kenntniss und Anwendung der *γράμματα* bereits in der mythisch heroischen Welt in mannichfacher Weise Statt finden. Hier möge nur Einiges herausgehoben werden. Aeschylos führt die Erfindung der *γράμματα* auf seinen titanischen Cultusheros, den Iapetiden Prometheus zurück [2]), welcher ja überhaupt den Sterblichen alle künstlerische Weisheit (*ἔντεχνον σοφίαν*) zugebracht haben soll [3]). Dieser Mythos gestattet wenigstens die eine Folgerung, dass jene Schriftzeichen aus Asien, vom Kaukasos her nach Hellas gebracht worden seien. Denn nach Apollodoros war ja Asia die Mutter des bezeichneten Titanen und am Felsen des Kaukasos lässt der dem ganzen Titanen-Geschlecht feindliche Götterkönig seine Begünstigung des Menschengeschlechts bestrafen [4]). Abgesehen von der vielbesprochenen Kadmossage sollen bereits die Pelasger von den nach Hellas gebrachten phöniki-

1) Il. XV, 393 ff. Vgl. Pausan. II, 26, 7. So wurde Polemokrates, Machaons Sohn, noch in späterer Zeit als göttlicher Heros seiner Heilkraft wegen verehrt. Paus. II, 38, 6.

2) Prometh. v. 459 ff.

3) Platon Protagor. c. 11. p. 321. d. e. Auch bei Aeschylus l. c. werden seine Erfindungen *σοφίσματα* genannt: *καὶ μὴν ἀριθμὸν ἔξοχον σοφισμάτων ἐξεῦρον αὐτοῖς γραμμάτων τε συνθέσειν*. V. 469. bezeichnet er die *γράμματα* als *μηχανήματα*.

4) Apollodor. I, 2, 3, 1. I, 7, 1, 1 sqq.

schen Buchstaben Gebrauch gemacht haben, wesshalb dieselben γράμματα Πελασγικὰ genannt worden seien [1]). Nach einer anderen Sage retteten die Pelasger die schon in Hellas vorhandenen Buchstaben während der deukalionischen Fluth [2]). Auch hat man angegeben, dass die pelasgischen Schriftzeichen älter gewesen seien als die phönikischen und dass Kadmos jene durch diese verdrängt habe [3]). Noch so manche andere Mähr hatten die späteren Griechen über Entstehung, Einführung und uralten Gebrauch der Buchstabenschrift aufzuweisen [4]). Nach Theokritos unterrichtete bereits Linos den Herakles in den γράμματα [5]). Auch ist von Späteren der erfinderische Palamedes als Urheber der Buchstaben betrachtet worden [6]). Aus allen diesen Angaben leuchtet wenigstens so viel ein, dass die Späteren an einen uralten Gebrauch der Buchstabenschrift glaubten und hierüber Vieles und Wunderbares zu berichten wussten. In Betreff der homerischen Heldenwelt hat bekanntlich Fr. A. Wolf zu beweisen gesucht, dass damals weder Schreibkunst noch Malerei in Gebrauch gewesen sei [7]). Indessen lassen doch schon die geschriebenen σήματα λυγρὰ, welche Proitos (γράψας ἐν πίνακι πτυκτῷ) dem Bellerophon überreicht, mit bedeutender Wahrscheinlichkeit annehmen, dass wenn nicht in dem besungenen Helden-Zeitalter selbst, doch schon lange vor der Zeit der Entstehung jenes Heldenepos bereits ein Anfang in der Anwendung der Buchstabenschrift gemacht worden sei [8]), wie roh, einfach

1) Diodor. III, 66.

2) Eustath. ad Iliad. II. p. 358. ed. Basil.

3) Vgl. Bouher in Montfaucon Palaeograph. s. fin.

4) Auch der Orient hatte hierüber seine besonderen Sagen. Ueber die bildliche Hieroglyphen-Schrift der Aegyptier bemerkt Tacitus Annal. XI, 14.: „Primi per figuras animalium Aegyptii sensus mentis effingebant (ea antiquissima monimenta memoriae humanae impressa saxis cernuntur) et litterarum semet inventores perhibent. Auch haben neuere Forscher des ägyptischen Alterthums die Buchstabenschrift mit dem Thierkreise in Verbindung gebracht.

5) Idyll. XXIV, 103.

6) Dion Chrysostom. de fuga s. exilio orat. XIII. p. 428. (Reiske): καὶ τὸν Παλαμήδην οὐδὲν ὤνησαν αὐτὸν εὑρόντα τὰ γράμματα κτλ.

7) Prolegom. p. LXXX sqq.

8) Il. VI, 168 sqq. In der Batrachomyomachia v. 3. heisst es: ἣν νέον ἐν δέλτοισι ἐμοῖς ἐπὶ γούνασι θῆκα. Dieses parodische Epos

und auf eine kleine Anzahl von Zügen beschränkt dieselbe auch noch sein mochte. Man möge hierbei nur bedenken, dass der beträchtliche Figuren-Reichthum der Toreutik, welchen Homer auf der Armatur seiner Helden beschreibt, ziemliche Uebung im Zeichnen und Entwerfen von Bildern voraussetzt, ohne welche eine der Wirklichkeit und Wahrheit entsprechende Symmetrie der Figuren nicht wohl denkbar ist [1]). Wo aber Uebung im Zeichnen eingetreten war, darf man auch auf Schriftzeichen schliessen, wie hieroglyphenartig und unausgebildet dieselben auch sein mochten. Wenigstens war der Schritt von gezeichneten Figuren zu Zeichen von Wörtern und Buchstaben nicht gross, wenn dieselben auch nur langsam in allgemeinen Gebrauch kommen mochten. War dies aber einmal geschehen, so liess man gewiss auch den jungen männlichen Sprösslingen hierin einigen Unterricht ertheilen.

Dieses zusammengefasst begriff das Material für geistige und ethische Ausbildung, auf einem kleinen Kreise praktischer Kenntnisse beruhend, wodurch eines Theiles dem jugendlichen Gemüth die nöthige sittliche Weihe, anderen Theiles dem Verstande ein entsprechender Grad von Auffassungs- und Urtheilsfähigkeit verliehen werden sollte. Ausserdem mochte noch in manchen anderen Instituten jener Zeit Bildungsstoff für die männliche und weibliche Jugend liegen, welche wir in dieser Beziehung nicht zu beurtheilen vermögen. Die Orchestik von den Tönen der Phorminx begleitet und geregelt war ebenfalls ein bildendes Element und diente bereits im frühesten Heldenalter als Culturmittel, um den jungen Helden-Sohn mit leiblicher Grazie und Anmuth zu schmücken [2]). Bei den Phäaken zeigt uns das homerische Epos dieses in einer ganz vorzüglichen Ausbildung [3]).

gehört einer etwas späteren Zeit an als die Ilias und Odyssee, fällt jedoch nicht später als Hesiodos. Aus der angeführten Stelle erhellt aber, dass zur Zeit seiner Abfassung Schriftzüge in Gebrauch gewesen sind.

[1]) Neben der Toreutik kommen im homerischen Epos noch verschiedene andere Künste zum Vorschein, wie die des χαλκεὺς, des χρυσοχόος, des Schnitzens und Färbens verschiedener Zierrathen und Geräthe, eine mannichfaltige Tektonik u. s. w.

[2]) Il. III, 392 sqq.

[3]) Odyss. VIII. v. 370 sqq. Il. XVIII, 599 sqq.

§. 13.

Klarer und bestimmter als die psychische entfaltet sich uns die somatische Ausbildung der Anakten-Söhne, welche natürlich in jenem Culturstadium die überwiegende sein musste. Die That des Armes war ja hier das ruhmwürdige Merkmal des freien Mannes, was trefflich in den an Odysseus gerichteten Worten des Laodamas, eines Sohnes des Alkinoos, ausgedrückt wird: *οὐ μὲν γὰρ μεῖζον κλέος ἀνέρος ὄφρα κεν ᾖσιν, ἢ ὅ τι ποσσί τε ῥέξῃ καὶ χερσὶν ἑῇσιν* [1]. In anmuthigen Skizzen erscheint jene körperliche Ausbildung in der Beschreibung gymnischer und ritterlicher Wettkämpfe im homerischen Epos. Die hier erwähnten Uebungen und Kampfweisen werden nicht blos mit gewaltiger Leibesstärke, sondern auch mit Gewandtheit und Kunst ausgeführt und bilden die Hauptelemente der Gymnastik und Agonistik auch noch in ihrer späteren vollkommneren Ausbildung. Der ritterliche Wettkampf bestehet blos im Wagenrennen mit dem Zweigespann, welches schon nach bewährten Regeln ausgeführt wird. Nestor, der vielbewährte, aller Dinge kundige Greis, ertheilt seinem Sohne Antilochos in dem Agon zur Ehre des Patroklos vor der Abfahrt kluge Rathschläge, durch deren Befolgung er mit seinen trägen Rossen den Menelaos, welcher mit edleren aufgefahren ist, einholt und überflügelt. Auch macht Nestor selbst den Antilochos darauf aufmerksam, dass er ja von Zeus und Poseidon geliebt und von beiden Göttern in jeder Art des Rosswettrennens unterrichtet worden sei [2]. Gewiss war hierin den Anakten eine bedeutende Gewandtheit eigen, da ja auch im Kampfe mit dem Feinde der Streitwagen mit Geschick gehandhabt werden musste. Von den rein gymnischen Uebungen werden hier der einfache Wettlauf, das Ringen, der Wurf mit dem Diskos, Solos und Akontion, der Faustkampf, nicht ohne Regel, Takt, Kunst und Anstand getrieben [3]. Im

[1]) Odyss. VIII, 147 sqq. Kein Heros mag Stärke und Kampftüchtigkeit weder in der Feldschlacht noch im Wettspiel entbehren; daher wohl auch die Besorgniss des Odysseus, dass ihn die Kirke *κακὸν καὶ ἀνήνορα θείῃ*. Odyss. X, 301. 341. Ganz entsprechend flehet Anchises nach dem Beilager die Aphrodite an: *μή με ζῶντ' ἀμενηνὸν ἐν ἀνθρώποισιν ἐάσῃς ναίειν, ἀλλ' ἐλέαιρ'*! Hymnus auf Aphrodite v. 189 ff.

[2]) Il. XXIII, 306 sqq.

[3]) Il. XXIII, 653 ff.

bezeichneten Trauer-Agon zu Ehren des Patroklos treten der Oilide Aias, Odysseus und Antilochos als stattliche Wettläufer auf und scheinen den Lauf bereits in derselben Weise wie die späteren auf antiken irdenen Gefässen veranschaulichten Agonisten, zugleich mit starker Bewegung der Arme, ausgeführt zu haben [1]. Im Ringen versuchen der Telamonier Aias und Odysseus den Kampf, in welchem die sonst unbesiegbare Leibeskraft des Ersteren durch die Schlauheit des Letzteren aufgewogen wird [2]. Auch im Ringen der historischen Zeit blieb Schlauheit die entscheidendste Eigenschaft, um einen weit stärkeren Agonisten zu Boden zu strecken. Im Faustkampfe zeigt Epeios, dass die rein agonistische Tüchtigkeit in Wettkämpfen sich von der kriegerischen unterscheide: er ist unüberwindlich im Faustschlage, bezeichnet sich dagegen selbst als einen nicht eben hervorragenden Wehrmann [3]. Im Wurfe des Solos stehet Polypoites allen, welche sich hierin versuchen, voran. Er wirft ihn leicht, wie ein Schäfer den Hirtenstab, weil er sich im Wurfe ganz besonders geübt hat [4]. Dann folgen noch die Wettkämpfe im Bogenschusse und in der Hoplomachie [5]. Ausserdem werden im Einzelnen in zerstreuten Stellen der Ilias und Odyssee verschiedene Uebungen erwähnt [6]. Auch die Phäaken erscheinen wenigstens insofern als ächte Hellenen, als sie Gymnastik treiben und selbst das Ballspiel zum Entzücken des Odysseus mit orchestischer Kunst ausführen [7]. Ausser den angeführten Kampfarten kommt bei ihnen auch der Sprung zur Ausführung, welcher später im Pentathlon seine wichtige Stelle hatte [8]. Das gymnastische Element bei diesem ruhigen, nur der Schifffahrt obliegenden gesegneten Insel-Völkchen, welches mehr poetisch-mythische als historische Geltung behauptet, ist um so bemer-

1) Il. l. c. 772 sqq. *γυῖα δ' ἔθηκεν ἐλαφρά, πόδας καὶ χεῖρας ὕπερθεν.* S. die Abbildungen zur Gymnastik und Agonistik der Hellenen Thl. II. Taf. VI. f.

2) Il. l. c. 726 ff.

3) Il. XXIII, 670 sqq.

4) Il. XXIII, 844 sqq.

5) Il. l. c. 811 sqq. 850 sqq.

6) Odyss. IV, 343. Il. II,

7) Odyss. VIII, 120 sqq. 186 sqq. 370 sqq.

8) Odyss. VIII, 128.

kenswerther, da sich darin keine Vorbereitung zu kriegerischer Wehrfähigkeit ausspricht. Die Gymnastik tritt also hier nur als Bedingung eines gesunden, heiteren und geselligen Lebens hervor.

Finden wir nun auch in diesem Zeitalter noch keine Palästren und Gymnasien, treten auch noch keine Knaben in den öffentlichen Wettkämpfen auf, wie in der historischen Zeit, so dürfen wir doch annehmen, dass der aufgewachsene Knabe und angehende Jüngling bereits in den bezeichneten Uebungsarten einigen Unterricht empfing und dadurch eine entsprechende körperliche Ausbildung erstrebt wurde. Besondere Lehrer, welche sich ausschliesslich solchem Unterrichte widmeten, wie in der späteren Zeit, kennt das homerische Epos nicht, obwohl in diesem sowohl als in der späteren Sage bald Götter, namentlich Hermes, bald hervorragende Heroen, bald der eigene Erzeuger des jungen Mannes als Lehrer in den gymnastischen Uebungen genannt werden [1]). Man hat natürlich hier nicht sowohl an eine schulmässige Unterweisung zu denken, als vielmehr an eigene Versuche, welche von einem Aelteren und Kundigeren geleitet und geregelt wurden. Ein solcher, welcher sich bereits in festlichen Wettkämpfen als Sieger bewährt hatte, weihete jenen in eine oder mehrere Kampfarten ein und dieser hatte sich dann nur durch fortgesetzte Uebung die nöthige Fertigkeit anzueignen. Denn wie in der späteren historischen Zeit, so zeigt sich dies auch im homerischen Epos, dass in den meisten Fällen die auftretenden Agonisten sich nur in einer Art der Wettkämpfe auszeichnen. Nur Wenige sind in zwei oder mehrern Uebungsarten zugleich unübertrefflich. Nur Odysseus ist ein Inbegriff der verschiedenartigsten Eigenschaften: er ist stark, gewandt und listig, tritt daher als rüstiger Wettläufer, gewandter Ringer, trefflicher Diskoswerfer und geübter Bogenschütze auf [2]). Er würde demnach als stattlicher Pentathlos erschienen sein, wäre der Fünfkampf in jener Zeit schon eingeführt worden. Ueberhaupt waren zusammengesetzte Kampfarten, wie das Pankration und das Pentathlon, dem heroischen Zeitalter noch unbekannt, kommen auch im homerischen Epos nicht zum Vorschein, obwohl spätere Dichter und Mythographen diese complicirten Wett-

[1]) Il. XXIII, 306 sqq. Theokrit. XXIV, 114 sqq.

[2]) Il. XXIII, 709 sqq. 755 sqq. Od. VIII, 186 sqq. 221. Vgl. d. Gymnastik u. Agonistik d. Hellenen Bd. I, 600. 602.

kämpfe oft genug auf jene Zeit übergetragen haben [1]). Zu den Leibesübungen des heroischen Zeitalters gehörte auch die Jagd. In der Grotte des Cheiron, der altheroischen Schule, war laut des Mythos die Jagd einer der Unterrichtsgegenstände [2]). Der junge Odysseus begibt sich mit den Söhnen des Autolykos in die waldigen Schluchten des Parnassos, um hier dem Jagdvergnügen obzuliegen [3]). Selbst kühne heroische Frauen nehmen an den Jagdübungen Antheil und diese werden nicht selten zum Mittelpunkt wichtiger Ereignisse, welche durch Mythos und Poesie verherrlichet und der Nachwelt überliefert worden sind, wie die Jagd auf den kalydonischen Eber, auf antiken irdenen Gefässen mehr als einmal veranschaulicht [4]).

§. 14.

Geringfügiger und von kleinerem Umfange war die Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechtes, dessen künftiger Beruf sich vorzüglich auf Spinnen, Weben und Sticken, auf Unterweisung und Beaufsichtigung der Sclavinnen in diesen Arbeiten, auf Waschen und Säubern der Gewänder, auf Erziehung und Pflege der neugebornen Sprösslinge, so wie auf alle kleineren Angelegenheiten im Kreise der Familie bezog [5]). Alles, was uns das homerische Epos über die schönen, mit Figurenreichthum ausgestatteten Gewänder und Teppiche berichtet, lässt vermuthen, dass man es im Weben zu einer bedeutenden Fertigkeit gebracht hatte. Von den Frauen und Dienerinnen im Hause des Alkinoos und der Phäaken überhaupt wird bemerkt, dass ihnen die Göttin Athene Kunstfertigkeit in schönen Werken verliehen habe [6]). Helena und Penelope verstehen es eben so

[1]) Pindar. Isthm. I, 26. bemerkt über das Pentathlon: οὐ γὰρ ἦν πεντάθλιον, ἀλλ' ἐφ' ἑκάστῳ ἔργματι κεῖτο τέλος. Dagegen Apollodor. II, 4, 4. und mehrere Dichter jene zusammengesetzten Kampfarten der heroischen Zeit beilegen.

[2]) Vgl. Xenophon κυνηγ. c. 1, 2, 14. Ausführlicher habe ich diesen Gegenstand in d. Gymnast. d. Hellen. I. S. 614 ff. entwickelt.

[3]) Odyss. XIX, 431—468. XXI, 217—220.

[4]) So auf einer sehr grossen altgriechischen Vase im Hauptsale des Antiquariums zu Berlin.

[5]) Il. III, 125. 387. VI, 456. 491. Odyss. I, 357. II, 94. V, 62. VI, 25. 53. 306. VII, 105. 110. X, 222. XVIII, 314. 315.

[6]) Odyss. VII, 110 ff. πέρι γάρ σφισι δῶκεν Ἀθήνη ἔργα τ' ἐπίστασθαι περικαλλέα καὶ φρένας ἐσθλάς.

wie die Göttin Kalypso und die Kirke prächtige Gewänder zu weben [1]). Auch die troischen Frauen sind in dieser Kunst wohl geübt und scheinen noch prächtiger gekleidet gewesen zu sein als die der Hellenen, sofern sie im homerischen Epos *ἑλκεσίπεπλοι* gleich den Ionerinnen genannt werden [2]). Die Hekabe jedoch besitzt auch kostbare Gewänder, von sidonischen Frauen gewebt, aus welchen sie das schönste auswählt und der Athene auf der Burg als Weihgeschenk darbringt [3]).

Nächst Ehrbarkeit, Klugheit und Schönheit war es eine Zierde der Jungfrau, in solchen Arbeiten sich auszuzeichnen. Im homerischen Epos wird dies von der Hippodamia, der ältesten Tochter des Anchises, insbesondere hervorgehoben [4]). Da selbst die unsterblichen Frauen, die Nymphen Kalypso und Kirke der Kunst zu weben obliegen, so darf man wohl annehmen, dass dieselbe die vorzüglichere Beschäftigung der edleren Frauen gewesen sei [5]), während das Spinnen mehr den untergeordneten Dienerinnen anheimfiel [6]). Sowohl das Weben als das Spinnen

[1]) Odyss. V, 62. 230 f. 126 f. I, 357 f. II, 94 f. XVIII, 314 f. X, 222.

[2]) Il. VI, 442. *καὶ Τρωάδας ἑλκεσιπέπλους.*

[3]) Il. VI, 294 ff. *ὅς κάλλιστος ἔην ποικίλμασιν ἠδὲ μέγιστος, ἀστὴρ δ' ὥς ἀπέλαμψεν·*

[4]) Il. XIII, 431.: *πᾶσαν γὰρ ὁμηλικίην ἐκέκαστο κάλλεϊ καὶ ἔργοισιν ἰδὲ φρεσί.*
Vgl. Od. VII, 111 sqq.

[5]) Es lässt sich dies jedoch nur im Allgemeinen annehmen. In besondern Fällen weben auch die Dienerinnen: Il. VI, 456. erwähnt Hektor unter den Arbeiten, welche die Andromache einst als Sclavin einer Griechin zu bestehen haben würde, auch das Weben: *καί κεν ἐν Ἄργει ἐοῦσα πρὸς ἄλλης ἱστὸν ὑφαίνοις*, so wie die Gattin des Anakten, z. B. die Arete, Gattin des Alkinoos, auch spinnt (Odyss. VI, 52 f. Vgl. IV, 131. 135. u. VII, 105 ff. 110 ff.).

[6]) Das Spinnen wird nicht als Beschäftigung jener Nymphen aufgeführt. Wohl aber gehört die Spindel in das Bereich der häuslichen Thätigkeit der Penelope. Telemachos gebietet ihr also: „*ἀλλ' εἰς οἶκον ἰοῦσα τὰ σαυτῆς ἔργα κόμιζε, ἱστόν τ' ἠλακάτην τε καὶ ἀμφιπόλοισι κέλευε ἔργον ἐποίχεσθαι.*“ Spinnende Mädchen in Reliefbildern, welche Scenen aus der heroischen Zeit darstellen, worüber O. Jahn Archäolog. Beiträge S. 362. 363. Berl. 1847. (XII. es wird hier die Gruppe der Jungfrauen vorgeführt, unter welchen der verkleidete Achilleus sich befindet.) Eine schöne Spinnerin auf einer altgriechischen Vase abgebildet hat Böttiger Vasengemälde I, 3, 10. erklärt.

wurde häufig unter Gesang ausgeführt [1]). Auf die Kunst zu weben mochte der Gebrauch den Gottheiten an ihren Hauptfesten oder auch bei besonderen Veranlassungen prächtige πέπλοι, χιτῶνες u. s. w. als Weibgeschenke darzubringen, schon früh einen bedeutenden Einfluss ausüben [2]).

Dass die Jungfrauen der heroischen Zeit auch im Gesange sich übten, lässt sich daraus abnehmen, dass sie bei der Arbeit Gesang liebten. Selbst die göttlichen Nymphen Kalypso und Kirke singen mit lieblicher Stimme während sie am Webstuhl arbeiten [3]). So vertreibt sich Nausikaa durch Gesang die Zeit, nachdem sie die gewaschenen Gewänder am Ufer des Meeres zum Trocknen ausgebreitet hat [4]).

Ferner wird den Jungfrauen Kenntniss nützlicher und schädlicher Kräuter beigelegt, wie dies Nestor von der Agamede, ältesten Tochter des Mulios rühmt, nach späterer Dichtung sogar Kunde in Anwendung von Zaubermitteln [5]). In ethischer Hinsicht sind ihnen Sittensprüche und Verhaltungsregeln geläufig, welchen sie treulich nachkommen [6]). Ganz vorzüglich wird der gute Ruf beachtet (φάτις ἐσθλή), wovon uns die Nausikaa in ihrem Benehmen gegen den Fremdling Odysseus einen guten Beleg gibt [7]). Der gute Ruf beruhet auf verbreitetem Gerüchte,

[1]) Die Kirke und die Kalypso singen beim Weben: Od. X, 221. V, 61 f. Ueber das Singen während des Spinnens vgl. Welcker Rhein. Mus. I, 1. S. 22. 1841. Die zum Chor der Artemis gehörenden Jungfrauen, wie die schöne Polymele, Tochter des Phylas, erfreuen sich ebenfalls des Gesanges, welchen sie anstimmen. Il. XVI, 182 f.

[2]) Vgl. Paus. III, 16, 2. Was während der historischen Zeit geschah, dass sich die edelsten Jungfrauen vereinigten, um der Hauptgöttin des Staates, wie der Athene zu Athen, der Here zu Elis, einen stattlichen Peplos zu weben, welcher ihr an ihrem Hauptfeste dargebracht wurde, dies konnte auch bereits in der heroischen Zeit Statt finden. Wenigstens deutet Il VI, 294. darauf hin, obgleich hier von einem sidonischen πέπλος die Rede ist.

[3]) Odyss. V, 61 f. X, 221 f.

[4]) Odyss. VI, 101 ff.

[5]) Il. XI, 624. 638. 741. Odyss. IV, 220. Apollon Rhod. III, 803 sqq.

[6]) Odyss. IV, 228 ff. VI, 101 ff. Auch mussten sie wissen, auf welche Weise man zu den Gottheiten betete, da ja ihnen ebenfalls die Verpflichtung oblag, bei einem Opfer sich betend an die Gottheit zu wenden. Od. III, 446. 47.

[7]) Odyss. VI, 29 ff. Sophokl. Trach. von der Deianeira v. 723.:

welches von Munde zu Munde gehet [1]). Die jungfräuliche Tochter des Anakten lebt im *παρθενὼν* in der nächsten Umgebung der Mutter und einer *τροφός*, welche ihr auch noch in den späteren Jahren eine treue Dienerin bleibt [2]). Ausserhalb der Anakten-Wohnung zu erscheinen und auf der Strasse einherzugehen oder zu fahren, ist ihr nur in Begleitung ihrer Dienerinnen gestattet. Auch geschiehet dies nur zu besonderen Zwecken, wie die Nausikaa sich mit ihren Begleiterinnen an das Ufer des Flusses begibt, um hier ihre Gewänder zu waschen und zu trocknen [3]). Nach späterer Dichtung wird unter ungünstigen Verhältnissen im väterlichen Hause, z. B. wenn ein Stiefvater an die Stelle des leiblichen getreten, die Tochter des Anakten auch wohl zu geringfügigen häuslichen Arbeiten angehalten, wie die Elektra im Hause des Agamemnon, nachdem dieser ermordet

ζῆν γὰρ κακῶς κλύουσαν οὐκ ἀνασχετὸν, ἥτις προτιμᾷ μὴ κακὴ πεφυκέναι. —

[1]) Herrscht irgend wo ein Tyrann, so schleicht die Kunde von ihm heimlich aber desto sicherer und gefahrbringender. Vgl. Sophokl. Antigone v. 700.

[2]) S. d. Excurs über d *τίτθη* und *τροφός*.

[3]) Odyss. VI, 84 sqq. Aeschyl. Sept. 217. *σὸν δ' αὖ τὸ σιγᾶν καὶ μένειν ἔσω δόμων* spricht Eteokles zum Frauenchor. Als daher laut späterer Kunde Theseus von Trözen kommend in jugendlicher Schönheit mit langem Gewande und geflochtenem Haupthaar zu Athen gesehen wurde, verspotteten ihn die Werkleute beim Bau des Tempels des Apollon Delphinios und fragten ihn *σὺν χλευασίᾳ, ὅ τι δὴ παρθένος ἐν ὥρᾳ γάμου πλανᾶται μόνη*; Theseus antwortete nur dadurch, dass er ihnen sogleich eine Probe seiner männlichen Stärke ablegte. Pausan. I, 19, 1. — Eine zarte weibliche Schamhaftigkeit zeigt sich auch in der Erzählung des Pausanias (III, 20, 10.) von der Penelope, welche als Braut des Odysseus sich vorgenommen hatte, diesen auf der Rückkehr nach Ithaka zu begleiten. Ikarios, Vater der Penelope, hatte nämlich vergeblich den Odysseus ersucht, in Sparta seine Wohnung aufzuschlagen. Nachdem dieser dies abgelehnt hatte, wünschte er wenigstens, dass die Tochter bei ihm zurückbleiben möchte und ersuchte sie noch darum, als sie bereits auf der Reise begriffen war. Odysseus erklärte entschieden, entweder sie möge ihm willig und gern folgen, oder mit dem Vater nach Sparta zurückkehren. Penelope habe darauf nicht geantwortet, sondern das Haupt verhüllt. Ikarios habe den Sinn dieser Handlung errathen, nämlich dass sie mit dem Odysseus zu ziehen wünsche und habe sie mit ihm entlassen und an derselben Stelle ein Denkmal der Schamhaftigkeit errichtet.

worden und Aegistheus seine Stelle eingenommen hatte [1]). Sie ist mit einem gemeinen Manne (αὐτουργος) verheirathet und arbeitet mit ihm wie eine Dienerin [2]).

Uebrigens war die Jungfrau aus edlem Stamme nicht von allen Freuden des Lebens ausgeschlossen. Es war ihr verstattet, am festlichen Reigen Theil zu nehmen. Auch fanden Aufzüge zu Ehren einer Gottheit bei Opferfesten Statt, und bei agrarischen Festen, z. B. der Weinlese, war die Theilnahme gewiss auch der Tochter des δημότης von geringstem Ansehen verstattet [3]). So ist der hellenischen Jungfrau schon im heroischen Zeitalter nach dem homerischen Epos das Geleis ihrer häuslichen Beschäftigung, ihrer späteren Bestimmung und Geltung und einer dieser entsprechenden Bildung angewiesen. Das Verhältniss der Bildung und häuslichen Beschäftigung, in welchem die Dienerin zur Tochter des Anakten stehet, ist noch sehr verschieden von dem Verhältnisse in der geschichtlichen Zeit. Spinnen und Weben verrichten beide gemeinschaftlich [4]). Auch beim Waschen ist die Tochter des Hauses mit beschäftiget. Nur führt Letztere zugleich die Aufsicht über die Dienerinnen und mochte die Arbeit unter diese vertheilen. Das Mahlen des Getraides, das Backen und Alles was hiermit in Verbindung stehet, fällt den Dienerinnen allein anheim. Eben so das Waschen und Bedienen angekommener Gäste und Fremdlinge [5]), obgleich das Letztere in besonderen Fällen auch von einer Tochter des Anakten besorgt wird [6]).

1) Vgl. Sophocl. Electra v. 165 sqq. Euripid. Electra v. 72 ff. 120 ff.

2) Ibid. v. 131 f. So berichtet Lukian in s. Gesprächen d. Meeresgottheiten (VI, 1, 2.), dass die Amymone, Tochter des Danaos, von Argos aus nach der Quelle Lerna gegangen sei, um Wasser zu holen. So holten die attischen Jungfrauen in der ältesten Zeit Wasser an der Quelle Enneakrunos, wie Herodot VI, 137. berichtet. Darstellungen dieser Art kommen auf einer ziemlichen Anzahl grosser antiker irdener Gefässe vor, welche Darstellungen auf edle Jungfrauen hindeuten.

3) Vgl. Od. VI, 255. Il. XVI, 183. XVIII, 571 sqq.

4) Vgl. jedoch oben S. 62.

5) Odyss. XIX, 386 sqq. Athen. I, 18, 10 sqq.

6) So die Polykaste, Tochter des Nestor, den Telemachos. Od. III, 464 sqq.

Die Völker der asiatischen Welt, die Phrygier, Lydier, Lykier, Pamphylier, welche im homerischen Epos unter den zur Vertheidigung Ilions herbeigekommenen Hülfstruppen auftreten, stehen den Hellenen noch als fremdartige, als *βάρβαροι* gegenüber, obwohl in so mancher Beziehung gleichartige Elemente der Bildung und Denkweise, namentlich Innigkeit der Gefühle der Frauen und Jungfrauen oft genug auftauchen [1]).

[1]) Das schönste Beispiel liefert ohne Zweifel das Zwiegespräch des Hektor mit der Andromache: Il. VI, 406 sqq.

Abschnitt II.

Geschichtliches Zeitalter.

Die ionischen Staaten.

Athen.

§. 1.

Lückenhaft, fragmentarisch und eben desshalb unbedeutend bleibt Alles, was sich über den Bildungsgang, über die Erziehungsweise und den Unterricht, welcher seit dem letzten Stadium des heroischen Zeitalters bis zu den ersten Olympiaden oder bis zu dem Lykurgos und selbst bis auf Solon herab mittheilen lässt [1]).

[1]) Es ist in der That bewundernswürdig, wie wenig die Hellenen selbst über die Periode von der ionischen, dorischen und äolischen Wanderung bis zu den Perserkriegen herab zu sagen wissen. Weder über die Staaten des alten Hellas in engerem Sinne, noch über die kleinasiatischen Griechen, welche damals bereits in bedeutender Entwickelung begriffen waren, weder in Beziehung auf politische Angelegenheiten, noch in Betreff der Cultur-Verhältnisse und häuslichen Zustände haben sie Wichtiges zu berichten. So springt z. B. der gelehrte, der Geschichte der älteren Völker überaus kundige Strabon (IX, 1. 402. Cas.) von der äolischen Wanderung gleich ab zu den Perserkriegen, ohne auch nur ein dazwischen liegendes Ereigniss zu berühren, als wenn es sich gar nicht der Mühe lohne, darüber zu reden. Factisch ist, dass das religiöse Element des Lebens, Priester, Seher, Orakel und Mantik, Opfer- und Mysterien-Cult während dieser für uns so dunklen Zeit ihre volle Geltung behaupteten und sich ausbreiteten, so dass die Ausleger des göttlichen Willens den mächtigsten Einfluss auf alle wichtigen Unternehmungen der Völkerstämme ausübten. Denn im Unglück sucht der Mensch die Gottheit und erstrebt ihre Gewogenheit. Nächstdem sind die Gesetzgeber, Lykurgos, Drakon, Solon, Pisistratos, die sieben Weisen der hellenischen Welt die erste wichtige Erscheinung sowohl in ethischer als in politischer und geistiger Hinsicht.

Auch darf diese Periode keineswegs als die des geistigen Fortschritts betrachtet werden. Das rastlose Drängen und Treiben der wandernden Stämme konnte neue Gestaltungen nicht erzeugen, nicht begünstigen [1]). Man hielt sich unter allen Stürmen, so gut es gehen wollte, an die alten überlieferten Satzungen und die bezeichneten Stämme blieben sich in ihrer ursprünglichen Verfassung möglichst consequent. Dennoch mochte so manches schöne Verhältniss aus der heroischen Zeit aus den Angeln gehoben werden, manche gute Einrichtung wohl auch in Vergessenheit gerathen. Die bezeichneten Grundelemente der Erziehung und Bildung mochten jedoch im Wesentlichsten ihre Geltung behaupten. Auf den ethischen Gehalt der Denkweise wirkten allmälig praktische Lehren in gnomischem Gewande, Sprüchwörter und Fabeln ein, welche von didaktisch epischen Dichtern ausgingen und bald einen umfassenden Cyclus bildeten, wie wir aus des Hesiodos Tagen und Werken abnehmen können. Weiterhin wurde solche Spruch-Weisheit in poetischem Gewande insbesondere durch die paränetischen Lehrsätze des Theognis, Phokylides, Simonides und anderer geistesverwandter Dichter weiter ausgebildet und verbreitet. Daneben darf man auch den bis dahin blühenden Rhapsoden einen wichtigen Einfluss auf die Bildung der Jugend nicht absprechen. Denn durch ihren Vortrag wurden die Thaten, Leiden und Freuden edler Heroen in lebendigem Andenken erhalten, welches nur belebend und anregend auf das Gemüth des Jünglings einwirken konnte. Die Gymnastik, der stetige Hebel physischer Ausbildung, männlicher Erheiterung und Kraftübung, hatte gewiss selbst während jener bewegten Zeit der Wanderungen ihre aus dem heroischen Leben stammende Geltung nicht ganz verloren, mochte jedoch in ihrer allseitigen Bedeutung erst mit dem anhebenden Glanze der grossen Festspiele wieder aufblühen und ihren nationalen Ein-

[1]) Plutarchos Pyrrh. c. 1. redet von der Nachkommenschaft des Neoptolemos in Epeiros und bemerkt dann über die darauf folgenden Dynasten dieses Landes: *μετὰ δὲ τοὺς πρώτους τῶν διὰ μέσου βασιλέων ἐκβαρβαρωθέντων καὶ γενομένων τῇ δὲ δυνάμει καὶ τοῖς βίοις ἀμαυροτέρων, Θαῤῥύταν πρῶτον ἱστοροῦσιν, Ἑλληνικοῖς ἔθεσι καὶ γράμμασι καὶ νόμοις φιλανθρώποις διακοσμήσαντα τὰς πόλεις ὀνομαστὸν γενέσθαι.* Also nur da, wo die barbarischen Elemente durch hellenische Sitten, Gesetze, Bildung und Litteratur verdrängt oder veredelt wurden, begann ein gedeihlicher Zustand im geistigen und politischen Leben dieser Stämme.

fluss bewähren [1]). Auch konnte sie natürlich erst durch die auf jene Festspiele berechneten agonistischen Bestrebungen zu einer kunstgemässen Gestaltung gelangen, nachdem eine bedeutende Anzahl Gymnasten, Pädotriben und Aleipten sich ihr ganz gewidmet und der kunstgemässen Gestaltung derselben ihre volle Aufmerksamkeit zugewendet hatten. Der religiöse Cult, welcher dem Leben des Hellenen von der Wiege bis zum Grabe gleichsam die festliche Weihe gab, wirkte durch alle Stämme hindurch gleichmässig fort, und förderte, namentlich durch zahlreiche Feste, Opfer und Weihen, Gesittung, Milde und Humanität im Ganzen wie im Einzelnen. Jeder Abschnitt des menschlichen Lebens stand nach dem Volksglauben unter göttlicher Obhut und Einwirkung und wurde unter religiösen Weihen, Sühnungen und Cerimonien begonnen [2]). So schützten Religion und Cult selbst im kriegerischen Drängen und Treiben gegen ethische Verwilderung.

§. 2.

Die erste Epoche in der Erziehungsgeschichte der Hellenen macht die ächt dorische Reform, welche an den Namen des Lykurgos geknüpft ist, gleich viel ob wir seine Erscheinung rein historisch nehmen oder nicht. Er gilt uns als Repräsentant altdorischer Satzungen und sein politisch pädagogisches Streben trägt das Gepräge eiserner Consequenz zu Gunsten des Staates, in welchem der Wille des Einzelnen aufgehen soll, ohne welchen das Individuum, selbst die Familie und das Geschlecht, keine Geltung erlangen kann. So wurde das altheroische Sparta durch Lykurgos verjüngt, indem er mit eiserner Moral von dem Leben des Bürgers abstreifte, was zu Genusssucht, Verweichlichung und Egoismus führen konnte. Seine Gesetze verflochten die Erziehung aufs Engste mit dem Walten seines Bürgers für den Staat. Ohne jene Erziehung war daher für den durch Lykurgos geschaffenen Staatsorganismus der ächte Spartiate gar nicht denkbar. Daher auch bei ihm der Bürger eines fremden Staates von weit geringerer Geltung war, sofern er nicht dieselbe gediegene ethische und physische Grundlage hatte.

[1]) Vgl. Paus. V, 9 sqq.

[2]) Dionys. Halik. art. rhet. c. II. §. 2.: *καὶ ἀπὸ τούτων τῶν θεῶν καὶ ὁ τῶν λοιπῶν θεῶν χορὸς παρῆλθεν εἰς τὸν βίον τῶν ἐπιφημισθέντων τοῖς γάμοις, γαμηλίων τε καὶ γενεθλίων οὕτως ὀνομαζομένων· κτλ.*

§. 3.

Eine ganz andere Grundlage hatte Solons Gesetz- und Staats-Reform, wie überhaupt der ionisch-attische Staat von anderer Natur und Gliederung war als der dorische. Der Rigorismus des letzteren mit strenger Bewahrung der alten *νόμιμα* war während der älteren Zeit namentlich in Sparta und auf Kreta hervorstechend geblieben. Zu Athen dagegen war das mildere Humanitäts-Prinzip mit fortschreitender Cultur das vorherrschende Element geworden. Aus dem Charakter jedes Stammes musste sich nothwendig eine ihm homogene Erziehungsweise entwickeln, in welcher dann mit mehr oder weniger Strenge das *παλαιὸν νόμιμον*, die durch Alter und Herkommen gleichsam sanctionirten *παιδεύματα* festgehalten wurden. Ueberall jedoch ging die ächte *παιδεία* darauf hinaus, aus dem jungen Manne einen *ἀνὴρ συνετὸς, φρόνιμος, δραστήριος* herauszubilden, fähig zu jeder edlen Handlung, rüstig zu Wort und That in öffentlichem und in häuslichem Wirken [1]). Der Spartiate sollte eben so wie der Argeier und Sikyonier, der Messenier und Phokäer, gleich dem Athenäer wenigstens durch Bildung seiner inneren Welt, durch tüchtige Gesinnung und ehrbaren Charakter überall das rechte Mass finden und namentlich durch Beherrschung seiner selbst zeigen, dass er diejenige Culturstufe erreicht habe, welche als charakteristisches Merkmal des ächten Hellenen galt. — Wir betrachten nun zunächst den ionischen, grossentheils aus den Pelasgern hervorgegangenen Stamm und gehen von diesem zum dorischen über.

§. 4.

Wir können den ionischen Stamm als diejenige Völkermasse betrachten, durch welche Hellas mit den ihm östlich gelegenen Ländern und Inseln, d. h. mit dem westlichen Asien in Berührung getreten, da die Dorier mehr den Uebergang nach dem Westen vom alten Hellas ermittelten, d. h. nach Italien und Sikelien hin sich durch Gründungen und Ansiedlungen aus-

[1]) Zu beachten ist hier eine Bemerkung des Herodot I, 60.: *ἐπεί γε ἀπεκρίθη ἐκ παλαιτέρου τοῦ βαρβαρικοῦ ἔθνεος τὸ Ἑλληνικὸν, ἐὸν καὶ δεξιώτερον καὶ εὐηθίης ἠλιθίου ἀπηλλαγμένον μᾶλλον κτλ.*, mit welchem Schluss er dann ein attisches Mährchen zu widerlegen sucht.

breiteten. Das friedliche agrarische Culturelement der Pelasger war auch bei den Ioniern vorherrschend, abgesehen von den Insel- und Küsten-Staaten, bei welchen Schifffahrt und Handel natürlich alle übrigen Interessen überwogen. Von diesem Standpunkt aus haben wir auch den ionisch attischen Staat zu betrachten [1]).

Athen gilt uns hier als Centralpunkt der hellenischen Bildung überhaupt, in welchem zugleich das Volksbewusstsein früher und bestimmter als anderwärts hervortritt und in seiner fortschreitenden Entwickelung von uns am klarsten begriffen werden kann. Schon desshalb muss unsere Betrachtung mit Athen anheben. Seit dem heroischen Zeitalter hatte Attika immer dieselben Bewohner gehabt und war wenig von den wandernden Stämmen berührt worden [2]). Nur ein Zweig der mit ihnen verwandten Pelasger war einst aus Thessalien verdrängt nach Böotien und von hier aus nach Attika gekommen und von den Athenäern willig aufgenommen worden. Man kannte sie als friedliche, erfahrne und fleissige Ackerbauer und wies ihnen einen Erdstrich am Hymettos an, welchen sie vortrefflich bearbeiteten und fruchtbar machten. Späterhin jedoch gab ein besonderer Zufall Veranlassung, dieselben wiederum zu vertreiben [3]). In Attika konnte sich demnach ächt hellenische Cultur unvermischt aus ihrem Keime entfalten und dann ihr gewonnenes Gepräge rein bewahren. Eine rasche Entwickelung fand hier jedoch keineswegs Statt. Wenigstens mochten während der Regierung der Archonten zu den bestehenden, grösstentheils aus der heroischen Zeit stammenden Satzungen und Einrichtungen in Bezug auf Fa-

[1]) Die Differenz des reinen Atticismus und des reinen Ionismus, deren Grundlage ursprünglich doch eine und dieselbe, hat für die Geschichte der Erziehung weniger Bedeutung als für das Sprachidiom. Jedenfalls hatten im Verlaufe der Zeit der benachbarte Dorismus (vom Peloponnesos herüber) und der benachbarte Aeolismus (von Böotien und Phokis aus) auf den attischen Ionismus eingewirkt und ihm im Gegensatz zur Weichlichkeit des asiatischen Ionismus gleichsam eine männliche Betonung verliehen, wozu auch noch die allgemeinere wissenschaftliche Bildung, der vielseitige Gebrauch der Schriftsprache und der mannichfache Verkehr mit Fremden Vieles beitrugen.

[2]) Thukyd. I, 2.

[3]) Herodot VI, 137. Vgl. J. H. Krause, Pelasger, in d. Allgem. Encycl. d. Wissensch. u. Künste, Sect. III. Bd. 15. S. 118.

milienleben, Erziehung und Bildung der Jugend wenig neue Elemente weder in materieller noch in formeller Hinsicht hinzutreten. Wie schwer es uns nun auch wird, von dieser in Dämmerung gehüllten Zeit ein klares Bild zu gewinnen, so leuchtet doch aus allem was wir von ihr wissen, so viel ein, dass es eben nicht die Zeit einer fortschreitenden Bildung war. Man begnügte sich mit den herkömmlichen Satzungen, da dieselben den Bedürfnissen entsprechend erschienen und weder im Innern der Staatsgemeinde noch von Aussen her neuer Stoff und neue Formen der Bildung gewonnen wurden. Athen war der uralte Sitz eines bedeutenden Priesterthumes, welches den verschiedenen Culten, Weihen, Mysterien vorstand, dessen Lehre und Deutung des göttlichen Willens nicht ohne allen Einfluss auf die ethisch religiösen Zustände des Staates bleiben konnten. So mochten die ehrwürdigen Eumolpiden gleichsam die Wächter des religiösen Elementes im Staate sein [1]), während die Eupatriden das politische sich aneigneten und im aristokratischen Geiste bis zur solonischen Zeit fortwirkten.

Während andere hellenische Staaten durch Krieg und wirres Treiben innerer Factionen beunruhigt und zerrüttet wurden, bot das friedliche Attika bedrängten Bürgern aus andern Staaten einen sicheren Zufluchtsort und hatte nach und nach viele bedeutende Männer aufgenommen. Durch diese Verhältnisse war die Zahl der Einwohner sehr gewachsen, so dass späterhin Colonieen nach Ionien ausgesendet werden konnten [2]). Hatten denn aber diese aufgenommenen Ankömmlinge, welche Thukydides als einflussreiche, mächtige Männer (δυνατώτατοι) bezeichnet, nicht auch neue, den attischen Staatsbegriffen fremdartige Ansichten zu den Athenäern gebracht? Gewiss nicht. Hatten sie aber auch solche, so würde doch keiner es gewagt

[1]) Vgl. Fr. Creuzer Symb. Bd. I. S. 10. §. 6. 3. Ausg. Wenigstens blieben Mantik und Mysteriencult stets eine wichtige Stütze religiöser Denkweise. Hätten wir dafür auch keinen anderweitigen Beleg aufzubringen, so würden doch die zahlreichen Mysterien-Bilder auf alten irdenen Gefässen aus verschiedenen Zeitperioden den wichtigen Einfluss jener Institute bekunden. War auch jener Mysteriencult erst späterhin so allgemein geworden, wie wir ihn auf solchen Gefässen finden, so hatte er doch bereits früher eine tiefgreifende Bedeutung, was auch die Thesmophorien des Aristophanes bezeugen.

[2]) Thukyd. I, 2.

haben, mit denselben öffentlich hervorzutreten. Sie begnügten sich mit einer freundlichen Aufnahme und fügten sich den herkömmlichen Sitten und Bräuchen des Staates. Auch mochten sie den Athenäern an Bildung keineswegs überlegen sein. In Betreff der Erziehung lässt sich in jener Zeit keine Spur auffinden, dass dieselbe irgend wie an den Staat geknüpft worden sei oder mit dem öffentlichen Walten in Berührung gestanden habe. Nur dem aristokratischen Areiopagos, welchen attische Autoren in einer sehr frühen Zeit eintreten lassen, wird eine gewisse ethische Aufsicht über das Thun und Treiben der Epheben zugeschrieben. Jedoch mochte dieselbe vor Solons Zeit sehr beschränkt sein und erst späterhin eine grössere Ausdehnung gewinnen. Auch wirkte derselbe gewiss nur prohibitiv und nur im Fall eines Vergehens gesetzlich einschreitend und strafend, so dass er wenigstens durch Abschreckung und Warnung einigen Einfluss auf die Erziehung zur Sittlichkeit behauptete [1]). An gesetzliche Verordnungen über Erziehung und Unterricht ist hiebei nicht zu denken. Wenigstens lassen sich solche vor Solon nicht nachweisen. Wir haben demnach auch nicht Ursache in jener uns zu wenig bekannten Region länger zu verweilen und gehen zur Zeit des Solon über.

§. 5.

Die aristokratischen und demokratischen Volkselemente hatten sich bereits vor Solon zu reiben begonnen, wenn auch nur in der politischen Richtung, in den Grundsätzen und Bestrebungen einzelner hervorragender Männer. Schon zu Drakon's Zeit mochten solche Berührungen Statt finden. Wenn ein mäch-

[1]) Ueber die verschiedenen Functionen des Areiopagos so wie über seine ethische Wirksamkeit habe ich im Art. Areopagus in der Real-Encyclopädie der klassischen Alterthumswissenschaft Bd. I. S. 700—708. gehandelt. S. 703.: „Besonders erhob sich nun der Rath vom Marshügel als Censor der Sitten, des öffentlichen und häuslichen Lebens, als Wächter der Gesetze und ihrer Anwendung durch die Behörden, als Schirmer der alten Verfassung, der herkömmlichen, durch alte Sitte und Form geheiligten Institute, Culte und Bräuche, und wirkte so als edles Haupt auf den Staatskörper.“ S. 706.: „Die Areopagiten hatten das Recht, in Gemeinschaft mit den Gynaikonomen gesellige Zusammenkünfte bei Hochzeiten und anderen Opferfestlichkeiten in Augenschein zu nehmen (Philochor. bei Athen. VI, 245. A. sq.)“ u. s. w.

tiger Staatsbürger einem anderen eben so mächtigen entgegentreten wollte, musste er natürlich die jenem entgegengesetzte Richtung einschlagen, eine Maxime, welche uns die Geschichte in mehrern Freistaaten, besonders in Rom in hellerem Lichte vorführt. Auf diese Weise waren zu Solons Zeit die aristokratischen und demokratischen Elemente bereits in ihrer fortschreitenden Entwickelung begriffen [1]).

Wie viel Drakon für die Erziehung gethan und durch welche Gesetze er dieselbe zu leiten gesucht hatte, ist uns völlig unbekannt. Dass er dieselbe gänzlich aus den Augen gelassen habe, lässt sich nicht denken, da ihm das Pädagogische in Lykurgos Gesetzgebung vorleuchten konnte. Möglich ist es, dass sich unter den solonischen Gesetzen noch einige vorfinden, welche, wenn auch in anderer, vielleicht etwas rauherer Gestalt, bereits von Drakon aufgestellt worden waren.

§. 6.

Ein Bildungselement anderer Art hatte die Poesie bereits zu entfalten begonnen. Solon, der älteste attische Staatstheoretiker, war ja selbst Dichter, und die Gesänge desselben, so wie die anderer Lyriker, welche um diese Zeit aufgetreten waren, enthielten einen Schatz weiser Lehren und Lebensregeln so wie eine ethische Macht, welche späterhin von Simonides und Pindaros, so wie von Aeschylos und Sophokles ergriffen und in ihrer ganzen Fülle entwickelt wurde. Von ihnen wurden die Thaten des griechischen Geistes, die glorreichen Siege der Hellenen über die Perser verherrlichet, aber zugleich auch die sittliche Macht des Menschengeistes in seiner Grösse vorgeführt. Den Gesetzen zu gehorchen, die alten Einrichtungen der Väter im Staate und Cultus zu ehren, tyrannischem Walten energisch entgegenzutreten wurde in den Liedern des Simonides den heran-

[1]) Zu Athen blieb bis zur Zeit des peloponnesischen Kriegs den altadeligen Geschlechtern und Familien stets eine höhere Cultur eigenthümlich, was als Ueberrest der alten aristokratischen Verfassung zu betrachten ist. Aristotel. Rhetor. I, 8.: *ἀριστοκρατία δὲ, ἐν ᾗ οἱ κατὰ παιδείαν* (sc. *διανέμονται τὰς ἀρχάς*)· *παιδείαν δὲ λέγω τὴν ὑπὸ τοῦ νόμου κειμένην· οἱ γὰρ ἐμμεμενηκότες ἐν τοῖς νομίμοις ἐν τῇ ἀριστοκρατίᾳ ἄρχουσιν· ἀνάγκη δὲ τούτους φαίνεσθαι ἀρίστους ὅθεν καὶ τοὔνομα εἴληφε τοῦτο.*

wachsenden Jünglingen feierlich eingeschärft [1]). Gewiss hatte Solon als einsichtsvoller Gesetzgeber und Staatsmann auch die ethische Wirkung der Musik in ihrem ganzen Umfange erkannt und ihre Anwendung im Bereiche jugendlicher Ausbildung sicher gestellt [2]). Eben so wusste er den mächtigen Einfluss der Gymnastik zu würdigen, indem er Verordnungen über den Besuch der Palästren gab [3]), so wie er selbst die agonistischen Bestrebungen durch besondere Ehrengeschenke der Sieger in den vier grossen heiligen Spielen zu fördern suchte [4]).

§. 7.

Eine so enge und durchgreifende Verknüpfung mit dem gesammten Staatsorganismus, wie zu Sparta, hatte zwar die Erziehung zu Athen keineswegs gewonnen: vielmehr blieb sie im Einzelnen dem Gutachten der Eltern anheimgestellt und die Familie des Hauses war Heerd und Mittelpunkt der eigentlich praktischen Erziehung während der ersten Lebensjahre der jungen Generation. Auch konnten natürlich nur hier die ersten Keime zur Ausbildung alles dessen gelegt werden, was wir unter Herz und Gemüth zusammenfassen [5]).

[1]) Vgl. Herodot VII, 228. Diod. XI, 33. Cic. Tusc. I, 42. Gaisford Poet. minor. fragm. Vol. II, 20—30. H. Th. Rötscher Aristoph. u. s. Zeitalter S. 195 f.

[2]) Ihm mochte diese Wirkung der Musik eben so einleuchtend sein, als dem Verfasser d. *λόγος I περὶ βασιλ.* Dion Chrysostom. orat. I. p. 1 sqq. ed. Emperii. Eine merkwürdige Mittheilung ist es daher, was Plutarch Cimon c. 4. den Stesimbrotos über den älteren Kimon sagen lässt: *Στησίμβροτος δ' ὁ Θάσιος περὶ τὸν αὐτὸν οὔτε μουσικὴν οὔτε ἄλλο τι μάθημα τῶν ἐλευθερίων καὶ τοῖς Ἕλλησι ἐπιχωριαζόντων ἐκδιδαχθῆναι· δεινότητός τε καὶ στωμυλίας Ἀττικῆς ὅλως ἀπηλλάχθαι, κτλ.*

[3]) Vgl. Aeschines geg. Timarch. §. 9. 10. Petitus Leg. Att. III, 7, 27. Commentar. p. 383 f. (ed. Lugd. 1741.). J. H. Krause, Gymnast. u. Agon. d. Hellenen I. S. 246.

[4]) Vgl. Diogenes Laert. I, 35. p. 34. (ed. Meibom) u. J. H. Krause l. c. S. 249.

[5]) Dies wurde häufig in den Worten *βελτίους ποιεῖν* zusammengefasst. Vgl. Plut. *περὶ μουσικ.* c. 1. — Auch sollte das jugendliche Gemüth schon früh das wahre Wesen der *ἐλευθερία* in sich aufnehmen, welche als Werk der *ἀρετή* betrachtet wurde. Die Schlechtigkeit, *κακότης*, brachte, wie man glaubte, nur *τὴν δουλείαν*. Daher ein Roher, Schlechter nur zum Dienen, ein Gebildeter und Tugendhafter dagegen nur zur Freiheit berufen sei.

Reinheit und Adel der Gesinnung wurde auf den einfachsten Wegen, namentlich durch Umgang und gute Beispiele erstrebt. Es war daher ein Verbrechen von höchster Wichtigkeit, *τοὺς νέους διαφθείρειν* [1]).

Wenn nun aber auch den Eltern in der Erziehungsweise ihrer Kinder Vieles frei stand, so wurden sie doch durch bestehende Gesetze auf einen zu erstrebenden Normaltypus der geistigen und leiblichen Ausbildung hingewiesen. Solons Gesetze werden in dieser Beziehung von den attischen Rednern oft beleuchtet [2]), obwohl einige derselben sich mit seiner Humanität nicht gut in Einklang bringen lassen [3]). Ausserdem hatten auch *ἄγραφοι νόμοι*, d. h. herkömmliche Satzungen, auf gute Sitte und angemessenes Verhalten einen bedeutenden Einfluss [4]). In Bezug auf die eheliche Verbindung war z. B. das Streben, einen Stammhalter zu haben und in den Nachkommen fortzuleben, ein stärkeres Motiv als bei den neueren Völkern, bei welchen die gewöhnlichen Gründe der Verehelichung entweder in ökonomisch wirthschaftlichen Verhältnissen, oder in romantischer Sehnsucht nach einer Lebensgefährtin, u. s. w. zu finden sind [5]).

[1]) Xenoph. Memor. I, 1, 1. Isokrat. de permutat. c. 13.

[2]) Aeschin. geg. Timarch. §. 9 ff. ed. Bekk. Indess können die hier aufgeführten Gesetze nicht sämmtlich dem Solon angehören. — Solon war mehr dem Demos als den alten adligen Geschlechtern zugethan. Aristoph. nubb. 1187.: *ὁ Σόλων ὁ παλαιὸς ἦν φιλόδημος τὴν φύσιν.* Die Nothwendigkeit, die männlichen Sprösslinge unterrichten und in eine Kunst oder ein Handwerk einweihen zu lassen, hatte Solon schon dadurch den Eltern zur Pflicht gemacht, dass im Unterlassungsfalle die Kinder nicht verbunden waren, ihre Eltern im Alter zu ernähren. Nach Herodot II, 35. hatten bei den Aegyptern nur die Töchter jene Verpflichtung: *τρέφειν τοὺς τοκέας τοῖσι μὲν παισὶν οὐδεμίη ἀνάγκη, μὴ βουλομένοισι· τῇσι δὲ θυγατράσι πᾶσα ἀνάγκη καὶ μὴ βουλομένῃσι.* Hier hatte das weibliche Geschlecht überhaupt eine andere Stellung als bei den Hellenen, worin gewiss diese Umkehrung jenes Verhältnisses ihren Grund hatte.

[3]) So konnte nach einem Gesetze des Solon in besonderen Fällen jeder Vater seinen Sohn tödten, was anderwärts nicht gestattet war. Sextus Empiric. Pyrrh. Hypotyp. p. 170, 211. ed. Bekk.

[4]) Vgl. hierüber Perikles bei Thukyd. II, 39.

[5]) Pindar. Ol. XI, 86 sq.: *ἀλλ' ὥτε παῖς ἐξ ἀλόχου πατρί ποθεινὸς ἵκοντι νεότατος τὸ πάλιν ἤδη, μάλα δέ τοι θερμαίνει φιλότατι νόον, ἐπεὶ πλοῦτος ὁ λαχὼν ποιμένα ἐπακτὸν ἀλλότριον θνάσκοντι στυγερώτατος.* Vgl. Platon Timäos p. 21, b. c. Dazu d. Schol.

Ueber die Verhaltungsregeln der Verehlichten, um gesunde, kräftige und schöne Sprösslinge zu erzeugen, enthalten die Schriften der späteren Philosophen mannichfache Vorschriften [1]), welche wohl nur selten befolgt werden mochten.

§. 8.

Wir betrachten nun die Bildungselemente, in welchen sich der Knabe bis zum Ephebenalter zu bewegen hatte und fassen zunächst den Zeitraum von Solon bis zum peloponnesischen Kriege ins Auge. Denn bis auf diese Zeit erstreckte sich die alte einfache und ehrbare Sitte mit strenger Zucht und Ordnung (*ἀρχαία παιδεία*), welche der *δίκαιος λόγος* bei Aristophanes schildert [2]).

Die erste Pflege des neugebornen Knaben fiel der Mutter, der Amme (*τίτθη*) und der Wärterin (*τροφός*) anheim. Dieselben hatten gemeinschaftlich die Obliegenheit, die erste physische Erziehung des noch zarten Kindes zu leiten [3]), dasselbe so wie nur sein sinnliches Leben sich zu regen anfing, durch mancherlei Spielwerk zu beschäftigen, durch Schaukeln und Singen Zeichen der Unruhe zu beschwichtigen [4]), und sobald das Auffas-

[1]) So bemerkt z. B. Ocellus Luc. *περὶ τῆς τοῦ παντὸς φύσεως* (c. 4. §. 13. 14. p. 48 sq. ed. Rudolph): *δεῖ δὲ πολλὴν πρόνοιαν ποιεῖσθαι τοὺς τεκνοποιουμένους τῶν ἐσομένων τέκνων· πρώτη μὲν οὖν μεγίστη φυλακὴ πρὸς γένεσιν τῷ τεκνοποιεῖν βουλομένῳ δίαιτα σωφρονικὴ καὶ ὑγιεινή· ὡς μήτε πληρώσει χρῆσθαι τροφῆς ἀκαίρου, μήτε μέθῃ, μήτε ἄλλῃ τινὶ ταραχῇ, ἐξ ὧν χείρονες αἱ τῶν σωμάτων ἕξεις γίνονται· μάλιστα δὲ πάντων προσήκει φυλάττεσθαι, τὸ μὴ καθηστηκυίας τῆς διανοίας τὰς μίξεις γίνεσθαι· ἐκ φαύλων γὰρ καὶ ἀσυμφώνων καὶ ταραχωδῶν ἕξεων μοχθηρά γίνεται τὰ σπέρματα.* etc. C. 14.: *μετὰ πάσης οὖν σπουδῆς καὶ προσοχῆς δεῖ καταβάλλεσθαι, ὅπως τὰ γεννώμενα γίνηται χαριέστατα καὶ γεννώμενα καλῶς ἀνατραφῇ κτλ.*

[2]) Aristophan. Wolken 961 ff.

[3]) Das Einwickeln in Windeln, *σπάργανα, σπαργανᾶν* fand überall Statt, nur nicht zu Sparta. Platon Ges. VII, 789. wünscht, dass dieses *σπαργανᾶν* zwei Jahre hindurch Statt finde. Nach Platon's Bemerkung (*πολιτεῖαι* VII, 17.) wandten einige Völker sogar schon orthopädische Hülfsmittel an, um die noch zarten Glieder gegen jede Verdrehung und Verrenkung zu sichern: *πρὸς δὲ τὸ μὴ διαστρέφεσθαι τὰ μέλη (τῶν παιδίων) δι' ἁπαλότητα χρῶνται καὶ νῦν ἔνια τῶν ἐθνῶν ὀργάνοις τισὶ μηχανικοῖς, ἃ τὸ σῶμα ποιεῖ τῶν τοιούτων ἀστραβές.*

[4]) Plat. Gesetze VII, 790. d. e. Ueber verschiedene äusserliche Ceremonien, welche bald nach der Geburt Statt fanden, wie die

sungsvermögen zu erwachen begann, ihm Mythen und Märchen vorzusagen [1]). In diesem Allen fand natürlich ein bedeutender Unterschied in den Häusern der Hervorragenden, Wohlhabenden und Gebildeten und und in denen der Unbemittelten, weniger Gebildeten Statt. So hing denn im Verlaufe der ersten Lebensjahre Alles von der Anordnung im häuslichen Kreise ab. Und hierin folgte man gewöhnlich der alten hergebrachten Sitte, wenn auch gegen die Zeit des peloponnesischen Krieges hin hie und da durch einsichtsvolle Familien-Väter so manche Modification für zweckdienlich befunden, auch wohl mancher edle, schöne Brauch aus alter Zeit durch Annahme schlechterer Einrichtungen verdrängt werden mochte. In der noch späteren Zeitperiode fand nicht selten ein autonomes Gutachten des Erzeugers Statt [2]), wenn auch im Allgemeinen noch stets der Charakter der hellenischen Bildung in der Erziehung festgehalten wurde [3]).

Ἀμφιδρόμια, und das damit verbundene Festmahl, die Bestimmung des Namens etc. kann man W. Ad. Becker, Charikles, Th. I. S. 20 ff. vergleichen. Alle jene unbedeutenden Aeusserlichkeiten, welche für die Geschichte der Erziehung wenig Fruchtbares darbieten, auszubreiten, ist hier nicht meine Absicht. Eben so wenig soll hier von dem dem Erzeuger zustehenden Rechte der Aussetzung geredet werden, was doch nur in besonderen und seltenen Fällen in Anwendung kam (und auch dann noch den Ausgesetzten nicht immer den Untergang, bisweilen sogar ein glückliches Loos bereitete), da in Theben dagegen bei Todesstrafe die Aussetzung gänzlich verboten war; Aelian. Var. hist. II, 7.

[1]) Platon Staat II, 377. empfiehlt in dieser Hinsicht eine verständige Auswahl. Vgl. Philostrat. Vit. Apoll. Tyan. V, 15, 199. Olear. Treffend bemerkt der Kyrenäer Synesios (Aegypt. Erzählungen üb. d. Vorsehung c. 2. p. 6 sqq. ed. Krabing): *ὁ γὰρ μῦθος φιλοσόφημα παίδων ἐστί.* Hermogenes *Προγυμνάσματα* c. 1. *περὶ μύθου* bemerkt: *τὸν μῦθον πρῶτον ἀξιοῦσι προσάγειν τοῖς νέοις, διότι τὰς ψυχὰς αὐτῶν πρὸς τὸ βέλτιον ῥυθμίζειν δύναται καὶ ἔτι ἁπαλοὺς ὄντας αὐτοὺς ἀξιοῦσι πλάττειν* (Rhet. Graec. ed. Walz vol. I. p. 1.) und Doxipatros *ὁμιλίαι εἰς Ἀφθόνιον* c. 3. p. 247. rhet. Graec. vol. II.: *ὥσπερ γὰρ τὸν μῦθον διὰ τοῦτο πρῶτον ἔταξε διὰ τὸ εἶναι ἡδὺν τῇ πλάσει καθάπαξ καὶ καταγλυκαίνειν τῶν ἀκροατῶν τὴν διάνοιαν κτλ.*

[2]) Aristot. Polit. VIII, 1.: *ὃν τρόπον νῦν ἕκαστος ἐπιμελεῖται τῶν αὐτοῦ τέκνων, ἰδίᾳ τε καὶ μάθησιν ἰδίαν, ἣν ἂν δόξῃ, διδάσκων*, wobei er darauf hindeutet, dass dies früher gar nicht oder viel weniger der Fall gewesen sei.

[3]) Diesen allgemeinen Typus bezeichnet noch der späte Heliodoros Aethiop. I, 13. p. 34. ed. Mitscherl. mit folgenden Worten: *Οὐκ*

Was nun zunächst die Amme (*τίτθη*) betrifft, so haben wir diese bereits in der homerisch-heroischen Zeit gefunden. In Staaten des ionischen Stammes wurde dieselbe während der Blüthe des Hellenismus allgemein in Anwendung gebracht. Seltener und wohl nur in besonderen Fällen geschah dies bei den Doriern der älteren Zeit. Um den jungen Sprösslingen möglichst gesunde und kräftige Nahrung zu gewähren, liessen vornehme und reiche Athenäer ihre Ammen bisweilen aus Sparta kommen, wie die für den jungen Alkibiades [1]). Auch galt es zu Athen für eine freie Bürgerin als etwas Entehrendes sich einem solchen Geschäft zu unterziehen und war dies gesetzlich verpönt. Nur die drückendste Noth konnte es entschuldigen. Daher während der argen Drangsale des peloponnesischen Krieges und unmittelbar nach demselben mehrere arme Bürgerinnen zu Athen diesen Dienst zu verrichten kein Bedenken trugen [2]).

War nun die Function der *τίτθη* erfüllt, so trat die *τροφός*, die eigentliche Wärterin und Erzieherin des Kindes ihr Geschäft an. In den Häusern der Vornehmeren, welche keinen Aufwand scheueten, mochte dieselbe auch schon neben der *τίτθη* bestehen [3]). Auch bezeichnet *ἡ τροφός* bisweilen beide Functionen zugleich. Man wählte zu der Beschäftigung der Wärterin gewöhnlich eine ältere Frau, welche zu anderweitigen Dienstleistungen nicht mehr geeignet war [4]). Die Nahrungsmittel für die Kinder bestanden in Honig [5]) und ähnlichen weichen

ἐπὶ τοιαύταις μὲν ἐλπίσιν, ὦ Ἀθηναῖοι, τόνδε ἀνέτρεφον, ἔλεγεν, ἀλλὰ τοῦ γήρως τοῦ ἐμοῦ βακτηρίαν ἔσεσθαι προσδοκῶν, ἐπειδὴ τάχιστά μοι ἐγένετο, ἐλευθερίου τε τροφῆς μεταδοὺς καὶ τὰ πρῶτα τῶν γραμμάτων διδαξάμενος εἰς τοὺς φράτορας καὶ γεννητὰς εἰςαγαγών, εἰς ἐφήβους ἐγγράψας, πολίτην ὑμέτερον καὶ τοῖς νόμοις ἀποφήνας, πάντα τὸν βίον ἐπὶ τούτῳ τὸν ἐμὸν ἐσάλευον.

[1]) **Plut. Alkib. c. 1. Lykurg. c. 16.**

[2]) **Vgl. Demosth. geg. Eubulid. p. 1309. R. Hier wirkte als Gegenmittel gegen die Schärfe der Gesetze das den Athenäern eigenthümliche *φιλάνθρωπον καὶ πρᾷον* (cf. Plutarch Pelop. c. 6.) und milderte nach den Umständen harte Gesetze dieser Art.**

[3]) **Plutarch Pyrrh. c. 1. erwähnt die *γύναια τιθηνούμενα τὸ παιδίον* (von den Ammen oder Wärterinnen des jungen Pyrrhos von Epeiros), so wie *γύναια τὰ τρέφοντα τὸ παιδίον* von eben demselben.**

[4]) **Vgl. Platon Hipp. Maj. 286. Ausführlicher wird hierüber in dem Excurs über d. Amme gehandelt.**

[5]) **Vgl. Böckh ad Pind. Olymp. VI. p. 158.**

süssen Stoffen, welche ihnen vermittelst des *ψωμὸς* gereicht wurden [1]). In religiösen und superstitiösen Familien wurden nun die Kinder in verschiedene Mysterien eingeweihet, um ihnen dadurch die Gunst der Gottheit, Glück und Segen zu verschaffen [2]). Eben so wurden dieselben mit Amuleten (*προβασκάνια*) versehen, um sie gegen böse Einflüsse, namentlich gegen Zauberkünste zu schirmen, welche Superstition in der Regel wohl nur den unteren Klassen des Volkes eigenthümlich war [3]). Eigentliche Kinderwiegen (*εὐκίνητα κλινίδια*), wie solche Plutarch erwähnt [4]), mögen erst in späterer Zeit eingeführt worden sein. Wenigstens findet man weder bei Platon noch bei Aristoteles eine Erwähnung derselben, obgleich sich ihnen vielfache Veranlassung dazu darbieten musste, da die Erziehungstheorieen beider mit der Behandlung des neugebornen Kindes anheben. Dagegen benutzte man dazu andere einfachere Vorrichtungen, namentlich eine einfache Mulde (wie die Alkmene den Schild des Amphitryon) oder eine einfache Korbschwinge (beides oft durch *λίκνον* bezeichnet [5]). Dazu wurden Wiegen- oder Schaukellieder (*βαυκαλήματα*, *καταβαυκαλήσεις*) gesungen, wie überall und zu allen Zeiten [6]). Die Wärterin trug auch den

1) Aristotel. Rhetor. III, 4.: *ἐοικέναι αὐτοὺς τοῖς παιδίοις, ἃ τὸν ψωμὸν δέχονται μὲν, κλαίονται δὲ.*

2) Vgl. C. A. Böttiger Kl. Schrift. II. S. 362. C. F. Hermann Lehrb. d. griech. Antiquit. Th. III, 1. S. 162. 164.

3) Vgl. Plutarch Quaest. sympos. V, 7, 3.

4) Plutarch Fragm. in Hesiod. 45. p. 800. Wittenb. Nach Theokrit's Darstellung (XXIV, 3 ff.) legte man das Kind auf einen ehrnen Schild (*χαλκείαν κατέθηκεν ἐς ἀσπίδα, κτλ.*).

5) Hymn. auf Hermes 21.: *μένων ἱερῷ ἐνὶ λίκνῳ.* Aratus v. 268. Germanici Arat. v. 270. (sacris cunis.) Themistius orat. XVIII. *περὶ τῆς τοῦ βασιλ. φιληκοίας* p. 273. ed. Dind: *ἐκ τοῦ λίκνου καὶ τῶν σπαργάνων.* Eine solche Schwinge war mit einem Henkel versehen zum Einhenken in einen Strick, um so das Schaukeln vornehmen zu können. S. Panofka Bild. antik. Lebens 1, 1. und Gerhard archäol. Zeitung 1844. S. 324. Mus. Gregor. N. 81. 1. 2. Hesych. v. erklärt *λίκνον* durch *κανοῦν*, Korb, Körbchen. Suidas durch *κόσκινον ἤτοι πτύον.* S. dazu die Interpp. (ed. Bernhardy, Tom. I. p. 579.).

6) Athenäus XIV, 10, 618.: *αἱ δὲ τῶν τιτθευουσῶν ᾠδαὶ καταβαυκαλήσεις ὀνομάζονται.* Suidas v. p. 970. ed. Bernh.: *βαυκαλᾶν, τιθηνεῖσθαι μετ᾽ ᾠδῆς τὰ παιδία.* Hesych. v. Tom. I. 709. Alb.: *βαυκαλᾶν. κατακοιμίζειν, τιθηνεῖν, παιδία μετ᾽ ᾠδῆς κοιμίζειν*; und ibid. *βαυκαλιζόντων* erklärt durch *τιθηνούντων.*

noch zarten Sprössling ins Freie, begleitete mit demselben die Mutter zu Besuchen, selbst zu Festlichkeiten, bis das Gehen erlernt war [1]). Natürlich waren die Griechen, und insbesondere der ionische Stamm, reich an sinnigen Spielen, welche den noch zarten Sprösslingen heitere Unterhaltung darboten. Die Knabenspiele der Hellenen überhaupt habe ich bereits anderwärts behandelt, doch mehr die für die erwachsenere Jugend, als die für Kinder [2]). Zunächst ist die Kinderklapper zu erwähnen, welche Archytas erfunden haben soll [3]). Darauf mochte das Kreiselspiel folgen, welches im Hause und im Freien getrieben werden konnte, dann bei etwas vorgerückteren Jahren das Reiftreiben (*τροχὸς*, *κρικηλασία*), dann das vielseitige Ballspiel [4]). Nicht wenige Kinderspiele für die ersten Lebensjahre mögen uns unbekannt geblieben sein, da wir von keinem alten Autor hierüber eine besondere Schrift überkommen haben. War nun das sechste oder siebente Lebensjahr erreicht oder zurückgelegt worden, so trat der Pädagogos in die Stelle der Wärterin ein, dessen Aufgabe es nun war, seinen Zögling stets zu umgeben, sein Thun und Treiben nie aus den Augen zu lassen und sobald der Unterricht in den Lehranstalten seinen Anfang genommen hatte, ihn in das *διδασκαλεῖον* des Grammatistes so wie in die Palästra des Pädotriben zu begleiten [5]). Zu diesem Dienste wurde gewöhnlich einer der Sclaven, welchen man nun gerade dazu für geeignet hielt, erkoren. Sowohl in der älteren als in der späteren Zeit wählten ökonomische Väter oft genug einen solchen, welcher zu anderweitigen Beschäftigungen bereits zu alt oder zu schwach geworden, ohne gerade auf dessen geistige und sittliche Befähigung Rücksicht zu nehmen [6]). Selbst Perikles handelte nicht edler in Beziehung auf den jungen Alkibiades, was Sokrates diesem selbst bei Platon auseinandersetzt [7]).

1) Vgl. Aristotel. Pol. VII, 16. Strabon XIII, 14, 623. Cas.

2) Gymnastik der Hellenen Th. I. Abschn. V. S. 290—330.

3) Aristotel. Pol. VIII, 6. Diogenian. II, 98. Stobäus Serm. XCVIII, 72.

4) Vgl. d Gymnast. d. Hell. I. S. 299 ff.

5) Vgl. Platon Ges. VII. p. 808.

6) Vgl. Pseudo-Plutarch. de educ. puer. c. 7.

7) Plat. Alkib. I. p. 37. Vorher erzählt er, wie die Söhne der persischen Könige durch ganz andere Pädagogen, die vier ausge-

Natürlich gab es auch Ausnahmen. Die wahren καλοὶ κἀγαθοί, denen Veredlung des Geistes höher stand, als materieller Besitz, machten gewiss bei der Wahl des Pädagogen das ethische Element zur ersten Bedingung. Das Hauptgeschäft desselben blieb also das Führen und Begleiten des ihm anvertrauten Sprösslings [1]) und die ethische Aufsicht innerhalb und ausserhalb des elterlichen Hauses. Er führte demnach den Knaben zur bestimmten Stunde in die Lehranstalten sowohl für geistige als für körperliche Ausbildung und holte ihn von diesen wiederum ab [2]). Unterricht lag diesen Pädagogen nicht ob, einzelne seltene Fälle ausgenommen. Dagegen hatten sie zugleich auf Beobachtungen des Anstandes im Aeusseren ihre Aufmerksamkeit zu richten [3]).

Der erste Unterricht wurde dem Knaben im Didaskaleion ertheilt, der Schule des Grammatistes [4]). Didaskaleia dieser Art werden bereits in den solonischen Gesetzen erwähnt, obgleich wir dieselben eigentlich nur als Privatanstalten zu betrachten haben [5]). In jenen Gesetzen heisst es: „die Lehrer der Knaben sollen ihre Schulen nicht vor Sonnen-Aufgang öffnen und sollen sie vor Sonnen-Untergang schliessen" u. s. w. Hier wurde der Knabe zunächst mit Erlernung der Buchstaben, mit Buchstabiren (συλλαβίζειν) und dann mit Lesen ganzer Sylben und

zeichnetsten Männer, von denen der eine der σοφώτατος, der andere der σωφρονέστατος, der dritte der ἀνδρειότατος, der vierte der δικαιότατος unter allen Persern gewesen, erzogen und unterrichtet worden seien. S. d. Excurs über die paedagogi.

[1]) Die ἀγωγή, das ἀγωγεῖν kehrt daher in vielen zusammengesetzten Ausdrücken in dieser Bedeutung wieder: διαπαιδαγωγεῖν vom Perikles in Beziehung auf das Volk bei Plutarch Perikl. c. 11. Daher γεροντανωγεῖν bei Aristophan. Ritt. 1098.

[2]) Plat. Lys. p. 223. a. b.

[3]) Aristoph. Nubb. 991 ff. Plutarch ὅτι διδακτὸν ἡ ἀρετή p. 439.

[4]) Platon Euthyd. p. 276. a. b. Charmid. p. 160. b. Aus der letzteren Stelle erhellt zugleich, dass schon hier ein schnelles Auffassen dessen, was der Lehrer vortrug, als vorzügliche Eigenschaft des Schülers galt: οὐκοῦν καὶ τὸ ξυνιέναι τὰ λεγόμενα καὶ ἐν γραμματιστοῦ καὶ κιθαριστοῦ καὶ ἄλλοθι πανταχοῦ, οὐχ ὡς ἡσυχαίτατα, ἀλλ' ὡς τάχιστα ἐστὶ καὶ κάλλιστα. Vgl. Alcibiad. prim. p. 114. d. e. Als einer der frühesten γραμμάτων διδάσκαλοι wird uns Tyrtäos genannt, welchen die Athenäer nach Sparta abschickten. Paus. IV, 15, 3.

[5]) Aeschines geg. Timarch. §. 12. (Bekk.) sqq.

Wörter beschäftiget, was zusammengenommen durch *γράμματα μανθάνειν* bezeichnet wird [1]). Von der Methode des Unterrichts im Schreiben gibt uns Platon einige Belehrung [2]). Er redet von vorgezeichneten Buchstaben, welche Knaben mit noch ungeübter Hand nachzuzeichnen hatten, was auch bei den Römern Statt fand [3]). Dass Knaben aus der ärmeren Classe diesen Elementarcursus flüchtig durchmachten und von solchen gewöhnlich nur die nothdürftigsten Kenntnisse gewonnen wurden, zeigt uns durch sein eignes Beispiel der kecke Wursthändler, ein Zögling des Marktes, bei Aristophanes [4]), obgleich ein Gesetz jeden Bürger verpflichtete, seinen Söhnen die nöthige Ausbildung in geistiger und körperlicher Beziehung zu Theil werden zu lassen [5]). Platon, welcher in seinen theoretischen Ansichten grösstentheils von bestehenden und dem Verhältniss entsprechenden Satzungen ausgehet, fordert, dass die *γράμματα* bis zu der nöthigen Fertigkeit im Schreiben und Vorlesen gelernt werden sol-

[1]) Vgl. Platon Hipp. maj. p. 285 D. Hipp. min. p. 368. D. Lukian Somn. s. Gall. c. 23.: *Διονύσιος — ἐν Κορίνθῳ γράμματα διδάσκῃ μετὰ τηλικαύτην ἀρχὴν παιδία συλλαβίζειν ἀναγκάζων.*

[2]) Plat. Protag. p. 326. D.: *ὥςπερ οἱ γραμματισταὶ τοῖς μήπω δεινοῖς γράφειν τῶν παίδων ὑπογράψαντες γραμμὰς τῇ γραφῖδι οὕτω τὸ γραμματεῖον διδόασι καὶ ἀναγκάζουσι γράφειν κατὰ τὴν ὑφήγησιν τῶν γραμμῶν, ὡς δὲ καὶ ἡ πόλις νόμους ὑπογράψασα κτλ.* Und Charmid. p. 159. b. c.: *πότερον οὖν κάλλιστον ἐν γραμματιστοῦ τὰ ὅμοια γράμματα γράφειν ταχὺ ἢ ἡσυχῇ;*

[3]) Quintilian I, 1, 27.: cum vero jam ductus sequi coeperit, non inutile erit, eas tabellae quam optime insculpi, ut per illos velut sulcos ducatur stilus etc. Ueber die Methode des Unterrichts im Buchstabiren und Lesen während der späteren Zeit gibt uns Dionysius von Halikarn. de adm. vi dic. in Demosth. c. 32. wichtige Belehrung, worüber weiter unten.

[4]) Aristoph. Ritt. v. 188.: *ἀλλ' οὐδὲ μουσικὴν ἐπίσταμαι, πλὴν γραμμάτων καὶ ταῦτα μέντοι κακὰ κακῶς.* Dagegen musste der Redner Aeschines, obgleich von einer armen Mutter geboren, als Knabe doch wenigstens das Lesen sehr gut gelernt haben, was sich aus den Worten des Demosthenes de fals. leg. p. 403. R. ergibt: *τὸ μὲν ἐξαρχῆς τὰς βίβλους ἀναγινώσκοντά σε τῇ μητρὶ τελούσῃ, κτλ.*

[5]) Plat. Kriton c. 12. p. 50. d. e. Gesetze VII, 804. d. Vgl. Aeschines geg. Timarch. §. 138. Bekk. Insofern ging die erste Bedingung zur Erziehung und Bildung zunächst vom Staate aus. Vgl. Euripid. Kykl. 275 f.

len [1]). Geübtheit in Tachy- und Kalligraphie sei nicht gerade erforderlich, falls dieselbe nicht in der für diesen Cursus festgesetzten Zeit gewonnen worden sei [2]). Nächst dem Lesen und Schreiben wurde der Knabe im Bereiche der Mythen unterwiesen und hierdurch zur Kenntniss und Verehrung der Gottheiten, überhaupt auf das Gebiet des Religiösen hinübergeführt. Hier war es die Aufgabe des Lehrers mit Besonnenheit und Vorsicht zu verfahren, um nicht das empfängliche Auffassungsvermögen des Kindes mit Schreckbildern und unpassenden Mythologemen zu erfüllen, vielmehr dasselbe gegen Superstition und Deisidämonie zu verwahren [3]).

Nächst diesem begann die Unterweisung in der Tonkunst, wobei Gesang und Uebung auf dem Saiteninstrument (*κίθαρα, λύρα*) die Hauptsache waren. Nach Plutarchos hatte die Tonkunst in Hellas ursprünglich zwei Hauptzwecke: sie diente erstens zur Verehrung der Götter (*πρὸς θεῶν τιμὴν*); zweitens zur Bildung der Jugend (*πρὸς τὴν τῶν νέων παίδευσιν*) [4]). Durch Melodie und Rhythmus wirkte sie auf Veredlung des Geistes überhaupt [5]). Das Melos war nach der Eintheilung einiger alten Philosophen entweder ethisch oder praktisch oder enthusiastisch [6]). Der Unterricht begann natürlich mit den einfach-

[1]) Gesetze VII, 810. b. c. Lys. 209. a. b. Vgl. Lukian Anach. c. 21.

[2]) Platon l. c. Ueber grosse und kleine Buchstaben der Schrift, *γράμματα σμικρὰ — καὶ μείζω* cf. Platon Staat II. p. 368. d.

[3]) Lukian Philopseud. c. 37.: *τῶν μειρακίων τούτων ἕνεκα εἰς ἄλλον καιρὸν ὑπερβάλλεσθε τὰς παραδόξους ταύτας καὶ φοβερὰς διηγήσεις, μήπως λάθωσιν ἡμῖν ἐμπλησθέντες δειμάτων καὶ ἀλλοκότων μυθολογημάτων. φείδεσθαι οὖν χρὴ αὐτῶν, μηδὲ τοιαῦτα ἐθίζειν ἀκούειν ἃ διὰ παντὸς τοῦ βίου ἐνοχλήσει συνόντα καὶ ψοφοδεεῖς ποιήσει, ποικίλης τῆς δεισιδαιμονίας ἐμπιμπλάντα.* Auch Platon hatte bereits in seinen Büchern über den Staat und über die Gesetze an verschiedenen Stellen dagegen gesprochen.

[4]) Plut. *περὶ μουσικῆς* c. 27.

[5]) Aristotel. Polit. VIII, 7.: *ἐπειδὴ τὴν μὲν μουσικὴν ὁρῶμεν διὰ μελοποιίας καὶ ῥυθμῶν οὖσαν· τούτων δὲ ἑκάτερον οὐ δεῖ λεληθέναι τίνα ἔχει δύναμιν πρὸς παιδείαν. καὶ πότερον προαιρετέον τὴν εὐμελῆ μουσικὴν ἢ τὴν εὔρυθμον;* vgl. Platon Timaeus p. 47. e. 48. a. Laches 188. c. d., u. Dion Chrysostom. *περὶ βασιλείας* orat. I. c. 1. p. 1. (ed. Emper.).

[6]) Aristotel. l. c. u. VIII, 5.: *ἐν δὲ τοῖς μέλεσιν αὐτοῖς ἐστι μιμήματα τῶν ἠθῶν, καὶ τοῦτ᾽ ἐστὶ φανερόν.*

sten Tonweisen, welche auf ethische Wirkung berechnet die innere Welt zur Harmonie, zum Rhythmus, zur Milde und Humanität, zur *σωφροσύνη* stimmen sollten [1]). Wahrscheinlich war es die Zeit vom siebenten bis zum neunten Jahre, während

[1]) Hierüber lässt Platon Protag. c. 15. p. 326. A. B. den Sophist Protagoras Folgendes bemerken: *οἵ τ' αὖ κιθαρισταὶ ἕτερα τοιαῦτα σωφροσύνης τε ἐπιμελοῦνται καὶ ὅπως ἂν οἱ νέοι μηδὲν κακουργῶσι· πρὸς δὲ τούτοις, ἐπειδὰν κιθαρίζειν μάθωσιν, ἄλλων αὖ ποιητῶν ἀγαθῶν ποιήματα διδάσκουσι, μελοποιῶν.* Vgl. Platon *περὶ νόμων* VIII, 840. c. Ueber die Vortrefflichkeit und hohe Ausbildung der griechischen Musik kann man C. Fortlage, das musikalische System der Griechen in seiner Urgestalt S. 7 f. vergleichen. S. 7. bemerkt derselbe unter Anderem: „Mit einem Wort: die Griechen besassen schon vor Pythagoras ein System des Quintenzirkels sämmtlicher Tonleitern, welches an Vollständigkeit dem unsrigen gleich kam, an Symmetrie der Anordnung das unsrige weit übertraf. Dieses allumfangende die höchste symmetrische Schönheit entwickelnde System war nicht durch mathematische Berechnung, sondern durch das blose Gehör mit Zuhülfenahme eines neunseitigen Instruments construirt. Es liegt aber als ein vollendetes und unübertreffbares Muster musikalischer Architektonik für alle Zeiten da und erweist sich namentlich auch für den gegenwärtigen Zustand der Musik reich an Belehrung.“ Vorher hatte er bereits folgende Charakteristik der griechischen Musik gegeben: „Die Alten besassen hier unsere einseitig errungenen Vollkommenheiten noch nicht. Aber so wie auch in Beziehung auf andere Lebensaufgaben ihnen das glückliche Loos fiel, ein allgemein menschheitliches Leben wie im schnell vorübereilenden Bilde vor dem Blicke des weltgeschichtlichen Beschauers vorüber zu führen, so auch zeigt der Organismus ihrer Musik, getreu diesem ihrem allgemeinen Charakter, ein System, das durch das Allumfangende, Allgemeine und Allseitige seiner Anlage nicht sowohl dem einzelnen Volke, als der ganzen Menschheit anzugehören scheint, indem es mit gerechter Hand die sämmtlichen Laufbahnen ausmisst, in denen die einzelnen Tonleitern als Abbildungen entgegengesetzter Seelenstimmungen und Temperamente sich bewegen und sich zur grossen Universalstimmung des Humanismus zusammenfügen, welchem in gleichschwebender Freiheit der Weg in alle Einseitigkeiten gleichmässig offen stehet. Höchst anschaulich und treffend hat das antike System diese seine Grösse und Majestät darin gefühlt und an den Tag gelegt, dass es die fundamentalen Gefühlswege der Musik, die Tonleitern, mit Völkernamen bezeichnete. Die in der modernen Musik das Primat besitzende Lydische Tonleiter und die in der antiken Musik das Primat besitzende Dorische Tonleiter bilden die reinen Extreme dieses psychischen Völkerlebens, während die phrygische Tonleiter zwischen ihnen ein Feld der Ausgleichung und Versöhnung eröffnet.“

welcher man dem Knaben die ersten Anfänge im κιϑαρίζειν beibrachte. Zu grosser Fertigkeit sollte es natürlich nicht gerade gebracht werden und es blieb dies gewiss nur den besonders Befähigten und denen vorbehalten, welche diese musikalische Kunst zu ihrer Hauptbeschäftigung machten, um daraus ihren Erwerb zu ermitteln, etwa wie im Clavier- und dem anderweitigen Saitenspiel bei den neueren Völkern [1]). Uebung im Ge-

[1]) Es ist eine schwierige Aufgabe, mit specieller Berücksichtigung der verschiedenen Zeitabschnitte, so wie der verschiedenen Instrumente gründlich nachzuweisen, in welcher Art und nach welcher Methode der musikalische Unterricht bei den Griechen Statt gefunden habe. So viel lässt sich aus Allem, was wir theils aus den Schriften der Alten, theils aus den Theorieen, Ansichten und Systemen einiger neueren Alterthumsforscher über die griechische Musik wissen, abnehmen, dass der Unterricht mit den einfachsten Tonreihen begonnen und zu den zusammengesetzten fortgegangen wurde. Hierauf führte man den Schüler in das Verständniss der drei Geschlechter, des diatonischen, des chromatischen, des enharmonischen ein (vgl. Friedr. v. Drieberg, die musikal. Wissenschaft. d. Griech. S. 8.); eben so in das Verständniss der sieben Tonleitern (vgl. C. Fortlage, das musikalische System der Griechen in seiner Urgestalt, S. 16 ff.). Hierauf ging man weiter zur Kenntniss der Tonsysteme über (vgl. Friedr. v. Drieberg l. c. S. 20 f.). Die Musiknoten waren theils für den Gesang (und diese bezeichnete man durch λέξις), theils für das Instrument (und diese nannte man κρούσις). Ihre Anzahl belief sich im Ganzen auf neun und siebenzig (vgl. Fortlage l. c. S. 35. 71.). Das Ziel des Dilettanten, welcher die musikalische Ausbildung blos zur geistig-ethischen Bildung so wie zur Erheiterung benutzte, ging wohl selten über den praktischen Theil, d. h. über einen gewissen Grad von Fertigkeit im Spiel und Gesange hinaus. Der Musiker von Fach ging natürlich zum theoretischen über, welchen wir aus den uns erhaltenen Werken der Alten, namentlich des Aristoxenos, des Eukleides, des Philodemos, des Plutarchos, des Aristides Quintilianus, des Claudius Ptolemäus und seines Commentators Porphyrios, so wie aus dem Notensystem des Alypius genauer kennen zu lernen im Stande sind, als den praktischen Theil (vgl. Fr. Bellermann, die Tonleitern und Musiknoten der Griechen; Einleitung S. 1. u. 2.). Und in dem theoretischen Theile ist es wiederum die Harmonik, über welche uns die ausführlichsten Nachrichten aufbewahrt worden sind (vgl. Fr. v. Drieberg l. c. S. 1 ff.). Abgesehen von den allgemeinen Werken über Geschichte der Musik von Forkel, Kiesewetter, und über die alten Musiker (von Meibom, Franz u. s. w.) sind seit den letzten Decennien interessante und belehrende Schriften über die Musik und die Musiknoten der alten Griechen erschienen. Eine wichtige Grundlage hatte bereits Böckh de metris Pindari gegeben,

sange wurde schon dadurch zur allgemeinen Anforderung, dass jeder befähigt sein musste an Päanen und hyporchematischen Gesängen bei grossen Festen Theil zu nehmen.

Dann folgte der Unterricht in Geometrie und Arithmetik, auf welche die Philosophen, namentlich Platon, das grösste Gewicht legten [1]). In den Elementarschulen wurde neben den Anfangsgründen in der Arithmetik auch das Fingerrechnen ge-

welcher die fünfzehn Tonleitern auf eilf reducirte. Unter den späterhin erschienenen Werken verdienen folgende hervorgehoben zu werden: Friedr. v. Drieberg, die musikalischen Wissenschaften der Griechen. Berl. 1820. Nachdem dieses ganz neue Ansichten liefernde Product viele Gegner hervorgerufen hatte, erschien von demselben ein Wörterbuch der griechischen Musik in ausführlichen Artikeln, Berl. 1835. und „die griechische Musik auf ihre Grundgesetze zurückgeführt", eine Antikritik in drei Büchern, Berl. 1841., in welchem letzteren Werke er die Vortrefflichkeit der griechischen Musik ausser Zweifel setzt. In der Einleitung S. 1. bemerkt er: „Es stehet daher zu wetten, dass das geringste Musikstück, und wäre es auch nur ein athenischer Gassenhauer, dieselbe günstige Wirkung hervorbringen würde" (nämlich als die Leistungen der herculanischen Stubenmaler, nachdem man lange die Malerei der Griechen mit Geringschätzung betrachtet hatte). Erst vor kurzem erschienen noch zwei interessante Werke: Friedr. Bellermann, die Tonleitern und Musiknoten der Griechen, Berl. 1847. 4. und C. Fortlage, das musikalische System der Griechen in seiner Urgestalt, aus den Tonleitern des Alypius zum erstenmale entwickelt. Leipz. 1847. 4. — Aus den Forschungen des Letztgenannten ersehen wir, dass fortan die Musik der Griechen eine weit bedeutendere Stelle in der Alterthumswissenschaft einnehmen muss, als sie bisher behauptet hat. Denn das System der musikalischen Tonleitern und ihrer Färbungen hatte bereits eine bewundernswürdige Höhe erreicht, bevor an die mathematische Messung der Töne, diese Erfindung des Pythagoras, gedacht worden war. S. Fortlage Einleitung, S. 2. Entgegengesetzt ist das Urtheil von Mannstein, Gesch. d. Gesang. S. 24 ff.

[1]) Plat. Staat III, 402. d. e. Ueber die grossen Vortheile der Geometrie VII, 526. e. 527. a. Lys. 209. a. b. Lach. 180. d. e. Vgl. Lukian Anach. c. 21. u. Cic. Tusc. I, 2. Aus ihren Vortheilen folgert Platon Staat l. c. (namentlich VII, 526. b. c.), dass man dieselbe als zweite Wissenschaft für junge Leute zu betrachten habe. Er hebt ihren wichtigen Einfluss auf Schärfe des Geistes überhaupt (*ὅμως εἴς γε τὸ ὀξύτεροι αὐτοὶ αὑτῶν γίγνεσθαι πάντες ἐπιδιδόασιν*, und vorher *πρὸς πάσας μαθήσεις ὥστε κάλλιον ὑποδέχεσθαι, ἴσμεν που ὅτι τῷ ὅλῳ καὶ παντὶ διοίσει ἡμμένοις τε γεωμετρίας καὶ μή*) so wie auf besondere Arten des Staatsdienstes hervor, z. B. auf strategetische Kunst.

trieben zum Behuf des Verkehrs im gemeinen Leben [1]). Ferner wurde der Unterricht im Zeichnen so wie in der Geographie aufgenommen [2]). Astronomie gehörte zum höheren Lehrcursus für reifere Jünglinge [3]).

[1]) Herodot II. c. 63. kennt schon das ἐπὶ δακτύλων συμβάλλεσθαι. Der Plastiker Eubulides hatte eine Statue gebildet, welche einen Fingerrechner darstellte (digitis computantem). Plin. h. a. XXXIV, 19, 29. Bei den Römern war es noch gebräuchlicher. Horat. Sat. I, 6, 71. Ein besonderes Werk über die Arithmetik der Griechen ist das von Friedr. v. Drieberg (Arithmetik der Griechen Th. 1. 2. Leipz. 1819. 21.). Jünger ist das von G. H. F. Nesselmann, die Algebra der Griechen. Berl. 1842. Das Alterthum hatte keinen Mangel an Schriften über die Arithmetik, welche man theils bei Drieberg (I. S. 6 ff.), theils bei Nesselmann (S. 2 ff. S. 231 f.) nachsehen kann. Eins der wichtigsten Werke ist jedenfalls das des Nikomachos (Νικομάχου Γερασινοῦ ἀριθμητικῆς βιβλία δύο, Paris 1538., u. Lips. 1817. von Ast herausgegeben). Einige Vorstellungen über die Art des Unterrichts lassen sich aus den Bezeichnungen für Addiren, Subtrahiren, Multipliciren, Dividiren machen. Addiren nannte man συντιθέναι, προςτάττειν. Das Subtrahiren hiess ἀφαιρεῖν (nach d. Latein. subtrahere sollte es eigentlich ὑφαιρεῖν heissen). Das Uebriggebliebene nannte man ὁ λοιπὸς, der Rest, Ueberschuss. Das Multipliciren bezeichnete man durch πολλαπλασιάζειν. Die Zahlen, welche einander vervielfältigen, die Factoren, nannte man τὰ πλευρὰ, das Product oder das Herausgekommene τὸ γενόμενον. Das Dividiren bezeichnete man durch μερίζειν, so wie durch μετρεῖν; denn durch das Messen der Theile einer Zahl wird zugleich ihr Inhalt, ihr Mass, gefunden. Ἐπίπεδος heisst eine Flächenzahl, z. B. 2 mal 3 = 6. Die 6 ist ἐπίπεδος. Dagegen nannte man das Erzeugniss einer Multiplication mit gleichen Zahlen, wie 3 mal 3, ein τετράγωνος (eine Viereckzahl). Vgl. Drieberg l. c. S. 10 ff. Ueber die Dreieck-, Viereck-, Fünfeck-Zahlen, Polygonalzahlen u. s. w. vgl. man G. H. F. Nesselmann, die Algebra d. Griechen S. 204 f. Die Zahl, welche den Steigerungen in ganzen Zahlen zum Grunde liegt, heisst ἀριθμὸς, die Namen der fünf Steigerungeu selbst aber sind δύναμις, κύβος, δυναμοδύναμις, δυναμόκυβος, κυβόκυβος. Die den Steigerungen in Theilzahlen zum Grunde liegende Zahl wird ἀριθμοστόν genannt; die fünf Steigerungen δυναμοστόν, κυβοστόν, δυναμοδυναμοστόν, δυναμοκυβοστόν, κυβοκυβοστόν (Theilviereck, Theilwürfel, Doppeltheilviereck, Doppelviereckwürfel, Doppeltheilwürfel). Vgl. Friedr. v. Drieberg Arithmet. d. Griech. Th. II. S. 7 f.

[2]) Plat. Staat III, 401. a. b. Aristoph. nubb. 200 ff. In der späteren Zeit hatte man auch Landcharten. Plut. Thes. c. 1. Dass solche Landcharten schon zur Zeit des Alkibiades und Sokrates vorhanden waren, ergibt sich aus der Erzählung des Aelianos Var. hist. III. c. 28.

[3]) Vgl. Aristoph. nubb. v. 201 ff. Platon Amat. im Anfange, 132. a. Axioch. p. 366. e.

Nachdem das Auswendiglernen und Hersagen (ἀποστοματίζειν) der Knaben vorausgegangen war, trat ein von dieser Grundlage aufsteigender höherer Grad des Unterrichts dieser Art für reifere Knaben oder angehende Jünglinge ein, welcher im Recitiren und kunstgemässen Declamiren angemessener Stücke aus den besten Dichtern bestand [1]). Man wählte hierzu Werke ethischen Inhalts, vor allen das homerische Epos [2]), auch die didaktischen Gesänge des Hesiodos, der kyklischen Dichter, des Simonides u. s. w. [3]). Bei dem Recitiren und Declamiren wurden zunächst richtige Aussprache (ὀρθοέπεια, ὀρθοῤῥημοσύνη), dann die Betonung und der Ausdruck, Hebung und Senkung der Stimme, melodischer Klang und Rhythmus, überhaupt Schönheit des Vortrags mit aller Sorgfalt berücksichtiget [4]). Daher es einem attischen Redner nicht leicht möglich war, sich auszuzeichnen und auf seine Zuhörer einen günstigen Eindruck zu machen, wenn ihm nicht eine helle, melodische, klangreiche Stimme (die vox sonora der Römer) mit der erforderlichen Modulation zu Gebote stand [5]). In Betreff des ethischen Inhalts

[1]) Plat. Protag. c. 15. p. 325. E. 326. A.: παρατιθέασι αὐτοῖς ἐπὶ τῶν βάθρων ἀναγιγνώσκειν ποιητῶν ἀγαθῶν ποιήματα καὶ ἐκμανθάνειν ἀναγκάζουσι, ἐν αἷς πολλαὶ μὲν νουθετήσεις ἔνεισι, πολλαὶ δὲ διέξοδοι καὶ ἔπαινοι καὶ ἐγκώμια παλαιῶν ἀνδρῶν ἀγαθῶν, ἵνα ὁ παῖς ζηλῶν μιμῆται καὶ ὀρέγηται τοιοῦτος γενέσθαι.

[2]) Xenoph. Conv. III, 5.: ὁ πατὴρ ὁ ἐπιμελούμενος, ὅπως ἀνὴρ ἀγαθὸς γενοίμην, ἠνάγκασέ με πάντα τὰ Ὁμήρου ἔπη μαθεῖν καὶ νῦν δυναίμην ἂν Ἰλιάδα ὅλην καὶ Ὀδύσσειαν ἀπὸ στόματος εἰπεῖν. Vgl. Plutarch Alcib. c. 7.

[3]) Lukian Anachars. c. 21.: οἷα πολλὰ Ἡσίοδός τε ἡμῖν καὶ Ὅμηρος ἐποίησαν. Vgl. Themistius Σοφιστ. XXIII. p. 350. ed. Dind.

[4]) Platon. Cratyl. p. 424. b. und Phaedrus p. 276. c. Lukian Anach. c. 21.: καὶ γράμματα γράψασθαι καὶ τορῶς αὐτὰ ἐπιλέξασθαι διδάσκομεν. Dionys. Thrax.: ἀναγνωστέον καθ᾽ ὑπόκρισιν, κατὰ προσῳδίαν καὶ διαστολήν. Themist. Σοφιστ. XXIII, 350. ed. Dind.: ὁ μὲν ὀρθοέπειάν τε καὶ ὀρθοῤῥημοσύνην μισθοῦ ἐκδιδάσκων τοὺς νέους κτλ. von dem Sophisten Prodikos und Protegoras. Vgl. Platon Phaedr. p. 276. c. — In der Rhetorik wurde zu Athen schon frühzeitig Unterricht ertheilt. Philostrat. vit. soph. I, 498. (Olear.) nennt den Sophilos, Vater des Antiphon, als Lehrer in der Rhetorik: πατέρα δέ φασι αὐτῷ Σοφῖλον, διδάσκαλον ῥητορικῶν λόγων, ὅς ἄλλους τε τῶν ἐν δυνάμει, καὶ τὸν τοῦ Κλεινίου ἐπαίδευσε.

[5]) Die attischen Redner, namentlich Demosthenes, deuten dies selbst an verschiedenen Orten an. Was Cicero de legg. II, 38. bemerkt, dass es den griechischen Staaten daran gelegen habe, anti-

wurde besonderes Gewicht auf das Gnomische, auf lehrreiche Aussprüche und Sentenzen gelegt [1]). Wie hoch Simonides in dieser Beziehung von den alten ehrbaren Athenäern geschätzt wurde, zeigt uns Aristophanes in den Wolken, wo Strepsiades, der ehrliche und derbe Vertreter der alten frugalen Ehrbarkeit, gar sehr darüber ergrimmt, dass dieser Dichter von seinem Sohne Pheidippides, dem jungen Zöglinge einer neuen Richtung in der Cultur, ein *κακὸς ποιητής* genannt wird [2]). Natürlich standen auch die paränetischen Gnomen des Theognis und Phokylides in hohem Ansehen und wurden in Schulen angewendet, wie überhaupt die paränetische und gnomische Darstellungsweise im Gebiete des Unterrichtes wichtig und beliebt war [3]), insbesondere aber im Gebiete der späteren Rhetorik einen grossen Umfang hatte [4]). Weiterhin mochte auch eine Art Parabeln in den Kreis der Lehrgegenstände aufgenommen werden. Wahrscheinlich waren die *γνωμικὰ ὁμοιώματα*, welche dem Demophilos, einem angeblich pythagorischen Philosophen, beigelegt werden, dieser Art [5]).

In der älteren Periode wurden selbst die Gesetze von den Knaben auswendig gelernt [6]). Ausserdem kamen nach und nach

quum vocum servare modum, kann sich wohl auf die herkömmliche Betonung und Modulation der Stimme in der Aussprache einzelner Sylben und Worte beziehen, worin man in der späteren Zeit von der älteren nach und nach abgewichen sein mochte.

[1]) Aeschin. geg. Ktesiph. §. 135.: *διὰ τοῦτο γὰρ οἶμαι ἡμᾶς παῖδας ὄντας τὰς τῶν ποιητῶν γνώμας ἐκμανθάνειν, ἵν' ἄνδρες ὄντες αὐταῖς χρώμεθα.*

[2]) Wolk. 1362 ff. Jene neue Richtung lässt sich mit der des jungen Deutschlands vergleichen, deren Vertreter ebenfalls durch ihr Urtheil oft genug die älteren ehrbaren Dichter herabgesetzt haben.

[3]) Vgl. Aristotel. Rhetor. II. c. 20. 21.

[4]) Hierüber handeln die Rhetores Graeci und ihre Scholiasten (ed. Walz) sehr reichhaltig. So Hermogenes *Προγυμνάσματα* c. 1 ff. p. 1 sqq. vol. I. So Aphthonios und Theon ibid. (c. 1. p. 145 sqq.). So Doxipater vol. II. p. 81 sqq. c. 3. (*ὁμιλίαι εἰς Ἀφθόν.*) u. a.

[5]) Dieselben sollen aus einer Schrift desselben, *βίου θεράπεια* betitelt, stammen und enthalten Grundsätze einer reinen Moral. Vgl. J. C. Orelli Opuscul. Graecc. vett. sententios. T. I. Lips. 1819. 8. Die *χρεῖαι*, chriae, behaupteten in den Rhetoren-Schulen einen wichtigen Platz, traten erst später ein, und gehören eigentlich nicht hieher. Wir kommen weiter unten Th. II. auf dieselben zurück.

[6]) Lukian Anachars. c. 22.

noch verschiedene andere pädagogische Hülfsmittel in Anwendung (παιδικὰ ἀναγνώσματα), wie die äsopischen Fabeln [1]), die den ältesten Dichtern beigelegten ὑποθῆκαι [2]), mythische Darstellung heroischer Thaten [3]), und ähnliche Erzeugnisse ethischen Inhalts. Dass für reifere Knaben und Jünglinge auch ein höherer Sprachunterricht eingetreten sei, lässt sich kaum bezweifeln, wenn wir die Worte Platons in Betracht ziehen [4]).

Die formelle Bildung wurde im vorgerückten Alter des Epheben und Jünglings überhaupt ganz besonders durch dialektische Entwickelung erstrebt, auf welche nicht nur der Unterricht der Philosophen, sondern auch der der Rhetoren ausging [5]). Für das praktische Leben und für den Dienst des Staates sollte sich der junge Mann insbesondere durch besonnenes Handeln, schnelle Fassungskraft (ἀγχινοία) und durch würdige Haltung auszeichnen. Die ἀγχινοία und die φρόνησις bezeichneten den geistig formellen Gehalt des Mannes [6]), die εὐρυθμία den ästhetischen, die σωφροσύνη den ethischen. Dazu trat ferner das Streben nach einer gewissen Urbanität und Artigkeit im Benehmen, im Umgange mit Anderen. Der ἀστικὸς (urbanus) sollte ein Mann von feiner, edler Sitte sein, entgegengesetzt dem φορτικὸς, dem ἐμβριθής, welcher, wenn man ihm nicht

[1]) Aristophan. Fried. v. 129. Vög. 472.

[2]) Vgl. Isokrat. ad Nicocl. c. 1. Plut. de audiendis poetis c. 1. Lukian Anachars. c. 21.: καὶ ἔργα παλαιὰ καὶ λόγους ὠφελίμους ἐν μέτροις κατακοσμήσαντες, ὡς μᾶλλον μνημονεύοιεν, ῥαψῳδοῦμεν αὐτοῖς, κτλ.

[3]) Lukian l. c.

[4]) Plat. Hippias mai. 285. D.: ἃ σὺ ἀκριβέστατα ἐπίστασαι ἀνθρώπων διαιρεῖν περί τε γραμμάτων δυνάμεως καὶ συλλαβῶν καὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονιῶν κτλ. Wenn einzelne Grammatiker, Rhetoren, Philosophen solche Studien machten, so wird man doch endlich auch ähnliche Bestrebungen auf die höheren Unterrichtsanstalten übergetragen haben.

[5]) Vgl. Plut. Themist. c. 2. Hier wird erzählt, wie einst ein Lehrer des jungen Themistokles, als er dessen Redeübungen bemerkte, zu ihm gesprochen habe: „O Knabe, etwas Geringes wirst du nicht werden, sondern entweder ein durchaus trefflicher, oder ein durchaus schlechter Mann.“ Und doch erreichten solche Redeübungen erst zur Zeit der Sophisten und späterhin ihre eigentliche Blüthe.

[6]) Diod. 1, 65.: ἀγχινοίᾳ δὲ καὶ φρονήσει πολὺ διαφέρον τῶν προβασιλευσάντων.

willfahrt, sogleich mit Ungestüm seinen Willen geltend zu machen sucht [1]). Die jungen Männer zu Athen waren in der Regel artig, höflich, bescheiden, oft sogar schüchtern, wie die Mädchen. Noch mehr rühmt dies Xenophon von den jungen Spartiaten [2]).

Die Masse des Bildungsstoffes erhielt nun mittelbar und unmittelbar einen immer grösseren Umfang, so dass schon Platon von *πολυμαθία* und *πολυπειρία* (wenn auch nicht gerade im Speciellen von den Lehranstalten) reden konnte. Zu den verschiedenen Arten des mittelbaren Bildungsstoffes kann man z. B. das Anhören öffentlicher Reden [3]) rechnen, so wie die Tischgesänge, Scolien, festliche Päane und lyrische Ergüsse aller Art, welche durch freudige Regungen von Dichtern zu Tage gefördert von Munde zu Munde gingen. Die Päane waren feierliche Gebete und die Scolien freudige Ergiessungen momentaner Stimmung, welche zur Erheiterung der Gesellschaft dienten, aber zugleich auch lehrreiche Sprüche tiefer Lebensweisheit enthielten [4]). So wurden auch die Epinikia bei Festmahlen gesungen, welche man zu Ehren der Hieroniken zu veranstalten pflegte [5]). Namentlich waren in Sparta Gesänge dieser Art von höchster Bedeutung und konnten so manches andere fehlende Bildungsmittel ersetzen. Der Masse des Stoffes gegenüber suchte man

[1]) Plutarch Alcib. c. 34.: *τοὺς δὲ φορτικοὺς καὶ πένητας οὕτως ἐδημαγώγησεν κτλ.*, die unbemittelten, aber energischen zur That entschlossenen Männer; c. 35.: *ἀνόητος δὲ τἄλλα καὶ φορτικός*, von dem Antiochos, einem Steuermanne des Alkibiades, welcher in dessen Abwesenheit sich in einen Seekampf mit Lysandros einliess. Synesius Aegypt. Erzähl. v. d. Vorseh. c. 18. p. 41. ed. Krabing: *ἐγένετο δέ τις εἷς ἐμβριθὴς μὲν, ἀλλ' ὑπὸ φιλοσοφίας ἀγροικότερον ἐκτεθραμμένος καὶ εἰς τὸ ἀστικὸν ἦθος ἀνομίλητος.* Das *ἀστικὸν ἦθος* ist dem *ἦθος ἐμβριθῶς ἐγκείμενον*, dem *φρόνημα ἐμβριθὲς* entgegengesetzt. Plutarch Alex. c. 4. Philostrat. vet. soph. p. 487. ed. Olear.

[2]) Xenoph. republ. Lac. III, 4. 5. Vgl. Lukian Amor. c. 44.

[3]) Plutarch. vit. X. orat. c. 8. — Nach einer Bemerkung des Aeschines war es zugleich ein mächtiger Sporn für die jungen Männer, die öffentlichen Belobungen verdienter Männer mit anzuhören (geg. Ktesiph. §. 245.): *εὖ γὰρ ἴστε, ὅτι οὐχ αἱ παλαῖστραι, οὐδὲ τὰ διδασκαλεῖα, οὐδ' ἡ μουσικὴ μόνον παιδεύει τοὺς νεωτέρους, ἀλλὰ πολὺ μᾶλλον τὰ δημόσια κηρύγματα.*

[4]) Vgl. Hartung in d. Zeitschrift f. Alterthumswissensch. N. 71. 1846. S. 565 ff.

[5]) Vgl. Krause Olympia S. 181 f. 195 ff.

auch die Methode in den Lehranstalten zu verbessern und zu erleichtern. Gegen Ende dieser Periode traten selbst reformirende Gegner des Bestehenden auf, so wie z. B. der Kolophonier Xenophanes das als Schulbuch eingeführte und in dieser Eigenschaft allgemein geschätzte homerische Epos verurtheilte [1]. Eben so wenig wollte er die Gesänge des Hesiodos als Schulbuch gelten lassen, weil beide Dichter ihren Göttern Ehebruch, List, Betrug, Diebstahl beigelegt haben [2]. Das Urtheil des Herakleitos von Ephesos lautete dahin, dass man den Homeros und den Archilochos aus den Schulen werfen und mit Ruthen peitschen müsse. Er meinte, dass man sich in Beziehung auf Pädagogik hauptsächlich an die gnomischen Dichter und die Philosophen halten müsse [3]. Solchen Urtheilen war es entsprechend, dass Euripides mit seinem ausserordentlichen Reichthum gnomischer Weisheit in pädagogischer Hinsicht bald zu hohem Ansehen gelangte [4]. Platon wollte ebenfalls nicht nur den Homeros sondern die Dichter überhaupt aus seinem Staate verbannt wissen [5]. Er verurtheilte die Mythen aus pädagogischen Gründen [6]. Dass jedoch solche Ansichten und Bestrebungen Einzelner ohne praktische Anwendung blieben, kann schon das Benehmen des Alkibiades gegen einen Lehrer, bei welchem er die homerischen Gesänge nicht fand, beweisen [7]. Homeros und Hesiodos behaupteten ohne Unterbrechung ihre Geltung und ausserhalb der Schule wurden die Gesänge des Ersteren fort und fort von Rhapsoden vorgetragen [8]. Selbst das Urtheil des

[1]) Sext. Empiric. adv. mathem. IX. p. 193. Pyrrh. hypot. I, 33.

[2]) Diogen. Laert. IX, 18. p. 556. ed. Meib. Sext. Empiric. Hypot. I, 33. p. 52. ed. Mund. Brandis Comment. Eleat. p. 68 sqq. Xenophanis Colophonii carmin. reliq. ed. Sim. Karsten p. 43 sqq.

[3]) Diogenes Laert. IX, 1. p. 549. ed. Meib.: *τόν τε Ὅμηρον ἔφασκεν ἄξιον ἐκ τῶν ἀγώνων ἐκβάλλεσθαι καὶ ῥαπίζεσθαι, καὶ Ἀρχίλοχον ὁμοίως*. Hier heisst es *ἐκ ἀγώνων*, wörtlich, aus den festlichen Wettkämpfen, was metaphorisch zu nehmen ist.

[4]) Man findet bei ihm die inhaltreichsten Aussprüche in psychologischer und pädagogischer Beziehung. Vgl. Iphig. Aul. v. 557. Hippolyt. 421 f., und ausserdem in vielen Fragmenten.

[5]) Vgl. Rob. Schramm Plato poetarum exagitator. Vratisl. 1830.

[6]) Vgl. A. Gräfenhan Gesch. d. cl. Phil. im Alterth. I. S. 223 f.

[7]) Plut. Alcib. c. 7.

[8]) Xenoph. Conviv. III, 6.: *ὅτι καὶ οἱ ῥαψῳδοὶ πάντες ἐπίστανται*

vortrefflichen Platon also vermochte nichts gegen die Macht des *νόμιμον* bei den Hellenen [1]).

§. 9.

Nun haben wir aber überall diejenigen, welchen eine vollständige freie Ausbildung zu Theil werden konnte und sollte (also die *ἐλευθερίως πεπαιδευμένοι*, welche der *ἐλευθερίου τροφῆς*, *παιδείας* theilhaftig geworden) von den Kindern der ärmeren Klasse, der Banausen, auch *τεχνῖται* genannt, und eines grossen Theiles der Metoiken, zu unterscheiden [2]). Die letzteren hatten ein Handwerk, ein industrielles oder merkantilisches Geschäft, eine einträgliche Kunst, welche mehr technische Uebung als wissenschaftliche Ausbildung erforderte, zu erwählen, wesshalb ihr Bildungscursus abgekürzt werden musste und nur die nothwendigsten Bestandtheile umfassen konnte. Solchen wurde der Unterricht in den ersten Elementen häufig von geringfügigen Leuten ertheilt [3]), welche nicht hinreichende Kenntnisse hatten und derselbe ging gewöhnlich langsam von Statten [4]). War der Vater des Knaben ein Mann von Bildung und unbemittelt, so übernahm er selbst die Function, jenem den ersten Unterricht zu ertheilen. So unterrichtete Sophilos, ein Rhamnusier aus der Phyle Aiantis, der Vater des Redners Antiphon, diesen als Knaben in dem ersten Cursus der jugendlichen Ausbildung. Sophilos, ein Zeitgenosse des Sophisten Gorgias, beschäftigte sich übrigens auch ausserdem mit dem Unterrichte der männlichen Jugend [5]).

ταῦτα τὰ ἔπη — καὶ πῶς ἄν, ἔφη, λελήθοι ἀκροώμενόν γε αὐτῶν ὀλίγου ἂν' ἑκάστην ἡμέραν.

1) Cic. Tusc. II, 11. bemerkt hierüber: Sic ad malam domesticam disciplinam vitamque umbratilem et delicatam quum accesserunt etiam poetae, nervos omnes virtutis elidunt. Recte igitur a Platone educuntur ex ea civitate, quam finxit ille, quum mores optimos et optimum reipublicae statum exquireret.

2) Vgl. Xenoph. Mem. II, 7, 5. Heliodor. Aethiopic. I, 13.

3) Vgl. Lukian Necyom. c. 17.

4) Plutarch de recta ratione audiendi §. 17. initio.

5) Vita Antiphontis (X. orat. Plutarch.) c. 1. und von einem Anonymus vor den Ausgaben des Antiphon (z. B. vor d. Ausgabe v. Ed. Maetzner p. 1.). Vgl. Philostrat. vit. sophist. c. 15. p. 211. ed. Kays., wo jedoch der Vater als *διδάσκαλος ῥητορικῶν λόγων* bezeichnet wird. Plutarch l. c. bemerkt: *μαθητεύσας δὲ τῷ πατρὶ (ἦν γὰρ σοφιστής,*

Auch haben wir wohl zu beachten, dass eine dem gebildeten jungen Manne aus edlem Geschlechte angemessene Erziehungsweise mit dem entsprechenden Unterrichte in Betreff der Unkosten keineswegs eine geringfügige Angelegenheit war, vielmehr nur von bemittelten Familien erzielt und zur Ausführung gebracht werden konnte [1]). Dagegen mochte sich selbst der arme und gewöhnliche attische Bürger im Umgange, im Benehmen, in der Haltung des Körpers und im Anstande doch immer so weit von anderen Hellenen, z. B. dem Böotier, dem Arkader u. s. w. auszeichnen, dass man ihn sogleich von diesem unterscheiden konnte [2]). Der Athenäer fand sich überall leichter in die Sitte, Art und Lebensweise anderer griechischer Stämme, als diese in die der Athenäer [3]).

§. 10.

Die Jungfrauen der Athenäer hatten gewöhnlich eine beschränkte Bildung und sehr dürftige Kenntnisse. Auch beruhete ihre ganze Cultur mehr auf einer angemessenen Erziehung und Leitung zu dem was für ehrbar, recht und gut gehalten wurde, als auf Unterricht. Selbst von der Einrichtung und Verwaltung

ᾧ καὶ Ἀλκιβιάδην φασὶν ἔτι παῖδα ὄντα φοιτῆσαι) etc. Vgl. Photius bibl. cod. 259.

[1]) Daher sagt Plutarchos (X. orat. vit. c. 4. p. 1019. ed. Dübner) von dem Vater des Isokrates: *Ἰσοκράτης Θεοδώρου μὲν ἦν παῖς, τοῦ Ἐχιέως, τῶν μετρίων πολιτῶν θεράποντας αὐλοποιοὺς κεκτημένου καὶ εὐπορήσαντος ἀπὸ τούτων ὡς καὶ χορηγῆσαι καὶ παιδεῦσαι τοὺς υἱούς.* Also bedurfte es dazu eines *εὐπορήσαντος.* Wir kennen ja auch die bedeutenden Summen, welche die Sophisten, namentlich Hippias, Protagoras, Gorgias, für einen Lehrcursus in Anspruch nahmen. Vgl. A. Böckh, Staatsh. d. Ath. I, 134.

[2]) Hierauf erstrecken sich auch die Worte des Perikles bei Thukyd. II, 41.: *ξυνελών τε λέγω, τήν τε πᾶσαν πόλιν τῆς Ἑλλάδος παίδευσιν εἶναι, καὶ καθ' ἕκαστον δοκεῖν ἄν μοι τὸν αὐτὸν ἄνδρα παρ' ἡμῶν ἐπὶ πλεῖστ' εἴδη, καὶ μετὰ χαρίτων μάλιστ' ἂν εὐτραπέλως τὸ σῶμα αὐτάρκες παρέχεσθαι.*

[3]) Dies hat Alkibiades am gründlichsten bewiesen: Athen. XII, 9. p. 534. b.: *Λέγεται, φησὶ* (sc. *Σάτυρος*), *ὅτι ἐν Ἰωνίᾳ μὲν ὤν, Ἰώνων ἐφαίνετο τρυφερώτερος· ἐν Θήβαις δὲ σωμασκῶν καὶ γυμναζόμενος, τῶν Θηβαίων αὐτῶν μᾶλλον Βοιώτιος· ἐν Θετταλίᾳ δὲ ἱπποτροφῶν καὶ ἡνιοχῶν τῶν Ἀλευαδῶν ἱππικώτερος· ἐν Σπάρτῃ δὲ καρτερίαν καὶ ἀσφάλειαν ἐπιτηδεύων ἐνίκα τοὺς Λάκωνας· ὑπερῆρε δὲ καὶ τὴν τῶν Θρᾳκῶν ἀκρατοποσίαν.*

der Wirthschaft wussten die meisten derselben nur wenig, wenn sie sich verheiratheten. Sie mussten daher noch mannichfache Belehrung von dem Ehemanne annehmen, um die häuslichen Geschäfte gehörig anzuordnen und Alles im Stande zu erhalten [1]). Entsprechend der geringen Geltung des Weibes war auch die Unterweisung desselben [2]) auf Weniges beschränkt. Eine stille dem häuslichen Walten zugerichtete Sittlichkeit galt mehr als tausendfache Kenntnisse, womit die gebildeten Frauen bei den heutigen europäischen Völkern geschmückt erscheinen. Stets Keuschheit und sittliche Reinheit zu bewahren war die schönste ihrer Tugenden [3]), und gewiss stand es in dieser Beziehung bei den Griechen der älteren Zeit in der Regel besser als bei den neueren Völkern. Ausserdem waren ihre schönsten Eigenschaften häusliche Sparsamkeit und zweckmässige Verwaltung der Wirthschaft [4]).

§. 11.

Die ethische und ästhetische Seite des jungen Mannes betreffend sollte während dieser älteren Zeit Alles dazu dienen, um jene Tugenden, welche den Staatsbürger zieren, die *ἀνδρεία*, die *σωφροσύνη*, die *αἰδώς*, die *πρᾳότης*, die *εὐκοσμία*, mit einem Worte die *πολιτικὴ ἀρετὴ* in ihrem ganzen Umfange in der jugendlichen Seele zu wecken und zu entfalten [5]), zu-

[1]) Vgl. Xenophon Oeconom. VII, 5 ff., wo der wirthschaftliche Ischomachos dem Sokrates ausführliche Erörterungen mittheilt.

[2]) Euripid. Iphig. Aul. 1294.:

εἷς γ' ἀνὴρ κρείσσων γυναικῶν μυρίων ὁρᾶν φάος.

Ein Ausspruch, welcher zu der romantisch-christlichen Betrachtungsweise den schroffsten Gegensatz bildet.

[3]) Lysias de caede Eratosth. p. 8. 9.

[4]) Lysias de caed. Eratosth. p. 10. 11.: *πασῶν ἦν βελτίστη· καὶ γὰρ οἰκονόμος δεινὴ καὶ φειδωλὸς ἀγαθὴ καὶ ἀκριβῶς πάντα διοικοῦσα κτλ.*

[5]) Vgl. Aeschin. in Timarch. §. 7. in Ctesiph. §. 232. ed. Bekk., Isocrat. orat. Plat. c. 9. Theogn. v. 402 sqq. Bei Platon Protag. c. 13. p. 323 sq. entwickelt der Sophist Protagoras, dass, wenn ein Mensch dasjenige, was er durch Unterricht, durch Gewöhnung und Uebung in Betreff der Tugend und Sittlichkeit gewinnen könne, nicht gewonnen und sich zu eigen gemacht habe, man ihm zürne, ihn schelte, zurechtweise, bestrafe, wodurch bewiesen werde, dass man

gleich auch im äusseren Benehmen Neigung zu gefälliger und feiner Sitte einzuflössen [1]), wozu die ruhige gemessene Haltung, besonders der in den Mantel gehüllten Arme, wie wir die Epheben häufig auf antiken Vasen gezeichnet finden, gehört [2]). Das Letztere, der äussere Anstand, wurde vorzüglich auch in der Palästra erstrebt. Ausserdem gewährten in dieser Beziehung ein ganz besonderes Bildungselement die festlichen Knabenchöre, welche von einem Chorodidaskalos unter Aufsicht und Controlle des dazu die nöthigen Mittel darreichenden *χορηγός* vor dem Feste, an welchem sie auftreten sollten, mit aller Sorgfalt eingeübt wurden. Jedenfalls konnte hier Anstand, Gemessenheit, Grazie und Feinheit in allen Bewegungen und Wendungen erreicht werden, und ein festlicher Chor dieser Art machte gewiss auf den Beschauer einen erhabenen Eindruck [3]). Gewiss ist, dass in dieser Periode strengere Zucht, einfachere Sitte, ein

diejenigen Eigenschaften, welche zur Tugend gehören, sich aneignen könne (*δῆλον ὅτι ὡς ἐξ ἐπιμελείας καὶ μαθήσεως κτητῆς οὔσης* sc. *τῆς πολιτικῆς ἀρετῆς*. Dann c. 15.: *ἐκ παίδων σμικρῶν ἀρξάμενοι μέχρι οὗπερ ἂν ζῶσι καὶ διδάσκουσι καὶ νουθετοῦσι — παρ' ἕκαστον καὶ ἔργον καὶ λόγον διδάσκοντες καὶ ἐνδεικνύμενοι, ὅτι τὸ μὲν δίκαιον, τὸ δὲ ἄδικον, καὶ τόδε μὲν καλὸν τόδε δὲ αἰσχρόν, καὶ τόδε μὲν ὅσιον, τόδε δὲ ἀνόσιον, καὶ τάδε μὲν ποιεῖ, τάδε δὲ μὴ ποιεῖ, κτλ.* Polyb. reliqu. libr. VI, 59, 1.: *πάντα χρὴ τὰ τῆς ἀρετῆς ἔργα τοὺς καλῶς ἀσκοῦντας ἐκ παίδων ἀσκεῖν, μάλιστα δὲ τὴν ἀνδρείαν.* Da die *ἀνδρεία* aber über die Grenzen des Maasses schreiten und zu viel von dem *τολμηρόν* in sich aufnehmen könnte, so sollte ihr die *αἰδώς* stets zur Seite stehen und jene zur *πρᾳότης* stimmen. Allein auch die *αἰδώς* ohne *ἀνδρεία* konnte nicht heilsam erscheinen, weil sie von muthigen Handlungen zurückhält und so den zur That eilenden Geist gleichsam abstumpft, worüber Platon Politic. p. 310. e. folgendes bemerkt: *ἡ δὲ αἰδοῦς γε αὖ λίαν πλήρης ψυχὴ καὶ ἀκέραστος τόλμης ἀνδρείας ἐπὶ γενεὰς πολλὰς οὕτω γεννηθεῖσα, νωθεστέρα φύεσθαι τοῦ καιροῦ καὶ ἀποτελευτῶσα δὲ παντάπασιν ἀναπηροῦσθαι·* in welchen Worten eine tiefe psychologische Wahrheit enthalten ist.

[1]) Aeschin. geg. Timarch. §. 8. Platon Charmid. 159. b. Seneca de ira II, 22. erzählt: apud Platonem educatus puer cum ad parentes relatus vociferantem videret patrem: „nunquam, inquit, hoc apud Platonem vidi.“

[2]) Vgl. Artemidor. Oneirocrit. I, 54. u. C. A. Böttiger, Vasengemälde Bd. I. Hft. 2. S. 43 f.

[3]) Belehrend hierüber ist Antiphon VI. *περὶ τοῦ χορευτοῦ* c. 11. p. 107. (ed. Ed. Maetzner).

Bayerische Staatsbibliothek München

mehr fester und ehrbarer Charakter als in späteren Jahrhunderten herrschten [1]).

§. 12.

Abgesehen von den Gymnasien waren die Lehranstalten sowohl für Ausbildung des Geistes als des Körpers keine Institute des Staats, sondern nur Privatunternehmungen, welche, so weit die Gesetze das Erziehungswesen und die Ausbildung der Jugend berührten, einer gewissen ethischen Controlle unterworfen waren, wie locker und geringfügig dieselbe auch sein mochte. Auch das Honorar (*μισθός*), welchen solche Lehrer bezogen, war reine Privatsache [2]). Die Handhabung der Disciplin war dem Gutachten und der Ansicht des Lehrers sowohl im Didaskaleion als in der Palästra überlassen. Dass es dem Lehrer frei stand, nöthigenfalls von dem Stock oder der Ruthe Gebrauch zu machen, dafür gewähren die Alten zahlreiche Beweise [3]). Sobald sich nun die Kraft des jugendlichen Leibes hinreichend entwickelt hatte und den Gliedern die nöthige Consistenz und Stärke zu Theil geworden, trat die körperliche Ausbildung durch gymnastische Uebungen in den Kreis der *παιδεία* ein. Den ersten Unterricht hierin ertheilte regelmässig der Pädotribe, wie schon aus diesem Prädicate hervorgehet [4]). In welchem Lebensjahre der Anfang hiermit gemacht worden sei, lässt sich zwar nicht genau bestimmen; indess dürfen wir doch annehmen, dass ein gesunder kräftiger Knabe gewöhnlich nach Zurücklegung des siebenten Jahres mit leichten Uebungen begonnen habe, nachdem wohl bereits im väterlichen Hause einige prüfende Versuche Statt gefunden hatten. Platon forderte, dass

[1]) Vgl. Aristoph. Wolk. 961 ff. Plat. Gesetze III, 698. b. c. Aeschin. geg. Timarch. §. 182. Bekk.

[2]) Plut. Them. c. 10.

[3]) Lukian de parasit c. 13.: *τίς γὰρ ἀπὸ δείπνου ποτὲ ἀπῆλθε κλαίων, ὥςπέρ τινας ἀπὸ τῶν διδασκάλων ὁρῶμεν. τίς δ' ἐπὶ δεῖπνον ἀπιὼν ὤφθη σκυθρωπός, ὥςπερ οἱ εἰς διδασκαλεῖα φοιτῶντες*; wenn dies zur Zeit Lukian's gestattet war, so war es gewiss noch weit mehr in jener älteren Zeit erlaubt, in welcher eine strengere Zucht Statt fand.

[4]) Vgl. Aristoph. Ritt. v. 1238. Lukian Anach. c. 24.: *τὰ δὲ δὴ σώματα — ὧδε καταγυμνάζομεν, — ἀποδύσαντες αὐτὰ, ὡς ἔφην, οὐκέτι ἁπαλὰ καὶ τέλεον ἀσυμπαγῆ ὄντα, πρῶτον μὲν ἐθίζειν ἀξιοῦμεν πρὸς τὸν ἀέρα κτλ.*

der Knabe schon nach Vollendung des sechsten Jahres zu dem Lehrer der gymnastischen und kriegerischen Uebungen gebracht werde [1]). Allein in der älteren Periode, auf welche wir hier unsere Aufmerksamkeit vorzüglich gerichtet haben, ist es keineswegs wahrscheinlich, dass der Unterricht in den Leibesübungen der ersten Grundlegung für geistige Ausbildung vorangegangen sei. Der bezeichnete Philosoph selbst, obwohl der frühzeitigen körperlichen Ausbildung hold, beginnt dennoch in seinem Staate den ersten Unterricht des Knaben mit der Musik [2]). Es ist viel wahrscheinlicher, dass beide gleichzeitig begonnen worden und dann neben einander Statt gefunden haben [3]). Darauf deuten auch die Worte des Solon hin, welche ihm der der alten *παιδεία* kundige Lukianos in den Mund legt [4]). Die beiden grössten Denker der Hellenen haben es auf gleiche Weise ausgesprochen, dass der Unterricht in der Gymnastik sehr früh beginnen müsse. Platon's Ansicht über den Anfang des Unterrichts überhaupt (abgesehen von der oben erwähnten Stelle aus seinem Staate) geht von dem Satze aus, dass der Leib einen gewissen Grad von Kraft und Festigkeit erlangt haben müsse, bevor man den Geist beschäftigen dürfe. Auch Aristoteles lässt den Knaben schon vor dem siebenten Jahre in die Gymnastik einweihen [5]). Allein dem Geiste der älteren Periode vor dem peloponnesischen Kriege scheint dieser Grundsatz wenig zu entsprechen. Es ist viel wahrscheinlicher, dass man sich in keiner Beziehung übereilt und den Knaben vor zurückgelegtem siebenten Lebensjahre höchstens mit leichten Spielen beschäftiget habe. —

Die solonischen Gesetze enthalten bereits Bestimmungen über den Besuch der Uebungsplätze, das Verhalten und die Beaufsichtigung der Knaben von Seiten der Lehrer und des inspi-

[1]) Gesetze VII, 794.

[2]) Staat II, 376. e. 377. a. Es lässt sich ausser vielen anderen auch hierin ein Beweis finden, dass beide Werke, der Staat und die Gesetze, zu ganz verschiedenen Zeiten verfasst sein müssen.

[3]) Axiochos (Plat. opp.) p. 366. d. e.: *ὁπόταν δὲ εἰς τὴν ἑπταετίαν ἀφίκηται, πολλοὺς πόνους διαντλῆσαν παιδαγωγοὶ καὶ γραμματισταὶ καὶ παιδοτρίβαι τυραννοῦντες.*

[4]) Anach. c. 20.: *ἐπειδὰν δὲ συνετοὶ ἤδη γίγνονται τηνικαῦτα ἤδη παραλαβόντες αὐτοὺς διδάσκομεν, ἄλλα μὲν τῆς ψυχῆς μαθήματα καὶ γυμνάσια προστιθέντες κτλ.* —

[5]) Polit. VII, 17.

cirenden Personales [1]). Das Jahr der Aufnahme in den ersten Cursus physischer Ausbildung wird hier jedoch nicht bestimmt. War die Zulassung schon im siebenten Jahre gestattet, so konnten natürlich nur dem Alter angemessene leichte Uebungsarten, namentlich heitere Spiele und unter diesen vorzüglich das Ballspiel vorgenommen werden, worauf die Uebung im einfachen Wettlaufe versucht werden mochte. Denn was Aristoteles später theoretisch aussprach: „*μέχρὶ γὰρ ἥβης κουφότερα γυμνάσια προςοιστέον.*“ hatte der gesunde praktische Sinn der Hellenen, namentlich der Athenäer, wohl längst auch ohne theoretische Dogmen befolgt [2]). Daneben wurde sicherlich die Uebung im Schwimmen sehr früh versucht, was sich schon aus dem sprüchwörtlichen *μήτε νεῖν μήτε γράμματα* folgern lässt [3]). Die schwereren gymnischen Uebungsarten, wie der Ringkampf, der Faustkampf, das Pentathlon, konnten vor dem zehnten Lebensjahre nicht füglich vorgenommen werden; der Faustkampf vielleicht erst nach dem zwölften und das Pankration wohl erst nach dem vierzehnten, je nach dem natürlichen Habitus und der Stärke des Knaben. Die beiden letztgenannten Kampfarten wurden übrigens als *παίδων ἀγωνίσματα* selbst zu Olympia ziemlich spät eingeführt (Ol. 41. der Faustkampf der Knaben, Ol. 145. das Pankration der Knaben [4])), wo doch das pädagogische Element weniger in Betracht gezogen wurde. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass die Knaben während der älteren Periode in der Palästra hierin weit weniger als in den anderweitigen Uebungsarten unterwiesen worden sind, diejenigen ausgenommen, welche sich ganz der Athletik widmen wollten. Ein stufenweises Fortschreiten von den leichteren zu den schwereren Uebungen darf man bei einem Volke, welchem die Gymnastik ein so wesentliches Bildungselement war, um so sicherer voraussetzen, als die Pädotriben, Gymnasten, Aleipten stets auf Anwendung heilsamer, dem jugendlichen Körper zuträglicher Grundsätze bedacht waren, obgleich uns sehr wenige beweis-

[1]) Aeschines geg. Timarch. §. 9—13. (ed. Bekker.)

[2]) Polit. VIII, 4.

[3]) Diogenian Proverb. VI, 56.: *μήτε νεῖν μήτε γράμματα· ἐπὶ τῶν ἀμαθῶν· ταῦτα γὰρ ἐκ παιδόθεν ἐν ταῖς Ἀθήναις ἐμάνθανον.* (ibid. p. 278. und daselbst die neuesten Herausgeber.)

[4]) Paus. V, 8, 3.

kräftige Thatsachen für jenes stufenweise Aufschreiten aus den alten Autoren zu Gebote stehen. Von der lebendigen Betriebsamkeit in den Uebungsanstalten zu Athen während jener altklassischen Zeit haben wir genug belehrende Zeugnisse, so wie uns Solon ein anziehendes Gemälde dieser Bestrebungen bei Lukianos gewährt, welchem Autor, wie wir aus anderweitigen Belegen entnehmen können, Documente genug zu Gebote standen, um seine lebenskräftigen Bilder nicht von luftigen Anachronismen getragen vorzuführen [1]).

Die Pädotriben beschäftigten sich vorzugsweise mit der Unterweisung der Knaben in den einzelnen Uebungsarten, den Sophronisten lag vorzüglich die ethische Aufsicht ob, die Aleipten ordneten und überwachten das diätetische Verhalten und besorgten ursprünglich das Einreiben mit Oel, oder es geschah wenigstens unter ihrer Aufsicht und Leitung. (Späterhin finden wir die Aleipten häufiger in Beziehung auf die Athleten als auf die Knaben in den Palästren erwähnt.) Zu diesem gymnastischen Cursus trat bald noch ein anderes reichhaltiges Bildungselement, die heitere und festliche Orchestik, welche jedoch während der älteren Zeit des Hellenismus nicht sowohl in besonderen Lehranstalten ihre Stelle fand, als vielmehr Behufs der Opfer und Festlichkeiten auf öffentlichen Plätzen, in Tempeln und im Theater hervortrat. Die Chöre wurden natürlich lange vorher auf Kosten der *χορηγοὶ* (*χοραγοὶ*), wie schon oben bemerkt wurde, durch einen kunstfertigen *χοροδιδάσκαλος* so lange eingeübt, bis die den Chor bildenden *χορευταὶ* (Männer oder Knaben) die Fähigkeit erlangt hatten, die erforderlichen Leistungen des Choros würdig auszuführen [2]). Dass dies gewöhnlich mit grösster Kunst zum Entzücken der Zuschauer geschah, dürfen wir bei den Griechen, namentlich bei den Athenäern, voraussetzen. Die Natur der Orchestik war bei ihnen rein mimisch, ihr äusseres Gewand, aus anmuthiger Harmonie und lebendigem Rhythmus gewoben, war gleichsam den Charitinnen entnommen. Dauernde Nahrung hatte sie in der Verehrung der Götter und

[1]) Lukianos Anach. s. de gymnasiis c. 1 ff. Vgl. Aeschines geg. Timarch. §. 9 sqq. (ed. Bekker.) und Krause Gymnastik und Agonistik d. Hellenen Th. I. S. 260 ff.

[2]) Vgl. Demosthen. geg. Midias c. 32. p. 472. Bekk., 524. R. Dazu d. Schol. u. Ausleger. Vgl. Hemsterh. ad Aristophan. p. 332. u. Antiphon orat. VI. *περὶ τοῦ χορευτ.* c. 11. p. 106 sq. ed. Ed. Maetzner.

ihr mächtiger Hebel blieb stets die Herz und Geist erhebende Festfreude. Durch die in ihr vorwaltende Mimik wurde der χορευτής darauf hingewiesen, den lebendigsten Ausdruck rhythmischer Schönheit in allen Bewegungen zu erstreben. Die feierlichen Chöre bei grossen Festen mit allem Glanze aufgeführt konnten auf den Geist des jungen Hellenen nur erhebend und bildend wirken; wenigstens vermochten sie den Sinn für würdige edle Haltung und Ebenmass zu wecken, zu nähren und zu steigern [1]).

§. 13.

In Betreff des Unterrichts haben wir nur noch einige den Stufen des Alters und der Berufsbestimmung des angehenden Epheben entsprechende Unterrichtskreise zu berühren. Im Ephebenalter trat Uebung im Gebrauche der Waffen (ὁπλομαχική) und in der Reitkunst (ἱππική) ein, um den Jüngling zum Wehrmann des Staates vorzubereiten [2]). Dies fand natürlich nur bei Söhnen aus reichen, nach Glanz strebenden Geschlechtern Statt. Wer sich vorzugsweise dem höhern Kriegsdienst widmen und einst als Strategos fungiren wollte, liess sich, wenigstens seit dem peloponnesischen Kriege, auch im Gebiete der Taktik unterweisen [3]), welche wiederum andere Wissenschaften, wie Mathematik, Geographie u. s. w. voraussetzte.

[1]) Mit Einsicht und Urtheil verbreitet sich Lukianos in seiner Schrift περὶ ὀρχήσεως über diesen Gegenstand und beleuchtet sowohl die orchestischen Leistungen der älteren als die der späteren Zeit.

[2]) Platon Lach. p. 181. c. d. Die ἱππική hatte übrigens einen bedeutenden Umfang und scheint zugleich auch die Waffenübungen zu Ross mit umfasst zu haben. In der ἱππική wie in der πολιτική wurden vorzüglich die Söhne der Könige unterwiesen. Aristotel. Polit. III, 2.: ὥςπερ καὶ φαίνονται οἱ τῶν βασιλέων υἱεῖς ἱππικὴν καὶ πολιτικὴν παιδευόμενοι. Die vielseitigste Anschauung der Leistungen der jungen Athenäer in der Reitkunst gewähren die Marmor-Reliefs vom Parthenon, jene herrlichen Frieswerke, welche dem Elginschen Kunstraub angehören und sich in London befinden. Dieselben sind vielfach in Gypsabdrücken zu finden und sind oft in Kupferwerken veranschaulicht worden. Am schönsten noch vor kurzem in dem grossen Prachtwerke: Tresor de Numismatique et de Glyptique ou Recueil gener. de Med. Monn. etc. Die Epheben erscheinen hier in den mannichfachsten Situationen mit ihren Rossen. Der eine in dieser, der andere in jener Haltung. Vgl. Gymnastik I, 582—594.

[3]) Axiochos (Platon's Opera) p. 366. Xenoph. Memor. IV, 2.

Wenn wir nun auch annehmen dürfen, dass in Betreff der physischen Ausbildung für die nächstfolgende Periode (von der Zeit des peloponnesischen Krieges ab) zu den alten allgemein gültigen Satzungen wenig Neues hinzugetreten sei, so wissen wir dagegen, dass man um so mehr die geistige Erziehung und Bildung derer steigerte, welche das Jünglingsalter erreicht hatten, und deren äussere Verhältnisse eine höhere Ausbildung forderten und gestatteten. Auch wurden die mit der fortschreitenden Cultur gegebenen Bildungsmittel, namentlich durch weitere Entwickelung der lyrischen und dramatischen Poesie, der Rhetorik, der Historiographie, immer allgemeiner und eingreifender.

§. 14.

Die Grammatiker begannen in den Kreis ihres Unterrichtes nicht blos Rhetorik und Poetik, sondern selbst philosophische Gegenstände zu ziehen [1]). Dass reifere Jünglinge auch in die Geometrie, Astronomie und Geographie eingeweihet wurden, namentlich solche, welche eine höhere Bildung erstrebten, wissen wir aus zahlreichen Angaben der Alten und ist auch bereits oben angedeutet worden [2]). Landcharten (*πίνακες*) waren schon früh bekannt und eingeführt, wenn auch noch in sehr unvollkommenem Zustande [3]). Etwas später wird auch der Unterricht im Zeichnen in den Kreis der Bildungsmittel aufgenommen, eine Folge der hohen Vollendung und Blüthe, welche die Kunst zu malen erreicht hatte. Nach Plinius Angabe [4]) geschah dies erst

[1]) Platon Amat. 132. a. Die Grammatiker und ihre Schulen werden häufig erwähnt. Platon l. c.: *εἰς Διονυσίου τοῦ γραμματικοῦ εἰςῆλθον καὶ εἶδον αὐτόθι τῶν τε νέων τοὺς ἐπιεικεστάτους δοκοῦντας εἶναι τὴν ἰδέαν καὶ πατέρων εὐδοκίμων καὶ τούτων ἐραστάς.* Hier wird disputirt über Gegenstände der Astronomie und zwar über die Ansichten des Anaxagoras, des Oinopides (welcher eine Himmelssphäre aufgestellt hatte) u. s. w. —

[2]) Aristoph. Wolkk. 201. Platon Protag. 318. d. e. Theät. 145. 146. Polit. 266. a. 570. Phileb. 56. e. Axiochos 366. e.

[3]) Herodot V, 49. Aristoph. l. c. Plutarch Theseus c. 1.

[4]) Plin. h. n. XXXV. c. 36. §. 8.: et hujus auctoritate effectum est Sicyone primum, deinde et in tota Graecia, ut pueri ingenui ante omnia graphicen, hoc est, picturam in buxo docerentur reciperenturque ars ea in primum gradum liberalium. Semper quidem honos ei fuit, ut ingenui exercerent, mox ut honesti: perpetuo inderdicto, ne servitia docerentur. —

zur Zeit des Malers Pamphilos, Lehrers des Apelles und Melanthios. Allein es ist nicht wahrscheinlich, dass man nicht hie und da bereits früher damit begonnen habe, wenn auch zur Zeit jener Künstler dieser Unterricht allgemeiner und methodischer werden mochte [1]).

Endlich traten auch die Sophisten mit ihrem kostspieligen Lehrcursus in der Staatskunst, Dialektik und Rhetorik auf [2]). Das Studium der Rhetorik mit sophistisch dialektischen Uebungen nahm jetzt eine imponirende Stelle ein [3]). Der emporstrebende Jüngling begann sich auf diesem Felde zu rüsten, um die gewonnene theoretische Weisheit in dem glänzenden Gewande der Wohlredenheit strahlen zu lassen [4]). Der edelste, vortrefflichste und am längsten blühende Lehrer im Gebiete der Rhetorik war jedenfalls der nach den Sophisten auftretende Isokrates, welcher, je mehr ihm ein glänzendes Redner-Talent vor der Volksversammlung abging, desto eifriger und uneigennütziger sich dem Berufe des Unterrichtens hingab und die stattlichsten Redner heranbildete. Bei unedlen Seelen zog er sich dadurch Neid und Hass zu, welchen er nicht verdiente [5]).

1) Vgl. noch Aristotel. Polit. VIII, 3. Vitruv. I, 1. Athen VII, 37.

2) Plat. Staat VII, 524. Aristot. Ethik IX, 1. Vgl. Böckh Staatshaush. I, 133 f. Themist. Σοφιστ. XXIII. p. 350. ed. Dind.: Der Unterricht des Prodikos und des Protagoras umfasst hier auch die ὀρθοέπειαν καὶ ὀρθοῤῥημοσύνην, so wie τὰ Σιμωνίδου καὶ ἄλλων ποιήματα.

3) Philostrat. vit. soph. c. 1. p. 202. ed. Kays.: τὴν ἀρχαίαν σοφιστικὴν ῥητορικὴν ἡγεῖσθαι χρὴ φιλοσοφοῦσαν· διαλέγεται μὲν γὰρ ὑπὲρ ὧν οἱ φιλοσοφοῦντες κτλ. Vgl. p. 204.

4) Am lehrreichsten geht dies aus dem Zwiegespräch des λόγος δίκαιος und des λόγος ἄδικος in den Wolken d. Aristoph. hervor. V. 1024. redet der Chor den δίκαιος λόγος mit den Worten an: ὦ καλλίπυργον σοφίαν κλεινοτάτην ἐπασκῶν κτλ. Noch gewaltiger tritt der ἄδικος λόγος mit dialektischer Gewandtheit hervor. Seitdem das Streben nach rhetorischem Glanze der Rede sich zugleich dem Gebiete der Philosophie zugewendet hatte, trat das rein sophistisch-dialektische Element mit seiner ganzen Stärke auf. Perikles und Aspasia werden von Themistius in dieser Beziehung angeführt (Or. XXVI. ὑπὲρ τοῦ λέγειν p. 396. ed. Dind.): Περικλέα δὲ ἐπαινοῦσαν μόνον καὶ Ἀσπασίαν ὡς ῥήτορας τελεσιουργούς τε καὶ ὑψηλόνους, ὅτι ἐκ τῆς Ἀναξαγόρου ἀδολεσχίας ταῦτα προςειλκύσαντο εἰς τὴν τέχνην.

5) Die bittern Vorwürfe, welche man ihm gemacht hatte, berührt er an mehreren Stellen. So de permutatione c. 13.: οὐ γὰρ

§. 15.

Des rhetorisch-philosophisch-politischen Unterrichtes der Sophisten wurden, wie schon bemerkt, mit wenigen Ausnahmen nur die Söhne reicher und hochstrebender Männer aus den ersten Geschlechtern theilhaftig, welche zu einer glänzenden Laufbahn vorbereitet werden sollten. An diesem nahmen nicht selten auch Männer im vorgerückten Alter Antheil. Man könnte nun fragen: wurde aber durch alles dieses auch der edle sittlich gute Mensch herausgebildet? Sokrates entwickelt bei Platon, wie Themistokles, Perikles und Thukydides ihre Söhne in allen nur möglichen Künsten von den besten Lehrern haben unterrichten lassen; aber in der Kunst sie zu guten Menschen zu machen haben sie keine Lehrer gefunden, weil eben diese Kunst nicht gelehrt werden könne [1]). Dies kümmerte nun freilich die Sophisten wenig. Diese gingen weit mehr auf dialektische, rhetorische und politische Ausbildung, als auf sittliche Richtung und Gesinnung aus. Ihr Hauptstreben blieb auf möglichste Gewandtheit in der Redekunst gerichtet. Die alte ehrwürdige Sitte der Väter galt ihnen wenig und sie sprachen darüber mehr mit Geringschätzung als mit Hochachtung [2]). Dagegen darf man ihnen das Verdienst nicht absprechen, dass sie den Kreis des Unterrichts bedeutend erweitert hatten. Sie hielten nicht allein Vorträge über Rhetorik und Philosophie, sondern auch über Mathematik, Astronomie, über die Sprache, über Naturwissenschaft und Staatsverfassung. In allen diesen

ἰδιώτας μόνον φησί μοι γενέσθαι μαθητάς, ἀλλὰ ῥήτορας καὶ στρατηγοὺς καὶ βασιλέας καὶ τυράννους καὶ χρήματα παρ᾽ αὐτῶν παμπληθῆ τὰ μὲν εἰληφέναι, τὰ δ᾽ ἔτι καὶ νῦν λαμβάνειν. C. 16. gibt er folgende belehrende Mittheilung: *ἀλλὰ μὴν κᾀκεῖνό γε πᾶσι φανερόν, ὅτι παμπληθεῖς εἰσιν οἱ παρασκευάζοντες τοὺς λόγους τοῖς ἐν τοῖς δικαστηρίοις ἀγωνιζομένοις· τούτων μὲν τοίνυν τοσούτων ὄντων, οὐδεὶς πώποτε φανήσεται μαθητῶν ἠξιωμένος, ἐγὼ δὲ πλείους εἰληφώς, ὥς φησι ὁ κατήγορος, ἢ σύμπαντες οἱ περὶ τὴν φιλοσοφίαν διατρίβοντες.* Vorwürfe, welche man höchstens den Sophisten hätte machen können, hatten seine Feinde auch auf ihn angewendet. Vgl. dess. *Νικοκλῆς ἢ συμβουλ.* c. 1 ff.

[1]) Protag. c. 15. p. 325 ff. Menon c. 34—37. p. 94—96. Nach längerer Diskussion kommt man endlich dahin überein, dass weder *ἀρετῆς διδάσκαλοι* noch *μαθηταὶ* gefunden werden, mithin dass die Tugend nicht lehrbar sei, was Protagoras l. c. behauptet hatte.

[2]) Vgl. Aristoph. Nubb. v. 984 ff. 1036 ff.

Disciplinen traten sie durch eine freie Betrachtungsweise der alten Sitte und Denkweise der Väter entgegen und untergruben das alte Prinzip unter dem Einflusse eines neuen Culturganges.

Man hat den Platon angetastet, dass er nicht mit der Macht seines Geistes in die Verhältnisse seiner Zeit energisch eingegriffen und zu retten versucht habe, was vielleicht noch zu retten gewesen sei [1]); ja dass er selbst als ein Verwandter des Kritias zur Partei der dreissig Tyrannen hingezogen worden, womit seine Auswanderung nach Megara in Verbindung stehe, u. s. w. Allein man hat hier wohl zu bedenken, dass die ruhige zurückgezogene Lebensweise eines Philosophen von so stiller, contemplativer Gemüthsart als Platon war, welcher mehr in der Idee als in der ihn umgebenden Wirklichkeit lebte, zur Lösung einer solchen Aufgabe ein für allemal nicht geeignet ist. Platon war es eben so wenig als es Kant, Schelling und Hegel gewesen sein würden. Dazu gehören Männer mit kühnem Lebensmuthe und thatkräftiger Fertigkeit im Handeln; Männer, welche von Jugend auf mehr auf der bewegten Bühne des Lebens als im stillen Denken geübt, welche zugleich grossen Einfluss und eine mächtige Partei besitzen, und durch diese ihre Zwecke zu fördern verstehen; Männer, welche entsprechend ihrem Charakter und ihrer drastischen Natur, es sich zur Aufgabe gemacht haben, an der Staatsverwaltung rührig jeden Antheil zu nehmen und in den Organismus mächtig einzugreifen. Diese aber sind wiederum gewöhnlich weit davon entfernt in schriftlicher Production sich eine ideale Welt zu schaffen, wie Platon gethan hat. Wenigstens war die Vereinigung beider entgegengesetzten Eigenschaften bisher eine seltene Erscheinung. Uebrigens war Platon gewiss auch hinreichend überzeugt, dass er nur gegen den Strom schwimmen und nichts ausrichten, Vielen ein Aergerniss sein, sich selbst aber dem Vorwurfe der Thorheit und vielfachen Gefahren fruchtlos aussetzen würde [2]).

[1]) Niebuhr kleine histor. philos. Schriften, I. Samml. S. 470 ff. Dagegen H. Ritter Gesch. d. Philos. I. S. 171. 2. Aufl.

[2]) Bekanntlich hat Göthe dasselbe Schicksal gehabt als Plato. Man hat ihm die stärksten Vorwürfe gemacht (seit zwei Decennien namentlich die Dichter des jungen Deutschlands) und ihm einen warmen, das Wohl des Staats erfassenden Patriotismus abgesprochen. Man lasse doch stille, grosse Geister in ihren Bereichen walten und stelle an sie keine Forderungen, zu deren Erfüllung sie keinen Beruf hatten.

§. 16.

Im Verlaufe des peloponnesischen Krieges hatten die alte Zucht und Sitte, das bisher in Ehren gehaltene *νόμιμον* und die von demselben getragene *παιδεία* durch die unaufhörlichen Stürme, Drangsale und Zerrüttungen, welche selbst auf das Familienleben zerstörend einwirkten, den empfindlichsten Stoss erlitten. Die Grundsätze der alten ehrwürdigen Athenäer, jener von Aristophanes gepriessenen Marathonomachoi, waren aus den Angeln gehoben und durch neue verdrängt worden, welche sich im öffentlichen wie im häuslichen Leben geltend gemacht hatten. Auch auf die übrigen Staaten hatte dieser Krieg in ethischer Hinsicht die nachtheiligsten Folgen gehabt. Die Umwandlung sittlicher Grundsätze wurde während des bezeichneten Krieges in Athen ganz besonders durch verheerende Pest und die dadurch hervorgerufenen anderweitigen Drangsale, in anderen griechischen Städten durch die angefachten und bald mit wilder Wuth ausbrechenden Partei-Leidenschaften und die daraus hervorgehenden alles menschliche Gefühl zertretenden Gräuel begünstiget und gefördert, worüber Thukydides mit psychologischer Einsicht und Tiefe sein Urtheil für alle Zeiten gesprochen hat [1]).

Späterhin, während der Kämpfe mit dem makedonischen Könige Philippos und während der Herrschaft des Alexandros und seiner Nachfolger war es nicht wieder möglich geworden, zur alten Tugend und Tüchtigkeit zurückzukehren. Von der alten Herrlichkeit war sowohl in Athen als in den übrigen hervorragenden Staaten kaum noch ein Schatten übrig. Als der Redner Demades zu Athen die öffentlichen Angelegenheiten zu Gunsten des Antipatros leitete, entschuldigte er sich damit, dass er es nur mit den Ueberresten vom Schiffbruch des Staates zu thun habe, dass er ein *πολιτευόμενος τὰ ναυάγια τῆς πόλεως* sei [2]). Dass ein solcher Abfall von der früheren *καλοκἀγαθία* auf die jungen Gemüther im Gebiete der Erziehung und ethischen Ausbildung den schlimmsten Eindruck ausübte, lässt sich leicht be-

[1]) Besonders Libr. III, 83.: *Οὕτω πᾶσα ἰδέα κατέστη κακοτροπίας διὰ τὰς στάσεις τῷ Ἑλληνικῷ, καὶ τὸ εὔηθες (οὗ τὸ γενναῖον πλεῖστον μετέχει), καταγελασθὲν ἠφανίσθη· τὸ δὲ ἀντιτετάχθαι ἀλλήλοις τῇ γνώμῃ ἀπίστως ἐπιπολὺ διήνεγκεν.* In den folgenden Capiteln beschreibt er derartige Scenen zu Kerkyra.

[2]) Plutarch Phok. c. 1.

greifen. Auch mochte es während dieser Zeit den Lehrern weit schwieriger werden mit glücklichem Erfolge die ethische Seite der jungen Männer zu bilden und zu veredeln, so wie in ihren Didaskaleien eine strenge Disciplin zu handhaben [1]).

In den benachbarten Staaten, wie in Böotien, war die Erziehungsweise im Verlaufe der Zeit ähnlichen Modificationen unterworfen worden wie in Athen. Waren die Böotier auch noch mit grossem Eifer den gymnastischen Uebungen ergeben und hierin selbst den Spartiaten weit überlegen [2]), so trieben doch auch andererseits die reiferen Jünglinge aus angesehenen Geschlechtern selbst philosophische Studien und hatten hierin ihre besonderen Lehrer [3]), woraus allein schon der Fortschritt und der in der Cultur gewonnene Standpunkt sich erkennen lässt. Aehnlich war das Verhältniss in dem nicht dorischen Arkadien, namentlich in Megalopolis. Als Lehrer des daselbst geborenen und erzogenen Philopoimen im Gebiete der Philosophie werden uns Megalophanes und Ekdelos (nach Anderen Demophanes und Ekdemos) genannt, Schüler des Pitanäers Arkesilaos [4]), ein Be-

[1]) Hierüber ist eine Bemerkung des Aristoteles wichtig (Polit. IV, 9.): *πρὸς δὲ τούτοις οἱ μὲν ἐν ὑπεροχαῖς εὐτυχημάτων ὄντες, ἰσχύος καὶ πλούτου καὶ φίλων καὶ τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων, ἄρχεσθαι οὔτε βούλονται οὔτε ἐπίστανται, καὶ τοῦτ' εὐθὺς οἴκοθεν ὑπάρχει παισὶν οὖσι· διὰ γὰρ τὴν τρυφὴν οὐδ' ἐν τοῖς διδασκαλείοις ἄρχεσθαι σύνηθες αὐτοῖς.* Ein Verhältniss, welches auch in den neueren Staaten oft genug zu finden ist.

[2]) Plutarch Pelopid. c. 7.: Als nämlich die Spartiaten plötzlich während der Feier der Thesmophorien die Kadmeia besetzt hatten und so Theben in ihrer Gewalt behielten, bereiteten Epaminondas und Pelopidas im Geheimen einen Angriff vor: *Ἐπαμινώνδας δὲ τοὺς νέους πάλαι φρονήματος ἦν ἐμπεπληκώς· ἐκέλευε γὰρ ἐν τοῖς γυμνασίοις ἐπιλαμβάνεσθαι τῶν Λακεδαιμονίων καὶ παλαίειν· εἶτα, ὁρῶν ἐπὶ τῷ κρατεῖν καὶ περιεῖναι γαυρουμένους, ἐπέπληττεν ὡς αἰσχύνεσθαι μᾶλλον αὐτοῖς προςῆκον, εἰ δουλεύουσι δι' ἀνανδρίαν, ὧν τοσοῦτον ταῖς ῥώμαις διαφέρουσιν.*

[3]) Vgl. Plutarch Pelopid. c. 4. u. 5. C. 4. gibt er eine Vergleichung des Epaminondas mit Pelopidas: *ἦσαν δὲ καὶ πρὸς πᾶσαν ἀρετὴν πεφυκότες ὁμοίως, πλὴν ὅτι τῷ γυμνάζεσθαι μᾶλλον ἔχαιρε Πελοπίδας, τῷ δὲ μανθάνειν Ἐπαμινώνδας· καὶ τὰς διατριβὰς ἐν τῷ σχολάζειν ὁ μὲν περὶ παλαίστρας καὶ κυνηγέσια, ὁ δὲ ἀκούων τι καὶ φιλοσοφῶν ἐποιεῖτο.*

[4]) Pausan. VIII, 49, 1. Nach Plutarch Philopoem. c. 1. waren die Namen dieser Männer Ekdemos und Demophanes, welche er als

weis, dass um diese Zeit auch die Arkader eine höhere Bildung erstrebten. Namentlich war in der bezeichneten jüngeren Stadt eine höhere Cultur eingekehrt, während in den Gebirgsregionen noch die alten einfachen Sitten festgehalten wurden.

§. 17.

Die Söhne der Fürsten und Machthaber in den an Griechenland gränzenden und grösstentheils hellenisirten Staaten, in welchen griechische Cultur schon frühzeitig Aufnahme gefunden, wie in Thessalien, Makedonien, Thrakien, wurden gewöhnlich (wenigstens seit der Zeit des peloponnesischen Krieges) eben so wie ächte Hellenen in den herkömmlichen Bildungselementen und Wissenschaften unterrichtet und ausgebildet und ihnen vorzügliche Lehrer aus griechischen Städten gegeben. So hatten die Söhne thessalischer Fürsten, wie der Pheräer Iason, griechische Bildung erhalten [1]; so der junge Philippos von Makedonien zu Theben, so die Söhne thrakischer Fürsten. Statt aller anderen speciellen Mittheilungen möge hier als Episode eine kurze Uebersicht der wichtigsten Momente aus der Erziehung und Ausbildung des jungen Alexandros, Sohnes des Philippos, Platz finden, für dessen geistige und körperliche Cultur von seinem mächtig gewordenen Vater ja Alles aufgeboten werden konnte, was nur irgend in dieser Beziehung Hellas Vortreffliches aufzuweisen hatte.

Alexandros, welcher im Monat Boedromion des ersten Jahres der 106. Olympiade das Licht der Welt erblickt hatte, empfing seine erste Nahrung nicht von seiner Mutter Olympias (was in den Familien der Machthaber im Alterthume eben so wenig als in der neueren Welt Sitte war), sondern von einer Amme, Lanike oder Hellanike genannt, welche sich daher noch

Schüler des Arkesilaos und als praktische Philosophen bezeichnet: *Ἀρκεσιλάῳ συνήθεις ἐν Ἀκαδημίᾳ γεγονότες καὶ φιλοσοφίαν μάλιστα τῶν καθ᾽ ἑαυτὸν ἐπὶ πολιτείαν καὶ πράξεις προαγαγόντες — — Αὐτοί γε μὴν ἐν τοῖς ἄλλοις ἔργοις καὶ τὴν Φιλοποίμενος ἐποιοῦντο παίδευσιν, ὡς κοινὸν ὄφελος τῇ Ἑλλάδι τὸν ἄνδρα τοῦτον ὑπὸ φιλοσοφίας ἀπεργασάμενοι.*

[1]) So hatte ja auch schon Iason, der Anführer des Argonautenzuges laut des Mythos als Schüler des Cheiron die Urelemente hellenischer Bildung in der Grotte des weisen Kentauren Cheiron sich angeeignet. Pindar. Pyth. IV, 102 sqq. B. S. oben heroisches Zeitalter S. 45 f.

in der späteren Zeit einer grossen Verehrung von Seiten ihres ehemaligen Alumnus zu erfreuen hatte. Ja Alexander soll sie gleich seiner Mutter geliebt haben [1]. Nachdem er das Knabenalter erreicht hatte, wurde dem Leonidas, einem Anverwandten der Olympias die Leitung und Oberaufsicht der Erziehung und des Unterrichtes übertragen, dessen Controlle nun alle Lehrer und Erzieher des königlichen Sprösslings unterworfen waren. Leonidas war ein Mann von entschiedenem Charakter, von strenger Sitte, und gewiss auch in dieser Beziehung dem verständigen Philippos gerade recht und willkommen. Leonidas führte nicht das Prädicat eines *παιδαγωγὸς*, sondern das eines *τροφεὺς* und eines *καθηγητής* [2], mit welchen Bezeichnungen seine Functionen hinreichend angedeutet werden, nämlich die Oberaufsicht über die leibliche Pflege und über die geistige Ausbildung seines Zöglings. Dem Leonidas zunächst stand ein anderer Erzieher, Lysimachos aus Akarnanien, ein Mann von ganz entgegengesetztem Charakter, eine weniger durch grossen Geist oder energischen Willen hervorragende, als vielmehr durch treuliche Sorgfalt und einnehmendes Wesen dem königlichen Hause lieb gewordene Persönlichkeit, über welche Plutarchos etwas zu geringschätzend geurtheilt zu haben scheint. Dieser berichtet nämlich, Lysimachos habe das Prädicat eines Pädagogos angenommen und sei aus keinem anderen Grunde bei der königlichen Familie angenehm geworden, als weil er sich selbst mit dem Namen des Phönix, den Philippos mit dem Namen des Peleus und den Alexandros mit dem des Achilleus bezeichnet habe [3]. Wie hätten wohl der einsichtsvolle Philippos, die gebildete und geistreiche Olympias und der nicht eben schmeichelnde Alexandros an einem Akarnanier besonderes Wohlgefallen finden sollen, welcher weiter nichts Empfehlendes gehabt hätte, als jene so nahe liegende Vergleichung mit Personen aus dem ho-

[1]) Arrian. Exped. Alex. IV, 9, 3. Aelian. Var. hist. XII. c. 20. Curtius VIII, 3, 20. Dazu Mützell.

[2]) Plutarch vit. Alex. c. 5.: *πολλοὶ μὲν οὖν περὶ τὴν ἐπιμέλειαν, ὡς εἰκὸς, ἦσαν αὐτοῦ τροφεῖς καὶ παιδαγωγοὶ καὶ διδάσκαλοι λεγόμενοι· πᾶσι δ' ἐφειστήκει Λεωνίδας, ἀνὴρ τό τ' ἦθος αὐστηρὸς καὶ συγγενὴς Ὀλυμπιάδος· αὐτὸς μὲν οὐ φεύγων τὸ τῆς παιδαγωγίας ὄνομα, καλὸν ἔργον ἐχούσης καὶ λαμπρόν, ὑπὸ δὲ τῶν ἄλλων διὰ τὸ ἀξίωμα καὶ τὴν οἰκειότητα τροφεὺς Ἀλεξάνδρου καὶ καθηγητὴς καλούμενος.*

[3]) Plutarch ibid. c. 6.

merischen Epos? Lysimachos war ein Mann von milder, nachgiebiger Gemüthsart, in vieler Hinsicht ganz geeignet für die ungestüme innere Welt des jungen Alexandros, von welchem selbst Philippos überzeugt war, dass durch Gewalt nichts bei ihm ausgerichtet werden könne [1]). Vielleicht schlug Lysimachos auch absichtlich einen dem des Leonidas entgegengesetzten Weg ein, um das *ἦθος αὐστηρὸν* desselben durch mildes, sanftes Wesen auszugleichen. Die Treue des Lysimachos und seine Anhänglichkeit an Alexandros so wie dessen unveränderliche Liebe zu jenem noch in späterer Zeit ergibt sich aus einem anderen Berichte des Plutarchos [2]). Nachdem nun derselbe die *πολλοὶ τροφεῖς*, die *παιδαγωγοὶ* und *διδάσκαλοι* genannt, welchen die Erziehung des Alexandros obgelegen habe, erwähnt er dann weiter die *παιδευταὶ περὶ μουσικὴν καὶ τὰ ἐγκύκλια* [3]). *Παιδευτὴς* ist ein bereits bei Platon, jedoch nur in allgemeiner Bedeutung vorkommender Ausdruck, welcher in späteren attischen Inschriften sehr häufig zum Vorschein kommt [4]). *Παιδευτὴς* bezeichnet denjenigen, welchem die *παίδευσις* obliegt, gleichviel, in welchem Zweige des Unterrichts und der Ausbildung. Hier werden also die Lehrer in der Musik, namentlich im *κιθαρίζειν* und die Lehrer in allen denjenigen Wissenschaften, welche zu den *ἐγκύκλια παιδεύματα* gehörten, gemeint. Worin bestanden

[1]) Plutarch ibid. c. 7.: *καθορῶν δὲ τὴν φύσιν αὐτοῦ δυσκίνητον μὲν οὖσαν, ἐρίσαντος μὴ βιασθῆναι, ῥᾳδίως δ' ἀγομένην ὑπὸ λόγου πρὸς τὸ δέον, αὐτός τε πείθειν ἐπειρᾶτο μᾶλλον ἢ προστάττειν κτλ.* Von dem Philippos. Auf den jungen Alexandros lässt sich daher der Ausspruch des Platon (Gesetze VII, 808. d.): *ὁ δὲ παῖς πάντων θηρίων ἐστὶ δυσμεταχειριστότατον*, ganz vorzüglich anwenden.

[2]) Plutarch Alexandr. c. 24. Während der Belagerung von Tyrus machte Alexandros nämlich einen Streifzug gegen die den Antilibanon bewohnenden Araber und kam hier durch den ihn begleitenden schon bejahrten Lysimachos in Lebensgefahr. Sie waren nämlich, als sie sich dem Gebirge näherten, von den Pferden gestiegen und begaben sich zu Fuss auf das Gebirge. Der bejahrte Lysimachos ermattete aber bald, und Alexandros, welcher sich nicht von ihm trennen wollte, entfernte sich dadurch von seinem Heere: *ἔλαθε τοῦ στρατεύματος ἀποσπασθεὶς μετ' ὀλίγων καὶ σκότους ἅμα καὶ ῥίγους σφοδροῦ νυκτερεύων ἐν χωρίοις χαλεποῖς· κτλ.*, wo Chares als Gewährsmann angegeben wird.

[3]) Plutarch ibid. c. 7.

[4]) Platon Politic. p. 309. a.: *πᾶσι τοῖς κατὰ νόμον παιδευταῖς καὶ τροφεῦσι κτλ.* Vgl. Krause Gymnastik I. S. 217.

nun aber diese *ἐγκύκλια παιδεύματα* zur Zeit des Alexandros? Jedenfalls hatten dieselben damals noch keinen so grossen Umfang als zur Zeit des Plutarchos und es mochte dieser Bildungscyklus mit der *γραμματικὴ*, *ῥητωρικὴ*, *γραφικὴ*, *γυμναστικὴ* im Gegensatz zur *μουσικὴ* (welche ebenfalls dazu gehörte) abschliessen, wozu für eine höhere Bildungsstufe noch die philosophischen Studien hinzutraten. Wie Plutarchos in der erwähnten Stelle die *μουσικὴ* von der *ἐγκύκλιος παιδεία* abgesondert hat, so auch in seiner Schrift *περὶ μουσικῆς* [1]) und anderwärts. Die Musik bildet also hier ein Gebiet für sich im Gegensatz zu denjenigen Unterrichtsgegenständen und Kenntnissen, welche sich auf Grammatik, Rhetorik, Zeichnen und Gymnastik beziehen. Zur Zeit des Alexandros wurde aber gewiss die *μουσικὴ* selbst mit zur *ἐγκύκλιος παιδεία* gezogen und Plutarchos hat aller Wahrscheinlichkeit nach die in seinem Zeitalter gewöhnliche Abtheilung auf das des Alexandros übertragen. Natürlich erhielt der Cyklus von Wissenschaften, in welchen Alexandros bis dahin unterwiesen worden war, einen grösseren Umfang durch Aristoteles, welcher als Makedonier aus Stagira so wie durch seinen Vater Nikomachos dem König Philippos längst be-

[1]) Plutarch *περὶ μουσικ.* c. 13.: *ἐσπουδακότι οὐ μόνον περὶ μουσικὴν, ἀλλὰ καὶ περὶ τὴν ἄλλην ἐγκύκλιον παιδείαν,* von dem Soterichos. Bei den späteren Autoren haben überhaupt die *ἐγκύκλια παιδεύματα* einen sehr verschiedenen Umfang. Bei Philon *περὶ γεωργ.* p. 190. a. kommt vor: *ἡ σύμπασα τῆς ἐγκυκλίου παιδείας μουσικὴ*, wo *μουσικὴ* die weitere Bedeutung hat, welche ihr gewöhnlich bei Platon im Gegensatz zur *γυμναστικὴ* gegeben wird (Platon Staat II, 336. d. e.). Vgl. Perizon zu Aelian. var. hist. XII, 50. Ioannes Tzetzes histor. var. Chil. XI, 377 sq. 520 sqq. ed. Kiessling: *δευτέρως δὲ ἐγκύκλια μαθήματα καλοῦνται, ὁ κύκλος τὸ συμπέρασμα πάντων τῶν μαθημάτων, γραμματικῆς, ῥητορικῆς, αὐτῆς φιλοσοφίας καὶ τῶν τεσσάρων δὲ τεχνῶν τῶν ὑπ' αὐτὴν κειμένων, τῆς ἀριθμούσης, μουσικῆς καὶ τῆς γεωμετρίας καὶ τῆς οὐρανοβάμονος αὐτῆς ἀστρονομίας, ἐγκύκλια μαθήματα δευτέρως ταῦτα πάντα, ὡς ἔργαψε Πορφύριος ἐν βίοις φιλοσόφων.* Eustath. zu Il. Θ. p. 727, 18. ed. Rom. bemerkt: *παῖς ὁ δι' ἐγκυκλίων ἤδη μαθημάτων δυνάμενος ἰέναι*; also die *ἐγκύκλια μαθήματα* schon im Gebiete des Unterrichts und der Ausbildung des Knaben. So werden im Verlaufe der späteren Zeit die Ausdrücke *ἐγκύκλιος παιδεία*, *ἐγκύκλια μαθήματα*, *παιδεύματα*, *ἐγκύκλιος ἀγωγὴ* bald in engerer, bald in weiterer Bedeutung genommen. Sozomen. V, 18. bemerkt: *ἐκ τῶν θείων γραφῶν τὰς ὑποθέσεις λαβὼν τῶν ἐγκυκλίων καλουμένων μαθημάτων ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ ἐπενόησεν ἰσαρίθμους καὶ ἰσοδυνάμους πραγματείας* etc.

kannt, von ihm den Auftrag erhielt, die Leitung der ferneren Erziehung und Ausbildung seines Sohnes zu übernehmen [1]).

Nachdem nun Alexandros die nöthigen Studien in der *γραμματική* gemacht, wurde er unter der Leitung des Aristoteles nicht allein in das Gebiet der Ethik und Politik eingeführt, sondern auch in die tieferen Lehren der Philosophie, wie Plutarchos bezeugt [2]). Ausserdem war es besonders die Rhetorik, in welche er durch Aristoteles tiefer eingeweihet wurde. Als er sich bereits auf seinen Feldzügen befand, forderte er mehrmals von diesem seinem Lehrer, dass er ihm doch die *μεθόδους τῶν πολιτικῶν λόγων* ausarbeiten und übersenden möge [3]). Dazu trat die Lectüre der besten griechischen Dichter, vorzüglich des homerischen Epos und der Tragiker. Von der Ilias hatte ihm Aristoteles selbst eine besondere Ausgabe (d. h. Abschrift, Recension, Revision des Textes) besorgt, welche man *τὴν ἐκ τοῦ νάρθηκος* nannte [4]). Ueber seinen Unterricht in der Musik, namentlich im Kitharspiel gewähren uns die Alten einige specielle Notizen. Nach einer Angabe des Pseudo-Callisthenes war der Lemnier Leukippos sein Lehrer in der Musik [5]), was jedoch durch keine anderweitige Bürgschaft aus dem Alter-

[1]) Ueber diese Berufung bemerkt Plutarch vit. Alex. c. 7.: *καὶ τοῖς περὶ μουσικὴν καὶ τὰ ἐγκύκλια παιδευταῖς οὐ πάνυ τι πιστεύων τὴν ἐπιστασίαν αὐτοῦ καὶ κατάρτισιν, ὡς μείζονος οὖσαν πραγματείας καὶ κατὰ τὸν Σοφοκλέα·*

„Πολλῶν χαλινῶν ἔργον οἰάκων θ' ἅμα.“

μετεπέμψατο τῶν φιλοσόφων τὸν ἐνδοξότατον καὶ λογιώτατον, Ἀριστοτέλη, καλὰ καὶ πρέποντα διδασκάλια τελέσας αὐτῷ, κτλ.

[2]) Plutarch l. c. c. 7.: *ἔοικε δ' Ἀλέξανδρος οὐ μόνον τὸν ἠθικὸν καὶ πολιτικὸν παραλαβεῖν λόγον, ἀλλὰ καὶ τῶν ἀποῤῥήτων καὶ βαρυτέρων διδασκαλιῶν, ἃς οἱ ἄνδρες ἰδίως ἀκροαματικὰς καὶ ἐποπτικὰς προσαγορεύοντες οὐκ ἐξέφερον εἰς πολλοὺς μετασχεῖν.*

[3]) Aristotel. *Ῥητορ. πρὸς Ἀλεξ.* Proömium an Alexandros. Aus dieser ganzen in Briefform an Alexandros gerichteten Einleitung erkennt man, dass der junge König in diesem Gebiete schon bedeutende Fortschritte gemacht hatte. C. 8. bemerkt Plutarch l. c. von ihm: *ἦν δὲ καὶ φύσει φιλολόγος καὶ φιλομαθὴς καὶ φιλαναγνώστης.*

[4]) Plutarch ibid. c. 8.: *καὶ τὴν μὲν Ἰλιάδα τῆς πολεμικῆς ἀρετῆς ἐφόδιον καὶ νομίζων καὶ ὀνομάζων, ἔλαβε μὲν Ἀριστοτέλους διορθώσαντος, ἣν ἐκ τοῦ νάρθηκος καλοῦσιν· εἶχε δ' ἀεὶ μετὰ τοῦ ἐγχειριδίου κειμένην ὑπὸ τὸ πρὸς κεφάλαιον, ὡς Ὀνησίκριτος ἱστόρηκε.* Vgl. Dion Chrysostom. *περὶ βασιλείας λογ. β.* p. 40. ed. Emper.

[5]) Pseudo-Callisthenes I, 13.

thume bestätiget wird. In Beziehung auf seinen Unterricht im Kitharspiel erzählt Aelianos folgende Anekdote: Als Alexandros noch vor dem Ephebenalter das Kitharspiel lernte und sein Lehrer ihn aufforderte, eine bestimmte dem gerade einzuübenden Melos entsprechende Saite anzuschlagen, erwiederte jener: „und was schadet es, wenn ich diese hier anschlage", indem er auf eine andere zeigte. Der Lehrer antwortete: „dem künftigen Herrscher gilt dies gleichviel, nicht aber demjenigen, welcher die Kithara kunstgemäss spielen will" [1]). Aus einer Erzählung des Plutarchos ergibt sich, dass er sich vortrefflich auf das Saitenspiel mit Gesang verstand, so dass sein Vater, als er einst bei einem Trinkgelage sehr kunstgemäss spielte, ihm zurief: „Schämst du dich nicht so vortrefflich zu spielen?" Denn es ist genug, fügt Plutarch hinzu, wenn ein König sich Zeit nimmt, den Spielenden zuzuhören [2]). Eben so wurde er vom Flötenspiel hingerissen. Als einst der vortreffliche Flötenspieler Timotheos ihm ein kriegerisches Stück vortrug, sprang er, wie es heisst, in voller Begeisterung auf und griff zu den Waffen [3]). Ausgezeichneten musikalischen Künstlern bezeigte er überall grosse Verehrung. So liess er dem Kitharödos Aristonikos, welcher in einem Kampfe gefallen war, zu Pytho, dem Schauplatze der pythischen Spiele, eine eherne Statue mit der Kithara in der einen, und dem vorgehaltenen Speer in der anderen Hand aufstellen [4]).

[1]) Aelian. var. hist. III, 32.

[2]) Plutarch Pericl. c. 1. Ψάλλειν, welches Plutarch hier braucht, hat ursprünglich nur die Bedeutung: die Saiten berühren, anschlagen, also ein Saiteninstrument spielen. In der späteren Gräcität hat es auch die Bedeutung von Singen angenommen. Hesych. v. ψάλλειν, ᾄδειν ᾄσματα. In unserer Stelle ist die Bedeutung von Spielen vorzuziehen. Das κιθαρίζειν verstand jeder gebildete Hellene; zum Gesang hatte nicht jeder die erforderlichen Organe und Anlagen.

[3]) Dion Chrysostom. Orat. I, 1. Vgl. Suidas v. Τιμόθεος Plutarch de Alex. virt. s. fortuna II, 2. erzählt dasselbe von dem Antigenides und lässt diesen einen Kriegs-Marsch spielen (Ἀντιγενίδου ποτὲ τὸν ἁρμάτειον αὐλοῦντος νόμον). Seneca de ira II, 2. dagegen: Alexandrum aiunt Xenophanto canente manum ad arma misisse.

[4]) Plutarch de Alexandri virtute s. fortuna orat. II. c. 2. Vita Alexandri c. 4.

Was nun die gymnastischen Uebungen betrifft, so hatte Alexandros sicherlich schon als Knabe hierin den nöthigen Unterricht erhalten. Dafür spricht schon die symmetrische Ausbildung und edle Haltung seines kräftigen Körpers, seine Schnelligkeit im Laufe (ἦν γὰρ ποδώκης bemerkt Plutarchos) und die ihm eigenthümliche Ausdauer in anstrengender Bewegung jeder Art [1]). Wenn nun auch Aristoteles nicht mit solcher Wärme und Begeisterung der Gymnastik das Wort redet als Platon, so hat er dieselbe doch als bewährtes Bildungsmittel des Leibes anerkannt und gewürdiget und wird also auch für die gymnastische Durchbildung seines Zöglings hinreichend gesorgt haben. Wenn aber Alexandros der Athletik nicht eben gewogen war, so lässt sich daraus keine Folgerung auf die Gymnastik machen [2]). Die gymnastische Ausbildung gereichte stets zum Vortheil: die athletische dagegen konnte leicht mehr Nachtheil als Vortheil herbeiführen. Als erwachsener Jüngling mochte Alexandros allerdings mehr den Reit- und Waffenübungen obliegen als der Palästra [3]). Wenigstens trug er kein Verlangen nach einem olympischen Siege. Und als man ihn darüber befragte, ob er zu Olympia aufzutreten gedenke, antwortete er: „ja, wenn er Könige zu Antagonisten haben werde“ [4]).

Dass Alexandros auch im Zeichnen (γραφικῇ) Unterricht genossen und darin die nöthige Ausbildung erhalten habe, darf man schon daraus folgern, dass gerade in seinem Zeitalter die Malerei ihre höchste Blüthe entfaltete, so wie er selbst im gereiften Mannesalter mit dem grössten Maler seiner Zeit, dem Apelles, die genaueste Bekanntschaft machte. Er begab sich einst selbst in die Werkstatt dieses Meisters, brachte aber hier über Dinge, welche er nicht genau verstand, ungereimte Bemerkungen vor und wurde desshalb von Apelles zurecht gewiesen, wie Plinius berichtet [5]). Den Sinn für schöne Kunstformen konnte er übrigens schon durch die tägliche Anschauung

[1]) Vgl. Plutarch vit. Alexandri c. 4.

[2]) Ich kann daher der Folgerung, welche Rob. Geier in seiner Schrift über die Erziehung u. d. Unterricht Alexanders d. Gr. macht (S. 25.), nicht beitreten.

[3]) Vgl. den Ausspruch des Aristoteles Polit. III, 4.

[4]) Plutarch vit. Alexandri c. 4.

[5]) Plinius XXXV, 10, 85.

der herrlichsten Kunstwerke ausbilden, mit welchen alle griechischen Städte ausgestattet waren, und die selbst Makedonien, namentlich Pella, die Residenz seines Vaters, aufzuweisen hatte. Specielle Nachrichten über den im Zeichnen erhaltenen Unterricht haben uns jedoch die Alten nicht aufbewahrt. Zu diesem Allen war gewiss auch einige Unterweisung in der Arithmetik, der Geographie und der Astronomie getreten, welche Wissenschaften zu jener Zeit bereits beträchtliche Fortschritte gemacht hatten und bald auch in den höheren Lehrcursus der Didaskaleia aufgenommen worden waren. Die Kenntnisse in der Geographie waren natürlich für den künftigen Feldherrn von höchster Wichtigkeit. Als Knabe schon hatte Alexandros einst die anwesenden persischen Gesandten nach den Entfernungen der Wege und über die Art der Reise nach Persien befragt [1]). Dass der junge Alexandros auch die nöthigen Kenntnisse in der Astronomie erlangt habe, dafür wird schon Aristoteles gesorgt haben, welcher dieser Wissenschaft grosse Aufmerksamkeit zuwandte, wie seine Schriften *περὶ οὐρανοῦ*, *περὶ κόσμου*, die *Μετεωρολογικὰ* u. s. w. bezeugen. Auch erscheint ja die Astronomie schon bei Aristophanes als Gegenstand des Unterrichts für reifere Jünglinge [2]). So wurde gewiss Alles, was die hellenische *παιδεία* Gediegenes und Herrliches darzubieten vermochte, diesem für alles Schöne und Grosse empfänglichen Jünglinge in vollem Masse zu Theil [3]).

Auch anderen fürstlichen Sprösslingen, selbst unter barbarischen oder halb hellenisirten Stämmen wurde gewöhnlich hellenische Bildung beigebracht. So wurden die Söhne thessalischer und epirotischer Fürsten gewöhnlich in hellenischen Sitten und Wissenschaften ausgebildet. Der Pheräer Iason, *ταγὸς* der Thessaler, war ein Mann von hellenischer Bildung, ein *ἀνὴρ συνετὸς καὶ δραστήριος* nicht weniger als Alexander, und würde sich als solchen bewährt haben, wäre er nicht mitten in sei-

[1]) Plutarch. vit. Alex. c. 5. Dürftige Landcharten waren viel früher, schon zur Zeit des Alkibiades vorhanden, wie Aelian. var. hist. III, 28. berichtet.

[2]) Aristophan. Wolken V. 201 sqq.

[3]) Ausführlicheres kann man über diesen Gegenstand bei Robert Geier über die Erziehung u. Unterricht Alexanders des Grossen Th. I. Halle 1848. 4. finden.

nen grossen Entwürfen durch den Tod unterbrochen worden [1]). Pyrrhos, König von Epeiros, war im zarten Knabenalter als Aeakide von dem Stamme des Neoptolemos vertrieben worden und hatte seine Erziehung bis zum zwölften Jahre in Illyrien unter der Herrschaft des Dynasten Glaukias erhalten, in welchem Jahre er von diesem nach seinem Stammlande zurückgeführt und hier als Herrscher eingesetzt wurde. Seine epirotische Bedienung hatte jedoch den Knaben auf der Flucht begleitet und so war er jedenfalls auch in Illyrien einigermassen der hellenischen Erziehung theilhaftig geworden. Plutarchos übergehet seine frühesten Lebensjahre und kommt sogleich zum reiferen Alter. Dass er die Kriegstaktik so gründlich verstand, kann schon beweisen, dass er in seiner Jugend eine gute Bildung erhalten hatte. Ausserdem war er ein Mann von grosser Leibesstärke und Ausdauer, von welchen Eigenschaften er einst dem König Ptolemäos zu Alexandrien sowohl auf der Jagd als in den Gymnasien Proben ablegte [2]). So wurde den Söhnen kleinasiatischer Fürsten grösstentheils griechische Erziehung und Bildung zu Theil, seitdem griechische Cultur sich dort ausgebreitet hatte. Namentlich wurden in der späteren Zeit die Sprösslinge der pontischen, bithynischen, paphlagonischen nnd kappadokischen Könige ganz nach griechischer Sitte und in griechischer Bildung auferzogen.

Wir treten nun an den dorischen Stamm, um die gleichzeitige Entwickelung und den bis zum peloponnesischen Kriege gewonnenen Standpunkt der vorzüglichsten dorischen Staaten in Betreff der Erziehung, des Unterrichts und der Bildung zu beleuchten.

[1]) Vgl. Xenophon Hellenica VI, 4, 21 ff. Paus. VI, 17, 5.

[2]) Plutarch Pyrrh. c. 1—3 sqq.

Abschnitt III.

Die Staaten des dorischen Stammes.

Sparta.

§. 1.

Bei den Doriern finden wir ein anderes Staats-, ein anderes Familien-Leben, beides durch die Erziehung, hier die Hauptbedingung eines vollgültigen Staatsbürgers, auf eine diesem Stamme eigenthümliche Weise vermittelt. So wie Platon die dorische Harmonie als die ächt hellenische dargestellt hat [1], so dürfen wir auch den milderen Dorismus überhaupt als den eigentlichen Kern des hellenischen Lebens betrachten.

Wir wenden unseren Blick zunächst nach Sparta, dem ältesten, wichtigsten und umfassendsten der dorischen Staaten, wo die alten herkömmlichen Satzungen, Einrichtungen und Gewohnheiten (die *παλαιά, πάτρια νόμιμα* und die *ἐθισμοὶ*) am längsten rein bewahrt und aufrecht erhalten wurden [2]. So lange dieser an sich zwar spröde, aber auch beharrliche, in sich abgerundete und feste Staat nicht durch zu häufige Berührungen mit anderen Stämmen und Staaten den lykurgischen Dogmen untreu geworden [3], wagte man eben so wenig die alten *παιδεύματα* anzutasten; als die alten Tempelbilder, die heilig verehrten *ξόανα* in ihren noch steifen und unholden Formen milder, holder und freundlicher zu gestalten [4]. Das Alte war

[1]) Platon Laches p. 188. d. vom Sokrates: *τῷ ὄντι ζῆν ἡρμοσμένος — — ἀτεχνῶς δωριστὶ ἀλλ' οὐχ ἰαστί· οἴομαι δὲ οὐδὲ φρυγιστὶ οὐδὲ λυδιστὶ, ἀλλ' ἥπερ μόνη Ἑλληνική ἐστιν ἁρμονία.*

[2]) Vgl. Plutarch Lysandr. c. 2. Lykurg. c. 29.

[3]) Vgl. Plutarch Kleomen. c. 3. Lykurg. c. 30.

[4]) Daher aber auch Deisidämonie und Superstition mit der Denkweise jenes ächten Spartiaten der älteren Zeit innig verschmolzen waren. Vgl. Plutarch Kleomen. c. 9.

an sich selbst und durch die Achtung gegen die Vorfahren ehrwürdig und sanctionirt, und es galt für Frevel, ohne dringende Noth daran zu rütteln und zu ändern.

§. 2.

Die Erziehung war hier eine durchaus öffentliche, innerlich und äusserlich in die Gesetzgebung und die Verfassung des Staats verflochten. Wenn nun Demosthenes von den Instituten, Sitten und Bräuchen der Athenäer bemerkt, dass man hier keine ehrwürdige, keine ernste Angelegenheit auffinden könne, welche nicht durch ein besonderes Gesetz eine genauere Bestimmung erhalten habe [1]), so dürfte sich dies wohl mit noch grösserem Rechte von Sparta behaupten lassen, obwohl hier die Zahl der geschriebenen Gesetze weit geringer war als in Athen [2]). Denn wo kein *νόμος* gesetzliche Bestimmungen gab, trat der *ἐθισμός* als solcher ein und wirkte durch die Geltung der öffentlichen Meinung mit der Macht eines Gesetzes [3]).

Das nächste und allgemeinste Ziel der Pädagogik zu Sparta war die unbedingte Unterwerfung des individuellen freien Willens des Einzelnen unter den gesetzlich bestimmten Willen der Gesammtheit, der Gemeinde [4]). Nur in der Staatsgemeinschaft,

[1]) Demosthen. geg. Aristog. p. 898. R.: *ὅλως δ' οὐδὲν οὔτε σεμνὸν οὔτε σπουδαῖον εὑρήσομεν, ὃ μὴ νόμου κεκοινώνηκεν.*

[2]) Dies zeigt sich sogleich in der *ἀγαμίου, ὀψιγαμίου, κακογαμίου δίκη* (Plutarch Lysandr. c. 30.), wäre dieselbe auch nicht gerade buchstäblich in den Gesetzen aufgeführt worden. Plutarch gibt das Bestehen jener Gesetze (l. c.) nicht als zuverlässig an, sondern fügt hinzu: *ὡς ἔοικεν.*

[3]) Plutarch Agesil. c. 1.: *Διὸ καί φασιν ὑπὸ τοῦ Σιμωνίδου τὴν Σπάρτην προςαγορεῦσθαι δαμασίμβροτον, ὡς μάλιστα διὰ τῶν ἐθῶν τοὺς πολίτας τοῖς νόμοις πειθηνίους καὶ χειροήθεις ποιοῦσαν, ὥςπερ ἵππους εὐθὺς ἐξ ἀρχῆς δαμαζομένους.*

[4]) Der Staat ist hier gleichsam der *ταγὸς*, der Einzelne, der Bürger, soll der *εὔτακτος* sein; oder der Staat ist der *ἁρμοστὴς*, der Bürger soll der *εὐάρμοστος* sein; oder der Staat ist der *κοσμήτης*, der Bürger der *κόσμιος*. Plutarch Lysandr. c. 2. von dem jungen Lysandros: *ἐτράφη δὲ ὁ Λύσανδρος ἐν πενίᾳ καὶ παρέσχεν ἑαυτὸν εὔτακτον, ὡς εἴ τις ἄλλος πρὸς τοὺς ἐθισμοὺς καὶ ἀνδρώδη καὶ κρείττονα πάσης ἡδονῆς κτλ.* Vgl. Plutarch Agesilaus c. 1.: *ἤχθη τὴν λεγομένην ἀγωγὴν ἐν Λακεδαίμονι, σκληρὰν μὲν οὖσαν τῇ διαίτῃ καὶ πολύπονον, παιδεύουσαν δὲ τοὺς νέους ἄρχεσθαι.* Platon Alkibiad. I. c. 38. p. 122. C. Vgl. Xenoph. Memorab. IV, 4, 15. Was Platon (Gesetze

durch und für den Staat sollte jeder Einzelne Geltung und persönliche Bedeutung erhalten und in dieser das Bewusstsein des freien Mannes finden. Daher war auch hier die Erziehung systematisch gegliedert und den verschiedenen Stufen des Alters entsprechend in gewisse Stadien abgetheilt. War nun über das Leben des neugebornen Kindes durch die Aeltesten des Geschlechts in einer Lesche günstig entschieden worden, so wurde es im häuslichen Kreise bis zum siebenten Lebensjahre ernährt und erzogen. Mochten auch in der älteren Zeit die spartanischen Mütter gewöhnlich ihre Kinder selber stillen, so traten doch wenigstens seit den Perserkriegen in den Häusern der durch Cultur und Besitz hervorragenden Familien ebenfalls Ammen (*τίτθαι*) und Wärterinnen (*τροφοί*) ein, nicht anders als in den übrigen hellenischen Staaten und erlangten hier um so höhere Bedeutung. Daher auch nur hier ein besonderes Ammenfest, die Tithenidia, begangen wurde [1]); daher auch die lakonischen Ammen in den übrigen hellenischen Staaten eine Zeit lang sehr geschätzt wurden [2]). Ein Hauptzug in der ersten Pflege und Behandlung der neugebornen Kinder war es, dieselben nicht mit Windeln und Bändern zu umwickeln, damit die Gliederformen nicht eingeengt und dadurch das natürliche Wachsen und Entfalten derselben beeinträchtiget würde [3]). Mit dem siebenten Lebensjahre gehörte der Knabe dem Staate an und wurde nun der öffentlichen Erziehung theilhaftig [4]).

Die Ausbildung des Leibes war nun in jeder Hinsicht vorherrschend. Denn Stärke und Abhärtung, Gewandtheit und Ausdauer bedurfte der künftige Bürger nöthiger als geistige Bildung, obwohl diese mit der fortschreitenden Cultur keineswegs ganz verschmähet wurde [5]). Es galt auch hier Platon's ächt helleni-

II, 659.) im Allgemeinen über die hellenische Erziehung bemerkt: *ἡ παίδων ὁλκή τε καὶ ἀγωγὴ πρὸς τὸν ὑπὸ τοῦ νόμου λόγον ὀρθὸν εἰρημένον*, galt in der strengsten Bedeutung von der Erziehung der jungen Spartiaten.

1) Vgl. Athen. IV. c. 16. p. 139. a. b. u. Herodot VI, 61.

2) Vgl. d. Excurs über die *τίτθαι* u. *τροφοί*.

3) Plutarch Lykurg. c. 16.: *ἦν δὲ καὶ περὶ τὰς τροφοὺς ἐπιμέλειά τις μετὰ τέχνης, ὥστ᾽ ἄνευ σπαργάνων ἐκτρεφούσας τὰ βρέφη, τοῖς μέλεσι καὶ τοῖς εἴδεσι ἐλευθέρια ποιεῖν, ἔτι δὲ εὔκολα ταῖς διαίταις, κτλ.*

4) Plutarch Lykurg. c. 16.

5) Vgl. Plutarch Lysandros c. 2.

scher Ausspruch: „zur körperlichen Ausbildung dient die Gymnastik, zur geistigen die Musik“ [1]), und der hierin ausgesprochene Grundsatz war schon lange vor Platon auch zu Sparta in praktische Anwendung gekommen. Künstliche Abrichtung war hier eben so wenig als rein athletische Ausbildung Ziel der Gymnastik. Sie sollte vielmehr die natürliche Kraft steigern und erhalten, den Muth wecken und beleben. Daher der Pädotribe mit seiner wohlberechneten Technik während der älteren Zeit hier nicht zugelassen wurde [2]). Der beste Pädotribe war hier der die jugendlichen Seelen entflammende Wetteifer, welcher Jeden spornte Alles aufzubieten, um Auszeichnung zu erringen, ein Wetteifer, welcher den tüchtigen Spartiaten durch das ganze Leben hindurch begleitete und in der Lykurgischen Gesetzgebung begründet war [3]).

§. 3.

Der Unterricht im Lesen und Schreiben begann hier sicherlich später als zu Athen und war auch nur auf die nothdürftigsten Leistungen beschränkt. Dennoch dürfen wir behaupten, dass die meisten wesentlichen hellenischen Bildungselemente, welche wir zu Athen und in den übrigen ionischen Staaten finden, auch zu Sparta in Anwendung gebracht wurden, nur in geringerem Masse des Stoffes und mit weniger Zeitaufwande oder auch in anderer Form [4]). So hatte Sparta eben so wie

[1]) Staat II, 336. d. e.: *ἔστι δέ που ἡ μὲν ἐπὶ σώμασι γυμναστική· ἡ δ᾽ ἐπὶ ψυχῇ μουσική.*

[2]) Plutarch Apopthegm. Lacon. div. §. 25.

[3]) Plutarch Agesil. c. 5.: *οὕτως ἔοικεν ὁ Λακωνικὸς νομοθέτης ὑπέκκαυμα τῆς ἀρετῆς ἐμβαλεῖν εἰς τὴν πολιτείαν τὸ φιλότιμον καὶ φιλόνεικον, ἀεί τινα τοῖς ἀγαθοῖς διαφορὰν καὶ ἅμιλλαν εἶναι πρὸς ἀλλήλους βουλόμενος· κτλ.*

[4]) Wenigstens legt Platon (Alkibiad. I. c. 38. p. 122. b. c.) dem spartanischen Staate alle Eigenschaften bei, welche als Bestandtheile ächt hellenischer Natur und Bildung zu betrachten sind: *εἰ δ᾽ αὖ ἐθελήσεις εἰς σωφροσύνην τε καὶ κοσμιότητα ἀποβλέψαι καὶ εὐχέρειαν καὶ εὐκολίαν καὶ μεγαλοφροσύνην καὶ εὐταξίαν καὶ ἀνδρίαν καὶ καρτερίαν καὶ φιλοπονίαν καὶ φιλονεικίαν καὶ φιλοτιμίας τὰς Λακεδαιμονίων, παῖδα ἂν ἡγήσαιο σαυτὸν πᾶσι τοῖς τοιούτοις.* Und mit diesem ganz ausserordentlichen Lobspruche stimmt Xenophon *Λακεδαιμ. πολιτ.* vom ersten bis zum letzten Kapitel vollkommen überein, möge man ihm immerhin den Vorwurf machen, dass er als intimer Freund der Spar-

Athen seinen Grammatistes für die Knaben, und die angehenden Epheben wurden auch hier von dem Grammatikos unterrichtet. Dass hier die homerischen Gesänge eins der ältesten und bedeutendsten Bildungsmittel waren, dass ferner die didaktisch ethischen Lieder der späteren lyrischen Dichter (Thaletas, Tyrtäos, Alkman u. a.) theils in den Lehranstalten gelesen und memorirt, theils im geselligen Umgange, bei gemeinsamen Mahlen, bei Festen und kriegerischen Heerfahrten gesungen wurden, dürfen wir schon aus den zahlreichen hyporchematischen Liedern, Chorgesängen, Hymnen, Päanen und Kriegsklängen (ἐμβατήρια, ἐνόπλια μέλη) der Spartiaten folgern, so wie dies auch durch den Aufenthalt vieler Musiker und Dichter zu Sparta bestätiget wird [1]). Hierin findet auch die Bemerkung des Aristoteles ihre Erklärung, dass die Lakonen gute und schlechte Melodieen zu unterscheiden vermögen, obgleich sie hierin keinen Unterricht erhalten haben [2]). Mit diesem Ausspruche des Stagiriten sollte gewiss eine Unterweisung in den Anfangsgründen der Musik nicht geleugnet werden, wenn auch zur Zeit dieses Philosophen hierin weniger geleistet werden mochte, als während der früheren Periode. Plutarchos urtheilt daher gewiss richtig, wenn er den Lakonen sorgfältige Studien in Betreff des Gesanges beilegt [3]). Die ältere Zeit war in dieser Beziehung gleichsam klassischer und die Musik scheint im allgemeineren Gebrauche gewesen zu sein als späterhin [4]). War doch über-

tiaten seine Schilderung etwas idealisirt habe. Offenbare Unwahrheiten konnte er seinen Zeitgenossen doch wahrhaftig nicht vortragen.

[1]) Vgl. Plutarch de music. c. 9 ff. Plutarch Kleomen. c. 2., wo der ältere Leonidas über den Tyrtäos befragt, antwortet: er sei ein „ἀγαθὸς νέων ψυχὰς αἰκάλλειν“, wozu Plutarch hinzufügt: ἐμπιμπλάμενοι γὰρ ὑπὸ τῶν ποιημάτων ἐνθουσιασμοῦ παρὰ τὰς μάχας ἠφείδουν ἑαυτῶν.

[2]) Polit. VIII, 4.

[3]) Instit. Laconic. §. 14.: ἐσπούδαζον δὲ καὶ περὶ τὰ μέλη καὶ τὰς ᾠδὰς οὐδὲν ἧττον.

[4]) Vgl. Platon Ges. II, 666. d. und O. Müller Dor. II, 327 ff. Kapp Aristotel. Staatspädag. S. 149. vermuthet, „dass die Lakonen in den früheren Zeiten sich nicht sowohl durch eigentlichen Unterricht, als durch Anhören mannichfacher musikalischer Darstellungen ein richtiges musikalisches Urtheil verschafft haben.“ Dies aber setzt doch wenigstens eine lebendige Theilnahme voraus, und wo diese

haupt schon sehr früh auch in den übrigen Staaten des Peloponnesos die Musik als eine ethisch bildende allgemein verbreitet. Bei den Arkadern war es ein gesetzliches Institut, dass die Knaben schon im zarten Alter (*ἐκ νηπίων*) Hymnen und Päanen singen mussten, in welchen nach alter Sitte (*κατὰ τὰ πάτρια*) die Helden und Götter des Landes gepriesen wurden. Späterhin lernten sie die Weisen (*νόμους*) des Philoxenos und des Timotheos und führten mit grossem Eifer alljährlich unter dionysischem Flötenspiel im Theater Chorreigen auf, sowohl die Knaben als die Jünglinge und zwar in besonderen musikalischen Wettkämpfen. Sie hielten es nicht für Schande offen zu gestehen, dass sie anderer Wissenschaften unkundig seien, aber ihre Uebung und Kenntniss im Gesange konnten sie niemals verhehlen, da sie diesen nothwendig alle lernen mussten [1]). Wie weit sich der Unterricht in der Kenntniss und im Gebrauche der Sprache erstrecken mochte, lässt sich einigermassen aus der Brachylogie der Spartiaten abnehmen, welcher man sich von Jugend auf befleissigte. In wenigen Worten sollte ein stechender, inhaltschwerer Gedanke, gleichsam ein gediegener Kern des Gedachten, hervortreten, wobei das Derbe, Massive nicht eben verschmähet wurde [2]). — Die *γράμματα* erlernte man so weit es für nöthig erachtet wurde; anderweitige Disciplinen und Wissenschaften aber liess man nicht zu, wie Plutarchos berichtet [3]). Unter *γράμματα* kann man hier doch nur Lesen und Schreiben verstehen. Man darf indess wohl annehmen, dass die meisten Spartiaten während der älteren Zeit bei-

sich findet, müssen auch Viele nach Unterweisung streben oder sie werden sich so gut es gehet als Autodidakten einige Ausbildung verschaffen.

[1]) S. Polybius IV, 20, 4 ff.

[2]) Vgl. Thukydid. IV, 17. Platon Protag. c. 28. p. 343. Plutarch Lyk. c. 19.: *ἐγὼ δὲ καὶ τὸν λόγον ὁρῶ τὸν Λακωνικὸν βραχὺν μὲν εἶναι δοκοῦντα, μάλιστα δὲ τῶν πραγμάτων ἐφικνούμενον κτλ.* T. VIII, 3.: *βραχυλογία πυκνὸν καὶ σφυρήλατον νοῦν ἐν ὀλίγῳ περιέχουσα.* Plut. Kleom. c. 12.: *καὶ τῷ λέγειν τι χαρίεν καὶ Λακωνικὸν πρὸς ἀλλήλους διατιθεμένων.*

[3]) Instit. Lacon. §. 4. Dies kann aber nur auf die ältere Zeit bezogen werden. Denn der König Kleomenes hatte als Jüngling den Sphairos, den Borystheniten, einen Schüler des Zenon, zum Lehrer in der Philosophie, welcher auch andere junge Spartiaten hierin unterrichtete. Vgl. Plutarch Kleomen. c. 2.

des ziemlich schlecht gelernt hatten und das Gelernte, wovon sie bei ihrer gewöhnlichen Lebensweise wenig oder gar keinen Gebrauch machten, bald wieder zu vergessen pflegten. Wahrscheinlich dienten die Rhapsodieen des homerischen Epos als Lesebuch, da ja Lykurgos dieselben laut der Sage aus Asien nach Hellas gebracht hatte. Entweder hätte jene Sage nicht entstehen oder wenigstens sich nicht behaupten können, wenn jene Gesänge nicht schon früh zu Sparta heimisch geworden wären. Aus allem diesen leuchtet ein, dass man die Worte des Isokrates nicht im strengen Sinne des Wortes nehmen darf [1]). Wir müssten sonst in der That die Spartiaten von aller hellenischen Bildung völlig ausschliessen. Das wäre aber nicht weniger unsinnig als sie in ihrer geistigen Cultur den Athenäern gleichzustellen. Isokrates hat sich im Verhältniss zur edleren und feineren Bildung der Letzteren nur etwas stark und zugleich mit stolzem patriotischen Bewusstsein attischer Ueberlegenheit ausgedrückt. Er wollte in seiner panegyrischen Festrede Athens Herrlichkeit durch Gegensätze dieser Art nur mächtiger hervortreten lassen. Die Gebildeten unter den Spartiaten, durch welche seit den Perserkriegen jeder diplomatische Verkehr mit den übrigen Staaten vermittelt wurde, bedurften nicht blos der nöthigen Kenntnisse im Lesen und Schreiben, sie mussten auch Kenntnisse in Staats- und Rechts-Verhältnissen haben, mussten mit den politischen Einrichtungen und Verfassungen der einzelnen hellenischen Staaten so wie der Barbaren bekannt sein und mussten sich doch auch auf einen geordneten Vortrag verstehen, um bei Versammlungen und Berathungen verbündeter Staaten so wie bei der Function einer Gesandtschaft Sparta nicht unwürdig vertreten zu können. Dass sie dieses Alles recht gut verstanden, erhellt hinlänglich aus den Reden,

[1]) Panath. c. 83.: *οὗτοι δὲ τοσοῦτον ἀπολελειμμένοι τῆς κοινῆς παιδείας καὶ φιλοσοφίας εἰσὶν, ὥστε οὐδὲ γράμματα μανθάνουσι.* Ein Redner liebt stets die stärksten Gegensätze und ist daher nie von gleicher Auctorität als ein Historiker. Wie hätte auch Protagoras bei Platon (Protag. c. 28. p. 343. p. 147. Stallb.) von den sieben Weisen behaupten können: *οὗτοι πάντες ζηλωταὶ καὶ ἐρασταὶ καὶ μαθηταὶ ἦσαν τῆς Λακεδαιμονίων παιδείας καὶ καταμάθοι ἄν τις αὐτῶν τὴν σοφίαν τοιαύτην οὖσαν, ῥήματα βραχέα ἀξιομνημόνευτα ἑκάστῳ εἰρημένα. κτλ.* Auch lässt sich das Urtheil des Isokrates nicht mit den oben angeführten Urtheilen des Platon und des Xenophon vereinigen.

welche Thukydides den Diplomaten und Feldherrn dieses Staates in den Mund legt, wobei doch wohl dieser wahrheitsliebende Historiker den Horizont der spartanischen Bildung weder überschreiten wollte noch im Angesichte seiner Zeitgenossen konnte. Uebrigens hatte ja auch Sparta eben so wie andere hellenische Staaten seine geschriebenen Gesetze, seine Inschriften auf Denkmälern, seine Urkunden über Verträge, gewöhnlich auf Stelen aus Marmor, bisweilen wohl auch auf ehernen Tafeln eingegraben, seine diplomatische Geheim-Schrift der Skytala, und vieles Andere dieser Art; so dass es leicht einzusehen ist, wie man die Worte des Isokrates aufzufassen habe. Gewiss waren seit dem peloponnesischen Kriege zu Sparta sowohl Grammatiker als Rhetoren zu finden, welche die nach Bildung strebenden jungen Spartiaten unterrichteten, wenn es auch wirklich eine factische Wahrheit wäre, dass Kephisophos aus der Stadt entfernt worden sei, weil er versichert habe, er könne über einen beliebigen Gegenstand den ganzen Tag hindurch sprechen [1]).

Ausserdem war hier besonders die durch stetiges Zusammenleben der männlichen Jugend geweckte und genährte Geistesentwickelung von Wichtigkeit, welche sich, wie schon bemerkt wurde, in kurzen, schlagenden, sinnigen und kernhaften Antworten, Fragen, Sätzen bewährte. Das stufenweise Aufschreiten von der jüngeren Genossenschaft zur älteren gestattete jedem Alter eine naturgemässe Entfaltung der geistigen und leiblichen Kräfte in harmonischem Zusammenwirken, so dass die natürliche psychische und somatische Lebendigkeit in keiner Weise abgeschwächt oder gebrochen, vielmehr auf alle Weise geweckt und gefördert wurde. Die gemeinsame öffentliche Erziehung (*Λακωνικὴ, πάτριος, Λυκούργειος ἀγωγὴ*) erstreckte sich eigentlich nur auf die sogenannten *πολιτικοὶ παῖδες*, auf die Kinder vollgültiger Staatsbürger und die von diesen selbst erkornen Mothaken [2]). Ausserdem nahmen jedoch auch Halbbürtige (*νόθοι*), ungewiss ob überhaupt oder unter besonderen

[1]) Plutarch Instit. Lacon. §. 38.

[2]) Vgl. Plutarch Agesil. c. 1. und Kleomenes c. 8.: *καὶ δύο τῶν συντρόφων τοῦ Κλεομένους, οὓς μόθακας καλοῦσιν κτλ.* Dieselben wurden auch durch verschiedene Merkmale von denen *ἀπὸ τῆς χώρας* ausgezeichnet. So etwas erwähnt Sosibios bei Athenäos XII, 15. p. 674.: *ἐν ταύτῃ συμβαίνει τοὺς μὲν ἀπὸ τῆς χώρας καλάμοις στεφανοῦσθαι ἢ στλεγγίδι, τοὺς δʼ ἐκ τῆς ἀγωγῆς παῖδας ἀστεφανώτους ἀκολουθεῖν.*

Bedingungen und Beschränkungen, an dieser πολιτικὴ ἀγωγὴ Antheil [1]). In dieser letzteren Beziehung mochte die Zeit mildernde Modificationen herbeiführen. Denn wer den Cursus dieser Erziehung nicht durchgemacht hatte, konnte gesetzlich an den Staatsämtern keinen Antheil nehmen [2]).

Dagegen war die δημοτικὴ ἀγωγὴ, welche Polybius erwähnt [3]), ein geringerer Erziehungscursus, dessen Verhältniss zu der ἀγωγὴ der πολιτικοὶ παῖδες sich jedoch nicht genau bestimmen lässt. Vielleicht bezeichnet dieser Ausdruck die Erziehung der Periöken, Metöken und Banausen, deren Bildung in Betreff der γράμματα und des zu erlernenden Stoffes jener nur wenig nachstehen mochte, da ihnen in den meisten Fällen die materiellen Mittel dazu nicht mangelten. Wir kennen ausserdem eine bedeutende Zahl besonderer Ausdrücke, welche besondere Abstufungen des jugendlichen Alters bezeichnen. Ein solcher ist: Mitylle n (μίτυλλα), mit welchem Namen man die jüngsten Knaben, wahrscheinlich vom siebenten Lebensjahre ab bezeichnete [4]). Mit dem vorrückenden Alter wurden auch die disciplinarischen Forderungen gesteigert und geschärft. Mit dem zwölften Lebensjahre trat ein wichtiger Abschnitt ein, welcher eine starke Aufgabe der Abhärtung herbeiführte. Die Knaben dieses Alters mussten sich nämlich das ganze Jahr hindurch ohne Untergewand (χίτων) mit ihrem einfachen Mantel zur Bedeckung des Leibes begnügen, welcher Mantel nach dorischem Zuschnitt ziemlich kurz war. Ferner mussten sie in rauher Lebensweise ohne Bad und sonstige Pflege des Leibes ausharren, einige Tage des Jahres ausgenommen, während welcher ihnen eine freundlichere Behandlung zu Theil wurde [5]). Auch sollten sie nach des Lykurgs Verordnungen unbeschuhet laufen, um behender und sicherer im Tritt und Schritt zu werden, um sich leichter und zuversichtlicher bergauf und bergab zu bewegen [6]). Wäh-

Derartige Unterschiede mochten bei einer so starken Abmarkung in grosser Zahl vorhanden sein.

[1]) Xenoph. Hell. V, 3, 9.: καὶ νόθοι τῶν Σπαρτιατῶν μάλα εὐειδεῖς καὶ τῶν ἐν πόλει καλῶν οὐκ ἄπειροι.

[2]) Plutarch Kleom. c. 11. Instit. Lac. §. 21.

[3]) Polyb. XXV, 8, 1.

[4]) Hesychius s. v. Μίτυλλα.

[5]) Xenophon Staat d. Lak. II, 3. Plutarch Lykurg. c. 16.

[6]) Xenoph. l. c.

rend dieser Zeit gehörten sie zu einer *βοῦα παίδων* unter der Aufsicht eines *βουαγός*. Die *βοῦα* aber umfasste mehrere *ἶλαι* [1]). Gegen das sechszehnte Jahr hin nannte man dieselben *Σιδεῦναι* [2]). *Μελλείρενες* hiessen die ältesten derselben und mit dem Prädicat *Εἴρενες* bezeichnete man diejenigen, welche bereits zwei Jahre über das Knabenalter vorgerückt waren [3]). Dem Tüchtigsten unter ihnen (*τορωτάτῳ τῶν εἰρένων*, nach Plutarch *τῷ θυμοειδεστάτῳ*) wurde eine gewisse Aufsicht und Strafgewalt über die Knaben der Ile anvertrauet [4]). Auch werden in ähnlicher Beziehung die *ἄμπαιδες* genannt [5]). Die Proteiren aber erscheinen als Jünglinge von zwanzig Jahren [6]). Im letzten Stadium des jugendlichen Alters und der damit verbundenen strengen Disciplin standen die Sphaireis [7]). Andere uns bekannte lakonische Bezeichnungen, wie *κυρσάνιοι*, *σκύθρακες*, *σκυρθάλιοι*, *κωραλίσκοι* (welches letztere Wort indess mehr den Kretern angehörte) enthalten keinen Begriff einer besonderen Abmarkung und mögen nur im Allgemeinen das jugendliche Knaben- oder Epheben-Alter angedeutet haben [8]). Dem Pädonomos, einem Manne von hohem Ansehen, standen in seiner Function Mastigophoren, junge rüstige Männer zur Seite, um nöthigenfalls Disciplinar-Strafen sogleich zu vollziehen [9]). — Besondere Aufsicht über die gymnastischen Uebungen führten hier ausserdem auch die Bidiäer, fünf an der Zahl, welchen es oblag, die Wettkämpfe der Epheben anzuordnen [10]). Durch diese Abstufungen hindurch ging die energische Erziehung der vollbürtigen Söhne der Bürger (der *πολιτικοὶ παῖδες, οἱ ἐκ τῆς ἀγωγῆς παῖδες*), von welcher das Gesetz nur diejenigen Sprösslinge der Könige befreiete, welche einst zur Regierung gelangen sollten. Die

[1]) Böckh Corp. inscr. ad n. 61. 67. 69. Vol. I. p. 612 sqq.

[2]) Photius Lexic. p. 407.

[3]) Plutarch Lykurg. c. 17.

[4]) Xenoph. rep. Lac. II, 11. Plut. Lyk. c. 18. Hesych. v. *Ἴρανες*.

[5]) Hesych. s. v.

[6]) Hesych. s. v. *κατὰ πρωτῆρας*. Phot. Lex. v. *κατὰ πρωτείρας*.

[7]) Paus. III, 14, 6. Vgl. Böckh Corp. inscr. n. 1386. 1432.

[8]) Vgl. Aristoph. Lysystr. v. 983. Schol. ibid. Hesych. T. II. p. 1222. 1224. ed. Alb.

[9]) Vgl. Xenoph. Staat der Laked. II, 2.

[10]) Paus. III, 11, 2.

übrigen Söhne der Könige mussten sich wie jeder Andere dieser Erziehungsweise unterwerfen, wenn sie einst zu öffentlichen Aemtern zugelassen werden wollten. So hatte Agesilaos diesen strengen Cursus durchgemacht [1]). Halbbürtigen wurde, wie bemerkt, die Zulassung nur in besonderen Fällen gestattet, wahrscheinlich wenn sie sich durch gute Sitte und kriegerische Tüchtigkeit ausgezeichnet hatten. Unter Umständen war es auch Fremden erlaubt, an dieser Erziehung Theil zu nehmen, doch jedenfalls nur, wenn sie in Sparta bleiben wollten. Man bezeichnete dieselben mit dem Prädicate *τρόφιμοι.* Dagegen war es keinem Spartiaten verstattet, seine Söhne in einem fremden Staate erziehen zu lassen, so wie überhaupt den Spartiaten der Aufenthalt in fremden Staaten nicht erlaubt wurde, falls dies nicht etwa im Dienste des Staates, in der Function eines Abgesandten u. s. w. geschah [2]).

Die Orchestik der Spartiaten trat am schönsten in ihren kriegerischen Tänzen hervor. An ihren Festen wurden kunstvolle und schauwürdige Chortänze aufgeführt, unter welchen sich die Gymnopädien auszeichneten [3]). Ueberhaupt waren ihre Feste ethisch reiner und männerwürdiger als anderwärts. Zu Sparta sah man keine Dionysia mit solcher Ausgelassenheit begehen, wie in anderen Staaten, in welchen sich keiner schämte, während dieses Festes berauscht zu sein [4]), sofern theils der mythisch dionysische *κῶμος,* wie wir ihn in zahlreichen Vasenbildern erblicken, dazu gleichsam eine uralte Berechtigung zu geben und man den rebenspendenden Gott dadurch zu ehren schien.

[1]) Plutarch Agesil. c. 1.

[2]) Plutarch Instit. Lacon. c. 19.: *ἀποδημεῖν δὲ οὐκ ἐξῆν αὐτοῖς, ἵνα μὴ ξενικῶν ἐθῶν καὶ βίων ἀπαιδεύτων μετάσχωσι.*

[3]) Vgl. Krause Gymnastik u. Agonistik d. Hellenen Th. II. S. 828 f. und in der Real-Encycl. d. class. Alterth. s. v. Gymnopädiä Th. III. S. 1021—24. Auch Hyporchemata S. 1558 f. ibid.

[4]) Platon Getze I, 657. b. c.: *οὐδ᾽ ἔστιν ὅστις ἂν ἁπαντῶν κωμάζοντί τινι μετὰ μέθης, οὐκ ἂν τὴν μεγίστην δίκην εὐθὺς ἐπιθείη· καὶ οὔτ᾽ ἂν Διονύσια πρόφασιν ἔχοντ᾽ αὐτὸν λύσαιτο, ὥσπερ ἐν ἁμάξαις εἶδόν ποτε παρ᾽ ὑμῖν ἐγώ. καὶ ἐν Τάραντι δὲ παρὰ τοῖς ἡμετέροις ἀποίκοις πᾶσαν ἐθεασάμην τὴν πόλιν περὶ τὰ Διονύσια μεθύουσαν.* In Sparta war es überhaupt gesetzlich verpönt berauscht zu sein (Plutarch Inst. Lacon. 239. a.), und es würde sich ein Uebermass im Getränk ohnehin schlecht zu ihrer Frugalität in der Kost verhalten haben.

Ueber die anderweitigen pädagogischen Institute zu Sparta, über die sparsame Kost, um den jugendlichen Leib schlank und elastisch zu machen, über die in den Jahren der Abhärtung gegebene Erlaubniss, gewisse Gegenstände, welche zur Nahrung dienten, heimlich zu entwenden, um den Hunger zu stillen, und Aehnliches, geben Xenophon und Plutarchos ausführlichen Bericht [1]). Die so mannichfach beurtheilte Kryptie gewährte endlich die meiste Gelegenheit, sich in Entbehrung und Ausdauer zu üben [2]). In dieser Beziehung werden uns von den Alten die wunderbarsten Dinge erzählt. So hatte einst ein Knabe einen jungen Fuchs entwendet und hielt ihn mit aller Vorsicht unter seinem Mantel so lange verborgen, bis er selbst von den Zähnen und Krallen desselben gänzlich zerfleischt den Geist aufgab [3]).

Insbesondere unterschied sich die Erziehungsweise der Spartiaten von der attischen und der der ionischen Staaten überhaupt dadurch, dass zu Sparta auch die Jungfrauen (*θῆλυς νεολαία*) an den gymnastischen Uebungen Theil nahmen [4]). Nach der Darstellung des Aristophanes aber selbst noch die Frauen [5]).

Ueberhaupt muss die Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechtes im dorischen Stamme bei aller Einfachheit edlerer Art gewesen sein, als man sich gewöhnlich vorstellt, so

[1]) Xenoph. de republ. Laced. II, 2 ff. Agesil. c. 5. Plutarch Lykurg. c. 18. und Institut. Lacon. c. 2. Auch kann man hierüber O. Müller Dor. II, 40. 300 sqq. Fr. Cramer Gesch. d. Erz. I. S. 177 ff. vergleichen. Ich habe es hier nicht für meine Aufgabe gehalten, über jede pädagogische Kleinigkeit ausführlich zu werden, zumal in Dingen, welche bereits von Manso, O. Müller und Cramer entwickelt worden sind.

[2]) Vgl. O. Müller Dorier II. S. 310 ff.

[3]) Plutarch Lykurg. c. 18.

[4]) Vgl. Theokrit. XVIII, 24. Plutarch Lykurg. c. 14. Apophth. Lacon. p. 223.

[5]) Aristoph. Lysistr. v. 82. Vgl. Krause Gymnastik Th. II. S. 682 ff. Dies würde auch mit dem vielbesprochenen Heldenmuthe der Spartanerinnen übereinstimmen. In dieser Beziehung bemerkt Fr. Schlegel (sämmtl. Werke Bd. IV, 115. Wien 1822.): „Wer also die Geschichten Plutarchs vom Heldenmuthe der Spartanerinnen unbedingt annehmen wollte, würde nur beweisen, dass er nicht prüfen könne, wer alle unbedingt verwerfen wollte, dass er nicht zu unterscheiden wisse.“

wie dieselbe von der in den ionischen Staaten sehr verschieden war. Das innere Gemüthsleben der dorischen Jungfrau muss stärker, intensiver gewesen sein, als das der ionischen, woraus erklärlich wird, das der dorische Stamm so viele Dichterinnen aufzuweisen hatte. Gehörten dieselben auch nicht sämmtlich dem rein dorischen Stamme an, so giengen sie doch aus dem mit dem dorischen näher als mit dem ionischen verwandten äolischen Stamme hervor.

§. 4.

Wie sehr nun auch Sparta im Verlaufe der Zeit, besonders seit dem peloponnesischen Kriege von der alten Reinheit und Einfachheit der Lykurgischen Verfassung abgewichen sein mochte, so war doch noch zur Zeit Alexanders des Grossen bei den Spartiaten die althellenische *ἀνδρεία* als vorherrschende Tugend, wenigstens mehr als anderwärts, zu finden. Wie hätte im entgegengesetzten Falle Diogenes von Sinope, als er einst auf seiner Reise von Sparta nach Athen befragt wurde, woher er komme und wohin er sich begeben wolle, antworten können: „Ich habe den Heerd der Männer verlassen und begebe mich zu dem der Frauen“ [1]). Dies hätte doch wohl dieser einfache, derbe und gerade Freund der Wahrheit seinen Zeitgenossen nicht ins Gesicht sagen können, wären die Spartiaten um diese Zeit bereits ganz verweichlicht gewesen.

In der späteren Zeit erhielt die spartanische Disciplin, welche der energische König Kleomenes wieder zu heben gesucht hatte, nach dessen Niederlage und Flucht, durch die Achäer einen empfindlichen Stoss, welche die lykurgische Verfassung und Erziehungsweise abzuschaffen befahlen und an deren Stelle die achäischen Sitten und Bräuche einführten [2]). Weit grösseres Verderben brachten diesem Staate in ethischer und politischer Beziehung die selbstsüchtigen Bestrebungen der Tyrannen Machanidas und Nabis, von denen namentlich der Letztere alle noch vorhandenen Ueberreste altspartanischer Sitte und Denkweise völlig zu vertilgen strebte [3]); ein entsetzliches Bei-

[1]) Nikokles *Προγυμνασμ.* c. 3. p. 275. Rhetor. Graec. Tom. I. ed. Walz: *τὴν ἀνδρῶν, εἶπεν, ἑστίαν ἀφεὶς ἐπὶ τὴν γυναικῶν κατελήλυθα, ἔργοις τὰς φύσεις δηλῶν οὐκ ὀνόμασι.*

[2]) Vgl. Livius XXXVIII, 34.

[3]) Vgl. Livius XXVIII, 7 sqq. XXXIV, 27 sqq.

spiel, wie die stärkste und herrlichste Nationalkraft durch unablässige unglückliche Reibungen mit inneren und äusseren Mächten endlich ermatten und zur Beute einer hinterlistigen verworfenen Tyrannis werden kann. Das Erziehungswesen dieser späteren Zeit war natürlich durch mannichfache Verhältnisse getrübt und ist kaum noch einer genaueren Erörterung würdig [1]). Das Princip des römischen Senats war es eben auch nicht, in den unterworfenen Staaten Gesetzgebungen, wie die Lykurgische, zu begünstigen und wieder zum gedeihlichen Leben zu bringen [2]). Vielmehr ging er stets mit aller Consequenz darauf aus, alte Institute und Gesetzgebungen, welche den alten Geist der Freiheit athmeten und ein Volk mit energischem Willen und mit Thatkraft zu erfüllen vermochten, abzuschwächen oder aufzulösen, namentlich seit den mit Hannibal, Antiochos von Syrien und mit Philippos von Makedonien geführten Kriegen.

Kreta.

§. 5.

Auf Kreta mit seiner uralten Cultur, in welcher sich seit der Wanderung der Herakliden der Dorismus als überwiegendes und gestaltendes Element geltend gemacht hatte, finden wir

[1]) Plutarch Instit. Lacon. c. 24. schliesst seine Darstellung mit folgenden wichtigen Worten: *Τοῖς μὲν οὖν Λυκούργου χρωμένη νόμοις ἡ πόλις καὶ τοῖς ὅρκοις ἐμμείνασα, ἐπρώτευε τῆς Ἑλλάδος εὐνομίᾳ καὶ δόξῃ χρόνον ἐτῶν πεντακοσίων· κατ' ὀλίγον δὲ παραβαινομένων καὶ φιλοπλουτίας καὶ πλεονεξίας παρεισδυομένης καὶ τὰ τῆς δυνάμεως ἠλαττοῦτο καί οἱ σύμμαχοι διὰ ταῦτα δυσμενῶς εἶχον πρὸς αὐτούς. Ἀλλ' ὅμως οὕτως ἔχοντες μετὰ τὴν Φιλίππου τοῦ Μακεδόνος ἐν Χειρωνείᾳ νίκην, πάντων αὐτὸν τῶν Ἑλλήνων ἡγεμόνα κατά τε γῆν καὶ θάλασσαν ἀναγορευσάντων, καὶ μεταξὺ δ' Ἀλέξανδρον τὸν υἱὸν μετὰ τὴν Θηβαίων καταστροφὴν, μόνοι Λακεδαιμόνιοι — πάνυ βραχέα τινὰ ζώπυρα διασώζοντες τῆς Λυκούργου νομοθεσίας, οὔτε συνεστράτευσαν οὔτε τούτοις, οὔτε τοῖς μεταξὺ Μακεδονικοῖς βασιλεῦσι, οὔτ' εἰς συνέδριον κοινὸν εἰςῆλθον, οὐδὲ φόρον ἤνεγκαν· ἕως οὗ παντάπασιν ὑπεριδόντες τὴν Λυκούργου νομοθεσίαν, ὑπὸ τῶν ἰδίων πολιτῶν ἐτυραννεύθησαν, μηδὲν ἔτι σώζοντες τῆς πατρῴου ἀγωγῆς· καὶ παραπλήσιοι τοῖς ἄλλοις γενόμενοι τὴν πρόσθεν εὔκλειαν καὶ παῤῥησίαν ἀπέθεντο καὶ εἰς δουλείαν μετέστησαν καὶ νῦν ὑπὸ Ῥωμαίοις, καθάπερ οἱ ἄλλοι Ἕλληνες, ἐγένοντο.*

[2]) Die unsaubere Politik des römischen Senats gegen die Staaten des Peloponnesos, namentlich gegen den achäischen Bund erhellt aus Polybius, reliquiae libr. XXIV. c. 10. §. 9—14. u. libr. XXV. c. 1. §. 1 sqq.

zwar in den Hauptbestandtheilen eine der spartanischen gleichartige Erziehungsweise, jedoch mit dem merkwürdigen Unterschiede, dass hier der Knabe weit länger, nämlich bis zum siebzehnten Jahre, dem Kreise der Familie angehörte und mit dem achtzehnten erst in eine Genossenschaft (ἀγέλη) eintrat, von welcher Zeit ab ihn nun die gemeinsame pädagogische Zucht, die überwiegende somatische Ausbildung und Abhärtung fast eben so wie zu Sparta in Anspruch nahm [1]). Vor diesem Eintritt in eine Agele hiessen die Knaben σκότιοι, auch ἀπάγελοι, aus welchen Bezeichnungen schon hervorgehet, dass sie eben als noch in häuslicher Verborgenheit lebende, noch nicht zum Staate gehörige Individuen betrachtet wurden. Nichts desto weniger war ihnen doch schon einige Theilnahme an öffentlichen Instituten gestattet. Sie wurden nämlich von ihren Vätern oder auch von ihren nächsten Verwandten mit in das Andreion genommen, wo sie einen gemeinsamen Platz auf dem Boden einnahmen und ihr gemeinschaftliches Mahl, welches für den Mann in einer halben Portion bestand, verzehrten. Auch konnten sie nach dem Mahle den Erzählungen der Männer zuhören, welche sich auf kriegerische Thaten und andere glorreiche Ereignisse der Vergangenheit erstreckten. Die Aufsicht dieser σκότιοι im Andreion war einem παιδονόμος anvertrauet [2]). Hatten dieselben nun das siebenzehnte Jahr zurückgelegt und waren in eine Agele zusammengetreten, so hiessen sie ἀγέλαστοι und bildeten nun gleichsam eine Jugend-Corporation des Staates. Denn es liegen uns kretische Urkunden vor, aus welchen erhellet, dass bei Bündnissen die Kosmoi verpflichtet waren, den Vertragseid auf das Einhalten der gegenseitigen Bedingungen auch auf die Agelen auszudehnen [3]). Man mochte dabei die Zukunft im Auge haben, sofern nach Verlauf mehrerer Jahre die Beobachtung des Vertrags auf die zu Männern gewordenen ἀγέλαστοι übergehen musste. Der Vorsteher einer Agele hiess ἀγελάτης [4]). Die Leitung der jungen Genossenschaft übernahm gewöhnlich der Vater

[1]) Vgl. Hoeck Kreta Bd. III. S. 99 f. u. Krause Gymnastik der Hellenen Bd. II. S. 690 f.

[2]) Vgl. Ephoros bei Strab. X, 739. Cas. u. Dosiadas bei Athen. IV, 143.

[3]) Chish. p. 134. Hoeck Kreta III. S. 101.

[4]) Ephoros bei Strab. l. c. Herakl. Pont. c. 3.

desjenigen *ἀγέλαστος*, von welchem die Anordnung der *ἀγέλη* ausgegangen war und um welchen sie sich als ihren Koryphäos gruppirt hatte. Dieser Vorsteher war nun ihr Führer und Ordner in ihren gemeinsamen Unternehmungen, namentlich in der für Kreta so wichtigen und ergiebigen Jagd, in den gymnischen und agonistischen Wettkämpfen u. s. w. Dass der Agele noch ein besonderer Lehrer beigegeben worden sei, wird nirgends gemeldet und ist nicht wahrscheinlich. Nur für die gymnastischen Uebungen war gewiss seit dem peloponnesischen Kriege der Gymnastes oder Aleiptes vorhanden, welcher in den *δρόμοις*, den Gymnasien der Kreter, seinen Unterricht ertheilen mochte. Wenigstens hatte ja auch Kreta seine Sieger in den heiligen Spielen, welche gewiss nicht als *αὐτοδίδακτοι* zum Hieroniken-Ruhme gelangten [1]). Ihr gymnastischer Cursus erstreckte sich auf ein Decennium. Wer dieses durchgemacht hatte, hiess *δεκάδρομος*; wer noch gar nicht begonnen, *ἀπόδρομος* [2]). Lässt doch eine Mittheilung des Platon die gymnastischen Uebungen der Hellenen auf Kreta ihren Ursprung nehmen [3]).

Dass bei den Kretern eben so wie zu Sparta die körperliche Ausbildung überwiegender war im Verhältniss zur geistigen, dürfen wir unter Anderen auch daraus folgern, dass uns sowohl hier als dort über die Didaskaleien, ihre Lehrer und die ersten Elemente im Lesen und Schreiben bis zur weiteren Ausbildung, so wie über die Unterrichtsgegenstände überhaupt weit weniger als über die gymnastischen Uebungen, ihre agonistischen Leistungen und alle hiermit verwandten Bestrebungen mitgetheilt wird. In Betreff der musikalischen Ausbildung dürfen wir annehmen, dass man schon früh dem Knaben einigen Unterricht in den einfachen dorischen Tonweisen, welche sich bei den Spartanern und Kretern lange in ihrer alten Reinheit erhielten, ertheilt habe [4]). Der Gesang war hier wie zu Sparta ethischen

1) Vgl. d. Gymnastik u. Agonist. d. Hellenen Th. II. S. 689 ff.

2) Hesych. v. *δεκάδρομοι*. Ammon. de differentiis verb. p. 37. v. *γέρων*, u. Valckenäer Animadv. p. 41. ed. Lips. 1822. Eustath. Il. VIII, 727. 18. Od. VIII, 1592. 57. Rom.

3) Platon Staat V, 3. p. 134. ed. Ast.

4) *Δωρία φόρμιγξ*, *Δώριος πέδιλος*, *Δωρία κέλευθος*, *δωρίζειν* bezeichnen die dorischen Tonweisen (modus Doricus). Vgl. Pindar. Olymp. I, 17. V, 5. Desselben Fragm. inc. 98. Hesych. s. v. *δωρίζειν*. Den Unterricht im Saitenspiel mochte man mit dem altdori-

Inhalts und erstreckte sich vorzüglich auf die Thaten der Heroen und Vorfahren. Lieder waren die Träger alter Sagen und Kunden und kamen von Munde zu Munde, von dem Vater auf den Sohn und Enkel. Auch die Gesetze waren in Liedern abgefasst und wurden abgesungen [1]). Hymnen und Päane wurden hier eben so wie zu Sparta zum Lobe der Götter rhythmisch vorgetragen [2]).

Die dorischen Staaten in Grossgriechenland, einst blühend, mächtig und stark geworden, gleich den Mutterstaaten, waren von der Strenge und Einfachheit altdorischer Sitte und Art bald abgewichen. So namentlich die Tarentiner, bei welchen, durch die glückliche Lage der Stadt begünstigt, der heitere Lebensgenuss bald überwiegend geworden und alle Anforderungen altdorischer Ethik und Sittenreinheit selbst auf Kosten der physischen Stärke zurückgedrängt hatte [3]). Die vortrefflichen Grundsätze des pythagoräischen Bundes hatten in Grossgriechenland nur kurze Zeit geblühet und Früchte getragen. Sie waren natürlich nicht für ein ganzes Volk, am wenigstens für die grosse und rohe Masse desselben auf die Dauer geeignet, und es ist daher leicht zu glauben, dass zu Kroton der hier aufblühenden Gesellschaft von Pythagoräern gerade durch die demokratische Partei Verderben und Untergang bereitet worden sei. Die Erziehung der Söhne derer, welche diesem Bunde angehörten, kann natürlich nur eine sittlich religiöse, von allen Schlacken sinnlicher Genüsse und die Reinheit der Seele störender Elemente geläuterte gewesen sein. Eben darum war die Möglichkeit einer dauernden Existenz dieses Bundes als einer von der gewöhnlichen Lebensbahn abweichenden ἑταιρία nicht gegeben [4]).

schen Tetrachord beginnen. Vgl. H. F. Mannstein Geschichte, Geist und Ausübung des Gesanges, Leipz. 1845. S. 28., welcher eine dorische und eine hypodorische Tonweise unterscheidet.

[1]) Ephoros bei Strab. X. p. 738. Aelian var. hist. II, 39.

[2]) Ephoros u. Aelian l. c.

[3]) Vgl. Platon Gesetze I, 657. b—d. u. O. Müller Dor. II. S. 212.

[4]) Vgl. Ed. Zeller, Pythagoras, in d. Real-Encycl. d. class. Alterthumswissenschaft, Bd. VI. S. 322.

Abschnitt IV.

Der äolische Stamm.

Böotien.

§. 1.

Wir beleuchten nun auch in aller Kürze den äolischen Stamm und heben vor allen die Böotier hervor. Böotien hatte eine uralte Cultur von der Zeit der Minyer ab, welche in dem alten reichen Orchomenos hausten und in der Geschichte der heroischen Zeit eine wichtige Rolle spielten. An Theben und die alte Burg Kadmeia knüpften sich viele Sagen und Mythen aus der ältesten Zeit des Hellenismus. Auch war Theben durch die Kadmossage nicht weniger als Athen durch Kekrops und Argos durch Danaos zu einem Verknüpfungspunkte orientalischer und hellenischer Cultur geworden. Dennoch bewirkte theils ihre geographische Lage, durch welche sie von den übrigen Stämmen und Staaten gleichsam abgeschnitten wurden, theils eine dicke Luft, ein rauhes Gebirgsklima, und die dadurch bedingte Lebensweise, namentlich ihre starke Neigung zu physischem Genusse [1]), dass ihre Bildung keineswegs an die der vorzüglichsten anderen hellenischen Staaten hinaufreichte. Auch war ihr Charakter der den Bergvölkern eigenthümliche, rauh, stürmisch, rachsüchtig, zum Kampfe rasch und mit aller Unvorsichtigkeit und Tollkühnheit entschlossen [2]). Daher in Theben fast niemals eine bedächtige Politik Platz gewinnen konnte. Wenn sie Siege über ihre Feinde davon trugen, so muss der grösste Theil des Ruhmes stets der Tüchtigkeit des Feldherrn zugerechnet werden.

[1]) Vgl. Krause Gymnastik u. Agonistik der Hellenen I. S. 61 f.

[2]) Diodor. XI, 82. p. 285.: *δοκοῦσι γὰρ οἱ Βοιωτοὶ κατὰ τὰς τῶν δεινῶν ὑπομονὰς καὶ τοὺς πολεμικοὺς ἀγῶνας μηδενὸς λείπεσθαι τῶν ἄλλων. κτλ.*

Ohne einen solchen haben sie niemals einen bedeutenden Sieg davon getragen. Dies zeigt die Geschichte der Heerführer Pelopidas und Epaminondas. — Einen mildernden Gegensatz bot ihnen die Musik, welcher sie von Jugend auf ergeben waren. Zu der Musik wurden sie von demselben inneren Triebe hingezogen, welcher auch die lyrische Poesie bei ihnen begünstigte. Ueberhaupt zeichnete sich der Böotier durch eine zur Lyrik geeignete Gemüthswelt aus, welche überall mehr den Bewohnern der Gebirge als denen der Ebene eigenthümlich ist. Wohl mochte so mancher Sänger in den böotischen Thälern Lieder in äolischer Mundart gesungen haben, welche nur den Lebendigen ertönten und späteren Geschlechtern völlig verklungen sind, nachdem die Lieder Pindars alle früheren weit hinter sich zurücklassend und die Zeitgenossen zur Bewunderung fortreissend alle älteren lyrischen Ergüsse in Vergessenheit gebracht hatten.

Dass Böotien in der älteren Zeit ein wohlgeordnetes Staats- und Familien-Leben gehabt habe, wird von mehreren Autoren des Alterthums bezeugt [1]). Das Staatsleben hatte also auch hier eine ächt hellenische *εὐνομία*, wenn Böotien auch nicht zu denjenigen Staaten gehörte, welche als die *εὐνομώταται* gepriessen werden. Viele ihrer Gesetze waren den solonischen ähnlich [2]). Das Aussetzen der Kinder war bei Todesstrafe verboten und die Zucht und Sitte der Frauen waren der Aufsicht der Gynaikonomoi anheimgestellt [3]), Gesetze, welche an Humanität die vieler anderen hellenischen Staaten weit übertrafen. Züge eines edleren Familienlebens der Thebaner hat auch Sophokles in seiner Antigone ausgeprägt, in welchem Stücke zugleich Kreon das Bild eines unbeugsamen Lenkers des Staates darbietet, welchen das Wohl oder Wehe einer Familie von seiner eisernen Konsequenz in der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten nicht abzubringen vermag [4]).

Dass auch in Böotien die Gymnastik und die Musik als Bildungsmittel der Jugend ihre Geltung behaupteten, versteht

[1]) Vgl. Livius XXXVI, 6.: revera per multa iam saecula publice privatimque labante egregia quondam disciplina gentis etc.

[2]) Vgl. Plutarch Sol. c. 21., wo er nach Aufführung verschiedener solonischer Gesetze hinzufügt: *ὧν τὰ πλεῖστα καὶ τοῖς ἡμετέροις νόμοις ἀπηγόρευται.*

[3]) Aelian. var. hist. II, 7.

[4]) Soph. Ant. 672. spricht er: *ἀναρχίας γὰρ μεῖζον οὐκ ἔστιν κακόν.*

sich von selbst. Die erstere aber trat hier mit einem bedeutenden Uebergewicht hervor, da sie dem Charakter mehr zusagte, als die feinere Bildung des Geistes, wenn auch die Musik im engeren Sinne, Saiten- und Flötenspiel, in allgemeiner Aufnahme war. In ihren Gymnasien mochte es oft tumultuarisch zugehen und arge Parteiungen hier ihren Anfang nehmen [1]. Nach Plutarchs Urtheil übertrafen sie durch ihre palästrische Gewandtheit die Spartaner und auf diese führt er ihren Sieg bei Leuktra zurück [2]. Bei den Spartanern war während der älteren Zeit alles Künstliche von der Gymnastik ausgeschlossen; die Böotier aber verschmäheten auch die Kunst nicht. Und so wäre schon aus diesem Grunde leicht begreiflich, warum sie mit ihrem kräftigen Körperbau jene in den Gymnasien übertrafen.

Das Flötenspiel war von ihren Gesetzgebern eingeführt worden, und musste schon von frühem Knabenalter ab erlernt werden [3]. Der Gebrauch der Lyra war hier noch älter als der der Flöte, trat aber späterhin etwas zurück im Verhältniss zu jenem Blasinstrumente. Zur Zeit des Pindaros muss jedoch das Saitenspiel noch sehr beliebt gewesen sein. Seit den vielfachen Berührungen und Reibungen der hellenischen Staaten im peloponnesischen Kriege mochte ihre Bildung und Erziehungsweise sich mehr und mehr der der übrigen gebildeteren Griechen nähern und sich mit ihr ausgleichen.

Ueber böotische Schulen erhalten wir nur wenige zerstreute Nachrichten. Ein solche gewährt uns jedoch Thukydides in Bezug auf eine Schule zu Mykalessos, welche Stadt er als eine bedeutende bezeichnet. Dieser Ort wurde im siebenzehnten Jahr des peloponnesischen Krieges von einer Schar Thraker überfallen, welche daselbst schreckliche Gewaltthätigkeiten verübten und unter anderen auch in einer grossen Schule alle anwesen-

1) Platon Gesetze I, 636. b. c.: *τὰ γυμνάσια καὶ τὰ ξυσσίτια — πρὸς τὰς στάσεις χαλεπά. δηλοῦσι δὲ Μιλησίων καὶ Βοιωτῶν καὶ Θουρίων παῖδες.* Seltsam lautet das Urtheil des Ephoros bei Strabon IX, 1, 401., nachdem er die Böotier als *τῇ ἀγωγῇ καὶ παιδείᾳ μὴ χρησαμένους* bezeichnet, fährt er fort: *αἴτιον δὲ εἶναι τὸ λόγων καὶ ὁμιλίας τῆς πρὸς ἀνθρώπους ὀλιγωρῆσαι, μόνης δ᾽ ἐπιμεληθῆναι τῆς κατὰ πόλεμον ἀρετῆς.*

2) Plut. Symp. II, 5, 2. und ders. Pelopid. c. 7.

3) Plut. Pelop. c. 19.: *ἀλλ᾽ οἱ νομοθέται τὸ φύσει θυμοειδὲς αὐτῶν καὶ ἄκρατον ἀνιέναι καὶ ἀνυγραίνειν βουλόμενοι, πολὺν μὲν ἀνεμίξαντο καὶ σπουδῇ καὶ παιδίᾳ πάσῃ τὸν αὐλὸν κτλ.*

den Knaben ermordeten [1]). Wir erfahren jedoch hier weiter nichts, als dass es eben eine grosse Schule war und dieselbe wahrscheinlich alle des Unterrichts fähige Knaben der Stadt aufgenommen hatte. Dass während dieser Zeit Theben und die übrigen Städte Böotiens hinreichend mit Lehranstalten, in welchen Knaben und Jünglinge ihre geistige Ausbildung erhielten, versehen waren, würde man schon aus der hohen Bildung des dircäischen Sängers so wie aus der Nachbarschaft Athens folgern dürfen. Als der junge Philippos von Makedonien zu Theben erzogen wurde, hatte diese Stadt Rhetoren und Philosophen. Der junge Pelopidas hatte sich mehr den gymnastischen Uebungen zugewendet, Epaminondas hatte grössere Freude an der geistigen Ausbildung, hörte stets Lehrer und beschäftigte sich mit Philosophie [2]).

§. 2.

Auch Korinth hatte ursprünglich Aeoler zu Bewohnern [3]). Allein späterhin war der überwiegende Theil dorisch, wie in den meisten Staaten der Peloponnesos [4]). Ueber Erziehung und Unterricht in Korinth finden sich nur spärliche Notizen, wie die, dass der aus Syrakus vertriebene Tyrann Dionysios daselbst Unterricht ertheilt habe [5]). In Korinth konnte sich sehr früh eine bedeutende Cultur entwickeln. Dazu musste schon die günstige Lage der Stadt, der stetige Verkehr mit Schiffahrt treibenden Völkern von zwei Meeren her (bimaris Corinthus) und der dadurch bewirkte Reichthum führen [6]). Allein in dieser viel besuchten Handelsstadt konnte sich auch die alte hellenische Sittenreinheit am wenigsten lange behaupten. Schädliche Einflüsse drängten sich von allen Seiten heran; Luxus und Ueppigkeit, die gewöhnlichen Begleiter des Reichthums hatten auch hier ihre nachtheiligen Folgen [7]). Vor allem aber wirkte hier

[1]) Thukyd. VII, 49. Er bemerkt hier: *καὶ ἄρτι ἔτυχον οἱ παῖδες ἐσεληλυθότες.*

[2]) Plutarch Pelopid. c. 4.

[3]) Vgl. Thukyd. IV, 42.

[4]) Thukyd. l. c.

[5]) Lukian somn. s. Gall. c. 23.

[6]) Pindar. Ol. XIII, 4 sqq.

[7]) Vgl. Cic. de republ. II, 4.

der bedeutende Cult der Aphrodite mit seinem Hierodulenwesen höchst verderblich und übte selbst auf entferntere Staaten einen die Sittlichkeit zerstörenden Einfluss aus, sofern die hier verweilenden Fremden ihre durch Sinnengenuss aufgelockerte Moralität und angewöhnte Ueppigkeit mit nach Hause brachten.

Ueber die Aeoler an der Küste Kleinasiens, wie die zu Kyme, lässt sich wenig berichten. Während der späteren Zeit hatten die griechischen Städte in Kleinasien überhaupt eine ziemlich hohe Cultur erreicht und der alte Stammunterschied mochte bis auf wenige Ueberreste in dem Sprachidiom ziemlich erloschen sein.

§. 3.

Auch über die Lokrer, Akarnanen, Aetoler bieten sich im Betreff der Erziehung und des Unterrichts nur spärliche Notizen dar, welche kaum der Erwähnung werth sind. Die hellenische Cultur war hier nicht ganz durchgedrungen. Es waren noch Spuren barbarischer Elemente zurückgeblieben, welche sich bis zur Unterwerfung unter die römische Herrschaft behaupteten. In Betreff des Charakters waren die Aetoler so wie die Epiroten mehr den Böotiern als den Dorern oder Ionern ähnlich. Im Kampfe ungestüm und brausend entbehrten sie jener feineren hellenischen Bildung, welche namentlich den Athenäer auszeichnete. In den Verhandlungen mit den römischen Feldherrn und in den Reden, welche Livius den Gesandten dieser Völkerschaften in den Mund legt, zeigt sich zwar hellenische Cultur, jedoch so, dass der ursprüngliche Charakter überall hindurchschimmert [1]) Jedenfalls war die Erziehung und der Unterricht bei diesen Stämmen wenigstens seit dem peloponnesischen Kriege ganz nach griechischer Weise angeordnet und wahrscheinlich die attische *παιδεία* zum Muster genommen worden.

§. 4.

Nach der Zeit des peloponnesischen Krieges traten in den hellenischen Staaten in Betreff der Erziehung nicht sowohl Reformen oder totale Umgestaltungen der früheren Grundsätze, Sitten und Bräuche ein, als vielmehr Erweiterungen der bisherigen Bildungsmittel. Durch das bewegte Leben und die gegenseiti-

[1]) Vgl. Livius XXX, 13. 16.

gen Berührungen der griechischen, halbgriechischen, hellenisirten und nicht griechischen Stämme und Staaten mochte manche alte Satzung verloren gegangen, die Culturelemente aber auch vielseitiger geworden sein, so wie die verschiedenen Zweige des Unterrichts ihre Bereicherung erhalten hatten. Die hellenische Cultur in die verschiedensten Regionen Kleinasiens seit alten Zeiten durch hellenische Ansiedlungen und Colonieen übertragen, hatte sich immer weiter ausgebreitet und durch die benachbarten barbarischen Stämme hie und da eine vom reinen Hellenismus abweichende Farbe angenommen. —

In den Staaten Miletos, Ephesos, Pergamon, Smyrna, in den grösseren Städten Lydiens, Phrygiens, Kariens, Lykiens, Pamphyliens, auf den ionischen Inseln, am Pontus Euxinus und am Bosporos hatte sich frühzeitig mehr oder weniger hellenische Cultur entfaltet [1]). Je reiner dieselbe bewahrt worden und gegen barbarischen Einfluss gesichert geblieben war, desto mehr behaupteten fort und fort die beiden Hauptbestandtheile der hellenischen Erziehung und Bildung, die Gymnastik und die Musik (Inbegriff körperlicher und geistiger Bildungsmittel) ihr altes Recht. Dies bezeugen ganz besonders die gymnischen und musischen Wettkämpfe, welche noch bis in die spätere Kaiserzeit von jenen hellenischen Staaten veranstaltet wurden, über welche wir besonders durch Steinschriften und Münzgepräge Kunde erhalten. Von Miletos, Teios und anderen früh emporgekommenen Küstenstädten waren Gründungen am Pontus Euxinus und am Bosporos ausgegangen, in welchen sich ebenfalls die hellenische Bildung behauptete (wie in Heraklea, Sinope, Pantikapäum, Phanagoria u. a.) [2]), von welchen wiederum anderweitige Niederlassungen begründet wurden. Mit Gewissheit darf man annehmen, dass die Griechen der kleinasiatischen Städte bis zum letzten Jahrhunderte des römischen Freistaats einen hohen Grad von Bildung gewonnen hatten, da sich in ihnen (namentlich in Miletos, Ephesos, Smyrna, Herakleia,

[1]) In einigen dieser volkreichen Städte mit lebendigem Verkehr hatte das Leben und die Cultur sogar einen hohen Grad von Luxus und Feinheit erreicht, wie zu Miletos. Vgl. Athen. XIII, 572. a.

[2]) Vgl. Strabon XII, 3, 545 ff. Cas. Böckh Corp. inscr. vol. II. introduct. P. XI. inscr. Sarm. c. Chersones. Tauric. etc. p. 8 sqq. Vgl. Krause Panticapaeum in d. Allgem. Encycl. d. Wissensch. und Künste. Sect. III. vol. X. p. 477—483.

Sinope, Tralles u. a.) stets ein von der hellenischen Cultur getragenes und durch mannichfache Impulse bewegtes Leben ausbreitete. Namentlich wurde in den Küstenstädten durch vielseitigen Verkehr zu Wasser und zu Lande Streben nach Bildung erregt und befördert. Demnach konnte hier eine frühe Entwickelung des Geistes hervortreten und gewiss hatten jene Staaten stets einige hervorragende Talente aufzuweisen, wenn denselben auch nicht immer durch geschichtliche Ueberlieferung Unsterblichkeit zu Theil geworden ist. Auch sind uns nicht wenige in verschiedenen Wissenschaften ausgezeichnete Männer aus den bezeichneten Städten bekannt geworden. Andere bethätigten sich in verschiedenen Zweigen der civilen Technik, z. B. in der Baukunst, und es wurden viele stattliche Werke durch ihren Fleiss ins Leben gerufen [1]).

Alle diejenigen Länder, welche mit Hellas in vielseitigem Verkehr standen, hatten nach und nach eine nicht geringe hellenische Cultur erhalten, wie der Bosporos, Bithynien, der Pontos, Thrakien und Thessalien, obgleich in den meisten Landstrichen derselben die ursprünglichen Bewohner zu den barbarischen Stämmen gehört hatten. Ueber die Erziehung in diesen Gegenden erhalten wir nur hie und da zerstreute Notizen [2]). —

Die ionischen Griechen in den Städten Kleinasiens waren im Ganzen von mildem menschenfreundlichen Charakter und bewahrten diesen bis in die spätere Zeit, wie wir dies aus zahlreichen belobenden und mannichfache Verdienste um den Staat

[1]) Hierüber erhalten wir besonders durch Strabon an verschiedenen Orten seiner geographischen Darstellung lehrreiche Bemerkungen. Bei jedem einzelnen Staate nennt er gewöhnlich die aus ihm hervorgegangenen in Wissenschaft und Kunst bedeutenden Männer, namentlich Buch X—XIV.

[2]) So erhalten wir durch Livius XXXX, 4. über die Familien-Erziehung der Eneaten folgende Mittheilung: „Der Thessaler Herodicus war durch Philipp von Makedonien umgebracht worden, dann auch die Eidame desselben, so dass nur die Töchter des Herodicus mit ihren kleinen Söhnen übrig geblieben waren. Die eine derselben hatte sich mit dem Paris verehlicht, dem Vornehmsten der Eneaten. Nach ihrem Tode verheirathete sich die Schwester derselben, Theoxene, mit Paris, ut in suis manibus liberi sororis educarentur — et tanquam omnes ipsa enixa foret, suum sororisque filios in eadem habebat cura etc.

anerkennenden Inschriften folgern dürfen [1]). Auch hatte ihre altgriechische Cultur auf dieselben fortwährend einen wohlthätigen Einfluss geäussert [2]). Freilich waren auch die Küsten- und Insel-Städte wegen ihres vielseitigen Verkehrs mit Fremden aus allen Ländern in sittlicher Beziehung manchen schädlichen Einflüssen, manchem Wechsel der Gesinnung und der alten *νόμιμα* in politischer und religiöser Beziehung unterworfen [3]).

Dass auch die Machthaber asiatischer Reiche nach hellenischer Bildung strebten und ihre Söhne in diese einweihen liessen, ersehen wir aus den Lebensbeschreibungen des Mithridates Eupator (*καὶ παιδείας ἐπιμελεῖτο Ἑλληνικῆς*) [4]).

Inschriften aus späterer Zeit gewähren uns verschiedene Einzelnheiten über Erziehungsweisen, Schulen, Knabenfeste und Aufzüge [5]), auf welche wir uns hier nicht näher einlassen wollen. Auch traten in der späteren Zeit verschiedene Lehranstalten ein, z. B. ärztliche, wie die in der Nähe von Laodikeia in Phrygien, worüber uns Strabon Bericht erstattet [6]).

§. 5.

Eine bisher noch wenig oder gar nicht beantwortete Frage bleibt hier noch zu berühren, nämlich welchen Einfluss die durch zahlreiche festliche Culte, durch den Anblick erhabener Götterstatuen, durch Mantik, Orakel, Mysterien und verschiedene andere Zweige des polytheistischen Gottesdienstes so vielseitig angeregte religiöse Stimmung auf die jugendlichen Gemüther gemacht habe. In der älteren Zeit einfacher edler Sitte und Denkweise bis zu den Perserkriegen und darüber hinaus bis zur Zeit des Aeschylus war dieser Einfluss gewiss erstaunlich gross. Al-

[1]) Vgl. Böckh Corp. inscr. n. 2335. 2347. 2788. 2795., wo auch zahlreiche Belobungen *ἐπὶ παιδείᾳ καὶ χρηστότητι καὶ ἐπιεικείᾳ βίου*, eben so *ἐπὶ ἤθους πρᾳότητι καὶ ἐπιεικείᾳ βίου* Statt finden. Auch wird sehr oft das *κοσμίως καὶ αἰδημόνως ζῆν* hervorgehoben, wie n. 2794. l. c.

[2]) Cicero in Verrem II. lib. I. c. 32. von den Lampsacenern: „Immo vero ab hominibus et natura et consuetudine et disciplina lenissimis etc.

[3]) Vgl. Cic. de republ. II, 4.

[4]) Vgl. Appian. bell. Mithr. c. 112. Sylla bei Plutarch Syll. c. 24. nennt diesen Mithridates *δεινότατον ὄντα ῥητορεύειν*.

[5]) Vgl. Corp. inscr. n. 2715. p. 483. vol. II. Dazu Böckh.

[6]) Strabon XII, 580. Casaub.

lein seit dem peloponnesischen Kriege, seit dem Einflusse der Sophisten und der um diese Zeit stattfindenden Auflockerung aller Moral war jener Eindruck sehr geschwächt worden. Dennoch hatte er sein Gewicht noch nicht völlig verloren. Wenn der Jüngling oder der Knabe in ein Heiligthum eintrat und hier die durch vollendete Kunst vergegenwärtigte Gottheit schauete, sollte das Innere desselben nicht bewegt, mit Verehrung erfüllt und der Geist nicht zu den besten Entschlüssen entflammt worden sein? Gewiss ist diese Einwirkung nicht eine vorübergehende, sondern eine dauernde gewesen, so lange nicht überhaupt der Strom des sittlichen Verderbens sich über Hellas hin gewälzt hatte. Indessen gab es selbst noch in der späteren Zeit Regionen und Städte, in welchen das Gemüth noch mächtig von einem religiösen Sinne erfüllt wurde. Welch eine Macht die Religion und Verehrung der Gottheiten z. B. noch zur Zeit des Cicero in den griechischen Staaten Italiens und Siciliens behauptete, können wir deutlich genug aus den Reden des Cicero gegen den Tempel-Räuber Verres ersehen, in welchen der Schmerz jener Griechen, die Entrüstung über entführte Götterstatuen, und wo es noch möglich war, die muthigste Gegenwehr gegen die Angriffe und Versuche jenes gewaltthätigen Prätors beschrieben werden, wenn wir auch zugeben wollten, dass der Redner hierbei bisweilen von rhetorischer Ausstattung Gebrauch gemacht habe [1]).

Auch traten die Knaben selbst mit in den festlichen Chören auf, z. B. zu Athen in den Dionysien, Thargelien, Panathenäen [2]), in den Gymnopädien zu Sparta [3]), und in anderen Staaten in anderen Festen, worin wir ein wichtiges Bildungselement zu erkennen haben, wie schon oben bemerkt worden ist.

§. 6.

Seit Alexander dem Grossen hatte sich der eigentliche Schulunterricht der männlichen Jugend zu einem abgeschlossenen encyclopädischen Lehrcursus (*ἐγκύκλιος παιδεία, ἐγκύκλια παιδεύματα, μαθήματα*, encyclios disciplina, encycliae discipli-

[1]) Cic. in Verr. IV, 43. 44. Vor allem c. 59 ff.

[2]) Vgl. Böckh Corp. inscr. n. 212. 213. 216. 217. 221.

[3]) Vgl. Athenäos XIV, 613. b. c.

nae) gestaltet, welcher nach und nach in allen Städten mit hellenischer Cultur zur Grundlage der Ausbildung genommen wurde [1]). Grössere Ausdehnung erhielt jedoch derselbe erst, seitdem die litterarische Polymathie der Alexandriner alle Kreise des empirischen Wissens zu erweitern begonnen hatte. Die in der älteren Zeit des Hellenismus aufgenommenen Bildungsmittel gewährten immer noch den eigentlichen Kern dieses encyclischen Cursus, an welchen sich nach und nach verschiedene Disciplinen anreiheten. Seitdem Alexandria Hauptsitz der Erudition und des gelehrten Materiales geworden war und man nun hier die Wissenschaften in verschiedene Fachwerke abgetheilt hatte, begriff die ἐγκύκλιος παιδεία in der Regel folgende sieben Wissenschaften: 1. die Grammatik in ihrer umfassenderen Bedeutung; 2. die Rhetorik; 3. die Philosophie oder Dialektik; 4. die Arithmetik; 5. die Musik; 6. die Geometrie; 7. die Astronomie [2]). Von jener Zeit ab blieb die ἐγκύκλιος παιδεία Bedingung aller Ansprüche auf höhere Bildung [3]). Daher kehrt diese Bezeichnung bei den Autoren der späteren Gräcität sehr häufig wieder, wo von Erziehung und Bildung die Rede ist. Natürlich blieben immer noch gewisse Abstufungen und Unterschiede zwischen den eigentlichen Fachgelehrten und den Männern von einer nur allgemeinen Bildung; eben so zwischen Männern aus edlen bemittelten Familien und denen, welche sich durch ihre Beschäftigung ihren Unterhalt zu verschaffen gezwungen waren.

Nach Plutarch hatte der junge Alexander Lehrer in der Musik und in dem encyclischen Lehrcursus (ἐγκύκλια παιδεύματα), wie schon oben bemerkt worden ist [4]). Dass zur Zeit

[1]) Wir haben die ἐγκύκλια παιδεύματα schon oben S. 112. Anm. 1. berührt.

[2]) Vgl. Strabon XIV, 673. Cas. Zahlreiche Stellen aus späteren Autoren hat Wower de polymathia p. 208 ff. angeführt. Mart. Capella behandelt als die septem artes liberales: libr. III. die Grammatica; libr. IV. die dialectica; libr. V. die rhetorica; libr. VI. die geometria; libr. VII. die arithmetica; libr. VIII. die astronomia; libr. IX. die musica.

[3]) Daher Dionys. Halik. de compos. verb. c. 25.: ἀνθρώπων τῆς μὲν ἐγκυκλίου παιδείας ἀπείρων; κτλ. Vgl. Strabon I, 2. p. 15. (Cas.). Plutarch περὶ μουσικῆς c. 42. Jahns Jahrbüch. 1841. VII. Supplbd. Heft I. S. 58. S. oben S. 112. Anmerk. 1.

[4]) Alexand. c. 7. Vgl. Ps. Plut. de lib. educ. c. 10. So vollständig wie zur Zeit des Plutarchos waren aber dennoch die ἐγκύκλια

des Aristoteles die vorzüglichsten Bestandtheile dieses Bildungscyclus bereits eingetreten waren, lässt sich einigermassen aus der Mittheilung des Diogenes Laertius abnehmen [1]). In dem bezeichneten encyclopädischen Gleise schritt nun die Erziehungsmethode fort bis zur Kaiserzeit, während die sich ausbreitende Erudition ihre verschiedenen Gebiete immer mehr zu bereichern strebte und überall ihr Lager aufschlug, wo sich Rhetoren- und Philosophen-Schulen so wie Lehranstalten der Grammatiker gebildet hatten. Daher wird es jetzt schon schwer durch die Massen des Materiales durchzudringen und der Verfasser der dem Plutarch beigelegten Schrift über die Erziehung der Knaben empfiehlt daher schon, dass die jungen Zöglinge die einzelnen Wissenschaften (*ἐγκύκλια παιδεύματα*) nur flüchtig (gleichsam *ἐκ παραδρομῆς*, cursorisch) erlernen mögen (*ὡςπερεὶ γεύματος ἕνεκεν, ἐν ἅπασι γὰρ τὸ τέλειον ἀδύνατον*), da sie ja doch einmal nicht in allen sich auszeichnen können [2]). Unter jenen Disciplinen soll jedoch die Philosophie den Vorrang behaupten, worin man ein Streben nach formeller Bildung erkennt, welche insbesondere durch Dialektik gewonnen werden sollte.

Uebrigens hatte sich seit der Ausbreitung der Alexandrinischen Polymathie überall mehr und mehr der realistische Standpunkt geltend gemacht, wie überall, wenn die spekulative Seite der Wissenschaft ihr Stadium durchlaufen hat und die einzelnen Fachwerke von ihren Vertretern ausgebauet worden. Abgesehen von reicherem Stoffe brachte nun die erfinderische Zeit auch in die Unterrichtsmethode der Knaben manches früher unbekannte technische Verfahren, besonders den Unterricht im Lesen und Schreiben, im Recitiren und Declamiren, in der Arithmetik u. s. w.

παιδεύματα zur Zeit des Aristoteles noch nicht. Vgl. oben S. 112. u. das. Anm. 1.

[1]) Diogen. Laert. II, 79. VI, 103. Den Ausdruck *ἐγκύκλια* gebraucht Aristoteles überhaupt von Gegenständen, welche in der Natur zur bestimmten Zeit wiederkehren (Meteor. I, 1, 2. u. Ethik an Nicom. I, 5.). Er selbst hatte zwei Bücher *Ἐγκυκλίων* geschrieben, welche Menagius (zu Diog. V, 26. p. 282. Meib.) unrichtig auf die *ἐγκύκλιος παιδεία* bezogen hat. Es ist dort nur von wiederkehrenden Naturerscheinungen die Rede. So werden *ἐγκύκλιοι λειτουργίαι* (Böckh Corp. inscr. n. 2347. c. p. 278. vol. II.), *ἐγκύκλιος διοίκησις* (ibid.) und Aehnliches vielfach erwähnt.

[2]) De pueror. educ. c. 10.

betreffend [1]). Den Unterricht der Knaben (nachdem nämlich die Elemente im Lesen und Schreiben bereits gewonnen worden waren) begann man noch zu Strabons Zeit mit den Werken der Dichter [2]). Unter den Wissenschaften für die erwachsenen Jünglinge nahmen immer noch Grammatik, Rhetorik und Philosophie die erste Stelle ein. Athen, Rhodos, Alexandria, Antiochia, Ephesos, Smyrna, und insbesondere Tarsos, welche Stadt von Strabon in dieser Beziehung noch über die erstgenannten gestellt wird [3]), waren jetzt die wichtigsten Studien-Plätze, neben welchen viele andere, nur von geringerem Umfange und von geringerer Bedeutung, existirten [4]).

[1]) Die Geometrie und Arithmetik hatten im Verlaufe der Zeit beträchtliche Fortschritte gemacht. Namentlich waren in der Arithmetik neue Methoden eingetreten, um den Unterricht zu erleichtern. Von den Aegyptiern soll das Rechenbrett (etwa dem abacus der Römer entsprechend) entlehnt worden sein. Dasselbe war mit Parallellinien versehen, welche man mit Steinchen (*κέρματα*) belegte, um so die Einer, die Zehner und die Hunderte zu bezeichnen. Vgl. Venerab. Beda opera ed. J. A. Giles. vol. VI. p. 141 sqq., welcher zugleich die Anwendung der Fingerrechnung entwickelt und die verschiedenen Arten derselben beleuchtet; und Anit. Manl. Severin. Boethius, Arithmetica. libr. I. p. 994 sqq. ed. Basil. 1546. Fol., wo p. 996. u. 1006. auch verschiedene Rechnungsschemata angegeben sind. Boethius hatte den Pythagoras als eigentlichen Urheber eines Zahlensystems angegeben, welches mit dem der neueren Völker gleichlautend oder ihm ähnlich gewesen sein soll, worüber man Conr. Mannert, Commentat. de numerorum quos Arabicos vocant vera origine Pythagoria p. 4 sqq. (Norimberg. 1801.) vergleichen kann. Die Griechen vermochten selbst Brüche zu berechnen, obwohl durch ihre Methode von der Linken nach der Rechten zu gehen der ganze Rechnungsprocess etwas verwickelt wurde. Vgl. Beda l. c. p. 143 sq.

[2]) Strab. I, 2, 15. Cas.: *διὰ τοῦτο καὶ τοὺς παῖδας αἱ τῶν Ἑλλήνων πόλεις πρώτιστα διὰ τῆς ποιητικῆς παιδεύουσιν. κτλ.*

[3]) Strab. XIV, 673. Cas.: *τοσαύτη δὲ τοῖς ἐνθάδε ἀνθρώποις σπουδὴ πρός τε φιλοσοφίαν καὶ τὴν ἄλλην ἐγκύκλιον παιδείαν γέγονεν, ὥσθ' ὑπερβέβληνται καὶ Ἀθήνας καὶ Ἀλεξάνδρειαν καὶ εἴ τινα ἄλλον τόπον δυνατὸν εἰπεῖν, ἐν ᾧ σχολαὶ καὶ διατριβαὶ τῶν φιλοσόφων γεγόνασι.* Smyrna wurde erst späterhin der Hauptsitz der Sophisten. Philostrat. vit. sophist. II, 26. c. 2. p. 613. Olear.: *ἐπὶ τὴν Σμύρναν ἐτράπετο, θύουσαν δὴ μάλιστα πόλεων ταῖς τῶν Σοφιστῶν μούσαις.* Vgl. Suidas s. v. *Γρηγόριος*, p. 1143. vol. I. (ed. Bernh.). Athenäos I, 25. p. 531. Ueber Antiochia, Philostrat. vitae sophistar. I. praefat. p. 480. Olear. (p. 201. ed. Kayser). Ueber Ephesos vgl. Ern. Guhl, Ephesiaca p. 155—157.

[4]) Ueber Athen unter Marc. Aurelius und die neuen Lehrstühle,

§. 7.

Bemerkenswerth bleibt es, dass auch noch während dieser späteren Zeit von den Griechen fremde Sprachen im Allgemeinen nicht erlernt, am wenigsten in den regelmässigen Schulcursus aufgenommen wurden [1]). Nur ausnahmsweise beschäftigten sich damit Männer von ausgezeichneter Polymathie oder sie wurden für besondere Fälle und Zwecke erlernt, z. B. um Reisen in ein fremdes Land zu machen, auch um als Gesandter oder Redner sich in einen fremden Staat, zu einem auswärtigen Machthaber, zu begeben oder auch als Dollmetscher gebraucht zu werden. So hatte einst Themistokles die persische Sprache aus dem einzigen Grunde erlernt, um sich bei dem Perser-Könige persönlich vorstellen und sich dabei der Landes-Sprache bedienen zu können [2]). So befassten sich während der römischen Herrschaft in Griechenland nicht selten Männer mit der lateinischen Sprache, um entweder als Gesandte im Römischen Staate sich derselben bedienen, oder auch mit Römern in Griechenland desto leichter verkehren zu können, obwohl gebildete Römer während dieser Zeit mit wenigen Ausnahmen die griechische Sprache verstanden. So mochten sich auch reisende Griechen der älteren Zeit, wie Herodot, mit dieser und jener orientalischen Sprache einigermassen bekannt gemacht haben, ohne sich gerade auf ein gründliches Studium derselben einzulassen [3]). Eben so mochten in der späteren Zeit mehrere Griechen die persische Sprache erlernt haben, um als Gesandte oder als Dollmetscher dienen zu können [4]). Bei den Persern war es dagegen ein höchst seltener Fall, dass ein Eingeborner die griechische Sprache verstand. Sie mussten sich stets eines Dollmetschers bedienen [5]). Eben so die Armenier, Baktrer,

welche dieser Kaiser hier errichtet hatte, vgl. Dion Cass. LXXI. c. 31. Philostrat. vit. sophist. II, 2. Lukian Eunuch. c. 3. Corsini Fast. Att. T. IV. p. 182 sqq.

[1]) Eine besondere Abhandlung über diesen Gegenstand hat Friedr. Cramer zu Stralsund veröffentlicht, ein Schulprogramm, de studiis quae veteres ad aliarum gentium contulerant linguas. Sund. 1844. 4.

[2]) Thukyd. I, 138.

[3]) Herodotos führt mehrere Worte aus orientalischen Sprachen gelegentlich auf.

[4]) Vgl. Thukyd. IV, 50.

[5]) Eine scherzhafte Darstellung gibt Aristophanes Acharner v. 91 ff.

Parther. Seit der syromakedonischen Dynastie der Seleuciden mochte jedoch die Kenntniss der griechischen Sprache bei diesen Völkern sich immer mehr verbreiten, da ja selbst die Münzen derselben (namentlich der Parther, Armenier und Baktrer) griechische Aufschrift führten [1]). Dasselbe musste in Aegypten seit der Herrschaft der Ptolemäer der Fall sein.

Seitdem zu Alexandria und zu Pergamum von den Ptolemäern und Attaliden auch viele in fremden Sprachen abgefasste Manuscripte angekauft worden waren, beschäftigten sich natürlich auch einzelne Fachgelehrte, sprachkundige Männer, mit deren Uebertragung und Erklärung, was indess stets Sache einer speciellen Erudition blieb. In Alexandria mochte jedoch während der späteren Zeit sprachliche Gelehrsamkeit mehr als anderwärts in die Schulen der männlichen Jugend übergehen [2]).

Je weniger aber fremde Sprachen in den Schulen und im gewöhnlichen bürgerlichen Umgange in Gebrauch waren, desto sorgfältiger wurden von den Hellenen während der späteren Zeit ihre eigenen klassischen Werke gelesen und interpretirt. Die altgriechische Bildung hatte sich nun ganz besonders nach Kleinasien gewandt und hier in allen grösseren Städten ausgebreitet, in welchen lebhafter Handelsverkehr, Wohlhabenheit oder prachtliebende und gebildete Herrscher ihren Sitz aufgeschlagen hatten. Die älteren Bildungs-Elemente fanden hier nochmals frischen Boden und gewannen neues Leben. Manche der älteren Disciplinen wurden hier mit erstaunlichem Eifer getrieben. Namentlich herrschte grosse Betriebsamkeit in der Rhetorik während der Regierung des Hadrianus, der Antonine und der ihnen folgenden Kaiser. Die Sophisten zu Smyrna, Pergamum, Tarsos, Alexandria übten, wie einst die älteren zu Athen, eine Art

[1]) Vgl. J. Foy Vaillant, Arsacidarum imperium s. regum Parth. historia ad fidem numismat. accommodat. Par. 1728. Io. Bapt. Prileszky, Annales compendiarii regum et rerum Syriae nummis vet. illustrat. Vienn. 1744. Pellerin Rec. de med. I. p. 131 ff. 148 ff. Du Four de Longuerve Annal. Arsacid. Strasb. 1732. Ch. Lenormant, Mémoire sur le classement des médailles qui peuvent appertenir aux treize premiers Arsacides, publ. 1839 dans nouv. annal. de l'institut. archeol. Tom. II., et Monuments med. pl. A. B. 1839. u. J. Saint-Martin, Fragments d. Arsacides Tom. 1. 2. Par. 1850. Bayer hist. regn. Gr. Bactr. Petrop. 1738. Auch Eckhel, Mionnet u. a. allgemeine Münzwerke führen jene Münzen mit auf.

[2]) Vgl. Aristides XXIV. ἱερ. λογ. Γ. p. 489. ed. Dind.

improvisirter Vorträge, in welchen sie einen ausserordentlichen Effect erstrebten [1]). Glänzende Diction, rhythmischer Klang, Schärfe der Antithesen, Syllogismen und Wortspiele, Metaphern, Bilder und Gleichnisse wurden bis zum Uebermass zur Ausstattung der Rede verwendet. War der Geist des Redners mit Gedanken-Reichthum ausgestattet, so wurde nach damaligem Standpunkte oft genug Bedeutendes erreicht. Im entgegengesetzten Falle blieb die geschminkte Rede weit hinter der natürlichen Einfachheit und Kraft der altattischen Diktion zurück. Die Kaiser selber nahmen nicht selten lebhaften Antheil an diesen Bestrebungen und erwiesen den ausgezeichnetsten Sophisten hohe Ehren, wovon uns Philostratos in seiner Geschichte der Sophisten viele Beispiele liefert [2]). Auch waren natürlich der Klang, das sonorum, die Reinheit, Klarheit und Schönheit der Stimme bei jenen Vorträgen von höchster Wichtigkeit. Daher Bezeichnungen, wie *λαμπρὸν ἤχησεν* (sc. *ῥήτωρ*, d. h. der Redner oder sein Vortrag ertönte glänzend) häufig gebraucht werden [3]).

[1]) So auch von dem Herodes Atticus, Philostrat. vit. soph. I, 25, 6. p. 536.: *ἤρα μὲν γὰρ τοῦ αὐτοσχεδιάζειν μᾶλλον ὁ Ἡρώδης, ἢ τοῦ ὕπατός τε καὶ ἐξ ὑπάτων δοκεῖν.* Es blühete also auch zu Athen um diese Zeit jene improvisirende Beredtsamkeit. Die rhetorischen Themata dieser späteren Sophisten lernen wir besonders aus Philostratos vit. sophist. I, 25. p. 538. kennen (ed. Olear.). Hier werden folgende drei Themata des Polemon angeführt: *ἦν τοίνυν ἡ μὲν πρώτη Δημοσθένης ἐξομνύμενος τάλαντα πεντήκοντα δωροδοκίαν, ἣν ἦγεν ἐπ' αὐτὸν Δημάδης, ὡς Ἀλεξάνδρου τοῦτο Ἀθηναίοις ἐκ τῶν Δαρείου λογισμῶν ἐπεσταλκότος· ἡ δὲ ἐφεξῆς, ἐς τὰ τρόπαια καταλύειν τὰ Ἑλληνικὰ, τοῦ Πελοποννησίου πολέμου ἐς διαλλαγὰς ἥκοντος· ἡ δὲ τρίτη τῶν ὑποθέσεων, τοὺς Ἀθηναίους μετὰ τὰ ἐν Αἰγὸς ποταμοῖς ἐς τοὺς δήμους ἀνεσκευάζειν. κτλ.*, also Controversen über bekannte grosse Ereignisse und was nach solchen zu thun gewesen wäre, ähnlich dem Thema Juvenal's I, 15.: „et nos consilium dedimus Sullae, privatus ut altum dormiret."

[2]) Philostr. vit. sophist. lib. II. an verschiedenen Orten. Eben so Herodes Atticus, welcher dem Polemon für drei Vorträge, denen er beigewohnt hatte, 25000 Drachmen als Geschenk gewährte. Philostrat. vit. sophist. I, 25. p. 538. Olear.

[3]) Philostrat. vit. sophist. II, 15. p. 595. ed. Olear. Ueber die noch spätere Zeit gibt uns Themistius viele wichtige Mittheilungen. So Orat. XXI. *βασανιστὴς* p. 310 sqq. ed. Dind., u. Orat. XXIII. p. 350 sqq. Selbst in Kolchis am Phasis wurde zur Zeit des Themistius Rhetorik gelehrt; Orat. XXVII. p. 401. Dind.: *ὃς ἐν μέσῳ Κόλχων καὶ Ἀρμενίων καθιδρυμένος οὐ τοξεύειν οὐδὲ ἀκοντίζειν ἐδίδασκε οὐδὲ ἀνα-*

Ueber die Rhetoren-Schulen, über das Verhältniss der Lehrer zu den Schülern, über das Honorar, über den Besuch der Schulen und über die eristischen Disputationen daselbst gibt Lukianos an verschiedenen Orten seiner Schriften vielfache Belehrung. So im Hermotimos, in welchem Dialoge berichtet wird, wie der Lehrer des Hermotimos mit dem Euthydemos eine rhetorische Fehde bestanden und dessen Haupt am Ende mit einem schweren Trinkbecher verwundet habe, obgleich sein Schüler behauptete, dass derselbe bereits bis zum höchsten Gipfel philosophischer Ruhe, Festigkeit, Tugend und Glückseligkeit gekommen sei [1]. Diese Lehrer suchten sich im Lehrzimmer und im sonstigen Umgange ihren Schülern stets im günstigsten Lichte und von der vortheilhaftesten Seite zu zeigen, gaben z. B. vor, dass sie die Güter des Lebens verachteten, während sie doch ihr Honorar mit aller Sorgfalt und auch nöthigenfalls mit Strenge von ihren Schülern einforderten [2], während sie bei Gastgelagen keineswegs die enthaltsamsten waren [3], und gleich dem gemeinsten Manne zum Zorn gereizt werden konnten [4].

Durch denselben Autor erhalten wir über verschiedene Aeusserlichkeiten Bericht: z. B. wenn der Lehrer an einem Tage durch Krankheit oder irgend eine andere Ursache abgehalten wurde, Vorträge oder Disputir-Uebungen zu halten, so wurde am Eingange in den Hörsal ein Täfelchen ausgehängt, welches mit grossen Buchstaben ankündigte, dass an diesem Tage eine Zusammenkunft nicht Statt finden würde [5].

Auch scheint während dieser späteren Zeit nicht selten ein wenn auch nur geringer Grad der eloquentia forensis selbst von solchen Leuten erstrebt worden zu sein, welche nicht gerade

βαίνειν ἵππον κατὰ τὴν προσοίκων βαρβάρων παιδείαν, ἀλλὰ ῥητορικὴν ἐκπονεῖν καὶ πανηγύρεσιν Ἑλλήνων ἐμπρέπειν. —

[1]) Luk. Hermot. c. 7. 12.: *ἅτε ἀκρότατος ἤδη ὤν.*

[2]) Ibid. c. 9.

[3]) Ibid. c. 11.

[4]) Ibid. c. 11 ff. — Dazu mochte auch das Parteiwesen der Zuhörer und Schüler in dieser späteren Zeit, wie besonders zu Smyrna, viel beitragen, worüber uns Philostratos vit. sophistar. im Leben des Skopelianos, des Timokrates, des Polemon reichhaltige Nachrichten gibt (p. 536 sqq. Olear.)

[5]) Luk. Hermot. c. 11.: *πινάκιον γάρ τι ἐκρέματο ὑπὲρ τοῦ πυλῶνος, μεγάλοις γράμμασι λέγον, τήμερον οὐ συμφιλοσοφεῖν.*

Redner von Fach werden sollten oder wollten, nur um sich vor Gericht nöthigenfalls selbst helfen zu können [1]). Dass auch diejenigen, welche Redner von Fach zu werden gedachten, während dieser Zeit selten die nöthigen Vorstudien durchmachten und diejenige Geistesbildung erstrebten, welche die alten klassischen Redner sich angeeignet hatten, bezeugt Theon, ein späterer Rhetor, in seinen Vorübungen zur Beredtsamkeit (*Προγυμνάσματα*) [2]).

§. 8.

Wie es nun während solcher Bestrebungen mit der sittlichen Ausbildung stand und wie diese viel wichtigere Seite der Erziehungskunst gar oft gänzlich vernachlässiget wurde, davon gibt uns Lukianos ein lebendiges Gemälde [3]). Ein abschrecken-

[1]) Bei Philostratos vit. Apoll. Tyan. VI, 36. p. 274. Olear. gibt Apollonius von Tyana einem jungen Manne, welcher sich mit der Abrichtung von Vögeln beschäftiget, den guten Rath, sich zu Lehrern der Rhetorik zu begeben und die gerichtliche Redekunst (*ῥητορικὴν τὴν τῶν ἀγοραίων*) zu erlernen, um sich wenigstens gegen diejenigen, welche ihn um sein Vermögen bringen würden, vertheidigen zu können: *ἔστι γάρ τι ἐν ἁπάσαις πόλεσιν ἔθνος ἀνθρώπων, ὃ σὺ οὔπω μὲν γιγνώσκεις, καλοῦσι δὲ αὐτὸ διδασκάλους· τούτοις ἀπὸ τῆς οὐσίας μικρὰ δοὺς, ἀσφαλῶς κεκτήσῃ τὰ πλείω, ῥητορικὴν γάρ σε παιδεύουσι τὴν τῶν ἀγοραίων· ῥᾳδία δ' ἡ τέχνη· εἰ μὲν γὰρ παῖδά σε ἑώρων, ἔτι ξυνεβούλευον ἂν φοιτᾶν ἐπὶ φιλοσόφων τε καὶ σοφιστῶν θύρας, καὶ σοφίᾳ πάσῃ τὴν οἰκίαν τὴν σεαυτοῦ φράττειν· ἐπεὶ δὲ ἔξωρος τούτων τυγχάνεις ὢν, τὸ γοῦν ὑπὲρ σεαυτοῦ λέγειν ἔκμαθε· νομίσας εἰ μὲν τὰ τελειότερα ἔμαθες, κἂν ὅμοιος ἀνδρὶ ὁπλιτεύοντί τε καὶ φοβερῷ δόξαι, ταυτὶ δ' ἐκμαθὼν τὴν τῶν ψιλῶν τε καὶ σφενδονητῶν σκευὴν ἕξεις, βάλοις γὰρ ἂν τοὺς συκοφάντας, ὥςπερ τοὺς κύνας· ξυνῆκε τὸ μειράκιον τούτων καὶ τὰς τῶν ὀρνίθων διατριβὰς ἐκλιπὼν ἐς διδασκάλων ἐβάδισεν, ὑφ' ὧν καὶ ἡ γνώμη αὐτῷ καὶ ἡ γλῶττα ἴσχυσε.*

[2]) Theon *Προγυμν.* c. 1. p. 145 sq. rhet. Graec. ed. Walz, vol. I.: *οἱ μὲν παλαιοὶ τῶν ῥητόρων, καὶ μάλιστα οἱ εὐδοκιμηκότες, οὐκ ᾤοντο δεῖν ἐφικέσθαι τρόπον τινὰ τῆς ῥητορικῆς, πρὶν ἁμωςγέπως ἅψασθαι φιλοσοφίας καὶ τῆς ἐκεῖθεν ἐμπλησθῆναι μεγαλονοίας· νῦν δὲ οἱ πλείους τοσοῦτον δέουσι τῶν τοιούτων λόγων ἐπαΐειν, ὥστε οὐδὲ τῶν ἐγκυκλίων καλουμένων μαθημάτων ὁτιοῦν μεταλαμβάνοντες ᾄττουσιν ἐπὶ τὸ λέγειν· καὶ τὸ πάντων ἀγροικότατον, ὅτι οὐδὲ οἷς προςῆκόν ἐστιν ἐγγυμνασάμενοι, ἐπὶ τὰς δικανικὰς καὶ δημηγορικὰς ἵενται ὑποθέσεις· τὸ δὴ λεγόμενον κατὰ τὴν παροιμίαν, ἐν πίθῳ τὴν κεραμείαν μανθάνοντες.*

[3]) Luk. Hermot. c. 81. Hier beklagt sich der Onkel eines Jünglings bei dessen Lehrer, dass jener in ethischer Hinsicht während seiner Studien um nichts besser, vielmehr schlechter geworden sei

des Bild gibt derselbe in seinem Gastmahl, wo die ersten Philosophen der verschiedenen Schulen versammelt sind und in Wort und That die kläglichste Gesinnung, ja eine völlige Verwilderung des Geistes in ethischer Beziehung an den Tag legen. Sie schmähen einander, werfen einander die schnödesten Vergehungen vor und es kommt endlich zu gegenseitigen Thätlichkeiten wie unter Leuten aus dem gemeinsten Pöbel. Die Stoiker zu elenden aretalogi herabgesunken, sind beim Gastmahl unverschämt im Genuss der Speisen, unverschämt in Reden, verleumderisch, neidisch, kleinlich. Auch die Vertreter der übrigen Schulen zeigen sich von keiner rühmlichen Seite, so dass hier der Ausspruch des Lukianos seine volle Bedeutung erhält[1]). Nur ist hierbei nicht zu vergessen, dass derselbe Alles, was im Einzelnen und an verschiedenen Orten ihm selbst vorgekommen sein mochte und was er etwa von Anderen vernommen hatte, hier in einem Gemälde zusammenfasste. Ferner hat man zu erwägen, dass jene Philosophen grösstentheils unbemittelt waren und ihre Existenz eben nur durch Unterricht zu sichern vermochten, wobei sie natürlich auch jede andere dargebotene Gelegenheit eines Vortheils benutzen mochten; wie dies ja auch bei kläglich besoldeten Lehrern in unserer Zeit Statt findet. Dies brachte denn bei Vielen einen lächerlichen Widerspruch mit ihren Lehren hervor, namentlich bei den Meistern der Stoa, welche ihrem alten Systeme treu Verachtung aller Güter des Le-

(ὅδ' οὐδὲν ἀμείνων γεγένηται διὰ σὲ κτλ.) und beweiset dies durch die von ihm begangenen Handlungen.

1) Lukian Gastmahl c. 34.: ἐν ὅσῳ δὲ ταῦτα ἐγίνετο ποικίλα, ὦ Φίλων, ἐγὼ πρὸς ἐμαυτὸν ἐνενόουν τὸ πρόχειρον ἐκεῖνο, ὡς οὐδὲν ὄφελος ἦν ἄρα ἐπίστασθαι τὰ μαθήματα, εἰ μή τις καὶ τὸν βίον ῥυθμίζει πρὸς τὸ βέλτιον· ἐκείνους γοῦν περιττοὺς ὄντας ἐν τοῖς λόγοις, ἑώρων γέλωτα ἐπὶ τῶν πραγμάτων ὀφλισκάνοντας· ἔπειτα δὲ εἰςῄει με, μὴ ἄρα τὸ ὑπὸ τῶν πολλῶν λεγόμενον ἀληθὲς ᾖ, καὶ τὸ πεπαιδεῦσθαι ἀπάγῃ τῶν ὀρθῶν λογισμῶν τοὺς ἐς μόνα τὰ βιβλία καὶ τὰς ἐν ἐκείνοις φροντίδας ἀτενὲς ἀφορῶντας. κτλ. Vgl. Desselben Vitar. auct. c. 11. Ganz ähnlich ist das Verhältniss der sittlichen Ausbildung und der rein wissenschaftlichen bei den neueren Völkern. Der einzig und allein wissenschaftlich Gebildete hat nicht selten die sittliche Veredlung seiner inneren Welt gänzlich verwahrloset, hat namentlich oft nicht die geringste Selbstbeherrschung und bleibt dann bis zum Grabe bei aller Erudition ein armseliger Spielball seiner Affecte und Leidenschaften.

bens predigten und in der Praxis selber keinen Genuss verschmäheten.

Aus derselben Darstellung ersehen wir zugleich, dass zur Zeit des Lukianos der Pädagogos noch dieselbe Function behauptete, welche ihm während der klassischen Zeit oblag. Er beaufsichtigte die Söhne der Wohlhabenden selbst noch im reiferen Alter. Wenigstens wurde er noch im Hause beibehalten, auch wenn die von ihm geleiteten Zöglinge längst über jene Jahre hinaus waren, für welche seine Function eigentlich erfordert wurde [1]). Uebrigens fehlte es auch in dieser späteren Zeit keineswegs an Männern, welche auf das Ethische in dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes hinwiesen und die Jugendbildung auch von dieser Seite in das rechte Gleis zu bringen strebten. Solche waren Plutarch, Dion Chrysostomos, Philostratos, Libanios, Themistios, Synesios u. a., in deren Schriften und Reden sich manche treffliche Mahnung findet [2]).

Zur Zeit des Lukianos war eine ganz vollständige *παιδεία* eine sehr kostspielige und Zeit fordernde Angelegenheit, und blieb wie zu allen Zeiten noch obendrein nicht selten fruchtlos, wenn nicht ein besonderes Talent vorhanden war und noch eine besondere Begünstigung der Umstände hinzutrat [3]). Der Besuch der Schulen von Seiten der Knaben dauerte so lange, bis sie sich dem Ephebenalter näherten, wenn nicht eine frühzeitige Entscheidung für einen untergeordneten Beruf eintrat und der Knabe dann diesem entgegengeführt wurde. Nach Lukianos besuchten sie zu seiner Zeit die Schule, bis sie *πρόςηβοι* wurden, also bis zum 15ten bis 16ten Lebensjahre [4]).

§. 9.

Die gymnastischen Uebungen wurden während der späteren Jahrhunderte des Hellenismus zwar nicht mehr in jener durchgreifenden Allgemeinheit und mit jener volksthümlichen

1) Lukian Symp. siv. Lapith. c. 29. Vgl. c. 26.

2) Vgl. D. Chrysost. de fuga. XIII, 438. R. Libanios *περὶ τῶν τιμῶν*. Tom. III. p. 130. *Προγυμν*. p. 867 sq. T. IV. Reiske. Themist. Orat. XXI. *Βασανίστης ἢ φιλόσοφος* p. 314 sqq. ed. Dindorf.

3) Lukian somn. c. 1.: *πόνου πολλοῦ καὶ χρόνου μακροῦ καὶ δαπάνης οὐ σμικρᾶς καὶ τύχης δεῖσθαι λαμπρᾶς*. Aristotel. Polit. IV, 9. bemerkte schon: *πρὸς παιδείαν, ἃ φύσεως δεῖται καὶ χορηγίας τυχηρᾶς*.

4) Lukian l. c.

Lebenswärme getrieben, welche während der älteren klassischen Zeit die Gymnasien und Palästren zu den lebendigsten Bildungsanstalten erhoben hatte, namentlich von der Zeit der Perserkriege ab bis auf Alexander den Grossen; dennoch gehörten dieselben auch noch gegenwärtig zum nothwendigen Cursus der Jugendbildung jedes Alters, so wie andererseits die Athletik ihre stetige Geltung behauptete und noch jetzt ihre zahlreichen Jünger hatte, welche den Glanz der öffentlichen Feste erhöheten und zum Ruhme ihrer Staaten nach dem Siegeskranze strebten. Jede auch nur einigermassen wichtige Stadt hatte noch während der Kaiserzeit ihr Gymnasium, ihre Palästra, welche Anstalten immer noch zu den umfassendsten und schauwürdigsten Bauwerken der Städte gehörten. Pausanias hat daher sehr bedeutsam bezweifelt, ob das einst blühende uralte Panopeä zu seiner Zeit noch eine Stadt genannt werden könne, da hier weder ein Gymnasium noch andere öffentliche Gebäude zu finden waren [1]). Auf einem starken Irrthum beruhet daher das Urtheil von Schwarz, „dass die Gymnastik in der späteren Zeit aufgehört habe“ [2]). Specieller, aber nicht weniger unrichtig ist die Ansicht von Fr. Cramer, dass nämlich der Ringkampf seit Philopömen's Zeit aus dem Kreise der gymnischen Uebungen herausgetreten zu sein scheine, weil nämlich dieser böotische Feldherr das Ringen dem Krieger nicht für zuträglich gehalten habe [3]). Philopömen hatte selbst die gymnischen Uebungen getrieben und verstand sich eben nicht schlecht auf den Ringkampf (ἐπεὶ δὲ καὶ παλαίειν εὐφυῶς ἐδόκει); nur die reine Athletik und somit auch das athletische Ringen verwarf er theoretisch als unheilsam (πᾶσαν ἄθλησιν ἐξέβαλε), weil diese besonders durch die damit nothwendig verbundene eigenthümliche Diät (ἀναγκοφαγία) für den Krieger allerdings nicht geeignet war, worüber schon Platon in seinem idealen Staatsentwurfe richtig geurtheilt hatte [4]). Allein specielle Urtheile und Aussprüche theoretischer Art hemmen niemals die Richtung und Strömung eines organisch gestalteten volksthümlichen Lebens. Am wenigsten hätte dies in Beziehung auf die Athletik der Fall sein können, da ohne diese die zahl-

[1]) Paus. X, 4, 1.

[2]) Gesch. d. Erzieh. I, 305.

[3]) Gesch. d. Erziehung u. d. Unterrichts I, 331.

[4]) Plutarch Philopoem. c. 3.

reichen glänzenden Feste der Hellenen nie gleiche Bedeutung gehabt, wenigstens dem Volke nicht gleiche Belustigung dargeboten haben würden. Sie blieb bis zum Untergang des hellenischen Lebens der Hebel und Glanzpunkt der grossen Feste, welche ohne agonistische Spiele von den Hellenen kaum gedacht werden konnten.

§. 10.

Die grossen Festspiele der Hellenen, die Olympien, Pythien, Nemeen und Isthmien wurden bis zur Zeit des Theodosius mit Glanz und Frequenz der theilnehmenden Staaten begangen. Dass die gymnischen Uebungen der männlichen Jugend zu Athen und in anderen hellenischen Staaten während der Kaiserzeit ohne Unterbrechung fortgesetzt wurden, bezeugen sehr viele uns erhaltene Inschriften aus dieser Zeit, mit Verzeichnissen der Sieger unter den Knaben und Epheben, deren verschiedene Altersstufen (*ἡλικίαι*) genau unterschieden werden (*πρώτη*, *δευτέρα*, *τρίτη ἡλικία*; eben so *πρεςβυτέρα*, *μέση* und *νεωτέρα ἡλικία*; *παῖδες νεώτεροι*, *πρεςβύτεροι*, *ἀγένειοι*; *πρώτη παίδων τάξις*, *πυμάτη τάξις*; *ἔφηβοι νεώτεροι*, *μέσοι*, *πρεςβύτεροι*, u. s. w. [1]). Von Wichtigkeit ist es aber und zugleich belehrend, dass so wie das ursprünglich so frische und kräftige Leben in den gymnischen Uebungsplätzen (namentlich von der siebzigsten bis zur neunzigsten oder hundertsten Olympiade) gegenwärtig nachzulassen und zu ermatten begonnen und die reine Gymnastik nur noch als nothwendiges Bildungsmittel beibehalten wurde, in gleicher Weise auch die plastische Kunst ihr Blüthenalter verlebt hatte und immer mehr von ihrer früheren Höhe herabsank oder ausartete [2]). Wir dürfen hieraus folgern, dass die Gymnastik während der klassischen Zeit ein mächtiger Hebel der Kunst gewesen und beide einander wechselseitig gefördert, getragen und gehoben hatten. Auch lässt sich vielleicht

[1]) Zahlreiche Stellen aus Böckh's Corp. inscr. Graec. habe ich bereits in d. Gymnastik u. Agonistik der Hellen. Th. I. S. 267 ff. hierüber mitgetheilt.

[2]) Lehrreich und scharfsinnig hat über die gegenseitige Beziehung und den Einfluss der Gymnastik auf die Kunst bereits Ignat. Ignarra, Palaestra Neapolit. c. V. p. 122—138. gehandelt. Winckelmann hat diesen Gegenstand in der Storia dell. art. T. I. p. 279 f. nur flüchtig berührt. Vgl. Böttiger Vasengemälde I, 2. S. 58 f. Anmerk.

hierin zugleich einer der Gründe finden, aus welchen die plastische Kunst bei den Römern niemals zu derselben Höhe gelangte, welche dieselbe bei den Griechen erreicht hatte. Denn der eigentliche Kern und die innere ästhetische Natur der Gymnastik der Griechen war den Römern stets ein fremdes unverständliches Element geblieben und sie hatten gewissermassen nur die gröbere Seite derselben als ein zu kriegerischen Zwecken brauchbares Kräftigungsmittel gewürdiget und aufgenommen.

§. 11.

Zur Zeit des Cicero hatte zu Athen immer noch ein bedeutender Grad feiner Bildung geherrscht. Besonders war die Aussprache im Verhältniss zu den asiatischen Griechen noch so hervorstechend geblieben, dass man geborne Athenäer hierdurch sogleich unterscheiden konnte. Es lag in jener Aussprache etwas Angenehmes, Liebliches und doch Natürliches, Ungesuchtes und Abgeschliffenes, welches die Athenäer vor allen anderen Griechen charakteristisch auszeichnete [1]). Dasselbe Verhältniss behauptete sich noch während der Kaiserzeit und Lukianos selbst hatte durch seinen Aufenthalt zu Athen in dieser Beziehung viel gewonnen, namentlich gedenkt er der attischen Anmuth in der Diction (*χάριτος Ἀττικῆς*), welche er sich angeeignet zu haben glaubte [2]).

§. 12.

In die Erziehungsmethode der Knaben hatte die Zeit so manches neue Element, so manche neue Ansicht gebracht, ohne dass von den Alten etwas Wesentliches aufgegeben worden wäre. So hatten z. B. die Ammen (*τίτθαι*) und die Wärterinnen (*τροφοί*) noch gegenwärtig ihre Bedeutung und Anwendung wie in der älteren Zeit und waren so wie der Pädagogos sogar in einem noch allgemeineren Gebrauche als früher [3]). Man führte aber die

[1]) Cicero de orat. III, 11, 43.: Athenis iam diu doctrina ipsorum Atheniensium interiit, domicilium tantum in illa urbe remanet studiorum, quibus vacant cives, peregrini fruuntur capti quodammodo nomine urbis et auctoritate; tamen eruditissimos homines Asiaticos quivis Atheniensis indoctus non verbis sed sono vocis nec tam bene quam suaviter loquendo facile superabit.

[2]) Lukian *Ζεῦξις ἢ Ἀντίοχος* c. 2.

[3]) So kommen in Kleinasien noch *παιδονόμοι* und *παιδοφύλακες* vor. Corp. inscr. Boeckh. N. 2715.

Knaben in dieser späteren Zeit etwas frühzeitiger in die Schulen, um dieselben so bald als möglich einer Aufsicht ausserhalb des Hauses zu unterwerfen, damit sie wenigstens nichts Nachtheiliges unternehmen könnten, wenn sie auch noch nicht viel zu lernen vermöchten [1]).

§. 13.

Im zweiten und dritten Jahrhundert nach Christo war übrigens allgemein eine eigenthümliche Denkweise herrschend geworden. Dies zeigte sich ganz vorzüglich in den Philosophen-Schulen, welche jetzt sämmtlich nach einer Verjüngung strebten. Jede Philosophie nahm aus dem Geiste und der Richtung der Zeit einige neue Elemente auf. Ein Residuum des alten Geistes blickt noch überall durch; allein er hat sich in die Nebel der späteren Lebensathmosphäre eingehüllt, welche so manche Analogie mit dem Culturgange der neueren Völker in sich trug. Neue religiöse Ansichten haben sich geltend gemacht, selbst da, wo vom Christenthum noch keine Spur hingedrungen ist. Das Wesen der Gottheit wird hier mystisch, dort orthodox, anderwärts pantheistisch aufgefasst; oder der alte Glaube ist theils in Aberglauben, theils in Unglauben umgeschlagen. Auch Wunderglauben war an der Tagesordnung, wie die Geschichte des Apollonios von Tyana bezeugt. Eben so glaubte man an die Macht der Constellation, an Zauberei, Mantik, an die Bedeutung der Omina und Portenta. Es traten auch Philosophen auf, welche sich besonders durch ascetische Enthaltsamkeit in eine künstliche Ekstase versetzen und so dem reinen Schauen des Göttlichen sich bedeutend nähern zu können glaubten, wie Apollonios von Tyana, Plotinos und mehrere seiner Anhänger. Dieselben fanden aber noch stets ihre beredtsamen Gegner, welche das Wesen der alten Philosophie in ihrer Reinheit gegen solche Bestrebungen zu sichern suchten, wie Euphrates gegen Apollonios von Tyana [2]). Apollonios war ein Pythagoräer, hatte Sinn und Bedeutung des altklassischen Lebens der Hellenen tief erkannt und aus ihm seine Bildung geschöpft, zeigt jedoch auf der anderen Seite eine religiöse Ansicht vom Leben, von der

[1]) Vgl. Luk. Hermot. c. 82.

[2]) Vgl. Philostrat. vita Apollonii Tan. IV, 58, 140. p. 65. VII, 332. p. 155. ed. Kayser.

Welt, von der Gottheit, welche der christlichen weit ähnlicher ist, als der altklassischen der Hellenen, obgleich derselbe bei Philostratus nirgends etwas von Christus erwähnt, auch die Bedeutung und den Kern seiner Lehre gar nicht gekannt zu haben scheint.

§. 14.

In Beziehung auf die ethischen Grundsätze, auf Gewissenhaftigkeit, auf Wahrheitsliebe mochten die Römer während dieser Zeit wohl so manchen betrübenden Beweis von einer gewissen levitas der Griechen erhalten haben. Sehr schlimm lautete bereits ein Urtheil des Cicero: „Auf die Gewissenhaftigkeit der Zeugnisse und die Zuverlässigkeit derselben hat jenes Volk (die Griechen) niemals viel gehalten und es weiss überhaupt nicht, welche sittliche Macht, welches Ansehen, welches Gewicht hierin liegt“ [1]). Freilich schmückte auch der Redner derartige Urtheile über ein Volk jedesmal für den vorliegenden Zweck nach seiner Weise aus und wir dürfen solche rednerische Ausfälle nicht überall so ganz wörtlich auffassen. Dennoch muss man zugeben, dass die levitas der späteren Griechen von den späteren Autoren zu oft zur Sprache gebracht wird, als dass wir noch daran zweifeln könnten [2]).

Zur Zeit des Julianus lebten zu Athen noch vortreffliche Philosophen, wie Proairesios, welchem auch zu Rom eine Statue gesetzt worden und welchen Constans nach Gallien berufen hatte. Ihn hörte zu Athen auch Eunapius von Sardes, welcher sich daselbst noch in die Mysterien einweihen liess, was wahrscheinlich zur Zeit des Julianos und seiner Restauration der alten Culte geschah [3]). Auch verweilten damals Basilius und Gregorius Na-

[1]) Cic. pro Flacco c. 4.: Testimoniorum religionem et fidem nunquam ista natio coluit totiusque huius rei quae sit vis, quae auctoritas, quod pondus ignorant.

[2]) Vgl. Juvenal. Satir. III, 77. 114 sqq.

[3]) Vgl. Eunapii Sardiani vitae philos. et sophist. p. 128. 162. ed. Hier. Commelin. Antverp. 1596. — Corsini Fast. Att. IV, 193 sqq. Wie sehr noch Athen als Studiensitz galt, kann man aus den Worten des Themistius *περὶ τοῦ προςέχειν* Or. XXVII. p. 401. ed. Dindorf folgern: *ἐπὶ τῆς καλουμένης παιδείας οὐ τὸ ἴσον ἀποδιδόασιν, οὐδὲ παρ᾽ ὅτου μάθοιεν, ἀλλ᾽ ὅπου, ζητοῦσι. — εἰ δὲ ἡ πόλις ἀρχαία καὶ παλαιῶν γέμουσα μυθολογημάτων, τοῦτο ἐξετάζουσί τε καὶ μεταποιοῦνται κτλ.* Früher hatte der Ephesier Lollianos eine Hauptrolle zu

zianzinus zu Athen und es war überhaupt hier abermals ein verjüngtes wissenschaftliches Leben zu finden [1]).

§. 15.

Die Griechen der kleinasiatischen Städte hatten während dieser Zeit eine ziemlich hohe und umfassende Bildung gewonnen, sofern sich vor ihnen ein so mannichfaches, bewegtes Leben, theils von hellenischer, theils noch von orientalischer Cultur getragen, ausbreitete [2]). Ueberhaupt war dieser späte Hellenismus unter dem milden Himmel Kleinasiens gleichsam eine Herbstblume, welche freilich dem nachfolgenden Winter der Barbarei erliegen musste. Namentlich zeichneten sich die Ioner und Aeoler an der Meeresküste durch hellenische Cultur aus und die Rhetorik und Sophistik verjüngte sich hier im Wiederschein der alten Zeit. In den einzelnen grösseren Städten an der westlichen Küste, wie in Miletos, Ephesos, Smyrna, Herakleia, Sinope u. s. w. musste durch den vielseitigen Verkehr zu Wasser und zu Lande ein stetiger Austausch der Gedanken und Grundsätze unterhalten werden. Auch konnten sich hier auf solche Weise angeregte Talente und Charaktere entfalten und sich im Gebiete theoretischer und praktischer Wissenschaften und Künste ausbilden. Daher hatten auch während dieser Zeit

Athen gespielt (*προὔστη μὲν τοῦ Ἀθήνησι θρόνου πρῶτος, προὔστη δὲ καὶ τοῦ Ἀθηναίων δήμου κτλ.* Philostr. vit. soph. I, 2. p. 527. Olear.). Ueber die Philosophen-Schulen zu Athen und die Succession der Scholarchen vgl. Zumpt, Abhandl. geles. 30. Juni 1842 in d. Akad. d. Wissensch. zu Berlin, u. Jahn's Jahrb. XII, 36, 1, 104.

[1]) Vgl. Corsini Fast. Att. IV. p. 182. 193.

[2]) Auf ephesischen Inschriften dieser späteren Zeit werden nicht selten Rhetoren, Sophisten, selbst Philologen erwähnt. Böckh Corp. inscr. n. 3009.: *ἡ βουλὴ ἐτείμησεν Πόπλιον Αἴχίον Φλαβιανὸν Ἀπολλόδωρον, Ἀσπένδιον, φιλόλογον.* Vgl. n. 3019. Namentlich hatte Ephesos berühmte Rhetoren als Lehrer. Alexander Ephesius war im letzten Jahrhundert v. Chr. ein berühmter Lehrer der Rhetorik daselbst und wurde *Λύχνος* (die Leuchte) genannt. Ein anderer ephesischer Rhetor war P. Hordeonius Lollianus, Schüler des Assyriers Isäus. Auch Dionysius von Milet lehrte zu Ephesus als Rhetor. Eben so Lollianus Nicetas, ein Priester, und Phavorinus, so wie Adrianus Tyrius, welchen Damianus noch als *μειράκιον* hörte. Vgl. Ern. Guhl, Ephesiaca p. 155—157. — So kommen Sophisten mit amtlichen Würden und Titeln auf Münzen von Smyrna vor. Vgl. Mionnet Descr. de medaill. III, 232. n. 1299. u. n. 134. p. 233.

fast alle jene Städte mehrere in Wissenschaft und Kunst oder in der Staatsverwaltung hervorragende Männer aufzuweisen, über welche uns Strabon, Philostratos, Plutarch u. A. Bericht erstatten [1]). — Grammatiker, Rhetoren und Sophisten waren jetzt in diesen Regionen überall zu finden [2]), welche nicht selten bedeutende Ehrenämter verwalteten, sich in politische Angelegenheiten mischten, auch wohl als Gesandte und Redner nach Rom geschickt wurden, bisweilen in Wort und That tollkühne Männer, welche sich durch unbedachtsame Reden, namentlich gegen Römische Machthaber, ins Verderben stürzten [3]).

Uebrigens beginnt nun die spätere Geschichte der Erziehung der Griechen mit der der Römer in so mancher Beziehung zusammenzufallen, da nun bei den Römern längst griechische Cultur heimisch geworden, und die von Rom abhängigen Griechen manche Einrichtung von Rom aus sich anzueignen genöthigt worden waren, wenn auch weniger durch directen römischen Einfluss, als durch die Gewalt der Verhältnisse und die correlativen Einwirkungen des vielseitigen Verkehres beider Nationen.

Während dieser Zeit beruht die höhere wissenschaftliche Cultur grösstentheils auf einer kleinen Anzahl hervorragender Männer, welche theils durch ihr Talent, theils durch bedeutende materielle Mittel jene pflegen und fördern. Einer der wichtigsten dieser Männer war der bereits erwähnte Herodes Atticus, welcher als Redner und als Staatsmann wirkte und zugleich durch seine Reichthümer die Cultur förderte [4]). Nachdem er

[1]) Ein Decret des Antoninus Pius erliess gesetzliche Verordnungen, wie viel jede Stadt nach ihrer Grösse und Bedeutung Sophisten und Grammatiker als immunes haben sollte, worüber man Spanheim de praest. et usu numism. I. p. 583. diss. 9. vergleichen kann. — Constantin der Grosse dagegen begnügte sich nicht damit den Lehrern die Immunität zu ertheilen, sondern errichtete ihnen auch zu Constantinopolis eine besondere Schule nach dem Muster des Athenäums zu Rom. Noch später wurden hier fünf Rhetoren und Grammatiker besoldet. Vgl. Bernhardy Griech. Litteratur-Gesch. I, 440.

[2]) Vgl. Strabon XIV, 655. 657. 659. 674 sq. ed. Casaub.

[3]) Vgl. Strabon l. c. Ein solcher war z. B. der Grammatiker Isokrates (*γραμματικὸς τῶν τὰς ἀκροάσεις ποιουμένων· φύσει δὲ ὢν λάλος καὶ πέρπερος καὶ καταχορῆς* u. s. w.), über dessen seltsames Schicksal Polybius Reliquiae libr. XXXVII. c. 6. Bericht erstattet.

[4]) Vgl. Philostrat vit. sophist. II, 1, 558 sqq. Olear. Hier wird

den Unterricht des Polemon, des Phavorinus, des Skopelianos und des Athenäers Secundus genossen, widmete er sich in seiner einsamen Villa bei Athen mit glücklichstem Erfolge der Beredtsamkeit und erwarb sich bald solchen Ruf, dass sich viele junge Männer um ihn versammelten, um seine Vorträge zu hören [1]). Dieselben waren leicht, gefällig, sicher und anmuthig; seine Diction voll von attischer Feinheit, blühend und doch gemessen [2]). Die Zahl seiner Schüler war gross. Es werden uns als solche Adrianus von Tyrus, Chrestos aus Byzanz, Pausanias aus Cäsarea, Ptolemäos aus Naukratis, Rufus aus Perinth, Oenomarchos aus Andros, Skeptos aus Korinth, Amphikles aus Chalkis, A. Gellius und M. Aurelius genannt [3]). Es war die schöne Zeit der Antonine, welche dem ermatteten Hellenismus eine neue, wenn auch bald vorübergehende Morgenröthe brachte. Namentlich strömten von Rom aus reiche Mittel nach Athen. Nachdem bereits Hadrianus diese Stadt mit glänzenden Bauwerken verschönert hatte, scheute Marcus Aurelius, der intime Freund des Herodes Atticus [4]), keinen Aufwand, um Athens alten Glanz von

zugleich Folgendes von dessen Sohne erzählt: Diesem haben nämlich alle Anlagen zu einer höheren Ausbildung gemangelt und er habe nicht einmal die Buchstaben des Alphabets zu behalten vermocht. Um ihm hierin nun aber doch beizukommen, sei von dem Vater folgende Massregel genommen worden. Er habe mit ihm zugleich vier und zwanzig Knaben von gleichem Alter auferzogen, welche mit den 24 Buchstaben des Alphabets benannt worden waren, damit der Sohn vermittelst dieser lebendigen Buchstaben desto leichter die geschriebenen im Gedächtniss behalten könnte.

[1]) Philostrat. vit. sophist. XII, 362. (p. 242. ed. Kayser): *διητᾶτο μὲν ὁ Ἡρώδης ἐν τῇ Ἀττικῇ περὶ τοὺς φιλτάτους ἑαυτῷ δήμους Μαραθῶνα καὶ Κηφισίαν ἐξηρτημένης αὐτοῦ τῆς πανταχόθεν νεότητος, οἳ κατ᾽ ἔρωτα τῶν ἐκείνου λόγων ἐφοίτων Ἀθήναζε κτλ.*

[2]) Philostrat. l. c. XIV, 564. (p. 243. ed. Kays.): *ἡ δὲ ἁρμονία τοῦ λόγου ἱκανῶς κεκολασμένη, καὶ ἡ δεινότης ὑφερποῦσα μᾶλλον ἢ ἐγκειμένη, κρότος τε σὺν ἀφελείᾳ καὶ κριτιάζουσα ἠχὼ καὶ ἔννοιαι οἷαι μὴ ἑτέρῳ ἐνθυμηθῆναι, κωμική τε εὐγλωττία οὐκ ἐπέςακτος, ἀλλ᾽ ἐκ τῶν πραγμάτων καὶ ἡδὺς ὁ λόγος καὶ πολυσχήματος καὶ εὐσχήμων καὶ σοφῶς ἐξαλλάττων τὸ πνεῦμά τε οὐ σφοδρόν, ἀλλὰ λεῖον καὶ καθεστηκὸς καὶ ἡ ἐπίπαν ἰδέα τοῦ λόγου χρυσοῦ ψῆγμα ποταμῷ ἀργυροδίνῃ ὑπαυγάζον.*

[3]) Vgl. Philostrat. l. c. II, 10. p. 585—590. Olear. Suidas s. v. *Ἀδριανός*. Fabricius bibl. Graec. VI. p. 50 sqq. u. Ant. Westermann Gesch. d. Beredtsamkeit I. S. 205. Dazu Capitolin. Marc. Aurel. c. 2.

[4]) Philostrat. l. c. XI, 561. (p. 242. ed. Kays.). Fronto, Ep. I, 5. p. 12. ed. Rom. 1823.

neuem zu beleben und suchte namentlich den Wissenschaften daselbst auf alle Weise zu Hülfe zu kommen. Einer der ausgezeichnetsten Lehrer war der Sophist Theodotos, welcher zur Zeit des Herodes Atticus zu Athen blühete und selbst zu dem Vorstande des athenäischen Volkes gehörte [1]). Er war ein Zuhörer des Lollianus und des Herodes Atticus gewesen und zwar von dem Kaiser Marcus Aurelius selbst eingesetzt worden, da sonst das entscheidende Urtheil über neu anzustellende Lehrer dem Herodes Atticus übertragen zu werden pflegte [2]). Andere Zeitgenossen des Herodes waren die Sophisten Aristokles aus Pergamum, Antiochos aus Aigai in Kilikien, Alexandros mit dem Beinamen *Πηλοπλάτων* aus Seleukia in Kilikien u. a. m. [3]).

§. 16.

Als Ideal eines jungen griechischen Mannes zur Zeit des Redners Aristides kann man folgendes Gemälde aus dessen Leichenrede auf den früh dahingeschiedenen stattlichen Jüngling Eteoneus betrachten. Hier heisst es: „Er war schön, gross und als ein vollendeter Jüngling unter seinen Jugendgenossen zu schauen und brachte auf den ihn Betrachtenden den angenehmsten Eindruck hervor. In seinem Benehmen war er der bescheidenste und unbefangenste, durch eine edle Grossartigkeit eben so wie durch Einfachheit ausgezeichnet, so dass es schwer war zu errathen, ob er noch Knabe oder Jüngling sei oder im gereiften Mannesalter stehe. Er hatte noch das Natürliche des Knaben, die volle Blüthe des Jünglings, die Einsicht des Greises. Man konnte es bewundern, dass bei seiner Klugheit in seinem Innern nichts Trotziges, Keckes, Hochfahrendes zu finden war, sondern stets nur ruhige Haltung und Besonnenheit, nichts Träges, nichts Linkisches, nichts Starres und Unbeholfenes in seinem Wesen, sondern wie die milde Frühlingsluft, das Scharfe, Lebendige, Rasche mit dem Sanften verschmolzen, so dass weder die Besonnenheit von der Anmuth, noch diese

[1]) Philostrat. l. c. XI, 566. (244. ed. Kays.).

[2]) Ibid. p. 566. (245. ed. Kays.).

[3]) Ibid. p. 570. (p. 246. ed. Kays.). Ueber die Rhetoren in Griechenland und Asien während dieser späteren Zeit überhaupt vgl. Ant. Westermann l. c. Th. I. S. 186 ff. 206 ff.

von jener beeinträchtiget wurde“ [1]). Man ersiehet hieraus, welche Anforderungen zur Zeit dieses Redners an einen wohlerzogenen durch Talent ausgezeichneten Jüngling gemacht wurden, welche Tugenden im Innern, welche Eigenschaften im äusseren Benehmen vorzüglich empfehlenswerth erschienen [2]). Dazu kam namentlich in den ionischen Küstenstädten eine besondere Feinheit und Urbanität in der Rede und im Umgange, welche z. B. Philostratos dem Skopelianos zu Smyrna beilegt [3]). Smyrna war übrigens wegen seiner vortrefflichen Lage und durch den hier stattfindenden vielseitigen Verkehr trefflicher Männer aus allen Regionen ein Centralpunkt wissenschaftlicher Ausbildung, so wie feiner Sitte und Art im Umgange geworden [4]), und hat selbst das ganze Mittelalter hindurch noch einige Bedeutung behauptet.

[1]) Aristides λόγος ἐπικήδειος, Orat. XI. p. 127 sq. ed. Dind. vol. I. Die Worte verdienen wegen der bezeichnenden Ausdrücke im Original mitgetheilt zu werden: ἰδεῖν μέν γε κάλλιστος καὶ μέγιστος καὶ τελεώτατος τῶν ἐν τῇ ἡλικίᾳ καὶ πλεῖστον ἡδονῆς τῷ θεωμένῳ προςβάλλων, τὸν δὲ τρόπον κοσμιώτατος καὶ ἐλευθεριώτατος, μεγαλοπρεπείᾳ μετ᾽ ἀφελείας ἐμπρέπων, ὥστ᾽ οὐκ ἦν εἰκάσαι πότερον παῖς ἐστιν ἢ νεανίας ἢ πρεςβύτης· τὸ μὲν γὰρ ἀποίητον παιδὸς, ἡ δὲ ἀκμὴ νεανίου, φρόνησις δὲ πρεςβύτου· ἦν δ᾽ ἀγασθῆναι τῆς μὲν συνέσεως τὸ μηδαμῇ θρασὺ μηδὲ ἰταμὸν μηδὲ αὔθαδες, ἀλλ᾽ ἐν σχολαίῳ τῷ ἤθει τὸ ἀγχίνουν εἶναι, τῆς δ᾽ αὖ σωφροσύνης τὸ μηδαμῇ νωθρὸν μηδὲ ὕπτιον μηδὲ ναρκῶδες, ἀλλ᾽ ὥςπερ ὥρας ἠρινῆς εὖ κεκραμένης ἐξ ἴσου τὴν ὀξύτητα τῇ πρᾳότητι καθεστάναι, καὶ μήτε τὴν σωφροσύνην μήτε τὴν χάριν εἰς ἄλληλα βλάπτεσθαι.

[2]) So zeigt uns auch der Kyrenäer Synesios (Aegypt. Erzählungen ed. Krabinger c. 2. p. 6 sqq.), welche Vorstellungen und Begriffe man sich von einem jungen Manne zu machen pflegte, der einer ächten παιδεία theilhaftig geworden und welcher sich durch herrliche Anlagen auszeichnete.

[3]) Philostratos vit. sophist. I, 21. p. 519. Olear.: τὸ δὲ ἐπίχαρι φύσει μᾶλλον εἶχεν ἢ μελέτῃ· προςφυὲς μὲν γὰρ τοῖς Ἰωνικοῖς τὸ ἀστεΐζεσθαι. Aehnliches wird von dem Ephesier Lollianos ausgesagt, ibid. p. 526. (c. 23, 1.) Olear.

[4]) Philostrat. vit. sophist. I, 21, 516. Olear.: πάσης γὰρ τῆς Ἰωνίας οἷον μουσείου πεπολισμένης, ἀρτιωτάτην ἐπέχει τάξιν ἡ Σμύρνα καθάπερ ἐν τοῖς ὀργάνοις ἡ μαγάς. u. p. 518.: ἀρχίθυρος γὰρ τοῖς ἔθνεσι τούτοις ἡ Σμύρνα καὶ καιρίως ἔχουσα τῶν καὶ γῆς καὶ θαλάττης πυλῶν.

Die rhetorischen Studien, der Unterricht in diesem Gebiete.

§. 17.

Im Verlaufe dieser späteren Zeit behauptete bis weit in das christliche Zeitalter des Byzantinischen Kaiserreichs hinein insbesondere das Studium der Rhetorik noch eine gewisse Geltung, wenn auch ohne glänzende Productionen auf dem Felde der Praxis, d. h. auf dem Forum, wie in der altklassischen Zeit, so doch in den Schulen, in Theorieen, in Lehrbüchern über die technische Behandlung des Stoffes, in Commentaren u. s. w. Da nun bisher bei den einzelnen Zeitabschnitten eine zusammenhängende Charakteristik nicht gegeben werden konnte, so dürfte hier ein passender Ort sein, den Verlauf der rhetorischen Studien bei den Griechen überhaupt in eine kurze Uebersicht zu bringen und dann die Technik und Methodik dieser späteren Zeit etwas genauer ins Auge zu fassen.

Unter denjenigen Künsten und Wissenschaften (*τέχναι, ἐπιστῆμαι*), welche uns die Fruchtbarkeit des griechischen Talentes und den Höhepunkt der griechischen Cultur veranschaulichen, nimmt die Beredtsamkeit eine wichtige Stelle ein und man darf wohl fragen, unter welchen günstigen Verhältnissen und Bedingungen die Redner der Griechen jene Höhe zu erreichen vermochten, auf welche sich namentlich Demosthenes erhoben hatte [1]). Der zum praktischen Heraustreten treibende Volkscharakter, die Neigung zur momentanen Auffassung und praktischen Beurtheilung der Ereignisse, die Sprache mit ihrem Reichthum, Staatsverfassung und Staatsleben, die Volksversammlungen, Berathungen und die gerichtlichen Verhandlungen, so wie die anderweitigen Veranlassungen zu öffentlichen Reden (z. B. pangeyrische Festreden, epideiktische Vorträge, auch die *λόγοι ἐπιτάφιοι*), alles dieses wirkte zusammen und nährte und förderte den ohnehin vorhandenen Drang zur rednerischen Dar-

[1]) Die Vergleichung der vorzüglichsten Eigenschaften des Demosthenes mit denen des Cicero bestätigt die Worte des Seneca Controvers. libr. III. prooem. p. 74. (ed. Gothofred. Bas. 1590.): „Magna et varia res est eloquentia: nec adhuc ulli sic indulsit, ut tota contingeret: satis felix est, qui in aliquam ejus partem est receptus.“ Beide haben den möglichsten Höhepunkt erreicht und doch sind beide verschieden und jeder hat seine besonderen Vorzüge.

stellung, zum mündlichen Vortrage, welcher, nachdem die Poesie die innere Welt reichlich ausgestattet, nachdem die Philosophie unter den Gebildeten einen grossen Gedankenreichthum verbreitet [1]), in einer bereits vielseitig ausgebildeten Prosa von einem klangreichen Sprachorgan getragen, sich bald mit dem festlichen Gewande der eigentlichen Beredtsamkeit zu schmücken vermochte. Es lässt sich wohl kaum noch darüber zweifeln, dass eine Beredtsamkeit wie die griechische und römische nur in freien Staaten aufblühen und sich in solchen Jahrhunderte hindurch behaupten konnte. Wo dem beflügelten Worte volle Freiheit gegeben, wo kein Bürger zu hoch stehet, dass er nicht, falls er es verdient, von dem Redner angetastet werden könnte, wo die Reibung der Parteien alle Kräfte spannt und die Oeffentlichkeit der Verhandlungen die Ehre des begabten und verdienstlichen Redners sofort zur allgemeinen Kunde bringt, da entfaltet die Rede rasch ihre Gewalt und wächst wie ein kräftiger Baum empor. Die Alten selbst stimmen darin überein, dass die Beredtsamkeit nur in den Freistaaten zur vollkommenen Blüthe gelangen könne. Verschieden aber sind die Urtheile in Bezug auf Ruhe und Frieden und auf Zeiten der Unruhe, in welchen feindliche Elemente an einander stossen, sich mit einander messen und reiben. Cicero hat in dieser Beziehung folgende Ansicht ausgesprochen: „diese eine Kunst (die Beredtsamkeit) hat in jedem freien Volke und vorzüglich in friedlich geordneten ruhigen Staaten immer vorzüglich geblühet und immer ihre Macht entfaltet“ [2]). Tacitus oder der Urheber des Dialogus de oratoribus bemerkt dagegen: „jene grosse und merkwürdige Beredtsamkeit ist ein Zögling der Ausgelassenheit, welche Thoren Freiheit nannten, die Begleiterin des Aufruhrs und der Zwietracht, der Sporn des entfesselten Volkes, ohne Gehorsam, ohne Unterwürfigkeit, trotzig, unbesonnen, anmassend, welche in wohl-

[1]) Die vorzüglichsten Redner waren durch die Schule der Philosophie gegangen. Dionys. v. Halikarn. de Isocrate iudicium c. 1.: *ἐπειδὴ τάχιστα ἀνὴρ ἐγένετο, φιλοσοφίας ἐπεθύμησε. γενόμενος δ' ἀκουστὴς Προδίκου τε τοῦ Κείου καὶ Γοργίου τοῦ Λεοντίνου καὶ Τισίου τοῦ Συρακουσίου κτλ.* So war bekanntlich Demosthenes ein Schüler Platons gewesen.

[2]) Cicero de oratore I, 8.: „haec una res (eloquentia) in omni libero populo maximeque in pacatis tranquillisque civitatibus praecipue semper floruit semperque dominata est.“

geordneten Staaten nicht aufkommt" [1]). Diesem Urtheil stehet ein anderes von Cicero diametral entgegen, indem er Folgendes behauptet: „die Beredtsamkeit ist die Begleiterin des Friedens, die Gefährtin der Ruhe und gleichsam der Zögling eines schon wohlgeordneten Staates" [2]); welches Urtheil mit dem ersteren von Cicero übereinstimmt. Cicero meinte hier keineswegs die ruhigen, sichern Zustände und den dauernden inneren Frieden eines monarchischen Staates, sondern die friedlichen, ungetrübten Verhältnisse eines Freistaates, wie solche in Rom bisweilen Statt fanden. Denn nur unter solchen Verhältnissen konnte der Redner seine Macht entfalten, da während der Bürgerkriege zwischen Marius und Sulla, zwischen Cäsar und Pompejus, und auch noch zwischen Octavianus und Antonius der freien Beredtsamkeit Schranken gesetzt waren oder dieselbe ganz verstummen musste. Der Verfasser jenes Dialogs de oratoribus dagegen mochte ganz vorzüglich Athen im Sinne haben und namentlich die Zeit des Perikles bis zu Ende des peloponnesischen Krieges, so wie das Zeitalter des Demosthenes und Aeschines. So haben beide Recht, Cicero und der Verfasser jenes Dialogs. Zu Athen wurde die Beredtsamkeit durch Reibungen der Parteien nicht unterdrückt; auch wurde die Staatsgewalt nicht einer Dictatur wie die des Cäsar, nicht einer noch compacteren Macht wie die des Octavianus, zur Beute, wenn auch durch die Gewalt der dreissig Tyrannen die freie Rede auf kurze Zeit gehemmt worden wäre. Hier blühete also die Beredtsamkeit unter allen Stürmen mehr oder weniger fort [3]). Zu Rom dagegen musste

[1]) Dialogus de oratoribus c. 40.: „est magna ista et notabilis eloquentia alumna licentiae, quam stulti libertatem vocabant, comes seditionum, effrenati populi incitamentum, sine obsequio sine servitute, contumax, temeraria, arrogans, quae in bene constitutis civitatibus non oritur."

[2]) Cic. Brutus s. de claris oratoribus c. 12.: „pacis est comes otiique socia et iam bene constitutae civitatis quasi alumna quaedam eloquentia."

[3]) Dem Demosthenes und dem Demades zu Athen brachte nicht sowohl ihre Beredtsamkeit als ihr einflussreicher und mächtiger Hass gegen Makedonien Verderben. Und wenn sie auch ihrer Reden wegen umgebracht wurden, so geschah dies wenigstens nicht durch die athenische Staatsgewalt, sondern durch eine fremde Macht. Man könnte leicht auch von dem Tode des Cicero behaupten, dass ihm diesen sein Hass gegen Antonius zugezogen habe; allein Antonius

sie oftmals schweigen oder sie brachte dem Redner den Untergang [1]).

§. 18.

Wenn nun auch zur Zeit des Themistokles zu Athen noch keine besonderen Schulen für den Unterricht in der Rhetorik bestanden, so ist doch anzunehmen, dass sich Söhne hervorragender Männer bereits in Reden übten, dass sie Versuche im Declamiren und Recitiren machten, was sich auf einfache Weise von selbst ergibt. Es musste schon dem gewöhnlichen *γραμματοδιδάσκαλος* nahe genug liegen, den Knaben hierin einige Anleitung zu geben. In Betreff des Themistokles wenigstens wird ausdrücklich berichtet, dass er schon als Knabe in der Einsamkeit sich im Reden geübt, dass er Anklagen und Vertheidigungen seiner Jugendgenossen meditirt und dadurch die Aufmerksamkeit seines Lehrers auf sich gezogen habe [2]). Die drastische Natur, die *ἀγχινοία* und das eifrige Streben des Themistokles nach Geltung und Bedeutung im Staate lassen schon vermuthen, dass er nach dem damaligen Standpunkte auch der Rede mäch-

würde ihn seiner politischen Richtung wegen wohl noch nicht haben umbringen lassen, wäre er nicht durch die vierzehn orationes philippicae bis aufs äusserste gebrandmarkt und gereizt worden. Desshalb nahm auch die Fulvia, Gattin des Antonius, die Zunge aus dem Haupte des ermordeten Redners und durchstach dieselbe voller Ingrimm mit Nadeln. Vgl. Cornel. Sever. Fragm. ed. Io. Clericus. Amst. 1703. Dion Cass. XLVII, 8.: *ἡ δὲ δὴ Φουλουΐα ἔς τε τὰς χεῖρας αὐτὴν (τὴν κεφαλὴν) ἐδέξατο καὶ ἐπικραναμένη οἱ καὶ ἐμπτύσασα ἐπί τε τὰ γόνατα ἐπέθηκε καὶ τὸ στόμα αὐτῆς διοίξασα, τήν τε γλῶσσαν ἐξείλκυσε καὶ ταῖς βελόναις, αἷς ἐς τὴν κεφαλὴν ἐχρῆτο, κατεκέντησε, πολλὰ ἅμα καὶ μιαρά προσεπισκώπτουσα. κτλ.*

[1]) Auch während der politischen Stürme unter Marius und Sulla fanden Redner ihren Untergang. So M. Antonius durch die Partei des Marius, weil er auf der Seite der Sulla gestanden hatte. Vgl. Cicero de orat. III, 3, 10. Velleius Pat. II, 22. Plutarch Mar. c. 44. Valer. Max. VIII, 9, 2. IX, 2, 2.

[2]) Plutarch Themistokl. c. 2.: *ἔτι δὲ παῖς ὢν ὁμολογεῖται φορᾶς μεστὸς εἶναι, καὶ τῇ μὲν φύσει συνετὸς, τῇ προαιρέσει δὲ μεγαλοπράγμων καὶ πολιτικός. Ἐν γὰρ ταῖς ἀνέσεσι καὶ σχολαῖς ἀπὸ τῶν μαθημάτων γενόμενος — εὑρίσκετο λόγους τινὰς μελετῶν καὶ συνταττόμενος πρὸς ἑαυτὸν. ἦσαν δ' οἱ λόγοι κατηγορία τινὸς ἢ συνηγορία τῶν παίδων.* Auch wird Epikydes, Sohn des Euphemides, Zeitgenosse des Themistokles und mächtiger Demagog zu Athen von Plutarch Themistocl. c. 6. als ein *δεινὸς εἰπεῖν* bezeichnet.

tig gewesen sei [1]). In seinen Worten, welche er bei Berathungen sprach, mochte jene *πιθανότης* liegen, welche der Redner bedarf, um zu wirken. Auch trugen die mächtigen Ereignisse bei, hoben die Brust, erweiterten den Ideenkreis und verliehen dadurch auch der Rede eine neue Gewalt. Für neue Gedanken und Ideen findet der drastische Geist auch Worte. Wenn nun aber nach dem Urtheil des Cicero vor dem Perikles zu Athen die Beredtsamkeit noch nicht eingetreten war [2]), so werden dadurch Anfänge und Versuche nicht in Abrede gestellt; es wird nur behauptet, dass jene schulmässige erfolgreiche Beredtsamkeit, wie solche Perikles besass, vor ihm noch kein Lebenszeichen gegeben, nicht öffentlich hervorgetreten sei, auch keine schriftlichen Denkmäler hinterlassen habe. Nach dem Urtheil des Plutarch zeigte Perikles, dass die Rhetorik die das Innere der Menschen bewegende Kunst sei [3]). Es war also ganz natürlich, dass nun die jungen nach Bildung und Einfluss im Staate strebenden Athenäer die Rhetorik als den Kern aller Weisheit (*τὴν τότε καλουμένην σοφίαν* nach Plutarch l. c.) als ein leuchtendes Meteor betrachteten und sich ihr mit allem Eifer zuwandten. Auch wurde die Redekunst nun in den hellenischen Staaten das Organ der Politik und Diplomatik. Von der Beredtsamkeit hing nun oft genug das Wohl oder Wehe einer Gemeinde, eines Staates, eines Landes ab. Um so rascher entwickelte sich die Theorie der Rhetorik und der von jener ausgehende praktische Unterricht, welcher zu Athen namentlich von den in dieser Beziehung thätigen Sophisten in Angriff genommen

[1]) Plutarch Them. c. 2.: *μᾶλλον οὖν ἄν τις προσέχοι τοῖς Μνησιφίλου τὸν Θεμιστοκλέα τοῦ Φρεαρίου ζηλωτὴν γενέσθαι λέγουσιν, οὔτε ῥήτορος ὄντος, οὔτε τῶν φυσικῶν κληθέντων φιλοσόφων, ἀλλὰ τὴν τότε καλουμένην σοφίαν, οὖσαν δὲ δεινότητα πολιτικήν καὶ δραστήριον σύνεσιν ἐπιτήδευμα πεποιημένου καὶ διασῴζοντος ὥσπερ αἵρεσιν ἐκ διαδοχῆς ἀπὸ Σόλωνος.* Vgl. c. 3.

[2]) Cicero Brut. s. de clar. orat. c. 7. §. 27.: tamen ante Periclem, cuius scripta quaedam feruntur et Thucydidem — littera nulla est, quae quidem ornatum aliquem habeat et oratoris esse videatur.

[3]) Plutarch Pericl. c. 15.: *ἔδειξε τὴν ῥητορικὴν — ψυχαγωγίαν οὖσαν.* Platon Gorg. c. 8. p. 454. a.: *οὐκ ἄρα ῥητορικὴ μόνη πειθοῦς ἐστι δημαγωγός;* nach Philostrat. vit. soph. I, 1. p. 482. Ol. (203. Kays.) ging von Perikles der erste freie Vortrag aus: *σχεδίων δὲ πηγὰς λόγων οἱ μὲν ἐκ Περικλέους ῥυῆναι πρῶτον φασίν, ὅθεν καὶ μέγας ὁ Περικλῆς ἐνομίσθη τὴν γλῶτταν κτλ.*

und weiter gebracht wurde [1]). Namentlich war Gorgias ein auf diesem Felde sehr thätiger Mann, welcher als Gesandter der Leontiner nach Athen geschickt nicht allein hier eine Rednerschule eröffnete, sondern auch anderwärts in verschiedenen hellenischen Städten Proben seiner rhetorischen Kunst ablegte, Unterricht ertheilte und so in Hellas allgemein bekannt wurde [2]). Selbst in Thessalien hatte er mehrmals seinen Aufenthalt genommen und hier war der nach seinem Namen gebildete wohl nur scherzhafte Ausdruck *γοργιάζειν* gleichbedeutend mit *ῥητορεύειν*, ein Beweis seiner allgemeinen Anerkennung in diesem Gebiete [3]).

[1]) Ueber die Bezeichnung *σοφιστής* bemerkt Philostratos I, 484. Ol. (p. 204. Kays.) Folgendes: *Σοφιστὰς δὲ οἱ παλαιοὶ ἐπωνόμαζον οὐ μόνον τῶν ῥητόρων τοὺς ὑπερφωνοῦντάς τε καὶ λαμπρούς, ἀλλὰ καὶ τῶν φιλοσόφων τοὺς ξὺν εὐροίᾳ ἑρμενεύοντας, ὑπὲρ ὧν ἀνάγκη προτέρων λέγειν, ἐπειδὴ οὐκ ὄντες σοφισταὶ, δοκοῦντες δὲ παρῆλθον ἐς τὴν ἐπωνυμίαν ταύτην.* Also Rhetoren, welche nach Glanz und Effekt strebten, und Philosophen, welche mit fliessender Beredtsamkeit ihre Lehren entwickelten. Das Wesentliche des Sophisten war also bestechende Beredtsamkeit, bezaubernde, täuschende Wohlredenheit, wodurch er auch gegen die Wahrheit zu überzeugen, wenigstens zu überreden vermochte. Dass ursprünglich diese Bezeichnung eine ehrbare war und erst späterhin in schlimmen Geruch kam, ist bekannt. Hesych. V. p. 1239. Tom. I. Alb.: *σοφιστὴν, πᾶσαν τέχνην Σοφίαν ἔλεγον· καὶ σοφιστὰς τοὺς περὶ μουσικὴν διατρίβοντας κτλ.* und v. *Σοφιτής, ἀπατεὼν, διδάσκαλος, πανοῦργος.* Plutarch Them. c. 2.: *ἣν (δεινότητα πολιτικὴν) οἱ μετὰ ταῦτα δικανικαῖς μίξαντες τέχναις καὶ μεταγαγόντες ἀπὸ τῶν πράξεων τὴν ἄσκησιν ἐπὶ τοὺς λόγους σοφισταί προςηγορεύθησαν.* Vgl. Platon Gorgias c. 74. 75. p. 519. c. c. 52. a. a. b.

[2]) Ueber die in Sicilien anhebende Beredtsamkeit und deren Einfluss auf die griechische, namentlich attische durch Gorgias vgl. Diodor. XII, 53. und Leonh. Spengel *Συναγωγὴ τεχνῶν* s. artium scriptores ab initiis usque ad editos Aristotelis de rhetorica libros p. 63 sqq., welcher bemerkt, dass die Griechen die *ὀρθοέπειαν*, die Siculer die *εὐέπειαν* vorzüglich berücksichtiget haben. Vgl. Ant. Westermann Gesch. d. Beredtsamk. in Griechenl. u. Rom. Th. I. S. 35 ff.

[3]) Vgl. Philostrat. Ep. ad Jul. Aug. p. 919. Olear. Cresollii theatrum rhetorum libr. IV. c. 4. in Gronovii thesauro vol. X. Siebelis ad Pausan. VI, 17, 5. p. 66. vol. III. u. Ant. Westermann Gesch. d. Beredtsamk. Th. I. S. 39. Nach der Darstellung des Pausanias l. c. hatte ihn der thessalische Herrscher Iason nach Thessalien eingeladen und ihn dem Polykrates, einem damals berühmten Lehrer der Beredtsamkeit zu Athen, vorgezogen: *καὶ Ἰάσων ἐν Θεσσαλίᾳ τυραννήσας, Πολυκράτους οὐ τὰ ἔσχατα ἐνεγκαμένου διδασκαλείου τοῦ Ἀθήνησι, τούτου τοῦ ἀνδρὸς ἐπίπροσθεν αὐτὸν ὁ Ἰάσων ἐποιήσατο.*

Gorgias liebte in seinem Vortrage besonders ein glänzendes Antithesen-Spiel, mit abgemessenen, gleichartigen, rhythmischen Satzgliedern und mit harmonischer Schluss-Cadence der Perioden. Wir sehen noch an einigen Fragmenten von ihm die kurzen, pikanten Wendungen, überraschende Gegensätze, welche nicht ohne Effekt bleiben, wenn sie richtig und nicht im Uebermasse gebraucht werden. Allein Gorgias ging hierin zu weit (*καλλωπίζων δι' ὅλου πρὸς κόρον τὸν λόγον*) und schwächte dadurch den günstigen Eindruck [1]). Dennoch wirkte die Neuheit

[1]) Ein wichtiges Fragment hat uns Dionysios *ἐν τῷ δευτέρῳ περὶ χαρακτήρων* aufbewahrt, *ὅς περὶ Γοργίου τάδε φησίν, ὅτι τῆς ἰδέας τῶν αὐτοῦ λόγων τοιοῦτος ὁ χαρακτήρ· ἐγκωμιάζει δὲ τοὺς ἐν πολέμοις ἀριστεύσαντας Ἀθηναίων· „Τί γὰρ ἀπῆν τοῖς ἀνδράσι τούτοις, ὧν δεῖ ἀνδράσι προςεῖναι; τί δέ καὶ προςῆν, ὧν οὐ δεῖ προςεῖναι; εἰπεῖν δυναίμην ἃ βούλομαι, βουλοίμην δὲ ἃ δεῖ, λαθὼν μὲν τὴν θείαν νέμεσιν, φυγὼν δὲ τὸν ἀνθρώπινον φθόνον.“* In dieser Weise ist das ganze Fragment gehalten. Vgl. H. Ed. Foss de Gorgia Leontino Comment. p. 69 sq. Dionysios bemerkt am Schlusse: *σεμνὰς γὰρ ἐνταῦθα συμφορήσας λέξεις ὁ Γοργίας ἐννοίας ἐπιπολαιοτέρας ὑπεξαγγέλλει τοῖς τε παρίσοις καὶ ὁμοιοτελεύτοις καὶ ὁμοιοκατάρκτοις καλλωπίζων δι' ὅλου πρὸς κόρον τὸν λόγον.* Eine inhaltsreiche Notiz gewährt uns Diodor. XII, 53.: *ἦν δὲ τῶν ἀπεσταλμένων ἀρχιπρεσβευτὴς Γοργίας ὁ ῥήτωρ, δεινότητι λόγου πολὺ προέχων πάντων τῶν καθ' ἑαυτόν. Οὗτος καὶ τέχνας ῥητορικὰς πρῶτος ἐξεῦρε καὶ κατὰ τὴν σοφιστείαν τοσοῦτον τοὺς ἄλλους ὑπερέβαλεν, ὥστε μίσθον λαμβάνειν παρὰ τῶν μαθητῶν μνᾶς ἑκατόν. Οὗτος οὖν καταντήσας εἰς τὰς Ἀθήνας καὶ παραχθεὶς εἰς τὸν δῆμον διελέχθη τοῖς Ἀθηναίοις περὶ τῆς συμμαχίας καὶ τῷ ξενίζοντι τῆς λέξεως ἐξέπληξε τοὺς Ἀθηναίους ὄντας εὐφυεῖς καὶ φιλολόγους· πρῶτος γὰρ ἐχρήσατο τῆς λέξεως σχηματισμοῖς περιττοτέροις καὶ τῇ φιλοτεχνίᾳ διαφέρουσιν ἀντιθέτοις καὶ ἰσοκώλοις καὶ παρίσοις καὶ ὁμοτελεύτοις καί τισι ἑτέροις τοιούτοις, ἃ τότε μὲν διὰ τὸ ξένον τῆς κατασκευῆς ἀποδοχῆς ἠξιοῦτο, νῦν δὲ περιεργίαν ἔχειν δοκεῖ καὶ φαίνεται καταγέλαστον, πλεονάκις καὶ κατακόρως τιθέμενον. — οὗτος μὲν θαυμασθεὶς ἐν ταῖς Ἀθήναις ἐπὶ τέχνῃ ῥητορικῇ κτλ.* Dazu liefert uns Cicero orator. c. 52. einen trefflichen Commentar: „Nam ut paulo ante dixi, paria paribus adjuncta et similiter definita itemque contraria relata contrariis, quae sua sponte (etiamsi id non agas) cadunt plerumque numerose, Gorgias primus invenit. Vgl. über Tisias und Gorgias noch Pausan. VI, 17, 5., wo er auch bemerkt: *οὗτος ὁ Γοργίας πατρὸς μὲν ἦν Καρμαντίδου, λέγεται δὲ ἀνασώσασθαι μελέτην λόγων πρῶτος ἠμελημένην τε ἐς ἅπαν καὶ ἐς λήθην ὀλίγου δεῖν ἥκουσαν ἀνθρώποις· εὐδοκιμῆσαι δὲ Γοργίαν λόγων εἵνεκα ἔν τε πανηγύρει τῇ Ὀλυμπιακῇ φασι κτλ.* Philostrat. vit. soph. I, 1. p. 482. Ol. (p. 203. Kays.) bemerkt: *σχεδίου δὲ λόγου Γοργίας ἄρξαι — παρελθὼν γὰρ οὗτος ἐς τὸ Ἀθηναίων θέατρον ἐθάῤῥησεν εἰπεῖν, „προβάλλετε·“* (d. h. gebt mir

dieses rhetorischen Idioms. Die Form, die Wahl des Ausdrucks, der Glanz der Phrase (λέξις), die Composition des Satzes, der Rhythmus der Periode, alles dieses stand ihm höher als die Tiefe der Gedanken, der Inhalt seiner Rede. Er war daher der erste Redekünstler im eigentlichen Sinne des Wortes [1]). Jedenfalls hat die sikulische Rhetorik, als deren erste namhafte Träger Korax und Tisias genannt werden, auf die attische Beredtsamkeit einen entschiedenen Einfluss ausgeübt. Bis dahin war die nun anhebende mächtige Redekunst eine aus politischer Sachkenntniss hervorgehende einfache, ungeschminkte Weise des Vortrages gewesen. Die nun auftretenden Sophisten aber rüsteten sich bald mit der eristischen Dialektik der eleatischen Schule und so wurde ihre Rhetorik eine philosophirende. Wenn dieselbe auch nicht gerade tief in die Dogmen und Probleme der Philosophie einging, so trug sie doch den blendenden Schein der philosophischen Denkweise an der Stirn. Ueber die Art und Weise des rhetorischen Unterrichts dieser Sophisten kann man sich aus der Darstellung des Platon in den Dialogen Protagoras, Gorgias, Sophistes, Hippias u. s. w. leicht einen Begriff machen. Der nun folgende mächtige Aufschwung der rhetorischen Kunst brachte auch verschiedene Manieren und Idiome der Diction zu Tage, von welchen uns Philostratos mehrere Proben aufbewahrt hat [2]).

ein Thema) *καὶ τὸ κινδύνευμα τοῦτο πρῶτος ἀνεφθέγξατο, ἐνδεικνύμενος δήπου πάντα μὲν εἰδέναι, περὶ παντὸς δὲ ἂν εἰπεῖν ἐφιεὶς τῷ καιρῷ.* —

[1]) Vgl. Cic. l. c. Paus. l. c. Nach einer Angabe des Sophisten Troilos bei Montefalc. bibl. Coisl. p. 595. haben die Athenäer den Gorgias zurückgehalten, um ihre Söhne durch ihn in der Rhetorik unterrichten zu lassen: *τὸν δὲ Γοργίαν Ἀθηναῖοι κατέσχον καὶ τοὺς ἑαυτῶν παῖδας παρέσχον αὐτῷ μαθησομένους.* Vgl. Leonh. Spengel *συναγωγ. τεχν.* p. 64.

[2]) So gibt uns Philostratos vit. sophist. I, 16. p. 502. Olear. eine gute Schilderung von der Diction des Kritias: *τὴν δὲ ἰδέαν τοῦ λόγου δογματίας ὁ Κριτίας καὶ πολυγνώμων σεμνολογῆσαί τε ἱκανώτατος οὐ τὴν διθυραμβώδη σεμνολογίαν, οὐδὲ καταφεύγουσαν ἐς τὰ ποιητικῆς ὀνόματα, ἀλλ᾽ ἐκ τῶν κυριωτάτων συγκειμένην καὶ κατὰ φύσιν ἔχουσαν. ὁρῶ τὸν ἄνδρα καὶ βραχυλογοῦντα ἱκανῶς καὶ δεινῶς καθαπτόμενον ἀπολογίας εἴδει, ἀττικίζοντά τε οὐκ ἀκρατῶς οὐδὲ ἐκφαύλως· τὸ γὰρ ἀπειρόκαλον ἐν τῷ Ἀττικίζειν βάρβαρον, ἀλλ᾽ ὥςπερ ἀκτίνων αὐγαὶ τὰ Ἀττικὰ ὀνόματα διαφαίνεται τοῦ λόγου. κτλ.* Herodes Atticus gab viel auf die Diction des Kritias: Philostrat. vit. sophist. XV, 564. (p. 244. ed. Kayser): *τῷ δὲ Κριτίᾳ καὶ προςετέτηκε καὶ παρήγαγεν αὐτὸν ἐς ἤθη Ἑλλήνων τέως ἀμελούμενον καὶ περιορώμενον.*

§. 19.

Junge, ehrgeizige, nach hohen Dingen strebende und bemittelte Männer wurden natürlich durch die blendenden Vorträge der Sophisten angelockt, um so mehr als dieselben auch die Staatskunst, bürgerliche Tüchtigkeit und Tugend, überhaupt Alles lehren zu können behaupteten, was den Menschen besser, den Bürger brauchbarer und gemeinnütziger zu machen vermöge [1]). Ein solcher Mann war vor allen Protagoras, mit jeglicher Weisheit des Lebens ausgerüstet, zu jedem Vortrage über die wichtigsten Angelegenheiten fähig, mit glänzender Diction und fliessender Leichtigkeit sich ausbreitend, so dass nach der platonischen Darstellung selbst der ruhige und besonnene Sokrates mit ihm viel zu schaffen hat, bevor er seine entgegengesetzte analytische Kunst ihm gegenüber geltend zu machen vermag. Protagoras ergehet sich mit rhetorischem Glanze in langen Episoden, mit Mythen und Gleichnissen ausgestattet. Sokrates dagegen liebt und fordert kurze, klare, bündige Sätzchen in erotematischer Weise (sein beliebtes *κεκερματισμένον γένος τῶν ἐρωτήσεων*), worin ihn natürlich sein eigenthümliches Talent unüberwindlich macht. Sokrates trägt endlich den Sieg davon, indem er beweist, dass die Tugend nicht lehrbar sei, was Protagoras behauptet hatte [2]).

§. 20.

Entschieden ist das Verdienst der Sophisten um Ausbildung, Verfeinerung und Bereicherung der Sprache. Auch waren von ihnen hierüber belehrende Schriften ausgegangen, von welchen sich leider nicht eine einzige bis auf unsere Zeit erhalten hat [3]). Protagoras hatte grammatische, rhetorische und

[1]) Bei Platon Protagor. c. 9. p. 319. A. bemerkt Protagoras über dasjenige, was er junge Männer zu lehren im Stande sei, Folgendes: *τὸ δὲ μάθημά ἐστιν εὐβουλία περί τε τῶν οἰκείων, ὅπως ἂν ἄριστα τὴν αὑτοῦ οἰκίαν διοικοῖ, καὶ περὶ τῶν τῆς πόλεως, ὅπως τὰ τῆς πόλεως δυνατώτατος ἂν εἴη καὶ πράττειν καὶ λέγειν. Ἆρ', ἔφην ἐγώ, ἕπομαί σου τῷ λόγῳ; δοκεῖς γάρ μοι λέγειν τὴν πολιτικὴν τέχνην καὶ ὑπισχνεῖσθαι ποιεῖν ἄνδρας ἀγαθοὺς πολίτας. Αὐτὸ μὲν οὖν τοῦτό ἐστιν, ἔφη, ὦ Σώκρατες, τὸ ἐπάγγελμα ὃ ἐπαγγέλλομαι.* Vgl. Staat X. p. 600. D. Dionys. Halikarn. de Isocrate iudicium c. 1.

[2]) Platon Protagor. insbesondere c. 22 ff. p. 334 ff.

[3]) Vgl. H. Ed. Foss de Gorgia Leontino comment. p. 56 sqq. Joh. Frei Quaestion. Protagor. p. 187 f.

philosophische Werke geschrieben. Ein rhetorisch-dialektisches Werk war von ihm unter dem Titel Ἀντιλογιῶν δύο, welches Diogenes Laertius nach Ἀντιλογικὰ nennt [1]), geliefert worden. Eine rhetorische Schrift bezog sich auf die sogenannten Gemeinplätze (τόποι, loci communes), welche überhaupt bei den Griechen und Römern einen beliebten Gegenstand im Gebiete der Rhetorik ausmachten [2]). Ein drittes Werk war ein Τέχνη ἐριστικῶν, ein Lehrbuch über die Kunst zu disputiren [3]). Seine Verdienste auf dem Felde der Grammatik bezeugt Aristoteles [4]). Das Männliche, das Weibliche, das Sachliche (τὰ ἄῤῥενα καὶ θήλεα καὶ σκεύη) war von ihm zuerst genauer unterschieden worden [5]). Die Modi der Zeitwörter hatte er mit den Namen εὐχωλή, ἐρώτησις, ἀπόκρισις und ἐντολή bezeichnet [6]). Ferner hatte er in einer besonderen Schrift über die allegorischen Fabeln gehandelt und gehörte zu denjenigen Sophisten, welche behaupteten, dass das homerische Epos allegorisch erklärt werden müsse [7]). Protagoras galt überhaupt für den gelehrtesten und weisesten der Sophisten (πολυμαθέστατος und σοφώτατος) [8]). In ähnlicher Weise zeichneten sich auch Prodikos aus Keos, durch seinen Herakles am Scheidewege für einen Tugendlehrer der Jugend gehalten und überall gern gehört, Hippias aus Elis, Thrasymachos aus Chalkedon, Theodoros aus Byzanz durch ihre rhetorischen Leistungen aus, wobei sie sich zugleich um die

1) Libr. IX. §. 55.

2) Cicero Brut. s. de clar. orat. c. 12. §. 46.: scriptasque fuisse et paratas a Protagora rerum illustrium disputationes, quae nunc communes appellantur loci.

3) Vgl. Diogen. Laert. IX. §. 55. Joh. Frei Quaest. Protagor. p. 188.

4) Aristotel. Rhetor. III, 5, 5.

5) Aristoteles l. c. Wahrscheinlich hatte er nur richtigere Bestimmungen dieser drei Genera gemacht als früher geschehen war. Es wäre wenigstens zu bewundern, wenn nicht schon früher derartige Unterschiede Statt gefunden hätten.

6) Vgl. Quintilian Inst. orat. III, 4, 10. Gräfenhan Gesch. der Philologie I, 118. Εὐχωλή bezeichnete den Optativ, ἐρώτησις den Conjunctiv, ἀπόκρισις den Indicativ, ἐντολή den Imperativ.

7) Vgl. Gräfenhan Gesch. d. Philol. Bd. I. S. 221.

8) Ueber seine anderweitigen Schriften kann man Joh. Frei Quaest. Protag. p. 176 ff. vergleichen.

Sprache verdient machten [1]). In Betreff der Redetheile, der rhetorischen Figuren, Kunstgriffe und Regeln werden dem einen diese, dem andern jene Erfindungen beigelegt [2]). Der Glanz der Rede und die Macht dadurch fortzureissen war aber bei Allen das Hauptziel [3]). Eben dadurch wurde aber die Rhetorik mit unreinen Elementen ausgestattet und getrübt [4]).

§. 21.

Da wir jedoch nur Fragmentarisches, keine zusammenhängende Darstellung der rhetorischen Lehren und der Methode der Sophisten im rhetorischen Unterrichte überkommen haben, auch von den rhetorischen Lehrbüchern des Isokrates nichts für die Nachwelt gerettet worden ist [5]), so bleibt uns nur Aristoteles für

[1]) Vgl. Ant. Westermann Gesch. d. Beredtsamkeit Th. I. S. 40 f. Ueber den Prodikos berichtet Philostratos vit. soph. I, 482. Ol. (203. ed. Kays.), nachdem er seinen λόγος ἀηδής über Herakles erwähnt, Folgendes: τοῦ λόγου ἔμμισθον ἐπίδειξιν ἐποιεῖτο Πρόδικος περιφοιτῶν τὰ ἄστη καὶ θέλγων αὐτὰ τὸν Ὀρφέως τε καὶ Θαμύρου τρόπον, ἐφ' οἷς μεγάλων μὲν ἠξιοῦτο παρὰ Θηβαίοις, πλειόνων δὲ παρὰ Λακεδαιμονίοις, ὡς ἐς τὸ συμφέρον τῶν νέων ἀναδιδάσκων ταῦτα.

[2]) Vgl. Foss de Gorgia Leontino p. 57 sqq.

[3]) Namentlich war es das Hauptbestreben des Gorgias. Vgl. Foss l. c. S. 45.

[4]) Wichtig ist in dieser Hinsicht das Urtheil des Dionys. Halik. de Isocrate iudicium c. 1. von dem Isocrates: πεφυρμένην δὲ παραλαβὼν τὴν ἄσκησιν τῶν λόγων ὑπὸ τῶν περὶ Γοργίαν καὶ Πρωταγόραν σοφιστῶν πρῶτος ἐχώρησεν ἀπὸ τῶν ἐριστικῶν τε καὶ φυσικῶν ἐπὶ τοὺς πολιτικοὺς καὶ περὶ ταύτην σπουδάζων τὴν ἐπιστήμην διετέλεσεν· ἐξ ἧς, ὥς φησι αὐτὸς τὸ βουλεύεσθαι καὶ λέγειν καὶ πράττειν τὰ συμφέροντα παραγίνεται τοῖς μαθοῦσιν. Also waren die Redeübungen der Sophisten nicht rein gehalten, sondern eine τέχνη πεφυρμένη, namentlich durch die zu stark hervortretende eristische Dialektik. Isokrates sichtete und reinigte dieselbe, indem er sie besonders dem politischen Interesse und dem praktischen Leben zuführte. Ueber die Diction und Composition des Isokrates vgl. Philostrat. vit. sophist. I, 17. p. 213. ed. Kays.

[5]) Dionysios Halik. de Isocrate iudicium c. 1. von dem Isokrates: ἐπιφανέστατος δὲ γενόμενος τῶν κατὰ τὸν αὐτὸν ἀκμασάντων χρόνον καὶ τοὺς πρωτίστους τῶν Ἀθήνησί τε καὶ ἐν τῇ ἄλλῃ Ἑλλάδι νέων παιδεύσας· ὧν οἱ μὲν ἐν τοῖς δικανικοῖς ἐγένοντο ἄριστοι λόγοις, οἱ δ' ἐν τῷ πολιτεύεσθαι καὶ τὰ κοινὰ πράττειν διήνεγκαν, καὶ ἄλλοι δὲ τὰς κοινὰς τῶν Ἑλλήνων τε καὶ βαρβάρων πράξεις ἀνέγραψαν· καὶ τῆς Ἀθηναίων πόλεως εἰκόνα ποιήσας τὴν ἑαυτοῦ σχολήν, κτλ.; c. 2. bemerkt

dieses Gebiet der bedeutendste Gewährsmann. Wenn er uns auch weniger Belehrung über den eigentlichen rhetorischen Unterricht in den Lehranstalten für reifere Jünglinge, als über das Wesen, den Stoff und die Bestandtheile, über die Behandlung, praktische Anwendung und ethische Einwirkung der Rhetorik gibt, so können wir doch aus seinen Mittheilungen verschiedene Folgerungen über die Art und Weise des Unterrichts machen. Er definirt die rhetorische Kunst als die Fähigkeit, in Bezug auf jeden Gegenstand dasjenige zu erblicken oder zu erforschen, was mit der möglichsten Glaubwürdigkeit darüber gesagt werden kann (*δύναμις περὶ ἕκαστον τοῦ θεωρῆσαι τὸ ἐνδεχόμενον πιθανόν*), was von keiner anderen *τέχνη* ausgesagt werden könne, und theilt dann dieselbe in drei Gattungen (*τρία γένη*) ein, das *συμβουλευτικὸν*, das *δικαστικὸν* und das *ἐπιδεικτικόν γένος*, also in die deliberative oder berathende, in die gerichtliche und in die panegyrische oder die in Schau-Reden bestehende Beredtsamkeit [1]). Jedenfalls waren seit der Blüthe der attischen Beredtsamkeit in den Rhetorenschulen, wie in der des Isokrates zu Athen, in der des Aeschines auf Rhodos Uebungen in diesen drei Redegattungen vorgenommen worden [2]). Wie wir dies von

er über die Diction des Isokrates: *καθαρὰ μέν ἐστιν οὐχ ἧττον τῆς Λυσίου καὶ οὐδὲν εἰκῇ τιθεῖσα ὄνομα. τήν τε διάλεκτον ἀκριβοῦσα ἐν τοῖς πάνυ τὴν κοινὴν καὶ συνηθεστάτην· καὶ γὰρ αὐτὴ πέφευγεν ἀπηρχαιωμένων καὶ σημειωδῶν ὀνομάτων τὴν ἀπειροκαλίαν.*

[1]) Aristot. Rhetor. I. c. 2. 3. Rhetor. an Alexandros c. 1. nennt er *συμβουλευτικόν*, *δημηγορικόν* und gibt dann sieben Species an: *εἴδη δὲ τούτων ἑπτά, προτρεπτικόν, ἀποτρεπτικόν, ἐγκωμιαστικόν, ψεκτικόν, κατηγορικόν, ἀπολογητικὸν καὶ ἐξεταστικόν.* Eine weitere Ausführung dieser Eintheilung gibt der Rhetor Menandros *διαιρέσεις τῶν ἐπιδεικτικῶν* (c. 1. p. 127 sq. Rhet. Graec. T. IX. ed. Walz): *τῆς ῥητορικῆς ἁπάσης τριχῶς διαιρουμένης, ὡς μέρεσιν ἢ εἴδεσιν ἢ ὅπως δεῖ καλεῖν, εἰς τοὺς λόγους τοὺς ἐν δικαστηρίοις ὑπὲρ κοινῶν ἤτοι δημοσίων ἢ ἰδίων, καὶ οὓς ἐν ἐκκλησίαις ἢ ἐν βουλαῖς διατίθενται, καὶ εἰς τρίτους τοὺς ἐπιδεικτικούς, οὓς δὴ ἐγκωμιαστικοὺς ἢ ψεκτικοὺς καλοῦσι, ἀπολογεῖσθαι συμβαίνει ὑπὲρ τούτων τῶν τὴν τρίτην τάξιν εἰληφότων διδάσκουσιν ὀρθῶς.*

[2]) Vgl. Dionysios Halikarn. de Isocrate iudicium c. 1., wo die Schüler des Isokrates, welche sich in den *δικανικοὶ λόγοι*, in der Politik und in der Historiographie auszeichneten, unterschieden werden. In Bezug auf Aeschines bemerkt Philostrat. vit. soph. I. c. 1. p. 481. Olear. (p. 203. ed. Kays.): *ἦρξε δὲ τῆς μὲν ἀρχαιοτέρας Γοργίας ὁ Λεοντῖνος ἐν Θετταλοῖς, τῆς δὲ δευτέρας Αἰσχίνης ὁ Ἀτρομήτου*

Rhetoren zu Rom wissen, legten wahrscheinlich auch die der Griechen ihren Schülern Themata aus diesen drei Gebieten vor, worüber dieselben entweder schriftlich oder mündlich oder beides zugleich zu handeln hatten [1]). Auch mögen schon im Lehrcursus der Sophisten, in welchem die Rhetorik doch stets die wichtigste Stelle behauptete, Uebungen in denselben drei Redegattungen vorgekommen sein, obgleich jene in ihren eigenen Vorträgen vorzüglich der epideiktischen Darstellungsweise huldigten [2]). Ferner stellt Aristoteles drei Bedingungen der red-

τῶν μὲν Ἀθήνησι πολιτικῶν ἐκπεσὼν, Καρίᾳ δὲ ἐνομιλήσας καὶ Ῥόδῳ, καὶ μετεχειρίζοντο τὰς ὑποθέσεις οἱ μὲν ἀπὸ Αἰσχίνου κατὰ τέχνην, οἱ δὲ ἀπὸ Γοργίου κατὰ τὸ δόξαν. Einige hielten auch den Aeschines für den Urheber des Vortrags aus dem Stegreife. Vgl. Philostrat. vit. soph. I, 1. p. 482. (p. 203. ed. Kays.). Ausführlicher handelt Philostrat. l. c. p. 215. (ed. Kays.) über den Charakter und das Eigenthümliche des Aeschines im Verhältniss zu Demosthenes. Seine Diction bezeichnet er mit folgenden Worten: σαφηνείας τε γὰρ φῶς ἐν τῷ λόγῳ καὶ ἁβρὰ σεμνολογία καὶ τὸ ἐπίχαρι σὺν δεινότητι καὶ καθάπαξ ἡ ἰδέα τοῦ λόγου κρείττων ἢ μιμήσει ὑπαχθῆναι.

[1]) Juvenal I, 15 f. bemerkt über seine rhetorischen Uebungen in der Jugend: et nos consilium dedimus Sullae, privatus ut altum dormiret.

[2]) Vgl. Diodor. XII, 53. Platon Protagor. c. 17. p. 328., wo Sokrates der unwiderstehlichen Neigung des Protagoras zum epideiktischen Vortrage sich abhold zeigt und dagegen protestirt: Πρωταγόρας μὲν τοσαῦτα καὶ τοιαῦτα ἐπιδειξάμενος ἐπεπαύσατο τοῦ λόγου, καὶ ἐγὼ ἐπὶ μὲν πολὺν χρόνον κεκηλημένος ἔτι πρὸς αὐτὸν ἔβλεπον. Ἐπιδειξάμενος bezeichnet hier den epideiktischen Vortrag. So Platon Gorg. c. 1. p. 447. a.: πολλὰ γὰρ καὶ καλὰ Γοργίας ἡμῖν πρότερον ἐπεδείξατο. — und ὥστ' ἐπιδείξεταί ἡμῖν. — Ueber die Bestrebungen und Leistungen des Protagoras im Gebiete der Rhetorik überhaupt kann man Ioann. Frei, Quaest. Protagoreae p. 119 sqq. 167 sqq. vergleichen. In der letzteren Stelle bemerkt er: praeter vulgarem scholarum cursum quibus cum discipulis separatim disputabat (σύνειναι, διαλέγεσθαι, quae hoc sensu a Platone tam de magistro quam de auditoribus dicuntur), Protagorae, ut Gorgiae, Prodici aliorumque sophistarum, etiam alterum erat docendi genus ab illo prorsus diversum. In disputationibus recitandis versabatur, quas auditaris certum quoddam pretium magister constituebat. Auch hatte er rhetorische Gegenstände behandelt. Cicero de claris orat. c. 12. §. 46. erwähnt eine Schrift desselben über die sogenannten Gemeinplätze, τόποι, loci communes; scriptasque fuisse et paratas a Protagora rerum illustrium disputationes, quae nunc communes appellantur loci. Eine solche Schrift konnte ganz besonders für seine Schüler berechnet und eingerichtet sein.

nerischen Darstellung auf: die erste, welche es mit der Entwickelung der argumenta zu thun hat; die zweite, welche sich auf Composition, Form, Diction der Rede beziehet; die dritte, welche die Eintheilung umfasst, also argumentatio, dictio, divisio, eine Abtheilung, welche auch in Ciceros rhetorischen Schriften, wenn auch in anderer Verbindung, vorkommt [1]). Dann wird die Stimme in Betracht gezogen, welche je nach der ethischen Bedeutung des behandelten Gegenstandes und dem jedesmaligen Gemüthszustande entweder von starker, mittler, oder schwacher Betonung sein soll [2]). Dieser letztere Punkt konnte natürlich im mündlichen Unterrichte am besten beachtet werden. Aus diesem Allen lässt sich schon folgern, welcher Art der Unterricht in der Rhetorik zur Zeit des Stagiriten gewesen ist. Welches Gewicht überhaupt während dieser Periode auf rhetorische Studien gelegt wurde, kann man aus vielen Aussprüchen desselben Philosophen in seinen rhetorischen und philosophischen Schriften abnehmen [3]). Zur Zeit des Aristoteles hatte die Rhetorik einen mächtigen Aufschwung erhalten [4]), was schon daraus begreiflich ist, dass die grössten Redner, wie Demosthenes und Aeschines, nur wenige Decennien früher ihre glänzende Laufbahn vollendet hatten [5]). Später blüheten die asiatische und die rhodische Schule auf, welche beide sich lange Zeit hindurch behaupteten. Cicero hat in seinen rhetorischen Schriften beide charakterisirt [6]). Zu Athen hatte der gelehrte Phalereer

[1]) Aristotel. Rhet. III. c. 1. Vgl. Cicero orat. c. 50—52. de orator. II, 36.

[2]) Rhetor. III. c. 1.: *οἷον, πότε μεγάλῃ καὶ πότε μικρᾷ καὶ πότε μέσῃ· καὶ πῶς τοῖς τόνοις· οἷον ὀξείᾳ καὶ βαρείᾳ καὶ μέσῃ· καὶ ῥυθμοῖς τίσι πρὸς ἕκαστα· τρία γάρ ἐστι περὶ ὧν σκοποῦσι· ταῦτα δ᾽ ἐστί μέγεθος, ἁρμονία, ῥυθμός.*

[3]) Z. B. aus den Worten Rhetor. ad Alexandr. prooem.: *ὡς ἀκρόπολίς ἐστι σωτηρίας ἡ διὰ τοῦ λόγου γινομένη τοῦ συμφέροντος θεωρία.*

[4]) Aristot. Polit. V, 4.: *νῦν δὲ τῆς ῥητορικῆς ηὐξημένης κτλ.*

[5]) Alexander hatte den Aristoteles ersucht, ihm auch die Ansichten der übrigen Lehrer der Rhetorik, welche über diese Kunst geschrieben, mitzutheilen: rhetor. ad Alexandr. prooem. *παρειλήφαμεν δὲ, καθάπερ ἡμῖν ἐδήλωσε Νικάνωρ, καὶ τῶν λοιπῶν τεχνογράφων, εἴ τίς τι γλαφυρὸν ὑπὲρ τῶν αὐτῶν τούτων γέγραφεν ἐν ταῖς τέχναις.* —

[6]) Cicero orator. c. 8.: Itaque Caria et Phrygia et Mysia, quod minime politae minimeque elegantes sunt, asciverunt aptum suis auribus opimum quoddam et tanquam adipale dictionis genus, quod eorum

Demetrios, ein Schüler des Theophrastos, den Uebergang von der altattischen, einfachen, männlichen Beredtsamkeit zu der weichlichen, kraft- und kernlosen Redeweise gemacht, welche nicht sowohl die Zuhörer zu Entschlüssen fortreissen oder einen Stachel in ihrer Seele zurücklassen sollte, als vielmehr auf angenehmen Eindruck und Entzückung der Gemüther berechnet war [1]). Nach Strabon's Angabe war es der Redner Hegesias von Magnesia in Lydien, welcher zuerst und vorzüglich die sogenannte asiatische Redeweise aufbrachte und dadurch die herkömmliche reine attische Manier corrumpirte [2]).

Während der Zeit des achäischen und des ätolischen Bundes, in welcher der ermattete hellenische Geist sich noch einmal zu ermannen schien, wurde im Gebiete der Beredtsamkeit weder theoretisch noch praktisch etwas von Bedeutung geleistet. Politische und diplomatische Verhandlungen der griechischen Staaten unter einander, dann mit den makedonischen Königen und asiatischen Machthabern, endlich mit den Römern, fanden in Menge Statt. Auch wurden dabei Reden gehalten, welche bald Rathschläge und Ermahnungen, bald Anklagen und Vertheidigungen, bald Auseinandersetzungen und Folgerungen enthielten, wie uns Polybios, Livius und Plutarchos dieselben beschrieben haben. Allein hervorragende Redner werden von jenen Historikern nirgends erwähnt. Selbst die gerichtliche Beredtsamkeit, welche doch nicht gänzlich entbehrt werden konnte, war im Verhältniss zur früheren attischen ziemlich vertrocknet und eingeschrumpfen [3]).

vicini (non ita lato interjecto mari) Rhodii nunquam probaverunt, Graeci multo minus, Athenienses vero funditus repudiaverunt. Vgl. die dem Plutarchos zugeschriebenen vitae X oratorum p. 840. D.

[1]) Cic. Brutus c. 19. §. 37. 38.: „Hic primus inflexit orationem et eam mollem teneramque reddidit, et suavis sicut fuit, videri maluit quam gravis, sed suavitate ea, qua perfunderet animos, non qua perstringeret, tantum ut memoriam concinnitatis suae, non (quemadmodum de Pericle scripsit Eupolis) cum delectatione aculeos etiam relinqueret in animis eorum, a quibus esset auditus.“ Vgl. Quintilian. X, 1, 80.

[2]) Strabon XIV, 7, 648. ed. Casaub.: *Ἡγησίας τε ὁ ῥήτωρ, ὃς ἦρξε μάλιστα τοῦ Ἀσιανοῦ λεγομένου στύλου, παραφθείρας τὸ καθεστηκὸς ἦθος τὸ Ἀττικόν.* Einen anderen *ῥήτωρ Ἀσιανοῦ χαρακτῆρος* aus Adramyttion erwähnt Strabon XIII, 614. Cas.

[3]) Vgl. Ant. Westermann Gesch. d. Beredtsamk. I. S. 161 ff.

Die alexandrinische Polymathie und Facherudition brachten der Rhetorik weniger Gewinn als man glauben sollte. Die rhetorischen Studien blieben hier weit hinter den grammatischen zurück und bewährten sich mehr in einer Reihe technischer Schulformen, als in einer lebendigen Beredtsamkeit, wozu sich hier kein Forum darbot. An rhetorischen Lehrbüchern (*τέχναι ῥητορικαὶ*) fehlte es nicht. So erblicken wir z. B. das Fachwerk der Rhetorik in der *τέχνη ῥητορικὴ* des Dionysios von Halikarnassos [1]). Im ersten und zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt blühete die Rhetorik der Sophisten in den hervorragendsten kleinasiatischen Städten, Smyrna, Ephesos, Tarsos u. s. w. noch einmal auf, so wie auch in die philosophischen Studien neues Leben trat. Ueber beides hat uns Philostratos in den vitis sophistarum und in seiner Lebensbeschreibung des Apollonios von Tyana reichhaltige Nachrichten hinterlassen [2]). Auch verjüngte sich im Verlaufe des zweiten Jahrhunderts noch einmal der At-

[1]) Das Ganze ist ein kurzes Compendium, ein Wegweiser für vorkommende Fälle. Im ersten Abschnitt über d. *λόγος πανηγυρικὸς* gibt er §. 6. z. B. folgende Vorschriften über die Austattung der panegyrischen Rede (von der Verherrlichung des verliehenen Kranzes): *μὴ παρέργως δὲ μηδ' αὐτὸν τὸν στέφανον παρέλθῃς, ὅστις εἴη· οὐδὲ γὰρ ἐν τούτῳ γενόμενος ἀπορήσεις ἐπαίνου· τὴν μὲν δρῦν, ὅτι ἱερὰ Διὸς καὶ ὅτι ἡ πρώτη καὶ πρεςβυτάτη τροφὴ τῶν ἀνθρώπων καὶ ὅτι οὐκ ἄφωνος, ἀλλὰ καὶ ἐφθέγξατό ποτε ἐν Δωδώνῃ· εἰ δ' ἐλαία, ὅτι ἱερὰ τῆς Ἀθηνᾶς καὶ ὅτι πόνων καὶ ὅτι τὰ τρόπαια ἀπὸ τούτου τοῦ φυτοῦ ἀνέθεσαν οἱ παλαιοὶ καὶ ὅτι τῆς νίκης τοῦτο σύμϐολον τὸ φυτὸν, καὶ ὅτι ἡ Ἀθηνᾶ τούτῳ πρώτῳ ἐστέψατο νικήσασα τὸν Ποσειδῶνα καὶ ὅτι οἰκειότατον τοῖς ἀγωνιζομένοις, κτλ.* Man findet hier also eine Anwendung von Gemeinplätzen (*τόποι*, loci communes), welche gerade in der panegyrischen Redeweise den weitesten Spielraum haben. In dieser Weise behandelt er die verschiedenen Arten des rednerischen Vortrages, wobei er vorzüglich von der Veranlassung ausgehet: also die oratio nuptialis, natalicia, epithalamia, compellatoria, funebris etc. Dann die oratio figurata (*τῶν καλουμένων σχημάτων εἴδη*), die meditata oratio und ihre Fehler (*τὰ πλημμελούμενα ἐν ταῖς μελέταις*), worauf den Schluss eine *κρίσις τῶν λόγων* (orationum examen) macht. — Ein ähnliches Werk mochten die *τέχναι ῥητορικαὶ* des Hermagoras von Lemnos sein. Strab. XIII, 621. Cas. Vgl. Suidas s. v.

[2]) Was Philostrat. vit. Apollon. p. 364. (p. 169. ed. Kays.) von der Zeit des Apollonios bemerkt: *ῥητορικὴ μὲν γὰρ ἀπέκειτο ἀμελουμένη καὶ σμικρὰ προςεῖχον τοῖς τὴν τέχνην ξυγκροτοῦσι, ὡς μόνης διδασκάλου τῆς γλώττης, ὠθίζοντο δὲ ἐπὶ τὴν ἐκείνου φιλοσοφίαν πάντες κτλ.* darf wohl nicht auf das ganze Zeitalter, sondern nur auf die für den Apollonios begeisterten Schüler und Zuhörer desselben bezo-

ticismus und wirkte auf die Beredtsamkeit. Die Atticisten Aelius Dionysius, Telephus, später Pollux und Phrynichus trugen zur Reinigung und Veredlung der griechischen Diction Vieles bei. Der Gebrauch attischer Formen und Redeweisen wurde noch einmal zur Forderung gemacht, namentlich seit Hadrians wirksamer Theilnahme und Begeisterung für Athens verjüngten Glanz. Aristides und Lukianos zeichnen sich ganz besonders in dieser Beziehung aus [1]). Ueber die noch spätere Zeit erhalten wir in den Werken der rhetores Graeci (ed. Chr. Walz) ausführliche Belehrung. In den meisten dieser Schriften finden wir rhetorische Vorbereitungen und Uebungen für studirende Jünglinge überhaupt, oder für angehende Redner und Rhetoren. Die rhetorische Kunst ist zu einer traditionellen Technik geworden, die Schriften über Rhetorik führen fast alle den Namen *τέχναι ῥητορικαὶ*, und die Rhetoren dieser Zeit werden vorzugsweise Techniker (*τεχνικοὶ*) genannt. So sind die *Προγυμνάσματα* des Hermogenes von Tarsos, eines Enkels desjenigen Hermogenes, welchen Domitianus hatte tödten lassen [2]), offenbar ein rhetorisches Lehrbuch, in welchem nur die Hauptabschnitte abgehandelt werden. Das erste Kapitel handelt über den Mythos im Gebiete des rhetorischen Unterrichtes, über seine Anwendung und Einwirkung auf den jugendlichen Geist [3]), wobei eine Eintheilung der *μῦθοι* in *Κύπριοι, Λυβικοὶ, Συβαριτικοὶ* erwähnt wird, welche unter der allgemeinen Bezeichnung *Αἰσώπειοι* umfasst werden. Das zweite Kapitel handelt *περὶ διηγήματος*. Das *διήγημα* (die Erzählung, Darstellung) verhält sich zur *διήγησις* wie *ποίημα* zur *ποίησις*, und beziehet sich nur auf eine einzelne Begebenheit wie *ποίημα* auf eine einzelne Handlung, da die *ποίησις* und die *διήγησις* sich auf Reihen von Begebenheiten erstrecken [4]). Dann werden fünf Species des Diegema (*σχήματα διηγημάτων*) angegeben (*ὀρθὸν ἀποφαντικόν, ἀποφαντικὸν ἐγκεκλιμένον, ἐλεγκτικὸν, ἀσύνδετον; συγκριτικόν*). Im dritten

gen werden. Denn die Gegner des Apollonios hatten noch ihre vollen Auditorien, namentlich Euphrates.

1) Vgl. Bernhardy Grundriss d. Griech. Litt. Th. I. S. 420 f.

2) Sueton. Domitian. c. 10.

3) Hermogenes *Προγυμνάσματα* c. 1. vol. I. rhetor. Graec. p. 9 sqq.: *τὸν μῦθον πρῶτον ἀξιοῦσι προσάγειν τοῖς νέοις, διότι τὰς ψυχὰς αὐτῶν πρὸς τὸ βέλτιον ῥυθμίζειν δύναται*, etc.

4) Vgl. Varro, satur. Menipp. p. 186. ed. Oehl.

Kapitel wird über die chria (*χρεία*) gehandelt, ein wichtiger und in dieser späteren Zeit auf dem Felde der Rhetorik überall wiederkehrender Abschnitt. Die *χρεία* wird hier als *ἀπομνημόνευμα λόγου τινὸς ἢ πράξεως ἢ συναμφοτέρου σύντομον ἔχον δήλωσιν, ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον, χρησίμου τινὸς ἕνεκα* erklärt und in *λογικαὶ, πρακτικαὶ, μικταὶ* abgetheilt. Im vierten Kapitel kommt die *γνώμη* zur Sprache, welche als *λόγος κεφαλαιώδης ἐν ἀποφάσει καθολικῇ, ἀποτρέπων τι ἢ προτρέπων ἐπί τι ἢ ὁποῖόν ἐστιν ἕκαστον δηλῶν* charakterisirt wird. So wird in jedem der folgenden Kapitel ein ähnlicher Gegenstand behandelt. Diese vier Themata aber, Mythos, Diegema, Chria und Gnôme kehren in allen übrigen Progymnasmata in ähnlicher Weise wieder. Von demselben Hermogenes, welcher einer der bedeutendsten Rhetoriker seiner Zeit geweisen sein muss, besitzen wir ausserdem noch eine umfassendere Rhetorik (*τέχνη ῥητορική*), in welcher alle Theile des gesammten Gebietes abgehandelt werden [1]), wozu noch *Προλεγόμενα* und *σχόλια* kommen [2]), und ausserdem noch mehrere Commentare Späterer [3]). —

Etwas später als Hermogenes lebte Aphthonios, ein Sophist aus Antiochia, etwas jünger als der Rhetor Aristides [4]). Wir haben von ihm ebenfalls *προγυμνάσματα* in vierzehn Kapiteln, welche in derselben Weise wie die des Hermogenes mit der Entwickelung des *μῦθος* anheben und dann das Wesen des *διήγημα*, der *χρεία*, der *γνώμη* u. s. w. auseinandersetzen [5]).

[1]) Rhetor. Graec. vol. III. p. 1—448.

[2]) Rhetor. Graec. vol. IV. p. 1 sqq. *Σχόλια εἰς στάσεις τοῦ Ἑρμογένους* von Syrianos und Sopatros ibid. p. 39 sqq.

[3]) Band V. enthält den Commentar des Sopatros *εἰς τὴν Ἑρμογένους τέχνην ῥητορικήν*. Im 6. Bande findet man *Ἰωάννου τοῦ Σικελιώτου ἐξήγησις εἰς τὰς ἰδέας τοῦ Ἑρμογένους*; dann *Γωργίου τοῦ Διαιρέτου σχόλια εἰς τὸ περὶ εὑρέσεως Ἑρμογένους*. Bd. VII. befinden sich verschiedene Commentare zu Hermogenes; der eine von einem Anonymus: *εἰς τὸ περὶ εὑρέσεων Ἑρμογένους ἀνεπίγραφος*, und *Ἀνωνύμου σχόλια εἰς τὰς Ἑρμογένους στάσεις*. Part. II. *Ἀνωνύμου σχόλια εἰς τὰς Ἑρμογένους εὑρέσεις*, und *Ἀνωνύμου σχόλια εἰς τὰς Ἑρμογένους ἰδέας*.

[4]) Um dieselbe Zeit lebten die Rhetoren Basilikos aus Nikomedia, sein Schüler Apsines aus Gadaris in Phönikien, welcher *περὶ τῶν μέρων τοῦ λόγου τέχνην* geschrieben, und Minucianus, von welchem noch ein Schriftchen *περὶ τῶν ἐσχηματισμένων προβλημάτων* existirt. Vgl. A. Westermann Gesch. d. Beredtsamk. I. S. 230.

[5]) Rhetor. Graec. vol. I. p. 55—120. ed. Walz. Ausserdem kom-

Umfassender sind die προγυμνάσματα des Theon, eines Sophisten aus Alexandria, welcher noch mehrere andere rhetorische Schriften, z. B. ῥητορικαὶ ὑποθέσεις und ζητήματα περὶ συντάξεως λόγου verfasst hatte [1]). Theon war einer der einsichtsvollsten dieser späteren Rhetoren, gehet tiefer in sein Thema ein und stellt viel höhere Forderungen an die Rhetorik als die bereits Genannten, was sich gleich aus dem Anfange des ersten Kapitels ergibt: οἱ μὲν παλαιοὶ τῶν ῥητόρων καὶ μάλιστα οἱ εὐδοκιμηκότες οὐκ ᾤοντο δεῖν ἐφικέσθαι τρόπον τινὰ τῆς ῥητορικῆς, πρὶν ἁμωςγέπως ἅψασθαι φιλοσοφίας καὶ τῆς ἐκεῖθεν ἐμπλησθῆναι μεγαλονοίας. Er beklagt sich daher gar sehr über die Miserabilität seines Zeitalters in dieser Beziehung, sofern man gleich mit gespannten Segeln der Beredtsamkeit entgegeneile, ohne die nöthigen Vorstudien gemacht zu haben. Ueber den Zweck seiner προγυμνάσματα spricht er sich ebendaselbst also aus: περὶ μὲν οὖν τῶν ἄλλων ἃ χρὴ μανθάνειν τὸν μέλλοντα ῥητορεύειν, ἄλλοι γραφέτωσαν, ὃ δὲ πρὸ τῆς ὑποθέσεως ἀναγκαῖόν ἐστιν εἰδέναι τε καὶ ἐπιεικῶς ἐγγυμνάζεσθαι, ταῦτα νῦν πειράσομαι παραδοῦναι, κτλ. — Im zweiten Kapitel handelt er περὶ τῆς τῶν νέων ἀγωγῆς, namentlich in Beziehung auf die Rhetorik. Im Anfange dieses Kapitels ertheilt er folgenden Rath: πρῶτον μὲν ἁπάντων χρὴ τὸν διδάσκαλον ἑκάστου γυμνάσματος εὖ ἔχοντα παραδείγματα ἐκ τῶν παλαιῶν συγγραμμάτων ἀναλεγόμενον προστάττειν τοῖς νέοις ἐκμανθάνειν, οἷον χρείας μὲν, u. s. w. — In den folgenden Kapiteln entwickelt er den μῦθος, das διήγημα, die χρεία ausführlicher als Hermogenes und Aphthonios [2]). Hierauf folgen die προγυμνάσματα des Nikolaos, eines Sophisten aus Myrä in Lykien, eines Schülers des Lacharis und des Proklos, welcher ausserdem auch

men im Verlaufe des zweiten und dritten Jahrhunderts n. Chr. noch mehrere tüchtige Rhetoren zum Vorschein, welche sich durch eine reine, edle Schreibart hervorthaten. Zur Zeit des Aurelianos blühete der ausgezeichnete Rhetor und Philosoph Dionysius Cassius Longinus aus Athen (213—273), welcher als Rathgeber der Zenobia auf Befehl des Aurelianus hingerichtet wurde. Vopiscus Aurel. c. 30. p. 486. Scr. hist. Aug. Tom. II. Lugd. Bat. 1671. Zosimos hist. I, 56.

[1]) S. Fabricius und Harles bibl. Graec. libr. IV. c. 33. n. 14. vol. VI. p. 97.

[2]) Besonders spricht er mit Besonnenheit p. 170 sqq. l. c. vol. I. Rhet. Graec. Auch ist seine Diction klar, elegant und präcis zu nennen.

eine Rhetorik und Declamationen verfasst hatte [1]). Er behandelt gleich im Anfange seiner Schrift dieselben Stoffe, *μῦθος*, *διήγημα, περὶ χρείας μικτῆς*, *λογικῆς*, *πρακτικῆς*, *περὶ γνώμης ἀποφαντικῆς* u. s. w. [2]). Im Verlaufe des vierten Jahrhunderts kämpften die heidnischen Rhetoren und Sophisten mit den christlichen um das Principat, ein Kampf, welcher endlich mit dem gänzlichen Siege des Christenthums über alle noch vorhandenen heidnischen Lebenselemente aufhören musste. Dieser Kampf hatte die Kräfte des Geistes noch einmal gespannt und geschärft und war nicht ohne Früchte geblieben. Allein in den folgenden Jahrhunderten kamen glänzende Erscheinungen nicht mehr zu Tage. Das bereits mehrmals erwähnte schematisirte Fachwerk war von einem Jahrhunderte dem andern überliefert worden und taucht im eilften und zwölften wieder auf. Auch die *προγυμνάσματα* des Nikephoros, eines christlichen Rhetors unter Alexius Comnenus (welcher 1180 n. Chr. starb), beginnen mit den *μῦθοι*, entwickeln das *διήγημα*, die *χρεία*, die *ἀνασκευή* und *κατασκευή* u. s. w. und belegen Alles mit zahlreichen Beispielen [3]). Ein anderer Byzantiner, Georgios Pachymeres, zu Nikäa in Bithynien gegen 1242 n. Chr. geboren und erzogen, welcher in seinem achtzehnten Lebensjahre nach Constantinopel gekommen, hat uns ausser seinen historischen Werken über Michael Paläologos und Andronikos Paläologos auch *μελέται εἰς τὰ προγυμνάσματα* hinterlassen, welche in etwas anderer Weise dieselben Themata, *μῦθος*, *διήγημα*, *χρεία*, *γνώμη* u. s. w. erörtern [4]). Endlich folgen in demselben ersten Bande der rhetores Graeci zum Schluss noch die *προγυμνάσματα* eines Anonymus, welcher in derselben Weise, wie die Genannten, im Anfange das Wesen des Mythos entwickelt, zum *διήγημα*, zur *χρεία* und *γνώμη* fortschreitet, dann die *ἀνασκευή* und *κατασκευή*, den *τόπος* u. s. w. behandelt [5]). Wir können aus diesen Angaben uns einen Begriff von dem rhetorischen Unterricht dieser späteren Zeit machen, welcher wohl auch bis

[1]) Vgl. Suidas v. *Νικόλ.* u. *Λάχαρις*. Fabricius und Harles bibl. Graec. libr. IV. c. 35. vol. VI. p. 134.

[2]) Rhet. Graec. vol. I. p. 266 ff.

[3]) Rhet. Graec. vol. I. p. 423 ff.

[4]) Rhet. Graec. vol. I. p. 551 sq.

[5]) Rhet. Graec. vol. I. p. 597 sqq.

in die spätere byzantinische Zeit wenig Veränderung erfahren mochte. Dieses Fachwerk war fest und stereotyp geworden und die Behandlung desselben war fortan nur geringen Modificationen unterworfen. Der Mythos (fabula, wie die Aesopische), das *διήγημα* (expositio, Erzählung), die *χρεία* (chria), die *γνώμη* (sententia, Sprichwort) machen ein fest abgegränztes Gebiet in dem rhetorischen Unterrichte aus, welches, wie wir gesehen, alle jene Urheber der *προγυμνάσματα* festgehalten haben. Im zweiten Bande dieser rhetores Graeci sind des Iohannes Doxopatros Prolegomena zur Rhetorik und dessen *ὁμιλίαι* zu Aphthonios enthalten, welche einen reichhaltigen aus früheren Schriften geschöpften Commentar zu den erwähnten *προγυμνάσματα* nicht allein des Aphthonios, sondern auch der übrigen liefern. Iohannes Doxopatros lebte in oder nach der Mitte des eilften Jahrhunderts nach Christi Geburt [1]). Die *προλεγόμενα εἰς τὴν ῥητορικὴν* von Doxopatros gehen darauf aus gleichsam die Beweise für die Realität der Rhetorik als einer wirklichen Wissenschaft zu gewähren [2]). Die Homilien zergliedern die einzelnen Felder der Rhetorik, den *μῦθος*, die *χρεία*, das *διήγημα*, die *γνώμη* u. s. w., und bringen aus den alten Rednern und anderen Autoren ihre Belege mit bedeutender Erudition herbei. In dieser Weise und in diesem Gleise schreiten die rhetorischen Studien bis tief in die byzantinische Zeit hinein fort, ohne völlig zu erlöschen, aber auch ohne erhebliche Leistungen zu Tage zu fördern.

§. 22.

Endlich werfen wir noch einen flüchtigen Blick auf Cultur, Erziehung und Unterricht im byzantinischen Reiche, in welchem die altgriechische Sprache noch fortlebte [3]) und die klassische

1) S. Walz praefat. ad rhet. Graec. vol. II. p. IV. Anm. 1.

2) Vol. II. p. 70.: *ἐπεὶ δέ τινες σοφιζόμενοι ταύτην ἀνατρέπειν πειρῶνται καὶ τῶν μὴ ὄντων ἀποδεικνύναι, φέρε προθέντες εἰς μέσον τοὺς ἐκείνων λόγους ἐλέγξωμεν.*

3) Dieselbe hat aber eine grosse Anzahl lateinischer Wörter aufgenommen und ihnen ein griechisches Gewand gegeben, namentlich im Bereiche amtlicher Titel, Ceremonien, Prädicate u. s. w., z. B. *ἄρχοντα ἰλλούστριον ἢ σιλεντιάριον ἢ τριβοῦνον, κονσιστώριον, μάγιστρος, πατρίκιοι* (wofür die älteren griechischen Autoren *εὐγενεῖς* brauchten), *πραιποσίτος, τρικλίνον* u. a. Vgl. Constant. Porphyr. de cerimon. aul. Byz. vol. I. p. 346. 398. 424 ff. ed. Nieb.

Litteratur noch eine, wenn auch verkümmerte Geltung behauptete, wie es nun eben in dieser neuen christlichen Welt möglich war. Im byzantinischen Kaiserreiche und vor allem in der Residenz selbst hatte das Staats- und Familien-Leben eine andere Gestalt und Farbe, eine andere Richtung gewonnen, als das Leben und Weben in der verblichenen heidnischen Welt. Das Kreuz und der Stab des Moses waren die wunderthätigen Factoren geworden, vor welchen sich alle staatlichen Mächte zu beugen, welchen sich alle Familien-Verhältnisse unterzuordnen hatten [1]). Die kirchlichen Streitigkeiten der Parteien über religiöse Dogmen gingen gewöhnlich vom Hofe aus und erstreckten sich auf alle Kreise des Lebens, so wie derselbe Hof ein despotisches oft bis zur höchsten Grausamkeit gesteigertes Regierungssystem entwickelte, nach welchem den höchsten Beamteten, Feldherrn und würdigen Männern bei dem geringsten Verdachte Ketten und Banden, Blendung, qualvolle Todesarten bevorstanden, falls sie nicht durch die Flucht zuvorkamen und bei fremden Herrschern Schutz fanden [2]). Die religiösen Feste und das kirchliche Ceremonienwesen füllten Tage und Wochen aus. Die aus Rom entlehnten Circenses wurden mit ungeheurem Aufwande und orientalischer Pracht begangen [3]). Das Ceremonial gegen fremde Gesandten war grossartig [4]). Die Patriarchen der Residenz übten ihre Macht so gut sie konnten. Bisweilen geriethen die Parteien mit voller Wuth aneinander, wie unter Konstantinus dem Bilderstürmer [5]).

In Wissenschaft und Kunst, in Erziehung, Unterricht und Bildung hatte zwar die christliche Religion nicht augenblicklich das aus der älteren Zeit überkommene heidnische Element aufgelöst oder mit der Wurzel vertilgt, was unmöglich gewesen

[1]) Vgl. Constant. Porphyrogen. de cerimon. aul. Byzant. I. c. 1. p. 10. ed. Niebuhr., u. Georg. Pachymeris de Andronico Palaeologo lib. V. p. 392. 393. ed. Imm. Bekker. vol. II.

[2]) Vgl. Georg. Pachymeris de Michaele Palaeologo libr. I. c. 9. p. 25. vol. I. Imm. Bekker. libr. V. p. 425 sqq.

[3]) Vgl. Constantini Porphyrog. de cerimon. aul. Byzant. I, 70. vol. I. p. 341 sqq. ed. Bonnens.

[4]) Ibid. p. 398 sqq.

[5]) Vgl. Georg Cedrenus Histor. compend. p. 1 sqq. ed. Bekkeri, Tom. II., und Georg. Pachymeris de Mich. Palaeologo libr. VI. p. 427 sqq. vol. ed. Imm. Bekk.

wäre, aber doch dasselbe theils in ein neues Gleis hinüberzuführen, theils die altklassische Farbe ihm abzustreifen sich bemühet. Waren ja doch mit wenigen Ausnahmen nur die Geistlichen im Besitz der wissenschaftlichen Bildung und es konnte ihren Bestrebungen kein populärer Widerstand entgegengesetzt werden, zumal da ihnen die Staatsgewalt zur Seite stand. Dennoch konnten die von den früheren Jahrhunderten überlieferten Methoden im Elementarunterricht sowohl als in den wissenschaftlichen Studien, namentlich in Grammatik und Rhetorik, Mathematik und Arithmetik, Philosophie und Musik u. s. w. nicht wohl bei Seite geworfen werden, da etwas Besseres an ihre Stelle nicht aufzubringen war, da ja noch gegen das Ende des vierten Jahrhunderts nach vollendetem Siege des Christenthums eine griechisch christliche Litteratur kaum begonnen und eine neue christliche Erziehung und Bildung durch einen besonderen encyclopädischen Lehrcursus sich noch nicht gestaltet hatte. Es blieb also noch bei den wichtigsten Abschnitten der alten ἐγκύκλια παιδεύματα [1]). Der Unterricht aber, alle Studien und aller wissenschaftliche Verkehr schrumpften immer mehr zusammen und wurden immer nothdürftiger und jämmerlicher betrieben. So geschah es natürlich, dass nur selten noch bedeutende Blüthen und Früchte zu Tage gefördert wurden. Dagegen wirkte die christliche Religion von einer anderen Seite her, welche bei den alten Griechen nicht in gleicher Weise cultivirt worden war, vortheilhaft. Es traten nämlich Stiftungen der Wohlthätigkeit ein für arme, verwaisete Kinder eingerichtet. So hatte der Kaiser Alexius ein Orphanotropheion gegründet, in welchem sowohl einheimische als ausländische Kinder ihre Verpflegung und den nöthigen Elementar-Unterricht empfingen [2]). Der Orphanotrophos war hier zu einer bedeutenden Würde geworden [3]).

Was nun Schule und Unterricht betrifft, so wissen wir, dass Konstantin der Grosse in seiner Residenz nach dem Muster

[1]) So wie auch noch andere Institute, Benennungen u. s. w. aus der alten heidnischen Zeit beibehalten wurden, z. B. die Monatsnamen. Vgl. Georg. Pachymeris vol. I. p. 348. ed. Bekkeri.

[2]) Vgl. G. Bernhardy Grundriss d. griech. Litt. I. S. 504.

[3]) Vgl. Constant. Porphyrogenit. de cerimoniis aul. Byzant. p. 195. 42.

des Athenäums oder der capitolinischen Schule zu Rom eine öffentliche Lehranstalt gründete. Die hier angestellten Lehrer waren nicht allein immunes, d. h. frei von allen Staatsleistungen und Verpflichtungen der übrigen Bürger, sondern es wurde ihnen auch ein bestimmtes Gehalt gewährt. Ausdrücklich werden uns fünf Rhetoren und zehn Grammatiker genannt, welche sich zusammengenommen in jenen Wissenschaften bethätigen mochten, welche seit Aristoteles den Kreis der ἐγκύκλια παιδεύματα gebildet hatten [1]). Ausserdem traten nach und nach Lehrer für die römische Sprache und Litteratur hinzu, so wie die Philosophie und besonders die Jurisprudenz (wahrscheinlich nach dem Beispiel der römischen iurisconsulti) ihre besonderen διδάσκαλοι hatte. Unter den folgenden Kaisern zeichneten sich mehrere dadurch aus, dass sie Gelehrte von allen Seiten herbeiriefen. Iulianos, mit dem Geiste der besten griechischen Schriftsteller vertraut und in griechischer Cultur erzogen und aufgewachsen, gründete die erste umfassende Bibliothek zu Konstantinopolis (mit 120,000 Bänden, d. h. Bücherrollen), welche später unter dem Kaiser Basiliskos (491 n. Chr.) durch Brand zu Grunde ging. Iulianos, der eifrige Restaurator des altgriechischen Lebens in Sitte, Art und Cult, begünstigte natürlich die heidnischen Lehrer, während die christlichen von den Lehrämtern ausgeschlossen wurden. Er wollte mit allem Ernst den Glanz der heidnischen Classicität noch einmal heraufbeschwören, ein Bestreben, welchem der kräftig und frisch aufwachsende Baum des Christenthums alle Nahrung entzog, so dass es nach dem Tode dieses Kaisers wieder in den Schatten zurücktrat. Nichtsdestoweniger erfreuen sich einzelne ausgezeichnete heidnische Lehrer hie und da eines bedeutenden Ansehens sowohl bei den Kaisern als bei ihren Zuhörern, allein nur in so weit, als Religion und Glaubenssachen nicht berührt wurden. Die mit Religion nichts gemein habenden Disciplinen liess man noch gelten. Unter Theodosius I. wurden die letzten Reste heidnischer Denkweise in Religion und Cultus unterdrückt, die noch vorhandenen Tempel geschlossen oder zerstört (selbst das Sera-

[1]) Hierüber kann man die Constitutiones des Theodos. Codex XIII, 3. vergleichen. Ueber den Standpunkt der Cultur dieser Zeit überhaupt Heeren Gesch. d. class. Litt. im Mittelalter. Th. I. Gött. 1822., und Manso Leben Konstantin's, Beilage VII. G. Bernhardy Grundriss d. griech. Litt. I. S. 438 ff.

peion zu Alexandria) und nur noch den Studien in heidnischen Doctrinen ein gewisser Spielraum vergönnt.

Endlich begann man auch, aus der alten heidnischen Litteratur epitomatorische Compendien einzurichten, aus welchen die alte Mythologie und heidnischer Cult entfernt wurde. Allein eine durchgreifende Geltung konnten sich diese Versuche nicht verschaffen. Selbst die griechischen Kirchenväter, welche mit bedeutender Macht des Geistes schrieben, wie Gregorios Nazianzenos, Basilius und insbesondere Johannes Chrysostomos konnten die Geltung der alten Litteratur noch nicht verdrängen. So beruhete auch jetzt noch eine gründliche Schulbildung auf den Studien der alten klassischen Autoren. So zu Konstantinopolis, zu Athen (vorzüglich hier Rhetorik), zu Antiochia, zu Nikomedia, zu Berytos (hier eine Juristen-Schule). Die Parteikämpfe der Sophisten hatten auch um diese Zeit noch nicht aufgehört, und ihre gegenseitige scandalöse Befehdung, von welcher wir bereits oben geredet, that den ernsten wissenschaftlichen Bestrebungen grossen Abbruch. Die Zuhörer wurden mehr durch rhetorisch sophistische Spitzfindigkeiten, witzige Ausfälle und tändelnde Wortspiele ergötzt als in tiefere Studien eingeführt, so wie nicht wenige von ihrer vermeintlichen Grösse eingenommene und aufgeblasene Lehrer immer seichter und gehaltloser wurden. Im Verlaufe des fünften Jahrhunderts ging nach und nach auch noch dieser letzte Schimmer altgriechischer Wissenschaft verloren, und die bisher noch blühenden bezeichneten Studiensitze sanken zu gewöhnlichen auf eine Berufsbildung berechnete Schulen herab. Auch die Historiographie, welcher es an Stoff zur Behandlung nicht fehlen konnte, war nur dürftig vertreten. Praxagoras und Eunapios waren auf diesem Felde thätig, von welchen der letztgenannte den Dexippos fortsetzte. Sopater und Maximus waren die Lehrer des Julianus Apostata gewesen. Sallustius und Oribasius beschäftigten sich mit einer theurgischen Philosophie. Themistios war einer der wenigen Gelehrten, welche aus dem Studium der alten Autoren eine gediegene Bildung und nach dem Standpunkte seines Jahrhunderts selbst eine edle Diction geschöpft hatten. Seine zahlreichen λόγοι, theils an die byzantinischen Machthaber Constantius und Valens gerichtet, enthalten eine schätzbare Ethik und eine lehrreiche Beurtheilung seines Zeitalters. Seine Gedankenentwickelung beruhet auf einer reichhaltigen praktischen Philosophie,

welche er aus den Schätzen der alten Klassiker sich angeeignet hatte. Wie viel er als Lehrer durch mündlichen Vortrag geleistet, lässt sich weniger genau beurtheilen [1]). Er lässt sich mit dem Dion Chrysostomos vergleichen, welcher ebenfalls durch das Studium der Alten gebildet, uns sechs und dreissig λόγοι hinterlassen hat. Ein Mann von ähnlicher Denkweise war Libanios (Sophist und Rhetor), durch tiefere klassische Studien, namentlich der attischen Redner gerüstet und zu Antiochia als Lehrer von hohem Ansehen wirksam. Seine Schule blühete fast ein halbes Jahrhundert hindurch. Seine zahlreichen Schriften sind voll von pädagogischen Winken, Lehren und Grundsätzen [2]).

[1]) Ueber den Zudrang zu den rhetorischen und philosophischen Schulen bemerkt Themistios (*λόγος* XXIV. *Προτρεπτικός* p. 304. (p. 366. ed. Dind.) Folgendes: *Ῥητορικῆς δὲ — πάντως γάρ που καὶ ταύτης τὴν εἰκόνα ποθεῖτε — γενναία μέν τις καὶ αὐτὴ καὶ παγκάλη, ἀτὰρ οὐ τῇ φύσει μόνον ἀρκεῖται, πολλάκις δὲ θέλει καὶ τοῖς ἔξωθεν καλλωπίζεσθαι, καὶ αὐτῆς πολὺς μὲν καὶ ποικίλος κόσμος τὸ σῶμα σκέπει, ἀγάλλεται δὲ καὶ θεάτροις Ἑλληνικοῖς καὶ τοὺς παῖδας ἐκ νεαρᾶς ἡλικίας εἰς δημοσίας ὠθίζει παρόδους· οἱ δὲ οὕτως εἰσὶ τῆς μητρὸς γνήσιοι καὶ χορείας ἐρῶντες ὥστε πολλάκις καὶ τοὺς ἀδελφοὺς συνεκφοιτᾶν εἰς τὰ συνήθη σφίσι θέατρα ἀναπείθουσι, πολλάκις καὶ τὰς μητέρας συμπείσαντες καὶ ἀναμιχθέντες ἀλλήλοις ἕνα χορὸν θαυμάσιόν τινα καὶ οἷον τῶν Μουσῶν ἐκεράσαντο. ἐὰν δὲ ἐθέλοιεν μὴ σὺν ἀλλήλοις χορεύειν, ζημιοῦνταί τε ὑπ' ἀλλήλων καὶ ζημιοῦσι ἀλλήλους τὰ ἴσα. καὶ ὁ μὲν τῶν φιλοσοφίας παίδων χόρος σεμνότητος γέμων ἡδονῆς καὶ χάριτος ἀμοιρεῖ, ὁ δὲ ἀχαλίνωτος ὢν κοσμιότητι πολλάκις καὶ εἰς ἀταξίαν ἄμουσον ἐκβακχεύεται· κάλλιστος δὲ χορῶν ἐκεῖνος, ὅταν ἀλλήλοις συναφθέντες οἱ ἀδελφοὶ ἡδονὴν εἰς τὸν χορὸν καὶ κοσμιότητα μίξωσιν, ἃς δὴ καὶ ἡμῖν στήσειν συνεχῶς ἐπαγγέλλονται.*

[2]) Vgl. *περὶ τοῦ τάπητος* p. 256. Tom. III., *πρὸς Εὐσταθίον περὶ τῶν τιμῶν* p. 135. Tom. III., *Προγυμνασμ. παραδ.* p. 867. Tom. IV. ed. Reiske. Ibid. p. 868. bemerkt er Folgendes über Lehrer und Schüler seiner Zeit: *ἵδρυται μὲν ὁ διδάσκαλος ἐφ' ὑψηλοῦ τινος, ὥςπερ οἱ δικασταὶ, φοβερὸς, συνάγων τὰς ὀφρῦς, θυμὸν ἐμφανίζων, οὐδὲν εἰρηναῖον προδεικνύς· δεῖ δὲ τὸν νέον προσιέναι τρέμοντα καὶ συνεσταλμένον, ποικίλην ποιησόμενον τὴν ἐπίδειξιν, ὧν εὗρεν, ὧν συνέθηκε, μνήμης ἐπὶ τούτοις· κἂν φαύλως αὐτῷ ᾖ τὰ πεπραγμένα, ἀγανακτήσεις, λοιδορίαι, πληγαὶ, περὶ τοῦ μέλλοντος ἀπειλαί. ἂν δὲ πάντα αὐτῷ πρὸς ἄκρον ἠσκημένα φαίνηται καὶ μηδαμοῦ μέμψει παρέχῃ χώραν, κέρδος τὸ μὴ παθεῖν κακῶς, καὶ παραγγέλσεις τοῦ μὴ χείρω πρὸς τὰ δεύτερα γενέσθαι κτλ.* Diese ganze Schrift enthält lehrreiche Mittheilungen aus dem Gebiete der Pädagogik und des Unterrichts. Ibid. 867.: *ἡ μὲν παιδεία — ἔχει μὲν ῥίζαν, ἔχει δὲ καρπόν· καὶ τῇ μὲν τὸ πικρὸν πρόςεστιν, τοῖς δὲ ἥδιστον συνέζευκται.* Vgl. *Φυλάργυρος ἀποκηρύττει* p. 626. Tom. IV. ed. Reiske.

Unter den Kaisern Arkadios, Justinianos, Leon, Zenon wurden Grammatik, Rhetorik, Historiographie und Poesie nur noch kümmerlich gepflegt, obwohl noch hie und da Männer von einigem Rufe auftauchen, wie Helladios, Ammonios, Anastasios, Zosimos, Prokopios, an welche sich die späteren byzantinischen Autoren anschliessen, deren Werke wir noch besitzen.

Erhaltung und Erziehung verwaister Kinder bei den Griechen.

§. 23.

So wie noch nie ein Volk alle nur möglichen Tugenden und guten Eigenschaften in sich vereinigt hat, so auch nicht alle vortrefflichen Institute und rühmlichen Einrichtungen. So stehen die alten Völker in Betreff der Waisenpflege ohne Ausnahme weit hinter den neueren und können in dieser Beziehung mit ihnen gar nicht verglichen werden. Dieser Gegenstand mahnt uns noch einen Rückblick auf die öffentlichen Institute der griechischen Staaten zu werfen und zu untersuchen, was denn wohl hier für verwaisete Kinder beiderlei Geschlechtes geschehen sei, ob man dieselben ganz und gar ihrem Schicksal überlassen, oder ob man etwa ihre Verwandten, wo solche sich gefunden, gesetzlich verpflichtet habe, für deren Erziehung und Ausbildung so wie für ihren Unterhalt zu sorgen, oder ob der Staat auf Kosten der Gemeinde ihre Verpflegung, Erziehung und Ausbildung übernommen habe. Was bei den Römern in dieser Beziehung geschehen ist, wissen wir aus einigen speciellen uns erhaltenen Urkunden. In Betreff der griechischen Staaten fliessen uns nur spärliche Quellen, doch sind wir nicht ganz ohne leitende Führer. Vor allen anderen Waisen wurde am frühesten und in den meisten Staaten für diejenigen gesorgt und auf Kosten des Staats ihr Unterhalt gesichert, deren Erzeuger im Kampfe für das Vaterland gefallen waren. Zu Athen wurden wenigstens zur Zeit des peloponnesischen Krieges solche Kinder bis zu Hebe, also bis zur Vollendung des Ephebenalters, auf öffentliche Kosten erhalten und im Prytaneion gespeist. Auch wurde ihnen ausserdem noch eine besondere Auszeichnung zu

Theil [1]). Hierüber soll bereits Solon gesetzliche Bestimmungen aufgestellt haben, was sich jedoch durch keine sicheren Thatsachen verbürgen lässt [2]). Zu Athen wurde den Waisen überhaupt ein Vormund gesetzt (*ἐπίτροπος*), welchen entweder der Vater der Kinder vor seinem Tode testamentarisch bestimmte, oder im Fall dies unterlassen worden, der Archon einsetzte. Die Function dieses Vormundes erstreckte sich bis zum achtzehnten Lebensjahre des männlichen Mündels, d. h. bis die *δοκιμασία εἰς ἄνδρας* eintrat. Während dieser Zeit hatte er die Erziehung, die Sittlichkeit, das Eigenthum der ihm Anvertrauten zu überwachen und im Fall dieselben von Hülfsmitteln entblöst waren, für ihre Existenz zu sorgen. Wer sich in dieser Beziehung einer Fahrlässigkeit schuldig machte, konnte wegen einer *κάκωσις ὀρφανῶν* gerichtlich belangt werden [3]). Natürlich hatten auch die Töchter an diesen Wohlthaten Antheil. Nachdem Aristides, der Gerechte, zu Athen in grösster Armuth gestorben war, wurden seine Töchter auf öffentliche Kosten erhalten und aus dem Staatsschatze ihnen eine Ausstattung bewilliget [4]). Zu Miletos hatte der theoretische Politiker und praktische Architekt Hippodamos, Sohn des Euryphon, unter anderen Verordnungen auch diejenige gegeben, dass die Kinder der im Kampfe Gefallenen auf öffentliche Kosten erhalten werden sollten. Es ist jedoch hier nur von theoretischen Satzungen zu einem Entwurfe des besten Staates (*πολιτείας τῆς ἀρίστης*) die Rede, und man muss es dahin gestellt sein lassen, ob die Milesier dieses Gesetz in ihrer Staatsverfassung eingeführt haben oder nicht [5]). Wohl aber gebot bei den Iasiern in Karien ein

[1]) Perikles bei Thukydides in seinem *λόγος ἐπιτάφιος* II, 46.: *τὰ δὲ αὐτῶν τοὺς παῖδας τὸ ἀπὸ τοῦδε δημοσίᾳ ἡ πόλις μέχρι ἥβης τρέφει, ὠφέλιμον στέφανον τοῖςδέ τε καὶ τοῖς λειπομένοις τῶν τοιῶνδε ἀγώνων προτιθεῖσα.*

[2]) Platon Menexen. p. 248. c. d.: *γυναικῶν δὲ τῶν ἡμετέρων καὶ παίδων ἐπιμελούμενοι καὶ τρέφοντες κτλ.* Vgl. Diogen. Laert. I, 55.

[3]) Vgl. Ed. Meier und Schömann, Attischer Process S. 290. 444. 457. Fr. Cramer Gesch. d. Erz. Bd. I. S. 249.

[4]) Cornel. Nepos Aristides c. 3. Anfangs erhielten sie täglich drei Obolen jede, später jede täglich eine Drachme, nach Plutarch Aristides c. 27.

[5]) Aristotel. Polit. II, 5. p. 61. (ed. Schneider) gibt von den Bestrebungen des Hippodamos eine etwas ausführliche Charakteristik

Gesetz, für die Waisen zu sorgen, sie erziehen und bilden zu lassen und ihnen im zwanzigsten Lebensjahre ihr Besitzthum, wenn ihnen ein solches hinterlassen worden, einzuhändigen [1]). Ueberhaupt scheinen die asiatischen Griechen in dieser Beziehung eine mildere Denkweise gehegt zu haben [2]).

und bemerkt hier auch: *ἐτίθει νόμον περὶ τῶν εὑρισκόντων τι τῇ πόλει συμφέρον, ὅπως τυγχάνωσι τιμῆς. καὶ τοῖς παισὶ τῶν ἐν τῷ πολέμῳ τελευτώντων ἐκ δημοσίου γενέσθαι τὴν τροφὴν, ὡς οὔπω τοῦτο παρ' ἄλλοις νενομοθετημένον· ἔστι δὲ καὶ ἐν Ἀθήναις οὗτος ὁ νόμος νῦν καὶ ἐν ἑτέραις τῶν πόλεων.* Im Anfange des Kapitels heisst es aber: *πρῶτος τῶν μὴ πολιτευομένων ἐνεχείρησέ τι περὶ πολιτείας εἰπεῖν τῆς ἀρίστης.* Also beziehet sich das Ganze nur auf einen theoretischen Staat, welchen Hippodamos als den besten aufstellte. Fr. Cramer Gesch. d. Erziehung Bd. I. S. 250. hat jenes Gesetz über die Ernährung der Kinder im Kampfe Gefallener nicht nur für ein wirklich bestehendes im Staate der Milesier gehalten, sondern auch den Hippodamos vor die Zeit des Solon gesetzt. Hippodamos war aber ein Zeitgenosse des Perikles und legte unter dessen Leitung die neue Stadt im Piräeus an. Er war also keineswegs der Erste, welcher jenes Gesetz unter den Griechen zu Tage förderte. Auch hiess sein Vater nicht Euryphron, wie Cramer l. c. angegeben hat, sondern Euryphon. Man kann über den Hippodamos überhaupt C. Fr. Hermann Disput. de Hippodamo Milesio ad Aristotel. Pol. II, 5., Marb. 1841., und Chr. Walz unt. d. Art. Hippodamus, Real-Enc. d. class. Alterth. Bd. III. S. 1370. vergleichen.

[1]) Vgl. Herakleid. Pont. Fragm. 39. und Strabon XIV. p. 658.

[2]) So waren gewiss zu Stratonikeia in Karien auch in dieser Beziehung gesetzliche Bestimmungen gegeben worden. Hier finden wir auf einer Inschrift aus der Zeit nach Christi Geburt einen *παιδονόμος* und *παιδοφύλακες* erwähnt. Böckh Corp. inscr. n. 2715. p. 481—484. vol. II.: *ἔδοξε τῇ βουλῇ αἱρεῖσθαι νῦν ἐκ τῶν εὖ γεγονότων παῖδας τριάκοντα, οὕςτινας καθ' ἑκάστην ἡμέραν μετὰ τῶν δημοσίων παιδοφυλάκων ἄξεται ὁ παιδονόμος ἰς τὸ βουλευτήριον λευχιμονοῦντας* (mit weissen Gewändern angethan) *καὶ ἐστεφανωμένους θαλλοῦ, ἔχοντας δὲ μετὰ χῖρας ὁμοίως θαλλοὺς, οἵτινες συμπάροντος καὶ κιθαριστοῦ καὶ κήρυκος ᾄσονται ὕμνον, ὃν ἂν συντάξῃ Σώσανδρος Διομήδους ὁ γραμματεύς· ἐὰν δέ τινες τῶν αἱρεθέντων παίδων ἐγκριθῶσιν ἰς τοὺς ἐφήβους ἢ ὁ μηδεὶς θεῶν ποιήσιεν, τελευτήσωσιν μὴ ἐνκριθέντες ἰς τοὺς ἐφήβους, ἄλλους ἀνθαιρεῖσθαι ἀντὶ τούτων ἐπὶ τὴν αὐτὴν ὑμνῳδίαν, τῶν παιδοφυλάκων καὶ τοῦ παιδονόμου φανερὸν τοῦτο ἐνγράφως ποιούντων, ὑπὲρ τοῦ ἰς (τὸν πάντα) αἰῶνα τὴν αὐτὴν διαμεῖναι τῆς ἀνθαιρέσεως τάξιν καὶ θρησκίαν καὶ εὐσεβίαν τῶν θεῶν, οὔσης ἐξουσίας τοῖς παισίν, ἐάν τινες αὐτῶν μὴ ὦσι ὑγιεῖς ἢ πένθι οἰκείῳ κατέχωνται· ἐὰν δέ τι τούτων μὴ πραχθῇ, οἱ μὲν ἄρχοντες καὶ ὁ παιδονόμος ἔστωσαν ὑπεύθυνοι ἀσεβείᾳ, οἱ δὲ δημοσιοι παιδοφύλακες δεσμῷ. — Ἔτι*

Da in Böotien die Aussetzung der Kinder bei Todesstrafe verboten war, so dürfte sich hieraus wohl folgern lassen, dass der Staat auch für diejenigen ehrlich gesorgt haben werde, deren Väter im Kriege gefallen oder in Armuth gestorben oder welche von aller Welt verlassen ins Leben getreten waren. In einem Staate wie Sparta konnte eine gesetzliche Verordnung dieser Art für überflüssig gehalten werden, so lange die lykurgische Staatsverfassung ihre volle Kraft behauptete. Die gesetzlichen Bestimmungen über die Integrität des Kleros, das Verhältniss der Mothaken und ihre gemeinsame Erziehung mit den Söhnen der bemittelten Bürger, die gemeinsamen Mahle, die Art und Weise der *πολιτικὴ* und *δημοτικὴ ἀγωγὴ* überhaupt, boten für den Mangel eines solchen Gesetzes hinreichenden Ersatz. — Was

δὲ καὶ τὸν καθ' ἕκαστον (ἐνιαυτὸν) γεινόμενον ἱερέα τῆς Ἑκάτης καταλέγειν ἐκ τῶν ἐν τῷ περιπολίῳ τῆς θεοῦ καὶ τῶν σύνεγγυς παῖδας καθ' ἕκαστον (ἐνιαυτὸν), καὶ αὐτοὺς ᾄσοντας τὸν συνήθη ὕμνον τῇ θεῷ, καθὼς ἄνωθεν ἐγείνετο, ἔχοντα ἐξουσίαν καὶ κατὰ τῶν πατέρων καὶ κατ' αὐτῶν τῶν παίδων, ἐὰν οἱ μὲν πατέρες μὴ παρέχωσιν αὐτοὺς πρὸς τὴν ὑμνῳδίαν καὶ εὐσέβειαν, [οἱ δὲ π]αῖδες μὴ προσεδρεύωσιν, διὰ εἰσαγγελίας ἢ ἄλλης ἧς ἂν βούληται ποιοῦντα, διδόντος τοῦ ἱερέως καὶ τοῦ ἱερατικοῦ εὐνούχου τὰ ὀνόματα τῷ παιδονόμῳ ἐγγράφως διὰ τῆς βουλῆς, καθὼς καὶ ἐπὶ τῶν ἐν τῇ πόλει παίδων προηγόρευται. ἐὰν δέ τι τούτων ὁ ἱερεὺς ἢ ὁ εὐνοῦχος μὴ ποιήσῃ, ἐνόχους αὐτοὺς εἶναι τοῖς αὐτοῖς οἷς καὶ αὐτοὺς τοὺς παῖδας. τὸν δὲ τῶν παίδων μετέχοντα τῆς ὑμνῳδίας, ἐνκριθέντα ἰς τοὺς ἐφήβους ὑπὸ τῆς πόλεως ἰκόνα γραπτὴν ἔχουσαν τὸ ὄνομα τὸ ἑαυτοῦ καὶ τὸν μὲν παιδόνομον ἀναγράψαι τὸ ψήφισμα ἐν τῷ προνάῳ τοῦ Σεραπίου (ἐν τῇ) παιδικῇ, τὸν δὲ ἱερέα τῆς θεοῦ ἀναστῆσαι (στήλην) λιθίνην ἔχουσαν ἀναγεγραμμένα τὰ διαφέροντα τοῦ ψηφίσματος ἐν τῷ ἱερῷ τῆς θεοῦ. ἀναγραφῆναι δὲ τὸ ψήφισμα ἐν τῇ ἐξέδρᾳ (Säulenhalle) *τοῦ βουλευτηρίου ἐν δεξιᾷ πρὸς τὴν αἰώνιον διαμονὴν τῆς εὐσεβίας τῶν θεῶν, τὸ δὲ ἀνάλωμα τῆς ἐπιγραφῆς ἐξοδιασθῆναι ὑπὸ τῶν ἐπιστατῶν τοῦ βουλευτηρίου.* Vgl. dazu Böckh p. 484. ibid. Der *παιδόνομος* ist hier eine Staatsbehörde, unter welcher die *παιδοφύλακες* als dienendes Personal stehen. Also dreissig Knaben aus edlen Familien in weissen Kleidern mit Kränzen und Zweigen soll der Pädonomos mit den Pädophylakes in das Buleuterion führen, wo sie in Gegenwart eines Kitharistes und eines Heroldes einen Hymnus zu Ehren der Gottheit absingen sollen. Die Unterlassung soll sowohl von Seiten des Pädonomos als der Knaben bestraft, die Folgeleistung öffentlich belobt werden u. s. w. So finden sich unter den Inschriften der kleinasiatisch-griechischen Städte noch mehrere, welche sich auf derartige pädagogische Institute beziehen.

endlich den Stand der Sklaven betrifft, so blieb natürlich ein elternloses Kind im Besitz dessen, dem der Vater oder die Mutter angehört hatten und wurde erzogen bis es in irgend eine Beschäftigung im Hause des Besitzers eintreten konnte. Mit der Verbreitung des Christenthums trat natürlich für die Waisenpflege eine neue Epoche ein, wie wir schon aus dem erwähnten Orphanotrophos zu Konstantinopolis ersehen haben.

Theil II.

Erziehung, Unterricht und Bildung der Etrusker und Römer.

Abschnitt I.

Die Erziehung der Etrusker.

§. 1.

Die Etrusker waren schon Jahrhunderte vor Rom's Gründung ein blühendes, zu Wasser und zu Lande mächtiges Volk gewesen [1]), welches in zwölf Kreise mit eben so vielen stark bevölkerten Städten eingetheilt einen grossen Theil Italiens beherrscht und seine Schifffahrt weit hin ausgedehnt hatte [2]). Jedenfalls hatten sie im Bewusstsein ihrer Macht und Grösse den jungen römischen Staat mit Gleichgültigkeit oder auch Geringschätzung angesehen, bis er ihnen mit unbezähmbarer Kriegslust und Tapferkeit das Schwert zeigte und sie zu spät zur Erkenntniss

1) Livius V, 53.: Tuscorum ante Romanum imperium late terra marique opes patuere. Strabon V, 222. ed. Casaub. gibt eine geographische Messung von Etrurien und beschreibt hier den vortrefflichen Hafen von Luna: *ἡ μὲν οὖν πόλις οὐ μεγάλη· ὁ δὲ λιμὴν μέγιστός τε καὶ κάλλιστος ἐν αὑτῷ περιέχων πλείους λιμένας, ἀγχιβαθεῖς πάντας, οἷον ἂν γένοιτο τὸ ὁρμητήριον θαλαττοκρατησάντων ἀνθρώπων, τοσαύτης μὲν θαλάττης, τοσοῦτον δὲ χρόνον.*

2) Livius l. c. Strabon V, 219 sqq. ed. Casaub. Servius zu Virg. Aen. X, 172—202. Vgl. F. Micali, l'Italie avant la domination des Romains, trad. par Raoul-Rochette Tom. I. p. 165 sqq. Die namhaften Städte waren Clusium, durch den Ueberfall der Galler zur Zeit des Camillus bekannt, Volaterra, Cortona, Arretium, Perusia, Volsinii, Vetulonia, Cere, Tarquinii, Veii. Wie mächtig diese Städte und mit welchen Mauerwerken sie versehen waren, beweist allein schon die vieljährige Belagerung der Stadt Veii durch die Römer. Livius V, 1 sqq. Ja der Kampf mit dieser einzigen Stadt wird von Livius l. c. als ein solcher bezeichnet, welcher mit dem Untergange eines von beiden Theilen endigen musste: pace alibi parta Romani Veiique in armis erant tanta ira odioque, ut victis finem adesse appareret.

brachte. Hätte sich Etrurien mit vereinter Macht auf das junge Rom geworfen, so hätte dieses seinem Untergange nicht entrinnen können. Ob nun gleich die griechischen Historiker die Geschichte der *Τυῤῥηνοί* oft genug berühren, und die römischen ihre Kriege mit Rom beschreiben, und obgleich im Verlaufe der Zeit viele Institute von ihnen auf die Römer übergegangen waren, so lässt sich doch über Erziehung und Unterricht derselben nur Weniges berichten, und dieses Wenige mehr in allgemeinen Andeutungen und Umrissen ihrer Cultur überhaupt, als in speciellen Mittheilungen über ihre Familien-Erziehung, ihre Schulen, Lehrer und Gegenstände des Unterrichtes [1]). Eine vollständige Entwickelung der Erziehungsweise der Etrusker würde für uns schon desshalb Interesse haben, weil dieselbe nicht ohne Einfluss auf die der Römer geblieben ist. Auch muss die etruskische Cultur überhaupt einen uralten Zusammenhang mit der griechischen gehabt haben, möge diese nun durch die hier sesshaft gewordenen tyrrhenischen Pelasger, durch Schifffahrt, Handel und anderweitigen Verkehr oder durch frühzeitige Uebersiedlungen von Hellas aus vermittelt worden sein [2]). Was sie aber auch von fremden Völkern überkommen haben mögen, bei ihnen hatte es andere Gestalt und Farbe angenommen. — Unleugbar war der Einfluss der Etrusker auf die Römer von Bedeutung im Gebiete des Cultus, des religiösen Rituales, der Augural- und Divinations-Lehre, in Beziehung auf

[1]) Bereits O. Müller, Etrusker Bd. I, 2, 4. S. 400. hat in dieser Beziehung bemerkt: „In das Innere der Tuskischen Familie einen tieferen Blick zu thun, und uns von den Verhältnissen der Geschlechter, der Eltern und Kinder, der Familien in sich und gegen andere eine genauere Vorstellung zu bilden, gestattet die Armuth der überlieferten Kunde schwerlich.“

[2]) Vgl. Dionysius Halik. Rom. Ant. III, 46. Auch ihre Verwandtschaft mit den Lydern lässt sich aus mehrern Analogieen folgern, z. B. dass bei beiden Völkern die Söhne öfter nach der Mutter als nach dem Vater benannt wurden. Vgl. O. Müller, Etrusk. II, 4, 1. S. 403. Mit den Karern hatten sie in Bezug auf die haruspicina einige Aehnlichkeit. Cicero de divinat. I, 41.: Telmessus in Caria est, qua in urbe excellit haruspicum disciplina etc. In Beziehung auf ihre Culte lässt sich auch einige Verwandtschaft mit dem ägyptischen Priesterwesen nachweisen. Vgl. F. Creuzer Symb. u. Mythol. Bd. III. S. 547. 3. Ausg. Maffei glaubte sogar an eine Verwandtschaft der Etrusker mit den Kananitern. Orig. Etrusc. p. 35 sqq.

symbolische Attribute, Abzeichen der Macht, Namen und Bekleidung der höchsten Magistrate und Priester, überhaupt auf alles Ceremonielle, welches von den Römern grösstentheils aus Etrurien entlehnt worden war [1]).

§. 2.

Tiefer Ernst, dunkle Ahnungen, träumerische Schwermuth waren der alten etrurischen Religion eigenthümlich und dieselbe hatte nach und nach den Charakter einer das wunderbare Walten der Natur symbolisch betrachtenden und auslegenden theologischen Wissenschaft angenommen [2]). Ihr vielgegliederter Cult mit einem umfassenden Ritual war ihnen nicht von einem olympischen Gott des Lichtes, sondern von einem unterirdischen Genius enthüllt worden. Der greise Knabe Tages war dem Schoosse der Erde entstiegen und hatte ihnen die Divinations-Lehre entziffert, die haruspicina mit dem dazu gehörigen Ritus mitgetheilt [3]). Hier erscheinen die olympischen Götter nicht in jenem freundlichen Verhältnisse zu den Sterblichen, in welchem sie bei den Griechen das mythische Zeitalter und das homerische Epos vorführt. Vielmehr ist der Etrusker durch den sorgfältigsten Opferdienst stets bemühet den Zorn der drohenden Gottheit abzuwenden oder zu besänftigen [4]). Daher eine grosse Anzahl

[1]) Cicero de divinat. I, 47. Strabon V, 2, 220. Cas.: *Λέγεται δὲ καὶ ὁ θριαμβικὸς κόσμος καὶ ὑπατικὸς καὶ ἁπλῶς ὁ τῶν ἀρχόντων ἐκ Ταρκυνίων δεῦρο μετενεχθῆναι καὶ ῥάβδοι καὶ πελέκεις καὶ σάλπιγγες καὶ ἱεροποιΐαι καὶ μαντικὴ καὶ μουσικὴ, ὅσῃ δημοσίᾳ χρῶνται Ῥωμαῖοι·* Livius V, 15.: et quia hostibus Etruscis, per quos ea procurarent, aruspices non erant. Also wurden zur Sühnung und Abwendung gewisser prodigia noch immer nur etruskische Aruspices herbeigezogen.

[2]) Vgl. Fr. Creuzer Symbol. u. Mythol. Th. 1. S. 121 ff. 3. Ausg. Ein Grund dieser Gemüthsstimmung lag gewiss auch in der aeris crassitudo, welche einem grossen Theile Etruriens, namentlich an der Meerküste hin, eigenthümlich war und viele Meteor-Erscheinungen hervorbrachte. Cicero de divinat. I. c. 42.: quodque propter aeris crassitudinem de coelo apud eos multa fiebant, etc.

[3]) Vgl. Cicero de natura deor. II, 4. 23. 38. Livius V, 15. 17. Ovid. Met. XV, 553 sqq. Plin. h. n. X, 17. Martian. Capella II. §. 157. p. 311. ed. Kopp. Fest. v. Tages p. 358. Ammian. Marcell. XXI, 1. Isidor. VIII, 9.

[4]) Daher selbst Menschenopfer nicht gescheuet werden. Liv. VII, 15. 17., welche dann auch in Rom vorkommen und vielleicht aus Etrurien entlehnt worden waren. Liv. XXII, 57.

Priester in gegliederter Rangordnung, welche eben so wie die der Aegypter und Inder, Perser und Hebräer, ihre religiösen Satzungen in heiligen Büchern aufbewahrten und den folgenden Geschlechtern überlieferten [1]). Da nun das Ritual der verschiedenen Culte der einzelnen Gottheiten einen grossen Umfang hatte und die Besorgung desselben zugleich anderweitige Kenntnisse voraussetzte, so trat hier dasselbe Verhältniss ein, welches bei den meisten Völkern des Orients Statt fand, dass die Priester zugleich die Inhaber aller Wissenschaft waren und nur von ihnen jeder höhere Unterricht ausgehen konnte [2]). In den Händen der Priester musste also die Bestimmung, Leitung und Handhabung jeder höheren Disciplin liegen: von ihnen musste der Unterricht der Jünglinge ausgehen [3]). Also konnten sicherlich ohne ihre Zustimmung, Anordnung und Beihülfe keine Schulen hier bestehen, wenn wir desshalb auch nicht alle Unter-

[1]) Jene Schriften der Etrusker werden unter verschiedenen Bezeichnungen erwähnt: Etrusci libri, Etruscorum libri, Etruscae disciplinae libri, libri Tagetici, disciplina Tagetis, sacra Tagetica, *στίχοι Τάγητος*, liber terrae ruris Hetruriae, auch libri rituales u. s. w. Zu den Tagetischen gehörten auch die Acheruntischen Bücher. Vgl. Cicero de haruspicum responsis c. 10. de divinat. I, 33. u. 47. Censorin. II, 14—17. Arnobius II. p. 87. Festus s. v. rituales. Servius ad Aen. Virg. III, 537. VIII, 398. J. Micali, l'Italie avant la dom. d. Romains II. S. 68 sqq. (trad. p. Raoul-Roch.). C. O. Müller, Etrusker Bd. II, 3. S. 24 ff. u. Real-Encycl. d. class. Alterth. Bd. II. S. 1165. Bei den Römern waren diese Bücher durch Tarquitius erklärt worden und zur Zeit des Augustus hatte sie der Jurisconsultus Labeo in einem Commentar von funfzehn Bänden erläutert. Ammian. Marcellin. XXV, 2. Macrobius Saturn. II, 16. III, 7.

[2]) Vgl. Fr. Creuzer Symbol. u. Mythol. Bd. I. S. 121. Bd. III, 2. S. 546 ff. Anm. 3. Ebendaselbst S. 548. bemerkt derselbe: „Folglich konnte bis auf die Römische Zeit in Tradition und Schrift manches sehr Alte von religiöser und wissenschaftlicher Erkenntniss gerettet werden. Und so mögen die sogenannten Bücher der Nymphe Bygois über die Kunde der Blitze (Servius ad Virg. Aen. VI, 72.), die Acheruntischen Bücher des Erdgottes Tages und die Auslegungen seines Schülers Bacches (s. Th. I. S. 188. 2. Ausg.) und ähnliche Angaben mythische Einkleidungen historischer Nachrichten von der Priestertradition und Priesterschriften sein. Allenthalben wo alte Religionen bestanden, waren ja die hohen Götter die heiligen Schreiber und Schriftsteller: Brahma, Oannes, Hermes, Teut u. s. w. So legte denn auch der Etrusker die Blume des geistigen Besitzes in den Schooss seiner Gottheiten zurück."

[3]) Vgl. Fr. Creuzer Symb. u. Mythol. Th. III. S. 547. 3. Ausg.

richts-Anstalten, von denen für die ersten Elemente ab bis zu der höheren Ausbildung hinauf, geradehin für Priesterschulen halten dürfen. — Ausserdem war hier eine Familien-Aristokratie systematisch ausgebildet worden, welche die gesammten Staatsangelegenheiten beherrschte [1]). Je älter und verzweigter der Stammbaum, desto grösser Macht und Ansehen im Staate. Der Etrusker, welcher nicht einer angesehenen Familie alten Stammes angehörte, konnte in keiner Beziehung zu hoher Geltung gelangen, ausgenommen, wenn ihm ein hervorragendes Divinations-Talent eigenthümlich oder seine Geburt durch irgend ein Wunder oder seltene Erscheinung verklärt worden war [2]). — Hierin erkannte man einen Wink der Gottheit, welchen zu beachten man sich natürlich bei der hier so ausgebildeten Divinations-Lehre für verpflichtet halten musste.

§. 3.

Werfen wir nun zunächst einen Blick auf die Familie, so finden wir hier eine höhere Bedeutung der Mutter und der Hausfrau als bei den Griechen, was theils mit der aristokratischen Natur der Staatsverfassung, theils mit dem religiösen Cultus, theils auch mit der Geltung des Stammes (gens), der Abstammung (des Geschlechtes) in Zusammenhang stehen mochte. Da die Abstammung hier die Bedeutung des Mannes entschied, so musste natürlich auch die Erzeugerin desselben an jener Bedeu-

[1]) Nach der Darstellung des Livius II, 12. ist im Lager des Porsenna, Königs von Etrurien, der Schreiber (scriba) in seinem Zelte fast eben so stattlich gekleidet als der König selbst (pari fere ornatu); er wird daher von dem Mucius für den König gehalten und ermordet. Entweder war die Function des scriba hier eine hohe Würde, oder es wurde jede derartige Dienstleistung, welche auf einer gewissen Kenntniss beruhete, bei den Etruskern hoch geschätzt, was eben nur damit in Verbindung zu setzen ist, dass jede Wissenschaft den aristokratischen Familien oder der Priestercaste eigenthümlich war und somit schon dadurch ihr ein höherer Rang zukam.

[2]) Vgl. Livius I, 39. Hier redet die der etruskischen Divinationslehre kundige Tanaquil, nachdem sie das feurige Haupt des jungen Servius Tullius bemerkt hat, ihren Gemahl also an: „Videntu puerum hunc, quem tam humili cultu educamus? Scire licet hunc lumen quondam rebus nostris dubiis futurum praesidiumque regiae afflictae: proinde materiem ingentis publice privatimque decoris omni indulgentia nostra nutriamus.“ Vgl. Virgil Aen. II, 680. VII, 71—80. u. Dionysius Halik. Rom. Antiquit. III, 47.

tung Theil nehmen. Daher man auf den erhaltenen zahlreichen Sepulcral-Inschriften häufiger den Namen der Mutter, als den des Vaters angegeben gefunden hat [1]). Das aristokratische Element in der Staatsverwaltung hatte sich zur Familienherrschaft ausgebildet, welche stets der Mutter und Gattin des Mannes einen höheren Rang gestattet als es in demokratischen und monarchischen Verfassungen möglich ist. Auch mögen die Gattinnen der Priester in besonderen Fällen selbst gottesdienstliche Handlungen verrichtet haben [2]). Hatten aber Mutter und Gattin im Hause eine höhere Bedeutung, so musste sich diese auch in der Erziehung geltend machen. Dasselbe Verhältniss fand auch bei den Römern Statt, namentlich während der ersten Jahrhunderte des Freistaates, und wenn wir in dieser Beziehung über die Etrusker keine historischen Belege finden, so treten uns um so wichtigere und lehrreichere aus dem Leben der Römer entgegen [3]).

Aus den bezeichneten Verhältnissen ging auch das Vorrecht und die Bedeutung der Erstgeburt hervor. Der Erstgeborne war gleichsam das succedirende Oberhaupt der Familie, welchem sich alle Familienglieder willig unterordneten und den sie als ihren Lar anerkannten [4]). Hier wie dort herrschten demnach Pietäts-Verhältnisse, welche in Verbindung mit dem das ganze Leben durchdringenden religiösen Elemente nothwendigen Einfluss auf

[1]) Vgl. Inghirami Monum. Etrusch. vol. I. p. 259. J. Micali l. c. Tom. II. p. 102. Die Etrusker hatten nicht wie die Römer ihre tria nomina. Es genügte ihnen ein Vor- und ein Hauptname. Der Römer liebte grössere Bestimmtheit, welche er auch der Gentil-Verhältnisse wegen bedurfte. O. Müller Etrusk. II, 4, 2. S. 403 f.

[2]) O. Müller Etrusk. II, 4, 3. S. 403—405. redet blos von der Geltung der Ehefrau im Allgemeinen, ohne einen Beleg für obige Annahmen zu liefern, obgleich Fr. Cramer Gesch. d. Erz. u. d. Unterrichts I. S. 356. in dieser Beziehung hierauf verwiesen hat.

[3]) Hierüber wird in den ersten Kapiteln d. II. Abschnittes üb. d. Erziehung der Römer gehandelt.

[4]) Vgl. O. Müller Etrusk. II, 4, 3. S. 405 f. Diesen Erstgebornen kamen die Prädicate Lucumo, Lar, zu. Dionys. Halik. Ant. Rom. III, 47. Aus diesem Verhältnisse lässt sich die Erzählung des Livius V, 33. erklären: „et invexisse in Galliam vinum illiciendae gentis caussa Aruntem Clusinum, ira corruptae uxoris ab Lucumone, cui tutor is fuerat ipse, praepotente iuvene, et a quo expeti poenae, nisi externa vis quaesita esset, nequirent.“

die Erziehungsweise hatten. Da die priesterlichen und prophetischen Würden in der Gewalt der adeligen Geschlechter waren [1]), so musste der höhere Unterricht der jungen Männer aus diesen Geschlechtern vorzüglich das Religiöse, die Divinations-Lehre, die Auslegung des göttlichen Willens, das mit dem Cult verbundene Ritual- und Ceremonial-Wesen umfassen. Jedoch wurden bisweilen auch Knaben von Eltern geringen Standes in diesen Künsten unterwiesen, wenn man in ihnen besondere Anlagen entdeckte, wie Attus Navius, welcher in seiner Jugend die Schweine gehütet und im späteren Alter sich den Ruf des bewährtesten Augurs erworben hatte [2]). Die frühe Einweihung in solche Lehren mochte wesentlich beitragen, dass dem Etrusker stets ein ernster, fast melancholischer Geist eigenthümlich war, welcher andererseits auch wieder gern einem genussreichen Leben sich zuwandte und auch die edle Gastfreundschaft stets in Ehren hielt [3]). In dieser Beziehung stand der Etrusker dem Aegypter näher als irgend ein Andrer [4]). Livius bezeichnet die

[1]) Livius V, 1. Was Livius hier bemerkt: gens itaque, ante omnes alias eo magis dedita religionibus, quod excelleret arte colendi eas, lässt sich natürlich auch umkehren: gens ante omnes alias excelluit arte colendi religiones, quod iis dedita esset. Cic. de divinat. I. c. 41.: „Etruria autem de caelo tacta scientissime animadvertit: eademque interpretatur, quid quibusque ostendatur monstris atque portentis. Quocirca bene apud maiores nostros senatus tum quum florebat imperium, decrevit, ut de principum filiis sex singulis Etruriae populis in disciplinam traderentur, ne ars tanta, propter tenuitatem hominum a religionis auctoritate abducerentur ad mercedem atque quaestum.“ C. 42.: „Etrusci autem, quod religione imbuti studiosius, crebrius hostias immolabant, extorum cognitioni se maxime dediderant: quodque propter aeris crassitudinem de coelo apud eos multa fiebant, et quod ob eandem caussam multa invisitata partim e coelis, alia e terra oriebantur, quaedam etiam ex hominum pecudumque conceptu portentorum, exercitatissimi interpretes exstiterunt.“

[2]) Dionys. Hal. R. Ant. III, 70. Liv. I, 36.: Attus Navius, inclitus ea tempestate augur etc. — O. Müller Etrusk. Bd. II. S. 6 f. Niebuhr Röm. Geschichte I, 398.

[3]) Diodor. V, 40. — Ueber ihre Gastfreundschaft vgl. J. Micali, l'Italie avant la dom. des Romains par Raoul-Rochette, Tom. II. p. 98.

[4]) Vgl. Fr. Creuzer Symb. III, 2. S. 555.

alte Sabinische Erziehung und Bildung als disciplina tetrica, und gewiss war auch die altetruskische keine andere [1]).

Jedenfalls war diese altetruskische Disciplin ursprünglich weniger auf eine hohe Entwickelung geistiger Anlagen, eine freie Entfaltung aller geistigen Kräfte, als vielmehr auf einen festen Typus der Gesinnung, auf eine bestimmte geistige Richtung und Gesittung berechnet, welche dem Charakter der Staatsverfassung und der Eigenthümlichkeit des religiösen Lebens entsprechen sollte. Das aristokratische Priesterthum hielt von der Masse des Volkes jede höhere Geistescultur fern, um das religiöse Element nicht zu schwächen und sich selbst in ihrem hohen Ansehen zu behaupten. Hätte sich eine freiere Geistescultur in den gesammten Städten Etruriens entfalten können, so würde man bald den gefährlichen Organismus des benachbarten römischen Staates durchschaut und sich mit aller Macht vereinigt haben, ihn entweder zu exstirpiren oder für alle Zeit unschädlich zu machen. Wenn aber Diodoros versichert, dass sie die Physiologie und Theologie mit grossem Eifer bearbeitet haben, so mochte er seine Angaben älteren Autoren, wie dem Timäus, entlehnen und vorzüglich das Studium der Natur und ihrer Erscheinungen, so wie deren Deutung und Beziehung auf die Gottheit im Sinne haben [2]).

Aus dem Bisherigen lässt sich leicht der Schluss ziehen, dass eigentlich nur die edleren Geschlechter eine vollständige Erziehung, verbunden mit wissenschaftlicher Ausbildung, genossen; den geringeren Klassen dagegen nur eine nothdürftige Unterweisung in denjenigen Gegenständen des Wissens zu Theil wurde, welche zu irgend einem praktischen Berufe vorbereiten konnten. —

Der Lehrer der Falisker, von Livius auch Falerier genannt, welcher seine Zöglinge ins Lager des Camillus führte, hatte nur aus den angesehensten und reichsten Familien Söhne zu unter-

[1]) Liv. I, 18. Die Frage, ob nicht bei den Etruskern die alle Verhältnisse durchdringende Religiosität auch auf strenge Sittlichkeit einen Einfluss ausgeübt habe, muss man wohl bejahen, wenigstens lässt sich dies von ihrer Lehre von den überall anwesenden Lares erwarten. Vgl. Fr. Creuzer Symb. III, 2. S. 562 ff.

[2]) Diodor. V, 20.: Γράμματά τε καὶ φυσιολογίαν καὶ θεολογίαν ἐξεπόνησαν ἐπὶ πλεῖον καὶ τὰ περὶ τὴν κεραυνοσκοπίαν μάλιστα πάντων ἀνθρώπων ἐξειργάσαντο.

richten und zu beaufsichstigen und sein Lehramt war jedenfalls nur ein Privatverhältniss, den sogenannten Collectivschulen unserer Zeit nicht ganz unähnlich. Er erscheint zugleich als Comes seiner Zöglinge, was auf ein der Function des Pädagogen ähnliches Verhältniss hindeutet [1]).

Dass die Etrusker einheimische Annalen hatten, bezeugt uns Dionysius von Halikarnassos [2]). Auch würden wir dies schon aus ihrer hierarchisch aristokratischen Staatsverfassung folgern dürfen, in welcher gewöhnlich die Geschichte der einzelnen gentes und stemmata die genealogische Grundlage der Annalen bildet [3]). Die Verfasser derselben waren natürlich die Priester, in deren Händen, wie in Aegypten, sich alle Wissenschaft befand.

Dass bei den Etruskern auch Unterricht in der Musik Statt fand, lässt sich schon aus ihren musikalischen Festspielen folgern. Derartige Spiele fanden z. B. bei den jährlichen Versammlungen am Tempel der Voltumna Statt [4]).

Insbesondere war das Flötenspiel bei den Etruskern sehr beliebt, wenn auch Saitenspiel desshalb nicht gerade verschmähet wurde [5]). Selbst der Faustkampf wurde hier unter Flötenspiel zur Ausführung gebracht [6]). Besonders diente das Flötenspiel zu dem Ritual der Opferfeierlichkeiten, welcher Brauch sich auch in Rom Jahrhunderte hindurch behauptete. Daher hier die tibicines lange Zeit hindurch eine besondere Bedeutung

[1]) Livius V, 27.: Mos erat Faliscis, eodem magistro liberorum et comite uti: simulque plures pueri, quod hodie quoque in Graecia manet, unius curae demandabantur. Principum liberos, sicut fere fit, qui scientia videbatur praecellere, erudiebat etc. Dann spricht dieser magister zu Camillus: „Falerios se in manus Romanis tradidisse, quando eos pueros, quorum parentes capita ibi rerum sint, in potestatem dediderit.“

[2]) Dionys. v. Halik. Rom. Ant. III, 46.

[3]) Vgl. O. Müller Etrusk. Bd. I, 2. S. 402 f.

[4]) Livius IV, 23. V, 17. VI, 2. XXIII, 25. Vgl. V, 1., wo die artifices in den Festspielen als servi des Königs von Veii genannt werden.

[5]) Vgl. Athen. XII, 548. b. Vgl. O. Müller Etrusker Bd. II. S. 199 ff. —

[6]) Athenäos l. c.

hatten [1]). Auch soll von den Etruskern (von den Tyrrhenern oder tyrrhenischen Pelasgern) die Salpinx, das Kriegs-Instrument, erfunden worden sein, welche Sage wohl mit ihrem Betriebe in Erz-Arbeiten in Verbindung zu setzen ist [2]). Die Trompete diente zu Signalen im Kriege, bei Aufzügen, Opfern und Festspielen. Auch leistete dieselbe zur See gute Dienste. Der römische Lituus stammte ebenfalls aus Etrurien [3]). Mit ihren musikalischen Leistungen waren auch orchestische verbunden. So wurden hier Waffentänze aufgeführt und in diesen zeigten sich selbst Knaben als geschickte Pyrrhichisten [4]). In Beziehung auf ihre Gymnastik ist bereits bemerkt worden, dass sie den Faustkampf unter Flötenmusik übten, woraus wir auf vieles Andere weitere Schlüsse machen dürfen. Die etruskischen Faustkämpfer mussten einen besonderen Ruf erlangt haben, da sie zu den grossen Festspielen, welche Tarquinius Priscus veranstaltete, aus Etrurien nach Rom berufen wurden [5]).

Die Histrionen, auch ludiones genannt, waren seit alter Zeit in Etrurien zu Hause und wurden einst von hier nach Rom gerufen, wie Livius berichtet [6]), Auch dies bekundet, dass es in Etrurien an mannichfachen Bildungselementen keineswegs mangelte, wenn auch derartige Künste nicht gerade von freien Bürgern, sondern von Sklaven ausgeübt wurden [7]).

Vor allem aber waren es die bildenden Künste, in welchen sich die Etrusker von alter Zeit her auszeichneten, natürlich im Geiste und Charakter der italischen Stämme, welcher von dem der Griechen sehr verschieden war. Dass in uralter Zeit von

[1]) Livius IX, 30.: Tibicines — Tibur uno agmine abierunt: adeo ut nemo in urbe esset, qui sacrificiis praecineret. Eius rei religio tenuit senatum, legatosque Tibur miserunt, ut darent operam, ut hi homines Romanis restituerentur etc. Vgl. VII, 2. I, 43.

[2]) Diodor. V, 40.: *τήν τε σάλπιγγα ἐξεῦρον, εὐχρηστοτάτην μὲν εἰς τοὺς πολέμους, ἀπ' ἐκείνων δ' ὀνομασθεῖσαν Τυῤῥηνήν κτλ.* Uebrigens hat man hier wohl die pelasgischen Tyrrhener, nicht die eigentlichen Etrusker oder etruskischen Tyrrhener zu verstehen. Vgl. O. Müller Etrusk. IV. S. 208. Bd. II.

[3]) Vgl. O. Müller Etrusk. Bd. II. S. 211 f.

[4]) Vgl. Dionys. Hal. Rom. Antiquit. VII, 68.

[5]) Livius I, 35.

[6]) Livius VII, 2.

[7]) Livius V, 1.

Hellas aus dazu der Impuls ausgegangen und verschiedene Kunstzweige übersiedelt worden waren, lässt sich kaum bezweifeln, auch wenn uns keine Traditionen der Alten hierüber vorlägen. Wir haben aber solche von den Alten erhalten. Abgesehen von den aus Hellas und Asien gekommenen tyrrhenischen Pelasgern war die Uebersiedlung des Demaratus aus Korinth nach Italien sicherlich keine isolirte. Unter den ihn begleitenden Klienten brachte er auch Künstler mit [1]). Ein so gelungener Versuch musste zur Nachahmung einladen. Die Korinthier waren stattliche Meister in der Töpfer-Kunst, und auch die Tusker waren es [2]). In einigen Städten hatte sich eine bedeutende Kunstbetriebsamkeit entwickelt, namentlich in Arretium und Volsinii. Metrodorus Skepsius hatte den Römern vorgeworfen, dass sie Volsinii nur seiner 2000 Statuen wegen eingenommen hätten [3]). Diese Statuen waren grösstentheils aus Erz gegossen. Denn der Erzguss stand mit der Thonplastik im engeren Bunde als die Marmorsculptur. Sie verstanden die Mischung des Erzes gut und ihre einheimischen Bergwerke lieferten ihnen brauchbares Kupfer [4]) Von dieser Stadt darf man einen Schluss auf die übrigen Städte Etruriens machen [5]). Diesem entsprechend war das Verhältniss in allen übrigen zum Schmuck und zur Zierde dienenden Künsten [6]).

[1]) Livius I, 34 sqq. Dionys. Hal. R. Antiquit. III, 46. Plin. hist. nat. 35, 43.: Demaratum vero ex eadem urbe profugum — comitatos fictores Euchira et Eugrammum: ab iis Italiae traditam plasticem. Dibutadis inventum est, rubricam addere aut ex rubrica cretam fingere etc.

[2]) Plin. l. c.

[3]) Plin. XXXIV, 16.

[4]) Vgl. O. Müller Etr. Bd. II. S. 251.

[5]) Plinius XXXIV, 16. bemerkt: Signa quoque Tuscanica per terras dispersa, quae in Etruria factitata non est dubium. Horatius Epist. II, 2, 181. erwähnt Tyrrhena sigilla, etruskische Statuetten, als Zierrathen unter anderen Kostbarkeiten; ein Beweis, dass sie mit Kunst gearbeitet waren. Auch Kolosse wurden von ihnen ausgeführt. Plin. XXXIV, 18.

[6]) O. Müller Etrusker Bd. II. S. 254 f. bemerkt in dieser Beziehung: „Wie mannichfache Uebung die aus so verschiedenen Techniken zusammengesetzte Kunst eines Goldarbeiters in Etrurien gefunden, begreift man, wenn man die goldnen Eichenkränze mit Eicheln von Gemmen, die Goldringe, deren Gebrauch die Römer von Etrurien

Die Städte der betriebsamen Etrusker hatten bereits vor der Gründung Rom's eine bedeutende Wohlhabenheit erlangt und hatten dann dieselbe während der Herrschaft der römischen Könige behauptet [1]). Selbst während ihrer Kriege mit den Römern des Freistaats war ihre Macht und Wohlhabenheit noch gross [2]). Ihre Kunstbestrebnngen aber dauerten selbst dann noch fort, als sie sich bereits unter das römische Joch hatten beugen müssen und sie bewährten sich noch stets in Arbeiten aus gebranntem Thon, in Erz, Gold und Elfenbein. Auch arbeiteten sie in Silber und lieferten besonders Trinkgeschirr (*ἐκπομάτων ἀργυρῶν πλῆθος*) [3]). Eben so in Metall und Erz, auch in Marmor, obgleich weit weniger als in Erz. — Ein besonderer interessanter Kunstzweig waren die metallenen Spiegel mit eingeschnittenen zierlichen Figuren, welche sich auf häusliche Scenen, Hochzeiten, Festlichkeiten beziehen, von welchen eine bedeutende Anzahl in alten Gräbern aufgefunden worden ist [4]). Töpferfabriken, welche bemalte und unbemalte irdene Gefässe lieferten, mussten in grosser Zahl vorhanden sein, da solche

annahmen, wo sie auch schon am vierten Finger der linken Hand getragen wurden, die goldnen Bullen vornehmer Kinder, den mannichfachen Schmuck der Frauen, die goldnen Bekleidungen der Triumphwagen, die wahrscheinlich grösstentheils silbernen Brustschilde (phalerae) der Rosse, die zahlreichen silbernen Becher, die Silberarbeit an den Processionswagen, die gewiss auch mit edlen Metallen ausser dem Elfenbein geschmückten Curulstühle, denen vielleicht auch der Thron des Tuskers Arimnestos zu Olympia beizuzählen ist — mit einem Blicke übersiehet, und nach den zufälligen Erwähnungen dieser Einzelnheiten auf die Prachtliebe der Nation im Allgemeinen schliesst." Athenäus I, 28, 6. erwähnt die aus Gold gearbeitete beliebte tyrrhenische Schale als etwas in seiner Art Ausgezeichnetes: *Τυρσηνὴ δὲ κρατεῖ χρυσότυπος φιάλη.*

1) Vgl. J. Micali l. c. Tom. II. S. 109 ff.

2) Nach Diodor. V, 40. hatten sie späterhin die an ihnen bewunderte Kraft und Stärke verloren und sich einem weichlichen genussreichen Leben ergeben: *καθόλου δὲ τὴν μὲν ἐκ παλαιῶν χρόνων παρ' αὐτοῖς ζηλουμένην ἀλκὴν ἀποβεβλήκασιν ἐν πότοις δὲ καὶ ῥᾳθυμίαις ἀνάνδροις βιοῦντες, οὐκ ἀλόγως τὴν τῶν πατέρων δόξαν ἐν τοῖς πολέμοις ἀποβεβλήκασι.*

3) Diod. V, 40.

4) Vgl. Franc. Inghirami, Monumenti Etruschi Tom. II. p. 222 sqq. u. Tav. P. I. Ser. 2. u. Ed. Gerhard, Etruskische Spiegel. I. Einleit. zum Text S. 82 ff.

Gefässe zu Ornamenten aller Art dienten und selbst den Todten als unverweslicher Schmuck mit ins Grab gegeben wurden. — Daher auch schon früh zu Rom, wohin so Vieles von Etrurien aus übertragen worden war, eine Töpfer-Zunft existirte [1]).

Eben so beweisen die Reliefgebilde auf Sarkophagen und Grabsteinen eine originelle Entwickelung so wie einen bedeutenden Fortschritt der etrurischen Kunst. Auch verstanden sie es buntfarbige Gewebe, Teppiche u. s. w. (*στρωμνὰς ἀνθινὰς*) zu bereiten [2]). Alles dieses setzt wenigstens eine gewisse Fertigkeit im Zeichnen voraus und es ist gewiss auch in dieser Kunst den Knaben einiger Unterricht ertheilt worden. Noch mehr gehet ihre Kenntniss in der Zeichnenkunst daraus hervor, dass sie in der Malerei geübt waren, so wie dass sie tüchtige Architekten hatten. Namentlich war der Ruf derselben im Tempelbau gross und verbreitet. Auch wurden etruskische Baumeister in dieser Hinsicht frühzeitig nach Rom berufen, wie uns Livius berichtet [3]). Es stand dies mit der Wissenschaft der Augures in Verbindung, welche das templum zu designiren hatten [4]).

Ein besonderer Zug der Etrusker, welcher Erwähnung verdient, war eine gewisse Humanität gegen die Sklaven, von welchen schon hier, wie noch späterhin bei den Römern, die meisten künstlerischen Arbeiten ausgeführt wurden. Sie hatten sich hier einer besseren Behandlung zu erfreuen als bei anderen Völkern, wie uns Diodoros berichtet [5]). Daher hier sicherlich die Kinder der Sklaven und Sklavinnen auch der Erziehung und des Unterrichtes theilhaftig wurden. Nächst der höheren Bedeutung der Frauen ist dies das zweite Merkmal einer von der griechischen Cultur verschiedenen, zu einem milderen Humanitäts-Princip fortschreitenden und besonders im Hause, im Familienleben sichtbaren Gesittung.

[1]) Vgl. O. Müller Etrusk. Bd. II, 4. S. 242 f.

[2]) Diod. V, 40.

[3]) Livius 1, 56. Plin. XXXV, 6.

[4]) Vgl. O. Müller Etrusk. Bd. II. S. 234 f.

[5]) Diod. Sic. V, 40.: *καὶ τῶν διακονούντων οἰκετῶν οὐκ ὀλίγον ἀριθμὸν ἡτοιμακότες, καὶ τούτων οἱ μὲν εὐπρεπείᾳ διαφέροντές εἰσι, οἱ δ' ἐσθῆσι πολυτελεστέροις ἢ κατὰ δουλικὴν ἀξίαν κεκόσμηνται. Οἰκήσεις τε παντοδαπὰς ἰδιαζούσας ἔχουσι παρ' αὐτοῖς οὐ μόνον οἱ θεράποντες, ἀλλὰ καὶ τῶν ἐλευθέρων οἱ πλείους.* —

§. 4.

Der zweite Volksstamm des alten Italiens, von welchem auf Rom's ursprüngliche Einrichtungen, Sitten und Bräuche Vieles übertragen werden konnte und musste, waren die alten Sabiner; ein gediegener, kräftiger, kernhafter italischer Stamm, welcher von römischen Rednern und Dichtern als Beispiel alter Zucht und Ehrbahrkeit, unverdorbener ländlicher Sitte und Frugalität genannt wird [1]. Wie viel historische Geltung nun auch der Raub der Sabinerinnen haben möge, so viel wenigstens liegt in dem Glauben der späteren Römer und römischen Historiker an dieses Ereigniss, dass eine frühzeitige Annäherung der alten Sabiner und der jungen Römer Statt gefunden haben müsse. Ist aber der Raub der Sabinerinnen als historisches Factum anzuerkennen, dann muss natürlich eine starke Assimilation der Sitten und Bräuche, ja eine allmälige Ausgleichung des ganzen Familienlebens beider Stämme Statt gefunden haben, auch schon desshalb, weil ja gleich vom Anfange an in der römischen Staats-Gemeinde die Mutter den entschiedensten Einfluss auf die Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder hatte und die Sabinerinnen natürlich ihre heimathlichen Sitten und Bräuche

[1]) Cic. pro Ligario c. 32.: Possum fortissimos viros, Sabinos, tibi probatissimos, totumque agrum Sabinum, florem Italiae ac robur reipublicae proponere. Horat. Carm. III, 6, 38 sqq. Sed rusticorum mascula militum proles, Sabellis docta ligonibus versare glebas et severae matris ad arbitrium recisos portare fustes etc. Juven. X, 298 sqq.: sanctos licet horrida mores tradiderit domus ac veteres imitata Sabinos, etc. Ueber die Charaktere und Sitten der ältesten italischen Völker bemerkt Micali l'Italie avant l. dom. d. Romains T. II. p. 97. (p. R. Rochette): „Apres et intraitables sur la cime des montagnes, ils étoient plus doux et plus flexibles sur les bords de la mer et dans les pays de plaines. Tandis que le Toscan, plus poli et plus delicat faesoit briller les superfluités des arts et du luxe dont il étoit entouré, le Marse rustique restoit fidèle a sa frugalité et le Sabin ne dévioit pas davantage de sa franchise et de ces rudes vertus. Aussi, à la naissance de Rome, les moeurs des Italiens, différentes entre elles et portant l'empreinte des localités offroient un singulier spectacle de vertus anciennes et de coutumes diverses; et aucune époque de l'histoire des peuples ne prèsenta peut-etre un contraste plus extraordinaire.“ Die einfachen frugalen Mahle der Sabiner bildeten einen starken Contrast zu den schwelgerischen der Etrusker; daher obesus Etruscus, pinguis Tyrrhenus: Catull. XXXVII, 2. Virgil Georg. II, 193.

werden in Ehren gehalten und auf ihre Kinder übertragen haben. Die Frauen der Sabiner, Samniter, Appuler und Lucaner standen in Beziehung auf ihre strenge Sittlichkeit und Ehrbarkeit, so wie ihre häusliche Thätigkeit in allgemeiner Achtung [1]). Auch bei den Frauen der ältesten Römer war dies ein vorherrschender Zug, welcher dem später hereinbrechenden Sittenverderbniss lange Widerstand leistete. Bei dem lanificium bis in die späte Nacht zu sitzen galt auch hier für ehrbar [2]), und die Pudicitia hatte schon in früher Zeit ihre Altäre.

§. 5.

Unter allen übrigen italischen Stämmen und Völkerschaften, mit welchen die Römer frühzeitig in Berührung gekommen waren, müssen wir in den Samnitern (Samnites, griech. Σαυνῖται, Σαννῖται, Σαμνῖται) den mächtigsten und kriegerischsten (nach Livius gentem opibus armisqne validam) anerkennen. Man hat dieselben von den Sabinern abstammen lassen oder auch für einen Zweig derselben gehalten, zu welcher Annahme wohl theils ihr Name, theils ihr Charakter und besonders ihre Betriebsamkeit in Ackerbau und Viehzucht geführt hat [3]), wodurch sich auch die Sabiner auszeichneten. Ihrer Natur und ihrem Charakter nach waren die Samniter ein theils den Etruskern, theils den Gallern ähnlicher Menschenschlag, hitzig und energisch im ersten Sturme des Kampfes, aber nicht von anhaltender Ausdauer, vielmehr leicht ermattend und nachlassend. So stellt sie Livius in dem vieljährigen Kampfe mit den Römern dar [4]). Ohne Cultur konnten die Samniter zur Zeit ihrer Reibungen mit Rom nicht sein, da sie von gebildeten Völkern umgeben waren, wenigstens von Etrurien, Campanien und Grossgriechenland aus verschiedene Culturelemente zu ihnen gelangen mussten, ob-

[1]) Horat. Carm. V, 41. Ovid. de medic. faciei v. 11—16. Juven. VI, 163. X, 298. Martial. I, 63. Vgl. Micali l. c. p. 100.

[2]) Vgl. Ovid. Fast. II, 741 ff. Livius I, 57.

[3]) Vgl. Varro de ling. Lat. VI, 3. Strab. V. p. 228. 250. Casaub. u. Appian Samnit. IV, 5. J. Micali l'Italie avant la domination des Romains, trad. par Raoul-Rochette, Tom. I. p. 237 ff.

[4]) Livius VII, 29. X, 28.: quia ita persuasum erat duci (Romano), et Samnites et Gallos primo impetu feroces esse, quos sustineri satis sit: longiore certamine sensim residere Samnitium animos. Ihr Charakter ist besonders VII, 31. treffend bezeichnet.

gleich Livius in seiner zu Gunsten der Römer ausgeschmückten Darstellung ihrer Kriege mit diesen nur wenige Spuren ihrer geistigen Ausbildung durchschimmern lässt. Allein trotz dem vielseitigen Verkehr beider Völker im Kriege und Frieden scheint doch von Samnium aus entweder gar kein oder ein sehr geringer Bildungsstoff auf die Römer übergegangen zu sein. In religiöser Beziehung können sie mit den Etruskern und Sabinern verglichen werden, sofern ihr religiöser Cult mit Ceremonieen, glänzendem Pomp und Superstition verbunden war [1]). Uebrigens mögen die Samniter nicht weniger als die Römer mehr der körperlichen als der geistigen Ausbildung zugethan gewesen sein und können in dieser Beziehung mit den Böotiern unter den Griechen verglichen werden. In Betreff ihrer Beschäftigung waren die Samniter ein rühriges Volk, dem Ackerbau wie der Viehzucht ganz vorzüglich ergeben, worauf sie durch den fruchtbaren Boden, durch Gebirge und Thäler des Landes hingewiesen wurden [2]). Auch brachte sie der Fluss Vulturnus mit dem Meere in Verbindung. Sie hatten eine bedeutende Anzahl von Städten, noch mehr von Flecken und Gauen, und noch gegenwärtig findet man Spuren ihrer Bauwerke [3]). Sie liebten aber auch Pracht und Luxus, vorzüglich in ihrer Bekleidung und Bewaffnung. So hatten sie einst gegen die Römer zwei Heere ausgerüstet, von welcher das eine mit Schilden von goldner, das andere mit Schilden von silberner Cälaturarbeit ausgestattet worden [4]), ein Beweis, dass sowohl Reichthum als bildende Kunst bei ihnen zu finden war. Auch hatten sie theils ganz weisse, theils farbige Kleider und zeigten sich bei öffentlichen Zusammenkünften eben so wie die Sabiner und Etrusker gern in festlichem Glanze [5]). Den Standpunkt ihrer geistigen Cultur ver-

[1]) Vgl. Livius IX. c. 1. und c. 11.

[2]) Vgl. J. Micali I. S. 239.

[3]) Micali l. c. S. 244. bemerkt derselbe: Les nombreux vestiges d'édifices que l'on trouve iusque sur la cime des montagnes les plus pierreuses et les plus escarpées prouvent à quel point la simplicité des meurs, la coutume d'habiter dans des villages et l'influence des lois, favorisèrent la population chez les Samnites.

[4]) Livius IX, 40. Vgl. Micali l. c. Tom. I. p. 247 f. Die von den Römern in diesen Kämpfen gemachte Beute war sehr reichhaltig und prächtig. Vgl. Livius X, 46.

[5]) Vgl. Livius IX, 40. Micali l. c.

mögen wir einigermassen aus den Reden und Handlungen des bejahrten Pontius Herennius und seines Sohnes Gaius Pontius Herennius zu errathen. Der Erstere wird von Livius als der klügste und einsichtsvollste Mann des Volkes bezeichnet, der Letztere hingegen als der bewährteste Krieger und Heerführer [1]). Vielleicht darf man daraus, dass dieser dem klugen Rathe des Vaters keine Folge leistet und dadurch die Früchte des über die Römer in den Caudinischen Engpässen gewonnenen Sieges vernichtet, folgern, dass die strenge Zucht und Disciplin einer älteren Zeit bereits nachgelassen hatte. Bei den Römern hatte während der älteren Zeit ein väterlicher Rath für den Sohn gewöhnlich entscheidendes Gewicht. Die Schulen der Samniter mögen mit denen der Etrusker und Sabiner Aehnlichkeit gehabt haben. Wir erhalten jedoch hierüber weder von Livius noch von anderen Autoren Nachricht. Eben so wenig erfahren wir über die Erziehung und den Unterricht bei den Lucanern und Appulern (in welchen die alten Peucetier und Daunier aufgegangen waren). Eine höhere Cultur als die genannten hatten die Campaner erlangt und mochten in dieser Beziehung den Etruskern wenig nachstehen. Dies beweisen Ueberreste von Werken ihrer bildenden Kunst [2]). Allein Weichlichkeit und Genusssucht, durch ihr überaus fruchtbares Land und dessen mildes Klima befördert, führten ihren Verfall herbei, bis sie von ihren mächtigen Nachbarn, den Samnitern, bedrängt, bei den Römern Hülfe suchten und diesen endlich zur Beute wurden [3]). Von ihnen kann so manches Culturelement auf die Römer übergegangen sein, wenn auch nur in Gegenständen häuslicher Bequemlichkeit und des Luxus, worin sie sich durch ihre Wohlhabenheit begünstiget frühzeitig auszeichneten [4]). Man rühmte ihre feinen Sitten, ihre Artigkeit im Benehmen, ihre Cultur [5]). Nichts-

[1]) Livius IX. c. 1. u. 3.

[2]) Vgl. F. M. Avellino, Opuscoli diversi, vol. II. p. 53 sq. p. 56 sqq. und Rob. Paolini, Mem. su' i Monumenti di Antichità in Miseno, Baoli, Baja etc. Neapel 1812. 4. mit Atlas in Fol.

[3]) Vgl. Micali l. c. I. S. 255 ff.

[4]) Vgl. Cicero orat. de lege agraria I. c. 6. Livius XXIII, 8.

[5]) Micali Tom. I. p. 254.: ces moeurs douces et polies que l'on attribue generalement aux peuples de la Campanie.

destoweniger waren sie auch zur Rachsucht und Grausamkeit geneigt [1]). Ueber die Art ihrer Erziehung erhalten wir keine speciellen Nachrichten. Eine campanische Knabenschule zu Puteoli erwähnt Plinius. Dieselbe wurde von einem Knaben armer Eltern aus Bajä besucht [2]).

[1]) Vgl. Livius XXIII, 7.

[2]) Plinius h. n. IX, 8.

Abschnitt II.

Erziehung, Unterricht und Bildung der Römer.

Die Zeit der Könige und des Freistaates.

§. 1.

Die Erziehung der Römer stehet in einem eigenthümlichen Contraste sowohl zur griechischen als zur modernen [1]). Sie wird

[1]) Educatio ist ein ganz anderer Ausdruck als der griechische, παιδεία (παιδεύω, παίδευσις, παιδευτής). Dieser gehet von παῖς aus und umfasst die gesammte somatische und psychische Bildung des παῖς. Educare gehet im ächtrömischen Sinne von der Führung und Leitung zur Nachahmung aus, welche in der römischen Erziehung der wichtigste Act war. Daher dux, comes, rector das was bei den Griechen paedagogus. Seltsam ist das Verhältniss der Ausdrücke educere und educare. Der eine greift bisweilen in das Gebiet des anderen ein. So wird educare bisweilen selbst von Pflanzen und Bäumen gebraucht, wo man educere erwartet hätte. So Frontonis et M. Aurelii Epistolae I, 2. p. 5. ed. Ang. Maii. Rom. 1823.: ut illa in montibus aesculus et abies et alnus et cedrus — quae sponte natae — nullis cultorum laboribus neque officiis — sed ventis atque imbribus educantur. Sonst ist die herkömmliche Bedeutung von educere (ähnlich dem producere; so M. Terent. Varro saturar. Menippearum reliqu. ed. Oehler p. 146.: aut alibi liberos producit) das rein physische Aufziehen und verhält sich zu educare wie τρέφειν zu παιδεύειν. Das educere ist die vorausgehende Bedingung des educare und bezeichnet gleichsam das Herausführen aus dem Zustande der Rohheit, um dann in den der Cultur einzuführen. Educere kann eigentlich nur auf den Körper, educare muss auf die Bildung des Körpers und des Geistes bezogen werden. Varro bei Nonius vocibus educere et educare gibt folgende Stufenleiter: educit obstetrix, educat nutrix, instituit paedagogus, docet magister. Hier hat offenbar

niemals zur Staats-Angelegenheit, wie die griechische wenigstens in den dorischen Staaten, wenn auch der Unterricht während der Kaiserzeit die Farbe des öffentlichen annimmt; sie strebt nicht nach jener geistigen Freiheit, welche die der neueren Zeit als Endziel aufgestellt hat, wie mächtig auch seit dem zweiten punischen Kriege die Culturgänge einander drängen und neue Bildungsstoffe gewähren. Sie beharrt innerhalb der Schranken der altrömischen Denkweise, so lange der Staat seine ursprüngliche Kraft bewahrt, und bewegt sich in dem Spielraume der herkömmlichen politischen und religiösen Gesinnung mit beschränkter Freiheit des Individuums. Und doch stehet die römische Erziehung von einer Seite her der Erziehung der neueren Völker weit näher als die griechische, nämlich von Seiten der anhaltenden, auf der Geltung der Frauen und der Würde der Ehe beruhenden mütterlichen Einwirkung, während die schroffe Gewalt, welche der ältere Freistaat dem Erzeuger über seine Sprösslinge gestattet, wiederum den stärksten Gegensatz darbietet. Die Frau vertritt die Familie nur als Mutter, der Mann zugleich als Staatsbürger. Die römische Erziehung bleibt bis gegen das Ende der Republik ein lauteres Ergebniss des römischen Charakters und der patriotischen Gesinnung ohne fremde Zuthat, bis die griechische Cultur vollständige Aufnahme gefunden und von dem nach neuen Bildungsstoff ausgreifenden praktischen Geiste des Römers in seiner Weise verarbeitet wird.

educit die beschränkteste Bedeutung (eigentlich: die Hebamme führt das Kind aus dem Mutterschoosse ins Dasein). Auch educat hat hier eine beschränktere Bedeutung als gewöhnlich (die Wärterin ziehet es durch leibliche Pflege auf, wobei hier die Function der Amme mit inbegriffen ist). Der Pädagog leitet es zu demjenigen an, was im Staate und in der Familie für recht und gut gilt. Der magister endlich übernimmt den Unterricht und bringt ihm Alles bei, was dem künftigen civis zu wissen nöthig ist. Educere erhielt aber einen über den Dienst der obstetrix hinausgehenden Begriff, wenn auch nicht denjenigen, welcher ihm von Giambattista Vico, Grundzüge einer neuen Wissenschaft (aus dem Ital. v. W. E. Weber. S. 370.) beigelegt worden ist: „welche die gentes von Latium in den beiden Ausdrücken educere und educare aufbewahrten, von denen mit vorherrschender Feinheit der erste auf die Erziehung des Geistes, und der zweite auf die des Körpers gehet.“ Die Umkehrung ist jedenfalls richtiger. Sueton. Aug. c. 48. von dem Augustus: ac plurimorum liberos et educavit simul cum suis et instituit. Dagegen Iuvenal X, 236.: quos genuit, quos eduxit.

§. 2.

Wer die Natur des römischen Volkes auch nur von wenigen Seiten gründlich erkannt und den Kern seiner Denkweise begriffen hat, dem kann es nicht zweifelhaft geblieben sein, dass dieses Volk sowohl in seinen ursprünglichen Bestandtheilen, als in seinem Bildungsgange und der auf diesem gewonnenen Cultur ein von den Griechen durchaus verschiedenes gewesen ist. Es stand auf anderem Boden, war mit seinem kleinen isolirten Staate ganz anders in den italischen Völkercomplex eingetreten, mit einer beschränkten Tradition, ohne Heroenwelt, ohne mythisches Zeitalter (Aeneas war aus der Ferne gekommen), hatte eine andere Sprache, ein anderes Staats- und Familienleben und diesem entsprechend eine andere Gesittung, Erziehung und Bildung als die Griechen. Die zwei Hauptfactoren des auf einen kleinen Raum zusammengedrängten Staates, Krieg und Recht, hatten gleich in ihren Grundlagen eine so originelle Gestalt angenommen, wie es in keinem Staate der alten Welt bis dahin vorgekommen war. Die junge Roma hält gleich der Themis in der einen Hand die Waage, in der anderen das Schwert: sie wägt das Recht zur Wahrung der Ordnung im Innern, sie zückt das Schwert nach aussen und stellt sich einer feindlichen Welt energisch und trotzend gegenüber. So entwickeln sich gleich von Anbeginn die Kriegskunst und die Rechtswissenschaft, die beiden Träger der Staatskunst, in ganz anderer Weise als bei den Hellenen. Der römischen Kriegskunst lässt sich kein Vorwurf machen; sie wehrt ab, um den jungen Staat zu sichern, sie greift aus, um den Staat zu vergrössern und zu stärken. Allein der Rechtsorganismus, welcher sich im römischen Staat nach und nach gestaltet und scharf gegliedert hat, bewahrt nicht durchgängig eine sittlich reine und edle Natur. Da wo ihm der Geist der Menschlichkeit und Wahrheit ausgehet, tritt nicht selten ein äusserlicher Formalismus an ihre Stelle, welcher die Legalität des Handelns sichern soll, und wo es der eigne Vortheil erheischt, heiligt nicht selten der Zweck das Mittel und der Schein des Rechtes wird erkünstelt [1]). So

[1]) Die römische Politik suchte stets den Schein des Rechtes zu bewahren, wo das Recht selbst in der Sache nicht zu finden war. Der Römer war in dieser Beziehung dem Israeliten ähnlich, gesetzlich in der äusseren Form, streng im Ritual, rechtlich nach dem

hat sich andererseits der junge rührige Staat einen von Etrurien aus angebahnten und mit Consequenz durchgeführten Religions-Organismus geschaffen, welcher, wo ihm der Geist der wahren und ächten Religiosität ausgehet, mit superstitiöser Zähigkeit den Schein derselben festhält und den äusseren Formalismus des weitschichtigen Cultes und Rituales zur Schau trägt, strenge Unterwürfigkeit und Devotion gegen den Willen der Gottheit im endlosen Opferdienst, in Supplicationen, Lectisternien und Processionen, in der Procuration und Sühnung der ungünstigen Zeichen und Vorbedeutungen zur Abwendung des göttlichen Zornes (ad deorum iram mitigandam, averruncandam) bewahrt, nicht anders als wir es bereits bei den Etruskern gefunden haben. Der Geist der wahren Humanität muss sich bald vor dem Rechtsorganismus beugen [1]), bald wird er von dem strengen

Buchstaben des Gesetzes, aber nicht immer nach dem Geiste und rein menschlichen Inhalte desselben. Daher die römische Politik während der Zeit des Freistaates so oft durch künstliche Maneuver den Schein des Rechtes zu sichern bemühet war, theils um der eignen religio Genugthuung zu verschaffen, theils um vor der Welt nicht als ungerecht zu erscheinen, theils um den Zorn der Gottheit nicht zu provociren, als könnte auch diese sich mit solchem Blendwerke begnügen. Ein eklatantes Beispiel gewährt das Verfahren des betheiligten römischen Consuls und des Senates nach der Einschliessung, Gefangennahme und Entwaffnung des römischen Heeres in den Caudinischen Pässen, welches Verfahren Pontius Herennius, der Feldherr der Samniter, treffend genug durch ludibria religionum bezeichnet. Livius IX, 11.: et semper aliquam fraudi speciem iuris imponitis. Haec ludibria religionum non pudere in lucem proferre et vix pueris dignas ambages senes ac consulares fallendae fidei exquirere? Eine der wichtigsten Stellen zur Würdigung der römischen Politik. Indessen fanden sich zu Rom selbst Männer, welche dies einsahen und aussprachen, die Tribunen L. Livius u. Q. Mälius: qui neque exsolvi religione populum aiebant deditione sua, nisi omnia Samnitibus qualia apud Caudium fuissent, restituerentur etc. Livius IX, 8. Aehnlich war das Verhältniss der Auslieferung des Hostilius Mancinus vor Numantia: Cic. de officiis; Velleius Patercul. II, 1.; Florus II, 18. Man wird nicht zu viel sagen, wenn man behauptet, dass in der römischen Utilitäts-Politik die ältesten Spuren des Iesuitismus, des Macchiavellismus und mancher anderen modern diplomatischen Kunst zu finden sind.

[1]) Daher die homines sui iuris und die homines alieni iuris so streng geschieden. Die letzteren sind rechtslose Individuen im Verhältniss zu den ersteren. Der Sklavenstand ist rechtslos und erscheint

Religionsorganismus verschlungen [1]). Allein der Genius des zur Herrschaft berufenen Volkes schreitet vorwärts, unbekümmert um das, was unter seinen Füssen zermalmt wird, und breitet seine Fittige bald über ganz Italien aus.

§. 3.

Wenn sich nun drei ursprüngliche Hauptbestandtheile des römischen Volkes nachweisen lassen, der latinische, der sabinische und der tuscische, an welche sich im Verlaufe der ersten drei Jahrhunderte kleinere Gruppen, Familien und Individuen aus anderen Stämmen anschliessen mochten [2]), so dürfen wir auch annehmen, dass bereits in der ältesten Erziehungsweise der Römer, sobald nur das Staats- und Familienleben geordnet war, sich verschiedene von jenen Nachbarvölkern stammende Elemente

dem Römer von Kindheit auf als ein Rechtsinstitut, ohne dass ihm dabei der Gedanke an gleiche Menschenwürde einfiele. Er ist an die Gliederung und Abstufung der Stände gewöhnt. Eben so ist er gewohnt Gladiatoren ihr Leben aushauchen zu sehen, blos zur Erheiterung der Zuschauer, so wie die Erlegung der edelsten Thiere zur Lust dient. Die Sklaven, die eignen Kinder können in der älteren Zeit des staatlichen Rigorismus ohne Weiteres getödtet werden. Vgl. Chr. Fr. Glück, Ausführl. Erläut. d. Pandecten Th. I. S. 2. 2te Ausg. und J. C. W. A. Hopfensack, das Staatsrecht der Unterthanen der Römer S. 2. (Düsseld. 1829.). So bleibt das Verhältniss des Nexus bis in das sechste Jahrhundert ein bitteres, grausames, den dürftigen Plebejer namentlich während der unaufhörlichen Kriege in entsetzliches Elend, selbst um die Freiheit bringendes.

[1]) Daher in Zeiten der Noth sogar Menschenopfer nicht gescheuet werden. Livius XXII, 57.: Interim ex fatalibus libris sacrificia aliquot extraordinaria facta, inter quae Gallus et Galla, Graecus et Graeca in foro boario sub terra vivi demissi sunt in locum saxo conseptum, ibi a n t e h o s t i i s h u m a n i s, minime Romano sacro, imbutum. Livius sucht das Herbe hier zu mildern durch: minime Romano sacro; und doch heisst es: locum ibi ante hostiis humanis imbutum. Also war dies schon öfters vorgekommen. Ein ähnlicher Rigorismus war, dass die verführten Vestalinnen lebendig begraben wurden. Liv. ibid.

[2]) Aus den bereits unter den Königen und in den ersten Jahrhunderten des Freistaates unterworfenen (allerdings grösstentheils sabinischen, latinischen, etrurischen) Städten trat von Zeit zu Zeit neuer Zuwachs ein, welcher zu Rom um so leichter heimisch wurde, als er schon heimische Institute, Sitten und Bräuche vorfand. Vgl. Dionys. Halik. R. A. II, 35. 36. 50. 53. III, 1. Livius I, 10. 11.

zu einem Ganzen vereinigt hatten [1]). Auch stimmt Alles, was wir von jenen Stämmen wissen, mit dieser Annahme vollkommen überein. Die anfangs noch einfache und auf wenige Vorkehrungen beschränkte Erziehungsweise des Knaben beruhete gleich von der ersten Periode des jungen Staates ab auf der Heranbildung im häuslichen Kreise, welche dann auch noch in den folgenden Jahrhunderten festgehalten wurde. Hier zeigt sich nicht die geringste Spur von einer Betheiligung oder einem Eingreifen von Seiten des Staates. Alles bleibt der Familie, dem Gutachten des Vaters, ganz vorzüglich dem Walten der Mutter überlassen. Daher die sprüchwörtliche Redensart: in gremio matris educari, lange hin ihre Geltung behauptete. Der junge männliche Sprössling wurde demnach aus der Familie und dem häuslichen Verkehr heraus mit Anwendung geringer Bildungsmittel nach der Weise der Vorfahren für das Leben, Thun und Treiben des Bürgers im Staate in so weit befähiget, dass er unter der Leitung eines Aelteren die ersten Functionen in civiler Verwaltung, im Militärdienst oder in anderweitigen Zweigen einer praktischen Laufbahn antreten konnte. Dahin ging das Streben der Erziehung bei den edlen Geschlechtern so wie in den bemittelten nach Geltung ringenden Familien der Plebejer. Erziehung und Bildung bezweckten den praktischen Mann [2]), dessen Kern und ganzer Inhalt im Charakter, in der Gesinnung, in der Befähigung hervortreten sollte [3]). Der tüchtige, bewährte

[1]) Was auch von einer Verwandtschaft der Römer mit den Griechen vorgebracht werden möge, in Charakter, Denkweise und Gesinnung, in Sitte und Art ist keine Verwandtschaft zu entdecken; was in der Sprache, in Religion und Culte Verwandtes sich darbietet, war jedenfalls, wenn nicht allein, doch vorzüglich durch die Etrusker, welche zur Zeit ihrer Blüthe vor der Gründung Rom's mit den Griechen in mannichfachem Verkehr gestanden hatten, zu den Römern gekommen, welche jedoch nicht Alles von dorther aufnahmen und das was sie sich aneigneten, in ihrer Weise umgestalteten und verarbeiteten. Allein gerade das was die Etrusker mit den Hellenen am meisten gemein hatten, eine ziemlich weit gediehene bildende Kunst, haben die Römer nicht aufgenommen, gewisse dem praktischen Leben dienende opificia ausgenommen, wie die Töpfer-Fabriken. Denn Rom hatte schon sehr früh eine Töpfer-Zunft.

[2]) Vgl. Cicero de officiis I, 6, 9. In der ersteren Stelle heisst es: virtutis enim laus omnis in actione consistit.

[3]) Auf die äussere Form kam es bei einem ehrbaren Römer von altem Schrot und Korn weder in der persönlichen Erscheinung noch

Mann gewinnt als solcher nur im Staate seine Bedeutung, fast wie bei den Spartiaten. Ein isolirtes, beschauliches, Ideen oder Theorieen der Wissenschaft verfolgendes Leben kommt im Verlaufe der vier ersten Jahrhunderte der Stadt gar nicht zum Vorschein und würde hier keine Anerkennung gefunden haben. Eben so wenig vermögen hier Kunstsinn und künstlerisches Talent aufzukommen. Selbst die Musik tritt hier weder als bedeutsame Kunst noch als ein erheiterndes Element ins Leben. Sie dient lange hin mit ihren einfachen, grellen Tönen nur dem Tempelcult, dem Festopfer, der feierlichen Procession, den Spielen (ludis), dem Heerzuge und der Schlacht [1]). Im Verlaufe des fünften und sechsten Jahrhunderts erscheinen auch Flötenspieler bei festlichen Mahlen, deren Spiel die Gäste mit Gesang begleiteten [2]). So vermochten auch die anderweitigen

in der Rede so sehr an als auf die politische Gesinnung. Daher M. Terentius Varro satur. Menipp. rel. ed. Oehler p. 100.: avi et atavi nostri cum alium (f. allium) et cepe eorum verba olerent, tamen optime animati erant.

[1]) Vgl. Livius I, 43. VII, 2. VIII, 30. Trotz dem, dass bereits im letzten Jahrhundert des Freistaats und insbesondere während der Kaiserzeit Gesang und Tanz von der Bühne aus auch in das häusliche Leben als Erheiterungsmittel Eingang gefunden hatten, blieb dennoch an beiden für ehrbare Leute stets ein Makel haften. Dieses bezeugt Seneca controversiarum prooemium p. 2. (ed. Dion. Gothofred. Bas. 1590.): cantandi saltandique nunc obscoena studia effeminatos tenent. Natürlich kam es darauf an, was, wie und wo und zu welchem Zwecke gesungen und getanzt wurde. Bei religiösen Handlungen, Opfern, Aufzügen zu Ehren der Götter wurden schon in der ältesten Zeit carmina (Litaneien, Gebetformeln in einfachem Metrum) abgesungen. Die Salier führten tripudiantes in gemessenem Schritt und einfachen Bewegungen ihre religiösen Tänze auf. So auch Chöre von Jungfrauen bei wichtigen Ereignissen zur Ehre einer Gottheit, namentlich der Iuno Regina. Livius XXVII, 37.: tum septem et viginti virgines longam indutae vestem carmen in Iunonem reginam canentes ibant, — et per manus reste data virgines sonum vocis pulsu pedum modulantes incesserunt. Vgl. XXXI, 2. XXXVII, 3. Auf die carmina, welche beim Mahle zur Erinnerung an ausgezeichnete Männer und zur wetteifernden Nachahmung der Jünglinge gesungen wurden, kommen wir weiter unten zurück.

[2]) Cicero Tuscul. I, 2.: quamquam est in originibus, solitos esse in epulis canere convivas ad tibicinem de clarorum hominum virtutibus: honorem tamen huic generi non fuisse declarat oratio Catonis, in qua obiecit ut probrum M. Nobiliori, quod is in provinciam poetas duxisset: duxerat autem consul ille in Aetoliam ut scimus, Ennium.

künstlerischen Leistungen nur langsam zu einiger Anerkennung zu gelangen. Werke der bildenden Kunst werden zwar aus Etrurien nach und nach eingeführt: Rom selbst aber hat in den ersten Jahrhunderten keinen eigentlichen Kunstbetrieb aufzuweisen und Kunstgenuss in diesem Gebiete ist vollends bis zum Anfange des sechsten Jahrhunderts etwas völlig Unbekanntes. Was keinen praktischen Zweck erfüllt, wird nicht gesucht, nicht geschätzt, wenn auch in dem einen und anderen gebildeten Römer von patricischem Geschlecht gelegentlich eine Ahnung von der Vortrefflichkeit griechischer Kunstwerke auftaucht [1]).

§. 4.

Wer nicht in irgend einer Beziehung dem Staate dient, beschäftiget sich entweder mit einem städtischen opificium, oder mit der Landwirthschaft. Auch treten bald Schifffahrt, Handel im Grossen und Kleinen und verschiedene technische Beschäftigungen geringerer Art hinzu. In jeder Beziehung zeigt sich der Römer gleich vom Ursprunge an als praktischen Mann und nur auf das durch und durch praktische und in dieser Beziehung auch erfinderische Talent desselben dürfen wir ein Urtheil des Cicero über das ingenium der Römer beziehen, wenn es seine volle Geltung behaupten soll [2]). In Beziehung auf den Staatsdienst, das Familienleben und den gegenseitigen Verkehr bildete sich bei den Römern eine Reihe bürgerlicher Tugenden in einer Weise aus, wie sie weder bei den Griechen noch bei anderen Völkern der alten Welt vorgekommen sind. Die ächt römischen

[1]) S. die vergleichenden Betrachtungen bei Plinius h. n. XXXVII. c. 6.

[2]) Cicero de orat. I, 4, 15.: Ingenia vero (ut multis rebus possumus iudicare) nostrorum hominum multum ceteris hominibus omnium gentium praestiterunt. In ihrer originellen berechneten Politik, in ihrer durchdachten Kriegskunst, in ihrem Rechtswesen, in dem Cult (religio), selbst in der Oekonomie und Finanzwissenschaft, wenigstens in der praktischen Finanzverwaltung übertrafen die Römer allerdings alle Völker vor und neben ihnen. Alles dieses erforderte natürlich auch ein eigenthümliches ingenium. Selbst ihre Beredtsamkeit war nächst der griechischen die beste in der ganzen alten Welt. Die Landwirthschaft betrieben sie ebenfalls besser als die Griechen. Eben so verschiedene Zweige der Baukunst, wie den Strassen-Bau. Die Griechen hatten keine via Appia. So lässt sich noch Vieles angeben, worin die Römer alle übrigen Völker übertroffen haben.

Tugenden des Mannes waren, so weit er als civis und als paterfamilias in Betracht kommt, die gravitas, die honestas und die männliche virtus, welche nicht allein die fortitudo in sich begreift, sondern die ganze männerwürdige Haltung in jeder Lage des Lebens. Diesem entsprechend wurden der Virtus und dem Honor Tempel errichtet. Ausserdem war es ein ausgezeichnetes Lob, ein vir bonus ac prudens, ein vir honestus, ein bonus ac diligens paterfamilias zu sein und es galten jene Ausdrücke als die charakteristischen Bezeichnungen römischer Ehrbarkeit, Besonnenheit und Rechtlichkeit im öffentlichen wie im häuslichen Walten [1]). Auch die frugalitas war in der älteren Zeit eine ächt römische Tugend von allgemeiner Bedeutung [2]). Allein keine schlug in der späteren Zeit so entsetzlich in ihr Gegentheil um, als gerade diese. Dann hat der masshaltende, sich in jeder Hinsicht beherrschende, enthaltsame Mann (der vir moderatus, temperans, continens) im Staats- und Familienleben seine Bedeutung. So bezeichnet Cicero mit ehrender Anerkennung den C. Lälius und den L. Furius als Männer von grösster Mässigung und Enthaltsamkeit (moderatissimos homines et continentissimos) [3]). Auch der vir sapiens, sanctus et seve-

[1]) Cicero de offic. I, 7, 20.: iustitia in qua virtutis splendor est maximus, ex qua viri boni nominantur. Die iustitia war natürlich in dem honestum mit inbegriffen. C. 10. §. 1.: digna esse iusto homine eoque quem virum bonum dicimus. Cicero Philippica II, 23.: at vir bonus et republica dignus. Publ. Corn. Scipio, der ältere Africanus, spricht zu dem jungen hispanischen Dynasten Allucius, indem er ihm die gefangen genommene schöne Braut einhändigt, folgende Worte: et si me virum bonum credis esse, quales patrem patruumque iam ante hae gentes norant, scias multos nostri similes in civitate Romana esse etc. Livius XXVI, 50. Das ius ist von Celsus als ars boni et aequi definirt worden. Vgl. Chr. Fr. Glück, Ausführl. Erläuterung d. Pandecten Th. I. S. 2. (2te Ausgabe). Ausserdem liefern die Reden und Briefe des Cicero noch viele reichhaltige Belege.

[2]) Cicero pro rege Deiotaro c. 9. §. 26.: sed praecipue singularis et admiranda frugalitas. Etsi hoc verbo scio laudari regem non solere. Frugi hominem dici non multum habet laudis in rege, — ego tamen frugalitatem, id est modestiam et temperantiam, virtutem esse maximam iudico.

[3]) Cicero pro Archia poet. c. 7. §. 5. Auch werden die Bezeichnungen moderatus und gravis neben einander gestellt und dienen als wichtige Bestandtheile zur Charakterzeichnung eines gesetzten, sich beherrschenden und besonnenen Mannes. Ibid. c. 7. §. 2.

rus, d. h. der einsichtsvolle, ethisch reine und gewissenhaft strenge Bürger hat in der älteren Zeit sein stattliches Ehrenkleid und wird im Senate und in der Volksversammlung hoch geachtet [1]). Die pietas ist im römischen Familienleben eine Tugend von grösstem Umfange, welche aus dem häuslichen Kreise heraus selbst in das öffentliche Thun und Treiben hinübereicht, z. B. im Verhältniss des Clienten zum Patronus und umgekehrt. Gegenseitige Pietäts-Pflichten halten die Familie und die gens zusammen und geben diesem Connex eine ethische Grundlage, welche zugleich von Seiten des religiösen Elementes ihre Festigkeit erhält [2]). Viele zarte Verhältnisse beruhen bis in die Kaiserzeit hinein rein weg nur auf Pietäts-Pflichten.

§. 5.

Je einfacher und geringer noch die geistige Bildung des römischen Jünglings während der drei ersten Jahrhunderte des Freistaates ist, desto stärker sind die Ansprüche in ethischer Beziehung. An dem Jünglinge werden vor allen anderen Tugenden die modestia und der pudor gepriessen, Eigenschaften, welche ihn gewöhnlich aus der Familie in das Geschäftsleben des Forums, in das Tirocinium des Kriegsdienstes, in jeden

[1]) Cicero pro Publ. Sext. c. 3. in Verrem III, 23. Terentius Heaut. III, 3. v. 19.: hominis frugi et temperantis functus officium. Namentlich waren während der älteren Zeit die bejahrteren Römer gewöhnlich sehr frugal und sparsam. Terent. Adelph. V, 8, 32.: vitium commune omnium est, quod nimium ad rem in senecta attenti sumus: hanc maculam nos decet effugere. Hier hatte der Komiker sicherlich mehr römische als griechische Sitte vor Augen. Sehr häufig finden wir in den Reden des Cicero die Prädicate eines ehrbaren römischen Bürgers von seiner nüchternen ökonomischen Lebensweise entlehnt; so frugalissimus von Cicero sehr häufig gebraucht, z. B. in Verr. act. II. orat. II. c. 51. 52. Spectatissimus, der Bewährte, ibid. c. 52.: von der sicheren Haltung und dem festen Takte im häuslichen und öffentlichen Leben. Von den Richtern wird in ähnlicher Weise lectissimus gebraucht. So pro Archia poet. c. 2.: weil eben nur der Bewährteste gewählt wurde, wenigstens gewählt werden sollte. So wird von züchtigen, ehrbaren Frauen gesagt: pudentissimae et lectissimae. Cic. in Verrem II, 1. c. 37. An den Freunden wird besonders die familiaritas und consuetudinis suavitas hervorgehoben. Cic. ad famil. XIII, 63., über welchen rühmlichen Eigenschaften natürlich noch die fides, die sinceritas und integritas standen.

[2]) Vgl. Quintil. XII, 1, 27. 28. Hartung, Religion der Römer Th. I. S. 228.

Wirkungskreis begleiten [1]). Jedes Alter hatte seine auszeichnenden Tugenden. War der Jüngling zum männlichen Alter vorgerückt, so ziemte ihm die constantia, jene wandellose Beharrlichkeit und Consequenz in seinen Grundsätzen, der levitas entgegengesetzt [2]). Zu der constantia sollte sich die dem römischen Charakter überhaupt eigenthümliche gravitas gesellen. In Betreff der Tüchtigkeit im Staatsdienste, in Berufsgeschäften jeder Art wird der homo navus und industrius geschätzt, welcher, wenn er es sehr weit gebracht und sich in seinem Fache bewährt hat, als experientissimus ac diligentissimus dargestellt wird [3]).

[1]) Cicero de officiis II, 13.: Prima igitur commendatio proficiscitur a modestia etc.; pro Cluentio c. 60.: adolescenti pudentissimo et in primis honesto; c. 70.: sin autem pudorem, bonitatem, virtutem diligitis etc. Cic. in Verr. III, 68.: Metelli est filius — adolescens bonus ac pudens etc.; c. 69.: esset ex inerti et improbo et impuro parente navus et pudens et probus filius. Cic. ad fam. XIII, 63.: summa probitate et singulari modestia. Der pudor und das ingenium sind an dem Knaben die zwei wichtigsten Kennzeichen, dass aus ihm einst ein braver civis hervorgehen werde; Cic. de finib. III, 2.: iam mihi dare signa puerum et pudoris et ingenii. Vgl. II. c. 24., wo es heisst: ne id non pudeat sentire quod pudeat dicere. Cf. II. c. 14. Die Hauptstelle über die Wirkung des pudor im Staate, dem timor gegenüber ist Cicero de republica V. c. 4. — Juvenal sat. VIII, 83.: summum crede nefas animam praeferre pudori. M. Terent. Varro saturarum Menipp. reliq. ed. Oehler p. 162, 5.: non eos optime vixisse, qui diutissime vixerint sed qui modestissime. Der pudor wird selbst an dem Redner als eine höchst lobenswerthe ethisch nothwendige Eigenschaft hervorgehoben, dessen Mangel nicht nur als tadelnswerth, sondern auch als strafwürdig bezeichnet wird. Crassus bei Cicero de oratore I. c. 26.: quem vero non pudet, hunc ego non reprehensione solum, sed etiam poena dignum puto. Vgl. Cicero divinat. in Quint. Caecil. c. 13. Die gewöhnlichen causidici, die quadruplatores, welche er ebendaselbst c. 15. 16. näher bezeichnet, hatten natürlich diesen pudor nicht.

[2]) Cicero beleuchtet die constantia oft in seinen Büchern von den Pflichten. Dieselbe sollte sich in allen Aeusserungen des Geistes, des Willens, auch in der ganzen äusseren Erscheinung des Mannes zeigen. I, 36.: cavendum autem est, ne aut tarditatibus utamur in ingressu mollioribus, ut pomparum ferculis similes esse videamur, aut in festinationibus suscipiamus nimias celeritates, quae cum fiunt anhelitus moventur, vultus mutantur, ora torquentur, ex quibus magna significatio fit, non adesse constantiam.

[3]) Cicero in Verrem orat. III. c. 21. Als fehlerhaft galt es, wenn der industrius zum sedulus wurde; ein male sedulus hatte weder die constantia noch die gravitas.

Auch galt die sollertia als ein besonderer Zug des Talentes, welches sich in Alles zu finden, aus Allem den besten Vortheil zu ziehen weiss [1]). So hatte die ethische Gestaltung der inneren Welt im Leben der Römer in jeder Beziehung einen grossen Einfluss und konnte manche gesetzliche Verordnung überflüssig machen [2]). Daher während der älteren Zeit gegenseitige Rechte und Verbindlichkeiten nicht selten nur auf rein ethischen Grundsätzen beruhen, Trotz der anhebenden Ausbildung des Privatrechtes [3]). Die mores, consuetudines, instituta maiorum, die disciplina vetus werden bis in das sechste und siebente Jahrhundert u. c. von dem besseren Theile des Volkes stets in Ehren gehalten [4]), und die väterliche und mütterliche Sorgfalt wacht darüber, dass der junge Sprössling im Geiste und Gleise derselben herangebildet werde [5]).

§. 6.

Seitdem die Cultur Fortschritte gemacht, tritt auch die urbanitas als ächt römische Tugend hinzu, Inbegriff einer feinen, angemessenen Rede, mit edler Sitte, würdigem Anstande und männlichem Takte in jedem Verkehr mit Anderen. Dieselbe wird nur durch den Umgang mit gebildeten Männern der urbs gewonnen und stehet der rusticitas entgegen, welche die homines rusticani ex municipiis in ihrem ganzen Wesen und Beneh-

[1]) Cicero de republ. II, 21. von dem Könige Servius Tullius als Knaben: qui cum famulorum numero educatus ad epulas regis adsisteret, non latuit scintilla ingenii, quae iam tum elucebat in puero: sic erat in omni vel officio vel sermone sollers.

[2]) Das Bewahren der bona fama (ähnlich der φάτις ἐσθλή im heroischen Zeitalter der Griechen) wirkte in der älteren Zeit gewöhnlich stärker als irgend ein Gesetz. Vgl. Cicero de finib. III, 17, 57.

[3]) Vgl. Fr. Kortüm Röm. Gesch. S. 99 f.

[4]) Cicero Tusc. I, 1.: Nam mores et instituta vitae resque domesticas ac familiares nos profecto et melius tuemur et cautius: rem vero publicam nostri maiores certe melioribus temperaverunt et institutis et legibus. Vgl. Cicero de republ. II, 38. in Verrem I. c. 15. in Catil. I, 5.

[5]) Vgl. Cicero pro Caelio c. 4 sqq. Umgab der Vater den Sohn nicht, so war es ein Verwandter, ein Freund oder Genosse des Vaters; Cic. ibid.: nemo hunc M. Caelium in illo aetatis flore vidit, nisi aut cum patre aut mecum aut in M. Crassi castissima domo, cum artibus honestissimis erudiretur.

men kund thun und nicht so leicht ablegen können [1]). Auch die venustas gehört hieher, welche sich ebenfalls vorzüglich in der Rede, in dem was lieblich, schön und edel ist, auch in dem pudor dictorum bewährt [2]). Diese venustas ist eine Bedingung des decorum in der ganzen äusseren Erscheinung [3]). Zur urbanitas gehören auch witzige und pikante Wendungen der Rede. Es ist bemerkenswerth, welches Gewicht Cicero in den Reden und rhetorischen Schriften auf das Salz des Witzes und der heiteren Ironie (sal, sales, facetiae, lepores, lepide dicta) der römischen Redner legt und wie er es hervorhebt, wenn sich

[1]) Dies zeigte sich selbst in der Aussprache, Wahl der Wörter und Betonung, in ore et lingua. Vgl. Quintilianus VI, 3, 17. Plaut. Trucul. II, 2, 14. rus merum hoc quidem est, von einem ungestümen Menschen. L. Crassus bemerkt bei Cicero de orat. III, 11, 40 f.: Sed etiam lingua et spiritus et vocis sonus est ipse moderandus. Nolo exprimi litteras putidius, nolo obscurari negligentius, nolo verba exiliter exanimata exire, nolo inflata et quasi anhelata gravius; — mollis vox aut muliebris aut quasi extra modum absona atque absurda. C. 11. §. 42.: Sed hanc dico suavitatem quae exit ex ore, qua quidem ut apud Graecos Atticorum, sic in Latino sermone huius est urbis maxime propria. Dann fährt er fort: tamen ex istis quos nostis urbanis, in quibus est minimum litterarum, nemo est quin litteratissimum togatorum omnium Q. Valerium Soranum lenitate vocis atque ipso oris pressu et sono facile vincat. Quare quum sit quaedam certa vox Romani generis urbisque propria, in qua nihil offendi, nihil displicere, nihil animadverti possit, nihil sonare aut olere peregrinum, hanc sequamur: neque solum rusticam asperitatem sed etiam peregrinam insolentiam fugere discamus. Hieher gehört ferner, was Cicero Brut. c. 37. bemerkt: „non est tam praeclare scire Latine quam turpe nescire; neque tam id mihi oratoris boni quam civis Romani proprium esse videtur. Eine Abhandlung über die Höflichkeit der Römer findet man in Hissmann's Magazin für die Philosophie, Bd. VII. S. 18—27.

[2]) Vgl. Cicero pro Archia c. 8. Rud. Stürenburg in der dedicatio seiner Ausg. d. Cicero de officiis p. XIV. Er bezieht sich vorzüglich auf Cicero pro Arch. c. 12.: quare conservate hominem pudore eo, quem amicorum studiis videtis comprobari, tum dignitate tum etiam venustate. Wie von dem rusticanus, so unterschied sich der gebildete Römer natürlich auch von dem servus, worauf Tacit. Germ. c. 20. anspielt: dominum ac servum nullis educationis deliciis dignoscas.

[3]) Cic. de off. I, 35, 126.: sed quoniam decorum illud in omnibus factis, dictis, in corporis denique motu et statu cernitur, idque positum est in tribus rebus, formositate, ordine, ornatu ad actionem apto, etc.

einer derselben hierin ausgezeichnet hat [1]). Er selbst erstrebte dadurch oft genug einen ethischen oder ästhetischen Effekt in seinen Reden [2]). Uebrigens entspricht die urbanitas der Römer der Aussenseite der griechischen *καλοκἀγαθία*, ohne gerade den inneren Gehalt, den Kern der letzteren zur Bedingung zu machen. Der Römer kann ein urbanus sein (*ἀστεῖος* der Griechen), ohne gerade die edelsten Grundsätze zur Norm seiner Handlungen zu machen [3]). Die *καλοκἀγαθία* bei den Griechen war nur

[1]) Cic. Brut. c. 34.: Sed et Latine loquendo cuivis erat par et omnes sale facetiisque superabat. De officiis I, 29. unterscheidet er ein duplex iocandi genus: unum illiberale, petulans, flagitiosum, obscoenum: alterum elegans, urbanum, ingeniosum, facetum. Natürlich wird nur das letztere hier empfohlen. Vgl. Quintilian VI, 3, 66. Vgl. Fronto Ep. I, 4. p. 19. ed. Ang. Maii. Rom. 1823. Papinius Statius silv. I, 6, 6.: et ridens Iocus et Sales protervi adsint, wo diese Mächte des Witzes personificirt werden. Vgl. II, 1, 74. Die sales protervi waren besonders dem Catullus eigen und erreichten ihren Gipfel in dem Epigramm des Martialis. Das Epigramm entsprach dem Charakter des Römers nicht weniger als die Satire, weil in beiden die sales, die facetiae, die ioci den weitesten Spielraum hatten.

[2]) De orat. II, 54.: suavis autem est et vehementer saepe utilis iocus et facetiae.

[3]) Man kann dies deutlich genug aus Cicero de orat. I, 34. erkennen, wo von witzigen Redewendungen eines guten orator gesprochen wird: Libandus est etiam ex omni genere urbanitatis facetiarum quidam lepos, quo tanquam sale perspergatur omnis oratio. Ein orator inurbanus erlangt zu Rom nicht leicht Geltung; Cicero de orat. II, 10. Hiermit ist auch die suavitas verwandt, eine schätzbare Eigenschaft des gebildeten Römers im Umgange. Cic. de orat. I, 53. vom Scävola: quem omnes amare meritissimo pro eius eximia suavitate debemus etc. Die facetiae werden vorzüglich von den Rednern häufig in Anwendung gebracht. Vgl. Cic. de orat. II, 53. 65—68. Brutus s. de clar. orat. c. 48. Besonders ist der Römer auch beim Gastmahl gern ein facetus, wo die gravitas und severitas in Staatsfunctionen den heiteren Gegensatz annehmen. Zur urbanitas gehören auch die mores commodi und bilden einen Theil der suavitas im Umgange. Vgl. Cic. orat. in Verr. II, 78. Das humoristische Element in der Rede des Römers war von dem des Griechen sehr verschieden. Wird der Römer gereizt, so wird sein Witz in der Regel erstaunlich stachlich und bitter. Vgl. Dion Cass. LX. c. 35. Der Witz des Römers war gewöhnlich ernster, kalter Natur, aber auch sinnreich und inhaltsschwer, am liebsten doppelsinnig und mit schlagender Pointe. Der Witz der Griechen, namentlich der Athenäer, ist milderer Natur. Nur in den Ausfällen der Redner wird er oft genug spitzig und schneidend.

Eigenthum eines in jeder Hinsicht trefflichen vollendeten Mannes. Dem Römer, namentlich in der älteren Zeit, mangelt nicht selten jene edlere humanitas der Griechen, weil der mildere theilnehmende Sinn in den meisten Fällen durch die fortgesetzten kriegerischen Bestrebungeu zurückgedrängt wurde [1]). Auch trat mit jenem Mangel an Humanität nicht selten eine unerbittliche Consequenz im Festhalten der Gesetze in Verbindung, ein Rigorismus, welcher selbst bis in das Heiligthum der Familie eindrang und zu den schroffsten Handlungen forttrieb [2]), in welchen sich bisweilen völlige Entfremdung väterlicher Gefühle kund gab [3]). Solche Eigenschaften entwickelten sich besonders aus dem Kriegsleben und der militärischen Disciplin und waren dieser wiederum sehr förderlich. Doch fehlt es auch nicht ganz an Beispielen der entgegengesetzten Art, in welchen sich ein weiches Zartgefühl, Rührung, Mitleid und Theilnahme kundgaben [3]).

§. 7.

Insbesondere ist die Gewissenhaftigkeit in göttlichen und menschlichen Angelegenheiten (religio in rebus divinis et huma-

[1]) Daher es von Späteren, wie von Cicero, für eine seltene und ausgezeichnete Eigenschaft an älteren Römern gehalten wird, die gravitas mit der humanitas zu verbinden. Cic. de legibus III, 1.: cuius et vita et oratio consecuta mihi videtur difficillimam illam societatem gravitatis cum humanitate. Daher die humanitas stets für eine Eigenschaft vortrefflicher Männer angesehen wird, wie des Publ. Africanus, des C. Lälius, des L. Furius. Cicero orat. II, 37. Cicero appellirt in seinen Reden oft genug an die humanitas der Richter, z. B. Verr. V, 43. ut vestra humanitas postulat. Daher auch die lenitas und die mansuetudo, entgegengesetzt der acerbitas, acrimonia, austeritas stets hoch angeschlagen werden. Vgl. Cicero de orat. II, 43.

[2]) Die älteste Geschichte Rom's liefert verschiedene Beispiele dieser Art. M. Iun. Brutus liess bekanntlich seine Söhne hinrichten, weil sie mit den Tarquiniern im Geheimen wegen Wiedereinsetzung der Königsmacht unterhandelt hatten. Liv. II, 3, 5. So liess der Consul Tit. Manlius seinen eignen Sohn durch den Lictor tödten, weil er gegen seinen Befehl mit dem feindlichen Heerführer Geminius Metius einen Zweikampf bestanden hatte. Liv. VIII, 7. Vgl. Cicero in Verr. V. c. 3.

[3]) Vgl. Plutarch Sulla c. 30. Livius XXVI, 50. Plin. hist. nat. VIII, 7. Natürlich kam es hier eben so wie bei allen Nationen und zu allen Zeiten auf angeborne Gemüthsbeschaffenheit und Charakter des Einzelnen an.

nis), im Staate und in der Familie, ein wichtiges Element jener alten Zeit [1]). Ausserdem zeigt sich jene religio in vielen politischen Einrichtungen und Verhältnissen, z. B. in der religio sortis, durch welche ein Quästor mit seinem Proconsul oder Prätor in der Provinzverwaltung aufs innigste verbunden wurde [2]). Man erblickte in der Bestimmung des Looses die Einwirkung der Gottheit und ehrte dieselbe als göttlichen Willen (sortis necessitudo religioque [3]). Daher auch die unverletzliche Heiligkeit des iusiurandum, wodurch sich die Römer wenigstens während der älteren Zeit von den Griechen vortheilhaft unterschieden [4]). So wurde bei den Richtern stets die fides und die religio vorausgesetzt und von ihnen gefordert. Cicero unterlässt es nicht

[1]) Diese Gewissenhaftigkeit zeigt sich im ganzen Religionswesen, am meisten im äusseren Culte der Römer. Daher rühmt auch Cicero an ihnen, dass sie sich in dieser Beziehung vor allen anderen Völkern auszeichneten: de natura deorum II, 3.: Et si conferre volumus nostra cum externis, ceteris rebus aut pares aut etiam inferiores reperiemur: religione id est cultu deorum multo superiores. Das deos rite colere, placare u. s. w. ist stets ein Hauptgegenstand des Cultus. Livius V, 17. M. Terent. Varro Satur. Menippear. reliq. ed. Oehler p. 150, 19.: quocirca oportet bonum civem legibus parere et deos colere, in patellam dare *μικρὸν κρέας*.

[2]) Cicero in Verrem I, 15. III, 69. Vgl. Plin. Ep. VIII, 14.

[3]) Cicero in Verrem I. c. 4. Wenn Sokrates es den Athenäern als tadelhaft vorwarf, dass sie die Richter durchs Loos erwählten, so hatte er entweder das Religiöse hierbei nicht in Betracht gezogen, oder er war wirklich dem religiösen Bewusstsein fremd geworden.

[4]) Cicero de offic. III, 31. pro Flacco c. 4., wo er im Gegensatz zu den Römern von den Griechen bemerkt: testimoniorum religionem et fidem nunquam ista natio coluit totiusque huius rei quae sit vis, quae auctoritas, quod pondus, ignorant. Vgl. c. 5. 10. und Cic. in Verr. I, 4. IV, 5. Cicero macht sich hier folgenden Einwurf: dicet aliquis: noli isto modo agere cum Verre: noli eius facta ad antiquae religionis rationem exquirere: concede ut impune emerit etc. So fand auch die grösste Gewissenhaftigkeit bei Ablegung eines Zeugnisses Statt. Cic. pro Font. c. 6. 7. 9.: Recordamini — quantopere laborare soleatis, non modo quid dicatis pro testimonio, sed etiam quibus verbis utamini, ne quod minus moderate positum, ne quod ab aliqua cupidine prolapsum verbum esse videatur. Vultu denique laboratis, ne qua significari possit suspicio cupiditatis: ut et cum proditis, existimatio sit quaedam tacita de vobis pudoris et religionis, et cum disceditis, ea diligenter conservata ac retenta videatur. So Cicero von den Zeugen und Richtern seines eigenen Zeitalters.

leicht, ihnen ins Gewissen zu reden, ihnen ihre Verpflichtung und Verbindlichkeit mit aller Macht der Beredtsamkeit vor die Augen zu stellen [1]. Die antiqua religio bildet in allen Verhältnissen des Staats und der Familie einen Gegensatz zur aufgelockerten Moral der späteren Zeit, in welcher die heiligsten Pflichten nicht selten durch Ehrgeiz, Streben nach Vortheil, Reichthum und Glanze zurückgedrängt werden. Cicero kommt oft auf jene religio zurück, obgleich sein eignes Zeitalter noch immer eine gute Zahl in jeder Hinsicht ausgezeichneter Männer aufzuweisen hatte [2]. Jene religio war aber vorzugsweise den drei ersten Jahrhunderten des Freistaates eigenthümlich, hatte ihren Heerd in der Familie und ging von hier aus in das öffentliche Leben und in den Staatsdienst über. So leistete die Familie mit ihrer Erziehungsweise im Einzelnen, was die Gesammtheit erforderte und die Bildung und Befähigung der aufwachsenden Generationen schreitet auf diesem Wege langsam, aber um so sicherer und stetiger vorwärts.

§. 8.

Die Hausfrau und Familienmutter (materfamilias, matrona, entsprechend dem paterfamilias, patronus) hatte bei den Römern

[1] Cicero pro Cluentio c. 58.: est enim sapientis iudicis cogitare, tantum sibi a populo Romano esse permissum, quantum commissum et creditum sit: et non solum sibi potestatem datam, verum etiam fidem habitam esse meminisse: posse quem oderit absolvere: quem non oderit condemnare, et semper non quid ipse velit sed quid lex et religio cogat cogitare; — non se putare esse solum neque sibi quodcunque concupierit licere, sed habere in consilio legem, religionem, aequitatem, fidem, etc. Daher Quintilian inst. orat. IV, 1, 9.: iudex religiosus. Varro, religiosa censura; Sententiae M. Terent. Varronis ed. Vincent Devit p. 55, 194. u. p. 53.: religionis praecipuae habetur censoria maiestas.

[2] Cicero in Verr. act. II. libr. I. c. 52. Hier werden frugalissimi und castissimi — dann summo honore, pudore et summo officio spectatissimi viri erwähnt. Wenn auch ein rednerisches Lob nicht immer gerade wörtlich zu nehmen ist, so konnte er doch Männer, welche ein solches nicht verdienten oder als schlechte jedermann bekannt waren, nicht in solcher Weise hervorheben. Ueberhaupt finden wir in den Reden des Cicero alle Tugenden des römischen Bürgers bald nur skizzirt, bald vollständig ausgemalt; so z. B. pro Plancio c. 1.: nisi eius integerrimam vitam, modestissimos mores, summam fidem, continentiam, pietatem, innocentiam ostendero, etc.

eine ganz andere Würde und Stellung als bei den Griechen, worin wir jedenfalls ein altitalisches, ein sabinisches oder etruskisches Element zu erkennen haben [1]). Denn wenn auch das Weib überhaupt als solches von juristischem Standpunkte bei den Römern die unmündige, mit dem Manne nicht gleichberechtigte Person ist, wie schon daraus hervorgehet, dass ausser den Vestalinnen keine über ihr Vermögen verfügen, keine ein Testament machen kann, vielmehr jede kraft alter Gesetze unter der Aufsicht eines Vormundes stehen soll [2]), so hat sie doch stets im Kreise der Familie ihre grossen Rechte und behauptet ihr Ansehen bis in die spätere Kaiserzeit. Daher war es durchaus nicht gleichgültig, aus welchem Geschlechte (gens) sowohl die

[1]) Die Würde der Frauen bei den Etruskern ist schon oben im Abschnitt über die Etrusker beleuchtet worden, wo auch bereits erwähnt wurde, dass auf Grabinschriften gewöhnlich der Name der Mutter der verstorbenen Person, nicht der des Vaters gefunden wird. Zu Rom bekunden auch die laudationes, welche abgeschiedenen Matronen gehalten wurden, die Würde und Bedeutung derselben. Die erste laudatio war, wie Cicero meint (putavit), der Popilia, der Mutter des Catulus, zu Theil geworden. Cic. de orat. II. c. 11. §. 44.: cui primum mulieri hunc honorem in nostra civitate tributum puto. Vgl. Plutarch vit. Camill. c. 8.

[2]) Cicero orat. pro Murena c. 12.: nam cum permulta praeclare legibus essent constituta, — mulieres omnes propter infirmitatem consilii maiores in tutorum potestate esse voluerunt. Die hier bezeichnete infirmitas consilii war von den alten Römern sehr gut erkannt worden. Denn in dieser lag nicht selten die Quelle schrecklicher Verbrechen, zu welchen Frauen verleitet worden waren. Uebrigens ist nicht zu übersehen, dass bei aller Ehrbarkeit römischer Matronen überhaupt doch auch grauenvolle Charaktere unter ihnen vorkamen, wie die Mutter des A. Cluentius, welchen Cicero in einer langen, psychologisch überaus lehrreichen Rede vertheidigt hat. Die eigentliche Unmündigkeit des Weibes bei den Römern lässt sich noch aus verschiedenen anderen Beziehungen folgern; z. B. wenn der fecialis ausgesandt wurde, um einem Volke den Krieg anzukündigen, so sprach er die von Livius I, 32. beschriebene Formel nach Ueberschreitung der Grenze erst dann aus, wenn ihm der erste vir des betreffenden Volkes begegnete (quicunque ei primum vir obvius fuerit); ein Weib war nicht fähig oder nicht würdig diese Formel zu vernehmen. Es würde dies den Römern lächerlich vorgekommen sein, während es keinen Unterschied machte, ob der erste vir ein Jüngling, Mann oder Greis war. Es mochte hierin zugleich der Begriff des wehrhaften Mannes, Staatsbürgers und Kriegers erforderlich erscheinen.

Mutter als die Ehefrau eines angesehenen Römers abstammten, so wie dies bei den aristokratischen Etruskern von höchster Wichtigkeit war. Dem zum Manne herangereiften Sohne wurde daher von dem Vater wie von der Mutter gern die Tochter eines würdigen, angesehenen Mannes, aus einer alten ehrwürdigen Familie, aus einer durch ihre Ahnen berühmten gens ermittelt[1]. Von einer Mutter aus geringer Familie, aus einem Municipium, geboren zu sein konnte noch in der späteren Zeit leicht Veranlassung zu Verunglimpfungen, zur Herabwürdigung der persönlichen Auctorität, namentlich von Seiten bitterer Redner benutzt werden[2]. Dies geschah vor den Richtern, in der Volksversammlung, im Senate, wenn es im betreffenden Falle gerade auf Ahnenruhm, auf Geschlechtsadel (stemma), auf alte Gentil- und Familienrechte (iura gentilicia, z. B. sacrificia), auf politische Würde u. s. w. ankam. Diesem entsprechend war es, dass auch die Töchter des römischen Bürgers namentlich während der älteren besseren Zeit mit aller Sorgfalt und in strenger Ehrbarkeit erzogen und von ihren Vätern zart und liebreich behandelt wurden[3]. Die Einwirkung der Mutter auf ihre Söhne

[1]) Auch bemüheten sich in ähnlicher Angelegenheit die Väter der Töchter, um diesen würdige Männer zu verschaffen. Apuleius de magia orat. p. 92. ed. Bipont. vol. II. bemerkt: Romanorum etiam maioribus, Quintiis et Serranis et multis aliis similibus non modo uxores, verum etiam consulatus et dictaturae in agris offerebantur. Die Mutter nahm es aber übel auf, wenn der Vater seine Tochter einem Manne zugesagt hatte, ohne sie darum zu befragen. So die Aemilia, Gattin des P. Scipio Africanus, als dieser seine jüngere Tochter dem Gracchus zur Ehe zugesagt hatte, ohne mit ihr hierüber Rücksprache zu nehmen. Livius XXXVIII, 57.

[2]) Die Aricina mater des Octavianus war schon hinreichend, dem M. Antonius Gelegenheit zu bitteren Ausfällen gegen ihn zu geben, und Cicero bemühete sich angelegentlich durch Analogieen das Gewicht dieses Vorwurfes zu entkräften. Vgl. Orat. Philipp. III. c. 6. Pro Sulla p. 135. (ed. Ang. Maii): est enim ipse materno genere municipalis — honestissimi generis, sed tamen Asculani —. Und wie hoch selbst noch eine aus Italien stammende Jungfrau oder Gattin des römischen Bürgers über einer ausländischen, transmarina, z. B. einer asiatischen stand (z. B. eine Aricina über einer Tralliana oder Ephesia), zeigt Cicero Orat. Philipp. III, 6.

[3]) Cic. in Verr. I. c. 44.: atque ego non dubito, quin ut mihi, cui filia maxime cordi est, res haec acerba videatur atque indigna, sic unicuique vestrum, qui simili sensu atque indulgendtia filiarum

war bei den Römern reiner, umfassender und nachhaltiger als bei den Griechen Dies zeigt sich noch späterhin, selbst während der Kaiserzeit, recht deutlich. Die Mutter des Kaisers, ist sie eine Frau von Einsicht und Talent, bleibt selten ohne politischen Einfluss auf ihren Sohn; ja sie beherrscht bisweilen den Willen des Kaisers und mit diesem zugleich den Senat und andere hohe Behörden. Einen ähnlichen Einfluss vermochte auch bisweilen die kaiserliche Gemahlin auszuüben [1]). Bei den Griechen vermochte selten die Mutter oder Gemahlin eines Machthabers oder auch nur eines bedeutenden Staatsmannes in dieser Beziehung eine wichtige Rolle zu spielen [2]). Weit eher war dies in den Reichen des Orients der Fall.

§. 9.

Die Familienerziehung als erste Grundlage und bleibender Bestandtheil der Bildung römischer Jugend erstreckte sich ziemlich gleichmässig durch die ganze Zeit des Freistaates hindurch und blieb auch während der Kaiser-Herrschaft in ehrbaren Familien noch die Bedingung einer sittlichen Haltung und edlen Gesinnung, obgleich während dieser letzteren Zeit die frühzeitige Aufsicht des Pädagogen, der geregelte umfassende Unterricht der Schule, die mannichfachen Disciplinen der einzelnen Fachlehrer den Knaben früher und anhaltender in Anspruch nahmen, als während des republikanischen Zeitalters. Bereits Nu-

commovemini. Quid enim natura nobis iucundius, quid carius esse voluit? quid est dignius in quo omnis diligentia nostra indulgentiaque consumatur? Aehnliche Urtheile enthalten die Briefe in grosser Zahl.

[1]) Vgl. Dion Cass. XL, 34. So hatte z. B. die Fulvia, Gattin des M. Antonius, eine ausserordentliche Energie in dieser Hinsicht und griff mehr als einmal gewaltig in die Staatsangelegenheiten ein, obwohl sie als eine Frau von unedlem und rachsüchtigen Charakter bekannt war. Vgl. Dion Cassius XLVIII, 4. 5. 10. Plutarch Anton. c. 10.: *οὐ ταλασίαν, οὐδ' οἰκουρίαν φρονοῦν γύναιον, οὐδ' ἀνδρὸς ἰδιώτου κρατεῖν ἀξιοῦν, ἀλλ' ἄρχοντος ἄρχειν καὶ στρατηγοῦντος στρατηγεῖν βουλόμενον* (von derselben Fulvia).

[2]) Bei attischen Staatsmännern ist nirgends eine Spur zu finden von dem Einflusse einer Mutter oder Gattin. Leichter war ein solches Verhältniss bei den Spartiaten möglich. In Athen und in anderen ionischen Staaten, auch bei Tyrannen und Machthabern, war es eher den gebildeten Hetären möglich als den Ehefrauen auf einen hochstehenden Mann einzuwirken, wie der Aspasia auf den Perikles.

ma, der eigentliche Begründer eines geordneten, durch religiöse Satzungen geweiheten Familienlebens hatte die Erziehung der Einsicht der Eltern im Kreise der Familie überlassen und sie bestand einen langen Zeitraum hindurch in einer häuslichen, durch väterliche und mütterliche Sorgfalt geleiteten Anweisung zu Allem, was nach römischem Gefühl, Charakter und Sitte für recht und gut, für ehrbar und anständig galt [1]), und was sonst das noch auf einfachen Grundlagen beruhende häusliche, gesellige und öffentliche Leben erforderte [2]).

§. 10.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen kehren wir zur Geburt und zu den ersten Lebenstagen des Kindes zurück. Hatte der Erzeuger das neugeborne Kind nach altem Ritus durch Aufheben desselben vom Boden als das seinige anerkannt und

[1]) Von den Satzungen des Romulus bemerkt Dionys. Halik. Rom. Ant. II, 26.: *ἃ δ' εἰς αἰδῶ καὶ δικαιοσύνην παίδων, ἵνα σέβωσι τοὺς πατέρας, ἅπαντα πράττοντες ὅσα ἂν ἐκεῖνοι κελεύωσιν, ἔτι τούτων ἦν σεμνότερα καὶ μεγαλοπρεπέστερα καὶ πολλὴν ἔχοντα παρὰ τοὺς ἡμετέρους νόμους διαφοράν.* Er erörtert nun die weit gelindere Gewalt, welche den Vätern in Hellas gegen ihre Kinder gestattet war und fährt dann fort: *ὁ δὲ τῶν Ῥωμαίων νομοθέτης ἅπασαν, ὡς εἰπεῖν, ἔδωκεν ἐξουσίαν πατρὶ καθ' υἱοῦ καὶ παρὰ πάντα τὸν τοῦ βίου χρόνον, ἐάν τε εἴργειν, ἐάν τε μαστιγοῦν, ἐάν τε δέσμιον ἐπὶ τῶν κατ' ἀγρὸν ἔργων κατέχειν, ἐάν τε ἀποκτιννύναι προαιρῆται; κἂν τὰ πολιτικὰ πράττων ὁ παῖς ἤδη τυγχάνῃ, κἂν ἐν ἀρχαῖς ταῖς μεγίσταις ἐξεταζόμενος, κἂν διὰ τὴν εἰς τὰ κοινὰ φιλοτιμίαν ἐπαινούμενος κτλ.* Die väterliche Gewalt war also auf die höchste Spitze getrieben. So war das Oberhaupt der Familie ein Abbild der höchsten Staatsgewalt. Unbedingter Gehorsam, unbeschränkte Strafgewalt. Erst späterhin traten mildernde Gesetze ein. Vgl. ibid. II. c. 27.

[2]) Für die älteste Zeit des römischen Staates, namentlich für die zwei Jahrhunderte und fünf Decennien während der Regierung der Könige lassen sich keine sicheren Documente für Erziehung und Unterricht der jungen Römer aufbringen, obgleich man aus der Darstellung des Livius so manche Folgerung ziehen kann. Was Herder bemerkt (Ideen z. Philosophie der Geschichte der Menschheit S. 62. Bd. II. Miniatur-Bibliothek der deutschen Classiker): „Man lernte rathschlagen, reden, seine Stimme geben; man ging früh in den Krieg und bahnte sich den Weg zu Triumphen oder Ehrengeschenken und Staatsämtern" lässt sich von der Zeit des Freistaates überhaupt sagen, bezieht sich aber doch mehr auf die edlen, hervorragenden Geschlechter.

sich hierdurch zugleich zur Erziehung desselben verpflichtet, so wurde am neunten Tage nach der Geburt des Knaben, am achten nach der Geburt des Mädchens (der dies lustricus) zu Ehren des Genius desselben ein häusliches Fest veranstaltet [1]), an welchem dem Kinde der Name gegeben wurde [2]). Die Verwandten und Freunde des Hauses wurden dazu eingeladen, es wurde den Hausgöttern (Laribus familiaribus) geopfert und verschiedene Ceremonieen fanden hier ihre Anwendung, selbst superstitiöse je nach der altgläubigen Religiösität der Eltern. So nahm z. B. die Grossmutter oder eine andere nächste Verwandte der Mutter des Kindes dasselbe aus der Wiege, bestrich mit dem Mittelfinger Stirn und Mund desselben mit saliva, welcher man eine heilende, namentlich gegen Zauberei schützende Kraft zuschrieb [3]). Auch trug man wohl das Kind in einen Tempel, legte es auf den Schoos einer weiblichen oder männlichen Gottheit und verband damit Gebete für sein künftiges Wohl [4]). An diesem und späteren

[1]) Plutarch Quaest. Roman. c. 102. entwickelt die Gründe, warum bei den Mädchen das Fest einen Tag früher als bei den Knaben veranstaltet wurde.

[2]) Sueton. Neron. c. 6. Macrobius Saturn. I. c. 6. Arnob. adv. gent. III, 1. Tertullian idol. c. 16. Fr. Cramer Gesch. d. Erzieh. I. S. 375. hat irrthümlich den siebenten Tag für die Knaben, den neunten für die Mädchen angegeben. — Der Name und der Geburtstag des Kindes musste auch in ein Register der Behörden eingetragen werden, namentlich wegen der Tutel- und Curatel-Verhältnisse. Vgl. Praelect. Acad. in schol. historic. Amdeniana. Oxon. 1692. II, 272. Hierüber wurden im Verlaufe der Zeit verschiedene Verordnungen gegeben. M. Antoninus befahl: apud praefectos aerarii Saturni unumquemque civium natos libros profiteri, intra tricesimum diem nomine imposito. Iul. Capitolinus vit. M. Antonini philos. c. 9. p. 328 sq. ed. Lugd. Bat. 1671. (Scr. hist. Aug.). Vgl. Appuleius de magia orat. vol. II. p. 92. ed. Bipont. Für jedes neugeborne Kind sollte eine Kupfermünze an den Tempel der Iuno Lucina, für jedes gestorbene eine an den Tempel der Venus Libitina erlegt werden. Vgl. Dionys. Halik. Ant. Rom. IV, 15. Sueton. Ner. c. 39.

[3]) Persius Sat. II. v. 31 ff.:

> Ecce avia aut metuens divûm matertera cunis
> exeruit puerum frontemque atque uda labella
> infami digito et lustralibus ante salivis
> expiat etc.

[4]) Pers. l. c. v. 37 ff. Sueton. Calig. c. 25.: infantem autem Iuliam Drusillam appellatam per omnium dearum templa circumferens

Festtagen dieser Art brachte man den Kindern mancherlei Spielsachen, welche Geschenke selbst von den Sklaven des Hauses angenommen wurden [1]). So erstreckte sich der religiöse Ritus und das superstitiöse Ceremonial von der Geburt ab durch das ganze Kindesalter hindurch, während dem Knaben der vornehmeren Römer, namentlich der Ritter, später auch der Libertini, die aus Etrurien stammende goldene Bulla, jene Kapsel zur Aufbewahrung von Mitteln gegen Zaubereien um den Hals gehängt wurde [2]). Nach dem fünfzehnten Lebensjahre empfing der Knabe nach Ablegung der toga praetexta die toga virilis und trat somit in ein neues Stadium seiner Beziehung zum Staate.

§. 11.

Auf die Sorgfalt in der ersten Pflege, welche den neugeborenen Kindern durch Mutter, Amme und Wärterin zu Theil wurde [3]), deuten schon die zahlreichen göttlichen Wesen, deren

Minervae gremio imposuit alendamque et instuendam commendavit. Vgl. Iuvenal. Sat. X, 289 sqq.

[1]) Plautus Rud. IV, 4, 112 sqq.: sunt crepundia — —
Ensiculu'st aureolus primum litteratus —
In eo ensiculo litterarum quid est? mei nomen patris.
Post altrinsecus est securicula ancipes, item aurea
Litterata: ibi matris nomen in securicula'st, etc.
Dann v. 125.: post et sicilicula argenteola et duae connexae maniculae et sucula etc.
In Epidicus V, 1, 33. werden aurea lunula et anellus aureus genannt.

[2]) Plautus Rud. IV, 4, 127.: et bulla aurea est, pater quam dedit mihi natali die. Plutarch Romul. c. 20.; er bezeichnet dieselbe durch ὅμοιον πομφόλυγι περιδέραιον τι καὶ περιπόρφυρον. Ausführlich hat über die aurea bulla Franc. Ficoroni la bolla d'oro de' fanciulli nobili Romani e quella de' libertini (Rom. 1734. 4. mit Abbildungen) gehandelt. Vgl. die herculanischen und pompejischen Bronzen in „Herculanum und Pompeii, Vollst. Sammlung der daselbst entdeckten Malereien, Mosaiken, Bronzen u. s. w. von H. Roux und L. Barré, deutsch von A. Kaiser. Hamb. 1841. Ser. I. Taf. 74." Ich habe es hier eben so wenig als in der Darstellung der griechischen Erziehung für meine Aufgabe gehalten, jede antiquarische Kleinigkeit aus der Kinderstube der Römer auszubreiten, was nach meiner Ansicht mehr in das Bereich der Antiquitäten als in die Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes gehört.

[3]) Die Amme wurde in der älteren Zeit nicht überall angewendet (Plutarch Cat. maior. c. 20.), wohl aber die Wärterin, welche Plautus mil. glorios. III, 1, 691. mit dem Worte geraria bezeichnet, gleich

Obhut der Volksglaube jene, je nach den verschiedenen Stadien der Kindheit, anvertraut hatte [1]). Da wurden Statulinus und Statulina, Cuba, Cunina, Rumilia, Vagitanus und Vagitana, Fatua, Fabulinus und Fabulana, Eana, Levana, Vitula, Potina, Edusa, auch Vitumnus, Sentinus und Sentina, Volumnus und Volumnia, Numeria, Ossipaga, Paventia und ähnliche Begriffswesen einer sorgfältigen Religiosität angerufen, ihre Huld, ihr Beistand und ihr Segen zum Gedeihen der jungen Sprösslinge erflehet [2]). Diese untergeordneten göttlichen Potenzen mochte man theils als dienende Wesen höherer Gottheiten, wie der Iuno Lucina, theils auch nur als specielle Begriffe und besondere Functionen derselben betrachten. Sie entsprechen ganz der volksthümlichen Anschauungsweise des religiösen Mannes während der älteren Zeit, welcher sich für den Begriff eines besonderen ethischen Zustandes auch einen besonderen göttlichen Vor- und Beistand dachte, somit den allgemeinen Begriff göttlicher Macht in zahlreiche Functionen zerlegte und dieselben personificirte. Die Zeit der ersten Entstehung jener Begriffswesen lässt sich schwerlich genau bestimmen. Die meisten mögen altitalischen, namentlich etrurischen Ursprungs, andere erst später zu Rom hinzugetreten sein. Dieser so sorgfältigen Gliederung der göttlichen Obhut über Geburt, Wiege und erste Pflege der Neugebornen gegenüber erscheint die Gestattung der Aussetzung als der schroffste Gegensatz, als habe der das Tageslicht erblickende Sprössling vor der Weihe durch das bezeichnete Ritual noch gar keine Bedeutung gehabt. Indessen ist hierbei wohl zu erwägen, dass solche Kinder, welche in voller Integrität des Körpers ins Dasein getreten waren, nicht ausgesetzt werden durften, und dass selbst Gebrechliche, Verkrüppelte nur nach dem übereinstimmenden Gutachten von fünf Nach-

dem hellenischen *ὠλενότροφος*. Nutrix begreift beide Functionen. S. d. Excurs über nutrix, *τίτθη*, *τροφὸς* u. s. w.

[1]) Tertullian. ad nation. II. c. 11.: umbras nescio quas incorporales, inanimales et nomina de rebus efflagitant deosque sanciunt, dividentes omnem statum hominis singularibus potestatibus ab ipso quidem uteri conceptu, etc.

[2]) Vgl. M. Terent. Varro bei Augustinus IV, 21. De lingua Latina IX, 61. Augustin. IV, 10. 11. VII, 2. Macrobius Saturn. I. c. 12. p. 306. ed. Lugd. 1560. Gellius N. A. XVI, 17. Nonius p. 108. Vgl. Hartung Religion der Römer Th. II. S. 240 ff.

barn zur Aussetzung bestimmt werden konnten [1]). Im Uebertretungsfalle durfte die Hälfte des Besitzthums gesetzlich als Strafgeld in Anspruch genommen werden. Wenn nun aber dennoch verhältnissmässig viele Kinder ausgesetzt wurden, so geschah dies wohl erst zu der Zeit, als Rom's Bevölkerung bereits übermässig angewachsen, die Zahl verarmter Familien sehr gross geworden und die frühere Sittlichkeit sehr gesunken war. Auch tröstete diejenigen, welche sich zur Aussetzung entschlossen hatten, die Aussicht, wenigstens die Hoffnung, dass die Preissgegebenen durch die Aussetzung noch nicht völlig verloren waren. Eben so wie dieselben zu Grunde gehen konnten, war es auch möglich, dass sie gerade dadurch einer glücklicheren Znkunft entgegengeführt wurden. Denn sie konnten ja, was oft genug geschehen und auch in den Lustspielen des Plautus und Terentius zur Anschauung gebracht worden ist, auf diese Weise an reiche, kinderlose Leute gelangen, welche ihnen ein besseres Loos zu bereiten vermochten, als es den leiblichen, vielleicht in tiefstem Elende lebenden Eltern möglich gewesen wäre [2]). Abgesehen davon hatte Rom einen bestimmten Platz vor dem Tempel der Pietas, die sogenannte Milchsäule (columna lactaria), an welchen solche Kinder getragen wurden. Hieher

[1]) Seneca de ira 1, 15.: portentosos foetus exstinguimus, liberos quoque, si debiles monstrosique editi sunt, mergimus. Vgl. Dionys. Halik. R. A. II, 15. vom Romulus: *πρῶτον μὲν εἰς ἀνάγκην κατέστησε τοὺς οἰκήτορας αὐτῆς ἅπασαν ἄῤῥενα γενεὰν ἐκτρέφειν καὶ θυγατέρων τὰς πρωτογόνους· ἀποκτιννύναι δὲ μηδὲν τῶν γενομένων νεώτερον τριετοῦς, πλὴν εἴ τι γένοιτο παιδίον ἀνάπηρον ἢ τέρας εὐθὺς ἀπὸ γονῆς· ταῦτα δ' οὐκ ἐκώλυσεν ἐκτιθέναι τοὺς γειναμένους, ἐπιδείξαντες πρότερον πέντε ἀνδράσι τοῖς ἔγγιστα οἰκοῦσιν, ἐὰν κἀκείνοις συνδοκῇ· κατὰ δὲ τῶν μὴ πειθομένων τῷ νόμῳ ζημίας ὥρισεν ἄλλας τε καὶ τῆς οὐσίας αὐτῶν τὴν ἡμίσειαν εἶναι δημοσίαν.* In den XII tabulis heisst es: pater endosionem ad deformitatem puerum toper necatod. Vgl. Ernst Spangenberg de veteris Latii religionibus domesticis §. 92. p. 76 sq. und Hartung Religion der Römer Th. II. S. 242 f.

[2]) Auch kam es vor, dass arme Leute ein solches Kind aufzogen und wenn es erwachsen und von seinen wirklichen Eltern später wiedererkannt worden war, für die Ernährung und Pflege eine Entschädigung erhielten. Darauf beziehet sich Quintilian VII, 1, 14.: ut pater, expositum qui agnoverit, solutis alimentis recipiat. — Sueton. de illustr. grammat. c. 7. von dem Grammatiker und Rhetor M. Antonius Gnipho: ingenuus, in Gallia natus, sed expositus, a nutritore suo manumissus institutusque, etc.

wurden von theilnehmenden, vielleicht kinderlosen Familien, vorzüglich wohl von gefühlvollen, mildthätigen Frauen Milchspenden zur Ernährung ausgesetzter Kinder gebracht, bis sich irgend jemand entschloss, dieselben sich anzueignen und zu ernähren [1]). So wurde das Schlimme wenigstens in so weit gemildert, dass ein wohlgestaltetes, gesundes, fehlerfreies Kind wohl niemals zu Grunde gegangen ist, ja selbst noch oft bei Gebrechlichen Erbarmen Statt gefunden hat [2]).

§. 12.

Die leibliche Pflege und Erziehung des Kindes ging nun ganz von der Anordnung und Leitung der Mutter aus, welcher eine nutrix, und in Häusern reicher patricischer Römer wohl noch andere Dienerinnen zur Seite standen. Häufig war es auch eine ältere Anverwandte des Hauses, welche sich dieser Dienstleistung unterzog [3]). Den wichtigsten Einfluss auf die sittliche Richtung des Knaben, auf dessen Gesinnung und Denkweise, selbst auf die Reinheit der Sprache, behaupteten während der älteren Zeit der Republik durchaus die Mütter, wie Cicero und spätere Autoren bezeugen und wie schon oben angedeutet worden ist [4]). Auch die Wärterin, mochte sie als Dienerin oder Freun-

[1]) P. Victorius de antiqua urbis Romanae statu. Frcf. 1627. p. 21. setzt diese columna in die undecima regio urbis: „forum olitarium, in eo columna lactaria, ad quam infantes lacte alendos deferebant. Aedes pietatis in foro olitorio.“ Vgl. Bartholom. Marliani Topographia Romae c. 51. p. 55. ed. Frcf. 1651.

[2]) Vgl. Hartung Religion der Römer II. S. 242 ff. Auch mögen wohl gesunde, wohlgestaltete Sprösslinge männlichen Geschlechts niemals oder höchst selten ausgesetzt worden sein, da es ja sowohl bei den Griechen als bei den Römern allgemeiner Wunsch war, in den Nachkommen fortzuleben, einen Stammhalter zu haben, einen Erben des Namens und der Hinterlassenschaft. Cicero pro Cluentio c. 11.: spem parentis, memoriam nominis, subsidium generis, heredem familiae, designatum reipublicae civem etc.

[3]) Dialogus de orator. c. 28.: eligebatur autem maior aliqua natu propinqua, cuius probatis spectatisque moribus omnis eiusdem familiae suboles committeretur, etc.

[4]) Cicero Brut. s. de clar. orat. c. 58.: Auditus est nobis Laeliae C. F. saepe sermo: ergo illam patris elegantia tinctam vidimus, et filias eius Mucias ambas, quarum sermo mihi fuit notus, et neptes Licinias, quas nos quidem ambas, hanc vero Scipionis etiam tu, Brute, credo, aliquando audisti loquentem; und de orator. III, 12.

din die Ehefrau unterstützen, bemühete sich die ethische Reinheit der ihr anvertrauten Zöglinge zu sichern, wenn sie auch nicht gerade Einfluss auf die geistige Entwicklung ausübte [1]). Sie versiehet während der älteren Zeit des Freistaates gleichsam die Stelle des Pädagogen und begleitet z. B. zur Zeit der Decemviri die erwachsene Virginia, Tochter eines ehrbaren Plebejers, zur Schule auf dem Forum [2]). Diese Wärterin und Aufseherin behauptet selbst noch in der späteren Zeit, in welcher bereits Pädagogen (comites, rectores, duces u. s. w.) ihre Stelle hatten, noch eine wichtige Rolle [3]), besonders in der Erziehung der jungen Töchter, deren sittlich reines Verhalten im Kreise der Familie geleitet und gegen schädliche Einflüsse von aussen bewahrt werden sollte [4]).

§. 45.: Equidem cum audio socrum meam Laeliam — facilius enim mulieres incorruptam antiquitatem conservant, quod multorum sermonis expertes ea tenent semper quae prima didicerunt —, sed eam sic audio ut Plautum mihi aut Naevium videar audire. Sono ipso vocis ita recto et simplici est, ut nihil ostentationis aut imitationis afferre videatur: ex quo sic locutum esse eius patrem iudico, sic maiores etc. Ueber die locutio emendata et Latina, welche in einigen Familien, wie in denen der Laelii und Mucii gleichsam heimisch und erblich war, vgl. c. 72. Auch Quintilian. Inst. orat. I, 1, 6. und der Dialogus de oratoribus c. 28. sind in dieser Beziehung belehrend.

[1]) Vgl. Dialogus de orat. l. c. Aus den Worten, welche Livius XXXXIII. c. 9. gewiss mehr aus römischer Denkweise heraus als aus einem schriftlichen Actenstücke den Gesandten der Chalkidenser im römischen Senate in den Mund legt: „et domos suas plenas turba nautica esse, versari inter se, coniuges liberosque suos, quibus nihil neque dicere pensi neque facere;" lässt sich wohl folgern, wie angelegentlich man auch in Rom dafür sorgte, die noch unerzogenen, unmündigen Kinder gegen alles unsaubere Gespräch, und vollends gegen den Anblick unsittlichen Benehmens möglichst sicher zu stellen. Gewiss würden jene Worte auf die älteren ehrbaren Senatoren ihren Eindruck nicht verfehlt haben. Auch mochte es jenen Gesandten (wenn anders jene Worte wirklich von ihnen gesprochen wurden) nicht unbekannt sein, dass in Rom die aetas puerilis gegen schädliche Eindrücke dieser Art bewahrt zu werden pflegte.

[2]) Livius III, 44.

[3]) Sueton. Domitian. c. 17.

[4]) Während der älteren und besseren Zeit des Freistaates durften dieselben z. B. nicht bei einem Mahle der Männer erscheinen. Hierauf bezieht sich M. Terent. Varro satur. Menipp. reliq. (ed. Oehler) p. 90.: Virgo de convivio abdicatur ideo, quod maiores nostri virginis acerbae auris Veneris vocabulis imbui noluerunt.

§. 13.

Der nachhaltige ethische Einfluss der Mutter auf den jungen Römer zeigt sich z. B. sehr klar bei dem Verhalten des ungestümen Feldherrn Coriolanus, welchen nichts zu beugen und mit seinem Verderben drohenden Heere von Rom's Marken zu entfernen vermag, als der Anblick und die Worte der greisen Veturia, seiner Mutter [1]). Auf ein inniges zusammenhaltendes Familienleben und eine unzerstörbare Liebe der Mütter zu ihren Söhnen lassen auch jene Berichte schliessen, welche Livius von dem augenblicklichen Tode mehrerer Mütter wegen allzugrosser plötzlicher Freude gibt, als ihnen nach der Niederlage am trasimenischen See ihre für todt gehaltenen Söhne unerwartet vor die Augen traten [2]). Als Musterbild einer ihre Söhne bildenden Matrone wird uns die Cornelia, die Mutter der energischen Gracchen genannt [3]). Die römische Matrone zeichnete sich während der alten Zeit der Einfachheit und männlichen Tüchtigkeit in der Regel durch strenge Zucht, Sittsamkeit und

[1]) Livius II, 40. Der mächtige Einfluss der römischen matronae bewährte sich auch noch später, wenn auch nicht in eben so rühmlicher Weise, dadurch, dass sie trotz der energischen Vertheidigung der lex Oppia durch M. Porc. Cato dennoch die Abschaffung derselben durchzusetzen vermochten, um sich abermals mit den kostbarsten Stoffen schmücken zu dürfen, und so auch im Aeusseren ihre Geltung und Bedeutsamkeit zu bewahren. Vgl. Livius XXXIV. c. 1. Meyer Orator. Romanor. Fragment. p. 22 sq. ed. II. Bei Plutarch Caton. maior. c. 8. redet derselbe Cato von der γυναικοκρατία im römischen Staate. So darf man wohl in der Sage von der Tarpeia, welche den goldnen Armschmuck der feindlichen Sabiner zur Bedingung des Verrathes gemacht haben soll, die Neigung der Römerinnen zu äusserem Glanze erkennen. Dionys. Hal. R. A. II, 38.

[2]) Livius XXII, 7.: Unam in ipsa porta, sospiti filio repente oblatam in conspectu eius exspirasse ferunt: alteram cui mors filii falso nunciata erat, moestam sedentem domi ad primum conspectum redeuntis filii gaudio nimio exanimatam.

[3]) Cic. Brut. c. 58.: Legimus epistolas Corneliae, matris Gracchorum: apparet filios non tam in gremio educatos quam in sermone matris; und c. 27.: Fuit Gracchus diligentia Corneliae matris a puero doctus et Graecis litteris eruditus. Nam semper habuit exquisitos e Graecia magistros: in eis iam adolescens Diophanem Mitylenaeum, Graeciae temporibus illis disertissimum. Der Cornelia war zu Rom eine Ehrenstatue aufgestellt worden. Plin. h. n. XXXIV, 6.

Ehrbarkeit aus [1]). Auch war in Beziehung auf das Hauswesen und Führung der Wirthschaft die diligentia eine ihrer Hauptstugenden [2]). Diesem allen war es entsprechend, dass man den Frauen eine besondere Achtung erwies [3]) und dass die Verletzung weiblicher Würde ein hinreichender Grund wurde zur Abschaffung des Königthums und bald darauf des tyrannischen Decemvirats. Mehr als einmal wurden zu Rom Frauen von exemplarischer Sitte und Ehrbarkeit zur Vollziehung wichtiger religiöser Handlungen erkoren und ihnen dadurch in den Annalen der Geschichte ein Denkmal gesetzt [4]). Ehescheidungen (divortia) waren während der älteren Zeit etwas Unerhörtes. Die erste fand unter den Consuln M. Pomponius und Gaius Papirius Statt. Eheliche Zwistigkeiten konnten in dem Heiligthume der dea viriplaca geschlichtet und beigelegt werden [5]). Wie der Staat

[1]) Plutarch Comparat. Lycurg. et Numae c. 3. Wichtig ist in dieser Beziehung Arnob. adv. gent. II, 67.: matresfamiliae vestrae in atriis operantur domorum, industrias testificantes suas? potionibus abstinent vini? affinibus et propinquis osculari eas ius est, ut sobrias comprobent atque abstemias se esse? Ueber den lectus genialis im Atrium s. meinen Artikel Atrium in d. Real-Encycl. d. Alterth. Bd. I. S. 925 f. Im Atrium war die züchtige Hausfrau mit ihrer weiblichen Bedienung mit Weben und Spinnen und anderen weiblichen Arbeiten beschäftigt. Corn. Nep. praefat. Liv. I, 57. Arnob. II, 91. Asconius in Cic. pro Mil. 5.

[2]) Vgl. Cicero Fragment. ex libris philos. p. 68. ed. God. Schütz. Auf die züchtige Sitte und häusliche Thätigkeit der Frauen während der ersten Jahrhunderte des Freistaates beziehen sich jedenfalls die Worte des M. Terent. Varro: sed simul manibus trahere lanam necnon simul oculis observare ollam pultis ne aduratur. M. Ter. Varro Satur. Menipp. p. 133, 9. ed. Oehler.

[3]) Plutarch Rom. c. 20.: *ἄλλα μέντοι πολλὰ ταῖς γυναιξὶν εἰς τιμὴν ἀπέδωκαν, ὧν καὶ ταῦτά ἐστιν· ἐξίστασθαι μὲν ὁδοῦ βαδιζούσαις, αἰσχρὸν δὲ μηδένα μηδὲν εἰπεῖν παρούσης γυναικὸς, μηδ᾽ ὀφθῆναι γυμνὸν ἢ δίκην φεύγειν παρὰ τοῖς ἐπὶ τῶν φονικῶν καθεστῶσι, φορεῖν δὲ τοὺς παῖδας αὐτῶν τὴν καλουμένην βούλλαν ἀπὸ τοῦ σχήματος, ὅμοιον πομφόλυγι περιδέραιόν τι καὶ περὶ πόρφυρον.*

[4]) Vgl. Plinius hist. nat. VII, 35.

[5]) Vgl. Valer. Maxim. 2, 1. 6. Ausführlich erörtert Dionys. Hal. R. A. II, 25. die ehelichen Verhältnisse der Römer und berichtet, dass zuerst Spur. Carvilius sich von seiner Frau wegen ihrer Unfruchtbarkeit geschieden habe, desshalb aber zeitlebens dem Volke verhasst geblieben sei. Vgl. Gellius N. A. IV, 3. Als das Jahr jener

einen Tempel der Eintracht hatte, so war diese Göttin die Schirmerin der häuslichen Eintracht. Die weibliche Castimonia war während jener Zeit ein Hauptzug des Familienlebens und der guten Sitte und es galt sogar als Merkmal strenger Ehrbarkeit einer Matrone sich nur einmal zu verheirathen [1]). Ein denkwürdiges Beispiel liefert die Virginia, Tochter des Aulus Virginius aus patricischem Stamme, welche sich mit dem Consul Voluminus, einem ausgezeichneten Plebejer, verehlicht hatte. Sie wurde desshalb von den auf ihren Adel stolzen patricischen Matronen von der Theilnahme an den Opfern auf dem sacellum Pudicitiae ausgeschlossen. Dies bewog dieselbe an ihrem eigenen Hause im Vicus Longus ein Sacellum Pudicitiae plebeiae einzurichten und zugleich ermahnte sie die hieran theilnehmenden plebejischen Frauen sich durch keusches Leben auszuzeichnen und hierin es den patricischen noch zuvorzuthun [2]). In der späteren Zeit wird dies freilich anders. Wie die Männer das Gleis der alten Einfachheit, Frugalität und Ehrbarkeit verlassen, so auch die Frauen, welche nach und nach gebieterisch, prunkend, genuss- und vergnügungssüchtig, in vielen Fällen sogar ausgelassen wurden [3]), so dass man beschränkende Ge-

Ehescheidung wird 520, 523, 524 u. c. angegeben. Valer. Maximus, Dionysius, Gell. ll. cc.

[1]) Livius X. c. 23.

[2]) Livius l. c.: Hanc ego aram, inquit, Pudicitiae plebeiae dedico: vosque hortor, ut quod certamen virtutis viros in hac civitate tenet, hoc pudicitiae inter matronas sit, detisque operam, ut haec ara, quam illa, si quid potest, sanctius et a castioribus coli dicatur. Das Topographische dieser ara hat W. A. Becker Handbuch der Römischen Alterthümer Th. I, 480. (Anmerk. 1000.) und S. 581. erörtet.

[3]) War doch die Theilnahme zahlreicher Frauen an den nächtlichen mit aller Ausgelassenheit verbundenen Bacchanalien ein trauriger Beweis von der umgeschlagenen alten guten Sitte und Zucht. Livius XXXIX. c. 18 sqq. in seiner ausführlichen Darstellung der Entdeckung jener nächtlichen Gräuel (a. u. 566), welche das bekannte uns noch erhaltene senatus consultum veranlassten, bemerkt unter Anderem: Magna vis in utraque causa virorum mulierumque fuit etc. M. Terent. Varro satur. Menipp. ed. Oehler p. 133. N. 13.: confluit mulierum tota Roma, quae noctu fieri initia solita etiamnunc pinea fax indicat, scheint sich auf diese Orgien zu beziehen. Vgl. Cicero de legibus II, 15, 37. Dass es aber zu derselben Zeit noch ehrbare Frauen gab, bezeugt Livius ebenfalls XXXIX, 11. von der Aebutia:

setze eintreten lassen musste, um das rechte Maass wieder herzustellen. Allein sie wussten die Abschaffung derselben bald durchzusetzen [1]).

§. 14.

Betrachten wir nun das, was von der ältesten Zeit ab, so weit die uns überlieferte Kunde reicht, im Gebiete des Unterrichts geschehen ist. Der von einem schulmässigen Unterrichte, sei es im Hause oder in einer Lehranstalt, ausgehende Antheil der jugendlichen Ausbildung war im Anfange natürlich noch sehr geringfügig und mochte sich eine geraume Zeit hindurch nur auf nothdürftiges Lesen und Schreiben beschränken, woran sich allmälig anderweitige Unterrichtsgegenstände, namentlich das Lesen und Erklären der ältesten heimischen Schrift- und Dichtwerke anreiheten [2]). Das specielle Verhältniss des Un-

quum eam nosse, probam et antiqui moris feminam, respondisset etc. Und deren gab es noch immer viele.

[1]) Livius XXXIV. c. 1. Auch zur Zeit des Cicero gab es noch Musterbilder strenger Sittlichkeit unter den Matronen, wie dieser Redner mehr als einmal bezeugt. So pro Sext. Roscio Amerino c. 10. §. 27.: in qua muliere, iudices, id quod omnes semper existimarunt, quasi exempli causa, vestigia antiqui officii remanent.

[2]) Ueber das Alter des Gebrauches der Buchstabenschrift bei den Römern vgl. Reinh. Klotz, Römische Litteratur-Geschichte I. S. 232. u. 297 f. Da die Etrusker schon lange vor Rom's Entstehung eine hohe Cultur hatten, so konnten die Römer auch schon frühzeitig von ihnen die Buchstabenschrift überkommen. Wenigstens konnte dieselbe Tarquinius Priscus aus Tarquinii mitbringen, wenn sie nicht bereits unter Romulus und Numa bekannt geworden. Verdient das seltsame Factum Glauben, welches Livius erzählt, so ist zur Zeit des Numa schon lateinische und griechische Schrift in Gebrauch gewesen. Liv. XXXX, 29.: eodem anno (570 u. c.) in agro L. Petillii scribae sub Ianiculo, dum cultores agri altius moliuntur terram, duae lapideae arcae octonos ferme pedes longae, quaternos latae, inventae sunt, operculis plumbo devinctis. Litteris Latinis Graecisque utraque arca inscripta erat; in altera Numam Pompilium, Pomponis filium, regem Romanorum sepultum esse: in altera, libros Numae Pompilii in esse. — Dann septem Latini de iure Pontificio erant: septem Graec de disciplina sapientiae quae illius aetatis esse potuit. Das Factum an sich kann nicht bezweifelt werden, da Livius Namen, Ort und Zeit genau angibt; dass aber jene Bücher von Numa geschrieben worden seien, hat keine Wahrscheinlichkeit, da der Inhalt jener Schriften nach der Aussage des Prätors L. Petillius dissolvendarum religionum

terrichtes so wie der ganzen Erziehungsweise während der Herrschaft der Könige und noch während der ersten fünf Decennien des Freistaates bleibt uns bei dem völligen Mangel an belehrenden Nachrichten ziemlich dunkel. Die bedeutende Bildungsstufe, auf welcher die Etrusker, Sabiner und Latiner vor Rom's Gründung gestanden hatten, lässt uns jedoch folgern, dass von diesen Völkerschaften nicht nur verschiedene andere politische Einrichtungen und religiöse Bräuche, sondern auch so manches Element des Unterrichts und der Erziehungsweise auf den noch jungen Staat der Römer übertragen worden sei. Wenigstens hatten jene alten italischen Volksstämme, wie man aus den Berichten des Livius und anderer Historiker folgern darf, schon früh irgend eine Art Elementarschulen. Die direkten Nachrichten jedoch, welche uns hierüber aufbewahrt worden sind, reichen nicht weiter zurück als in die Zeit des neugestalteten Freistaates. Mythisch wenigstens und ohne anderweitige historische Gewähr ist eine von Plutarchos aufbewahrte Kunde, dass Romulus und Remus zu Gabii Unterricht erhalten haben [1]). Vielleicht zeichnete sich im Verlaufe der späteren Zeit diese alte Stadt durch Lehranstalten aus und gab dadurch zu jener Sage Veranlassung. Livius erwähnt die Disciplin der alten Sabiner als eine strenge und düster gefärbte, ohne sich auf genauere Berichte hierüber einzulassen [2]). In dieser Disciplin war Numa Pompilius, von welchem die neue Gestaltung des religiösen Theiles der römischen Staatseinrichtungen ausging, sorgfältig unterrichtet worden, wie viel Mythisches auch den Traditionen über sein Leben und seine politische Wirksamkeit beigemischt sein möge. Allein über Schulen zu Rom unter Numa und den fol-

war und daher die Vernichtung derselben vom Senate beschlossen und ausgeführt wurde. Numa war kein Mann dissolvendae religionis, hatte vielmehr die religio erst begründet. Nichtsdestoweniger konnten jene Schriften aus einer sehr frühen Zeit stammen und von einem in griechischer und etruskischer Wissenschaft gebildeten Manne ausgegangen sein.

[1]) Plutarch Romul. c. 6.: *καὶ γράμματα λέγονται καὶ τἄλλα μανθάνειν οἱ παῖδες εἰς Γαβίους κομισθέντες, ὅσα χρὴ τοὺς εὖ γεγονότας.* Es wird hier also nicht näher bestimmt, ob es Privat- oder Schul-Unterricht gewesen sei.

[2]) Livius I. c. 18.: disciplina tetrica ac tristis Sabinorum, quo genere nullum quondam incorruptius fuit. Wir haben hierüber bereits oben S. 210 f. gehandelt.

genden Königen lässt sich nirgends eine sichere Nachricht aufbringen. Auch scheinen solche noch nicht existirt zu haben, wenn wir auf eine Bemerkung des Cicero über die früheste Jugendbildung der Römer Gewicht legen [1]). Es bleibt demnach nichts übrig, als anzunehmen, dass die damals noch sehr einfache Unterweisung der Kinder, welche ja so wenig Kenntnisse für das Leben bedurften, im Hause der Eltern Statt gefunden habe [2]), was mit dem Zustande der damaligen Lebensverhältnisse ganz im Einklange stehet. Cicero lässt den jungen Servius Tullius von dem Tarquinius Priscus in griechischen Wissenschaften unterweisen [3]), so wie dieser selbst, als er sich noch zu Tarquinii befand, seine eigenen zwei Söhne in denselben unterrichtet hatte [4]).

§. 15.

Die erste Schule, welche uns aus dem Jahre 305 u. c. genannt wird, erscheint als eine Elementar- oder Trivial-Schule

[1]) Cic. de republica IV. c. 3.: Principio disciplinam puerilem ingenuis, de qua Graeci frustra laborarunt et in qua una Polybius, noster hospes, nostrorum institutorum negligentiam accusat, nullam certam aut destinatam legibus aut publice expositam, aut unam omnium esse voluerunt. Hierin liegt wohl ein hinreichendes Zeugniss, dass es überhaupt gemeinschaftliche, von Seiten des Staates eingerichtete oder gesetzlich gebotene Lehranstalten für den Jugendunterricht nicht gegeben habe.

[2]) Wären die Angaben des Plautus nicht so unsicher, weil er in seinen aus dem Griechischen entlehnten Stücken griechische und römische Sitten untereinander mischt, so liesse sich eine Stelle in d. Bacchid. III, 3, 37 ff. hierauf als Zeugniss beziehen:

ubi venisses domum
cincticulo praecinctus in sella apud magistrum assideres
cum librum legeres, si unam peccavisses syllabam etc.

[3]) Cicero de republ. III, 21.: atque eum summo studio omnibus iis artibus, quas ipse didicerat, ad exquisitissimam consuetudinem Graecorum erudiit.

[4]) Ibid. c. 19.: ubi cum de matrefamilias Tarquiniensi duos filios procreavisset, omnibus eos artibus ad Graecorum disciplinam erudiit. So unterrichten noch in der späteren Zeit des Freistaates oft genug angesehene Römer ihre Söhne selbst. Dies wird von Cato dem Censor (Plutarch Cat. c. 20.) von Cicero (Ep. ad Attic. VIII, 4.: Ciceronesque nostros meos potius labore subdoceri, quam me aliumvis magistrum quaerere). Cf. Ep. ad Quint. fratrem II, 13. von dem Vater des Atticus, Cornel. Nep. vit. Attici c. 1. berichtet.

in besonderen Tabernen auf dem Forum, welche von Mädchen reiferen Alters besucht wurde [1]). Aus der Zeit des Camillus wird von demselben Historiker ein Lehrer der Knaben in der Stadt Falerii erwähnt. Er führt seine Schüler, die Söhne der Vornehmsten, aus dem Bereiche der Stadt, um ihnen, wie er schon oft gethan, Bewegung und Erholung im Freien zu verschaffen, und bringt sie endlich in das Lager des genannten römischen Feldherrn [2]). Als Camillus mit seinem Heere unerwartet in Tusculum, eine feindlich gesinnte Stadt einzog, waren hier die Bürger in ihrem friedlichen Verkehr begriffen und jeder in seinen Berufsgeschäften. Die Schulen ertönten von den Stimmen der anwesenden Zöglinge, mochte hier nun buchstabirt, gelesen oder deklamirt werden [3]). Diese wenigen Berichte bekunden wenigstens so viel, dass die italischen Völker, namentlich Etrusker, Sabiner, Latiner und Römer im vierten Jahrhunderte der Stadt ihren Kindern gemeinschaftlichen Unterricht ertheilen liessen und dass im Anfange desselben Jahrhunderts zu Rom selbst bereits litterarum ludi bestanden haben. Bis dahin war ja Rom oft genug mit den benachbarten Völkern in Be-

[1]) Livius III, 44.: ibi namque in tabernis litterarum ludi erant. Ausführlicher beschreibt dieselben Dionys. Hal. Rom. Ant. XI, 28.: Er bezeichnet die Virginia, welche diese Schule besuchte, als *ἀναγινώσκουσαν ἐν γραμματιστοῦ· ἦν δὲ τὰ διδασκαλεῖα τῶν παίδων τότε περὶ τὴν ἀγοράν.* Der Decemvir Appius gehet oft an der Schule vorüber (*πολλάκις ἀναγκαζόμενος παριέναι τὸ διδασκαλεῖον, ἤδη κρατούμενος ὑπὸ τοῦ πάθους*), um die Virginia zu sehen, woraus man jedoch nicht folgern kann, dass diese Schulen offne Räume gewesen seien.

[2]) Livius V, 27.

[3]) Liv. VI, 25. Den Ausdruck schola, *σχολή* hatten ursprünglich weder die Griechen noch die Römer in der Bedeutung von Schule. Jene brauchten das Wort *διδασκαλεῖον*, diese die Bezeichnung ludus. Erst in der späteren Kaiserzeit kommt schola für Schule vor. *Σχολή* war bei den Griechen ziemlich dasselbe, was bei den Römern otium. Auch bezeichnet es die Zeit, tempus, welche zu Gebote stehet zum Handeln; z. B. *ὡς οὐ σχολῆς οὔσης* (quum tempus non esset. Plutarch Sull. c. 32.). Dann bezeichnete es auch das Unterhalten über philosophische oder andere wissenschaftliche Gegenstände (*σχολάζειν*). Die Bezeichnung ludus scheint eben so wie ludio, histrio u. a. von den Etruskern zu stammen. Auch hat man angenommen, dass die Bezeichnung ludus von dem Begriffe des Spielens, ernster Beschäftigung entgegengesetzt, hergenommen sei, weil der Römer den Unterricht der Schule gleichsam als Spiel betrachtet habe.

rührung gekommen und konnte bei diesen alle Einrichtungen kennen lernen und von ihnen brauchbare Institute aufnehmen, wo es ihnen an solchen noch mangelte. — Ueber die Unterrichtsgegenstände während dieser älteren Zeit lässt sich genauere Kunde nicht ermitteln. Nach dem Berichte des Livius, welchen er aus früheren Autoren geschöpft hatte, wurden im fünften Jahrhunderte der Stadt (er redet von den Begebenheiten des Jahres 444 u. c.) römische Knaben eben so in der etruskischen Sprache und Doctrin unterrichtet, wie späterhin in der griechischen [1]). Ein Beweis, dass die Römer die Wichtigkeit der etruskischen Cultur erkannt hatten und dieselbe sich anzueignen strebten. Und dies war gewiss schon vor dem fünften Jahrhunderte geschehen.

§. 16.

Wenn nun aber im Jahre der Stadt 661 von den Censoren zu Rom ein Edict erlassen worden ist, worin erklärt wurde, „dass die Vorfahren Einrichtungen getroffen hätten in Beziehung auf das, was die Kinder lernen und welche Schulen sie besuchen sollten“ [2]), so haben wir dies nicht sowohl auf öffentliche und gesetzliche Bestimmungen des Staats [3]), als auf herkömmliche Sitte und von Alters her bestehenden Gebrauch zu beziehen, welcher von Seiten der Staatsregierung nicht angetastet, vielmehr gebilligt und gestattet wurde [4]). Von Schulen

[1]) Livius VIII, 36.: Habeo auctores vulgo tum Romanos pueros, sicut nunc Graecis, ita Etruscis litteris erudiri solitos. Vorzüglich mochte dies bei Söhnen patricischer Familien der Fall sein, welche einst priesterliche Würden bekleiden sollten. Man hat diesen Unterricht auf die haruspicina und die res agrimensoria beschränkt (vgl. Ellendt Cic. Brut. und daselbst die brevis eloquentiae Rom. historia p. 8.). Allein die wenigen Stellen der Alten, welche uns hierüber Bericht erstatten, schliessen anderweitige Doctrinen nicht aus, da die Etrusker eine weit höhere und ältere Cultur hatten als die Römer, was wir besonders aus den Ueberresten ihrer bildlichen Kunstdarstellungen ersehen. Vgl. J. Winckelmann Gesch. der Kunst d. Alterth. Th. I. S. 81 ff. (Dresd. 1764.). Franc. Inghirami Monum. Etruschi vol. I, 211. vol. IV, 468. u. a. S. oben Abschnitt I.

[2]) Sueton. de clar. rhet. c. 1.

[3]) Cicero de republica IV, 3.

[4]) Dies ist offenbar der Sinn des Wortes instituerunt. In derselben Bedeutung ist es im Anfange dieses edictum gebraucht worden, welches also lautet: Renunciatum est nobis, esse homines, qui no-

ist hier allerdings die Rede (et quos in ludos itare vellent); allein in jener Zeit, auf welche die hier genannten maiores zurückreichen, gab es in Rom längst Schulen, wie wir bereits erörtert haben. Diese waren jedoch keine öffentlichen von Seiten des Staates eingerichtete Lehranstalten, sondern Schulen, welche einzelne Lehrer in ihrem eigenen Interesse zu Stande gebracht hatten. Auch bedurfte ein Staat, in welchem die öffentlichen Angelegenheiten, die alles durchströmende politische Gesinnung und Richtung, das Wollen und Wirken der Gemeinschaft auf alle Verhältnisse einwirkten, das Leben der Bürger in allen Beziehungen beherrschten und durchdrangen, während jener älteren Zeit keiner öffentlichen, d. h. durch Anordnung und Aufwand des Staates verwirklichten Erziehung und Bildung. Der Jüngling tritt aus dem Kreise der Familie mit den Grundsätzen des Vaters, der Vorfahren und mit den allgemeingültigen Ansichten seiner Mitbürger in das öffentliche Leben ein und hat demnach bereits die geistige Weihe, Vorbereitung und Richtung gewonnen, welche er als Staatsbürger für die verschiedenen Berufsarten und öffentlichen Dienstleistungen bedarf. Daher behaupteten hier die mores und instituta maiorum stets eine hohe Bedeutung [1]) und wurden nicht weniger als die *παλαιὰ νόμιμα* in den hellenischen Staaten während der älteren Zeit in Ehren gehalten.

§. 17.

Ueber die eigentlichen Unterrichtsgegenstände der Knaben während der älteren republikanischen Zeit sind uns nur spärliche Notizen aufbewahrt worden. Der Gesetzlichkeit des öffentlichen Waltens, der alten bürgerlichen Zucht und Ordnung im

vum genus disciplinae instituerunt, ad quos iuventus in ludos conveniat: eos sibi nomen imposuisse Latinos rhetoras: ibi homines adolescentulos totos dies desidere. Maiores nostri, quae liberos suos discere et quos in ludos itare vellent, instituerunt. Haec nova quae praeter consuetudinem ac morem maiorum fiunt, neque placent neque recta videntur. Quapropter et iis qui eos ludos habent et iis qui eo convenire consueverunt, videtur faciendum, ut ostendamus nostram sententiam, nobis non placere. Das instituerunt beziehet sich demnach auf die consuetudo et mos maiorum, nicht auf ein gegebenes Gesetz oder erlassenes Dekret.

1) Vgl. Cicero in Verr. orat. I. c. 15. III, 69. Pro Sext. Roscio Amerino c. 10. §. 27. Livius XXXIX. c. 11. Plinius Epist. VIII, 14.

Staate und in der Familie war es ganz entsprechend, dass in jener Zeit die Knaben angehalten wurden, die Gesetze der zwölf Tafeln auswendig zu lernen [1]). Der Römer war während der älteren Zeit nicht weniger ein Mann des Gesetzes als der Spartaner, so lange die lykurgische Gesetzgebung ihre volle Kraft behauptete. Daher auch zu Sparta die Gesetze von den Knaben auswendig gelernt wurden, was Aelianos auch von den Kretern berichtet [2]). Zu Athen soll man die Gesetze des Charondas bei Trinkgelagen abgesungen haben, wie Hermippos im sechsten Buche seines Werkes über die Gesetzgeber mitgetheilt hatte [3]). Die altrömischen Gesetze waren durch Inhalt und Form geeignet auf den jungen Mann einen ethischen Eindruck zu machen. Die lex der Römer war noch mehr als der *νόμος* der Griechen der eiserne Pfeiler des Staatsorganismus. Den Inhalt desselben sollte schon der Knabe dem Gedächtniss einprägen, um ihn einst als handelnder Mann stets gegenwärtig zu haben. Ferner wurden die römischen Knaben frühzeitig im Absingen von Versen und im Vortrage von Denk-Reden geübt, durch welche die Thaten wackerer Männer gepriesen wurden [4]). Dasselbe geschah nach

[1]) Cicero de legibus II, 23. Einige lehrreiche Folgerungen zieht hieraus Giambatt. Vico, Grundzüge einer neuen Wissenschaft S. 321 ff. (Uebers. v. Weber): „Die Bruchstücke des Gesetzes der 12 Tafeln, wenn man wohl darauf Acht hat, gehen im grössten Theile ihrer Capitel auf Adonische Verse aus, welches die letzten Abschnitte der heroischen sind, was Cicero hat nachahmen müssen in seinen Gesetzen (II, 8.), welche also anfangen:

Deos caste adeunto,
Pietatem adhibento,

woher nach dem Berichte ebendesselben jene römische Sitte kommen musste, dass die Kinder, um es mit seinen Worten zu sagen, tanquam necessarium carmen dieses Gesetz im Gesang einlernten, nicht anders als Aelianus von der Jugend der Kretenser erzählt (Var. hist. II, 39.) u. s. w., dann beweist er, dass die ältesten Gesetzgeber ihre Gesetze überall in Versen gegeben haben etc.

[2]) Var. hist. II, 39.

[3]) Athenäos XIV, 10, 619.: *Ἤιδοντο δὲ Ἀθήνησιν καὶ οἱ Χαρώνδου νόμοι παρ' οἶνον, ὡς Ἕρμιππός φησιν ἐν ἕκτῳ περὶ νομοθετῶν.*

[4]) Varro de vita populi Romani II, apud Nonium v. assa voce. Valer. Maxim. II, 1, 10. Vgl. Cicero Tuscul. IV. c. 2. In diesen alten Gesängen und Vorträgen war natürlich die Aussprache von der zur Zeit des Cicero üblichen ausserordentlich verschieden, wie uns schon die wenigen Ueberreste aus jener älteren Zeit belehren können

dem Zeugniss des Cato von Männern in Tischliedern und an grosse Ereignisse erinnernden Gesängen [1]). So suchte man auch hierdurch der Gesinnung der jungen Generation eine dem Staate entsprechende Richtung zu geben, den jugendlichen Geist zur Achtung der Gesetze zu leiten und zu ehrenvollen Thaten im

(z. B. das senatus consultum de Bacchanalibus). Quintilianus ist auch in dieser Beziehung lehrreich. So bemerkt er I, 5, 20. von der Aspirate h.: cuius quidem ratio mutata est saepius: parcissime ea veteres usi etiam in vocalibus, cum oedos ircosque dicebant. Diu deinde reservatum, ne consonantibus adspirarent, ut in Graccis et triumpis. — Erupit brevi tempore nimius usus, ut choronae, chenturiones, praechones adhuc quibusdam in scriptionibus maneant, qua de re Catulli nobile epigramma est, etc. (s. Catull. Carm. LXXXIII, 1 sqq.: chommoda dicebat, si quando commoda vellet dicere, et hinsidias Arrius insidias — fluctus Hionios pro Ionios). Hieraus leuchtet ein, wie sehr die Aussprache während des vierten, fünften und sechsten Jahrhunderts misstönenden Fluctuationen unterworfen gewesen war.

[1]) Cicero Brut. s. de clar. orat. c. 19.: „atque utinam exstarent illa carmina quae multis saeculis ante suam aetatem in epulis esse cantitata a singulis convivis de clarorum virorum laudibus in Originibus scriptum reliquit Cato.“ Gewiss hatten die Römer eben so wie die Griechen schon in der ältesten Zeit ihre populären Gesänge heiteren Inhalts, welche bei dem Mahle, im Feldlager, auf dem Marsche (carmina militaria), auf dem Lande während der Feldarbeit u. s. w. gesungen wurden. Ihr Inhalt war, wie überall, verschiedenartig und bezog sich auf grosse Männer, auf Siege, auf Liebe, Freundschaft, Familienglück, Landleben, Genuss des Weines u. s. w. Die Griechen waren jedoch in dieser Hinsicht reicher. Ueber populäre Lieder der Griechen dieser Art hat Herm. Köster de cantilenis popularibus veterum Graecorum gehandelt, von F. W. Schneidewin in d. allg. Schulzeitung II, 1833. 29 Sept. N. 116. 117 ff. mit belehrenden Bemerkungen beurtheilt. Hieher gehört auch ein seltsames Urtheil von Giamb. Vico l. c. S. 321.: „Wir sahen, dass die ersten Autoren der lateinischen Sprache die Salier gewesen, welche heilige Dichter waren, von denen die Bruchstücke der Saliarischen Verse existiren, die einen Anschmack von den heroischen Versen haben; sie sind die ältesten Andenken der lateinischen Sprache. Die alten römischen Triumphatoren hinterliessen die Erinnerungen ihrer Triumphe auch in einer Art heroischer Verse, wie Lucius Amilius Regillus (Liv. XL, 52., wo aber nur eine Tempel-Inschrift erwähnt wird) jene:

Duello magno dirimendo, Regibus subiugandis.

Acilius Glabrio jene andere (Attil. Fortunatian. de metr. p. 2679.):

Fundit, fugat, prosternit maximas legiones,

und andere.

öffentlichen Leben zu entflammen. So bezweckte man auf alle Weise den um das Wohl des Staats besorgten mit edlem Willen und Thatkraft ausgerüsteten civis, in welchem der feste Charakter, die gesetzliche Gesinnung und die staatsbürgerliche praktische Befähigung natürlich höher angeschlagen wurden, als das ausser diesem Bereiche thätige Talent, als geistige Befähigung zur Wissenschaft, als Gelehrsamkeit, höher auch als eine sentimentale Tiefe des Gemüthes, welches nur im Kreise der Familie seine Nahrung und Ausbildung fand [1]). Denn das, was wir überhaupt durch Gemüth bezeichnen, dem Römer als einem kalten rigorosen Staatsbürger gänzlich absprechen zu wollen, würde von Unkenntniss des römischen Familien-Lebens zeugen [2]). Die lange Einwirkung der Mutter auf die Erziehung und Bildung der Söhne war ja ganz geeignet, dem Gemüth von Jugend auf die edelste Nahrung und die beste Richtung zu geben. Freilich vermochte es der auf dem Forum, im Geschäftsleben der Stadt oder im Feldlager und blutigen Kriegen abgehärtete Römer stets die zarten Empfindungen des Gemüths zurückzudrängen, wenn es die bürgerliche oder kriegerische Pflicht gebot [3]).

[1]) Vgl. Cicero de finib. bon. III, 2.

[2]) Der Römer konnte bei besonderen Ereignissen auch bis zu Thränen gerührt werden. Livius V, 7.: certatim patribus plebique manare gaudio lacrimae etc. Ein geschickter Redner konnte leicht das ganze anwesende Volk zu Thränen rühren. Vgl. Cic. de orat. III, 56. Quintil. or. inst. XI, 3, 8.: eadem (actione) C. Gracchum in deflenda fratris nece totius populi Romani lacrimas concitasse. Ein denkwürdiges Beispiel eines leicht zu bewegenden Gemüths der Römer liefert eine Scene aus dem Circus, über welche Plinius h. n. VIII, 7. Bericht erstattet. Pompeius hatte nämlich eine Anzahl Elephanten nach Rom gebracht, welche wie gewöhnlich im Circus zur venatio, welche ihnen natürlich den Untergang brachte, bestimmt wurden. Als diese Elephanten nun bemerkten, dass sie von allen Seiten eingeschlossen waren und kein Ausweg sich darbot, fleheten sie das anwesende Volk auf bewundernswürdige Weise um Erbarmen an. Amissa fugae spe misericordiam vulgi inenarrabili habitu quaerentes supplicavere, quadem sese lamentatione complorantes: t a n t o p o p u l i d o l o r e, ut oblitus imperatoris ac munificentiae honori suo exquisitae f l e n s u n i v e r s u s c o n s u r g e r e t, dirasque Pompeio, quas ille mox luit, imprecaretur. Noch weicheren Gemüths gegen die Thierwelt waren die Athenäer. Plutarch Cat. maior. c. 5.

[3]) Vgl. Plutarch Sulla c. 30.

§. 18.

War nun der eigentliche Unterricht auch noch so beschränkt und dürftig, so gewährte doch das öffentliche und häusliche Leben dem jungen Römer vielfache Gelegenheit, seine innere Welt mit Begriffen und Ideen vom Staate, dessen Verwaltung und dessen Verhältniss zum Bürger zu erfüllen, ihn zu jeder praktischen Thätigkeit zu befähigen und zu künftigen Berufsgeschäften auszubilden. Was auf dem Forum, im Senate, auf dem Campus, im Lager, im Kampfe mit dem Feinde geschehen war, wurde im Kreise der Familie besprochen und dadurch der patriotische Römersinn stets geweckt und genährt. Auch war es in der älteren Zeit den Senatoren lange hin gestattet, ihre jungen Söhne, die pueros praetextatos, mit in den Senat zu nehmen, wenn auch nicht alle Römer davon Gebrauch machen mochten. Laut einer Erzählung wurde diese Sitte aus einer besonderen Veranlassung zur Zeit des jungen Papirius abgeschafft [1]). Eben so vermochte auch das Anhören von Lob- und Gedächtniss-Reden auf den Geist des jungen Römers vortheilhaft einzuwirken [2]). So darf man behaupten, dass je weniger die Erziehung der Römer direct eine öffentliche genannt werden kann, desto mehr Elemente im öffentlichen und im Familien-Leben pädagogischer Natur waren und den jungen Römer zum tüchtigen Staatsbürger heranzubilden vermochten.

§. 19.

Die römischen Jünglinge der älteren Zeit zeichneten sich, wie bereits oben bemerkt worden ist, gewöhnlich durch Bescheidenheit, Schamhaftigkeit, gute Zucht und Ordnung aus [3]). Ci-

[1]) Gellius Noct. Att. I, 23. Dion Cass. LVI, 17. LIX, 1. Macrobius Saturn. libr. I. c. 6. p. 266 sq. ed. Lugd. 1560.

[2]) Selbst der letzte Act des Lebens, die Bestattung bedeutender Männer, welche durch eine Procession mit den Ahnenbildern, durch Trauerlieder und Lobreden gefeiert wurde, war geeignet die innere Welt des jungen Mannes mit guten Entschlüssen zu erfüllen.

[3]) Vgl. Cicero in Verr. Act. II. orat. 1. c. 53. Namentlich wurde ihnen die Nachahmung ausgezeichneter Männer stets zur Pflicht gemacht. M. Terent. Varro saturar. Menippear. reliquiae ed. Franc. Oehler p. 138.: qui sint secundum naturam perfecti homines, ut non modo eos spectemus sed etiam imitemur. Uebermuth und Frechheit wurden auch nicht geduldet. Wenn sich in einzelnen patricischen

cero hebt oft genug die noch ehrbare alte Sitte im Gegensatz zur anhebenden Verderbniss seines eignen Zeitalters hervor [1]). Seitdem die Censoren-Würde eingeführt worden war, wirkte diese wenigstens prohibitiv auf die ethische Seite der Erziehung ein [2]). Denn sie überwachten die Aufrechthaltung aller bewährten sittlichen Institute und gestatteten in wichtigen Disciplinar-Angelegenheiten nicht leicht die betretene Bahn zu verlassen [3]). Der strenge M. Porc. Cato stiess einst als Censor den Manlius aus dem Senate, weil derselbe am hellen Tage in Gegenwart seiner Tochter seine Gattin zu küssen sich erlaubt hatte [4]). Genug die Censores hatten eine Beurtheilung der disciplina morum in ihren Wirkungskreis gezogen [5]), welche Cato mit der strengsten Consequenz geltend zu machen suchte. Die römische Censura hatte in Beziehung auf das Ethische einige Aehnlichkeit mit dem Areiopagos zu Athen. Es that aber auch Noth. Denn Luxus, Genusssucht und Ausgelassenheit verschiedener Art begannen bereits Wurzeln zu fassen [6]). Namentlich wurden die jungen wohlhabenden Römer von diesen neuen Elementen bald genug angelockt und gegen die alte rigide mit Frugalität verbunde Simplicität eingenommen. Gegen solche herandrängende Strömung hatte Rom nur einmal in dem M. Porc. Cato einen schützenden Damm, wie ihn die Geschichte nur selten in einer einzelnen Persönlichkeit aufzuweisen hat. Sein Geist hatte eine

Jünglingen stolzer Trotz und hochfahrendes Wesen zeigte, so trat man ihnen bald entgegen. Dionys. Halik. A. R. X, 6.: *μὴ διδόντος ἐκείνου δίκην, ἀφόρητον ἔσται θράσος τῶν αὐθαδῶν μειρακίων — ἡ δὲ τοῦ μειρακίου βαρύτης καὶ ἡ πρὸς ἅπαντας ἡμᾶς ὑπερηφανία παραίτησιν ἢ συγγνώμην οὐδεμίαν ἐπιδέχεται — τῶν μὲν σῶν ὑπερεῖδεν ἐπιτηδευμάτων ὕβριν ἠγάπησε καὶ πονηρῶν ἔργων ζῆλον εἰς τὴν πόλιν ἡμῶν εἰςαγήοχεν*, von dem unbändigen Quintus Kaeson, Sohne des T. Quint. Cincinnatus.

[1]) Orat. in Verr. Act. II. orat. II. c. 3.: ea patientia virtus frugalitasque est, ut proxime ad nostram disciplinam illam veterem, non ad hanc quae nunc increbuit, videantur accedere. Dies sagt er von den Siculern aus, vorzüglich von denen, welche der Agricultur oblagen.

[2]) Vgl. Cicero de senectut. c. 12. Valer. Maxim. II, 9, 7.

[3]) Plutarch Cat. maior. c. 16.: *οὐ παρεκβαίνειν τὸν ἐπιχώριον καὶ συνήθη βίον.*

[4]) Plutarch Cat. maior. c. 17.

[5]) Cicero pro Cluentio c. 46.

[6]) Vgl. Polybius XXXI, 24, 2.

hinreichende Stärke, den Kampf mit den Gebrechen seiner Zeit aufzunehmen und der neuen verderblichen Richtung ein wenn auch nur momentanes Bollwerk entgegenzusetzen. Sein Wille war unerschütterlich, sein Charakter rein, sein Streben edel und heilsam. Natürlich war der Erfolg seiner Bemühungen vorübergehend. Die durch die römischen Siege in Africa, Asien, Hellas und Makedonien begünstigte und von allen Seiten eintretende neue Richtung trug endlich den Sieg über die alte Sitte und Denkweise davon [1]). Ein trauriges Denkmal dieses Sieges war es schon, dass die römischen Matronen die Abschaffung der lex Oppia, welche den weiblichen Luxus bedeutend reducirt hatte, und welche von Cato mit aller Macht in Schutz genommen worden war, durchzusetzen vermochten, wie wir schon oben angedeutet haben [2]). Wie schwierig es war und welchen Muth es

[1]) Livius XXXIX, 40. gibt eine gute Charakteristik des Cato in dieser Beziehung: In hoc viro tanta vis animi ingeniique fuit, ut quocunque loco natus esset, fortunam sibi ipse facturus esse videretur. Nulla ars neque privatae neque publicae rei gerendae ei defuit, etc. Ein Beispiel seiner ethischen Grundsätze findet man in seiner Rede ad equites, welche er zu Numantia gehalten hatte: „Cogitate cum animis vestris si quid vos per laborem recte feceritis, labor ille a vobis cito recedet, bene factum a vobis, dum vivitis, non abscedet. Sed si qua per voluptatem nequiter feceritis, voluptas cito abibit, nequiter factum illud apud vos semper manebit.“ Gellius N. A. XVI, 1.

[2]) Livius XXXIV, 1. Der wörtliche Inhalt jenes Gesetzes lautete: ne qua mulier plus semiuncia auri haberet: neu vestimento versicolori uteretur: neu iuncto vehiculo in urbe oppidove, aut propius inde mille passus, nisi sacrorum publicorum causa veheretur. Dann heisst es: M. et P. Iunii Bruti tribuni plebis legem Oppiam tuebantur nec eam se abrogari passuros aiebant. Ad suadendum dissuadendumque multi nobiles prodibant. — Matronae nulla nec auctoritate nec verecundia, nec imperio virorum contineri limine poterant: omnes vias urbis aditusque in forum obsidebant, viros descendentes ad forum orantes, ut florente republica, crescente in dies privata omnium fortuna, matronis quoque pristinum ornatum reddi paterentur. Augebatur haec frequentia mulierum in dies: nam etiam ex oppidis conciliabulisque convenerant, etc. Vgl. Meyer Orator. Romanor. fragm. ed. II. p. 22 sqq. Wie weit schon zu Cato's Zeit der Luxus, wenn auch nicht bei allen, doch bei vielen Frauen getrieben wurde, lässt sich schon daraus folgern, dass sie sogar das Haupthaar färbten. Servius in Virgil. Aen. IV, 698. flavum crinem. In Catone legitur de matronarum crinibus: „flavo cinere unctitabant, ut rutilae essent.“ Plutarch Cat. maior. c. 18.: τοὺς δὲ πλείστους ἠνίασε μάλιστα τῇ περικοπῇ τῆς πολυτελείας, — ἦσαν οὖν αὐτῷ χαλεποὶ μὲν οἱ τὰς εἰςφορὰς

erforderte, dieser neuen Strömung mit Energie und Erfolg entgegenzuwirken, bekundet Cato selber bündig genug in einer seiner Reden dadurch, dass er gestehet, „es sei höchst gefährlich, den Staat mit Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt zu verwalten“ [1]). Also blickte man schon nicht ohne Ingrimm auf einen Mann, welcher sich der Genusssucht, dem Luxus, der Habsucht und allem selbstsüchtigen Treiben mit eiserner Consequenz entgegensetzte [2]). Ausser Cato ermahnten auch andere Censoren das Volk, die Sitten der Vorfahren aufrecht zu erhalten, wie P. Corn. Scipio Aemilianus Africanus der Jüngere [3]). M. Aemilius Scaurus suchte als Consul (a. u. 639) den Luxus bei Gastmählern zu beschränken [4]). Was aber solche vereinzelte Prohibitiv-Massregeln auszurichten vermochten, wissen wir aus den ungeheuren Fortschritten, welche nach und nach Prachtliebe und Luxus, Genusssucht und Ueppigkeit bis in die Kaiserzeit ohne Unterbrechung machten, womit allerdings auch eine gewisse Verfeinerung der Bildung so wie Veredelung des Geschmacks in Kunst und Wissenschaft verbunden waren [5]). Es drängt mit aller Macht eine neue

διὰ τὴν τρυφὴν ὑπομένοντες, χαλεποὶ δ᾽ αὖ πάλιν οἱ τὴν τρυφὴν ἀποτιθέμενοι διὰ τὰς εἰσφοράς.

[1]) Charisius p. 120. ed. Lindem. s. v. industrie: M. Cato dierum dictarum de consulatu suo: „Egoque iam pridem cognovi atque intellexi atque arbitror, rempublicam curare industrie summum periculum esse.“

[2]) Eine passende Charakteristik der hereinbrechenden luxuria gibt Livius XXXIX, 6.: Luxuriae peregrinae origo ab exercitu Asiatico invecta in urbem est, ii primum lectos aeratos, vestem stragulam preciosam, plagulas et alia textilia et quae tum magnificae supellectilis habebantur, monopodia et abacos Romam advexerunt. Tum saltriae sambucistriaeque et convivalia ludionum oblectamenta addita epulis: epulae quoque ipsae et cura et sumptu maiori apparari coeptae: tum coquus vilissimum antiquis mancipium et aestimatione et usu in pretio esse, et quod ministerium fuerat, ars haberi coepta. Vix tamen illa, quae tum conspiciebantur, semina erant futurae luxuriae.

[3]) Derselbe hielt als Censor eine Rede, in welcher er das Volk ermahnte, die mores maiorum festzuhalten. Vgl. Gellius N. A. IV, 20. u. H. Meyer Fragm. orat. Rom. p. 179 sq. ed. II.

[4]) Aurel. Victor. de vir. illustr. c. 72.: Scaurus consul legem de sumtibus et libertinorum suffragiis tulit. Plinius hist. nat. VIII, 57, 82.: „glires censoriae leges princepsque M. Scaurus in consulatu non alio modo coenis ademere quam conchylia aut ex alio orbe convectas aves.

[5]) Die Cultur aus Griechenland findet nun durch mannichfache

Richtung hervan, mit welcher die zweite Epoche der republikanischen Erziehung und Bildung anhebt, welche wir weiter unten zu entwickeln haben.

§. 20.

Ein eigentlicher Pädagogus in hellenischer Art und Weise tritt während der altrepublikanischen Zeit nirgends hervor. Er findet dann erst in den Häusern einiger gebildeten oder nach Bildung strebenden vornehmen Römer Eingang, nachdem die mannichfache politische Berührung mit Griechenland hellenischen Sitten freien Zutritt verschafft hatte [1]). M. Porc. Cato hatte unter seinen Sklaven einen beliebten Grammatistes, Namens Chilon; nichtsdestoweniger unterrichtete dieser unermüdliche Römer nach dem Zeugniss des Plutarchos seinen Sohn selber im Lesen und Schreiben so wie in körperlichen Uebungen, während dem Chilon die Unterweisung Anderer übertragen wurde, um seinem ökonomischen Herrn baaren Gewinn zu bringen [2]). So waren auch in anderen zahlreichen Sklaven-Familien reicher Römer servi artifices, servi litterati zu finden. So mochten viele mit grammatischen Kenntnissen versehene Sklaven unter denen des reichen Crassus sein, welcher in noch grösserem Massstabe als Cato durch die einträgliche Betriebsamkeit derselben seinen Reichthum zu vermehren verstand [3]). In Wissenschaften und Künsten unterrichtete Sklaven (auch pueri litterati, omnium artium pueri genannt) gehören schon zur Zeit des Sulla zu der luxuriösen Einrichtung eines durch Reichthum hervorragenden und nach äusserem Glanz strebenden Römers [4]). Denn auch diejenigen,

Veranlassungen zu Rom immer günstigere Aufnahme. So werden zur Feier römischer Feste griechische Künstler berufen (Livius XXXIX, 22.) und überhaupt alles ergriffen, was zur Ausstattung und Verschönerung des Lebens zweckdienlich erschien.

[1]) Ueber den paedagogus der Griechen und Römer wird im Excurs II. ausführlicher gehandelt.

[2]) Plutarch Cat. maior. c. 20. 25.

[3]) Vgl. Plutarch Crassus c. 2. So hatte er unter seinen Sklaven auch Architekten, welche ihm ebenfalls bedeutenden Gewinn brachten. Er hielt seine Sklaven überhaupt für ὄργανα ἔμψυχα τῆς οἰκονομικῆς (für lebendige Werkzeuge der Hauswirthschaft). Plutarch l. c.

[4]) Vgl. Cicero pro Sext. Roscio Amerino c. 41. Man liess zu diesem Behufe auch die dazu fähigen Sklaven zuvor unterrichten,

welche selbst keine tiefere wissenschaftliche Bildung, auch nicht einmal besonderes Interesse dafür hatten, suchten sich doch wenigstens den Schein einer solchen zu geben, da es bereits zum guten Tone der höheren Gesellschaft gehörte, und scheueten desshalb keinen Aufwand [1]).

§. 21.

Umfassender und bedeutender mochte zu Rom der gemeinsame Schulunterricht werden, seitdem Spurius Carvilius aufgetreten war und eine Lehranstalt eröffnet hatte. Man hat ihn dem Berichte des Plutarchos folgend [2]) als den Gründer der ersten Schule zu Rom betrachtet. Allein es ist gewiss genug und wir haben es bereits oben nachgewiesen, dass zu Rom lange vor ihm Schulen bestanden hatten. Wie nun jene Nachricht entstanden ist, müssen wir auf sich beruhen lassen. Vielleicht eröffnete er eine Schule von grösserer Ausdehnung als vor ihm geschehen war; vielleicht hatte er manche neue Einrichtung getroffen oder eine neue Methode im Unterricht eingeführt. Vielleicht war ihm von den Consuln der Auftrag geworden, dem Schulunterrichte eine neue Gestalt zu geben. Jedenfalls gab sich dieser hinkende Mann mit allem Eifer dem Schulfache hin, da ihn sein körperlicher Zustand zu anderen Staatsleistungen unfähig machte. Von einer Besoldung von Seiten des Staates war noch keine Rede. Jeder Lehrer erhielt sein Honorar (mercedem, *μισθὸν*) von den Eltern der Schüler [3]). Aus derselben Zeit er-

um sie dann an Andere verdingen zu können. Dies geschah sogar in den scenischen Künsten. Vgl. Cicero pro Q. Roscio comoedo c. 11.

[1]) Vgl. Cicero pro Archia poeta c. 3.

[2]) Plutarch Quaest. Rom. c. 59.: *ὀψὲ δ' ἤρξαντο μισθοῦ διδάσκειν· καὶ πρῶτος ἀνέῳξε γραμματοδιδασκαλεῖον Σπόριος Καρβίλιος ἀπελεύθερος Καρβιλίου τοῦ πρώτου γαμετὴν ἐκβαλόντος.* Cicero de orat. II, 61. §. 249. Er machte sich auch in sprachlicher Hinsicht verdient, wenigstens soll er zuerst den Unterschied zwischen G und K festgestellt haben. Schneider, Elementarlehre der Lat. Sprache I, 270.

[3]) So war es natürlich gleich vom Anfange; und in jenen tabernis auf dem Forum, welche wir oben erwähnt haben, können die Lehrer auch nur von den Eltern ihre Entschädigung in Empfang genommen haben. Daher bleibt das *ὀψὲ δ' ἤρξαντο μισθοῦ διδάσκειν* bei Plutarch l. c. ziemlich dunkel. Sueton. de ill. grammat. c. 13.: Laberius Hiera suo hero emtus de catasta et propter litterarum studium manumissus docuit inter ceteros Brutum et Cassium. Sunt qui

halten wir auch die erste Nachricht von einem römischen Schulbuche, welches in der Lehranstalt des Spurius Carvilius die lateinische Odyssee des Livius Andronicus war. Diese Uebersetzung oder freie Bearbeitung behauptete von dieser Zeit ab fortwährend ihre Geltung in den römischen Schulen und wurde noch von dem strengen Orbilius dem jungen Horatius dictirt [1]). Leistungen dieser Art zu ähnlichen Zwecken waren auch von Ennius ausgegangen [2]). Wir erhalten hierdurch zugleich einen der frü-

tradant tanta eum honestate praeditum, ut temporibus Sullanis proscriptorum libros gratis et sine mercede ulla in disciplinam receperit. Also war dies eine ganz ungewöhnliche honestas, kein Honorar zu fordern. In dieser Honorarzahlung der Einzelnen an den Lehrer mochte von der Zeit des Spurius ab bis zu der Zeit des Orbilius wenig Veränderung eintreten. Nach Macrobius Saturn. I, 12. p. 302. ed. Lugd. 1560. wurde das Lehrer-Honorar jährlich bezahlt und zwar im März: hoc mense mercedes exsolvebant magistris, quos completus annus deberi fecit. Fronto Epistol. p. 155. ed. A. Maii. Rom. 1823.: Litteratores etiam isti discipulos suos, quoad puerilia discunt et mercedem pendunt, magis diligunt. Die Einnahme war nicht glänzend. Denn der bekannte Orbilius lebte stets in dürftigen Verhältnissen. Sueton. de illustr. grammat. c. 9. Auch M. Pompilius Andronicus und Valerius Cato hatten keine besseren Einkünfte durch ihre Lehrthätigkeit. Der Erstere machte jedoch als Schulmann zu Rom kein Glück, indem ihm unwissendere Lehrer vorgezogen wurden. Er begab sich daher nach Cumä und verfasste hier in der Zurückgezogenheit sprachliche Werke (multa composuit). Eins derselben, von Sueton. l. c. c. 8. opusculum annalium elenchorum genannt, verkaufte er in seiner Armuth für 16000 nummi. Es wurde aber nicht edirt und Orbilius erst sorgte für die Verbreitung desselben. Sueton l. c. Valerius Cato war dagegen ein tüchtiger Schulmann, erklärte die Dichter vortrefflich und war selber Verfasser mehrerer poemata. Auch hatte er grammaticos libellos geschrieben. Nichtsdestoweniger lebte er in summa pauperie et pene inopia, abditus modico gurgustio, postquam Tusculana villa creditoribus cesserat. Bibaculus hatte ihn in einem Gedicht unicum magistrum, summum grammaticum, optimum poetam genannt und zugleich dessen Fähigkeit, omnes solvere posse quaestiones gerühmt. Sueton. de illustr. grammaticis c. 11. Ueber d. Minerval s. N. Heins. ad Ovid. Fast. III, 829.

1) Horatius Epistol. II, 1, 69.

2) Sueton. de illustr. grammat. c. 1.: siquidem antiquissimi doctores qui iidem et poetae et oratores semigraeci erant (Livium et Ennium dico, quos utraque lingua domi forisque docuisse notum est) nihil amplius quam Graeca interpretabantur: ac si quid Latine ipsi composuissent, praelegebant.

besten Beweise, dass die Römer zur selbständigen freien Production von eigener Neigung nicht getrieben wurden, vielmehr Fremdes sich aneigneten und geniessbar machten und dann das einmal Aufgenommene gleich dem Eigenthum möglichst lange in Ehren hielten. Mit jener Odyssee verband man im Verlaufe der Zeit noch andere Schulbücher theils mythologischen, theils historischen Inhalts. Die Hauptgegenstände des Unterrichts während der älteren republikanischen Zeit mochten demnach im Lesen, Schreiben, zweckmässiger Aussprache und Deklamation bis zur gesangähnlichen Modulation der Töne, im Memoriren poetischer Stücke ethischen Inhalts, einiger Kenntnisse der Mythologie und Geschichte begriffen werden. Gedichte ethischen Inhalts in lateinischer Sprache hatten die Römer schon früh genug, wie das des Appius Claudius Cäcus, welches von dem Stoiker Panätius sehr gelobt wurde und insbesondere Sittensprüche, moralische Sentenzen (die *γνώμας* der Griechen) sowie praktische Lebensregeln enthalten zu haben scheint [1]). Dass auch ein wenn auch noch beschränkter Unterricht in den ersten Elementen der Arithmetik nach einfachen Lehrsätzen der praktischen Rechnungskunst ertheilt wurde, lässt sich aus verschiedenen Thatsachen annehmen [2]). Wie hätte der praktische Römer den abacus (*ἀβάκιον* der Griechen) und die calculi entbehren und wie hätte er sich sonst in seinen tabulis accepti et expensi behelfen sollen? [3]). Mehr jedoch wurde in dieser Beziehung während der Kaiserzeit geleistet. Auch ist schon oben erwähnt worden, dass von den jungen Römern in besonderen Fällen auch die etruscische Sprache erlernt wurde. Ferner wurden, wenn auch nicht allgemein, doch einzelne Söhne patricischer

[1]) Vgl. H. Meyer Orat. Romanor. fragm. p. 1 sqq. ed. II. und Ellendt brevis eloquent. Roman. histor. p. 11. vor der Ausgabe des Ciceronischen Brutus. So hatte auch M. Porc. Cato ein in Prosa geschriebenes carmen de moribus geliefert, jedenfalls ein streng gehaltenes Sittengemälde mit ethischen Vorschriften für die Jugend. Ueberreste dieser Art aus der älteren Zeit mochte derselbe Cato in seinen Origines aufbewahrt haben. Vgl. Cicero Brut. c. 19. Tuscul. IV, 2. Gehalt und Farbe solcher Carmina lernen wir an den Sententiae M. Terent. Varronis kennen, welche Vincentius Devit, Patav. 1843. herausgegeben hat.

[2]) Vgl. Macrobius in Somnium Scipion. libr. I, 36 sqq. 122 sqq. 257 sqq. ed. Lugd. 1560.

[3]) Vgl. Martian Capell. libr. VII, 3 sqq. und Quintilian I, 10, 34.

Familien, welche einst priesterliche Würden bekleiden sollten, auch in den etruscischen Doctrinen, welche sich auf Divinationslehre, Auguralwesen und die haruspicina bezogen, unterrichtet [1]).

§. 22.

Weitere Bestimmungen über die Ausbildung des Knaben und des angehenden Jünglings durch Schulunterricht während dieser früheren Periode des Freistaates lassen sich nicht aufbringen. Die Forderungen in Betreff der äusseren Haltung, des Anstandes und des Benehmens beruheten auch jetzt noch wie früher auf der modestia, dem pudor, dem decorum, welche Eigenschaften noch gegenwärtig der Jüngling in der Familie, im Umgange mit bewährten Männern zu gewinnen und zu bewahren hat, wie schon oben angegeben worden ist [2]). Die scharfe Abmarkung der Gebiete des grammatistes und des grammaticus war noch nicht eingetreten. Jedoch wurde schon jetzt nach dem Zeugniss des Suetonius der reifere Jüngling durch mündliche Vorträge der bereits aufgetretenen Dichter und halbgriechischen Redner und Rhetoren gebildet, welche theils griechische Schriftsteller erklärten, theils ihre eigenen Erzeugnisse in lateinischer Sprache vortrugen [3]). Dass die von Suetonius angegebenen Männer (Livius Andronicus und Ennius) sich noch nicht mit Grammatik im engeren Sinne beschäftigten, deutet derselbe an, indem er sich auf das Urtheil des Luc. Cotta stützt, welcher zwei dem älteren Ennius zugeschriebene Bücher über Buchstaben, Sylben und Metra diesem abgesprochen und einem späteren Ennius, welcher zugleich über die Wissenschaft der Augurn geschrieben, zugewiesen habe [4]). Als der erste wirkliche Grammatiker von Profession, welcher in Rom das eigentliche Studium dieser Wissenschaft erst begründete, wird uns Krates von

[1]) Vgl. Livius IX, 36. Cicero de divinat. I, 41.

[2]) Vgl. Cicero de finibus III, 2.

[3]) Sueton. de illust. grammat. c. 1. Vgl. Cicero Brut. s. de clar. orat. c. 18.

[4]) Sueton. l. c. siquidem antiquissimi doctores, qui iidem et poetae et oratores semigraeci erant — nihil amplius quam Graeca interpretabantur: ac si quid Latine ipsi composuissent, praelegebant etc. Bald nach Ennius begann man sich auch mit grammatischen Studien zu beschäftigen.

Mallos genannt, ein Zeitgenosse des Aristarchos, welcher von dem pergamenischen Könige Attalos nach Rom an den Senat geschickt, hier einst in die Mündung einer Cloake fiel und ein Bein brach. Indem er nun während der Cur lange an sein Wohnzimmer gefesselt wurde, gab ihm dies die nächste Veranlassung grammatische Vorträge zu halten und die Römer zum Studium dieser Wissenschaft aufzumuntern [1]). Dies Ereigniss fiel in die Zeit zwischen dem zweiten und dritten punischen Kriege.

§. 23.

Um dieselbe Zeit waren bei den Römern zwei neue populäre Bildungselemente hervorgetreten, beide in ihrer ersten Entwicklung unscheinbar, doch bald von bedeutender ethischer Wirksamkeit, das Lustspiel und die Satura, welche schwerlich ohne allen Einfluss auf die Bildung der Jugend geblieben sind. Mit den in komischem Mimenspiel und neckendem Zwiegespräch bestehenden Atellanen war der Anfang zum Lustspiel gemacht worden [2]), obgleich in diesem der ethische Gehalt noch gering war. Der Satire, einem Original-Produkt des römischen Charakters, welches bereits von Ennius angebauet und von Lucilius mit censorischer Schärfe zu Tage gefördert worden war, darf wohl ein gewisser Einfluss auf die ethische Haltung des Volkes nicht abgesprochen werden. Poetische Erzeugnisse dieser Art mit energischer Rüge unstatthafter Zustände, nachtheiliger Irrthümer und menschlicher Schwächen, selbst mit schneidendem Angriff auf hervorragende Männer fanden schnelle Verbreitung, da sie dem ohnehin zur Ironie und witzigen Spott geneigten Charakter des Römers zusagten [3]). Einzelne Kraftworte des Lu-

[1]) Suetonius de illustrib. grammat. c. 2.

[2]) Vgl. Ed. Munk de fabulis Atellanis. Lips. 1840.

[3]) Vgl. van Heusde, Stud. crit. in C. Lucilium poetam p. 135. An einem anderen Orte (p. 36.) wird bemerkt: Quapropter non dubitamus fidem habere Claudio Rutilio de Lucilio canenti:

„Restituit veterem censoria lima pudorem.“

Die vier Bücher saturarum des Ennius waren im gemischten Farbenspiel der Metra und der argumenta gehalten; die saturae des Lucilius, welcher ihr eine neue Gestalt und frischeres Leben gab (s. Gerlach Prolegg. Lucil. p. 140 sqq.), waren wie die seiner Nachfolger, des Horatius, Iuvenalis und Persius, im Hexameter geschrieben. M. Terent. Varro schlug wiederum eine eigenthümliche Bahn ein. Seine

cilius tauchen in den Schriften des Cicero und anderer späterer Autoren häufig auf. In den Lustspielen des Plautus und des Terentius zeigt sich schon die grösste Reichhaltigkeit ethischer Belehrung, Schlagwörter, Sittensprüche und Sentenzen aus denselben sind den Späteren stets geläufig. Einige Stücke derselben zeichnen sich ganz besonders durch pädagogische Lehren und Winke aus wie die Bacchides des Plautus, die Adelphi des Terentius [1]), welcher letztere Komiker im Gebiete des Ethischen schon von den Alten für den Stärksten gehalten wurde [2]). Wie wenig auch der Römer als Individuum poetischer Natur war, so entwickelt sich dennoch im Volke als einer nationalen Gesammtheit nach und nach eine ihm entsprechende Poesie mit dem Nachklange seiner Gesinnung, mit der Farbe seiner Gesittung, mit der Erinnerung und Verewigung seiner Thaten, seines politischen Ruhmes. So treten die ersten noch ziemlich rohen und

satura war in laxer Weise ein Gemisch von gebundener und ungebundener Redeweise, mit welcher das satyricon des Petronius nur in der äusseren Gestalt, nicht in Betreff der inneren Natur und Behandlung des Stoffes verglichen werden kann. Vgl. M. Terent. Varronis saturarum Menippearum reliquiae, ed. Franc. Oehler p. 23 sqq.

[1]) Z. B. Terent. Adelphi Act. I. sc. 1, 31 sqq.: pudore et liberalitate liberos retinere satius esse credo quam metu; u. v. 39.: et errat longe mea quidem sententia qui imperium credat gravius esse aut stabilius, vi quod fit quam illud quod amicitia adiungitur. Derartige monita findet man bei Plautus und Terentius in grosser Zahl. Eine besondere Schrift hierüber ist die Abhandlung von J. Gott. Graesse, Praecepta artis paedagogicae ex Terentio petitae. Wie in den Adelphis des Terentius Aeschinus, Sohn des Demea, bei dessen Bruder (dem patronus) erzogen wird, so geschah dies bei den Römern häufig, dass ein Vater mehrerer Söhne den einen derselben seinem Bruder übergab, um für dessen Ausbildung zu sorgen. Daher die Bezeichnung patruus den Nebenbegriff des Tadlers erhielt.

[2]) M. Terent. Varro, saturar. Menipp. reliq. p. 185. ed. Oehler: in quibus partibus in argumentis Caecilius poscit palmam, in ἤθεσιν Terentius, in sermonibus Plautus. Wollte man auch annehmen, dass wohl manches Stück dieser Komiker seines schlüpfrigen Inhaltes wegen mehr Nachtheil als Vortheil gebracht habe, so muss man doch erwägen, dass die schlimmen Folgen unsittlicher Handlungen stets vor Augen geführt wurden und so der Nachtheil durch den Vortheil überwogen wurde. Hier gilt wenigstens der Ausspruch des Cicero de republ. IV, 11.: comoediam esse Cicero ait imitationem vitae, speculum consuetudinis, imaginem veritatis (Fragm. aus Donat. de trag. et comoed.).

einfachen Leistungen im Gebiete des Epos ein, als deren eigentlicher Urheber Q. Ennius betrachtet werden muss, wenn auch schon vor ihm einige epische Versuche gemacht worden waren [1]).

§. 24.

Um diese Zeit tritt überhaupt ein Wendepunkt der römischen Denkweise, und somit ihrer Disciplin, Gesittung und Cultur ein, als deren erster Vertreter der ältere Scipio Africanus zu betrachten ist [2]). Er bringt zum erstenmal der alten Disciplin und ihrem Vertreter den Q. Fabius Maximus gegenüber ein neues Princip zur Geltung, die Macht der individuellen Ueberzeugung, der subjectiven Meinung, welche er durch die Mittel seines Geistes geltend zu machen verstehet, ohne sich von der altrepublikanischen Bedächtigkeit des Fabius Cunctator und der Mehrzahl der zu ihm stehenden patres abschrecken zu lassen [3]). Er ist zugleich der erste Römer, welcher mit hervorragenden griechischen Gelehrten, dem Historiker Polybius und dem Stoiker Panätius, vertrauten Umgang hat, griechische Cultur und Sitte liebt und die alte Rigorosität der militärischen Disciplin mildert [4]). Auf die Erziehung und den Unterricht vermochte jedoch das von nun an nur langsam fortschreitende neue Princip mit seinen Culturelementen noch nicht sogleich einzuwirken.

[1]) M. Terent. Varro saturar. Menipp. p. 186, 15. (Oehl.): poesis est perpetuum argumentum ex rythmis, ut Ilias Homeri et Annalis Enni. Die Annalen des Ennius hatten die Gestalt eines Epos. Horatius nennt den Ennius neben dem Cato als Bereicherer der lateinischen Sprache (Art. poet. v. 56.). Einige Fragmente aus d. Annales XIV. siehe bei Bernhardy, Grundriss der Röm. Litteratur S. 190. (2te Bearbeitung).

[2]) Vgl. Livius XXIX, 19. 20. und Hartung Religion der Römer S. 249 ff. Der Grund zur folgenden perturbatio disciplinae veteris, welche Cicero de oratore I. c. 1. §. 3. in seine eigenen Jugendjahre, d. h. in die Zeit der Dictatur des Sulla setzt, war also schon jetzt gelegt worden, wenn auch die Folgen erst zur Zeit des Sulla eintraten.

[3]) Livius XXVIII, 43. 44.

[4]) Livius XXIX, 10. bemerkt Quint. Fabius Maximus im Senate: natum eum ad corrumpendam disciplinam militarem. Ebendaselbst wird ihm vorgeworfen: cum pallio crepidisque inambulare in gymnasio, libellis etiam palaestraeque operam dare: aeque segniter mollitcrque cohortem totam Syracusarum amoenitate frui.

Eine neue Generation musste erst auf den Schauplatz getreten sein, welche dem alten Rigorismus abhold sich der neuen Denkweise zuwandte und den Wendepunkt der Gesinnung, Sitte und Zucht im Staats- und Familienleben herbeiführte. Auch wird nun die mit griechischen Werken bereits gemachte Bekanntschaft immer grösser und Rom erhält einen immer reicheren Vorrath an griechischen Schriftrollen [1]).

§. 25.

Während nun so der Unterricht der männlichen Jugend immer noch ziemlich dürftig gestaltet blieb, verfloss noch mehr als ein halbes Jahrhundert. Erst als durch griechische Werke griechische Wissenschaft, mit welcher bis dahin nur einzelne ausgezeichnete Familien vertraut geworden waren, sich zu verbreiten begonnen hatte und der Besitz von Schriften dieser Art allgemeiner geworden war, als ferner die Römer selbst anfingen, ihr litterarisches Talent zu prüfen, wurde auch der Unterricht in den Schulen reichhaltiger und vollständiger. Aemilius Paulus brachte zuerst, wie es heisst, griechische Schriften nach Rom [2]). Gebildete und gelehrte Griechen wirkten nun auch durch ihren persönlichen Umgang mit den mächtigsten und einflussreichsten Männern Rom's nachhaltig auf die weitere Culturentwickelung ein [3]). Noch allgemeiner wurde die Bekanntschaft mit hellenischer Litteratur und Bildung, seitdem Rom mit Philippus von Makedonien und Antiochos von Syrien siegreich gekämpft hatte. Von dieser Zeit ab nimmt die grammatische Betriebsamkeit zu Rom von Jahr zu Jahr zu. Nach dem Zeugniss des Suetonius vermehrten sich die grammatischen Schulen daselbst bald bis über zwanzig, theils zum Elementarunterricht jün-

[1]) Vgl. Plutarch P. Aemilius c. 28.

[2]) Plutarch l. c. Isidor. Origg. VI, 4. Uebrigens wird von Cicero de republ. II, 19. der Einfluss griechischer Cultur auf die Römer auf eine viel frühere Zeit, auf die Zeit der Könige, zurückgeführt: sed hoc loco primum videtur insitiva quadam disciplina doctior facta esse civitas. Influxit enim non tenuis quidam e Graecia rivulus in hanc urbem, sed abundantissimus amnis illarum disciplinarum et artium. Dann kommt er auf den Demaratos von Korinth u. s. w.

[3]) Cicero de republica I, 9. Hier werden ausser Polybius und Panätius noch als gebildete Freunde des P. Scipio Africanus die Römer Q. Tubero, L. Furius, P. Rutilius genannt.

gerer Knaben, theils zu weiterer Entwickelung des Geistes der älteren bestimmt [1]). Ueberhaupt wurden nun die grammatischen Studien zu Rom mit grossem Eifer getrieben und erhielten bald einen beträchtlichen Zuwachs durch die Philosophie der Stoa, welche in der nächstfolgenden Zeit zu Rom günstige Aufnahme fand. Denn die Stoiker beschäftigten sich angelegentlich und nicht ohne logische Schärfe mit Etymologie und Definition der Wörter, wenn auch mitunter seltsame und ungereimte Dinge zum Vorschein gebracht wurden [2]). Nach der Angabe des Varro umfasste nun der grammatische Vortrag folgende Bestandtheile: die lectio, die enarratio, die emendatio, das iudicium [3]).

§. 26.

Eine höhere Ausbildung sollten die nun eintretenden und nicht ohne griechischen Einfluss hervorgerufenen Rhetoren-Schulen bezwecken, welche eine sowohl dem römischen Charakter als der Natur der lateinischen Sprache und insbesondere dem politischen und gerichtlichen Treiben zu Rom so entsprechende wissenschaftliche Ausbildung darboten, dass ein Senatsbeschluss vom Jahre 592 u. c. und ein censorisches Edikt vom Jahre 661 u. c. dieselben nur auf kurze Zeit zu hemmen vermochten [4]).

[1]) Sueton. de illustr. Grammat. c. 3. Vgl. Cicero de orat. I. c. 4. Plutarch Cicero c. 2.

[2]) Cicero de offic. I, 7. §. 6.: Tamen audeamus imitari stoicos, qui studiose exquirunt, unde verba sint ducta. Vgl. Cicero de natura deor. III, 24. Quintilian. I, 4, 18. und Dietr. Tiedemann System der stoischen Philosophie Th. I, 216 sqq. Insbesondere Schmidt, Stoicorum grammatica, Hal. 1839., welcher p. 8. richtig bemerkt: fuerunt igitur Stoici, qui cum antecedentes philosophi non nisi passim et quasi praetereuntes quasdam de lingua quaestiones tetigissent, primi universam hanc disciplinam per se ipsam tractandam excolendamque sibi sumerent. Die Ursachen, warum gerade die Stoiker und nicht die Philosophen anderer Schulen dieses Gebiet bearbeitet haben, entwickelt er im Folgenden gründlich. Auch Christ. Petersen, Philosophiae Chrysippeae fundamenta in notionum dispositione posita, e fragmentis restit. p. 202 sqq. und anderwärts ist in dieser Beziehung belehrend. Gräfenhan Gesch. d. Philologie im Alterth. Bd. I. S. 505 ff. hat diesen Gegenstand ebenfalls berührt.

[3]) D. Grammatiker Diomedes II, 17. Quintilian. I, 4, 6. Ueber die praelectio II, 4, 5.

[4]) Suetonius de clar. rhet. c. 1. Gellius Noct. Att. XV, 91. Dialogus de orat. c. 35. Es war nämlich in dieser Zeit das „in schola

Denn die Beredtsamkeit begann nun allmälig auf dem Forum und im Senate die ihr angewiesene Rolle zu entfalten, sich ihres Berufs und ihrer Macht bewusst zu werden und ihren hervorragenden Vertretern den ersten Rang nach der Ehre des siegreichen Feldherrn zu verleihen [1]). Die Rhetorik war nun aber einmal, wenn auch in anderer Weise und Form als bei den Griechen, die unentbehrliche Vorschule zu jener geworden und

ad Graecorum consuetudinem disputare" noch etwas Anstössiges und wurde von den Römern, welche der alten Ehrbarkeit huldigten, vermieden. Vgl. Cicero de orat. II. c. 3., wo sich Crassus entschuldigt, dass er über die Beredtsamkeit einen Vortrag gehalten. C. 4. bemerkt er: omnium autem ineptiarum, quae sunt innumerabiles, haud scio an ulla sit maior, quam ut illi solent, quocunque in loco, quoscunque inter homines visum est, de rebus aut difficillimis aut non necessariis argutissime disputare. Hoc nos ab istis adolescentibus facere inviti et recusantes heri coacti sumus. Ein noch stärkeres und aus dem römischen Charakter noch bestimmter hervorgegangenes Urtheil fällt derselbe Redner Licinius Crassus bei Cicero de orat. III, 24, 94.: Nam apud Graecos qui eiusmodi essent (oder cuiusmodi essent) videbam tamen esse praeter hanc exercitationem linguae doctrinam aliquam et humanitatem dignam scientia: hos vero novos magistros (nämlich die rhetores Latinos) nihil intelligebam posse docere, nisi ut auderent: quod etiam cum bonis rebus coniunctum per se ipsum est magnopere fugiendum. Hoc quum unum traderetur et quum impudentiae ludus esset, putavi esse censoris, ne longius id serperet, providere. Quamquam non haec ita statuo atque decerno, ut desperem, latine ea, de quibus disputavimus, tradi ac perpoliri (posse): patitur enim et lingua nostra et natura rerum, veterem illam excellentemque prudentiam Graecorum ad nostrum usum moremque transferri: sed hominibus opus est eruditis, qui adhuc in hoc quidem genere nostri nulli fuerunt: sin aliquando exstiterint, etiam Graecis erunt anteponendi.

[1]) Vgl. Cicero de orat. I. c. 2. 4. pro L. Murena c. 14.: duae sunt artes quae possunt locare homines in amplissimo gradu dignitatis: una imperatoris, altera oratoris boni. Ab hoc enim pacis ornamenta retinentur: ab illo belli pericula repelluntur. Daher Crassus bei Cicero de oratore I, 8.: Quam ob rem pergite, ut facitis, adolescentes atque in id studium, in quo estis, incumbite, ut et vobis honori et amicis utilitati et republicae emolumento esse possitis. Das dicendi studium gehört von dieser Zeit ab zu den ehrenvollsten Beschäftigungen des jungen Römers: oratio post reditum in senatu, c. 6.: cum eum nulla res commendaret, non iuris studium, non dicendi, non rei militaris etc.

musste als solche bald zu allgemeiner Würdigung gelangen [1]). Ja zu Rom gehörte es nach dem Ausspruche des Redners L. Licinius Crassus bei Cicero zu der Bildung eines freien und wohlerzogenen jungen Mannes (ingenuus et liberaliter educatus) sich die wichtigsten Lehren der Rhetorik zu eigen gemacht zu haben [2]). Freilich dürfen wir hier nicht an eine solche Rhetorik denken, wie sie sich bei den Griechen, namentlich zu Athen seit der Zeit der Sophisten ausgebildet hatte. Die römische Rhetorik umfasste nichts als eine Reihe von Regeln (praecepta), aus der Praxis hervorgegangen, in welche theilweise schon der grammaticus einweihen konnte [3]). Welcher Art diese römische Rhetorik war, ersehen wir aus den uns erhaltenen rhetorischen Schriften des Cicero und des Quintilianus. Die ersten römischen Redner hatten sich aus der bewegten Praxis heraus ohne rhetorische Studien gebildet. Politische Erfahrung, praktische Reife, Kenntniss des civilen Lebens waren damals noch die vorzüglichsten Bedingungen und Grundlagen der Beredtsamkeit [4]), wozu noch ausserdem ehrenwerthe Gesinnung, ethische Reinheit des Charakters erforderlich schien [5]). Allein je entscheidender die Wirksamkeit der Redner

[1]) Sueton. de clar. orat. c. 1.: paullatim et ipsa utilis honestaque apparuit multique eam praesidii causa et gloriae appetiverunt etc.

[2]) Cicero de orat. I, 31, 137.: Nam principio illud, quod est homine ingenuo liberaliterque educato dignum, non negabo me ista omnium communia et contrita praecepta didicisse. Ebendaselbst c. 57. §. 244. bemerkt der Redner M. Antonius: at in hoc genere pueri aqud magistros exercentur omnes, cum in eiusmodi causis alias scriptum alias aequitatem defendere conentur. Cicero hatte als puer auch die Reden der älteren römischen Redner gelesen, unter anderen auch die des G. Fimbria, welche zur Zeit, als er den Brutus schrieb, kaum noch aufgefunden werden konnten; c. 34.: cuius orationes pueri legebamus, quas iam reperire vix possumus.

[3]) Sueton. de illustr. grammat. c. 4.: veteres grammatici et rhetoricam docebant etc. Quintilian. VIII, 5, 35.: horum tradere praecepta et grammatici solent (von den tropis als rhetorischen Figuren).

[4]) Vgl. Qnintilian. orat. inst. XII, 2, 7.

[5]) Quintilian. orat. inst. XII, 1, 1 sqq.: Sit ergo nobis orator, quem constituimus, is qui a M. Catone finitur, vir bonus, dicendi peritus; verum id quod et ille posuit prius, et ipsa natura potius ac maius est, utique vir bonus. §. 3.: Neque enim tantum id dico, eum qui mihi sit orator, virum bonum esse oportere: sed ne futurum quidem oratorem, nisi virum bonum. Dahin gehört auch jener Ausspruch: pectus est, quod disertum facit.

wurde, desto angelegentlicher sah man sich auch nach Hülfsmitteln um, welche zunächst der Rhetor Gräcus darbot. Wie viel dieser aus dem Studium der griechischen Beredtsamkeit übertragen habe, lässt sich nicht genau bestimmen. Gewiss aber ist, dass er früher eintrat als der rhetor Latinus und eine höhere Geltung behauptete. Dass wenigstens eine Unterscheidung des rhetor Graecus und des rhetor Latinus bereits eingetreten war, ergibt sich schon aus dem oben aufgeführten Edikte, in welchem die ausdrückliche Erwähnung der eigenmächtigen Benennung Latini rhetores (auch Latini dicendi magistri genannt) den Gegensatz der rhetores Graeci hinreichend andeutet [1]). Noch genauer werden sie von dem L. Licinius Crassus bei Cicero unterschieden [2]). Die rhetores Latini waren nach dieser Charakteristik des Crassus keineswegs mit einer gründlichen Erudition ausgerüstet, vielmehr bestand ihre ganze Lehrthätigkeit in der exercitatio linguae, in Declamationsübungen, vielleicht in utramque partem nach Art der Sophisten, in schulmässigen Verhandlungen in der Weise der gerichtlichen (in causis, controversiis tractandis), in Entwickelung zweifelhafter Rechtsfälle, wobei eine dem altrömischen Charakter zuwiderlaufende Sophistik angewandt werden mochte. Daher das neue Institut dieser rhetores Latini von sachkundigen mit einer praktisch politischen Beredtsamkeit ausgerüsteten Männern, wie eben L. Licinius Crassus war, mit entschiedener Abneigung betrachtet und durch das erwähnte Edikt aufgelöst wurde [3]). Es lag aber kein sehr lan-

[1]) Sueton. de claris rhetor. c. 1. Vgl. Cicero ad Famil. XVI, 21. Jedenfalls sind es dieselben, welche Quintilianus II, 4, 42. Latinos dicendi praeceptores nennt: „Latinos vero dicendi praeceptores extremis L. Crassi temporibus coepisse, Cicero auctor est: quorum insignis maxime Plotius fuit.“ Die rhetores Latini wurden durch ein Edikt der Censoren Licinius Crassus und Domitius vertrieben. Den Grund hat derselbe Crassus selber bei Cicero de orat. III, 24, 93. ausführlicher entwickelt: rerum est silva magna, quam cum Graeci iam non tenerent ob eamque causam iuventus nostra dedisceret paene dicendo, etiam Latini, si diis placet, hoc biennio magistri dicendi exstiterunt; quos ego censor edicto meo sustuleram, non quo (ut nescio quos dicere aiebant) acui ingenia adolescentium nollem, sed contra ingenia obtundi nolui, corroborari impudentiam. Dann bestimmt er §. 94. ibid. den Unterschied der rhetores Graeci et Latini genauer, wie bereits angegeben worden ist. Vgl. ibid. §. 95.

[2]) Cicero de orat. l. c.

[3]) Vgl. Cicero de orat. III, 24, 93.

ger Zeitraum dazwischen, als dieselben wieder zu ihrer Geltung gelangten und sich dann bis in die späte Kaiserzeit behaupteten. Denn die jungen Römer aus den angesehensten patricischen und plebejischen Familien hatten stets einen mächtigen Trieb, sich durch Beredtsamkeit auszuzeichnen. Seitdem nun diesen Rhetoren der Unterricht wieder gestattet war, scheint die Schule des rhetor Graecus den ersten, die des rhetor Latinus den zweiten Cursus im Studium der Beredtsamkeit gebildet zu haben [1]). Lateinische Vorträge dieser Art sollen zuerst von Lucius Plotius Gallus gehalten worden sein [2]). Selbst Cicero wünschte an seinem Unterrichte Theil zu nehmen, wurde aber durch das Ansehen gelehrter Männer davon zurückgehalten, welche meinten, dass der Geist durch griechische Uebungen besser gebildet werde. Er scheint zu Rom der bedeutendste rhetor Latinus gewesen zu sein [3]). Ein anderer gleichzeitiger Lehrer dieser Art war M. Antonius Gnipho, welcher von Suetonius zugleich unter den berühmten Grammatikern aufgeführt wird [4]).

[1]) Vgl. Sueton. de clar. rhet. c. 1.: Cicero ad praeturam usque Graece declamavit, Latine vero senior quoque. Hierauf werden noch als Beispiele in derselben Methode Gn. Pompeius, M. Antonius, Augustus, Nero aufgeführt. Noch in der späteren Kaiserzeit behauptete in der Ausbildung der jungen kaiserlichen Sprösslinge oft der griechische Unterricht in der Beredtsamkeit den Vorzug vor dem Lateinischen. Vgl. Ael. Lampridius vita Alexandri Severi c. 3. p. 884 sq. Script. hist. Aug. vol. I. Lugd. Bat. 1671.

[2]) Cicero bei Sueton. de clar. orat. c. 2.

[3]) Sueton. l. c. c. 2.: de hoc Cicero ad Marcum Titianum sic refert: „Equidem memoria teneo, pueris nobis primum Latine docere coepisse Lucium Plotium quendam, ad quem cum fieret concursus, quod studiosissimus quisque apud eum exerceretur, dolebam mihi idem non licere. Continebar autem doctissimorum hominum auctoritate: qui existimabant, Graecis exercitationibus ali melius ingenia posse." Hunc eundem (nam diutissime dixit) M. Caelius in oratione, quam pro se de vi habuit, significabat dictasse Attatino accusatori suo actionem: subtractoque nomine, hordearium eum rhetorem appellat, deridens ut inflatum ac levem et sordidum. Auf denselben bezieht sich auch wohl Marc. Terent. Varro saturar. Menippearum reliquiae (ed. Oehler): Automedo meus, quod apud Plotium rhetorem bubulcitarat, herili dolori non defuit.

[4]) Sueton. de ill. grammat. c. 7.: Docuit autem et rhetoricam, ita ut quotidie praecepta eloquentiae traderet, declamaret vero nonnisi nundinis. Scholam eius claros quoque viros frequentasse aiunt, in his M. Ciceronem, etiam cum praetura fungeretur.

§. 27.

Mit der Verbreitung griechischer Schriftwerke trat allmälig auch eine genauere Bekanntschaft mit den philosophischen Disciplinen der Griechen ein. Ein tieferes Studium wurde jedoch nur von Wenigen gewagt. Die Meisten wandten sich der Stoa zu. Denn die Natur dieser Philosophie, die in ihr waltende sittliche Macht, die ermannende, den empfänglichen Geist mit Lebensmuth erfüllende Stärke der Grundsätze mussten dem noch unverdorbenen Charakter des Römers am meisten zusagen. Auch kam die ganze Weltanschauung des Stoikers der des Römers am nächsten, namentlich in Betreff der Weltordnung, der providentia divina, des Fatums u. s. w. [1]). Dem Aristippus und Epicurus huldigten nur diejenigen, welche einer freieren Richtung des Geistes zugethan, dem Glauben an die Götter längst entsagt und den Genuss des Lebens sich zum Ziel ihrer Bestrebungen gemacht hatten [2]). Auch die Akademie und zwar mehr die jüngere als die ältere gewann ihre, keineswegs zahlreichen Freunde, namentlich wissenschaftliche und im Forschen nach Wahrheit eifrige Männer, wie M. Terentius Varro [3]). Noch weniger fielen der peripatetischen Schule zu, obwohl die bereits durch Sulla nach Rom gebrachten Schriften des Stagiriten gern gelesen wurden [4]). So wurden die Vorträge der Peripatetiker in Athen von jungen Römern gern besucht, wenn man auch nicht gerade ausschliesslich ihren Dogmen huldigte [5]). So hörte der junge M. Cicero zu Athen den Kratippus, welchen der Vater als princeps

[1]) Vgl. Cicero Acad. quaest. I, 10. De natura deor. II, 8—15. Dietr. Tiedemann, System der stoischen Philos. Th. II. S. 178. 79.

[2]) Cicero de finib. II, 14, 44.: Et nescio quomodo (is, qui auctoritatem minimam habet, maximam vim) populus cum illis facit, quos nisi redarguimus, omnis virtus, omne decus, omnis vera laus deserenda est; II, 15.: philosophus nobilis, a quo non solum Graecia et Italia, sed etiam omnis barbaria commota est, honestum quid sit, si id non est in voluptate, negat se intelligere, nisi forte illud, quod multidudinis rumore laudatur. Vgl. Cicero de offic. III, 33. Plutarch Cicero c. 25.

[3]) Vgl. Cicero de finibus praefat. u. libr. V, 1 sqq. Vielleicht beziehen sich hierauf die Worte des M. Terentius Varro satur. Menipp. reliquiae (ed. Fr. Oehler) p. 91, 6. p. 95, 4 sqq.

[4]) Vgl. Cicero de finibus bon. III. c. 3. Academ. quaest. I. c. 9. de oratore I. c. 22. Timaeus c. 1.

[5]) Vgl. Cicero de finibus I, 4.

philosophorum seiner Zeit bezeichnet [1]) und von welchem er sich natürlich den grössten Vortheil für die philosophische Ausbildung seines Sohnes versprach.

§. 28.

Während sich so der Kreis des Wissens nach verschiedenen Seiten hin erweiterte, konnten noch jetzt wie früher feine Sitten, guter Ton, gemessene Haltung in der äusseren Erscheinung, überhaupt gesellige und civile Ausbildung des jungen Mannes nur in den edleren Familienkreisen, sowie durch Umgang mit bewährten geistvollen Männern gewonnen werden [2]). Ein solcher Umgang gereichte dem Jünglinge in ethischer und wissenschaftlicher Beziehung stets zur grössten Ehre [3]). Einzelne Familien und Geschlechter zeichneten sich stets sowohl hierin als durch Studien in den Wissenschaften aus und wurden zu Rom deren Haltpunkt [4]). In solchen Familien fanden nun griechische Philosophen, Rhetoren, Dichter und Grammatiker

[1]) Cicero de officiis I, 1, 3. Die Peripatetiker zeichneten sich vorzüglich in der Dialektik aus. Vgl. ebendaselbst II, 2, 8. III, 2, 5., u. Epist. ad famil. XVI, 21., wo der junge Cicero selber seinen vertrauten Umgang mit dem Kratippos beschreibt.

[2]) Cicero de offic. II. c. 13.: facillime autem et in optimam partem cognoscuntur adolescentes qui se ad claros et sapientes viros, bene consulentes reipublicae, contulerunt etc. Dialogus de orator. c. 34. Wie weit man in der ästhetischen Beurtheilung der ganzen persönlichen Erscheinung, im Geschmack an Kleidung, in der Haltung und Bewegung, überhaupt im decorum des Aeusseren, gekommen war, zeigt Cicero überall in seinen Büchern de officiis. So z. B. I, 35, 8.: Nos autem naturam sequamur et ab omni quod abhorret ab oculorum auriumque approbatione fugiamus. Status, incessus, sessio, accubitio, vultus, oculi, manuum motus teneant illud decorum. Quibus in rebus duo maxime sunt fugienda: ne quid effeminatum aut molle et ne quid durum aut rusticum sit.

[3]) Vgl. Cicero de off. II, 13.

[4]) Vgl. Cicero pro Ligario c. 5. §. 12. Zur Zeit des Cicero gehörte dies eben so zu den Vorzügen der Aristokratie, zum guten Tone der hervorragenden Männer, fast eben so wie die Aufbewahrung und Fortführung der Familiendenkmäler, des Ahnenruhmes u. s. w. Vgl. Cicero Brut. c. 16. §. 62., wo er bemerkt: ipsae enim familiae sua quasi ornamenta ac monumenta servabant et ad usum, si quis eiusdem generis occidisset, et ad memoriam laudum domesticarum et ad illustrandam nobilitatem suam.

bald günstige Aufnahme [1]). Auch finden in den Häusern dieser Freunde der Wissenschaft bald die servi und liberti litterati eine umfassende Beschäftigung, insofern ihnen die äusserlichen und mechanischen Bedingungen der Erudition, das Abschreiben, Vergleichen und Berichtigen der vermehrten Schriftrollen (codices) übertragen wurde, wobei auch nicht selten die grammatici erspriessliche Dienste leisteten [2]).

Was nun den immer tiefere Wurzeln schlagenden Hellenismus und die durch ihn getragene Bildung betrifft, so war bereits Aemilius Paulus dieser sehr zugethan und nach dem Bericht des Plutarchos hatte er griechische Grammatiker, Sophisten, Rhetoren, Bildhauer, Maler und andere Künstler in seinem Hause und liess die eigenen Söhne von ihnen unterrichten [3]). So erhielt die römische Cultur auf verschiedene Weise neuen Zuwachs und Veredlung. Welchen Einfluss nun der stetige Verkehr mit gebildeten Männern auf die Verfeinerung der Sprache hatte, zeigt Terentius, dessen reinere durch den Umgang mit Scipio Aemilianus und Lälius gebildete Diction der noch unlauteren, weniger von Archaismen und plebejischen Ausdrücken gesichteten des Pacuvius, des Cäcilius Statius und selbst noch der des Plautus in so mancher Beziehung vortheilhaft gegenüberstehet. Die Art des Umganges war auch, wie schon bemerkt, von entschiedenem Einflusse auf die Bildung und Erziehung der männlichen Jugend, und insbesondere in Bezug auf die Reinheit des Ausdrucks in der Sprache [4]).

[1]) Vgl. Cicero de orat. I. c. 23.

[2]) Auch traten bald tabernae ein, in welchen abgeschriebene Codices verkauft wurden. Vgl. Gellius N. A. V, 4. I. E. Imm. Walch de arte critica veterum Romanorum liber p. 159 sqq. Jena 1757.

[3]) Plutarch Aem. Paul. c. 6. Vgl. Plutarch Crassus c. 2.

[4]) Cicero Brut. c. 58. §. 210.: Sed magni interest, quos quisque audiat quotidie domi, quibuscum loquatur a puero, quemadmodum patres, paedagogi, matres etiam loquantur. Legimus epistolas Corneliae, matris Gracchorum: apparet filios non tam in gremio educatos quam in sermone matris. Auditus est nobis Laeliae G. F. saepe sermo: ergo illam patris elegantia tinctam vidimus, et filias eius Mucias ambas, quarum sermo mihi fuit notus, et neptes Licinias, quas nos quidem ambas, hanc vero Scipionis etiam tu, Brute, credo, aliquando audisti loquentem.

§. 29.

Ausserdem war im Verlaufe dieser Periode in das Bereich der allgemeinen Bildungselemente ein neuer, mehr von aussen her überkommener als im Innern des Staates sich entwickelnder Bestandtheil eingetreten, welcher sich jedoch anfangs nur auf einige wenige gebildete und reiche, grösstentheils altpatricische Familien bezog, nämlich der Geschmack und das Wohlgefallen an griechischen Kunstwerken und deren künstlerische Würdigung, wenn auch weniger kritische Beurtheilung. Es wurden nun die Paläste und Villen der mächtig und reich gewordenen Staatsmänner mit diesen Kunstwerken ausgestattet. Auch Tempel und Säulenhallen (porticus), Märkte, Gymnasien, Bäder und andere öffentliche Gebäude und Plätze wurden mit solchen Gegenständen der Kunst ausgestattet, so dass nun wohl auch das Volk an diesem Kunstgenusse hätte Theil nehmen und daraus Vortheil ziehen können. Allein die hieraus zu schöpfende Bildung vermochte niemals ein solches Gemeingut der Volkscultur zu werden wie bei den Griechen. Das römische Volk mit seiner rein praktischen Weltanschauung war in dieser Hinsicht von dem jeden Kunstgenuss momentan und sinnig erfassenden griechischen total verschieden. In welcher Weise anfangs die Beurtheilung und Abschätzung derartiger Werke Statt fand, lässt sich aus einer Erzählung des älteren Plinius abnehmen [1]). Als nämlich Mummius nach der Zerstörung Korinths die gewonnene Beute versteigerte und derselbe hierbei bemerkte, dass der König Attalus auf ein von dem Maler Aristides ausgeführtes Tafelgemälde, den Liber pater vorstellend, sexies cent. sestertiûm mill. geboten und um diesen bedeutenden Preis erstanden hatte, bewunderte er die Grösse dieser Summe für einen solchen Gegenstand und vermuthete, dass jenes Bild doch eine ganz besondere Eigenschaft haben müsse, welche er selbst nicht begreife. Er nahm also ohne Weiteres dieses kostbare Werk der Kunst zurück und weihete es zu Rom im Tempel der Ceres, das erste fremde Werk dieser Art, welches zu Rom öffentlich zur Anschauung dargeboten wurde, wie Plinius vermuthet (quam primam arbitror picturam externam Romae publicatam). In diesem Faktum spricht sich eine merkwürdige Seite des römischen Charakters aus. Der Römer hat noch keinen Begriff, noch keine Ahnung

1) **Plinius histor. natur. XXXV, 8.**

von der hohen Idee der Kunst und von dem Werthe ihrer Erzeugnisse, allein er will dennoch das sich selber zueignen, was in den Augen Anderer hohen Werth hat, ob er es auch noch nicht begriffen hat [1]). Nach und nach wurde jedoch die Kenntniss und Würdigung der griechischen Meisterwerke unter den gebildeten Römern allgemeiner und zur Zeit des Cicero gab es schon Kunstfreunde, welche den Meister einer Statue, eines Gemäldes, eines geschnittenen Steines anzugeben vermochten, ohne einen anderen Anhaltepunkt zu haben, als das Charakteristische des Werkes selbst. Es waren geübte Autopten, welche nicht allein die Kunstschätze in Rom, sondern auch in Griechenland und Asien gesehen und sich selbst beträchtliche Sammlungen angelegt hatten.

§. 30.

Durch so mannichfaltige neue Bildungselemente wurde natürlich eine humanere, edlere, feinere Denkweise hervorgerufen, welche nicht mehr allein vom starren Rigorismus des Rechtes und vom unbeugsamen Buchstaben des Gesetzes abhing [2]). War der Römer aber einmal zu einer höheren Stufe der Humanität durchgebildet, so blieb er dann gewöhnlich den Grundsätzen dieser Humanität getreu und bewahrte dieselbe wie ein Mann des Gesetzes und der Consequenz in seinen Handlungen und Reden. So rückte nach und nach der Römer durch Humanität und Urbanität dem griechischen *καλὸν κἀγαθόν* doch wenigstens um etwas näher als in der älteren Zeit es möglich war. Erfreuliche Belege dafür finden wir vorzüglich in den Schriften, namentlich in den Briefen des Cicero [3]). Freilich hatte bis da-

[1]) Allerdings ist hierbei auch das nicht ausser Acht zu lassen, dass ein römischer Feldherr von der gewonnenen Beute niemals gern etwas veräusserte, was nur irgend den Glanz seines Triumphes zu erhöhen vermochte. Aus demselben Grunde hatten auch siegreiche römische Feldherrn mit gefangen genommenen oder sich ergebenden Königen, ihren Frauen und Kindern höchst selten Erbarmen. Sie wurden in der Regel als kostbare Kleinodien zur Triumphfeier aufbewahrt und in dieser Beziehung war nicht selten die fides Romana noch schlimmer als die fides Punica. Vgl. Dion Cassius XXXVII, 6.

[2]) Vgl. Terentius Adelph. IV, 5, 687 ff. Das liberale ingenium, dem sordidum entgegengesetzt.

[3]) Vgl. Cicero de orator. I. c. 7. Daher braucht auch Cicero in seinen Reden stets die feinsten, gewähltesten Wendungen, um nicht

hin die höhere Bildung noch nicht das ganze Volk durchdrungen, vielmehr beruhete dieselbe noch gegenwärtig auf einer gewissen Anzahl angesehener, alter patricischer, auch einiger plebejischer, wohlhabender Familien, welche dem Staate bisher seine Koryphäen im Kriege und Frieden gewährt hatten. Daher ist es wohl begreiflich, wie in manchen Verhältnissen, welche sich auf die grosse Masse der Staatsgemeinschaft beziehen, das rein menschliche Princip noch immer ziemlich schroff zurücktritt vor dem rein gesetzlichen Begriff des civis, z. B. im Verhältniss des Sklaven zum freien Bürger. Der Sklave und die Sklavin gehören nach wie vor unter die res, zu den Bestandtheilen des patrimonium, der res familiaris [1]). Ein Römer aus der höheren Klasse ist Besitzer vieler Sklaven und Sklavinnen und neque servum neque arcam habere ist zur Zeit des Catullus ein Document der höchsten Armuth [2]). Dies allein schon bewirkte den stärksten Gegensatz in Rom's Bevölkerung. Der Abstand der Lebensweise des armen Proletariers von dem locuples, welcher einen prächtigen Palast, ein grosses Hauswesen, ein Heer von Sklaven, kostbare supellectilia und utensilia hatte, war natürlich sehr gross. War aber dieser äusserlich glänzende nicht auch ein gebildeter Mann, so war seine Erscheinung im öffentlichen Leben stets eine unerfreuliche. Nichtsdestoweniger galt auch der ärmste freie Römer als civis, sobald er auf dem

anzustossen, um niemand zu verletzen. Z. B. in der Rede pro Archia poeta c. 3.: „quod eum non solum colebant qui aliquid percipere atque audire studebant, verum etiam si qui forte simulabant", sondern auch Diejenigen, welche sich blos so stellten, wenn sich Einige dieser Art fanden. Ein deutscher Redner würde hier ohne Bedenken sagen: „nein, auch jene, welche sich blos den Schein gaben, als seien sie solchen Studien ergeben", ohne es fraglich hinzustellen, ob denn wirklich auch solche vorhanden gewesen seien, oder ob es welche auf sich beziehen würden.

[1]) Dies erkennt man z. B. aus der von dem iurisconsultus P. Scaevola und M. Manlius behandelten Rechtsfrage (partus ancillae sitne in fructu habendus etc.: Cicero de finib. bonor. et mal. I. c. 4.), welche erst in weit späterer Zeit vom christlichen Standpunkte beantwortet und die Geburten der Sklavinnen nicht als Eigenthum des Herrn betrachtet wurden: *ὁ δὲ τῆς θεραπαίνης τοκετὸς οὐκ ἔστι καρπὸς κτλ.* — *Βασιλικῶν* Tom. VII. libr. 60. p. 345. (ed. C. A. Fabroti. Paris. 1547.).

[2]) Catull. XXIII, 1.: quoi neque servus est neque arca; u. XXIV, 10.: nec servum tamen ille habet neque arcam.

Campus oder auf dem Forum erschien, als vollberechtigtes Mitglied der Staatsgemeinde.

§. 31.

Neben den bildenden und den Geist veredelnden Elementen waren auch einige feindliche, auf den römischen Charakter nachtheilig wirkende Sitten und Bräuche eingetreten. So verhärtete das schon früh anhebende und mit erstaunlichem Eifer bis zur höchsten Spitze getriebene Gladiatoren-Wesen den etwa noch zur Humanität und Milde geneigten Geist des Römers, und brachte der römischen Denkweise, somit auch der ethischen Haltung der jugendlichen Gemüther grossen Nachtheil. Denn Menschenblut blos des Vergnügens wegen fliessen zu sehen wurde dadurch dem Römer und der Römerin so zur Alltagssache, wie niemals einem anderen Volke der Erde. Edlerer Art war der bereits früher eingetretene und schon oben erwähnte theatralische Bildungsstoff, welcher bald einen breiten Boden gewann und nicht ohne Einfluss auf öffentliche Sitte blieb. In der älteren Zeit waren in dieser Beziehung die bereits erwähnten Atellanen von Wichtigkeit [1]). Allein die aus dem alten Canticum sich allmälig entfaltende Pantomimik wirkte nur höchst verderblich auf Sitte und Anstand, vorzüglich seit den letzten Decennien des Freistaates und noch mehr während der Kaiserherrschaft, wovon uns Iuvenalis abschreckende Bilder geliefert hat [2]).

§. 32.

Es näherte sich nun mit starken Schritten das luxuriöse Zeitalter Rom's, der Vorbote der moralischen Schwäche und der politischen Auflösung. Bereits unter Sulla und unmittelbar nach ihm schadeten einzelne reich gewordene Patricier durch ihren bisher unerhörten verschwenderischen Aufwand der sittlichen Haltung im Allgemeinen dadurch, dass sie bald zur Nachahmung lockten und es nun einer dem anderen zuvorthun wollte [3]). Wie

[1]) Vgl. Liv. VII, 2. u. oben S. 263.

[2]) Sat. VI, 63 ff. Vgl. De l'Aulnage de la saltation theatrale ou recherches sur l'origine, les progrès et les effets de la pantomime chez les Anciens. Par. 1790. Grysar, Pantomimen, in d. Allg. Encycl. Sect. III. s. v. J. H. Krause, Art. Pantomimi, in d. Real-Encyclopädie des class. Alterthums s. v. p. 1132. vol. V.

[3]) Vgl. Cicero de offic. II. c. 19. Plinius IX, 54. XXXVI, 24, 7.

in den älteren Staaten, namentlich zu Athen, so wirkten auch hier schlimme Beispiele dieser Art am nachtheiligsten auf die Jünglinge und jüngeren Männer, welche ohnehin überall und zu allen Zeiten gar zu leicht alte Sitten und Formen verschmähen und neue Lebenselemente ergreifen [1]). Zur Zeit des Sulla war zu Rom die Bekanntschaft mit der griechischen Sprache bereits so allgemein geworden, dass man im Senate den rhodischen Gesandten Molo, welcher der lateinischen Sprache unkundig war, ohne Interpres anhören konnte [2]). Ja es glaubte sich bald keiner mehr zu den Gebildeten zählen zu dürfen, welcher nicht griechisch verstand [3]). Ausserdem war das Erlernen fremder Sprachen bei den Römern nicht weniger ungewöhnlich als bei den Griechen, da zu sprachforschenden oder sprachvergleichenden Studien weder ein Bedürfniss führte noch ein besonderer Antrieb lockte [4]). Nur einer, der gelehrteste Römer seiner Zeit,

bemerkt derselbe: docebimusque etiam insaniam eorum victam privatis operibus M. Scauri, cuius nescio an aedelitas maxime prostraverit mores civiles, maiusque sit Sullae malum tanta privigni potentia, quam proscriptio tot millium. Vgl. Columella VIII, 16. Macrob. Sat. II, 389.

[1]) Cicero ad Attic. Ep. I, 18. p. 516. ed. Ernesti: In qua ego nactus, ut mihi videbar, locum resecandae libidinis et coercendae iuventutis, vehemens fui et omnes profudi vires animi atque ingenii mei, non odio adductus alicuius sed spe reipublicae corrigendae et sanandae civitatis.

[2]) Valer. Maxim. II, 2, 3. Vgl. Cicero Brut. c. 90. §. 312. c. 91. 316. und Spalding zu Quintil. VI, 1, 14. Von wichtigem Einfluss auf die Fortschritte der Cultur in Rom war auch die bedeutende Bibliothek, welche Sulla aus Griechenland nach Rom brachte und welche die Werke des Aristoteles enthielt. Vgl. Strabon XIII, 906. Plutarch Sulla, Tom. I. p. 468. Tyrannion hatte dieselbe zu Rom aufgestellt und benutzte sie zu gelehrten Arbeiten. Vgl. Ioh. Ern. Imm. Walch de arte critica veterum Romanorum liber, ed. II. Jen. 1757. p. 52 sqq. Derselbe entwickelt p. 55 sqq. aus diesem Ereigniss, dass um diese Zeit zu Rom bereits Kritik in Bezug auf Handschriften griechischer Autoren geübt worden sei, da namentlich die Schriftrollen des Aristoteles sehr verdorben und beschädigt nach Rom gebracht worden waren.

[3]) Was Ovidius von seinem eigenen Zeitalter ausgesprochen, hatte schon jetzt begonnen: Arte amandi II, 121 sq.:

> Nec levis ingenuas pectus coluisse per artes
> Cura sit et linguas edidicisse duas.

[4]) Ueber das Studium fremder Sprachen bei den Römern vgl.

begann im siebenten Jahrhundert der Stadt sich mit Vergleichung der italischen Dialekte zu beschäftigen, wobei auch noch andere Sprachen und Sprachidiome berücksichtiget wurden. Dieser war M. Terentius Varro, dessen sprachliche Studien wir noch aus seinem freilich sehr verstümmelten Werke de lingua Latina beurtheilen können [1]).

§. 33.

Mit dem Anfange und noch mehr seit der Mitte des siebenten Jahrhunderts erhielten Erziehung und Unterricht eine bestimmtere und vollkommenere Gestalt. Zwar verlebte der Knabe seine erste Bildungsperiode auch noch jetzt in der Umgebung der Mutter und unter der Aufsicht der Nutrix oder einer ehrbaren Verwandten; allein es traten um diese Zeit zugleich die Pädagogen in das Bereich der Erziehung ein, welche jetzt wenigstens in den Häusern der wohlhabenden nach Bildung strebenden Römer ihre Stelle finden. Ich meine hier den der griechischen Sitte entlehnten paedagogus. Der custos und der comes, von welchen wiederum die ihnen untergeordneten Sklaven, der pedissequus, der capsarius mit der theca calamaria u. s. w. zu unterscheiden sind, traten erst in den letzten Jahren des Freistaates ein, gehören aber vorzüglich der Kaiserzeit an [2]). Plautus und Terentius haben ihre Pädagogen natürlich aus dem Leben der Griechen entlehnt, welchem ihre Lustspiele angehörten, obgleich die Charaktere derselben mehr römische als

A. Gräfenhan, Geschichte der class. Philologie im Alterth. Bd. II. S. 266 f. und Fr. Cramer dissert. de studiis quae veteres ad aliarum gentium contulerant linguas. Sundiae 1844. 4.

[1]) Vgl. A. Gräfenhan l. c. Th. II. S. 267 ff.

[2]) Bei Cicero de orat. III, 15, 57. wird auch Phönix Comes genannt: qui se a Peleo patre Achilli iuveni comitem esse datum dicit ad bellum, ut illum efficeret oratorem verborum actoremque rerum. Zu dem Apparat, welchen der die Schule besuchende Knabe bedurfte, gehörte die theca calamaria und das graphiarium. Vgl. Martial XIV, 19. 21. Dies zu tragen, war die Sache des capsarius. — Bei Pap. Statius Silv. II, 1, 29 sqq. wird ein Aufseher der Jugend auch durch Monitor bezeichnet. Uebrigens waren custos und monitor auch Bezeichnungen der Assistenten der Redner vor Gericht: der custos, welcher die beigebrachten Dokumente im Auge zu behalten hatte; monitor, welcher den Redner an ausgelassene Dinge zu erinnern hatte. Cice o divinat. in Quint. Caecil. c. 16.

griechische Farbe tragen. Die Function des Pädagogen hat bei den Römern einen rein ethischen Zweck: er soll der Gesinnung seines Zöglings, welchen er überall hin begleitet, eine günstige Richtung zu geben suchen, mindestens überall wo es nöthig prohibitiv einwirken und ihn gegen verderbliche Einflüsse, gegen Aneignung schlechter Sitte und Gewohnheit schirmen [1]). Zur Zeit des Sulla fand man, wie schon bemerkt, in den Häusern vornehmer Römer gebildete Sklaven in grosser Zahl und man konnte, wenn man wollte, den fähigsten derselben zum Pädagogen bestimmen [2]). Uebrigens geschah es nicht eben häufig, dass einsichtsvolle Väter, welche die Bedeutsamkeit der ersten Bildungsperiode des Knaben erkannt hatten, auf eine verständige Wahl bedacht waren. Was nun die Schulen Roms betrifft, so wissen wir, dass jetzt auch die Söhne der angesehensten und hervorragendsten Männer solchen Lehranstalten anvertraut wurden, wie der junge Faustus, der Sohn des Sulla [3]).

§. 34.

Ein höherer Grad der Bildung wird jetzt auch von Seiten des weiblichen Geschlechtes, namentlich in den edleren und be-

[1]) Selbst bei den Spielen wurde darauf geachtet, dass in diesen nichts den Anstand und die gute Sitte Verletzendes enthalten wäre: Cic. de offic. I. c. 29.: ut enim pueris non omnem ludendi licentiam damus, sed eam quae ab honestis actionibus non sit aliena etc. Der Ausspruch des Iuvenalis sat. XIV, 46.: maxima debetur puero reverentia, stammte jedenfalls aus der reineren Disciplin der älteren Zeit und wurde auch noch späterhin von besonnenen Vätern in Anwendung gebracht. Vgl. Cicero de offic. I, 35. §. 129.

[2]) Vgl. Cicero pro Sext. Roscio c. 41. §. 120. pro Milone c. 10. §. 28. Das Prädicat paedagogus war nicht gleich in allgemeiner Aufnahme und scheint lange nur in den Häusern der höheren gebildeten Optimates geläufig gewesen zu sein.

[3]) Plutarch Brut. c. 9. von dem jungen Cassius, welchen er als *χαλεπὸς πρὸς τὸ γένος τῶν τυράννων* bezeichnet und dazu bemerkt: *ὡς ἐδήλωσεν ἔτι παῖς ὤν, βαδίζων εἰς ταὐτὸ τῷ τοῦ Σύλλα παιδὶ Φαύστῳ διδασκαλεῖον. Ὁ μὲν γὰρ ἐν τοῖς παισὶ μεγαληγορῶν τὴν τοῦ πατρὸς ἐπῄνει μοναρχίαν· ὁ δὲ Κάσσιος ἐπαναστὰς κονδύλους ἐνέτριβεν αὐτῷ.* Hieraus lässt sich zugleich folgern, dass in diesen Lehranstalten entweder der Lehrer, wie in unseren Schulen, etwas später eintrat, bis sich die sämmtlichen Schüler eingefunden hatten, oder dass nach Beendigung einer bestimmten Lektion, eines Pensum, kleine Pausen eintraten, während welcher der Lehrer sein Auditorium verlassen mochte.

mittelten Familien, in Anspruch genommen [1]). Töchter und Frauen hervorragender Männer im Staate suchen sich durch eine dem Fortschritt der Cultur entsprechende Geistesbildung geltend zu machen und üben daher nicht selten einen gewissen Einfluss auf die Leitung der Staatsangelegenheiten aus. Cicero erwähnt mehrere stattliche Frauen mit rühmender Anerkennung, welche sich nicht allein durch eine edle und feine Bildung, sondern auch durch mannichfache Kenntnisse im Gebiete der Litteratur auszeichneten [2]). Auch Sallustius nennt uns eine solche, die Sempronia, eine mit griechischer und römischer Gelehrsamkeit ausgestattete Frau (litteris Graecis atque Latinis docta), aber in ethischer Hinsicht keineswegs lauter und edel, vielmehr verwegene Theilnehmerin an der Verschwörung des Catilina, auch wohlgeübt im Gesange, Tanze und ähnlichen Künsten [3]). Wie diese wohl noch manche ihres Gleichen haben mochte, so zeichneten sich dagegen auch noch viele römische Matronen durch eine sorgfältige Erziehung ihrer Kinder aus und viele der tüchtigsten Staatsmänner Roms hatten die erste Grundlage ihrer

[1]) So wird die vom Schicksal verfolgte junge Cornelia, Tochter des Metellus Scipio, früher Gattin des unglücklichen jungen Crassus, welcher im Kampfe mit den Parthern noch vor dem Untergange seines Vaters gefallen war, dann Gattin des mächtigen Pompeius, dessen Ermordung sie von ihrem Schiffe aus am Ufer Aegyptens mit ansehen musste, vom Plutarch (vit. Pompeii c. 55.) wegen ihrer Bildung gerühmt: *Ἐνῆν δὲ τῇ κόρῃ πολλὰ φίλτρα δίχα τῶν ἀφ' ὥρας. Καὶ γὰρ περὶ γράμματα καλῶς ἤσκητο, καὶ περὶ λύραν καὶ γεωμετρίαν· καὶ λόγων φιλοσόφων εἴθιστο χρησίμως ἀκούειν· καὶ προσῆν τούτοις ἦθος ἀηδίας καὶ περιεργίας καθαρὸν, ἃ δὴ νέαις προστρίβεται γυναιξὶ τὰ τοιαῦτα μαθήματα.* Gewiss war auch die Cäcilia Metella, Tochter des Metellus Creticus, Gattin des M. Crassus, welcher im Feldzuge gegen die Parther zu Grunde ging, eine sehr gebildete Frau. Ihr war an der Via Appia ein stattliches Grabmal, ein Rundgebäude mit Travertinquadren, erbauet worden, von welchem noch gegenwärtig das Meiste wohl erhalten ist. Vgl. die Beschreibung Roms von Ernst Platner, C. Bunsen, Ed. Gerhard, W. Röstell. Bd. III. S. 638, 16. Dieses Monument heisst gegenwärtig Capo di Bove. Der Marmorsarg der Metella befindet sich noch jetzt im Hofe des Palastes Farnese. Ibidem.

[2]) Wir finden solche nicht selten in den Briefen und Reden des Cicero erwähnt, abgesehen von den bereits aus Brut. u. de orat. beigebrachten Stellen.

[3]) Sallust. Catilina c. 25. Er legt ihr hier das „psallere und saltare elegantius quam necesse est probae" bei.

kernhaften Durchbildung der Sorgfalt ihrer Mutter zu danken. So werden uns in dieser Beziehung die Aurelia, Mutter des Iul. Cäsar, und die Attia, die Mutter des Octavianus Augustus gerühmt [1]). Andere zeichneten sich durch patriotischen Heroismus aus, wie die Porcia, die Gattin des Brutus [2]), Auf einige andere ehrbare Frauen dieser Art werden wir weiter unten im Zeitalter des jüngeren Plinius zurückkommen.

§. 35.

In Betreff des Lehrer-Personales und der Unterrichtsgegenstände in den Schulen bildete sich nun auch der Unterschied zwischen dem grammatista oder litterator und dem höherstehenden grammaticus oder litteratus schärfer und bestimmter ans [3]).

[1]) Vgl. Sueton. Aug. c. 4. Dialog. de oratoribus c. 28.: sic Aureliam Caesaris, sic Attiam Augusti matrem praefuisse educationibus ac produxisse principes liberos accepimus: quae disciplina ac severitas eo pertinebat, ut sincera et integra et nullis pravitatibus detorta uniuscuiusque natura toto statim pectore arriperet artes honestas, et sive ad rem militarem, sive ad iuris scientiam, sive ad eloquentiam studium inclinasset, id solum ageret, id universum hauriret.

[2]) Dion Cass. XXXXIV, 13. Da dieselbe an dem Brutus merkte, dass er etwas Grosses, Geheimes vorhabe und gern hierüber Belehrung erhalten wollte, brachte sie sich an dem einen Schenkel eine Wunde bei, um ihm zu zeigen, dass sie Schmerzen ertragen könne und keine Folter ihr ein Geheimniss abzwingen würde. Ueber die Gattin des Cassius, die Schwester des Brutus, welche erst 64 Jahre nach der Schlacht bei Philippi starb, vgl. Tacitus Annal. III, 76. Sie überging in ihrem Testamente den Tiberius, was damals nur Wenige wagten.

[3]) Sueton. de illustr. grammat. c. 4. gibt hierüber folgende Bemerkung: Eosdem litteratores vocitatos, Messala Corvinus in quadam epistola, non esse sibi dicens rem cum Furio Bibaculo, nec cum Sigida quidem aut litteratore Catone: significat enim haud dubie Valerium Catonem poetam simul grammaticumque notissimum. Sunt qui litteratum a litteratore distinguant, ut Graeci grammaticum a grammatista, et illum quidem absolute, hunc mediocriter doctum existiment, quorum opinionem Orbilius etiam exemplis confirmat. Nam apud maiores ait, cum familia alicuius venalis produceretur, non temere quem litteratum in titulo, sed litteratorem inscribi solitum esse, quasi non perfectum litteris sed imbutum etc. Martianus Capella de arte grammatica lib. III. §. 229. p. 262. ed. Kopp: Γραμματική dicor in Graecia, quod γραμμή linea ut γράμματα literae nuncupantur, mihique sit attributum literarum formas propriis ductibus lineare, huicque mihi Romulus literaturae nomen adscripsit,

Der Unterricht in den Anfangsgründen der zu erlernenden Disciplinen wurde demnach in der Elementarschule eines litterator ertheilt (daher dieser Unterricht auch prima litteratura genannt wird) und umfasste zunächst das vermittelst der Syllabir-Methode zu erlernende Lesen und das Schreiben, wobei im Anfange die Hand geführt und dann nach vorgelegten Mustern geübt wurde, so dass der Knabe die Züge der Buchstaben nachbildete und so nach und nach mit der eigenen Hand die nöthige Sicherheit gewann [1]). In diesem ersten Stadium des Unterrichtes wurden jedenfalls auch jene praecepta latine loquendi ertheilt, welche von Cicero zur doctrina puerilis gezogen [2]), in richtigem Gebrauch, richtiger Verbindung, richtiger Aussprache und Betonung der Wörter bestehen mochten. Dazu trat dann das Auswendiglernen lehrreicher Sprüche und Sentenzen aus gnomologischen Elementarbüchern, welche anfangs von den Griechen entlehnt, dann auch von gelehrten Römern geliefert wurden [3]); ferner Uebung im Rechnen auf Tafeln oder auf dem Aba-

quamvis infantem me literationem voluerit nuncupare, sicut apud Graecos γραμματιστική primitus vocitabar, tum et antistitem dedit et sectatores impuberes aggregavit. Itaque assertor nostri nunc literatus dicitur, literator antea vocabatur. Vgl. Fronto Epist. ed. Rom. 1823. p. 155. Appuleius Florida p. 97. ed. Oudend. Die Abhandlung von Wittig de grammatistarum et grammaticorum apud Romanos scholis, Eisenach 1844. stand mir nicht zu Gebote.

[1]) Seneca Epist. 94. Quintilian I, 1, 27. X. c. 2, 1. Sic litterarum ductus, ut scribendi fiat usus, pueri sequuntur. Vopiscus vit. imperat. Taciti c. 6. p. 603. Script. hist. Aug. Tom. II. Lugd. Bat. 1671.: et quibus ad subscribendum magistri litterarii manus teneant.

[2]) Cicero de oratore III, 13, 48.: Praetereamus igitur praecepta latine loquendi, quae puerilis doctrina tradit et subtilior cognitio et ratio litterarum alit aut consuetudo sermonis quotidiani ac domestici, libri confirmant et lectio veterum oratorum et poetarum.

[3]) Bei den Griechen waren Schriften dieser Art (die παραινέσεις, γνῶμαι) im poetischen Gewande abgefasst, wie die des Theognis, Phokylides u. s. w. Bei den Römern wurden sie in Prosa geliefert. Vgl. d. sententiae Varronis ed. Vincent. Devit. Neben den Mythen wurden auch die von den Griechen entlehnten chriae (χρεῖαι), welche der Rhetor Seneca in seinem controversiarum, suasoriarum und declamationum libris, und Quintilianus in seinen institutionibus oratoriis mehrmals erwähnen, und worüber die späteren griechischen Redner ausführlich gehandelt haben, wie Doxopater in den ὁμιλίαι εἰς Ἀφθόνιον (c. 3. p. 247 ff. Rhetor. Graec. ed. Walz. vol. II.), in Anwendung gebracht. Ueber die Natur und den Inhalt der χρεία ist

cus mit Benutzung kleiner Steinchen (lapilli), ausserdem auch auf eine populäre und praktische Weise mit Hülfe der Finger. Fingerrechnung war nach dem Zeugniss des Herodot auch schon bei den Griechen im gemeinen Verkehr im Gebrauche [1]). In diesem Zweige des jugendlichen Unterrichts, der Rechnenkunst, zeigte sich bei den Römern gar bald grosse Betriebsamkeit, welche der Venusiner mit Urbanität rügt, der schärfere Juvenalis aber mit gewohnter Bitterkeit verspottet [2]). Indess entwickelte

bereits oben im Abschnitt über die rhetorischen Studien der Griechen S. 181 ff. das Wichtigste beigebracht worden.

[1]) Vgl. Herodot VI, 63. und *Νικολάου Σμυρναίου περὶ δακτυλικοῦ μέτρου.* Ueber die Art und Weise der Fingerrechnung bei den Römern (de computo vel loquela digitorum) handelt ausführlicher Venerabilis Beda, vol. VI. p. 141 sqq. ed. J. A. Giles. Lond. 1843. Vgl. Anit. Manl. Sever. Boethius Arithmet. I. p. 994 sqq. ed. Basil. 1546. Fol. Das Rechnen bei Augustin Confess. I, 13. durch numerare bezeichnet (illas primas, ubi legere et scribere et numerare discitur).

[2]) Horat. Sermon. I, 6, 74.: Laevo suspensi loculos tabulamque lacerto, ibant octonis referentes idibus aera. Hierüber, besonders über die Worte octonis idibus aera ref. vgl. C. F. Hermann, Programm. Marb. 1838. p. 29 sqq. Horat. Epist. I, 1, 55 sq.: haec recinunt iuvenes dictata senesque, laevo suspensi loculos tabulamque lacerto. Ein Rechnungsprocess wird Art. poet. 325 sqq. dargestellt: Romani pueri longis rationibus assem discunt in partes centum diducere etc. Im System des römischen Abacus, welches sich jedenfalls auf das ältere tuscische gründete und erst während der späteren Kaiserzeit seine Vollständigkeit erhalten mochte, hatte zwar der Stellenwerth der Zahlen, der sinnreiche Kunstgriff der Position (wie Alex. v. Humboldt, Kosmos Bd. II. S. 263. diesen Stellenwerth überhaupt bezeichnet) noch nicht jene Ausbildung erhalten, welche das sogenannte arabische, ursprünglich indische Zahlensystem darbietet. Indessen zeigte sich auch schon hier ein guter Fortschritt. Der Werth und die Bedeutung der Zahlen steigerte sich schon hier nach ihrer Stellung, von den Einern zu den Zehnern, Hunderten, Tausenden u. s. w., wobei man sich unterscheidender Striche oder Linien (wozu wohl die loculi des Horatius eingerichtet waren) bedienen mochte. Von dem Setzen der Rechnensteine kommt der Ausdruck calculorum ratio. Bezeichnungen verschiedener Rechnungsoperationen überhaupt sind: ponere, disponere, ducere calculos; auch ducere rationem und subducere, reducere und deducere calculos, rationem, auch subducere numerum (Catull. LX, 208.). Die Lehrer in der Rechnenkunst calculatores (bei Martialis) und calculones. Vgl. Salmasius zu Iul. Capitolin. Pertinax c. 1. p. 530. Scr. hist. Aug. Tom. II. Lugd. B. 1671. Hier heisst es von dem jungen Pertinax: litteris elementariis et calculo imbutus.

sich dies Element nothwendig aus dem bürgerlichen Thun und Treiben der Römer [1]). Sie bewährten sich bald genug als praktische Finanzmänner im Kleinen wie im Grossen, in der Verwaltung des Aerariums, wie in der häuslichen Oekonomie (in den tabulis accepti et expensi). Daher war es hier durchaus erforderlich sich die nöthige Uebung im Rechnen angeeignet zu haben [2]). Aus der späteren Kaiserzeit werden uns besondere doctores calculaturae genannt, welche wahrscheinlich schon früher eingetreten waren [3]). Dass auch die Geometrie in den Lehrcursus gezogen worden war, leuchtet aus mehreren Stellen römischer Autoren ein [4]).

§. 36.

Der Unterricht in der Schule des grammatista oder litterator blieb aber gewiss nicht einzig bei den ersten Elementen stehen, sondern stieg schon jetzt stufenweise auf bis zum Lesen und zur Erklärung leichter, populärer Dichtwerke, wobei natürlich vor allem Anderen die richtige Betonung, wohlklingende Aussprache, die pronunciatio und declamatio berücksichtiget wurden. Dass aber auch die Schulen der grammatici, in welchen vorzüglich Dichter erklärt, namentlich sprachlich, mythologisch und antiquarisch erläutert wurden, schon dem reiferen Knaben zugängig waren, ergibt sich aus jener Stelle des

[1]) Vgl. Horat. Epist. I, 1, 54 sqq.

[2]) Vor allen mussten sich hier die zahlreichen argentarii, nummularii, mensarii, die foeneratores publici (cf. Salmas. de foenere trapezitico p. 558 sqq.), die publicani und ähnliche Geschäftsleute in der ars computandi gut geübt haben. Die argentarii finden wir häufig auf Inschriften. S. Urlichs, Römische Inschriften, in den Jahrbüchern des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande X. S. 104 ff. Bonn 1847.

[3]) Lupilio Luperco doctori artis calculaturae Novionia Motuca mater per Lupilium Lupianum filium f. c. (sc. faciendum seu fieri curavit). Eine Aufschrift, gefunden im März 1818 zu Neuhausen bei Worms, aufgeführt in Fr. Lehn's Werken, Bd. II. Röm. Alterthümer der Gauen des Donnersberges p. 356.

[4]) Cicero de orat. III, 15.: totos se alii ad poetas, alii ad geometras, alii ad musicos contulerunt; alii etiam ut dialectici novum sibi ipsi studium ludumque pepererunt, atque in iis artibus, quae repertae sunt ut puerorum mentes ad humanitatem fingerentur atque virtutem, omne tempus atque aetates suas consumpserunt.

Horatius, wo er sich erinnert, dass der heftige Orbilius ihm (parvo) die Gedichte des Livius interpretirt habe [1]). Denn Suetonius berichtet ausdrücklich, dass Orbilius kein grammatista, sondern ein grammaticus gewesen sei [2]). Der Unterricht in der griechischen Sprache war nun ebenfalls in den Lehrcursus aufgenommen worden. Dass in der früheren Zeit nur reifere Knaben griechisch lernten, darf man wohl aus dem Urtheile des späteren Quintilianus folgern, welcher die Forderung stellt, dass mit diesem der Anfang gemacht werden sollte, weil sich die lateinische, als die Muttersprache, schon von selbst darbiete. Auch müsse der Knabe zugleich früher in griechischer Wissenschaft unterrichtet werden [3]).

War nun das reifere Alter eingetreten, so begann ein zweiter Cursus, der grammatisch rhetorische, unter der Leitung eines grammaticus oder litteratus, welcher Autoren erklärte, seine Schüler in praktischen Arbeiten verschiedener Art, im Uebersetzen aus dem Griechischen, im Deklamiren und Disputiren übte [4]), besonders Eleganz im Ausdrucke und Euphonie in der

[1]) Epist. II, 1, 70. Dies bekunden auch die Worte aus Epist. II, 1, 126.: os tenerum pueri balbumque poeta figurat, obwohl dies auch schon in der Schule des grammatista geschah. Vgl. Quintilian I, 8, 1—13., und Cic. de orat. III, 11. 12. 43. 44. Cicero Tusc. III, 2. bemerkt: accedunt etiam poetae: qui cum magnam speciem doctrinae sapientiaeque prae se tulerunt, leguntur, ediscuntur et inhaerescunt penitus in mentibus. Tusc. II, 10. von den griechischen Dichtern: at vero nos, docti scilicet a Graecia, haec et a pueritia legimus et discimus: hanc eruditionem liberalem et doctrinam putamus.

[2]) De illustr. grammat. c. 9.

[3]) Quintil. I, 1, 12.: A sermone Graeco puerum incipere malo, quia latinum, qui pluribus in usu est, vel nobis nolentibus perbibet, simul quia disciplinis quoque Graecis prius instituendus est, unde et nostrae fluxerunt. Schon Cicero de republ. I. c. 18. lässt den Lälius sagen: quod si studia Graecorum vos tanto opere delectant, sunt alia liberiora et transfusa latius, quae vel ad usum vitae vel etiam ad ipsam rempublicam conferre possumus. Ipsae quidem artes si modo aliquid, valent ut paulum acuant et tanquam irritent ingenia puerorum, quo facilius possint maiora discere. Plin. Epist. II, 14.: sic in foro pueros a centumviralibus causis auspicari, ut ab Homero in scholis. Natürlich ist hier nur vom griechischen Texte die Rede, nicht von der Uebersetzung des Ennius.

[4]) Wie die Grammatiker allmälig in das Gebiet der Rhetoren übergriffen, zeigt Quintilianus Instit. orat. II, 1, 1—3.: tenuit con-

Aussprache bezweckte [1]), wobei jedoch dem verständigen wohlgebildeten Römer nichts widerlicher war, als das Affektirte und Gezierte, das Trillernde oder Zärtelnde in der Betonung der Sylben und in der Aussprache der Wörter, was Cicero durch putidius litteras exprimere bezeichnet [2]). Vorzüglich konnte man im Theater, wo auch bisweilen solche Verkehrtheiten durch geschickte Nachahmung vorgeführt wurden, gemahnt werden, Fehler dieser Art zu vermeiden. Namentlich hatte gegen das Ende des Freistaates der richtige Takt und gute Ton des gebildeten Römers auch in dieser Beziehung einen hohen Grad der Cultur erreicht [3]). Der verfeinerte reine Dialekt der Umgangssprache

suetudo, quae cotidie magis invalescit, ut praeceptoribus eloquentiae, Latinis quidem semper, sed etiam Graecis interim, discipuli serius quam ratio postulat traderentur. Eius rei duplex causa est, quod rhetores utique nostri suas partes omiserunt et grammatici alienas occupaverunt. Nam et illi declamare modo et scientiam declamandi ac facultatem tradere officii sui ducunt, idque intra deliberativas iudicialesque materias (nam cetera ut professione sua minora despiciunt): et hi non satis credunt excepisse, quae relicta erant (quo nomine gratia quoque iis habenda est), sed ad prosopopoeias usque et suasorias, in quibus onus dicendi vel maximum est, irrumpunt. Hinc ergo accidit, ut quae alterius artis prima erant opera, facta sint alterius novissima: et aetas altioribus iam disciplinis debita in schola minore subsidat ac rhetoricen apud grammaticos exerceat. Ita quod est maxime ridiculum, non ante ad declamandi magistrum mittendus videtur puer, quam declamare sciat. — Vgl. Quintilian. X, 5, 11 ff., wo auch die Behandlung der θέσεις, welche er durch infinitae quaestiones bezeichnet, in dieses Gebiet gezogen wird. Seneca Controv. IV. prooem. p. 82. ed. Gothofr. Basil. 1590. Das Uebersetzen aus dem Griechischen erwähnt auch Horat. Epist. II, 1, 164.: Tentavit quoque rem, si digne vertere posset.

[1]) In den Deklamations-Uebungen wurde selbst die Haltung, der gestus, das Geberden- und Minenspiel berücksichtiget. Vgl. Quintil. orat. inst. XI, 3, 78 sqq.

[2]) In Beziehung auf das verständige Urtheil der Römer bei Anhörung der Redner und ihres Benehmens bei Anhörung der Histriones im Theater Cicero de orat. I, 61.: Itaque nos raucos saepe attentissime audiri vides; tenet enim res ipsa atque causa: at Asopum, si paulum irrauserit, explodi. A quibus enim nihil praeter voluptatem aurium quaeritur, in iis offenditur simul atque imminuitur aliquid de voluptate. In eloquentia autem multa sunt quae tenent etc. Vgl. Cic. orator. c. 51. u. Seneca de brevit. vit. c. 12.

[3]) Vgl. Cicero Paradox. III, 2. de orator. II, 4, 17.: Nam qui aut tempus quid postulet non videt aut plura loquitur aut se ostentat

der Gebildeten hatte eben so wie der edle Ausdruck des Redners bereits seinen festen Typus gewonnen, von welchem abzuweichen ohne Verstoss gegen den guten Geschmack nicht verstattet war. Einen grossen Umfang nehmen während dieser Zeit insbesondere die Deklamationsübungen ein, deren Stoff am häufigsten in Vertheidigungs-Reden bestand, welche berühmten Männern der Vergangenheit sowohl aus dem Leben der Griechen als dem der Römer über irgend eine wichtige Staatsangelegenheit, über Krieg oder Frieden, über Rechtshändel u. s. w. in den Mund gelegt wurden [1]). So bildete auch die schulmässige Behandlung der controversiae stets einen wichtigen Theil des rhetorischen Unterrichtes in den Lehranstalten [2]). Ueberhaupt hatten die rhetorischen Vorübungen jeder Art für praktische Zwecke ziemlich ein eben so grosses Uebergewicht gewonnen, als zu Athen seit Gorgias durch die rhetorischen Bestrebungen der Sophisten herbeigeführt worden war [3]). Ein seltsames Beispiel oratorischer Thätigkeit gewährte der reiche Crassus, welcher selbst für die geringsten Streitigkeiten und iuristischen Verhandlungen als ein populärer stets willfähriger Sachwalter, selbst in solchen Fällen auftrat, wo grössere Redner Bedenken trugen [4]).

aut eorum quibuscum est, vel dignitatis vel commodi rationem non habet aut denique in aliquo genere aut inconcinnus aut multus est, is ineptus esse dicitur etc. Vgl. Orat. c. 51.

[1]) Vgl. Cicero de orat. II. c. 30. §. 130. Cf. c. 31. §. 133.

[2]) Vgl. Quintil. Orat. inst. IV. c. 2, 92. 97. u. VII, 1, 41., wo scholasticae controversiae und controversiae de schola erwähnt werden. Welcher Art diese controversiae und ihre schulmässige Behandlung waren, siehet man am deutlichsten aus dem libr. IV. c. 2, 97. angegebenen Beispiele.

[3]) Wie allgemein bereits das Streben nach rhetorischer Ausbildung geworden war, bekundet Cicero de orat. I, 4, 14.: nemo fere laudis cupidus adolescens non sibi ad dicendum studio omni enitendum putavit.

[4]) Eine ausführlichere Schilderung dieser Thätigkeit gibt Plutarch Crass. c. 3., wo insbesondere Folgendes hervorzuheben ist: *παιδείας δὲ τῆς περὶ λόγον, μάλιστα μὲν τὸ ῥητορικὸν καὶ χρειῶδες εἰς πολλοὺς ἤσκησε· καὶ γενόμενος δεινὸς εἰπεῖν ἐν τοῖς μάλιστα Ῥωμαίων ἐπιμελείᾳ καὶ πόνῳ τοὺς εὐφυεστάτους ὑπερέβαλεν. Οὐδεμίαν γὰρ οὕτω δίκην φασὶ μικρὸν, οὐδ᾽ εὐκαταφρόνητον γενέσθαι, πρὸς ἣν ἀπαράσκευος ἦλθεν. Ἀλλὰ καὶ Πομπηΐου πολλάκις ὀκνοῦντος καὶ Καίσαρος ἐξαναστῆ-*

§. 37.

Auch nahm man späterhin zu künstlichen Mitteln seine Zuflucht, um ein klangreiches Organ zu erhalten. Es traten phonasci ein, welche die Stimme zu bilden bemühet waren und zur richtigen Modulation die nöthige Anleitung ertheilten [1]). Die Schulen der Grammatiker und Rhetoren wurden während dieser Zeit nicht selten selbst von älteren angesehenen Männern besucht [2]), ein Beweis, dass ihre Lehrthätigkeit ein allgemeineres Interesse zu erregen vermochte. Deklamationsübungen über bestimmte Theses (θέσεις, auch loci communes genannt) waren zur Zeit des Cicero sehr beliebt und dieser Redner selbst beschäftigte sich noch damit, als er bereits im Alter vorgerückt war [3]). Unter der Anleitung des rhetor Latinus wurden fortwährend causae, controversiae, suasoriae behandelt [4]), also Rechtshändel, Processe, iuridische Controversen, Reden mit Rathschlägen und Gutachten (responsis). Der rhetor Graecus gab insbesondere Anweisung, die Schönheit der griechischen Sprache durch Uebersetzung und Nachahmung der vorzüglichsten griechischen Schriftsteller sich anzueignen [5]). Auch übte

σαι καὶ Κικέρωνος, ἐκεῖνος ἀνεπλήρου τὴν συνηγορίαν. Καὶ διὰ τοῦτο μᾶλλον ἤρεσκεν ὡς ἐπιμελὴς καὶ βοηθικός.

1) Vgl. Inscript. Latin. select. ed. Orelli I. n. 2635. Diese Modulation der Stimme wurde zur Zeit des Seneca gewöhnlich übertrieben und fehlerhaft. Seneca de brevitate vit. c. 12.: quid illi qui in componendis, audiendis, discendis canticis operati sunt, dum vocem cuius rectum cursum natura et optimum et simplicissimum fecit, inflexu modulationis ineptissimae torquent?

2) Vgl. Sueton. de illustr. grammat. c. 7.

3) Cicero Brut. s. de clar. or. c. 90. §. 310. Seneca Controvers. prooem. ad libr. I. p. 63 ed. Bip., p. 3. ed. Gothofr. Bas. 1590. Quintilian. instit. orat. II, 4, 22. Vgl. Quintiliani und Calpurnii Flacci declamationes, ed. P. Burmanni, Lugd. Bat. 1720. 4.

4) Seneca Controvers. I. prooem. l. c. Die causae und controversiae waren schon zur Zeit des Cicero eine beliebte Vorübung geworden: de orat. III, 28.: atque horum superius illud genus causam aut controversiam appellant eamque tribus, lite aut deliberatione aut laudatione definiunt: haec autem altera quaestio infinita et quasi proposita consultatio nominatur.

5) Es gab aber auch solche rhetorische Lehrer, welche die Leistungen des rhetor Graecus und des rhetor Latinus in einer und derselben Person vereinigten: Seneca rhet. Controvers. IV, 29. p. 255.:

man sich in griechischer Deklamation, deren Vortheile Cicero näher entwickelt hat und mit welcher zu seiner Zeit mehrere nach höherer Bildung strebende junge Römer sich angelegentlich beschäftigten [1]). Durch unablässige Anstrengungen dieser Art wurde es der römischen Beredtsamkeit möglich, jene Klarheit, Bestimmtheit, Macht und Fülle in der Darstellung zu erreichen, welche ihr zur Zeit des Cicero eigenthümlich geworden waren [2]).

§. 38.

In Betreff der anderweitigen Unterrichtsgegenstände in den Lehranstalten wissen wir, dass auch die Mythologie in den Kreis derselben gezogen worden war [3]). Jedenfalls wurde das, was aus der Mythologie zu wissen nöthig war, in den Schulen der Grammatiker vorgetragen, welche ohnehin bei der Erklärung der Dichter stets auf mythologische Gegenstände stossen mussten. Dagegen scheint der Unterricht im Gebiete der Geschichte ziemlich spät eingetreten zu sein, so wie auch die Historiographie bei den Römern, abgesehen von den älteren Annalisten, lange vernachlässiget und erst im letzten Jahrhundert des Freistaates mit Ernst in Angriff genommen wurde [4]). Hatte man aber den

qui quum Latine declamaverant, toga posita, sumpto pallio quasi persona mutata redibant et Graece declamabant.

[1]) Cicero Brut. c. 90. §. 310. Vgl. de officiis I. c. 1.

[2]) Jene Eigenschaften bewährten sich namentlich in den rednerischen Beschreibungen ethischer Zustände. Ein vortreffliches Beispiel dieser Art hat Quintilianus orat. instit. IV, 2, 123. aus einer Rede des M. Cälius gegen den M. Antonius beigebracht, welches Quintilianus selber mit folgenden Worten beurtheilt: „Nihil his neque credibilius fingi, neque vehementius exprobrari, neque manifestius ostendi potest.“

[3]) Wenigstens gehet dies aus folgender Stelle des Cicero hervor (in Verrem II, 18, 1.): „si in pueritia non his artibus ac disciplinis institutus eras, ut ea quae litteris mandata sunt, disceres ac cognosceres, ne postea quidem, cum in ea ipsa loca venisti, potuisti accipere id, quod est proditum memoria ac litteris, Latonam ex longo errore ac fuga gravidam et iam ad pariendum temporibus exactis confugisse Delum atque ibi Apollinem Dianamque peperisse.“

[4]) Cicero de legibus I. c. 2.: abest enim historia litteris nostris, ut et ipse intelligo et a te persaepe audio. — et sume ad hanc rem tempus, quae est a nostris hominibus adhuc aut ignorata aut relicta. Nam post annales pontificum maximorum, quibus nihil potest esse iucundius, si aut ad Fabium, aut ad eum qui tibi semper in ore est

geschichtlichen Unterricht in den Lehranstalten aufgenommen, so erstreckte sich derselbe gewiss vorzugsweise auf die römische Geschichte, aus welcher die grossen Thaten, die patriotischen Handlungen und Siege der Vorfahren hervorgehoben und der aufwachsenden Jugend als Spiegel vorgehalten wurden, um sie dadurch zum Wetteifer und zur Nachahmung anzuspornen [1]).

§. 39.

Was nun die Disciplin in den Lehranstalten betrifft, so war diese von der ältesten Zeit ab ziemlich streng. Davon gibt schon Plautus ein gutes Gemälde [2]). Körperliche Züchtigung der Knaben durch Stock und Ruthe gehörte zur guten Schulordnung. Die scutica, ferula, virga waren die beliebten Instrumente, mit welchen die Strafen vollzogen wurden. Dies erstreckte sich bis in die Kaiserzeit hinein ohne Abänderung. Horatius hatte noch seinen Orbilius plagosus kennen gelernt [3]), einen litteratus und grammaticus mit schulmeisterlicher Schärfe (natura acerba) [4]). Zur Zeit des Iuvenalis blühete noch die ferula und Ausonius erwähnt das Prügelgeräusch der Schule [5]). Quintilianus fand freilich eine solche Zucht dem Knabenalter nicht zuträglich und meinte, wer nicht durch Tadel gebessert

Catonem aut ad Pisonem aut ad Fannium aut ad Venonium venias: quamquam ex his alius alio plus habet virium, tamen quid tam exile quam isti omnes? Zur Zeit des älteren Cato hatte Posthumius Albinus in griechischer Sprache ein geschichtliches Werk geschrieben, worüber man spottete. Plutarch Cat. maior. c. 12.

[1]) Aus der vaterländischen Geschichte wurden auch Themata als Schulaufgaben behandelt: Quintilianus Inst. orat. II, 4, 20.: inde paulatim ad maiora tendere incipiet, laudare claros viros et vituperare improbos: quod non simplicis utilitatis opus est. Namque et ingenium exercetur multiplici variaque materia et animus contemplatione recti pravique formatur etc.

[2]) Plaut. Bacchid. III, 3, 31 sqq.:
cum librum legeres si unam peccavisses syllabam,
fieret corium tam maculosum quam est nutricis pallium.

[3]) Epistol. II, 1, 70.

[4]) Sueton. de illustr. grammat. c. 9. Domitius Marsus hatte über ihn bemerkt: Si quos Orbilius ferula scuticaque cecidit. Ibid.

[5]) Iuvenalis sat. I, 15.: et nos ergo manum ferulae subduximus, etc. Ausonius Idyll. IV, 24.: quamvis schola verbere multo increpet. Eine seltsame Strafscene dieser Art bietet ein herculanisches Wandgemälde dar: Le Pittur. d'Ercol. Tom. III. tav. 41. 1.

werden könne, sei auch gegen körperliche Züchtigung unempfindlich und werde dagegen abgehärtet [1]). Allein es blieb bei der herkömmlichen Disciplin, wenn auch in einzelnen Fällen einsichtsvolle Väter und Lehrer dafür sorgen mochten, dass solche Züchtigung überflüssig wurde.

§. 40.

Wir haben bisher die Frage nach der körperlichen Ausbildung des jungen Römers noch nicht berührt, da hier in dieser Beziehung ein ganz anderes Verhältniss obwaltet, als bei den Griechen. Von gymnastischen Uebungen in Gymnasien und Palästren wie in den hellenischen Staaten, ist zu Rom während der ersten drei Jahrhunderte des Freistaates keine Rede, vielmehr ist dem ernsten Römer der älteren Zeit ein griechisches Gymnasium, eine Palästra stets ein Aergerniss, ein Ort für Müssigang oder unnütze Beschäftigung, mögen hier Jünglinge ihren gymnischen Uebungen obliegen oder Philosophen ihr Lager daselbst aufschlagen und Vorträge halten [2]). Gymnastische Ausbildung ist bei den Römern nicht die andere Hälfte der *παιδεία*, sondern liegt ausserhalb der Erziehung. Körperliche Uebung findet bei dem Römer auf vielfache andere Weise Statt und war ohne ästhetischen Zweck vorzüglich auf Erhaltung der Gesundheit, Kräftigung und Ausdauer des Leibes berechnet [3]). Wenn aber

[1]) Inst. orat. I, 3, 14.: Caedi vero discipulos, quamlibet et receptum sit et Chrysippus non improbet, minime velim, primum quia deforme atque servile est et certe, quod convenit, si aetatem mutes, iniuriae; deinde quod si cui tam est mens illiberalis, ut obiurgatione non corrigatur, is etiam ad plagas ut pessima quaeque mancipia durabitur; postremo quod nec opus erit quidem hac castigatione, si assiduus studiorum exactor adstiterit.

[2]) Vgl. Cicero de orat. II, 4, 20. 21.

[3]) Aecht römisch lautet die Angabe des M. Terent. Varro satur. Menipp. reliq. p. 146. ed. Oehl.: „Exercebam ambulando ut siti capacior ad coenam veniret guttur.“ Da der freie Römer während der älteren Zeit des Freistaates nur in seltenen Fällen eine sitzende Lebensart führte, so hatte er gewöhnlich in seinem Geschäftsleben hinreichende Bewegung. Vor Allem war es aber der frühzeitige Kriegsdienst, welcher den jungen Römer stark, behend, thatkräftig und ausdauernd machte. Die römischen Legionen hatten davon stets ausserordentliche Beispiele aufzuweisen. So hatte z. B. der ältere Cato in seinem Heere Männer mit Löwenmuthe und Tiger-Schnelligkeit in Ausführung kühner Thaten. Solche waren z. B. die Firmiani, über welche Plutarch Cat. maior. c. 13. Bericht erstattet.

dennoch schon in der älteren Zeit in einigen Zweigen der griechischen Gymnastik, wie im Wettlaufe, wohlgeübte Römer auftauchen, so waren dies einzelne Fälle. So war Papirius Cursor ein rüstiger Wettläufer, ein wahrer Achilleus *ποδώκης*; allein dies war er durch zufällige Ausbildung einer besonderen Anlage geworden, ohne schulmässigen Unterricht durch den Pädotriben oder Gymnastes und ohne von seinen Leistungen Proben in öffentlichen Wettkämpfen abzulegen [1]). In dieser Weise mochten noch mehrere Römer mit dieser oder jener gymnastischen Uebung vertraut geworden sein, ohne Unterricht erhalten zu haben, ohne davon Gebrauch zu machen und ohne dadurch eine allgemeinere Verbreitung zu bewirken. Cato der Aeltere, selbst ein körperlich abgehärteter Mann, unterrichtete seinen Sohn in verschiedenen Leibesübungen [2]). Wir kommen bei der Beleuchtung des ersten Stadiums der Kaiserzeit auf diesen Gegenstand zurück, weil in dieser Zeit verschiedene Theile der griechischen Gymnastik, wenn auch nicht ganz allgemeine und nationale, so doch vielfache Begünstigung fanden.

§. 41.

Mit solchen Vorbereitungen trat nun für den erwachsenen Jüngling auch das Anhören öffentlicher Reden auf dem Forum in Verbindung, ein erhebliches Bildungselement sowohl in ethischer und politischer als in rhetorischer Beziehung, so wie ihn nun überhaupt der Strom des öffentlichen Lebens von verschiedenen Seiten her ergriff. Nun kam es allerdings zunächst darauf an, welcher Laufbahn der zum Jüngling herangereifte Römer sich zuwenden wollte, ob er sich vorzugsweise dem Kriegsdienst widmen, oder ob er als Staatsmann, Rechtsgelehrter, Redner in die Schranken des öffentlichen Lebens treten [3]), oder ob er

[1]) Liv. IX, 16.: Praecipua pedum pernicitas inerat quae cognomen etiam dedit: victoremque cursu omnium aetatis suae fuisse ferunt etc.

[2]) Plutarch Cat. maior. c. 2.: *τὴν δὲ τοῦ σώματος ἕξιν αὐτουργίᾳ καὶ διαίτῃ σώφρονι καὶ στρατείαις ἀπ᾽ ἀρχῆς συντρόφου γεγονότος πάνυ χρηστικὴν εἶχε καὶ πρὸς ἰσχὺν καὶ πρὸς ὑγείαν ὁμαλῶς συνεστῶσαν.* Vgl. c. 5. u. c. 20.

[3]) In diesem Falle trat jene solenne Einführung in das Geschäftsleben des Forums ein, welche man durch deduci bezeichnete, ein Ausdruck, welchen bereits Cicero gebraucht hat, und welcher noch

fern von Staatsgeschäften sich eine besondere Kunst oder Wissenschaft zum Beruf erwählen (obwohl diese Fälle nur selten eintraten), oder ob er ein Handelsmann werden und zu Schiffe gehen, oder ob er für ein einträgliches städtisches Gewerbe (opificium), welches gewöhnlich im Grossen und durch die Hände zahlreicher Sklaven betrieben wurde, bestimmt werden sollte. Wir ziehen hier zunächst nur die höheren Regionen in Betracht. Obwohl die verschiedenen Geschäftskreise des Staatsmannes, des Rechtsgelehrten, des Redners sich in mannichfacher Hinsicht durchkreuzen und ergänzen mussten, so machten sie doch im Speciellen verschiedene gründliche Studien zur Bedingung. Die praktische Ausbildung blieb jedoch in allen diesen Kreisen das wichtigste und längste Stadium der Vorbereitung [1]). Das ganze Tirocinium des jungen Mannes bestand in jedem Gebiete mehr in praktischer Leitung und Unterweisung als in theoretischen Vorschriften und Lehrsätzen [2]). Für den künftigen Heerführer und Unterfeldherrn waren Feldlager, Mär-

bei späteren Autoren in derselben Bedeutung zu finden ist. Vgl. Dialog. de orat. c. 34. Plinius Epist. II, 14, 3. In der ersteren Stelle heisst es: ergo apud maiores nostros iuvenis ille, qui foro et eloquentiae parabatur imbutus iam domestica disciplina, repertus honestis studiis, d e d u c e b a t u r a patre vel a propinquis ad eum oratorem, qui principem in civitate locum obtinebat: hunc sectari, hunc prosequi, huius omnibus dictionibus interesse sive in iudiciis sive in concionibus adsuescebat etc.

[1]) Plinius Epist. VIII, 14.: erat autem antiquitus institutum ut a maioribus natu non auribus modo, verum etiam oculis disceremus etc.

[2]) Ueberhaupt galt dem älteren Römer der usus, d. h. die Ausbildung auf praktischem Wege, die Entwickelung des Geistes durch Experimente im Leben selbst als das entscheidende Moment. Dies deutet Scipio Africanus bei Cicero de republ. I, 22. sehr gut mit folgenden Worten an: quam ob rem peto a vobis, ut me sic audiatis, neque ut omnino expertem Graecarum rerum, neque ut eas nostris in hoc praesertim genere anteponentem; sed ut unum e togatis patris diligentia non illiberaliter institutum studioque discendi a pueritia incensum, u s u t a m e n e t d o m e s t i c i s p r a e c e p t i s m u l t o m a g i s e r u d i t u m q u a m l i t t e r i s. Hierauf antwortet ihm c. 23. Philus: usu quidem in republica rerum maximarum facile omnis viceris etc. — Zugleich waren hier die oben erwähnten praecepta domestica von Gewicht; durch diese wirkte der praktisch ausgebildete und durch Erfahrung reif gewordene Vater gewöhnlich auf den Sohn, wohl selbst noch auf den Enkel ein. So bei dem jüngeren Scipio Africanus.

sche und Schlachten die bewährte Uebungsschule. Im Contubernium mit tüchtigen Feldherrn und Veteranen in der Kriegskunst bildete er sich gehorchend zum Befehlen heran [1]). Auch wurde der junge Römer aus angesehener Familie noch insbesondere dem Feldherrn selbst oder einem seiner Unterbefehlshaber zur Beaufsichtigung, Leitung und Belehrung empfohlen [2]), und seine Aufgabe war es dann, dessen Beifall und Anerkennung zu erringen [3]). Dem künftigen Staatsmanne, dem Redner, dem Iurisconsultus waren, nachdem die propädeutischen Studien durchgemacht worden, unter der Leitung eines bewährten Veteranen (cuius vestigia persequi cupiunt) das Forum, das Marsfeld, die Comitien und Volksversammlungen, später auch der Senat und dann die Provinz die praktische Schule weiterer Ausbildung [4]). Selbst die zahlreichen priesterlichen Würden, welche theilweise ebenfalls mehr oder weniger Unterweisung im Gebiete des religiösen Cultus voraussetzten, gehörten grösstentheils zu den Functionen des römischen Staatsmannes [5]). — So waren

[1]) Vgl. Polybius VI, 31, 37.

[2]) Vgl. M. Corn. Frontonis Epistolae ad amicos libr. I, 8. p. 281 sq. ed. Ang. Maii, Rom. 1823.

[3]) Der gewöhnlichste Ausdruck dafür war: se ei probare. Fronto gibt am angeführten Orte von einem ausgezeichneten Jünglinge, dem Faustinianus, einen Umriss und bemerkt daselbst: sed tum demum doctrinae industriaeque suae fructum sese percepisse putabit, ubi se tibi probarit. Fac periculum in militiae muneribus, fac periculum in consiliis iudiciariis, fac periculum in litteris, omni denique prudentiae et facilitatis usu vel serio vel remisso, semper et ubique eum parem sui invenies.

[4]) Vgl. Cicero de orat. I, 23. Academ. prior. II. c. 1. Das ius civile wurde bei rechtskundigen Männern, den iurisconsultis, auch bei den Prätoren, besonders den urbanis, welche eine ausgedehnte Iurisdiction hatten, gelernt. Cicero in Verr. II. orat. I. c. 45., ironisch von dem Prätor Verres: dum est unde ius civile discatur, adolescentes ei in disciplinam tradite. Cicero de oratore I, 45.: est enim sine dubio domus iurisconsulti totius oraculum civitatis. Testis est huiusce Q. Mucii ianua et vestibulum. Cic. de offic. II. c. 13.: facillime autem et in optimam partem cognoscuntur adolescentes, qui se ad claros et sapientes viros, bene consulentes reipublicae contulerunt: quibuscum si frequentes sunt, opinionem afferunt populo, eorum fore se similes, quos sibi ipsi delegerint ad imitandum.

[5]) Cic. in Verrem V, 49., ironisch von dem Verres: habemus hominem in fetialium manibus educatum: unum praeter ceteros in publi-

die Fachstudien eingetheilt und abgemessen und die darauf folgende praktische Wirksamkeit bot dem befähigten und thatkräftigen jungen Mann einen sicheren Tummelplatz zur Entfaltung seines Talents, seiner ethischen und geistigen Tüchtigkeit. Daher ging derselbe in der Regel mit Erfolg dem vorgesteckten Ziele entgegen, was im Organismus des römischen Freistaates mit dem jährlichen Wechsel der Consuln, Prätoren, Tribunen, Aedilen, Quästoren u. s. w. leichter werden musste als in irgend einem anderen Staate des Alterthums oder der Gegenwart. Je eifriger der Jüngling im Gleise der alten Sitte und Zucht (disciplinae ad priscum morem institutae ac retentae) sich behauptete, überall Gewandtheit und Gegenwart des Geistes zeigte, desto angenehmer war er dem Feldherrn so wie dem iurisconsultus, namentlich während der älteren Zeit der Republik. Hang zur Weichlichkeit, Bequemlichkeit und Sinnengenuss galt ein für allemal der Kriegsdisciplin für nachtheilig und wurde selbst von Feldherrn mit lockerer Moral nicht gebilliget, am wenigsten von denen, welche die altrömische Denkweise und strenge Zucht aufrecht zu erhalten bemühet waren [1]).

§. 42.

Eine weniger glänzende, aber dennoch lange in Ehren gehaltene Bestimmung des jungen Römers war die zum Oekonomen, zum praktischen Land- und Hauswirth. Man bestimmte dazu gewöhnlich Söhne von geringerem Talent, oder solche, an welchen man keine Neigung zu einem höheren Berufe, vielmehr besonderes Wohlgefallen am stillen Landleben und wirthschaftlichen Beschäftigungen bemerkte. Sie wurden dann nach einem Prädium, einer villa, in irgend eine ländliche Wirthschaft geschickt, um daselbst die Regeln und Grundsätze der Agricultur aus eigner Anschauung und Erfahrung zu lernen und die Verwaltung in Gemeinschaft mit dem Villicus zu führen. Je weniger sie mit dem Getreibe der Stadt in Berührung kamen, desto

cis religionibus foederum sanctum et diligentem. Cic. de republ. II, 14.: Sacrorum autem ipsorum diligentiam difficilem, apparatum perfacilem esse voluit (Numa Pompilius). Nam quae perdiscenda, quaeque observanda essent, multa constituit etc.

[1]) Vgl. M. Corn. Fronto Epist. ad amicos I, 9. p. 283. ed. Ang. Maii. Rom. 1823.

mehr zeichneten sie sich gewöhnlich durch einfache unverdorbene Sitten, besonders durch Thätigkeit und Sparsamkeit aus [1]).

§. 43.

Bei allen Berufsbestimmungen wurde übrigens von der einen Seite vorzugsweise die dignitas, von der anderen die utilitas als entscheidendes Moment auf die Wage gelegt. Jene wurde mehr von patricischen Geschlechtern, von hervorragenden Männern, von gebildeten und angesehenen Familien, diese vorzüglich von der grösseren Masse der Plebejer und von den geringeren Klassen im Staate wahrgenommen [2]), mögen immerhin beiderseits auch Beispiele vom Gegentheil vorgekommen sein. Das Utilitätsprincip behauptete zu Rom im Staate und im Hause, in der Politik wie in der Oekonomie der Familie stets eine mächtige Rolle und diesem entsprechend waren die artes pecuniosae sowohl während des Freistaates als während der Kaiserzeit allgemein beliebt [3]), was besonders Horatius dem edleren Princip im Hellenismus während der alten klassischen Zeit treffend gegenüberstellt [4]). Das römische Censussystem, die an den Census geknüpfte Geltung im Staate, konnte schon wesentlich dazu beitragen, dass die utilitas bald genug das vorherr-

[1]) Cicero de orat. I. c. 58. Vgl. Iuvenal. XIV, 71 sqq. Verständige und ehrbare Väter, welche nicht vom Ehrgeiz getrieben wurden, freueten sich gewöhnlich über die Neigung ihrer Söhne zur Agricultur. Cicero pro Rosc. Amerin. c. 15 sqq.: nonne optatissimum sibi putant esse, filios suos rei familiari maxime servire et in praediis colendis operae plurimum studiique consumere? Sehr interessant ist sein Gemälde der Agricultur als einer angenehmen Beschäftigung der Greise de senectute c. 15. 16. Noch von dem Antoninus Pius wird berichtet, dass er ein diligens agricultor gewesen sei: Iul. Capitol. vita Antonini Pii c. 2. p. 248. T. I. Scr. hist. Aug. L. B. 1671. Dasselbe lehrt die Geschichte von mehreren anderen Kaisern wie von dem Diocletianus. Die frühzeitige Betriebsamkeit in der Agricultur bekunden ja bekanntlich schon die zahlreichen Eigennamen, welche von landwirthschaftlichen Beschäftigungen entlehnt worden waren (Fabius, Lentulus, Cicero, Verres, Porcius u. a.). — Uebrigens wurden auch in der Stadt selbst mannichfache Beschäftigungen betrieben, welche mit der Landwirthschaft in Verbindung standen. Vgl. M. Terent. Varro satur. Menipp. reliquiae p. 190. ed. Oehler.

[2]) Vgl. Cicero in Verrem orat. II. c. 1.

[3]) Vgl. Martialis Epigr. V, 56, 9.

[4]) Art. poet. v. 323 ff.

schende Element in der Wahl des Berufs und in der Ausbildung durch die sogenannten bonae, honestae, liberae, ingenuae artes wurde. Von der utilitas ging ja die Sicherung der res familiaris, des Patrimoniums aus, dessen Obhut und sorgliche Mehrung als eine der ersten Pflichten des ehrbaren paterfamilias galt [1]). Jenes Princip hatte freilich auch seine schlimme Seite, hatte namentlich die avaritia in ihrem Gefolge, welche der Jugend von geizigen Vätern gleichsam eingeimpft wurde [2]). Daher geschah es auch wohl, dass so Mancher sich selbst einer verächtlichen, wenn nur einträglichen Beschäftigung, wie der eines praeco, zuwandte und sich dadurch bedeutende Reichthümer erwarb [3]). Ueberhaupt ist das Thun und Treiben des Römers weniger von einer ästhetischen als von einer rein praktischen Anschauungsweise bedingt, welche auch ihrer Ethik eine andere Gestalt und Farbe verlieh, als dem griechischen Volke eigenthümlich war [4]). Im Einzelnen war jedoch so manches mit den ethischen Verhältnissen im Leben der Griechen übereinstimmend. So wurde selbst nach den Grundsätzen der älteren Römer, wie eines Cato Censorius, manche Abweichung von einer streng sittlichen Lebensweise eben so wie bei den Griechen gering angeschlagen, wie erotische Abenteuer der Jünglinge, wenn solche

[1]) Die Bewahrung der res familiaris lag zu Rom in ähnlicher Weise in dem gegenseitigen Verhältniss der gentes, der Geschlechter, wie zu Sparta der alte κλῆρος in dem Verhältniss des legitimen Bürgers zur lykurgischen Staatsordnung. Die lex Cincia de donis et muneribus, 204 v. Chr. gegeben, suchte daher auch den Realbestand der res familiaris durch Beschränkung zu grosser Schenkungen, ausser an die nächsten Verwandten, zu sichern. Cicero de orat. I, 71, 10. Cato maior. c. 4. Vgl. d. Art. Lex Cincia in d. Real-Encycl. d. klass. Alterth. s. v. Bd. IV. S. 965.

[2]) Vgl. Iuvenalis sat. XIV, 115 ff.

[3]) Iuvenal. Sat. VII, 5 ff. XIV, 204 ff. Vgl. I, 110 ff. VI, 449. VIII, 96.

[4]) Es fehlt zwar dem Römer im letzten Jahrhundert des Freistaates nicht etwa ganz an ästhetischer Würdigung des Lebens, der Kunst u. s. w. (vgl. Cicero de officiis I. c. 35.), allein das ästhetische Element bleibt stets ein den praktischen Interessen des Lebens untergeordnetes, nicht anders als auch bei den neueren europäischen Völkern oft genug der praktische Geschäftsmann kaum einen flüchtigen Blick den Kunsterscheinungen zuwendet, ohne ihre geistige Natur zu erfassen oder von ihnen durchdrungen und erwärmt zu werden.

nicht mit anderweitigen Iniurien verbunden waren [1]). Dagegen wurde in der äusseren Erscheinung von dem jungen Römer durchweg strenge Züchtigkeit gefordert. In dieser Beziehung durfte die alte ehrbare Sitte, der Anstand, das decorum nicht ungestraft verletzt werden. So wurde selbst auf der Bühne die alte Züchtigkeit bewahrt, und der histrio durfte nicht ohne Schurz um die Lenden vor das Publikum treten [2]). Selbst eine zu grosse Ueppigkeit und Weichlichkeit in der Kleidung ging nicht leicht ohne Rüge hin. Nichtsdestoweniger bot das so vielseitige römische Leben die wunderbarsten Erscheinungen dieser Art dar [3]).

[1]) Ein Fragment des Nävius in Ennii Annal. fragm. ed. Merula, p. 102. beziehet sich auf den älteren Scipio Africanus:

„Etiam qui res magnas manou saipe gessit gloriose,
Quoius facta viva nunc vigent, qui apud genteis sóolus
Praestat: eum suus pater cum pallio uno ab ameica abduxit.

Bekannt sind die derben Worte des M. Porc. Cato über Liebesabenteuer junger Römer, welche er nicht eben hoch anschlägt, dagegen die strengste Enthaltsamkeit gegen fremde Ehefrauen zur Pflicht macht. Terent. Adelphi I, 2, 21 ff.: non est flagitium, mihi crede, adolescentulum scortari, neque potare, non est: neque fores effringere, haec si neque ego neque tu fecimus, non sivit egestas facere nos. Vgl. Plutarch Crass. c. 5.

[2]) Cic. de offic. I, 35. §. 129.: Status, incessus, sessio, accubitio, vultus, oculi, manuum motus teneant illud decorum. Quibus in rebus duo maxime sunt fugienda, ne quid effeminatum aut molle et ne quid durum aut rusticum sit. Nec vero histrionibus oratoribusque concedendum est, ut iis haec apta sint, nobis dissoluta. Scenicorum quidem mos tantam habet vetere disciplina verecundiam, ut in scenam sine subligaculo prodeat nemo. Verentur enim, ne si quo casu evenerit, ut corporis partes quaedam aperiantur, aspiciantur non decore. Nostro quidem more cum parentibus puberes filii, cum soceris generi non lavantur. Retinenda igitur est huius generis verecundia, praesertim natura ipsa magistra et duce.

[3]) In solcher unmännlicher Ueppigkeit und Weichlichkeit war bereits der Redner Q. Hortensius der Vorläufer des weichlichen Mäcenas, welcher bald von anderen übertroffen wurde. Ueber den Luxus und die mollitia des Hortensius bemerkt Macrobius Saturnal. II, 9.: fuit enim vestitu ad mundiciem curioso: et ut bene amictus iret, faciem in speculo ponebat: ubi se intuens togam corpori sic applicabat, ut rugas non forte sed industria locatas artifex nodus constringeret et sinus ex composito defluens nodum lateris ambiret etc. Das Tollste dieser Art zeigte derselbe Hortensius: Is quondam cum incederet elaboratus ad speciem, collegae de iniuriis diem dixit, quod sibi angustiis obvius offensu fortuito structuram togae destruxerat:

§. 43.

Begann nun der römische Jüngling seine politische Laufbahn, um einst bis zu den höchsten Würden emporzusteigen, so befreundete er sich, wie schon angedeutet wurde, zunächst mit einem bedeutenden Staatsmanne, begleitete ihn bei der Function seiner öffentlichen Geschäfte und gehörte zu dessen Gefolge [1]). Bei den Griechen finden wir während der Blüthe ihrer Staaten, namentlich zu Athen, bisweilen ein ähnliches Verhältniss hervortreten, obwohl nicht in gleicher Weise systematisch ausgebildet und überdiess mehr in theoretischer als in praktischer Beziehung [2]).

Wollte nun oder sollte der römische Jüngling sich zu einem Redner ausbilden, so wurde er natürlich zu einem anerkannten öffentlichen Redner und Sachwalter gebracht [3]). Ein

et capital putavit, quod in humero suo locum ruga mutasset. Dann kommt er auf den Metellus, den anderweitigen Luxus, die deliciae in den coenis pontificum u. s. w.

[1]) Cicero de orat. I, 45. bezeichnet das Haus eines iurisconsultus, wie schon oben bemerkt wurde, als oraculum totius civitatis. Er fügt sodann hinzu: Testis est huiusce Q. Mucii ianua et vestibulum, quod in eius infirmissima valetudine adfectaque aetate, maxima quotidie frequentia civium ac summorum hominum splendore celebratur. Zur Zeit des Cicero war jedoch dieser Gebrauch schon nicht mehr so allgemein als früher. Von dem Publ. Rutilius zur Zeit des Redners L. Lic. Crassus und des M. Antonius sagt Cicero de clar. orat. c. 30.: quod idem magnum munus de iure respondendi sustinebat; u. de legibus I, 3, 10.: ego vero aetatis potius vacationi confidebam, quum praesertim non recusarem quo minus more patrio sedens in solio consulentibus responderem etc. Der junge M. Cälius wurde von seinem Vater zum Cicero gebracht, um in dessen Umgange die dem Staatsbürger nöthigen Künste, Kenntnisse und Eigenschaften sich anzueignen. Auch war ja das alte Verwaltungssystem bereits so erschüttert und aus der Angel gehoben, dass man jetzt nicht mehr im gewohnten Gleise emporkommen konnte. Die Mächtigsten hatten die Zügel des Staates ergriffen. Senat und Volk vermochten dagegen wenig oder nichts, bis aus solcher dictatorischer Machtvollkommenheit der selbständige Autokrator hervortrat, neben dessen Vollmacht nur noch einige Ueberreste aus dem alten Freistaate sich behaupten konnten. Daher auch jene consultationes der iuris consulti als fruchtlos nicht mehr in der früheren Weise Statt fanden.

[2]) Vgl. Plutarch vita Themistocl. c. 2.

[3]) Vgl. Cic. de officiis II, 13. Tacit. Dialog. de orator. c. 34. Im Contubenium tüchtiger Männer sich auszubilden blieb stets der

solches Verhältniss scheint bei den Griechen weit seltener Statt gefunden zu haben, da sich bei ihnen die Ausbildung zum Redner vorzüglich auf die Rhetoren-Schulen beschränkte, und diese gewöhnlich von einem dem Praktischen abgewandten Redekünstler, wie Isokrates, höchst selten von einem Staatsredner, wie Demosthenes, geleitet wurden [1]. Denn wenn Aeschines aus Athen eine Rhetoren-Schule gründete, so geschah dies erst während der Zeit seiner Verbannung auf der Insel Rhodos, nachdem eben dieses Exil seiner Thätigkeit als eines öffentlichen Redners ein Ziel gesetzt hatte. In dem Studium der Beredtsamkeit, welche den geistigen Anlagen und Fähigkeiten des gebildeten Römers mehr als jede andere höhere Wissenschaft entsprach, gelangte derselbe in der That zu einer solchen Höhe, dass er sich zur Zeit des Cicero mit den Griechen in so mancher Beziehung messen durfte. Das römische Staatsleben war aber auch zu einer günstigen Entwickelung der Eloquenz ganz geeignet. Die glücklich gemischte Staatsverfassung, die Volksversammlungen und Senatsverhandlungen, die zahlreichen iudicia des Forums, wodurch einer grossen Anzahl von Rednern unablässig Beschäftigung, Ehre und Reichthümer dargeboten wurden, trugen dazu wesentlich bei [2], abgesehen von den griechischen Vorbildern, welche von wissenschaftlich gebildeten Rednern, wie von Cicero, gegenwärtig eines sorgfältigen Studiums gewürdigt wurden [3]. Vor allem aber war es der sprachliche Ornat, die Kraft und Fülle des gerade für das ethische und civile Leben überaus bereicherten Sprachschatzes, welcher jetzt dem talentvollen Redner zu Gebote stand und welchen Cicero mit aller Umsicht und rhetorischer Gewandtheit zu benutzen verstand [4].

vorzüglichste Weg dazu. Fronto ad amicos p. 283. (ed. Rom. 1823.). Saturninus artissima mihi familiaritate coniunctus est per filios suos doctissimos iuvenes, quos in contubernio mecum assiduos habeo.

[1]) Vgl. Philostrat. vit. sophist. I, 498. Olear.

[2]) Vgl. Ellendt brev. eloquent. Rom. historia §. 35. p. 91., vor seiner Ausgabe des Brutus. Am lehrreichsten handelt hierüber Quintilianus im X—XII. Buche.

[3]) Vgl. Ant. Westermann Gesch. d. Beredtsamk. in Griechenl. u. Rom Th. II. S. 187 f.

[4]) Vgl. Ant. Westermann l. c. Th. II. §. 63. S. 171—173. Insbesondere Qnintilian. l. c.

§. 44.

Die Ausbildung in griechischer Rede und Wissenschaft war nun zu Rom immer allgemeiner verbreitet worden [1]), und durch die rühmlichen Betrebungen einzelner hervorragender Litteraturfreunde waren nach und nach zahlreiche schätzbare Büchersammlungen entstanden (durch Sulla, Lucullus, Crassus, Pompejus, Cäsar, Varro, Cicero u. a.), welche den Freunden der Wissenschaften zu gegenseitiger Benutzung zu Gebote standen [2]). Dadurch gewann nun die lateinische Sprache an Reichthum, Politur und Eleganz. Rauhe, klanglose, veraltete Wortformen, namentlich die unpolirte dictio der homines municipales, wurden durch das Streben nach Urbanität in der Rede allmälig verdrängt, bis sich endlich die in Cicero's Schriften ausgeklärte Reinheit geltend machte und in den edleren Kreisen der Gesellschaft allgemein wurde [3]). Von dieser Zeit ab strebte jeder Römer von gediegener Bildung sich in angemessenem Ausdruck und reiner Diction zu bewähren. Dies brachte zugleich in das Benehmen, in den Umgang und in das ganze Leben der edleren Kreise eine gefälligere Betonung und Färbung. Denn Sprache und Sitte beruhen auf gleichem Rhythmus des Gefühles und der geistigen Bildung [4]).

§. 45.

Dass gebildete, verständige und edle Männer während dieser Zeit nicht allein ihre eigenen Kinder auf eine angemessene Weise zu erziehen strebten, sondern auch über die Verbesserung

[1]) Namentlich übte man sich angelegentlich im Uebersetzen aus dem Griechischen, wie schon bemerkt worden ist. Quintilian. Inst. or. X, 5, 2. Horat. Epist. II, 1, 163 f. Seneca Controv. IV. praef. p. 81. ed. Gothofr. 1590. bemerkt von dem Aterius: solus omnium Romanorum, quos meo tempore cognovi, in latinam linguam transtulit graecam facilitatem.

[2]) Ueberhaupt gilt hier der bereits oben erwähnte Ausspruch des Cicero pro Archia poet. c. 3.: Erat Italia tum plena Graecarum artium ac disciplinarum studiaque haec et in Latio vehementius tum colebantur quam nunc iisdem in oppidis et hic Romae propter tranquillitatem reipublicae non negligebantur.

[3]) Vgl. Ant. Westermann Gesch. d. Beredtsamk. II, 172 f. Beweise liefern die an Cicero geschriebenen Briefe in dessen Epist. ad fam.

[4]) Dies bezeichnet Horatius Epist. I, 18, 59. durch numerus und modus.

des Erziehungswesens überhaupt nachdachten [1]), lässt sich aus der Schrift des M. Terent. Varro folgern, welche von ihm unter dem Titel Catus s. de liberis educandis ausgegangen war [2]). Wahrscheinlich war dieser Gegenstand auch von anderen gebildeten Römern bereits in Erwägung gezogen worden, wenn uns auch keine Nachrichten hierüber zu Gebote stehen.

Von dem eingetretenen ernstlichen Streben nach geistiger Ausbildung und selbst nach Erudition, so wie von einer durch vielseitige politische Thätigkeit herbeigeführten Benutzung der Zeit, geben die nun zur Mode gewordenen Anagnostä und Acroamata Zeugniss, welche den Geist des vornehmen Römers bei dem Mahle, im Bade und sonst, wenn er lieber hören als lesen wollte, beschäftigen konnten, ein bei den weniger zeitkargen Griechen nicht allgemein gewordenes Mittel, jede flüchtige Stunde

1) Darüber nachzudenken konnten edle Männer schon durch die entsetzliche Verwahrlosung und Verwilderung Einzelner bewogen werden. Cicero in den Reden gegen Verres gibt in dieser Beziehung mannichfache Andeutungen. So von dem Sohne des Verres, III, 68. §. 159 sqq.: Metelli est filius in provincia, non puer, sed adolescens bonus ac pudens, dignus illo loco ac nomine. Vester iste puer praetextatus in provincia quemadmodum fuisset, non dicerem, si pueri illam culpam et non patris existimarem. Tune cum te ac tuam vitam nosses, in Siciliam tecum grandem praetextatum filium ducebas? ut, etiamsi natura puerum a paternis vitiis atque a generis similitudine abduceret, consuetudo tamen eum et disciplina degenerare non sineret etc. u. c. 69. §. 161 sqq.: Quibus in rebus non solum filio, Verres, sed etiam reipublicae fecisti iniuriam. Susceperas enim liberos non solum tibi voluptati, sed etiam qui aliquando usui reipublicae possent esse. Eos instituere atque erudire ad maiorum instituta atque civitatis disciplinam, non ad tua flagitia neque ad tuas turpitudines debuisti. Esset ex inerti et improbo et impuro parente navus et pudens et probus filius: haberet aliquid respublica abs te muneris etc.

2) Diese Schrift war ein besonderer Abschnitt aus den libris logistoricis des Varro, welcher, wie sich aus seiner umfassenden Erudition in der griechischen Litteratur wohl folgern lässt, auch die griechische Pädagogik, sowohl die legislative der Gesetzgeber als die theoretische der Philosophen, namentlich des Platon und des Aristoteles, berücksichtigt haben mochte. Vgl. hierüber Fr. Ritschl, Programm, 1845. p. IV. XI. und Varronis Fragmenta, ed. Bipont. p. 318 sq. Auch in seinen übrigen verlorenen Schriften mochte Varro so manchen wichtigen Wink über die Erziehung beigebracht haben, namentlich in seinem Werke de novem disciplinis. Vgl. Fr. Ritschl Comment. de Varronis disciplinarum libris.

zu benutzen und überall lernen zu können [1]). Bei den Griechen war vielmehr die heitere Unterhaltung beim Mahle vorherrschend, wie wir dieselbe im Symposium des Platon und in dem des Xenophon dargestellt finden.

§. 46.

Wir sind nun an die Periode gekommen, in welcher die nach wissenschaftlicher Bildung strebenden jungen Römer sich bereits nach Athen, Rhodos, Apollonia, Mitylene begaben, um sich in diesen Studien-Plätzen theils in griechischer Redekunst, theils in Philosophie und anderen Zweigen der Wissenschaft auszubilden [2]), obgleich Cicero von derjenigen Zeit, in welcher der griechische Dichter Archias nach Italien gekommen war, sagen konnte: „Italien war damals voll von griechischen Künsten und Wissenschaften“ [3]). Auch Alexandria, Tarsos, Pergamum

[1]) Nach Seneca's Bericht Controvers. IV. praef. p. 81. ed. Gothofred. Bas. 1590. war Asinius Pollio der erste gewesen, welcher advocatis hominibus scripta sua recitavit. Zur Zeit des Iuvenalis hatte diese Recitationslust eine grosse Ausdehnung gewonnen und die schlechtesten Dichter machten davon Gebrauch. Iuvenal. sat. I, 3 sqq. Aterius deklamirte vor einer Versammlung aus dem Stegreife (ex tempore), was bis dahin keiner gewagt hatte. Seneca l. c. p. 81. Ueber diese Sitte haben Mehrere gehandelt. Ich will hier nur J. Ch. Wernsdorf de collegio poetarum Romanorum. Helmst. 1736. und E. W. Weber de poetarum Romanorum recitat. Vimar. 1828. 4. erwähnen.

[2]) Vgl. Plutarch Brutus c. 22. 24. Sueton. Tiber. Caes. c. 11. Dion. Cass. XXXXVII, 33. von dem Cassius und seiner Ausbildung auf Rhodos: *καὶ εὔνοιαν αὐτῶν ἐκ τῆς διατριβῆς, ἣν ἐκεῖ κατὰ παιδείαν ἐπεποίητο, εἶχε.* Zu Rom fanden sich nun nach und nach aus Asien und Griechenland immer mehr berühmte und nicht berühmte Rhetoren und Philosophen ein, so dass nun auch hier die besonderen Schulen und Parteien einander entgegenzutreten begannen. Vgl. Philostrat. vit. Sophist. I, 1. p. 490. ed. Olear.: *ἐπέδωκε δ' ἐν τῇ Ῥώμῃ· ὕπατοι γὰρ καὶ παῖδες ὑπάτων, οἱ μὲν τὸν ἐπαινοῦντες, οἱ δὲ τὸν, ἦρξαν αὐτοῖς φιλοτιμίας, ἣ πολὺν ἐκκαίει καὶ σοφοῖς ἀνδράσι τὸν πόλεμον, τῆς ἀνθρωπείας φύσεως τὸ φιλότιμον ἀγήρων ἡγουμένης.*

[3]) Pro Archia poeta c. 3. Von einer noch früheren Zeit sagt Cicero de orat. II, 37.: qui (Africanus, Laelius, Furius) secum eruditissimos homines ex Graecia palam semper habuerunt. Dennoch konnte das Studium der griechischen Litteratur noch nicht so allgemein werden, wie in der Kaiserzeit. Die Kenntniss der griechischen Sprache und die Lectüre der griechischen Autoren blieb immer noch mehr Sache der hervorragenden Männer und der alten edlen Ge-

hatten bedeutende Rhetoren- und Philosophen-Schulen aufzuweisen [1]), zu denen in der späteren Zeit noch Smyrna und Ephesos traten [2]). Massilia war schon zur Zeit des Cicero ein berühmter Studien-Sitz [3]). Auch strömte während dieser Zeit ganz im Stillen aus Alexandria in Aegypten eine ergibige Quelle der Polymathie, namentlich grammatischer Studien, nach Rom und wurde hier in römischer Weise von Einzelnen praktisch verarbeitet. Atteius, Grammatiker und Rhetor, nannte sich nach dem Beispiel des Eratosthenes hier zuerst philologus [4]). Als Cicero noch im Jünglingsalter war und den Studien oblag, war nach seinem eigenen Berichte eine perturbatio veteris disciplinae eingetreten [5]). Aus dem Zusammenhange seiner Worte erhellt, dass er dadurch „eine Störung und Verwirrung des gesammten politischen und ethischen Zustandes im Staate“ bezeichnen wollte. Seit den wüthenden Partei-Kämpfen unter Sulla und Marius und ihren schrecklichen Nachwehen waren viele alte Einrichtungen zertrümmert worden. Natürlich hatte durch diesen politischen Sturm zugleich die alte Denkweise, die noch übrig gebliebene alte ehrbare Sitte und Frugalität und mit ihr die herkömmliche einfache, bisher bewährte Erziehungsweise einen empfindlichen Stoss erhalten [6]), wie dies in ähnlicher

schlechter, deren freiere Denkweise über die gewöhnlichen Schranken hinausging und sich das Vorzüglichere anzueignen strebte. Man kann hierüber auch K. H. Funkhänel, „Bemerkungen über das Verhalten der Römer, namentlich des Cicero und des Horatius, der griechischen Bildung gegenüber“ in d. Zeitschrift für Alterth. Jahrg. VII. N. 13. Heft II. 1849. S. 98 ff. vergleichen.

[1]) Vgl. Strab. XIII, 625. 673. Casaub.

[2]) Vgl. Philostrat. vitae sophistar. I, 21. p. 516. 518. Olear. Vgl. oben Th. I. S. 146.

[3]) Cicero pro Flacco c. 26. Vgl. Valer. Max. II, 6, 7 sqq. und Strabon IV, 1, 181. (Casaub.): *ἐν δὲ τῷ παρόντι καὶ τοὺς γνωριμωτάτους Ῥωμαίων πέπεικεν, ἀντὶ τῆς εἰς Ἀθήνας ἀποδημίας ἐκεῖσε φοιτᾶν φιλομαθεῖς ὄντας.* Tacit. Ann. IV, 44. Petr. Hendreich, Massilia, in Gronovii thesauro, Tom. VI. p. 2944—3005. Tacitus Agricol. c. 4.

[4]) Sueton. de illustr. grammatic. c. 10. Die berühmten Grammatiker, deren Leben und Leistungen Suetonius de illustr. grammaticis skizzirt hat, mochten mehr oder weniger mit der alexandrinischen Erudition vertraut geworden sein.

[5]) De oratore I. c. 1. §. 3.: Nam prima aetate incidimus in ipsam perturbationem disciplinae veteris.

[6]) Cicreo klagt jämmerlich über die Jugend seiner Zeit, z. B. ad

Weise in Hellas und ganz besonders in Athen durch den peloponnesischen Krieg bewirkt worden war. Sowohl in das häusliche als in das öffentliche Leben hatten sich unvermerkt seltsame Elemente eingeschlichen, welche im schroffsten Gegensatz zu dem Charakter eines altrepublikanischen Römers standen. Dahin gehört z. B. die uns unbegreifliche Macht, welche sich nach und nach Freigelassene hervorragender und die Staatsverhältnisse beherrschender Männer anzueignen wussten. So Chrysogonus, der viel vermögende Freigelassene des Sulla und Demetrius, der Libertus des Pompeius, zu dessen Empfange einst die Bewohner von Antiochia eine festliche Procession veranstaltet hatten, welche der eben ankommende M. Cato eben so irriger als lächerlicher Weise auf sich bezog [1]). Dieses seit Sulla's Dictatur anhebende Verhältniss erstreckt sich dann durch die ganze Kaiserzeit hindurch, und es ist bekannt, wie schwache Machthaber oft von ihren libertis abhingen und von diesen in ihren Handlungen bestimmt wurden [2]). So war man nach und nach von der alten Religiosität mehr und mehr abgekommen, an deren Stelle Superstition, fremde Culte u. s. w. sich einge-

Attic. X, 11.: quid enim dicam; hac iuventute? ea vero, quae mihi quidem, qui illum amo, sunt his ipsis malis, in quibus sumus, miseriora, non sunt ab obsequio nostro, non; suas radices habent: quas tamen evellerem profecto, si liceret. Atticus hatte ihm jedenfalls die indulgentia der Eltern als eine Ursache der schlechten Denkweise und Sitte der Jugend angegeben, worauf er die angegebenen Worte erwidert. Hac iuventute bedeutet hier: „bei der gegenwärtig so schlimmen Jugend.“

1) Cicero pro Sext. Roscio Amerino c. 2.: adolescens vel potentissimus hoc tempore nostrae civitatis, L. Cornelius Chrysogonus etc. — Plutarch Pompeius c. 40.: *ὁ δὲ μέγιστον δυνάμενος παρ' αὐτῷ Δημήτριος ἦν ἀπελεύθερος* etc. Es lassen sich verschiedene andere seltsame Elemente im Leben der Römer um diese Zeit nachweisen; so z. B. das Parasiten-Wesen, welches Plautus in seinem Miles gloriosus charakterisirt hat. Vgl. Quintilian. Declamat. CCXVI. p. 568. ed. P. Burmann: „Obiicimus adolescenti ante omnia quod parasitum habuerit.“ Plutarch *περὶ παίδων ἀγωγῆς* c. 7. zeigt, dass diese Art Menschen auf die männliche Jugend verderblich wirkten: *οἱ μὲν γὰρ αὐτῶν κόλακας καὶ παρασίτους ἀναλαμβάνουσι, ἀνθρώπους ἀσήμους καὶ καταράτους καὶ τῆς νεότητος ἀνατροπέας καὶ λυμεῶνας.* Auch dieses Verhältniss war dem ernsten Charakter der älteren Römer widersprechend.

2) Vorzüglich war diess bei den Kaisern Claudius und Nero der Fall. Sueton. Claud. c. 28. Ner. c. 48.

stellt hatten. So gelangte die Constellations-Lehre zu Rom bald zu hohem Ansehen und der Isis-Dienst wurde zur Zeit des Augustus daselbst heimisch [1]). Noch später findet hier selbst der Mithras-Cult seine Verehrer [2]).

§. 47.

Der alte Parteikampf zwischen den Patriciern und Plebejern war bereits zur Zeit des Cicero in sein letztes Stadium getreten. Dieser Redner selbst hatte noch gegen den Hortensius, den Vertreter der patricischen Interessen angekämpft und ihm gezeigt, dass die homines novi mit ihrer energischen industria sich nicht leicht unterdrücken lassen [3]). Dieser Kampf und die

[1]) Vgl. Ael. Lampridius Commod. c. 9. p. 497 sq. Wie sehr der Römer zu einer gewissen Universalität auch im Gebiete der Religion und des Cultes geneigt war, zeigt M. Minucius Felix (Octav. VI. p. 51. ed. Gron.): inde adeo per universa imperia, provincias, oppida, videmus singulos sacrorum ritus gentiles habere et deos colere municipes, ut Eleusinios Cererem, Phrygas Matrem, Epidaurios Aesculapium, Chaldaeos Belum, Astarten Syros, Dianam Taurios, Gallos Mercurium, universa Romanos. — dum undique hospites Deos quaerunt et suos faciunt, dum aras exstruunt, dum etiam ignotis Numinibus et Manibus. Sic dum universarum gentium sacra suscipiunt, etiam regna meruerunt. C. 7.: iam eos deprehendes initiasse ritus omnium religionum, vel ut remuneraretur divina indulgentia, vel ut averteretur imminens ira, aut ut iam tumens et saeviens placaretur. Aelius Lampridius, Alex. Sever. c. 29. p. 930 sq.: in larario suo — in queis et Apollonium et quantum scriptor suorum temporum dicit, Christum, Abraham et Orpheum et huiuscemodi deos habebat ac maiorum effigies. Ueber den Serapis-Cult zu Rom und die ἱερὰ τάξις τῶν Παιανιστῶν daselbst Böckh Corp. inscr. vol. III. fascic. 3. p. 777. n. 5898. In diesem Charakter der Römer lag zugleich ein mächtiges Mittel zur endlichen Rettung der christlichen Religion gegen ihre Verfolger.

[2]) Vgl. Aelius Lampridius c. 9, 498. Scr. hist. Aug. Tom. II. L. B. 1671.

[3]) Cic. in Verr. III. c. 4.: Quid? illa quae leviora videntur esse, non cuiusvis animum possunt movere? quod ad tuam ipsius amicitiam ceterorumque hominum magnorum atque nobilium faciliorem aditum istius habet nequitia et audacia, quam cuiusquam nostrum virtus et integritas? Odistis hominum novorum industriam; despicitis eorum frugalitatem; pudorem contemnitis; ingenium vero et virtutem depressam exstinctamque cupitis. Verrem amatis. Ita credo: si non virtute, non industria, non innocentia, non pudore, non pudicitia; at sermone, at litteris, at humanitate eius delectamini.

mit ihm verbundene Rivalität hatte im letzten Jahrhundert des Freistaates noch viel Gutes gewirkt, die Kräfte gespannt und namentlich die aufstrebenden homines novos wach und lebendig erhalten [1]). Mit der anhebenden Kaiserherrschaft verglimmten nach und nach die letzten Funken dieser ständischen Reibung und es blieb den altpatricischen Familien immer noch ein gewisser Vorzug, zumal sie zugleich durch Besitzthum und Bildung sich auszeichneten. Die plebejischen Familien standen ihnen blos dann gleich, wenn ihre Ahnen die höchsten Staatsämter verwaltet, Siege errungen, um den Staat sich verdient gemacht hatten. In der Erziehung und Ausbildung der männlichen Jugend war jedoch kaum noch ein Unterschied bemerkbar. Doch blieb in einzelnen patricischen Familien feinere Sitte, Urbanität und selbst edlere Aussprache gleichsam erblich [2]). Unter diesen Verhältnissen tritt das Ende des Freistaates ein und der Uebergang zur monarchischen Verfassung wird bereits durch Cäsars Dictatur vermittelt.

[1]) Alles, was Rom noch Grosses und Vortreffliches an Männern sowohl patricischen als plebejischen Geschlechts aufzubringen vermochte, war in den beiden Heerlagern des Pompejus und des Cäsar vor der pharsalischen Schlacht vereint, worüber Dion Cass. XXXXI, 55. interessante Bemerkungen macht.

[2]) Auch wurde die fides selbst noch während der Zeit des Triumvirats wenn auch nicht von allen, so doch noch von vielen patricischen Römern bewahrt. Ein Beispiel gewährt die Bewirthung des Octavianus und des Antonius im Schiffe des Sextus Pompejus, welcher hier beide hätte leicht vernichten und dadurch dem Untergange sicher hätte entrinnen können, welchem er durch beide entgegengeführt wurde. Dion Cass. XXXXVIII, 38.

Abschnitt III.

Erziehung, Unterricht und Bildung während der Kaiserherrschaft.

§. 1.

Wir haben bisher die Hauptelemente der republikanischen Erziehung und Bildung charakterisirt und treten nun an die Zeit der anhebenden Monarchie, welche auch in dieser Beziehung eine neue Periode eröffnet. Die alte Ordnung der Dinge war grossentheils aus den Angeln gehoben worden, und im Verlaufe der blutigsten Kriege in ein neues Gleis der Denkweise geworfen hatte Rom verschiedene fremde Bildungselemente aufgenommen. Vor Allem hatte jetzt der Hellenismus in verschiedener Beziehung feste Wurzeln gefasst und sich überall hin ausgebreitet [1]). Bestandtheile griechischer Sitte und Art waren bis zum Uebermass in die Kreise der Gebildeten gedrungen und die zunehmende litterarische Thätigkeit der Römer zehrte jetzt sowohl in Betreff des Inhalts als der Form mehr oder weniger vom Geiste der griechischen Autoren [2]). Auch die Erziehung blieb nicht zurück, sondern erhielt in so mancher Hinsicht eine neue Gestalt. Man darf behaupten, dass, wie die Erziehung während der Zeit des Freistaates mehr oder weniger den Charakter und die Natur eines öffentlichen, wenigstens dem Staate zugewandten trug, wenn auch der Unterricht kein öffentlicher, durch Anord-

[1]) Vgl. Plutarch Cat. Maj. c. 23. Der ältere Cato hatte aus grosser Besorgniss über die von ihm befürchteten Folgen gegen die hellenische Bildung geeifert. Plutarch bemerkt daher in dieser Beziehung: *ἀλλὰ ταύτην μὲν αὐτοῦ τὴν δυςφημίαν ὁ χρόνος ἀποδείκνυσι κενὴν, ἐν ᾧ τοῖς τε πράγμασι ἡ πόλις ἤρθη μεγίστη καὶ πρὸς Ἑλληνικὰ μαθήματα καὶ παιδείαν ἅπασαν ἔσχεν οἰκείως.*

[2]) Vgl. Horat. Epist. II, 2, 6 sqq. Iuvenal. VI, 185—195.

nung des Staates geleiteter und bedingter war, während der Kaiserzeit hingegen, in welcher der Unterricht nach und nach ein öffentlicher, durch angestellte und besoldete Lehrer geleiteter wurde, die Erziehung im Allgemeinen nicht mehr im alten Gleise so streng den ächten Römer, den freien Staatsbürger, den nur dem Staate dienenden Mann im Auge hatte als die frühere republikanische Bildung. Es wurden jetzt schon mehr der Mensch an sich, die Humanität, die Fähigkeiten und Tugenden des geselligen Mannes bezweckt und jede Ausbildung, welche des freien Mannes würdig ist, erstrebt.

Cäsar, ein Mann von hoher geistiger Cultur, welcher die Bedeutung des Unterrichtes und der wissenschaftlichen Bildung in jeder Beziehung zu würdigen wusste, hatte bereits Grammatikern und anderen Lehrern das römische Bürgerrecht verliehen und so seine Anerkennung dieser Studien bethätiget [1]). Auch durch Augustus, welcher grammatische und rhetorische Studien gemacht hatte, wurden diese Lehrer sehr begünstiget [2]). Er

[1]) Ueber Erziehung, Bildung, Charakter, geistige und körperliche Fähigkeiten Cäsars ist die Rede des M. Antonius, welche er nach dessen Ermordung auf dem Forum hielt, belehrend. Dion Cass. XXXXIV. c. 38 sqq. Hier wird die *τροφὴ* und *παιδεία* desselben in verschiedener Bez ehung erwähnt. C. 38. bemerkt er: *ὅτι δὲ δὴ τήν τε τροφὴν καὶ τὴν παιδείαν ἀκόλουθον τῷ τῆς εὐγενείας ὄγκῳ ἔλαβε, πῶς ἄν τις μᾶλλον κατανοήσειεν, ἢ οἷς τὰ ἔργα πίστιν ἀναγκαίαν αὐτῷ παρέχεται; ᾧ γὰρ τό, τε σῶμα διαρκέστατον καὶ ἡ ψυχὴ πολυαρκεστάτη πρὸς πάνθ᾽ ὁμοίως καὶ τὰ εἰρηναῖα καὶ τὰ πολέμια διαφανὲς ὑπῆρξε, πῶς οὐκ ἀνάγκη τοῦτον καὶ τετράφθαι ἄριστα; καίτοι χαλεπὸν μὲν, περικαλλέστατόν τινα ἀνδρῶν ὄντα, καρτερικώτατον γενέσθαι· χαλεπὸν δὲ, ἰσχυριζόμενόν τι τῷ σώματι, φρονιμώτατον ἐκβῆναι· παγχάλεπον δὲ, τὸν αὐτὸν καὶ ἐν τοῖς λόγοις καὶ ἐν τοῖς ἔργοις διαπρέψαι, — ἀληθεύων οὖν λέγω τοῦθ᾽, ὅτι ὁ Καῖσαρ οὗτος τό τε σῶμα ἅμα ἱκανώτατος καὶ τὴν ψυχὴν εὐκολώτατος ἐγένετο· τῇ τε γὰρ τῆς φύσεως ἰσχύϊ θαυμαστῇ ἐκεχρῆτο, καὶ παιδείᾳ παντοδαπῇ ἀκριβῶς ἤσκητο· καὶ διὰ τοῦτο οὐκ ἀπεικότως καὶ γνῶναι πᾶν τὸ δέον ὀξύτατα καὶ ἑρμενεῦσαι πιθανώτατα, διαθέσθαι τε καὶ διοικῆσαι φρονιμώτατα ἀεὶ ἠθυνήθη κτλ.* Antonius gibt hier ein Abbild alles dessen, was die Griechen geistig unter *ἀγχινοία*, körperlich unter Eutrapelie verstanden. Die ganze Rede des Antonius ist in dieser Beziehung von hoher Wichtigkeit.

[2]) Ueber die Ausbildung des Octavianus Augustus im Gebiete der Rhetorik bemerkt Dion Cass. XXXXV, 2. 3.: *λόγοις τε γὰρ ῥητορικοῖς, οὐχ ὅτι τῇ τῶν Λατίνων, ἀλλὰ καὶ τῇδε τῇ γλώττῃ ἠσκεῖτο.* Er hatte also die rhetorischen Studien in griechischer und lateinischer Sprache durchgemacht. Dasselbe gilt von dem M. Antonius, M. Iun. Brutus u. a. Vgl. Dion Cass. XXXXIV, 35 sq.

setzte den Grammatiker Verrius Flaccus zum Lehrer seiner Enkel ein, worauf dieser seine Schule in einen Theil des Palatiums verlegte und jährlich hunderttausend Sestertien Honorar empfing [1]). Auch Mäcenas förderte diese Studien [2]). Unter solchem Schutze und Einflusse erweiterten die Grammatiker ihr Gebiet immer mehr und behaupteten stets ihr Ansehen [3]). Die Rhetoren und Philosophen dagegen wurden unter Domitianus aus Italien vertrieben, jedoch nur auf kurze Zeit. Vespasianus hatte Lehrer der Grammatik und Rhetorik angestellt und ihnen einen Gehalt festgesetzt. Ein solcher Lehrer war Quintilianus, welchen der gleichzeitige Martialis als einen der tüchtigsten Meister in der Pädagogik bezeichnet [4]).

§. 2.

Man strebte nun den Unterricht nach allen Seiten hin zu vervollständigen und abzurunden, um so mit den artes liberales, ingenuae der griechischen *ἐγκύκλιος παιδεία* nachzukommen, welche Quintilianus durch orbis doctrinae bezeichnet [5]). Ueberhaupt beginnt unter Hadrianus der Unterricht in Rom insofern ein öffentlicher zu werden, als er eine öffentliche Lehranstalt, das Athenäum gründete und hier besoldete Lehrer anstellte [6]), so wie auch in den volkreicheren Städten der Provinzen nach und nach gemeinsame, auf öffentliche Kosten zu erhaltende Lehranstalten eingerichtet worden waren.

Wir betrachten jedoch zunächst die Fortschritte unter der Regierung des Augustus. Das goldne Zeitalter der römischen Poesie war eingetreten: es bildeten sich Dichtervereine [7]) und

[1]) Sueton. de ill. grammat. c. 17. In der vita Augusti berichtet Suetonius (c. 45.) von diesem Kaiser: ac plurimorum (regum) liberos et educavit simul cum suis et instituit.

[2]) Sueton. de illustr. grammat. c. 21.

[3]) Vorzügliche Lehrer in Grammatik und Rhetorik wurden besonders den Söhnen der Kaiser oder auch den mit ihnen verwandten Knaben und Jünglingen zu Theil. Vgl. Sueton. vita Titi c. 2.

[4]) Martial. Epigr. libr. II, 90. v. 1. 2.: Vagae moderator summe iuventae, gloria Romanae, Quintiliane, togae.

[5]) Quint. Inst. orat. lib. I. c. 10.

[6]) Vgl. Aurel. Victor de Caesar. c. 14. §. 2. Wir kommen auf dieses Athenäum weiter unten zurück.

[7]) Horat. Sat. I, 10, 81. Ovid. Epist. ex Ponto IV, 16.

die nun ausserordentlich gesteigerte Neigung zur Recitation der eigenen Erzeugnisse belebte alle Köpfe, welche sich nur irgend für befähiget hielten, Ansprechendes zu Tage zu fördern. Natürlich kamen hierbei nicht selten die kläglichsten Produkte zum Vorschein [1]). Noch allgemeiner wurde diese Sitte unter den folgenden Kaisern [2]). Auch das Disputiren über gelehrte Gegenstände, wie wir es in den philosophischen Schriften des Cicero veranschaulicht finden, hat bereits weitere Theilnahme gewonnen. Das Wohlgefallen gebildeter und reicher Römer an grossen und kostbaren Büchersammlungen erreichte bald einen hohen Grad, so dass nun selbst die Villen und Bäder mit ausgezeichneten Bibliotheken ausgestattet wurden [3]). Zu Rom war unter der Regierung des Augustus die erste öffentliche Bibliothek durch Vermittlung des Asinius Pollio eingerichtet worden, worauf mehrere andere, namentlich die Octavia und die Palatina folgten [4]). Dieses zusammengenommen musste das Material des Wissens nothwendig erweitern und den wissenschaftlichen Bestrebungen einen höheren Schwung geben. Natürlich blieb dies nicht ohne Erfolg hinsichtlich der Erziehung und des Unterrichtes. Grammatiker und litterati servi waren schon seit längerer Zeit im Hause jedes wohlhabenden, gebildeten und die Wissenschaften liebenden Römers zu finden [5]). Den letzteren lag es ganz vorzüglich ob, Schrift-

1) Vgl. Horat. art. poet. v. 474.

2) Horat. Serm. I, 4, 74 ff. Seneca Epist. 52. 102. Tacit. dialog. de orat. c. 19. Martial. II, 88. III, 18. Plinius Epist. I, 13. II, 10, 6. Am schärfsten Iuvenal. I, 13 sqq.

3) Vgl. Seneca de tranquill. vit. c. 9. Martial. III, 17, 1. Plinius Epistol. III, 7, 8. IV, 28, 1.

4) Plinius hist. nat. VII, 31. u. XXXV. c. 2. Vgl. Ovid. Trist. III, 1, 71. Sueton. de illustr. grammat. c. 21. Suet. Aug. c. 29.: addidit porticus cum bibliotheca Latina Graecaque. Der Grammatiker Melissus ordnete die Bibliotheken im Porticus der Octavia, de ill. gramm. l. c. Vgl. Suet. Caes. c. 56.

5) Vgl. Suetonius de ill. grammat. c. 13. Ueber die in libris describendis bestehende Beschäftigung der servi litterati und über die Emendation dieser codices vgl. Io. Wower. polymathia c. 18. p. 191. Is. Casaubon. p. 766. ad Sueton. Io. Ern. Imm. Walch, de arte critica veterum Romanorum liber. Ienae 1757. p. 159 sqq. Mäcenas hatte sogar eine Art Tachygraphie erfunden und liess hierin durch seinen Freigelassenen Akylos andere unterrichten. Vgl. Dio Cassius LV. c. 7. und Meibom, Mäcenas. Lugd. Bat. 1655.

rollen beliebter Autoren in griechischer und lateinischer Sprache abzuschreiben, um dadurch theils die Zahl der Werke in der Bibliothek des Besitzers zu vergrössern, theils auch dessen gelehrte Freunde damit zu versorgen. Hierin ist sicherlich auch einer der Gründe zu suchen, dass nicht gerade diese gebildeteren Sklaven zu der Function eines custos oder eines paedagogus erkoren wurden, sondern gewöhnlich Geringere diesen Dienst zu versehen hatten, wovon bisweilen verständige Väter eine Ausnahme machten. Einen gewissen Grad sittlich guter Gesinnung und Haltung mögen jedoch die meisten Väter bei diesen Custodes, welche übrigens nur in den Häusern bemittelter und hervorragender Römer Platz fanden, als erste Bedingung betrachtet haben [1]). Abgesehen von einer kleinen Zahl ehrbarer Familien, welche die Sittlichkeit, Frugalität und Tüchtigkeit der älteren Zeit mit Stetigkeit zu bewahren strebten [2]), sah es freilich in Beziehung auf eine streng sittliche Erziehung, analog dem sittlichen Zustande im Staate überhaupt, ziemlich ungünstig aus. Geringschätzung des Göttlichen, der Religion, des Cultes hatte allgemein überhand genommen [3]). Hieraus entwickelten sich viele andere Uebel und nachtheilige Zustände [4]). So war ein

[1]) Vgl. Horat. Serm. I, 4, 116 sqq. Hieher gehört auch der Rath des Quintilianus Inst. orat. I, 2, 5.: at si bona ipsius indoles, si non coeca ac sopita parentium socordia est et praeceptorem eligere sanctissimum quemque (cuius rei praecipua prudentibus cura est) et disciplinam quae maxime severa fuerit, licet, et nihilominus amicum, gravem virum aut fidelem libertum lateri filii sui adiungere, cuius assiduus comitatus etiam illos meliores faciat, qui timebuntur.

[2]) Horat. Sermon. I, 4, 104 sqq.

[3]) Horat. Carm. I, 35, 36.: unde manum iuventus metu deorum continuit? quibus pepercit aris? Ganz vorzüglich hatte sich dies Unheil in den alle Verehrung des Göttlichen schwächenden, alle Hochachtung der edeln Menschennatur vernichtenden Bürgerkriegen entwickelt.

[4]) Hier ist die wichtige Rede des Augustus zu erwähnen, welche er an die römischen Ritter hielt: Dion Cass. LVI. c. 1 sqq. Ein grosser Theil der Ritter hatte sich nämlich der Ehe entzogen und ersuchte nun den Kaiser das Gesetz περὶ τῶν μὴ γαμούντων μήτε τεκνούντων aufzuheben. Er versammelte nun die Ritter auf dem Forum, und zwar die verheiratheten und Kinder besitzenden auf den einen Platz, auf den anderen die unverheiratheten und hielt nun an jeden Theil eine Ansprache: eine belobende an die Verehlichten, eine tadelnde an die Ehelosen. Der Inhalt dieser Rede ist in der That gehaltreich. Aus jenem Wohlgefallen an Ehelosigkeit können wir auch entnehmen, welchen Aufwand und welche Ansprüche die

beklagenswerther Zustand in Betreff der Ehe und der damit verbundenen Erziehung der Kinder zur Sittlichkeit eingetreten. Ein grosser Theil der jungen heirathsfähigen Männer entzog sich, wie schon oben angegeben wurde, dem vermeintlichen Drucke ehelicher Verhältnisse, obgleich gesetzlich viele Vortheile damit verbunden waren [1]). Auch zeigten sich in den Ehen der höheren Klassen andere Verbrechen als in den Ehen der unteren. Dort suchten sich junge Ehefrauen nicht selten durch künstliche Mittel vor der Zeit der Leibesfrucht zu entledigen [2]), hier blieb auch jetzt noch die Aussetzung der Neugeborenen der schreckliche Ausweg, sich der kostspieligen Ernährung derselben gewaltsam zu entziehen, so dass das ius trium liberorum mit seinen Vortheilen dagegen nicht in Anschlag gebracht wurde [3]). Erst in der späteren Kaiserzeit dachten einige der römischen Machthaber, namentlich Valentinian, Valens und Gratianus daran, die Aussetzung und Tödtung der neugeborenen Kinder durch strenge Verbote zu hemmen [4]).

römischen matronae machten, wie kostspielig die Erziehung in den Häusern der Vornehmeren war und wie gern man sich diesem Allen zu entziehen suchte. Später traten noch dringendere Gründe zur Vermeidung der Ehe ein, welche Iuvenalis mit entsetzlichen, gewiss übertriebenen Farben ausgemalt hat. Satir. VI, 25 sqq.

[1]) Sehr eindringlich hervorgehoben Dion Cass. l. c. c. 3.

[2]) Einen seltsamen Kunstgriff der kinderlosen vornehmeren Römer (orbi), welche aber doch die Rechte der Väter oder das ius trium liberorum geniessen wollten, erörtert Tacitus Annal. XV, 19.: percrebuerat ea tempestate pravissimus mos, cum propinquis comitiis, aut sorte provinciarum, plerique orbi fictis adoptionibus adsciscerent filios praeturasque et provincias inter patres sortiti, statim emitterent manu, quos adoptaverant. Qui magna cum invidia senatum adeunt, ius naturae, labores educandi adversus fraudem et artes et brevitatem adoptionis enumerant: satis pretii esse orbis, quod multa securitate, nullis oneribus, gratiam, honores, cuncta prompta et obvia haberent. Sibi promissa legum diu exspectata in ludibrium verti, quando quis sine solicitudine parens, sine luctu orbus, longa patrum vota repente adaequaret. Factum ex eo senatusconsultum, ne simulata adoptio in ulla parte muneris publici iuvaret, ac ne usurpandis quidem hereditatibus prodesset.

[3]) Vgl. Martialis Epigr. III, 95, 6. Während der älteren Zeit des Freistaates war die Aussetzung weit seltner als im letzten Jahrhundert desselben und im ersten der Kaiserherrschaft. (Vgl. ob. S. 238 f.)

[4]) Man könnte es wohl bemerkenswerth finden, dass nicht jener in der altklassischen Zeit der Griechen und Römer so wirksame Ge-

§. 3.

Während der Regierung des Augustus, als Roms Bevölkerung ziemlich den höchsten Grad erreicht hatte, war natürlich auch die Zahl der Elementarschulen daselbst bedeutend gewachsen. Sie blieben jedoch noch gegenwärtig auf der Stufe wenig geachteter Privatanstalten stehen, befanden sich gewöhnlich in den entlegensten Regionen und Winkeln der Stadt und die Lehrer waren nur selten Leute von Beruf, vielmehr wurden sie oft genug durch erlittenen Schiffbruch auf den Wogen des Lebens dieser letzten Zuflucht entgegengeführt [1]). Auch in den übrigen Städten Italiens mangelte es jetzt nicht an Unterrichtsanstalten. Plinius erwähnt eine Elementarschule zu Puteoli, welche von einem Knaben aus Bajä besucht worden sei [2]). Während der Kaiserzeit war der Unterricht in Elementar- und anderen Schulen natürlich auch in den Provinzen ziemlich verbreitet, namentlich in Gallien [3]).

danke und Wunsch, in der eigenen Nachkommenschaft fortzuleben, jener Aussetzung hemmend entgegengetreten sei. Denn wenn in der älteren Zeit bei den Griechen ein Knabe entmannt und so zum Eunuchus gemacht worden war, und sich ihm später Gelegenheit darbot, an dem Urheber seiner Entmannung Rache zu nehmen, so geschah es gewöhnlich. Ein lehrreiches Beispiel liefert Herodot VIII, 104 ff. Hierbei mochte wohl immer den Betreffenden der Gedanke leiten und ihn aufstacheln, dass ihm dadurch die Möglichkeit Nachkommen zu erhalten, entrissen sei, sein Stamm also mit ihm, im Fall er keine Geschwister habe, erlöschen werde. Woher nun jener grosse Unterschied im Denken und Handeln während dieser späteren Zeit? Bedenken wir, wie es damals jedem überlassen blieb, sich gegen Armuth, Noth und Mangel an dem Unentbehrlichsten zu schützen, und dass nicht wie bei den neueren Völkern Arme, Verlassene, Bedürftige durch verschiedene Unterstützungs-Anstalten bedacht und ihre Sorgen gemildert wurden, so kann es wohl begreiflich werden, wie oft genug die edelsten Gefühle, selbst die Mutterliebe erstickt und das Göttliche im Menschengeiste gänzlich verwahrlost werden konnte. Ueberhaupt sind uns die Glanzseiten im Leben der alten klassischen Völker weit anschaulicher geworden als jene düsteren Schattenseiten, welche überall und in jedem Zeitalter der Zeitgenosse klarer durchschaut und tiefer empfindet als die Nachwelt.

[1]) Horat. Epist. I, 20, 17.: ut pueros elementa docentem occupet extremis in vicis balba senectus. Ovid. Fast. III, 829 f.: nec vos turba Deam censu fraudata magistri spernite: discipulos attrahit illa novos. Vgl. Dion Chrysostomus Orat. XX, 264. Reiske.

[2]) Histor. nat. IX, 9.

[3]) Vgl. Sueton. Caligul. c. 45.

§. 4.

In Betreff des Elementarunterrichts so wie der Wahl und Anwendung der Schulbücher war gegenwärtig so manche Verbesserung eingetreten, was sich schon aus dem methodisch getriebenen Studium der Grammatik und Rhetorik ergeben musste. Ueber die Methodik beim ersten Unterrichte erhalten wir nur zerstreute Andeutungen. Vorsagen und Dictiren des Lehrers, Wiederhersagen und Nachschreiben des Schülers war ein Hauptbestandtheil desselben [1]). Waren nun die Sylben und dann die Wortformen der Sprache genau erlernt, so wurde das Gedächtniss durch Memoriren ethischer Stellen aus Dichtern, durch Mythen und Fabeln geübt und zugleich Geist und Gemüth durch ihren Inhalt gebildet. Quintilianus tadelt es, dass man die Knaben zu vieles auswendig lernen und an festgesetzten Tagen hersagen oder deklamiren lasse, da der gute Erfolg doch nicht in dem Vielen, sondern in der Sorgfalt und Genauigkeit (diligentia) bestehe [2]). Daneben wurden zugleich die Metra analysirt, um dadurch das Lesen der Dichter vorzubereiten [3]). Auch las der Lehrer die Werke der vorzüglichsten Dichter, sowohl der älteren als der jüngeren selbst vor und fügte Erläuterungen über Sprache und Inhalt hinzu [4]). Natürlich wurden dazu nur solche gewählt, deren reiner züchtiger Inhalt nichts Anstössiges hatte [5]). Die poetischen Werke, welche in den Schulen aufgenommen

[1]) Horat. Epist. I, 18, 13 f.: ut puerum saevo credas dictata magistro reddere. In den colloquiis scholasticis heisst es: dictavit mihi condiscipulus: scripsi dictante praeceptore u. s. w. Vgl. Röder de schol. Rom. instit. 1828.

[2]) Quintilian. inst. orat. II, 7, 1.

[3]) Seneca Epist. XIII, 89. Quintilian. II, 5, 4. erwähnt auch eine praelectio im Gebiete des Unterrichtes: et hercule praelectio, quae in hoc adhibetur, ut facile atque distincte pueri scripta oculis sequantur; etiam illa, quae vim cuiusque verbi, si quod minus usitatum incidat, docet, multum infra rhetoris officium existimanda est. Diese praelectio mochte auch zugleich der richtigen Aussprache wegen angewendet werden.

[4]) Martial. I, 34, 13.: Versus scribere me parum severos
nec quos praelegat in schola magister,
Corneli, quereris.
und III, 69, 7. 8.: at tua, Cosconi, venerandaque sanctaque verba
a pueris debent virginibusque legi.

[5]) Daher Catullus XVI, 10.: Non dico pueris, sed his pilosis etc.

wurden, waren gewöhnlich didaktischen Inhaltes. So wurde selbst das astronomische Lehrgedicht des Aratos in den Schulcursus eingeführt [1]). Hülfswissenschaften, wie Mythologie, wurden jetzt immer mehr berücksichtiget. Auch legten die grammatici ihren Schülern mythologische Themata zur Erörterung vor, wie dies Quintilianus von seinen Lehrern berichtet [2]).

Was nun den Elementarunterricht betrifft, so wurde die erste Uebung im Schreiben, wie schon in früherer Zeit, noch durch Führung der Hand bewirkt, wofür Quintilianus eine zweckmässigere Methode empfiehlt [3]). Uebung im Rechnen blieb nach wie vor ein Hauptzweig des Schulunterrichtes. So erwähnt Horatius eine apulische Provinzial-Schule des Flavius, welche von den jungen Söhnen der Centurionen besucht wurde, um hier neben anderen Zweigen des Unterrichtes das Rechnen zu erlernen, wofür sie ein bestimmtes Honorar zahlten [4]). In diese

[1]) Vgl. Schaubach in Jahn's Jahrbüchern No. VII. 1841. Supplement-Heft I. S. 58.

[2]) Instit. orat. II, 4, 26.: Solebant praeceptores mei neque inutili et nobis etiam iucundo genere exercitationis praeparare nos coniecturalibus causis, cum quaerere atque exequi iuberent, Cur armata apud Lacedaemonios Venus? et Quid ita crederetur Cupido puer atque volucer et sagittis ac face armatus? et similia, in quibus scrutabamur voluntatem, cuius in controversiis frequens quaestio est: quod genus chriae videri potest. Zur Zeit des Seneca wurden diese Schulthemata auch dem Gebiete der Ethik entnommen und waren sehr mannichfach: Seneca de beneficiis III, 6.: et an haec lex quae in scholis exercetur, etiam in civitate ponenda sit, qua ingrati datur actio, quae videtur aequa omnibus. Ob nämlich der Undankbare verklagt und bestraft werden solle.

[3]) Instit. orat. I, 1, 27.: Cum vero iam ductus sequi coeperit, non inutile erit, eas (litteras) tabellae quam optime insculpi, ut per illos velut sulcos ducatur stilus. Ueber die Orthographie als die recte scribendi scientia handelt er I. c. 7. In Betreff der Methode ist dann noch Folgendes bemerkenswerth: neque enim mihi illud saltem placet, quod fieri in plurimis video, ut litterarum nomina et contextum prius quam formas parvuli discant. — Dann auch: non excludo autem id, quod est notum, irritandae ad discendum infantiae gratia, eburneas etiam litterarum formas in lusum offerre, vel si quid aliud quo magis illa aetas gaudeat, inveniri potest, quod tractare, intueri, nominare iucundum sit, ibid. c. 7. 8.

[4]) Horat. Sermon. I, 6, 74 sq.:

Laevo suspensi loculos tabulamque lacerto,
Ibant octonis referentes idibus aera.

Schule mochte jedoch der Vater den jungen Horatius nicht schicken, sondern brachte ihn nach Rom und liess ihn hier in denjenigen Künsten unterrichten, in welchen die Söhne der Ritter und Senatoren unterwiesen wurden. Auch begleitete er ihn überall selbst als der unbestechlichste Hüter [1]). Die schon oben berührte Methode im Rechnen betreffend erwähnt Horatius eine Art Division des Asses in hundert Theile und bringt dann zugleich ein Beispiel von der Subtraction bei [2]). Dass auch bereits Unterricht in der Geometrie ertheilt wurde, lässt sich aus einer Mittheilung des Quintilianus abnehmen [3]). Man hielt den Unterricht in dieser Wissenschaft namentlich in formeller Hinsicht für zweckdienlich, sofern sie den Geist schärfe. Dass in den römischen Schulen während dieser Zeit auch Geographie vorgetragen und zu diesem Behufe gemalte Landcharten gebraucht wurden, ersehen wir aus den Worten des Propertius [4]).

[1]) Horat. l. c.: Ipse mihi custos incorruptissimus omnes circum doctores aderat l. c. — Wie schmerzlich es war, die römische Erziehung und den gewöhnlichen Unterricht zu entbehren, zeigt Tacitus, Annal. IV, 13. von dem C. Gracchus, Sohn des Sempronius unter Tiberius: illic adultus inter extorres et liberalium artium nescios, mox per Africam ac Siciliam mutando sordidas merces sustentabatur. Der Vater hatte ihn nämlich admodum infantem ins Exil auf die Insel Cercina mitgenommen.

[2]) Art. poet. v. 325 ff.: Romani pueri longis rationibus assem discunt in partes centum diducere etc. Ibid.: si de quincunce remota est unica, quid superat? poteras dixisse, triens: Eu! Abgesehen von den bereits oben angegebenen Werken kann man noch Einiges über die Rechnungsweise der Römer bei C. Traug. Gottl. Schönemann, Lehrbuch der allg. besonders älteren Diplomatik, Abth. I. S. 105 ff. (Leipz. 1828. Neue Ausg.) finden. Eine Multiplication bei Seneca Ep. 86.

[3]) Inst. orat. I, 10, 34.: in geometria partem fatentur esse utilem teneris aetatibus. Agitari namque animos et acui ingenia et celeritatem percipienti venire inde concedunt: sed prodesse eam non ut ceteras artes, cum perceptae sint, sed cum discatur existimant. Id vulgaris opinio est. Nec sine causa summi viri etiam impensam huic scientiae operam dederunt. Im Folgenden zeigt er wie Arithmetik und Geometrie selbst dem Redner dienlich sei.

[4]) Propert. IV, 3, 36.: Cogor et e tabula pictos cognoscere mundos. Ein klares Bild solcher Tafeln aus der späteren Zeit gewährt uns die tabula Peutingeriana, auf welcher die Städte, Oerter, Castelle, Flüsse, Berge u. s. w. durch kleine bildliche Darstellungen, Häuser, Thürme, Bäume u. s. w. veranschaulicht sind. Vgl. die Ausgabe von Conr. Mannert, und daselbst die Introductio p. 6 sqq.

Um diese Zeit kommen auch Fälle vor, welche den Schluss gestatten, dass die Würde und Bedeutung des Schulmannes nicht mehr so ganz verächtlich war. So berichtet Tacitus, dass Iunius Otho, ein Schullehrer, durch Begünstigung des Seianus Senator geworden sei [1]). Den höheren Unterricht betreffend war auch die Zahl der auswärtigen Studienplätze gegenwärtig beträchtlich. So hatte Rhodos tüchtige Lehrer in der Rhetorik und in anderen Wissenschaften und Tiberius hatte während seines Aufenthaltes daselbst mit anhaltendem Fleiss ihre Vorträge besucht [2]). Auch gab es hier Parteien, welche bisweilen mit einander in Conflict geriethen.

§. 5.

Mit der griechischen Sprache wurde jetzt frühzeitig begonnen [3]), und auch aus diesem Grunde trat nun ein frühzeitigerer Besuch der Schulen der Grammatiker und Rhetoren ein, als während der republikanischen Zeit. Die Grundlage des Unterrichtes blieb auch jetzt dieselbe, nur im Einzelnen wurde die Methodik verbessert. Die Schulen der Grammatiker behaupteten noch ohne Unterbrechung ihre Geltung und nicht selten fanden selbst kaiserliche Machthaber an diesen Studien Interesse [4]). So gab das Streben nach der noch immer mächtigen Eloquenz

[1]) Annal. III, 66.: Iunio Othoni litterarium ludum exercere vetus ars fuit: mox Seiani potentia senator etc. Man kann hier freilich sagen: dies erwähnt eben Tacitus als Beispiel, dass ganz geringe Menschen durch die Macht des Seianus erhöhet wurden. Allein Seianus würde sich doch theils vor dem Senate selbst, theils vor dem Tiberius gescheuet haben, einen ganz unwürdigen Mann unter die Senatoren zu versetzen.

[2]) Sueton. Tiber. c. 11.: Cum circa scholas et auditoria professorum assiduus esset, moto inter antisophistas graviore iurgio non defuit, qui eum intervenientem et quasi studiosiorem partis alterius convicio incesseret.

[3]) Vgl. Liv. IX, 36. Quintilian I, 1, 13. will das Studium des Griechischen nicht zu anhaltend getrieben wissen: non tamen hoc adeo superstitiose fieri velim, ut diu tantum Graece loquatur aut discat, sicut plerisque moris est. Die Uebungen im Lateinischen sollen bald nachfolgen; I, 1, 14.: non longe itaque Latina subsequi debent et cito pariter ire. Ita fiet, ut cum aequali cura linguam utramque tueri coeperimus, neutra alteri officiat. Ueber die eifrigen Studien des Hadrianus im Griechischen Aelius Spartianus Hadrian. c. 1. p. 11. vol. I. Scr. h. A. Lugd. Bat. 1671.

[4]) In dieser Beziehung ist namentlich Hadrianus zu nennen. Spartianus l. c.

den rhetorischen Studien stets noch ihre hohe Bedeutung [1]), obgleich der Höhepunkt der Eloquentia forensis bereits im letzten Jahrhundert der Republik erreicht worden und während der Monarchie bei allem Streben nach Schönheit und Klassicität der Diction und des Vortrags doch der Rückschritt gar zu deutlich hervortrat. Man beachtete daher gegenwärtig um so mehr die griechischen Rhetoriker in den asiatischen Staaten, deren viele sich mit der anhebenden Kaiserzeit bedeutenden Ruf erworben hatten. Augustus selbst hatte sich von dem Pergamener Apollodoros unterrichten lassen [2]). Auch begaben sich mehrere derselben nach Rom, um hier durch Unterricht reichen Gewinn zu finden [3]). Und was zur Zeit des Lukianos allgemein geworden, dass in den Häusern der vornehmen, reichen und nach Bildung strebenden oder auch nur Bildung zur Schau tragenden Römer Rhetoren und Philosophen förmlich angestellt wurden, mochte in einzelnen Fällen jetzt schon vorkommen [4]). Ein ähnliches Verhältniss war seit längerer Zeit in Beziehung auf Dichter zum herrschen-

[1]) Vgl. Quintilian. Inst. orat. II, 1, 1 sqq. Dass in den Schulen causae forenses wie vor den Richtern verhandelt und so die Schüler zu Rednern und Sachwaltern gebildet wurden, bezeugt Quintil. IV, 1, 3.: vitioseque in scholis facimus, quod exordio semper sic utimur, quasi causam iudex iam noverit. Dass es zur Zeit des Tiberius seine hohe Geltung hatte, durch gründliche und tiefere Studien sich ausgebildet zu haben, gehet aus Tacit. Annal. VI, 47. hervor: Marsus quoque vetustis honoribus et illustris studiis erat.

[2]) Vgl. Strabon XIII, 625. Caus.

[3]) Auch aus den benachbarten Provinzialstädten brachten während dieser Zeit gebildete Väter ihre jungen Söhne nach Rom zu tüchtigen Lehrern. So der junge Ovidius und sein Bruder, Trist. IV, 10, 15 sqq.:

Protinus excolimur teneri curaque parentis
imus ad insignes Urbis ab arte viros.
Frater ad eloquium viridi tendebat ab aevo,
fortia verbosi natus ad arma fori,
at mihi iam puero coelestia sacra placebant etc.

So Horatius Serm. I, 6, 76 ff. S. oben S. 319. Dass jedoch auch in den Provinzen Grammatiker und tüchtige Lehrer gefunden wurden, bezeugt Sueton. de ill. grammat. c. 3.: Nam in provincias quoque grammatica penetraverat, ac nonnulli de notissimis doctoribus peregre docuerunt, maxime in Gallia togata.

[4]) Vgl. Lukianos de mercede conductis, welcher ganze Dialog über dieses Thema handelt und das Loos dieser Unglücklichen als ein schreckliches schildert (c. 23 ff.).

den Tone geworden, wie wir ja aus Cicero's Rede pro Archia poeta wissen. So war auch das Lesen der griechischen und selbst der älteren lateinischen Dichter sehr allgemein geworden [1]). Dass die Lyriker, Elegiker und didaktischen Epiker noch allgemeineren Eingang fanden, verstehet sich von selbst. Selbst der Gesang hatte einen gewissen Grad von Ausbildung erhalten. Bei wichtigen Festen und Ehrentagen wurden nicht selten feierliche Loblieder in Processionen von Knaben und Mädchen abgesungen [2]). Auf Geometrie und Musik wurde jetzt ebenfalls bedeutendes Gewicht gelegt [3]), obgleich das musikalische Element im römischen Charakter nicht gerade einen günstigen Boden fand. Auch die Orchestik machte entsprechende Fortschritte [4]), wenn auch das eigentliche saltare im engeren und gewöhnlichen Sinne nicht allein während der Zeit des Freistaates, sondern auch noch unter den Kaisern des römischen Bürgers für unwürdig gehalten wurde [5]). Ein wichtiges Bildungselement war für den Römer aus den mannichfachen Produktionen der Bühne hervorgegangen, wenigstens seitdem Quintus Roscius die theatralische Kunst veredelt und treffliche Schüler gebildet hatte [6]). Freilich brachte die immer höher gesteigerte Kunst der Bühne auch ver-

[1]) Horat. Epist. II, 1, 54 sqq.:

Adeo sanctum est vetus omne poema:
Ambigitur quoties, uter utro sit prior; aufert
Pacuvius docti famam senis, Accius alti:
Dicitur Afrani toga convenisse Menandro
Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi
Vincere Caecilius gravitate, Terentius arte.
Hos ediscit et hos arcto stipata theatro
Spectat Roma potens, habet hos numeratque poetas.

[2]) Sueton. Calig. c. 16.: Nobilibusque pueris ac puellis carmine modulato laudes virtutum eius canentibus. Dies geschah nämlich zu Ehren des Kaisers Caligula im Anfange seiner Regierung, als er noch edle Gesinnungen zeigte.

[3]) Vgl. Seneca Epist. XIII, 89.

[4]) Vgl. Horat. Carmin. III, 6, 21.: motus doceri gaudet Ionicos matura virgo etc.

[5]) Vgl. Sueton. vita Domit. c. 8.

[6]) Vgl. Cic. de orat. I, 28. de divinat. I, 36. II, 31. pro Roscio comoedo c. 11. Roscius hatte das altrepublikanische Urtheil, nach welchem die Schauspieler überhaupt für homines malae notae gehalten wurden, bedeutend gemildert. Cicero de orat. I, 25. u. pro Quint. Roscio c. 6. 7.

derbliche Folgen. Die Histrionen wurden immer frecher in lasciven Darstellungen und brachten der Sittlichkeit grossen Nachtheil. Der in solchen Dingen den Schein sittlicher Strenge und guter Disciplin stets annehmende Kaiser Tiberius liess sie daher durch einen Senatsbeschluss aus Italien verbannen [1]).

Die ethische Haltung im Allgemeinen betreffend fand man auch während dieser Zeit noch viele edle Charaktere, namentlich Familien, in welchen von jeher ein fester Typus in Ehrbarkeit, Frugalität und Reinheit der Sitten geherrscht hatte [2]). Auch ragten einzelne Männer sowohl durch edle Gesinnung als durch ihre muthige Haltung den Machthabern gegenüber hervor. Dieselben waren natürlich mehr von altrepublikanischer als von monarchischer Denkweise erfüllt [3]), und gewöhnlich freimüthige Männer, welchen Alles was ius et fas et honestum mehr galt als die durch Schmeichelei gewonnene kaiserliche Huld, obwohl der Senat eine grosse Zahl Mitglieder enthielt, welche sich nach und nach bis zur Schmach erniedrigten, die alte Würde der patres entweiheten und einer schamlosen Servilität anheimfielen [4]). Dennoch galt es wenigstens noch unter den beiden Kaisern Augustus und Tiberius im Senate gewöhnlich für eine In-

[1]) Tacit. Annal. IV, 14. 15. Die Worte des Tiberius an die Patres lauteten: „multa ab iis in publicum seditiose, foeda per domos tentari: Oscum quondam ludicrum levissimae apud vulgum oblectationis, eo flagitiorum et virium venisse, ut auctoritate patrum coercendum sit.“ Schon Augustus hatte gegen die von der Bühne ausgehende Unsittlichkeit geeifert. Dio Cass. LIV. c. 2.: *ἐπειδήπερ καὶ ἱππεῖς καὶ γυναῖκες ἐπιφανεῖς ἐν τῇ ὀρχήστρᾳ καὶ τότε γε ἐπεδείξαντο, ἀπαγόρευσεν οὐχ ὅτι τοῖς παισὶ τῶν βουλευτῶν (ὅπερ που καὶ πρὶν ἐκεκώλυτο), ἀλλὰ καὶ τοῖς γ' ἐγγόνοις τοῖς τε ἐν τῇ ἱππάδι δηλονότι ἐξεταζομένοις μηδὲν ἔτι τοιοῦτον δρᾶν*; lib. LX. c. 7. von dem Kaiser Claudius: *ἐσήγαγε δὲ ἐς τὴν ὀρχήστραν ἄλλους τε καὶ ἱππέας καὶ γυναῖκας τῶν ὁμοίων, οἵπερ που καὶ ἐπὶ τοῦ Γαΐου τοῦτο ποιεῖν εἰώθεσαν· οὐχ ὅτι καὶ ἔχαιρε σφίσιν, ἀλλ' ἐς ἔλεγχον τῶν γεγονότων.*

[2]) Tacit. Ann. VI, 15.: Cassius plebei Romae generis, verum antiqui honoratique et severa patris disciplina educatus etc.

[3]) Auch ist es bemerkenswerth, dass selbst noch bis zur Zeit des Augustus mannichfache Spuren der alten einfachen Rusticität übrig geblieben waren; Horat. Epist. II, 1, 159 f.: sed in longum tamen aevum manserunt hodieque manent vestigia ruris; ein Verhältniss, welches sich auch bei den neueren Völkern häufig findet, dass neben der grössten Cultur einer Residenz sich in entlegenen Provinzen noch uralte Sitten, Bräuche und Lebensansichten zeigen.

[4]) Vgl. Tacit. Ann. III, 63. 70.

famie, bei Verhandlungen Merkmale der adulatio gegeben zu haben [1]). Auch gab es noch Frauen und Jungfrauen von altrepublikanischer Ehrbarkeit, mit edlem Charakter, von alter Simplicität und Reinheit der Sitten. So nennt Tacitus die Torquata, Schwester des Proconsuls G. Silanus unter Tiberius eine virgo priscae sanctimoniae [2]). Einzelne Kaiser bemüheten sich auch in die untere Volksmasse eine geordnete Lebensweise, sittliche Haltung und Ordnung zu bringen, welches Streben freilich von keinem dauernden Erfolge war [3]).

§. 6.

Im Allgemeinen war aber gegenwärtig für die Erziehung des weiblichen Geschlechtes ein ganz anderer Standpunkt eingetreten. Der Reiz des äusseren Glanzes hatte auch hier die wahre Schönheit des Innern verdunkelt und Koketterie zu Tage gefördert. Die ächt weiblichen Haustugenden der römischen matronä aus der Zeit des älteren Freistaates waren ziemlich verschwunden [4]). Dass es noch ehrenvolle Ausnahmen gab, ist bereits erörtert worden. So manche altpatricische, so manche altplebejische Familie hielt noch viel auf strenge Zucht, Ehrbarkeit und gute Sitte. Auch mochte es Fälle geben, in welchen sich dies nur auf Aeusserliches beschränkte, so dass der innere Gehalt mangelte. So pflegte Augustus selber seine Tochter so wie seine Enkelinnen zum Wollespinnen anzuhalten [5]). Allein

[1]) Vgl. Tacit. Ann. III. c. 70.

[2]) Ann. III. c. 69.

[3]) So erzählt Dion Cassius LX, 6. vom Kaiser Claudius: *καὶ ὁρῶν μηδὲν ὄφελος ὂν ἀπαγορεύεσθαί τινα τῷ πλήθει μὴ ποιεῖν, ἂν μὴ καὶ ὁ καθ' ἡμέραν αὐτῶν βίος μεταῤῥυθμισθῇ, τά τε καπηλεῖα ἐς ἃ συνιόντες ἔπινον, κατέλυσε καὶ προσέταξε μήτε κρέας που ἑφθὸν μήδ' ὕδωρ θερμὸν πιπράσκεσθαι· καί τινας ἐπὶ τούτῳ μὴ πειθαρχήσαντας ἐκόλασεν.* Claudius hatte überhaupt eine grosse Neigung zu derartigen polizeilichen Verordnungen. Vgl. Sueton. Claud. c. 16.

[4]) Belege lassen sich aus den Gedichten der Erotiker und Elegiker des Augusteischen Zeitalters leicht aufführen.

[5]) Sueton. August. c. 64. Der Rhetor Seneca lässt Controvers. II, 8. p. 70. ed. Gothofr. in Beziehung auf die Sittsamkeit der Frauen folgendes Urtheil vortragen: Quamquam eo prolapsi mores iam sunt, ut nemo ad suspicanda adulteria nimium credulus videri possit. Ebendaselbst p. 72. wird die tenuis vestis perspicua erwähnt — et *nihil*

wenn auch ihre Fäden denen der Lucretia gleich gekommen wären, so hatten sie doch ganz verschiedene Grundsätze und Sitten. Das ehrbare und an alte Sitten-Einfalt mahnende lanificium vermochte es doch am Ende nicht, Geist und Herz zu veredeln, die alte edle von der neuen Richtung aufgelockerte Denkweise zu restituiren und die Grundsätze früherer Zeiten zurückzuführen [1]). Auch die Schreckenszeit unter der grauenvollen Regierung des Tiberius brachte der Sittlichkeit der römischen Bevölkerung wenig Gewinn. Das Staats- und Familienleben wurde von zahllosen Gesetzen belastet, welche leicht zum Verderben der Einzelnen ausgelegt werden konnten. Die Neigung zum Cölibat schlug immer tiefere Wurzeln und alle Strafen, mit welchen dasselbe bedrohet war, fruchteten wenig oder nichts, worüber uns Tacitus belehrende Urtheile hinterlassen hat [2]). Unter demselben Kaiser war es auch zum erstenmal für Autoren Verderben bringend, in ihren Schriften irgend etwas Anzügliches oder Verletzendes gegen den Kaiser beigebracht zu haben. So wurde Votienus Montanus, ein Mann von anerkanntem Talent, wegen einiger beleidigenden Ausdrücke gegen Tiberius als Majestätsverbrecher verurtheilt [3]).

in corpore uxoris suae plus maritus quam quilibet alienus peregrinusque agnoverit. Die geheimen grauenvollen Verbrechen, welche von dieser Zeit ab zu Rom heimisch und namentlich von sittlich verdorbenen Frauen begangen werden, z. B. die Anwendung schleichender Gifte, um ihre Ehemänner langsam und ohne Verdacht umzubringen, wollen wir hier nur berühren, nicht ausführlich entwickeln. Vgl. Chr. Theoph. Schuch, Privatalterthümer der Römer, S. 130 f. Anmerk.

[1]) Bei einzelnen Matronen der Kaiserzeit findet sich noch ein altrepublikanischer Heroismus, welchen wir schon oben erwähnt haben. Vgl. noch Tacit. Ann. XV, 63. 64.

[2]) Annal. III, 25.: Relatum deinde de moderanda Papia Poppaea, quam senior Augustus, post Iulias rogationes, incitandis caelibum poenis et augendo aerario sanxerat: nec ideo coniugia et educationes liberum frequentabantur, praevalida orbitate. Ceterum multitudo periclitantium crescebat, cum omnis domus delatorum interpretationibus subverteretur: utque antea flagitiis, ita tunc legibus laborabatur. Ea res admonet, ut de principiis iuris, et quibus modis ad hanc multitudinem infinitam ac varietatem legum perventum sit, altius disseram. C. 27.: Iamque non modo in commune, sed in singulos homines latae quaestiones: et corruptissima republica plurimae leges.

[3]) Tacitus Ann. IV, 42.

§. 7.

Tiberius war selbst ein Mann von wissenschaftlichem Studium und von einer nicht geringen Bildung. Er hatte sich in der lateinischen Beredtsamkeit den damals beliebten Corvinus Messala zum Muster genommen, welchen er noch als Greis hochschätzte. Allein die Redeweise des Tiberius wurde durch Affectirtheit und zu grosse Aengstlichkeit verdunkelt, so dass er aus dem Stegreife besser sprach als nach vorausgegangener Vorbereitung. Auch hatte er ein lyrisches Gedicht, eine Klage auf den Tod des C. Cäsar, gemacht. So waren auch griechische Poemata von ihm geliefert worden, in welchen er die von ihm verehrten griechischen Dichter Euphorion, Rhianus und Parthenius nachgeahmt hatte. Die Werke und Bildnisse dieser Dichter hatte er in öffentlichen Bibliotheken aufstellen lassen, und zwar unter den älteren und vorzüglichsten Autoren. Dies wurde für viele Gelehrte ein wichtiges Motiv, über diese Dichter zu schreiben, ihre Werke zu commentiren und sich so dem Tiberius zu empfehlen. Eine besondere Vorliebe hatte er für mythologische Gegenstände und für das fabulose Zeitalter der Griechen, so dass er, wie später Hadrianus, die Grammatiker mit lästigen und albernen Fragen quälte, z. B. wie die Mutter der Hecuba geheissen, welchen Namen Achilles unter den skyranischen Jungfrauen geführt, und was denn die Sirenen gesungen haben [1]. Der griechischen Sprache bediente er sich mit Leichtigkeit, machte jedoch nicht überall davon Gebrauch. Am meisten enthielt er sich derselben im Senate, so dass, als er einst den Ausdruck monopodium brauchen musste, er vorher um Entschuldigung bat, dass er sich eines fremden Wortes bedienen müsste; und als in einem Decret ἔμβλημα vorkam, er ersuchte, dies abzuändern und wenn man kein entsprechendes Wort auffinden könne, sich einer Umschreibung zu bedienen [2]. In ähnlicher Weise hatten auch die folgenden Kaiser stets einen beträchtlichen Grad wissenschaftlicher Ausbildung erreicht.

§. 8.

In Betreff der äusseren Hülfsmittel, des Bücherapparats, der angelegten Bibliotheken und des Bücherverkaufs waren seit

[1] Sueton. Tiber. c. 70.

[2] Sueton. ibid. c. 71.

Augustus beträchtliche Fortschritte gemacht worden [1]). Bibliotheken waren eine beliebte Ausstattung der Paläste, Bäder und Villen geworden, wie schon oben bemerkt wurde. Tiberius hatte eine Bibliothek in seinem Hause und Vespasianus eine andere im Tempel des Friedens aufstellen lassen [2]). Allein alle die bisher genannten kamen gegen die von Traianus gegründete Ulpia nicht in Betracht, welche einen erstaunlichen Bücherreichthum, seltene Manuscripte u. s. w. umfasste [3]). Diese Bibliotheken wurden zugleich mit den Bildnissen und Porträtgemälden berühmter Autoren ausgestattet [4]). Auch der Buchhandel wurde lebhafter und eine Menge Abschreiber vervielfältigten die autographa der Autoren. Rom hatte bereits zahlreiche Buchläden (tabernae librariae), in welchen die neuen Litteraturerzeugnisse mit mannichfachen äusserm Ornat zur Ansicht und zum Verkauf ausgestellt wurden [5]). Zu Rom war das Argiletum (apud sigil-

[1]) Die durch Augustus angelegten Bibliotheken sind schon oben erwähnt worden. Vgl. noch Horat. Epist. I, 3, 17.

[2]) Vgl. Casaubonus ad Trebell. Pollion. triginta tyrann. p. 340. Scr. hist. Aug. vol. II.

[3]) Vgl. Vopiscus, Aurel. c. 1, 417. Tacitus c. 8. p. 606. vol. II. Scr. hist. Aug. L. B. 1671. Diese Bibliothek hatte ihre zahlreichen Abtheilungen: habet bibliotheca Ulpia in armario sexto librum elephantinum, in quo hoc S. C. perscriptum est, cui Tacitus ipse manu sua subscripsit. Nam diu haec S. C. quae ad principes pertinebant, in libris elephantinis scribebantur.

[4]) Vgl. Plinius Epist. IV, 28, 1. Weitere Auskunft kann man bei I. Lipsius de bibliothecis (opp.) und bei I. A. Schmidt de bibliothecis atque archivis v. cl. libelli et commentt. Helmst. 1702. 4. finden.

[5]) Die Lyriker des Augusteischen Zeitalters erwähnen die Buchläden Roms oft genug, eben so wie die äussere Ausstattung der Schriftrollen. Ovid. Trist. I, 1, 5 sqq.:

Nec te purpureo velent vaccinia fuco:
nec titulus minio nec cedro charta notetur
candida nec nigra cornua fronte geras;
felices ornent haec instrumenta libellos.
Nec fragili geminae poliantur pumice frontes:
hirsutus passis ut videare comis
neve liturarum pudeat etc

Vgl. Catullus carm. LV, 4. Martial. I, 118, 16. Vgl. I, 3, 5 sqq. u. 4, 1. (Argiletanas mavis habitare tabernas). Gellius N. A. IV, 135. I. E. Imm. Walch de arte crit. vet. Romanor. p. 99 sqq. Manso Vermischte Abhandll. u. Aufs. S. 274 sqq.

laria) der Hauptplatz für diesen Verkehr[1]). Die Elementar- und Schulbücher betreffend darf man wohl voraussetzen, dass es in dem volkreichen Rom bei so grossem Bedarf besondere tabernae bibliopolarum gab, in welchen man diesen Artikel täglich erhalten konnte. Auch mochten sich besondere Abschreiber ohne wissenschaftliche Bildung ausschliesslich mit solchen Gegenständen beschäftigen[2]).

§. 9.

Die körperliche Ausbildung und Erziehung betreffend haben wir bereits oben in Bezug auf die Zeit des Freistaates einige Bemerkungen mitgetheilt[3]) und angegeben, dass die gymnischen Uebungen, wie sie von den Griechen während der Blüthe ihrer Staaten in Gymnasien und Palästren unter der Leitung von Gymnasten, Aleipten, Pädotriben, unter der Aufsicht der Sophronisten, selbst unter der Controlle der Gymnasiarchen u. s. w. getrieben worden waren, bei den Römern niemals gleiche Geltung erlangen konnten. Der römische Charakter, das Staats- und Familienleben, die ethische Haltung, Alles war der hellenischen Gymnastik, deren wesentlichste Bedingung in der völligen Nacktheit des Leibes bestand, entgegen. Auch liess es sich mit dem Geschäftseifer des ernsten, bedächtigen Römers nicht gut vereinigen, die männliche Jugend einen Theil des Tages mit solchen Dingen hinbringen zu lassen. Weit mehr noch wurde von erwachsenen Männern und selbst noch von Greisen diese

[1]) Martial. I, 118, 9 sqq. Gell. N. A. V, 4, 135.: apud sigillaria forte in libraria ego et Iulius Paullus poeta, vir memoria nostra doctissimus, consederamus atque ibi expositi erant Fabii annales, bonae atque sincerae vetustatis libri, quos venditor sine mendis esse contendebat. Grammaticus autem quispiam e nobilioribus ab emtore ad spectandos libros adhibitus, reperisse unum in libro mendum dicebat. Sed contra librarius in quodvis pignus vocabat, si in una uspiam littera delictum esset. Man erkennt aus dieser Mittheilung die Art des Verkaufs. Saubere, fehlerfreie Manuscripte wurden zu hohen Preisen ausgeboten. Vgl. Walch l. c. p. 98 sqq. Die sigillaria erwähnt Suetonius als Marktplatz überhaupt, wo auch andere Sachen, z. B. ein essedum argenteum sumptuose fabricatum zum Verkauf aufgestellt wurden (Claud. c. 16.).

[2]) Kleinere Schriftchen waren um geringen Preis für vier oder zwei nummi zu haben; Martial. XIII, 3, 2. 3.

[3]) S. 293. 94.

oder jene Uebungsart vorgenommen, als von Knaben oder Jünglingen [1]). Somit hatte hier die griechische Gymnastik als pädagogischer Bestandtheil keine Geltung und die Gymnasien werden von römischen Autoren nicht mit rühmlicher Anerkennung erwähnt [2]). Laufen, Schwimmen, Ballspiel, Reiten wurden während der Zeit des Freistaates und der Kaiserherrschaft getrieben, um die Gesundheit zu erhalten, frische Farbe, körperliche Stärke und Gewandtheit zu gewinnen [3]). Zum Ringkampfe, zum Faustkampfe, zum Pentathlon und Pankration hatte man schon desshalb keine Lust, weil die damit verbundene Nacktheit das römische decorum namentlich während der Zeit des Freistaates verletzte [4]). Ganz anders war das Verhältniss in Beziehung auf die Agonistik. Diese hatte bereits in den letzten Jahrhunderten des Freistaates hier ihre Geltung gewonnen, jedoch so, dass nicht Römer selbst auftraten, sondern entweder etruscische oder griechische Athleten. Schon in der älteren Zeit waren bei grossen Festen neben den übrigen pomphaften Feierlichkeiten auch gymnische von Athleten ausgeführte Wettkämpfe vorgekommen, so wie überhaupt das agonistische Element dem Charakter des kriegerischen Römers stets zusagte. Dionysius von Halikarnassus leitet die ganze gymnische und ritterliche Agonistik der Römer in den grossen Spielen (ludis magnis) der ältesten Zeit eben so wie viele andere römische Institute von den Griechen ab [5]). Gewiss aber war in jenen grossen Spielen weit mehr von den Etruskern als von den Römern entlehnt worden, da sich die Etrusker bereits in sehr früher Zeit in einzelnen Zwei-

[1]) Vgl. Plinius Epist. III, 1., wo von dem siebenundsiebzigjährigen Spurinna bemerkt wird: deinde movetur pila vehementer et diu: nam hoc quoque exercitationis genere pugnat cum senectute. Nach der Beschreibung der streng geordneten Lebensweise desselben fügt er hinzu: inde illi post septimum et septuagesimum annum aurium oculorumque vigor integer: inde agile et vividum corpus solaque ex senectute prudentia.

[2]) Cicero de republ. IV, 4. Tusc. IV, 33. Plutarch Rom. Quaest. c. 40. Tacit. Annal. XIV, 20.

[3]) Die gesunde, frische Farbe hebt Cicero namentlich hervor: de offic. I, 36, 4.: Formae autem dignitas coloris bonitate tuenda est: color exercitationibus corporis.

[4]) Cic. de republica l. c.

[5]) Roman. Antiquit. VII, 67—73.

gen der Agonistik, namentlich im Faustkampfe, auszeichneten [1]). Das reine Spiel körperlicher Kräfte zur Erheiterung der Zuschauer wurde von den Römern stets hoch geschätzt. Daher selbst die blutigen Wettkämpfe der Gladiatoren hier eine ausserordentliche Ausbildung erlangten. Während der Kaiserzeit wurde man zu Rom auch für verschiedene Zweige der griechischen Gymnastik empfänglicher und nahm an ihnen Antheil. Auf dem Marsfelde wurden von römischen Jünglingen verschiedene gymnische Uebungen getrieben und damit das Schwimmen in der vorüberströmenden Tiber verbunden [2]). Auch treten jetzt Gymnasien und Palästren ein [3]), und mit den zahlreichen öffentlichen und Privat-Bädern waren gewöhnlich Palästrä und Sphäristeria zum Ballspiel verbunden [4]). Das Ballspiel wurde von den Römern stets mit grosser Freude, selbst noch im Mannes- und Greisenalter, und bis in die späteste Kaiserzeit mit grosser Mannichfaltigkeit und Kunstfertigkeit getrieben [5]). So war auch die Jagd eine Lieblingsbeschäftigung der Römer, jedoch nur der wohlhabenden, welche in den zu ihren Villen und Landgütern gehörigen Waldungen dazu einladende Veranlassung fanden. So wählte sich der auch in dieser Beziehung stets praktische Römer seine körperlichen Uebungen nach Geschmack und Bedürfniss aus, wie der schon bejahrte Seneca und der bereits erwähnte Spurinna [6]). Die gymnische Agonistik fand während der Kaiserzeit immer grösseren Beifall zu Rom und in den Städten

[1]) S. oben S. 205.

[2]) Vgl. Strabon V, 3, 236. Casaub. Horatius Carm. I, 8, 8. III, 12, 6 f. Epist. I, 7, 59. Serm. II, 1, 8 f.

[3]) Vgl. Tacitus Annal. XIV, 47.

[4]) Plinius Epist. II, 17, 12. Das Salböl, welches Horatius Carm. I, 8, 8. (cur olivum sanguine viperino cautius vitat) bezieht sich jedenfalls auf die Einölung behufs gymnastischer Uebungen vor dem Bade.

[5]) Vgl. Cicero pro Arch. poet. c. 6, 6. Seneca Epist. 105. Valerius Max. VIII, 8, 1. 2. Plinius Epist. III, 1. Weitere Erörterungen über das Ballspiel der Römer habe ich in der Gymnastik und Agonistik der Griechen Bd. I. S. 302 f. mitgetheilt.

[6]) Seneca Epist. 83. Seneca trieb eine Art Wettlauf mit dem Earinus, einem Knaben, welchen er aber nicht mehr einzuholen oder ihm im Laufe das Gleichgewicht zu halten vermochte. Ueber den Spurinna s. oben. S. 329. Anm. 1.

Italiens [1]). Domitianus veranstaltete sogar einen Wettlauf der Jungfrauen [2]). Die ritterliche Agonistik hatte schon seit den früheren Jahrhunderten ihren glänzenden Haltpunkt in den ludis Circensibus. Tiberius und Nero hatten selbst in den Hippodromien zu Olympia den Siegeskranz gewonnen [3]). So fand das Festliche der hellenischen Agonistik nach allen Seiten hin im ganzen römischen Reiche seine Anerkennung und Verbreitung [4]). Von den agonistischen Bestrebungen der kleinasiatischen Staaten während dieser Zeit zeugen eine grosse Anzahl agonistischer Inschriften und eine erstaunliche Anzahl Münzen, welche sich insbesondere auf die Neokorie beziehen, die gewöhnlich mit Festen und Festspielen verbunden war [5]). Zu Rom selbst waren während der Kaiserzeit athletische Gilden eingetreten, welche unter dem Prädicat Xystici, auch Herculanei ihre eignen Gymnasien, Archive, Vorsteher hatten und ausserordentliche Privilegia, Begünstigungen und Vorrechte genossen [6]). Dass selbst noch unter den späteren Kaisern, wie unter Alexander Severus, gymnastische Uebungen zu Rom getrieben wurden, erhellt aus dem Berichte des Julius Capitolinus [7]).

Auch aus der griechischen Orchestik waren einige Bestandtheile in Rom heimisch geworden, allein mehr im Bereiche theatralischer und festlicher Belustigungen als im Gebiete der Erziehung. So war die Pyrrhiche in ziemlich früher Zeit bei den

[1]) Vgl. Sueton. Nero c. 12.

[2]) Sueton. Domitian. c. 4.

[3]) Sueton. Ner. c. 24. Dion Cass. LXXIII, 20 f.

[4]) Bemerkenswerth ist es, wie gerade bei griechischen und römischen Autoren dieses Zeitalters eine erstaunliche Anzahl bildlicher Ausdrücke und Metaphern aus dem Gebiete der Agonistik entlehnt zu finden ist. So sind die anschaulichsten Metaphern des Apostels Paulus aus dem Gebiete der Agonistik genommen. Vgl. Epist. an die Korinth. IX, 26. 27. u. a. Eben so Philon (z. B. in den Schriften: *νόμων ἱερῶν ἀλληγορ.*, u. *περὶ τῶν Χερουβ.* So *περὶ τοῦ τὸ χειρ.*, *περὶ τῶν μετονομαζομ.*, *περὶ τοῦ Θεοπεμπτ. ὀνειρ.*). Eben so die Kirchenväter I. Chrysostomos, Tertullianus, Augustinus, Arnobius u. a.

[5]) Hierüber habe ich in der Schrift *Νεωκόρος* s. civitates neocorae sive aedituae, Lips. 1844. ausführlicher gehandelt.

[6]) Vgl. hierüber Krause, Gymnastik und Agonistik der Hellenen, Bd. I. S. 85. Anmerk. 2. S. 552. Anm. 2.

[7]) Vita Alexandri Severi c. 2.

grossen Festspielen zu Rom aufgeführt worden, und zwar von jungen Männern, vorzüglich Knaben, wenn wir dem Dionysius glauben dürfen [1]. Während der Kaiserzeit, namentlich seit den Antoninen, wurde dieselbe bei festlichen Veranlassungen in buntfarbigen Costümen zur Aufführung gebracht [2]. Der Kaiser Claudius hatte zu diesem Behuf Knaben aus den griechischen Staaten kommen lassen und sie dann zur Belohnung mit dem Bürgerrechte beehrt [3]. Auch zu Ross wurde die vielseitige Pyrrhiche aufgeführt [4]. Unter allen orchestischen Leistungen sowohl bei den Griechen als bei den Römern war die Pyrrhiche eine der schönsten und edelsten und selbst noch im byzantinischen Kaiserreiche behauptete dieselbe ihre Geltung [5]. Es lag ein pädadogisches Element in ihr und sie glich mehr einer rhythmisch kriegerischen Evolution als einer blos mimischen Darstellung [6]. Daher behauptete dieselbe auch am meisten ihre alte ethische Reinheit. Andere orchestische Schemata wurden ausserhalb der Bühne nicht ohne lascive Wendungen vorzüglich bei Gastmählern üppiger Römer zur Ausführung gebracht, von welchen wir hier nicht zu reden haben [7]. Eben so wenig gehören die enormen pantomimischen Leistungen im Theater, welche bereits zur Zeit des Augustus namentlich durch Pylades und Bathyllus bis zur höchsten Spitze künstlerischer Fertigkeit ge-

[1]) Roman. Antiquit. VII, 72. Dionysius redet hier von den ludis magnis.

[2]) M. Corn. Fronto Epist. I, 4. p. 10. ed. Rom. 1823.: ut est ille in pyrrica versicolorum discursus quom amicti cocco alii, alii luteo et ostro et purpura, alii aliique coherentes concursant.

[3]) Dion Cassius LX, 7.

[4]) Herodian IV, 2, 9.: *πάν τε τὸ ἱππικὸν τάγμα περιθεῖ κύκλῳ μετά τινος εὐταξίας καὶ ἀνακυκλώσεως, πυῤῥιχίῳ δρόμῳ καὶ ῥυθμῷ.* Vgl. Sueton. Caes. c. 39. Nero c. 12. Servius zur Aen. V, 602. Aelius Spartianus Hadrian. c. 19. berichtet: militares pyrrhichas populo frequenter exhibuit (sc. Hadrianus).

[5]) Agathias de Narset. II, 5.: *καὶ ὑπὲρ τῶν ἵππων ἐν κόσμῳ ἀναπάλλεσθαι ἔς τε πυῤῥίχην τινὰ ἐνόπλιον περιδινεῖσθαι.* Vgl. Ammian. Marcellin. XVI, 5, 9. p. 82. ed. Wagner.

[6]) Daher *προγύμνασμα τοῦ πολέμου* genannt. Platon Ges. VII, 815. a. b. Athen. XIV, 629. c. 630. d. 631. a. b. Vgl. O. Müller Dor. II, 337 ff. u. Krause Gymnast. u. Agonistik d. Hellenen I. S. 835 f.

[7]) Cicero in Catil. II, 10. Horat. Carm. III, 6, 21 sqq.

trieben worden waren, in das Gebiet der Geschichte der Erziehung [1]).

§. 10.

Nach dem ersten Stadium der Monarchie ist das zweite, welches mit Nerva anhebt und unter Traianus, Hadrianus und den Antoninen seinen Höhepunkt erreicht, von grösster Wichtigkeit, da dieses ein neuer Geist beseelte, jede Art von Erudition ihren Gipfel erreichte, so wie andererseits das Geschäftsleben der Römer sich in allen Zweigen erweiterte und dem Geschäftsmanne nur wenig Zeit zum Studium gestattete [2]). Schon gegen Ende des ersten Stadiums waren Männer von umfassender Gelehrsamkeit, mit gesundem, scharfen Urtheil und grösstentheils von edler Gesinnung zu Rom aufgetreten und hatten besonders durch ihre günstige Stellung zu den Machthabern Gelegenheit auf Erziehung und Bildung der Jugend einzuwirken. Einige derselben müssen wir hier näher betrachten, weil ihre Ansichten, Meinungen und Aussprüche als unmittelbarer Reflex der Culturhöhe ihrer Zeit galten und wir eben nur durch sie erfahren, wie es in der Wirklichkeit stand. Es findet demnach hier kein Einmischen des Theoretischen in das rein Praktische oder Bestehende statt. Wenn M. Tull. Cicero und M. Terent. Varro die gelehrtesten und gebildetsten Männer des zu Ende gehenden Freistaates waren, so haben wir den Seneca als den scharfsinnigsten Beobachter der Denkweise, Gesinnung, Sitte und Art seiner Zeit, des monarchischen Staats- und Familienlebens in allen seinen Zuständen zu betrachten, gleichviel ob er selber in der Praxis ein Muster edler Gesinnung und Denkweise gewesen ist oder nicht. Dass er wenigstens in den späteren Jahren seines Lebens mit aller sittlichen Macht darnach gestrebt

[1]) Vgl. Tacitus Annal. I, 54. Plutarch Symp. VII, 8, 2. Athenäus I, 37, 20. D. Seneca Decl. III. praef. Macrobius Saturn. II, 7. Zosimus I, 6. p. 12. ed. Bonn. Ich habe hierüber in d. Gymnast. u. Agonist. der Hell. Th. II. S. 847 sqq. und im Artikel Bathyllus, in d. Real-Encycl. d. class. Alterthums Bd. I. S. 1076—78. ausführlicher gehandelt.

[2]) Wichtig sind in dieser Beziehung die Worte des Plinius Ep. IV, 15. u. VII, 2.: Quemadmodum congruit, ut simul et affirmes, te assiduis occupationibus impediri et scripta nostra desideres, quae vix ab otiosis impetrare aliquid perituri temporis possunt, etc.

habe, gehet zu klar aus seinen Schriften hervor, als dass man noch daran zweifeln könnte. Seneca, der stoische Philosoph, dessen Charakter so manchen unserer neueren Gelehrten zweideutig erschienen und desshalb hart angefochten worden ist, war Erzieher und Lehrer des jungen Nero gewesen. Er stand in jeder Hinsicht auf der Culturhöhe seines Jahrhunderts. Seine Philosophie des Lebens, seine Auffassung des Weltganges beruhet auf Erfahrungssätzen, welche er mit dialektischer Schärfe zergliedert und mit den Grundsätzen der Philosophie in Einklang bringt. Die in seinen Schriften vorgetragenen Grundsätze haben einen unschätzbaren ethischen Inhalt [1]). Seine Dogmen gehören grösstentheils der Stoa an und sind geeignet, dem Charakter Festigkeit, der Gesinnung Tüchtigkeit zu verleihen, so wie gegen Furcht vor Mühsal, Qual und Tod zu rüsten, was unter den unsichern Lebensverhältnissen eines vornehmen Römers dieser Zeit zur dringenden Aufgabe geworden war. Auch über Erziehung und Bildung gibt er treffliche Winke. Er zeigt, wie man lehrreiche Schriften lesen und ihren Inhalt in sich aufnehmen, verarbeiten und zu seinem Eigenthum machen müsse [2]).

[1]) Dies bestätigt auch Quintilianus Inst. orat. X, 1, 129.: multae in eo claraeque sententiae, multa etiam morum gratia legenda. Quintilianus galt als ein Gegner des Seneca, dessen Schreibart ihm durchaus nicht zusagte. Er gibt in dieser Beziehung eine Rechtfertigung seines Tadels, erkennt aber doch grosse Tugenden und gute Eigenschaften in demselben an: §. 128.: deinde cum se iactaret eodem modo dicere, Senecam infamabat. Cuius et multae alioquin et magnae virtutes fuerunt: ingenium facile et copiosum, plurimum studii, multa rerum cognitio. — Tractavit etiam omnem fere studiorum materiam. Nam et orationes eius et epistolae et dialogi feruntur. Eine merkwürdige Erscheinung war, dass die neue und concise Diction des Seneca vorzüglich den Jünglingen gefiel und diese ihn mit grossem Vergnügen lasen. Quintilian. ibid. §. 126.: Tum autem solus hic fere in manibus adolescentium fuit. Quem non equidem omnino conabar excutere, sed potioribus praeferri non sinebam, quos ille non destiterat incessere, cum diversi sibi conscius generis, placere se in dicendo posse, quibus illi placerent, diffideret. Amabant autem eum magis, quam imitabantur: tantumque ab eo defluebant, quantum ille ab antiquis descenderat. Foret enim optandum pares aut saltem proximos illi viro fieri. Sed placebat propter sola vitia et ad ea se quisque dirigebat effingenda, quae poterat.

[2]) Epist. XII, 86.: Idem in his quibus aluntur ingenia, praestemus, ut quaecunque hausimus, non patiamur integra esse: nec aliena

Selbst die Methode im Vortrage sucht er näher zu bestimmen und zu verbessern. Namentlich wünscht er, dass die rechte Mitte zwischen Schnelligkeit und Trägheit der Rede im Vortrage gehalten werde [1]). Die Rede soll weder tropfenweise fallen, noch zu rasch dahin strömen, soll weder die Ohren spannen noch überschütten u. s. w. So gibt er über die Redeweise einzelner hervorragender Männer hie und da treffliche Bemerkungen, beurtheilt z. B. die Weichlichkeit und kernlose luxuries in der Diction des Mäcenas und sucht die Wahrheit des Sprüchworts zu beweisen, „wie das Leben so die Rede" (talis oratio qualis vita) [2]). Von dem Luxus, der Verweichlichung und Genusssucht seiner Zeit überhaupt gibt er die interessantesten Gemälde [3]). Auch spricht er mit Einsicht über die Behandlung der verschiedenen Temperamente der Knaben [4]) und es lässt

sint, sed concoquamus illa: alioquin in memoriam ibunt, non in ingenium. Assentiamur illis fideliter et nostra faciamus, ut unum quiddam fiat ex multis, sicut unus numerus fit ex singulis, cum minores summas et dissidentes computatio una comprehendit. Auch soll man nicht allein lesen, sondern Lesen und Schreiben zweckmässig verbinden: ibid. vorher: Nec scribere tantum, nec tantum legere debemus. Altera res contristabit et vires exhauriet, de stilo dico: altera solvet ac diluet. Invicem hoc illo commutandum est et alterum altero temperandum, ut quidquid lectione collectum est, stilus redigat in corpus. Apes (ut aiunt) debemus imitari, quae vagantur et flores ad mel faciendum idoneos carpunt.

[1]) Epist. V, 40.: aeque stillare illam nolo quam currere. Nec extendat aures nec obruat. Nam illa quoque inopia et exilitas minus intentum auditorem habet taedio interruptae tarditatis. Facilius tamen insidet, quod exspectatur, quam quod praetervolat.

[2]) Epistol. libr. XX. ep. 115. ed. Gothofred.

[3]) Vgl. Ep. XIII, 87., wo er zeigt, dass der Luxus zur Zeit des Horatius noch Frugalität war im Verhältniss zur ausgelassenen Ueppigkeit seines Zeitalters: descripturus infamem et nimiis notabilem deliciis Horatius Flaccus, quid ait?

Pastillos Rucillus olet —

Dares nunc Rucillum, perinde esset ac si hircum oleret et Gorgonii loco esset, quem idem Horatius Rucillo opposuit. Parum est sumere unguentum, ni bis die terque renovetur, ne evanescat in corpore etc. Ep. 95.: cessat omne studium et liberalia professi sine ulla frequentia desertis angulis praesident. In rhetorum ac philosophorum scholis solitudo est. At quam celebres culinae sunt, quanta circa nepotum focos iuventus premit etc.

[4]) De ira libr. II. c. 19. initio. Er geht hier physiologisch zu

sich aus seiner Darstellung entnehmen, dass schon verschiedene Ansichten hierüber verbreitet waren. — Was die sprachlichen Studien betrifft, so darf es in der That nicht auffallen, wenn ein Mann, dessen Geist die Welt in grossen Umrissen, das Leben in seinen wichtigsten Beziehungen und die Lebenskunst vorzüglich von der ethischen Seite zu betrachten liebte [1]) und dessen Geist auch wohl von so mancher bangen Ahnung der Zukunft getrübt wurde, gegen die Grammatiker und ihre mühselige Sylbenkrämerei eben so zu Felde ziehet, als gegen pedantische Fragen aus dem Gebiete der Mythologie. Auch in diesen Wissenschaften hatte er selbst hinreichende Kenntnisse gewonnen, allein solche Bestrebungen konnten für ihn auf dem bezeichneten Standpunkte kein Interesse mehr haben. Ihn fesselt nur das, worin ein hoher Gedanke oder ein bedeutender praktischer Inhalt liegt. Er misst jeden Schritt des Lebens nach seinem ethischen Gehalte und fordert, dass jeder täglich an seiner Veredlung arbeite. Er bekennt auch, dass ihm selbst noch gar Vieles fehle und er täglich zu ringen und zu kämpfen habe, um besser, reiner, edler zu werden und alles Triviale, was andere blendet, zu verachten. Er will vor allem die wahre ungefärbte virtus, den vir bonus erstrebt wissen [2]). Nun war frei-

Werke und entwickelt die Lehre von den Temperamenten aus der jedesmaligen Mischung der Elemente im menschlichen Organismus. Sonst hing diese Lehre auch mit dem Glauben an Constellation und Nativität zusammen. Seneca hat diesen fern gehalten. Vgl. c. 20. Treffliche Bemerkungen gibt er hier c. 21., vorzüglich in Beziehung auf Beherrschung der Affekte, namentlich der ira. Sehr lehrreich ist seine Bemerkung de ira II, 22.: pertinebit ad rem praeceptores paedagogosque pueris placidos dari. Proximis applicatur omne quod tenerum est et in eorum similitudinem crescit: nutricum et paedagogorum retulere mox in adolescentia mores.

[1]) Ep. 97.: Omnes istae artes circa instrumenta vitae occupatae sunt non circa totam vitam. Itaque multa illas inhibent extrinsecus et impediunt, spes, cupiditas, timor. At haec quae artem vitae professa est, nulla re, quominus se exerceat, vetari potest. Wichtige und interessante Lebensregeln gibt er auf jeder Seite seiner Briefe, wie Epist. 76.: Tamdiu discendum est, quam diu nescias et si proverbio credimus quamdiu vivas; — Tamdiu discendum est, quemadmodum vivas, quam diu vivis. Ebendaselbst: ratio ergo perfecta proprium hominis bonum est, cetera illi cum animalibus satisque communia sunt.

[2]) Epist. XIII, 89.

lich sein kaiserlicher Zögling Nero weder ein Abbild der virtus noch des vir bonus, eben so wenig als ein guter Poet oder tüchtiger Kitharödus, obgleich seine Gedichte in goldenen Buchstaben dem Iupiter Capitolinus geweihet wurden [1]). Allein was vermochte auch wohl der beste Wille und der trefflichste Erziehungsplan eines Philosophen, welchem dieser Beruf nicht allein übertragen worden war, in jener für alle Laster so empfänglichen Weltstadt, bei dem reizbaren, jedenfalls schon früh verdorbenen Gemüth eines zur Herrschaft erkorenen Jünglings, von dessen Wink einst Leben und Tod abhängen sollten? [2]). Tausend Rücksichten konnten hier die unbedingte ethische Wirksamkeit des Pädagogen und Lehrers hemmen. Seneca hatte aber redlich geleistet was er vermochte [3]). Auch war Nero in den ersten Jahren seiner Regierung keineswegs so schlecht als so mancher andere Kaiser schon im Anfange seines Regiments [4]).

[1]) Vgl. Sueton. Ner. c. 10.

[2]) Sueton. vit. Neron. c. 6. bemerkt über sein noch zartes Knabenalter: paene inops atque egens apud amitam Lepidam nutritus est, sub duobus paedagogis, saltatore atque tonsore. Bekanntlich sind auch im Mittelalter und in der neueren Zeit bisweilen königliche Prinzen solchen Erziehern anvertrauet worden. Im Alterthume kommen auch Beispiele absichtlicher Corruption vor, um die künftige Tüchtigkeit des jungen Mannes zu vereiteln und so an dem Erzeuger Rache zu nehmen. Cornel. Nepos vit. Dionis c. 4.: filiumque eius sic educari iussit, ut indulgendo turpissimis imbueretur cupiditatibus. Nam puero, priusquam pubes esset, scorta adducebantur, vino epulisque obruebatur, neque ullum tempus sobrio relinquebatur. Als Dion aus dem Exil zurückgekehrt war, suchte er den Sohn wieder an ein geordnetes Leben zu gewöhnen, allein is (filius) usque eo vitae statum commutatum ferre non potuit, postquam in patriam rediit pater (namque appositi erant custodes, qui eum a pristino victu deducerent) ut se de superiore parte aedium deiecerit atque ita interierit. Da bestätigt sich das Urtheil Quintilians inst. orat. V, 10, 25.: educatio et disciplina, quoniam refert a quibus et quo quisque modo sit institutus.

[3]) Vgl. Tacitus Annal. XIV, 52—56.

[4]) Vgl. Sueton. Neron. c. 9 sqq. Die Vergiftung des Claudius kann nicht auf seine Rechnung gebracht werden. Diese war das Werk der Agrippina (Dion Cass. LX, 34.), wohl aber die des Britannicus (Tacit. Annal. XIII, 16.). Was aber Tacitus Annal. XIII, 11. von Seneca aussagt, dürfte wohl als zu argwöhnisch bezeichnet werden; vom Nero: clementiam suam obstringens crebris orationibus, quas Seneca, testificando quam honesta praeciperet, vel iactandi in-

Seine nicht geringen Anlagen, sein Sinn für Kunst und Wissenschaft, seine ursprüngliche Empfänglichkeit für alles Schöne und Grosse wurden jedenfalls theils durch die grossentheils verdorbene Denkweise und Betonung seines Zeitalters und insbesondere der grossen Hauptstadt, theils durch seine schlechte, aus Schmeichlern, listigen, ränkevollen Menschen bestehende

genii, voce Principis vulgabat. Dasselbe geschah zu allen Zeiten, und noch gegenwärtig reden ja nicht selten die Minister durch die Könige und Fürsten. Und wer wollte dies tadeln? Zumal wenn das regierende Haupt noch im jugendlichen Alter stehet. Das geübte Talent des Ministers oder Rathgebers wird ja solche Reden immer gehaltvoller und mit reiferem Urtheil liefern, als wenn sie das eigene Erzeugniss eines noch jungen Machthabers sind. — Einige Urtheile neuerer Historiker über den Charakter des Seneca sind eben so hart als unbegründet. Hier möge nur einer erwähnt werden: Heinr. Luden, Allg. Gesch. d. Völker u. Staat. Th. S. 532. 2. Aufl. bemerkt: „Seneca, der seltsame Mensch, der sich in den Grundsätzen so herrlich und im Leben so gemein, wenigstens so zweideutig zeigt, war zwar sein Lehrer in der Beredtsamkeit, aber von der Philosophie ward er abgehalten, weil sie nicht für einen solchen gehörte, der herrschen sollte.“ S. 533. erörtert er, wie Nero in den ersten fünf Jahren seiner Regierung nicht schlecht, sogar edel und gut gewesen ist. S. 534. bemerkt er: „so wird man fast im Gefühle der Menschlichkeit zu der Vorstellung gezwungen: dass Nero ursprünglich ein kräftiger, gutgesinnter Mensch gewesen, dass er aber durch seine Verhältnisse zu einer tieferen Verachtung der Menschen gekommen sei, und dass in dieser Verachtung seine Kraft sich bald als Muthwillen und Spott, bald als Hohn und Grausamkeit gezeigt habe, durch welche seine alte gute Natur nur zuweilen durchbrach. Und ist diese tiefe Verachtung nicht erklärlich genug? Um sich her sah der Jüngling nichts als ekelhaftes Verderbniss: das Volk knechtisch und feig, ohne Sinn und Charakter; der Senat ohne Ehre und Würde, schmeichlerisch auf hündische Weise, kriechend wie elendes Gewürm; seine nächste Umgebung, die, welche ihm am theuersten sein mussten, abscheulich; der Lehrer erhabener Grundsätze eine gemeine Seele; die eigene Mutter ein schandbares Weib, das ihn zu dem entsetzlichsten Greuel zu verführen trachtete, das ihn zum Verbrechen ängstigte, das ihn zu dem ungeheuersten Frevel nöthigte; seine Geliebte ein listiges Geschöpf, welches ihn gleichfalls zu solchem Frevel reizte und drängte“ etc. Zum Schlusse dieses Gemäldes, welches freilich eine scharfe Analyse nicht in jeder Beziehung aushalten dürfte (schon desshalb nicht, weil die Mehrzahl der Römer die Tugend in Männern, wo sie sich fand, wie in dem Germanicus, noch hoch verehrten; vgl. Tacit. Ann. I. c. 7. IV, 15.), bemerkt er S. 535.: „dass Nero nicht schlechter war als Rom und dass Rom sich nicht über ihn zu beschweren hatte.“

Umgebung, theils auch wohl durch die ihm selbst klar gewordene Unsicherheit seines Lebens, nach und nach aus dem Gleise gebracht und sein Charakter völlig verwahrlost [1]), so dass er spielend und tändelnd die kaiserliche Würde entehrte und endlich noch fast mit höhnendem Scherz, wenigstens mit dem komischen Ausrufe „qualis artifex pereo“ im Gedränge der neuen Ereignisse Thron und Leben aufgab [2]).

§. 11.

Nächst Seneca sind als Vertreter, Träger und Förderer der Bildung dieser Zeit Quintilianus, Tacitus, der ältere und der jüngere Plinius zu nennen, welche auch über Erziehung, über Verbesserung der Sitten und Bräuche geredet, das Edle, Schöne und Grosse im Leben überall hervorgehoben, Frugalität, Einfachheit und Tugend empfohlen, gegen Thorheit, Laster und Schlechtigkeit jeder Art nachdrücklich geeifert haben. Einer der wichtigsten Männer von Fach für das Gebiet der Erziehung und des Unterrichts war Quintilianus, welcher in seinen rhetorischen Institutionen eine vollständige Theorie zur Ausbildung des künftigen Redners aufstellt, wobei er so manche wichtige Idee über die Erziehung und den Unterricht überhaupt, so wie über einzelne ihm nicht zusagende Sitten, Bräuche und Methoden im Unterrichtswesen seiner Zeit eingewebt hat [3]). Auch gehet er im ersten Buche seiner Institutionen in die speciellsten Einzelnheiten des Elementar-Unterrichtes ein, hat jedoch in allen Thei-

[1]) Ein gutes psychologisches Urtheil hat Pausanias über Nero gefällt, indem er einen wichtigen pädagogischen Ausspruch Platons auf ihn anwendet, VII, 17, 2.: *ἀπιδόντι οὖν εἰς τοῦτό μοι τοῦ Νέρωνος τὸ ἔργον ὀρθότατα εἰρηκέναι Πλάτων ἐφαίνετο ὁ Ἀρίστωνος, ὁπόσ᾽ ἀδικήματα μεγέθει καὶ τολμήματί ἐστιν ὑπερηρκότα, οὐ τῶν ἐπιτυχόντων εἶναι ταῦτα ἀνθρώπων, ψυχῆς δὲ γενναίας ὑπὸ ἀτόπου παιδείας διεφθαρμένης.* Hätte Luden dieses Urtheil gekannt, so würde er es gewiss zur Grundlage seines Räsonnements gemacht haben. Vgl noch Seneca ep. 95.

[2]) Vgl. Sueton. Neron. vit. c. 49.

[3]) Ueberhaupt hatte Hispania, aus welcher Provinz die beiden Seneca und Quintilianus, Martialis, Pomp. Mela, Lucanus und Columella stammten, bereits eine bedeutende wissenschaftliche Cultur erlangt, namentlich in grammatischen, rhetorischen, philosophischen und poetischen Studien (vgl. Plut. Sertor. c. 14.). Wie die römischen Litteratur-Erzeugnisse schnell nach Hispania und Gallia gelangten, zeigt Horat. Carm. II, 20, 20. Epist. I, 20, 13.

len dieses Werkes vorzugsweise den zum künftigen orator bestimmten jungen Mann im Auge. Er beginnt die Entwickelung seiner Regeln mit der Wahl der Amme, deren Dialekt und Aussprache rein sein soll. Desshalb müsse man die vorzüglichste aussuchen [1]). Von hier ausgehend schreitet er stufenweise durch alle Stadien hindurch bis zur höchsten Ausbildung des jungen Mannes fort. Am reichhaltigsten sind seine Belehrungen über Reinheit der Aussprache, edle Diction, über Deklamation und alles was zur Ausbildung des künftigen Redners dienen kann. Seine Urtheile waren aus vieljähriger Praxis hervorgegangen und er hatte einen langen Zeitraum hindurch die Söhne der angesehensten Römer, selbst die Enkel der Schwester des Domitianus unterrichtet [2]). Ferner ist der Verfasser des dialogus de oratoribus, welcher derselben Zeit angehört, für die Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes von Wichtigkeit. Einige seiner Grundsätze stimmen mit denen, welche Tacitus in seinen historischen Schriften, in der Germania und im Agricola kund gegeben, genau überein und man darf dies für einen der wichtigsten Gründe halten, welche für die Identität der Verfasser sprechen [3]). Ausserdem gibt Tacitus so manchen trefflichen Wink über die Erziehungsweise seiner eigenen so wie der früheren Zeit. In unverdorbenen Familien, in welchen edle Gesinnung und gute Sitte vom Vater auf den Sohn übergegangen, galt

[1]) Instit. I, 1, 4.: Ante omnia ne sit vitiosus sermo nutricibus, quas si fieri posset, sapientes Chrysippus optavit, certe quantum res pateretur optimas eligi voluit. Dann bemerkt er I, 9, 2.: Igitur Aesopi fabellas, quae fabulis nutricularum proxime succedunt, narrare sermone puro et nihil se supra modum extollente etc. Ueber die Accentuation, Aspiration und Aussprache der Römer, welche im Verlaufe der Zeit in so mancher Beziehung eine andere Gestalt annahm, vgl. Instit. I, 5, 20 ff. — Gewiss ist, dass die Grammatiker in ihren Schulen oft gegen das Fluctuiren in der Aussprache, namentlich gegen die unrichtige Aussprache und Betonung ihrer Schüler aus weniger gebildeten Familien zu kämpfen hatten.

[2]) Vgl. Inst. orat. IV, 1, 2 sqq. Auch die ihm fälschlich beigelegten declamationes sind lehrreich in dieser Beziehung, wenn ihnen auch nicht dieselbe Gediegenheit und derselbe Gehalt eigen ist, welcher in den Institutiones oratoriae uns überall entgegentritt.

[3]) German. c. 20.: Sua quemque mater uberibus alit nec ancillis ac nutricibus delegatur. Dial. de orat. c. 29.: at nunc natus infans delegatur Graeculae alicui ancillae etc.

stets eine gute Erziehung der Kinder als wichtigste Angelegenheit des Hauses [1]. Julius Agricola, welchen wir durch Tacitus genauer kennen, wurde nach dem Tode seines Vaters von der Mutter sorgfältig erzogen und dieselbe liess ihn in allen Wissenschaften und schönen Künsten unterrichten [2]. Dann schickte sie ihn nach Massilia, wo sich griechische Gefälligkeit und provincielle Sparsamkeit vereinigten [3]. In seiner Jugend war er tiefer in das Studium der Philosophie eingedrungen, als es einem Römer und noch obendrein einem Senator nach römischen Begriffen gestattet war; und er würde noch weiter darin fortgegangen sein, hätte seine besonnene Mutter den Feuereifer der Jugend nicht in Schranken gehalten [4]. Seine ersten Kriegsdienste leistete er in Britannia unter dem wackeren Feldherrn Suetonius Paulinus, welcher ihn eines vertrauteren Umganges würdigte [5]. Wie Jul. Agricola, so wurden gewiss die meisten Jünglinge aus edlen Familien erzogen (nämlich per omnem honestarum artium cultum).

§. 12.

Plinius Secundus hat seinem naturhistorischen Werke gar viele treffliche, ethische und psychologische Urtheile und Aeusse-

[1]) Gerade in dieser Zeit beginnt aber auch das superstitiöse Element im Leben der Römer um sich zu greifen. So befragten z. B. von Superstition ergriffene Väter auch wohl einen Seher (*μάντις*) oder Wundermann, welchen Lehrer sie dem jungen Sohne bestimmen sollten, wie der Römer Rutillianus den schlauen Thaumathurgen Alexandros von Abonuteichos. Vgl. Lukian. Alexandr. c. 33. Rutillianus war übrigens ein angesehener und praktisch ausgezeichneter Mann. Ibid. c. 30.: *ὧν πρῶτος καὶ κορυφαῖος ἐγένετο Ῥουτιλλιανός, ἀνὴρ τὰ μὲν ἄλλα καλὸς καὶ ἀγαθός καὶ ἐν πολλαῖς πράξεσι Ῥωμαϊκαῖς ἐξητασμένος, τὰ δὲ περὶ τοὺς θεοὺς πάνυ νοσῶν καὶ ἀλλόκοτα περὶ αὐτῶν πεπιστευκώς καὶ εἰ μόνον ἀληλιμμένον που λίθον ἢ ἐστεφανωμένον θεάσαιτο, προςπίπτων εὐχόμενος καὶ τ᾽ ἀγαθὰ παρ᾽ αὐτοῦ αἰτῶν.* Im Folgenden wird nun beschrieben, wie er dem Alexandros sich völlig hingegeben und von ihm betrogen worden ist. Noch viele andere Römer waren von dem Alexandros gewonnen worden. Lukian. l. c.

[2]) Tacit. Agricola c. 4.: per omnem honestarum artium cultum pueritiam adolescentiamque transegit.

[3]) Ibid. c. 4 sqq.

[4]) Ebendaselbst.

[5]) Ibid. c. 4 ff.

rungen über die in den letzten Jahrhunderten völlig veränderten Sitten, namentlich über die masslose luxuria in allen Verhältnissen des Lebens, an welche die Kinder nur gar zu früh gewöhnt würden, eingeflochten. Das freundschaftliche Verhältniss, in welchem dieser Naturforscher zu den Imperatoren Vespasianus und Titus stand, gestattete ihm die offenherzigste Freimüthigkeit. Er hatte durchaus nichts zu fürchten und konnte in solchen Beziehungen die nachdrücklichste Sprache führen. Uebrigens beziehet sich ein grosser Theil seiner tadelnden Aussprüche auf die frühere Zeit, namentlich unter der Regierung des Tiberius, Caligula, Claudius und Nero, durch welche viel Unheil herbeigeführt, der anhebenden Verwahrlosung der jungen Generation nicht nur kein Widerstand entgegengesetzt, vielmehr jegliche Lockspeise zur sittlichen Verwilderung dargeboten worden war [1]).

§. 13.

Reichhaltiger noch und specieller ist der jüngere Plinius Cäcilius Secundus, welcher so manche belehrende Bemerkung über Erziehung, Unterricht, Schulwesen, über die sittliche Haltung der Jugend seiner Zeit, auch über die Studien, Recitationen, Schriften, Bibliotheken u. s. w. mittheilt [2]). Er hat nicht allein die jungen Männer, sondern auch das weibliche Geschlecht in Betracht gezogen. Er charakterisirt z. B. die Bildung und sittliche Haltung seiner eigenen noch jungen Gattin und dankt der Hispulla, von welcher dieselbe erzogen worden,

[1]) Ich will hier nur einige Stellen anführen, welche sich auf den überhand genommenen Luxus aller Art beziehen. Plin. H. N. V, 1. IX, 58. XII, 1. 2. XIII, 4. XVI, 84. XXXIII, 6. 49. 53. Jedenfalls hat Plinius auf den Vespasianus vortheilhaft eingewirkt in Beziehung auf Beförderung der Studien und Wissenschaften. Dieser Kaiser bestimmte den griechischen und lateinischen Rhetoren feste Gehalte, wodurch der erste Grund zu dem späteren Athenäum gelegt wurde. Sueton. Vespas. c. 18.: ingenia et artes vel maxime fovit: primus e fisco Latinis Graecisque rhetoribus annua centena constituit.

[2]) Vgl. Epist. IV, 13. 26. 27. 28. Ueber seine Studien, seine Abwechslung der ernsten Arbeit und dem heitern Spiele Ep. VIII, 21.: ut in vita sic in studiis pulcerrimum et humanissimum existimo, severitatem comitatemque miscere, ne illa in tristitiam, haec in petulantiam procedat. Qua ratione ductus, graviora opera lusibus iocisque distinguo.

für ihre fruchtbaren Bemühungen [1]). In einem Briefe an Cornel. Tacitus erwähnt er eine Bildungsanstalt zu Mediolanum, welche von seinen Landsleuten besucht wurde [2]). Er wünscht zugleich, dass dieselben eine Lehranstalt zu Comum gründen möchten und erbietet sich den dritten Theil der Kosten zu tragen [3]). Er würde das Ganze auf sich nehmen, falls er nicht befürchtete, es möchte dann bei Besetzung der Lehrerstellen Bestechung und Erschleichung Statt finden, was er an vielen anderen Orten, wo die Lehrer auf öffentliche Kosten besoldet wurden, wahrgenommen hatte. Diesem Uebelstande könne blos dadurch abgeholfen werden, wenn man das Recht jene Stellen zu besetzen den Eltern überlasse und durch die nothwendige Beisteuer denselben zugleich die Verpflichtung auferlegt werde, bei der Wahl der Lehrer richtig zu urtheilen [4]). In einem anderen Briefe an seinen Freund Mauricus erzählt er, wie er die Hörsäle besucht, um für die Bruderskinder des genannten Freundes einen bewährten Lehrer ausfindig zu machen. Bevor er eintritt, vernimmt er von aussen in einem vollen Auditorium lebendiges Geräusch und helle Stimmen in Gegenwart vieler Männer seines

[1]) Epist. IV, 19. Als eine ganz vortreffliche Frau wird auch die Gattin des Domitius Tullus bezeichnet, Ep. VIII, 18.

[2]) Epist. IV, 13. Vgl. I. A. Saxii de stud. lit. Mediolan. prodrom. Mediol. 1729. c. 1. 2. Ueberhaupt hatte sich in den Municipien zur Zeit des jüngeren Plinius eine höhere Cultur entfaltet. Dieselben hatten nicht selten die vortrefflichsten Lehrer und wohleingerichtete Schulen. Vgl. Plinius Ep. VI, 18. Zur Zeit des Plinius hatte auch Sicilien Rhetorenschulen. So erwähnt er Ep. IV, 11. den Valerius Licinianus als Lehrer der Rhetorik in Sicilien. Er war früher Senator und Redner zu Rom gewesen, aber durch Domitianus verbannt worden. Nerva hatte ihm gestattet, in Sicilien seinen Aufenthalt zu nehmen. Plinius erwähnt hier dessen Worte: „quos tibi fortuna ludos facis? facis enim ex professoribus senatores, ex senatoribus professores. Von dem ersteren Falle, dass ein Lehrer Senator wurde, haben wir oben in dem Iunius Otho ein Beispiel aus Tacitus Ann. III, 66. beigebracht. Dieser ganze Brief des Plinius ist lehrreich und wichtig zur Charakteristik des Domitianus.

[3]) Ep. l. c. Diese Handlung wird zugleich durch eine alte Steinschrift bezeugt. Vgl. F. A. Wolf, von einer milden Stiftung Traians S. 26.

[4]) Auch hebt er noch andere Gründe hervor, wie den: edoceantur hic, qui ibi nascuntur statimque ab infantia natale solum amare, frequentare consuescant, ibid.

Standes. Sobald er aber selber eintritt, ist plötzlich Alles still [1]). So stark wirkte der Respect vor dem gebildeten Redner und Staatsmanne, welcher wohl noch durch seine Freundschaft mit Traianus erhöhet wurde. In einem Briefe an den Marcellinus stellt er den Contrast zwischen den gewöhnlichen Sitten der jungen gebildeten Römer seiner Zeit und denen des früh vom Leben geschiedenen Avitus dar. Von jenen bemerkt er Folgendes: „Wie viele treten vor dem Alter eines Anderen oder vor seinem Ansehen mit Ehrerbietung zurück? Sie sind gleich weise Leute, sie wissen gleich Alles; sie achten keinen Anderen, sie nehmen sich keinen zum Vorbilde, sie dienen sich selber nur zum Muster" [2]). In ähnlicher Weise beurtheilt er das seltsame dünkelhafte Benehmen derer, welche zum Anhören von Recita-

[1]) Epist. II, 18. Anderweitige pädagogische Bemerkungen sind überall in seinen Briefen zerstreuet. So III, 3. von dem Sohne der Corellia Hispulla: quibus omnibus ita demum similis adolescet, si imbutus honestis artibus fuerit, quas plurimum refert, a quo potissimum accipiat. Adhuc illum pueritiae ratio intra contubernium tuum (matris) tenuit, praeceptores domi habuit, ubi est vel erroribus modica vel etiam nulla materia. Iam studia eius extra limen proferenda sunt, iam circumspiciendus rhetor Latinus, cuius scholae severitas, pudor in primis, castitas constet. Adest enim adolescenti nostro cum ceteris naturae fortunaeque dotibus, eximia corporis pulcritudo: cui in hoc lubrico aetatis non praeceptor modo, sed custos etiam rectorque quaerendus est. Dann empfiehlt er den Iulius Genitor als einen Mann von gediegenem Charakter und strenger Sitte: vir est emendatus et gravis, paullo etiam horridior et durior, ut in hac licentia temporum. Quantum eloquentia valeat, pluribus credere potes: nam dicendi facultas aperta et exposita statim cernitur. — Nihil ex hoc viro filius tuus audiet, nisi profuturum: nihil discet, quod nescisse rectius fuerit. — Proinde, faventibus diis, trade eum praeceptori, a quo mores primum, mox eloquentiam discat, quae male sine moribus discitur. Epist. I, 8, 11.: ut vero aliquis libenter educationis taedium laboremque suscipiat, non praemiis modo, verum etiam exquisitis adhortationibus impetrandum est.

[2]) Epist. VIII, 23.: nam quotusquisque vel aetati alterius vel auctoritati ut minor cedit? Statim sapiunt, statim sciunt omnia: neminem verentur, imitantur neminem atque sibi ipsi exempla sunt. Eine Charakteristik der jungen Männer, welche auch auf unsere gegenwärtigen Verhältnisse anwendbar ist. Dass es jedoch noch Familien gab, welche die strenge antike Einfalt der Sitten zu bewahren strebten, gehet aus verschiedenen Stellen des Plinius sowohl als des Iuvenalis hervor, wie Sat. X. v. 298 sqq.: sanctos licet horrida mores tradiderit domus ac veteres imitata Sabinos etc.

tionen eingeladen, auch bei dem Vortrage von vollendeten Werken stumm zuhörten, ohne das geringste Zeichen von Beifall zu geben, als verstünden sie viel bessere Geistesprodukte zu liefern [1]). In dem Sentius Augurinus schildert er einen jungen Dichter von viel versprechenden Anlagen, trefflichem Charakter und guter Sitte, wesshalb er auch von den edelsten Männern geliebt und geachtet werde [2]). Es bestand überhaupt zur Zeit des Plinius ein Kreis ausgezeichneter, edler und die Studien liebender Männer zu Rom, zu denen auch Asinius Rufus gehörte, ein Freund des Tacitus und des Plinius. Plinius rühmt dessen ältesten Sohn, den Asinius Bassus, als einen jungen Mann von

[1]) Epist. VI, 17.: Recitabatur liber absolutissimus: hunc duo aut tres, ut sibi et paucis videntur, diserti, surdis mutisque similes audiebant. Non labra diduxerunt, non moverunt manum, non denique adsurrexerunt, saltem lassitudine sedendi. Quae tanta gravitas? quae tanta sapientia? quae immo pigritia, arrogantia, sinisteritas ac potius amentia, in hoc totum diem impendere, ut offendas, ut inimicum relinquas, ad quem tanquam amicissimus veneris? Auch klagt er über den Mangel am Studium, über die Trägheit und Nachlässigkeit der Redner seiner Zeit vor Gericht, welche die Zeit zu reden gegen alle Gebühr abkürzen und vor anhaltenden Studien keinen Respect mehr haben. Epist. VI, 2.: tanta negligentia, tanta desidia, tanta denique irreverentia studiorum periculorumque est. Plinius selbst redete als Sachwalter gewöhnlich lange und wurde namentlich von jungen Männern mit ausdauernder Aufmerksamkeit angehört. Ep. IV, 16.

[2]) Ep. IV, 27. Ueber seine Gedichte bemerkt er: multa tenuiter, multa sublimiter, multa venuste, multa tenere, multa dulciter, multa cum bile. In ethischer Beziehung: Interim ama iuvenem et temporibus nostris gratulare pro ingenio tali, quod ille moribus adornat. Vivit cum Spurinna, vivit cum Antonino: quorum alteri adfinis, utrique contubernalis est. Possis ex hoc facere coniecturam, quam sit emendatus adolescens, qui a gravissimis senibus sic amatur. Est enim illud verissimum

γιγνώσκων, ὅτι
τοιοῦτός ἐστι ἕκαστος, οἷσπερ ἥδεται ξυνών.

Ein anderer mit Plinius vertrauter talentvoller Dichter war Passienus Paulus, über dessen Leistungen er mit aller Anerkennung urtheilt. Ep. IX, 22.: vir est optimus honestissimus, nostri amantissimus: praeterea in litteris veteres imitatur, exprimit, reddit: Propertium inprimis, a quo genus ducit, vera soboles, eoque simillima illi, in quo ille praecipuus. Si elegos eius in manus sumseris, leges opus tersum, molle, iucundum et plane in Propertii domo scriptum. Nuper ad lyrica deflexit, in quibus ita Horatium, ut in illis illum alterum effingit.

den herrlichsten Eigenschaften und Tugenden [1]). Auch zogen sich gelehrte, in griechischer und römischer Wissenschaft ausgebildete Männer von amtlichen Functionen zurück und lebten in ländlicher Einsamkeit. Ein solcher war Terentius Iunior [2]). Welche Anforderungen zur Zeit des Plinius an einen Redner gemacht wurden, kann man aus verschiedenen Bemerkungen desselben folgern [3]). Tacitus und der jüngere Plinius galten als die beiden wissenschaftlichen Koryphäen ihrer Zeit [4]). Jedenfalls hatte Plinius auch auf den Kaiser Traianus vortheilhaft eingewirkt. Derselbe Kaiser war auch nach dem Vorgange des Nerva, welcher sich bereits durch eine ähnliche Stiftung verdient gemacht hatte, der Gründer einer Alimentations-Anstalt für freigeborne Knaben (ingenui), welche nach dem Berichte des Plinius einen grossen Umfang hatte [5]). Man könnte dieselbe

[1]) Plinius Ep. IV, 15.: tantum in illo industriae, probitatis, eruditionis, ingenii, studii, memoriae denique esse, quantum expertus invenies. Vellem tam ferax seculum bonis artibus haberemus, ut aliquos Basso praeferre deberes. Er empfiehlt ihn nämlich dem Fundanus, dem künftigen Consul, zur Quästor-Würde.

[2]) Ep. VII, 25.: quam tersa omnia? quam Latina? quam Graeca? Nam tantum utraque lingua valet, ut ea magis videatur excellere, quam cum maxime loquitur. Quantum ille legit? quantum tenet? Athenis vivere hominem, non in villa putes.

[3]) Epist. IX, 26.: Dixi de quodam oratore seculi nostri recto quidem et sano, sed parum grandi et ornato, ut opinor, apte: „nihil peccat, nisi quod nihil peccat.“ Debet enim orator erigi, attolli, interdum etiam effervescere, efferri ac saepe accedere ad praeceps etc. Ueber seine eigene Diction Ep. VII, 12.

[4]) Plin. Ep. IX, 23.: Narrabat (Corn. Tacitus), sedisse secum Circensibus proximis equitem Romanum; hunc post varios eruditosque sermones requisivisse, Italicus es, an provincialis? se respondisse. Nosti me; et quidem ex studiis. Ad hoc illum: „Tacitus es an Plinius?“ Es beweist dies zugleich, dass es auch in Italien und in den Provinzen hochgebildete und gelehrte Männer gab. Im entgegengesetzten Falle hätte jener Ritter nicht auf diese Weise fragen können.

[5]) Plinius Panegyr. c. 28.: „Paullo minus, P. C. quinque millia ingenuorum fuerunt, quae liberalitas principis nostri conquisivit, invenit, adscivit. Hi subsidium bellorum, ornamentum pacis, publicis sumtibus aluntur, patriamque non ut patriam tantum, verum ut ultricem amare discunt. Ex his castra, ex his tribus replebuntur; ex his quandoque nascentur, quibus alimentis opus non sit.“ Was Nerva in dieser Beziehung gethan hatte, berichtet uns Aurel. Victor Epitom.

wenigstens in der einen Beziehung (hi subsidium bellorum) fast als eine Art Cadetten- oder Militär-Anstalt betrachten, obgleich hier von einem eigentlichen Zusammenleben in einem besonderen Gebäude, von einem gemeinschaftlichen Unterrichte u. s. w. gar nicht die Rede ist. Wir wissen nur, dass ihnen die nöthigen alimenta aus dem Aerarium (publicis sumtibus) gereicht wurden [1]). Die Zahl der dazu bestimmten ingenui betrug nahe an fünftausend. Wie viel für ihre Erziehung und Ausbildung geleistet wurde, lässt sich aus den Worten des Plinius nicht genau ermitteln [2]). Aus den Angaben späterer Autoren ersehen wir, dass auch Hadrianus und die folgenden Kaiser bei besonderen Veranlassungen, besonders mit dem Antritt der Regierung, sich in dieser Weise verdient und beliebt machten [3]). Macrinus schrieb an das römische Volk, dass sein Sohn Antoninus pueros Antoninianos und puellas Antoninianas gewähren würde, wenn er gegenwärtig wäre [4]). Wir werden weiter unten bei Betrach-

c. 12.: „puellas puerosque natos parentibus egestosis sumtu publico per Italiae oppida ali iussit." Vgl. Garrucci, Monumenta reipubl. Lig. Baebian. p. 3 sqq.

[1]) Plin. l. c.

[2]) Plin. Panegyr. c. 26. wird auch von der educatio geredet: adventante congiarii die, observare principis gressum in publicum: insidere examina infantium futurusque populus solebat. Labor parentibus erat ostentare parvulos impositosque cervicibus adulantia verba blandasque voces edocere: reddebant illi quae monebantur. Ac plerique irritis precibus surdas principis aures adstrepebant, ignarique quid rogassent, quid non impetrassent, donec plane scirent, differebantur. Tu ne rogari quidem sustinuisti: et quamquam laetissimum oculis tuis esset, conspectu Romanae sobolis impleri, omnes tamen antequam te viderent adirentve, recipi, incidi iussisti, ut iam inde ab infantia parentem publicum munere educationis experirentur crescerent de tuo, qui crescerent tibi, alimentisque tuis ad stipendia tua pervenirent, tantumque omnes uni tibi, quantum parentibus suis quisque deberet. — Dann Locupletes ad tollendos liberos ingentia praemia et pares poenae cohortantur: pauperibus educandi una ratio bonus princeps; u. c. 27.: Magnum quidem est educandi incitamentum, tollere liberos in spem alimentorum, in spem congiariorum; maius tamen, in spem libertatis.

[3]) Vgl. Jul. Capitolinus vit. M. Antonini philosophi c. 7. p. 317. Scr. hist. Aug. Lugd. Bat. 1671.; ibid. Casaub. u. Salmas. in notis. Vgl. F. A. Wolf, von einer milden Stiftung Traians S. 29.

[4]) Ael. Lamprid. vit. Antonini Diadumeni c. 2. p. 776. Scr. h. A. L. B. 1671.: „Vellem, Quirites, iam praesentes essemus, Antoninus

tung des Zeitalters der Antonini auf diesen Gegenstand zurückkommen. Hier haben wir aber noch einige uns erhaltene wichtige Urkunden, welche sich auf dieses Institut beziehen, zu beleuchten.

Unter Nerva und Traianus beginnen jene Steinschriften und Münzen, welche uns bezeugen, dass mit diesen Kaisern ein schon unter Augustus anhebendes, nun aber consequent durchgeführtes Humanitäts-Princip eintrat, welches nicht allein Erwachsenen jene bekannten, in Sporteln, Congiarien, Fleischspenden u. s. w. bestehenden beneficia zu Theil werden liess, sondern auch Kinder zur Theilnahme an solchen Wohlthaten heranzog [1]), deren Anzahl immer grösser wurde [2]). Namentlich deuten Münzgepräge mit dem Bilde eines Imperator's auf einem curulischen Stuhle, welcher die rechte Hand nach einem Knaben und einem Mädchen ausstreckt, oder auch nach einem von zwei Kindern begleiteten Weibe, auf die von Nerva begonnene und von Traianus erweiterte und fest begründete Alimentationsanstalt, welche wir bereits erwähnt haben. Das wichtigste Document aber ist eine Urkunde auf einer langen Tafel, welche 1747 achtzehn Milien von Piacenza ausgegraben wurde und zehn und einen halben Fuss lang und fünf und einen halben Fuss hoch ist. Diese Tafel befindet sich noch gegenwärtig in der Gallerie zu Parma und ist zuerst von Maffei in dem Museum Veronense, später von mehreren anderen Gelehrten veröffentlicht worden. Dieselbe beziehet sich auf die Stadt Veleia im gebirgigen Theile des Gebietes vom alten Placentia. Traianus hatte sich nämlich erboten, den dortigen Besitzern von Grund-

vester vobis congiarium sui nominis daret. Daret praeterea et pueros Antoninianos et puellas Antoninianas, quae tam grati nominis gloriam propagarent. Vgl. dazu Salmasius.

[1]) Vgl. F. A. Wolf, von einer milden Stiftung Traians, Berl. 1808. p. 10 sq. Ueber die Spenden dieser Art unter Augustus u. s. w. vgl. Paufler de pueris et puellis alimentariis, Spec. II. p. 16 sqq.

[2]) Die ihnen durch solche Spenden zu Theil werdende Versorgung bezeichnete man auf Steinschriften und Münzen kurz durch: tutela Italiae, alimenta Italiae. Auf einem Triumphbogen des Constantinus die Aufschrift: Alimenta Italiae: feminarum faecunditati genitorumque spei consuluit publicus parens per universam Italiam pueris puellisque Ulpiis alimentariis institutis. S. Bellorius Arc. Aug. 30. u. Paufler Quaest. de pueris et puellis alimentariis Spec. III., nebst Abbildung v. d. Titel d. 3. Specimen.

stücken grössere und kleinere Capitalien zu leihen, aus deren Zinsen die jährlich auszutheilende Summe zusammengebracht werden sollte. Aus Schonung gegen die Grundbesitzer waren die Zinsen nur gering (52,000 Sestertien = 2537 Thaler als Zinsen von 50,750 Thlr., was nach römischem hohen Zinsfuss sehr wenig war). Von dieser Summe (52,000 Sestertien) sollten 245 in gesetzlicher Ehe erzeugte Knaben jeder monatlich 16 Sestertien, also jährlich 192 (d. i. über 9 Thlr.), von 34 Mädchen jedes monatlich 12 Sestertien, also jährlich 144 (etwa 7 Thlr. betragend) erhalten. Auch wird ausserdem noch ein spurius und eine spuria mitgenannt, jener mit dem bezeichneten Antheil eines Mädchen (12 Sestertien), diese jährlich mit 120 Sestertien (gegen 6 Thlr.). Dazu tritt in einem Anhange noch eine abgesonderte Stiftung von jährlich 3600 Sestertien (175 Thlr.) für achtzehn eheliche Knaben und ein eheliches Mädchen bestimmt, was die Zinsen von 72,000 Sestertien (3500 Thlr.) betragen. Da nun damals baares Geld einen viel höheren Tauschwerth hatte, als gegenwärtig, so mochten jene 9 Thlr. der Summe von 90 Thlr. nach gegenwärtigem Geldwerthe gleich kommen. Nach F. A. Wolfs Berechnung fiel diese Stiftung in das Jahr Chr. 102 oder 103, in das vierte Consulat des Traianus [1]. Solche Spenden währten gewöhnlich bis zur vollen Pubertät des Knaben und bis zum vierzehnten Jahre des Mädchens [2].

Nächst Wolf hat Chr. Heinr. Paufler diesen interessanten Gegenstand in einer ausführlicheren mit Abbildungen ausgestatteten Monographie erörtert, welcher sich über dieses ganze Institut umfassender verbreitet [3]. Er begründet seine Angaben durch zahlreiche Steinschriften und schreitet von Nerva bis auf

[1]) Vgl. Wolf l. c. S. 25.

[2]) Wolf l. c. S. 28 f. Das ganze Document hat F. A. Wolf in der bezeichneten Schrift in sieben Columnen mit Uncialschrift abdrucken lassen. Jene Knaben und Mädchen nannte man dann in Documenten nach dem Namen ihrers Stifters, also die von Traianus: pueri et puellae Ulpiani, die von der Faustina: puellae Faustinianae, pueros Antoninianos et Mammaeanos et puellas Antoninianas et Mammaeanas. Vgl. Gruter. Inscr. MLXXXIV, 4. Paufler de pueris et puell. aliment. Spec. III. p. 10 sq.

[3]) Chr. Henr. Paufler quaestio antiquaria de pueris et puellis alimentariis specim. 1—3. cum figuris aere incisis. Dresd. 1809—1811.

die christlichen byzantinischen Kaiser fort [1]). Im dritten Specimen entwickelt er den Einfluss, welchen diese Spenden auf Ernährung und Erziehung der Kinder von armen Eltern gehabt habe [2]). Zu dem Bisherigen ist noch vor einigen Jahren eine neu aufgefundene Urkunde gekommen, welche sich auf Bäbianum, eine Stadt der Ligurer, nicht weit von Beneventum entfernt, beziehet. Auch diese Urkunde ist eine tabula alimentaria der Ligures Baebiani. Auch hier bezog sich die Munificenz des Traianus auf pueri und puellae. Die zu verwendenden Zinsen betrugen auf der einen Columna 3015, auf der zweiten 3287, auf der dritten 3743 Sestertien. Dieses Document ist von Raphael Garrucci ausführlich erklärt worden [3]). Es lässt sich daher als ziemlich gewiss annehmen, dass Traianus sein Alimentations-Institut entweder bereits in ganz Italien durchgeführt hatte oder wenigstens in ganz Italien durchführen wollte und bereits an mehreren Orten die nöthigen Einrichtungen dazu getroffen worden waren. Dieser allgemeinen kaiserlichen Stiftung folgten mehrere Privatstiftungen wohlhabender Römer für einzelne Ortschaften, deren Patrone sie dadurch wurden. Wir kennen wenigstens zwei Fälle dieser Art, die Stiftung des jüngeren Plinius und die des Cornelius Gallicanus [4]).

[1]) Er beleuchtet zugleich die Frumentationes, die Congiaria, die Viscerationes, die sportulas, die donativa u. s. w. Specimen II. S. 10 sqq.

[2]) l. c. p. 18 sqq.

[3]) Monumenta reipublicae Ligurum Baebianorum in Baebiani ruinis aut locis vicinis reperta, cum disquisitionibus in Ἀντίγραφον tabulae aeneae alimentariae reip. eiusdem, cura Raphaelis Garrucci. Romae 1847. Fol. Pag. 5. entwirrt er einen chronologisch-diplomatischen Knoten in Beziehung auf die decima obligatio et largitio Traiani consulatu eius quarto dadurch, dass er nachweist, quod Baebiani suam tabulam alimentariam ipsa Ἐποχῇ instituti Traiani consignarint. Obligatio war nämlich der Titel solcher Urkunden. S. Wolf l. c. D. Titel d. Documents zu S. 32.

[4]) Plin. Ep. VII, 18.: Nam pro quingentis millibus nummum, quae in alimenta ingenuorum promiseram, agrum ex meis, longe pluris, actori publico mancipavi: eundem vectigali imposito recepi, tricena millia annua daturus. Per hoc enim et reipublicae sors in tuto, nec reditus incertus et ager ipse propter id, quod vectigali large supercurrit, semper dominum a quo exerceatur, inveniet. Er rathet hier seinem Freunde Caninius, Aehnliches zu leisten. Ueber die obligatio

Auch möge hier bemerkt werden, dass unter der Regierung des Traianus bereits die paedagogia puerorum an der Tagesordnung waren, welche zur prächtigen Umgebung eines Machthabers, auch sonst der reichen luxuriösen Römer gehörten. Bei diesen darf man aber keineswegs an den Begriff des παιδαγωγεῖν denken. Hier war weniger von einer Erziehung, als von einer Unterweisung in gewissen Künsten, in artigem Benehmen und in verschiedenen zur Etiquette der vornehmen Römer gehörigen Dienstleistungen die Rede. Auch mochte bei ihnen weniger sittliche, als feine Bildung und Tournüre bezweckt werden. Ihre Hauptbeschäftigung war die Bedienung und Umgebung dessen, von welchem sie gehalten wurden [1]). Schon in der letzten Periode des Freistaates kommen diese prächtig gekleideten pueri vor [2]). Der Name paedagogium tritt erst in der Kaiserzeit ein. Unter Nero ist er bereits vorhanden [3]). Von dieser Zeit ab kommen die pueri paedagogiani oft genug zum Vorschein [4]), und noch in der spätesten Kaiserzeit wird ein Aufseher derselben erwähnt [5]).

§. 14.

Seit der Regierung des Hadrianus bis zur Zeit des Antoninus Pius hatte sich das Unterrichtswesen immer weiter entwickelt, was wir aus einzelnen Mittheilungen der scriptores historiae Augustae folgern dürfen. Der gelehrte, Kunst und Wissenschaft liebende Hadrianus wandte gewiss auch der Verbesserung der Erziehung grössere Aufmerksamkeit zu als seine Vor-

praediorum facta per Corn. Gallicanum s. Paufler l. c. Specim. II. p. 33 sq.

[1]) Vgl. Ael. Spartian. vit. Adriani c. 2. p. 18 sqq. Scr. h. Aug. T. I. Lugd. B. 1671.

[2]) Cicero pro Milone c. 10.

[3]) Er selbst hatte insignes pinguissima coma et excellentissimo cultu pueros. Sueton. Nero c. 20.

[4]) Vgl. Seneca Epist. 123. 124. Plinius hist. nat. XXXIII, 54. Ihre jugendliche Schönheit suchte man sorgfältig zu bewahren (z. B. durch Infibulation: iam vero paedagogia ad transitum virilitatis custodiantur argento).

[5]) Vgl. Notitia dignitatum p. 76. ed. Pancir. Gen. 1623. u. Lipsius Excurs. ad Tacit. Ann. XV, 69. Wagner zu Ammian. Marcell. XXVI, 6. XXIX, 3, 3. S. hier den Excurs II. über den Paedagogus.

gänger [1]). Grössere Sorgfalt wurde freilich den wissenschaftlichen Lehranstalten zu Theil. Auch ist derselbe schon oben als Gründer des Athenäums genannt worden, der ersten umfassenden Lehranstalt für alle damals in Schulen getriebenen Wissenschaften [2]). Die Zahl der auf öffentliche Kosten eingerichte-

[1]) Traianus war ein trefflicher Regent, dem wissenschaftlichen Studium aber weniger hold als Hadrian. Er war aber praktischer und thatkräftiger als dieser und bewährte hierin die Macht seines Geistes. Dion Cass. LXVIII, 6. vom Traianus: *Παιδείας μὲν γὰρ ἀκριβοῦς, ὅση ἐν λόγοις, οὐ μετέσχε· τό τε μὲν ἔργον αὐτῆς καὶ ἠπίστατο καὶ ἐποίει.*

[2]) Sext. Aur. Victor de caesaribus c. XIV, 3. adeo quidem, ut etiam ludum ingenuarum artium quod Athenaeum vocant, constitueret. In welchem Verhältnisse das von Augustus gegründete oder eingerichtete Athenäum zu diesem capitolinischen stand, hat meines Wissens noch kein Gelehrter angegeben, so wie jenes überhaupt noch von keinem erwähnt worden ist. Wahrscheinlich war es ein Bauwerk ganz anderer Art. Dion Cassius LI, 22. von dem Augustus: *ἐπεὶ δὲ ταῦτα διετέλεσε, τό τε Ἀθήναιον καὶ τὸ Χαλκιδικὸν ὠνομασμένον καὶ τὸ βουλευτήριον τὸ Ἰουλίειον — καθιέρωσεν.* Ich vermag gegenwärtig eine genauere Bestimmung auch nicht zu geben. Es müsste vor Allem das Topographische ermittelt werden, um zu bestimmen, ob dieses Athenäum etwa die Grundlage zu dem des Hadrianus abgegeben habe oder nicht. Das Athenäum des Hadrianus wird von demselben Dion Cass. LXXIII, 17. in seiner Beschreibung des Kampfes zwischen Didius Iulianus und Severus erwähnt: *καὶ ὅς συναγαγὼν ἡμᾶς ἐς τὸ Ἀθήναιον καλούμενον ἀπὸ τῆς ἐν αὐτῷ τῶν παιδευομένων ἀσκήσεως, τὰ παρὰ τῶν στρατιωτῶν ἐδήλωσε.* Hier wird also der Senat im Athenäum versammelt. Vielleicht war ein Tempel der Minerva damit verbunden; denn wie Casaubonus zu Iul. Capitolin. Pert. p. 561. bemerkt: (senatus autem nisi in templo et loco per Augures constituto haberi non potuit), konnte dazu nur ein durch die Auguren geweiheter Ort dienen. Von den Scriptores historiae Augustae wird das Athenäum mehrmals erwähnt. Iul. Capitolinus Pertinax c. 11. p. 560 sq. (L. B. 1671.) et Pertinax eo die processionem quam ad Athenaeum paraverat ut audiret poetam, ob sacrificii praesagium distulisset. Also diente um diese Zeit das Athenäum auch zu Recitationen, und hatte ausser seiner eigentlichen Bestimmung als Lehranstalt wohl gleich von Anfange ab auch dazu gedient. So heisst es bei Aelius Lampridius vit. Alexandri Severi c. 35. p. 947. (L. B. 1671.): Ad Athenaeum audiendorum et Graecorum et Latinorum rhetorum vel poetarum causa frequenter processit. So übte sich noch der junge Gordianus III. im Deklamiren im Athenänm. Iul. Capitolin. Gordian. III. c. 3. p. 77. T. II. Scr. hist. Aug. L. B. 1671. Das Athenäum scheint seinen Ruf bis in den Anfang des fünften Jahrhunderts

ten Lehrstühle war durch ihn sowohl zu Rom als anderwärts vergrössert und der damit verbundene Gehalt erhöhet worden. Hadrianus selbst, ein mit seinen antiquarischen und grammatischen Kenntnissen gern hervortretender Freund der Polymathie, hatte bedeutend angeregt [1]). Seine Bestrebungen wirkten selbst auf die entfernteren Provinzen, in deren wichtigsten Städten sowohl von ihm als von Antoninus Pius Lehrstühle eingerichtet, tüchtige Lehrer angestellt und anständig honorirt wurden [2]). Auch die Philosophie wurde reichlich bedacht. In Athen gründete Antoninus Pius acht Lehrstühle für dieselbe, je zwei für die platonische, peripatetische, stoische und epikureische Schule, neben welchen auch die der Rhetorik zugewandten Sophisten

behauptet zu haben, da wenigstens bis dahin Rom als bedeutender Studiensitz galt. Vgl. Cod. Theodos. XIV. §. 1. p. 9.

[1]) Aurel. Victor. Epit. c. 14.: Hic Graecis litteris impensius eruditus, a plerisque Graeculus appellatus est. Atheniensium studia, moresque hausit, potitus non sermone tantum, sed et ceteris disciplinis. Aelius Spartian. vit. Adriani c. 20. p. 182. Scr. hist. Aug. T. I.: Apud Alexandriam in musio multas quaestiones professoribus proposuit et propositas ipse dissolvit. C. 15. p. 148.: et quamvis esset oratione et versu promptissimus, tamen professores omnium artium semper ut doctior risit, contempsit, obtrivit. Cum his ipsis professoribus et philosophis, libris vel carminibus invicem editis saepe certavit. Et Favorinus quidem quum verbum eius quoddam ab Adriano reprehensum esset atque ille cessisset, arguentibus amicis, quod male cederet Adriano de verbo, quod idonei autores usurpassent, risum iucundissimum movit. Ait enim, „non recte suadetis, familiares, qui non patimini me illum doctiorem omnibus credere, qui habet triginta legiones.“ C. 16. p. 159.: Tamen omnes professores et honoravit et dites fecit, licet eos quaestionibus semper agitaverit: — doctores qui professioni suae inhabiles videbantur, ditatos honoratosque a professione dimisit etc. C. 12. p. 186.: fuit memoriae ingentis, facultatis immensae: nam et ipse orationes dictavit et ad omnia respondit etc.

[2]) Vgl. Aelius Spartianus l. c. u. c. 16. p. 159 sqq. Iul. Capitolin. vita Antonini Pii c. 11.: rhetoribus et philosophis per omnes provincias et honores et salaria detulit. Ueber die bedeutenden Studien in Gallien vgl. Conring in L. I. Cod. Theod. de stud. liber. p. 11. Schon Cato (Origg. ap. Charis. p. 181.) konnte von den Gallern sagen, dass sie mit grossem Eifer das argute loqui erstreben. Noch immer glänzte Massilia (Tacit. Agricol. c. 4.), wozu noch Augustodunum (vgl. Eumenius orat. pro instaurandis scholis c. 3. p. 182 c. 20. p. 225 sqq. ed. Arntzen), später noch Burdigala, Durocortorum und Treviri traten. Vgl. Bernhardy Röm. Litt. (2. Bearb.) S. 71 f.

ihre Geltung behaupteten [1]). Für den jungen Marc. Aurelius waren die vorzüglichsten Lehrer in allen Fachwissenschaften herbeigerufen worden [2]), und er hatte in jeder Hinsicht gute Fortschritte gemacht [3]).

In den römischen Provinzen, namentlich in Asien und Griechenland, mochten in diesem Zeitraume verschiedene Richtungen und Methoden in der Erziehung und Bildung der Jugend, so wie im Elementar-Unterrichte, neben einander bestehen, so wie sich eben solche aus dem besonderen volksthümlichen Gange der Cultur, aus der Beibehaltung oder Aenderung älterer Ansichten entwickelt und gestaltet und je nachdem die neue Denkweise, Sitte und Art ihren Einfluss hierauf ausgeübt hatte [4]).

§. 15.

Im ersten Cursus des Schulunterrichts war natürlich in dieser Periode eine kürzere und raschere Methode an die Stelle

[1]) Vgl. Philostrat. vit. Sophist. II, 10. 12. 13. 19. 26. 27. 30—33.

[2]) Iul. Capitolin. vit. M. Antonini philosophi c. 2. p. 290 sq. Scr. hist. August. Tom. I. Lugd. Bat. 1671.: at ubi egressus est annos qui nutricum foventur auxilio, magnis praeceptoribus traditus ad philosophiae scita pervenit. Usus est magistris ad prima elementa Euphorione literatore et Gemino comoedo, musico Androne eodemque geometra: quibus omnibus ut disciplinarum autoribus plurimum detulit. Usus praeterea grammaticis, Graeco, Alexando: quotidianis Latinis, Trosio Apro et Pollione et Eutychio Proculo Siccensi. Oratoribus usus est Graecis Annio Marco, Caninio Celere et Herode Attico: Latino, Frontone Cornelio. Sed multum ex his Frontoni detulit, cui et statuam in senatu petiit: Proculum vero usque ad proconsulatum provexit, oneribus in se receptis. Philosophiae operam vehementer dedit et quidem adhuc puer etc. Ausführlichere Nachrichten gewährt der noch vorhandene Briefwechsel desselben mit dem Cornelius Fronto: M. Corn. Frontonis et M. Aurelii imperatoris epistolae, curante Ang. Maio. Romae 1823.

[3]) Dies zeigen seine Briefe an den Fronto, Frontonis Epist. 1 sqq. Welche Ansprüche man jetzt in Beziehung auf die Diction machte, erhellt aus Epist. libr. II, 1. p. 33.: Quae sint aures hominum hoc tempore, quanta in spectandis orationibus elegantia, ex Aufidio nostro scire poteris: quantos in oratione mea clamores concitarit quantoque concentu laudantium sit exceptum etc. — Man wollte die klassische Eloquenz des Freistaats mit aller Macht wieder heraufbeschwören. Allein solche Glanzperioden eines Volkes kehren niemals wieder, und es bleibt stets bei einem matten Wiederschein der alten Zeit.

[4]) Vgl. Athenäus V, 2. p. 185.

der älteren getreten, welche bedächtiger und langsam zum Ziele geführt hatte. Der Knabe wurde jetzt mit grösserer Eile durch die Abstufungen des Elementar-Unterrichts hindurchgeführt, um möglichst bald die ersten Blüthen der Poesie und Redekunst pflücken zu können. In technischen und mechanischen Fertigkeiten, in geographischen, mathematischen, astronomischen Kenntnissen mochte um diese Zeit mehr gefordert und mehr geleistet werden als früher [1]). Eben so waren Fortschritte in der Musik gemacht worden. Im Saiten- und Flötenspiel wurden grössere Leistungen gefordert als in früheren Zeiten [2]).

Dass in den Elementarschulen um diese Zeit manche neue und zweckmässigere Methode theils zur Erleichterung des Lehrers bei einer grossen Anzahl Schüler, theils zur Abkürzung versucht und eingeführt wurde [3]), erhellt aus den uns bekannt

[1]) Vgl. Iul. Capitolin. vit. M. Antonini philosophi c. 2. p. 290—297.

[2]) Die Schilderung des Flötenspiels, welche Appuleius Florida p. 113. ed. Bipont. vol. II. gibt, ist jedenfalls nur aus Anschauung und eigner Erfahrung genommen. Ueber den Standpunkt der späteren musica hat man vorzüglich Mart. Capella lib. IX. (de musica) p. 888 sqq. (p. 689 sq. ed. Kopp) zu vergleichen. Auch kann man aus den Worten des Seneca Epist. 88.: doces me, quomodo inter se acutae et graves voces consonent, quomodo nervorum disparem reddentium sonum fiat concordia, einige Folgerungen in Betreff der Uebergänge in der Harmonie machen. Eine treffliche Stelle über den Bildungscursus des jungen Titus gibt uns Sueton. vit. Tit. c. 3.: In puero statim corporis animique dotes exsplenduerunt: magis ac magis deinceps per aetatis gradus: forma egregia et cui non minus auctoritatis inesset quam gratiae: praecipuum robur, quamquam neque procera statura et ventre paulo proiectiore, memoria singularis, docilitas ad omnes fere tum belli tum pacis artes. Armorum et equitandi peritissimus, Latinae Graecaeque linguae vel in orando vel in fingendis poematibus promptus et facilis ad extemporalitatem usque: sed ne musicae quidem rudis, ut qui cantaret et psalleret iucunde scienterque. E pluribus comperi, notis quoque excipere velocissime solitum, cum amanuensibus suis per ludum iocumque certantem imitari chirographa quaecunque vidisset: ac saepe profiteri se maximum falsarium esse potuisse. Die von Mäcenas erfundenen tachygraphischen Abbreviaturen sind schon oben erwähnt worden.

[3]) Ueber die äusserliche Einrichtung der Schulen (Abbildungen von Schulen s. in le Pitt. d'Ercolan. Tom. III. tav. 41.), über ethische Verordnungen, Schulgesetze u. s. w. gewähren uns die Alten nur zerstreute Bemerkungen. So bei Seneca Epist. XIV, 96.: et irascendum non esse, magister et iracundissimus disputat. Si ludum litterarium intraveris, scies ista, quae ingenti supercilio philosophi iactant, in

gewordenen colloquiis scholasticis. Denn wenn auch die schriftliche Abfassung und Bekanntmachung derselben einer noch späteren Zeit angehört, so konnte doch die darin beschriebene Methode um vieles früher eingetreten sein [1]). Nur möchte sich die von Leop. Röder angestellte Vergleichung einer solchen Methode mit der Bell-Lankaster'schen nicht in jeder Beziehung durchführen lassen [2]), besonders da der in jenen colloquiis erwähnte subdoctor oder *ὑποδιδάσκαλος* hier seine Stelle nicht findet, sondern nur der unus ex maioribus, welcher auch condiscipulus und peritus genannt wird [3]).

§. 16.

Die Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechts betreffend mochte es auch jetzt noch so manches Beispiel einer

puerili esse praescripto. Dieses praescriptum puerile umfasste jedenfalls schriftliche Verhaltungsregeln, Schulgesetze, welche auf besonderen Tafeln mit grossen Buchstaben angegeben sein mochten. Hätte Seneca mündliche Verwarnung im Sinne gehabt, so würde er wohl gesagt haben: in monitis esse praeceptoris oder magistri.

1) Röder, Leop., Schol. Roman. instit. l. c.

2) Leop. Röder l. c. S. 19.

3) Vgl. Quintilian. 1, 2, 23. Hier möge noch eine Stelle aus Ioh. Scaliger's Ausonian. Lection. I. p. 45. 46. (ed. 1598.) Platz finden: „Proscholus autem ab eodem Ausonio redditur subdoctor. Erat enim in schola illa, qui non docendis tam pueris, quam eorum moribus praefectus erat, ut scilicet concinni ad magistrum accederent, ut togam componerent, ut omni gestu, incessu, vestitu compositi essent. Nam ante scholae auditorium erat locus proscholii nomine ab auditorio ipso velo tanquam aliquo intergerino pariete disseptus. Ibi pueri conveniebant eius loci praefectum, quem proscholum vocabant, ut admonerentur officii sui ante, quam ad magistrum reducto velo accederent. Quod sane institutum non possum non valde commendare. Id ego didici ex veteribus puerorum colloquiis utraque lingua scriptis, in quibus ita loquitur puer: „*ὡς δὴ ἦλθον πρὸς τὴν κλίμακα ἀνέβην διὰ τῶν βαθμῶν ἀτρέμα ὡς ἔδει, καὶ ἐν τῷ προσχολίῳ ἀπέθηκα βιῤῥίον καὶ κατέψηξα τρίχας, καὶ οὕτως ἠρμένῳ κέντρωνι εἰςῆλθον καὶ πρῶτον ἠσπασάμην καθηγητὰς, συμμαθητάς.* — Et hoc quidem in ludo puerorum. Nam in schola Grammaticorum aut Rhetorum videtur proscholus non omnino docendi munere caruisse. Propterea enim vocatur subdoctor. Denique proscholus morum *κοσμητής*, ut magister ingeniorum cultor videtur fuisse. Sed hic videtur proscholus Graeca origine, Latina allusione dictum, ut promagister; nam vocatur subdoctor tamquam ordinarii doctoris vicarius, et verum est.

lobenswerthen, sittliche Tüchtigkeit erstrebenden Erziehungsweise geben [1]). Weit häufiger jedoch und allgemeiner waren in diesem Gebiete Abwege, sittliche Gebrechen verschiedener Art, Mangel an Ausbildung zu einem edlen Charakter, Verweichlichung und Verzärtelung. Natürlich führten die überhand genommene Ueppigkeit im öffentlichen Leben und Treiben, das Streben nach Genuss, geistige Erschlaffung und ähnliche ungünstige Zustände auch schlimme Berührungen mit der Erziehung herbei [2]). Der scharfsinnige und überall von ethischem Standpunkte ausgehende Verfasser des Dialogs über die Redner hatte schon längst hierüber seine gegründeten Klagen vernehmen lassen [3]). Ohne Schonung und Rückhalt hatte bereits Iuvenalis, der strenge Sittenrichter seiner Zeit, viele Verkehrtheiten der Eltern hervorgehoben [4]), so wie Persius bitter über die Nachlässigkeit im Schulbesuche spottete [5]).

Alles was wir über die Erziehung der Römer aus dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr. erfahren, beziehet sich

[1]) So war die Mammäa, die Mutter des Alexander Severus, noch eine ausgezeichnete Frau, welche alles Mögliche that, um ihrem Sohne die beste Bildung zu gewähren. Ael. Lampridius Alexand. Sever. c. 3. p. 884. Script. hist. Aug. vol. I. Lugd. Bat. 1671.: Alexander igitur cui Mammaea mater fuit, a prima pueritia artibus bonis imbutus, tam civilibus quam militaribus: ne unum quidem diem sponte sua transire passus est, quo se non et ad literas et ad militiam exerceret etc. So wurde Alexander Severus noch sorgfältig im Gleise der Sittlichkeit und Tugend erzogen und durch wissenschaftliche Studien ausgebildet. Vgl. Ael. Lampridius l. c. c. 3 sqq. p. 883 sqq.

[2]) Ueber die speciellen Gegenstände des weiblichen Unterrichts erfahren wir aus dieser Zeit sehr wenig. Aus einer Stelle des Martialis dürfen wir folgern, dass erwachsenen Mädchen in den Schulen eben so wie den Knaben auch dramatische Dichtwerke vorgelesen und erklärt wurden. Martial. VIII, 3, 15 sq.: praelegat ut tumidus rauca te voce magister, oderit et grandis virgo bonusque puer. In Beziehung auf den Verfall der guten alten Sitte ist Tertullianus Apologet. c. 6. p. 35. ed. Oehl. belehrend.

[3]) Dial. de orat. c. 29. Dass die Zahl der Väter immer kleiner geworden, welche ihre Söhne nach strengen Grundsätzen erzogen, um dem Staate tüchtige Bürger heranzubilden, lässt sich aus den Worten des Iuvenalis folgern: Satir. XIV, 70.: gratum est quod patriae civem populoque dedisti, si facis ut patriae sit idoneus, utilis agris, utilis et bellorum et pacis rebus agendis.

[4]) Sat. XIV, 4. sqq. 208 sqq. VII, 176. 185 sqq.

[5]) Sat. III, 10—20.

vorzugsweise auf die Lehrer, den Unterricht und die Ausbildung der kaiserlichen Sprösslinge [1]). Und alles dieses bestehet wiederum mehr in zerstreuten Bemerkungen als in zusammenhängenden Berichten. Die Lehrer dieser jungen Männer hatten sich gewöhnlich in den Wissenschaften ausgezeichnet und in ihrem Fache einen grossen Ruf erlangt. Daher sie sich auch nicht selten mit grosser Freimüthigkeit benahmen [2]), welche natürlich während der Regierung der Antonine keine schlimmen Folgen hatte.

Bemerkenswerth und erfreulich ist es dagegen, dass sich edle Imperatoren und ihre Gemahlinnen, nachdem schon früher durch Augustus und die Livia ein Anfang gemacht worden, und nachdem Nerva und noch umfassender Traianus ein förmliches Alimentations-System zur Ausführung gebracht hatten, sich auch jetzt noch der Knaben und Mädchen armer Eltern annahmen, so dass eine grosse Zahl derselben in den Städten Italiens auf öffentliche Kosten unterhalten wurde [3]). Die rühmlichen Bestrebungen des Traianus sind schon oben berührt worden (S. 346—350.). Hadrianus führte das Institut mit noch grösserer Freigebigkeit

[1]) In dieser Beziehung geben die Scriptores historiae Augustae mannichfache Belehrung. Capitolin. c. 2. p. 290. vol. I. Ser. hist. Aug. L. B. 1671.: at ubi egressus est annos, qui nutricum foventur auxilio, magnis praeceptoribus traditus ad philosophiae scita pervenit. Usus est magistris ad prima elementa Euphorione litteratore et Gemino comoedo, musico Androne eodemque geometra, quibus omnibus ut disciplinarum autoribus plurimum detulit. Denn werden die grammatici und die oratores genannt, welche ihm Unterricht ertheilten. So erwähnen Dion Cass. (z. B. LX, 2.), Herodianus (z. B. II, 5, 9.) den Unterricht und die Erziehungsweise der kaiserlichen Sprösslinge.

[2]) Ein Beispiel erzählt Iul. Capitolinus, Antonin. Pius c. 10. p. 271 sq. von dem Antoninus Pius: quum Apollonium quem Chalcide acciverat, ad Tiberianam domum in qua habitabat, vocasset, ut ei Marcum Antoninum traderet atque ille dixisset, „non magister ad discipulum debet venire, sed discipulus ad magistrum“: risit eum dicens: „Facilius fuit Apollonio a Chalcide Romam venire quam a domo sua in palatium.“ Lehrreich ist in dieser Beziehung auch der Briefwechsel des Fronto mit dem jungen M. Aurelius (ed. Ang. Maii. Rom. 1823.).

[3]) Von dem Nerva Aurel. Victor Epitom. c. 12. §. 4.: puellas puerosque natos parentibus egestosis sumtu publico per Italiae oppida ali iussit.

fort [1]). Antoninus Pius leistete Aehnliches für arme Mädchen, indem er zu Ehren seiner verblichenen Gemahlin Faustina ein Institut dieser Art für solche einrichtete [2]). Auch sein Nachfolger M. Antoninus Philosophus erstrebte in dieser Beziehung gleiches Verdienst, und liess eine gewisse Anzahl Knaben und Mädchen in das Verzeichniss derer eintragen, welche an der Frumentaria perceptio Theil zu nehmen hatten [3]). Noch später machte sich Alexander Severus durch ein Institut für Knaben und Mädchen zu Ehren der Mammäa verdient [4]).

§. 17.

Für die Zeit unmittelbar nach den Antoninen reden zu uns keine erheblichen Urkunden und Quellen in Bezug auf Unterrichtswesen und Erziehung. Wir finden nur hie und da zerstreute Bemerkungen bei den Historikern dieses Zeitalters [5]),

[1]) Ael. Spartianus vit. Adriani c. 7. p. 67. Scr. hist. Aug.: „Pueris ac puellis, quibus etiam Traianus alimenta detulerat, incrementum liberalitatis adiecit."

[2]) Iul. Capitolin. vit. Antonini Pii c. 8. p. 266. Scr. h. Aug. vol. I. L. B. 1671.: „Puellas alimentarias in honorem Faustinae, Faustinianas constituit." Dies ist auch durch ein Basrelief veranschaulicht worden. Vgl. Zorga Bassiril. ant. di Rom. Tom. I. p. 154 sqq. F. A. Wolf, von einer milden Stiftung Traians S. 31. Auch von Chr. Heinr. Paufler quaestio antiq. de pueris et puellis alimentariis, Dresd. 1809. vor dem Titel nochmals bildlich vorgeführt.

[3]) Iul. Capitolinus vit. M. Antonini philosophi c. 7. p. 318 sq. (Scr. hist. Aug. vol. I. L. B. 1671.): filiamque suam Lucillam fratri despondit. Ob hanc coniunctionem pueros et puellas novorum nominum frumentariae perceptioni adscribi praeceperunt. Dazu Casaubonus u. Salmasius p. 318 sq. Es fanden solche Vergünstigungen gewöhnlich beim Regierungsantritt, oder bei einer Vermählung kaiserlicher Töchter u. s. w. Statt.

[4]) Ael. Lampridius c. 57. p. 1022. vol. I. Scr. hist. Aug.: Puellas et pueros quemadmodum Antoninus Faustinianas instituerat, Mammaeanas et Mammaeanos instituit. — So Ael. Lampridius vit. Antonini Diadumeni c. 2. p. 776. von dem Versprechen des Macrinus für seinen Sohn Antoninus Diadumenus. S. oben S. 347. Anm. 4.

[5]) So berichtet z. B. Herodianus II, 5, 9. von dem Kaiser Pertinax, wie er, nachdem er den Thron bestiegen, nach wie vor seinen Sohn dieselben Schulen und Gymnasien habe besuchen lassen: *ὡς καὶ τὸν υἱὸν αὐτοῦ ἤδη μειράκιον ὄντα, μηδὲ εἰς τὴν βασίλειον αὐλὴν ἀναγαγεῖν, ἀλλ᾽ ἔν τε τῇ πατρῴᾳ μένειν οἰκίᾳ καὶ εἰς τὰ συνήθη προϊόντα διδασκαλεῖα καὶ γυμνάσια ἰδιωτεύοντα ὁμοίως τοῖς λοιποῖς παιδεύεσθαι*

dürfen jedoch annehmen, dass die Grundlagen der Erziehung, des Unterrichts, der sittlichen und geistigen Ausbildung noch dieselben waren, welche wir bereits oben aus den Berichten und einzelnen Bemerkungen der Culturträger des traianischen Zeitalters, namentlich des Seneca, Quintilianus, des Tacitus und jüngeren Plinius kennen gelernt haben [1]). Die Unterrichtsge-

τε καὶ πάντα πράττειν οὐδαμοῦ τῦφον ἢ πομπὴν παρεχόμενον βασιλικήν. (Tadel verdient dagegen Pertinax, dass er Traian's Alimentationsstiftung aufhob, wozu ihn wohl theils die finanzielle Lage des Staates, theils seine eigne Sparsamkeit bewegen mochte. Vgl. Fr. A. Wolf, von einer milden Stiftung Traian's, S. 31.) Derselbe Herodianus gibt einige wichtige Notizen über die Erziehung des jungen Alexander Severus, V, 7, 5. 6. Die Mutter des Elogabalus bewog diesen jungen Kaiser, seinen consobrinus, den Alexander Severus, zu adoptiren. Die Mammäa, Alexander's Mutter, liess ihm dann heimlich den besten Unterricht ertheilen, und bestellte ihm ausgezeichnete Lehrer, welche ihn geistig und körperlich ausbildeten. Herodian. l. c. bemerkt: παιδείαν τε τὴν Ἑλλήνων καὶ Ῥωμαίων ἐπαίδευεν. Daher war es natürlich, dass er im Lateinischen sich eben nicht auszeichnete. Ael. Lampridius Alexand. Sever. c. 3. p. 884.: „Sed in Latinis non multum profecit, ut ex eiusdem orationibus apparet — nec valde amavit Latinam facundiam. Ueber seine Lehrer ebendaselbst c. 34. p. 945.: quum inter suos convivaretur, aut Ulpianum aut doctos homines adhibebat, ut haberet fabulas litteratas, quibus se recreari dicebat et pasci. Habebat quum privatim convivaretur, et librum in mensa et legebat, sed Graeca magis. Latinos autem poetas lectitabat. Wie hier Elagabalus und Alexander Severus in Betreff der Erziehung, Bildung und des Charakters von einander verschieden waren, so schon früher Caracallus und Geta. Geta hatte sich weit mehr durch eine angemessene Ausbildung hervorgethan als Caracallus und war auch von edlerer Gemüthsart. Herodian. IV, 3, 3.: ἐπιτηδεύμασί τε σπουδαιοτέροις ἐχρῆτο προσιέμενός τε τοὺς ἐπὶ παιδείᾳ ἐπαινομένους, ἐσπουδακώς τε περὶ παλαίστραν καὶ γυμνάσια ἐλεύθερα κτλ. Also würdigte man auch jetzt noch, namentlich in den höheren Kreisen, eine geistig und körperlich tüchtige Erziehung und verschmähete jeden, welcher einer solchen nicht theilhaftig geworden war. Obwohl die meisten der römischen Kaiser eine hinreichende Bildung hatten, so gab es doch auch solche, welchen eine vollständige Durchbildung nicht zu Theil geworden war. So bemerkt Dion Cass. LXXVI, 16. von dem Septimius Severus: παιδείας μὲν γὰρ ἐπεθύμει μᾶλλον ἢ ἐπετύγχανε καὶ διὰ τοῦτο πολυγνώμων μᾶλλον ἢ πολύλογος ἦν.

1) Neben und nach dem reichhaltigen Werke des Quintilianus (instit. orat.) waren mehrere rhetorische und grammatische Lehrbücher dieser Art entstanden, von welchen sich nichts erhalten hat. Wie es eine bedeutende Anzahl griechischer Handbücher der Rheto-

genstände mussten sich nothwendig in einem an Erudition aller Art so reichen Zeitalter vermehren. Schulmänner, namentlich Grammatiker und Rhetoren mochten für Elementar-, Schul- und Lehrbücher (Encheiridia, Chrestomathien, Sammlungen von Stoffen u. s. w.) hinreichend sorgen [1]). Wie bei den Griechen die *μῦθοι*, *γνῶμαι* und *χρεῖαι*, so bildeten bei den Römern im Schulunterricht der Knaben ein wichtiges Capitel die fabulae, sententiae und chriae. Die chriae bestanden in einer bündigen parabolischen Darstellungsweise und mochten eben so wie die sententiae zum Auswendiglernen gebraucht werden [2]).

§. 18.

Noch gegenwärtig besuchten die Knaben und angehenden Jünglinge frühzeitig die Schulen der Grammatiker, in welchen Dichter erklärt wurden und Deklamationsübungen nebst Recitationen mit besonderer Berücksichtigung der richtig modulirenden Stimme (pronunciatio) Hauptgegenstände des Unterrichts waren [3]). Homerus und Virgilius behaupteten noch stets ihre

rik unter dem Namen *τέχνη ῥητορική* gab, so diente auch der lateinische Ausdruck Ars ähnlichen Schriften als Titel. Man darf nur die beiden Schriften des Suetonius de ill. grammaticis und de claris rhetoribus vergleichen. In Beziehung auf Grammatik liefert die von Putsch herausgegebene Sammlung Beispiele.

[1]) Aus dem Gebiete der praktischen Philosophie, namentlich der stoischen, haben wir noch ein Encheiridion dieser Art von dem Epiktetus, dessen Leben der Zeit von Nero bis Traianus angehörte. Dazu kamen auch Commentare, namentlich der Dichter, wie des Virgilius (ein Beispiel liefert M. Valerii Probi in Virgilii bucolica et georgica commentarius ed. H. Keil, Hal. 1848.).

[2]) Vgl. Quintilian. Inst. orat. I, 8, 1. II, 4, 26. Diese chriae waren jedenfalls den schon oben erwähnten *χρεῖαι* der Griechen (S. 181 ff.) entsprechend und ihnen entlehnt, bei welchen dieselben in den rhetorischen Lehrbüchern eine wichtige Stelle erhalten hatten, wie wir oben aus Doxopatros *ὁμιλίαι εἰς Ἀφθόνιον* c. 3. p. 248 sqq., aus Hermogenes *Προγυμνάσματα* c. 3. p. 19 sqq. (Rhetor. Graec. ed. Walz. vol. I. II.) ersehen haben. Theon *Προγυμνασμ.* c. 2. p. 158. ibid. bemerkt: *πρῶτον μὲν ἁπάντων χρὴ τὸν διδάσκαλον ἑκάστου γυμνάσματος εὖ ἔχοντα παραδείγματα ἐκ τῶν παλαιῶν συγγραμμάτων ἀναλεγόμενον προστάττειν τοῖς νέοις ἐκμανθάνειν, οἷον χρείας μέν, κτλ.* Dazu der Anonymus Schol. *εἰς Ἀφθόνιον* c. 3. p. 15. vol. II., wo eine *ἐξήγησις τῆς χρείας* gegeben wird.

[3]) Vgl. Quintilian. Inst. I, 8. Ael. Lampridius Alexand. Sever. c. 3. 4. p. 884 sqq. Script. hist. Aug., Lugd. Bat. 1671. vol. I.

alte Geltung und wurden allgemein in den Schulen zu Grunde gelegt [1]). Zur Deklamation diente vorzüglich Cicero, neben welchen sich auch spätere Redner geltend machten [2]). Die ausserordentliche Würdigung der Beredtsamkeit während dieser Zeit kann man theils aus den zahlreichen Ehrenbezeugungen, welche den Rhetoren und Rednern zu Theil wurden, z. B. aus den ihnen errichteten Ehrenstatuen, der ihnen ertheilten Proedrie, der Atelie, einem Salarium u. s. w., theils auch daraus folgern, dass jetzt selbst die Kaiser nach Beredtsamkeit strebten und rhetorische Uebungen einen Hauptgegenstand ihrer Jugendbildung ausmachten [3]). Nicht selten hatten jene Machthaber in der griechischen Sprache und Litteratur eine reichhaltigere Ausbildung gewonnen als in der Lateinischen [4]), woraus man folgern darf,

[1]) Vgl. Quintilian. 1, 8, 4.

[2]) Beispiele werden bei Seneca in d. Controversiae und Suasoriae erwähnt. So nennt er den Passienus, den Porcius Latro, den Cestius, den C. Albucius Silus, Aurel. Fuscus, den Iun. Gallio u. a. (Controv. II. p. 65—68. ed. Gothofr.) als ausgezeichnete Redner, Lehrer und Deklamatoren. Vgl. die dem Quintilianus zugeschriebenen Declamationes, ed. P. Burmanni, dazu die Praefatio von dem Herausgeber. Auch gab es Redner, welche auf dem Forum Vortreffliches leisteten, in den Deklamationsübungen sehr wenig. Seneca Controv. III. prooem. p. 73. Gothofr.: Quosdam disertissimos agnovi viros, non respondentes famae suae cum declamarent, in foro maxima omnium admiratione dicentes: simul ad has domesticas exercitationes secesserant, desertos ab ingenio suo. Ein solcher war Severus Cassius l. c., welcher (p. 74.) die Gründe selbst entwickelt.

[3]) Vgl. (Tacit.) dial. de oratoribus c. 8. Aelius Lampridius, Alexander Sever. c. 3. p. 884. T. I. c. 35. p. 947. c. 44. p. 995. Scr. hist. Aug. Lugd. Bat. 1671. Flavius Vopiscus Saturnin. c. 10. p. 733 ibid. T. II. Philostrat. vit. sophist. II, 589. ed. Olear. (von dem Sophisten Adrianus): *ἀγασθεὶς δὲ αὐτὸν ὁ αὐτοκράτωρ ἐπὶ μέγα ἦρε δωρεαῖς τε καὶ δώροις· καλῶ δὲ δωρεὰς μὲν τάς τε σιτήσεις καὶ τὰς προεδρίας καὶ τὰς ἀτελείας καὶ τὸ ἱερᾶσθαι καὶ ὅσα ἄλλα λαμπρύνει ἄνδρας· δῶρα δὲ χρυσὸν, ἀργύριον, ἵππους, ἀνδράποδα καὶ ὅσα ἑρμηνεύει πλοῦτον· ὧν αὐτόν τε ἐνέπλησε καὶ γένος τὸ ἐκείνου πάντας.*

[4]) Aelius Spartian. vit. Adriani c. 1. p. 11. Scr. hist. Aug. T. I.: Imbutusque impensius Graecis studiis, ingenio eius sic ad ea declinante, ut a nonnullis Graeculus diceretur. Vgl. Aelius Lampridius vit. Alexandri Severi c. 3. p. 884 sq. T. I. Scr. hist. Aug. Lugd. Bat. 1671. Dion Cass. LXXVI. 17. selbst von dem Severus: *καὶ λόγοις καὶ Ἑλληνικοῖς καὶ Λατίνοις συνεγίνετο ἐν περιπάτῳ*, da doch dieser Kaiser eben keine hohe Bildung hatte. C. 16.: *παιδείας μὲν γὰρ*

dass noch jetzt, wie im Anfange der Kaiserzeit griechische Studien ein Uebergewicht über die Lateinischen behaupteten, wozu gewiss hervorragende Männer und Träger der Cultur, wie Plutarchos, Athenäos, Lukianos, Philostratos u. a., dann die Sophisten Dion Chrysostomos, Libanios, Themistios u. a. sehr viel beigetragen haben mochten. Jedenfalls hatten hierauf auch die in Athen und in den griechisch-asiatischen Staaten neu aufblühenden Rhetoren- und Philosophen-Schulen ihren bedeutenden Einfluss ausgeübt [1]). Daher war es auch nicht selten der Fall, dass selbst das Leben eines römischen Kaisers eher und öfter von griechischen Schriftstellern als von lateinischen beschrieben wurde [2]).

§. 19.

Uebrigens verfuhr man im Gebiete des Unterrichtes jetzt nicht überall nach einem und demselben Massstabe, sondern dem Gutachten der einzelnen Lehrer blieb Vieles anheimgestellt (denn eine Controlle von Seiten der Regierung existirte in dieser Beziehung nicht). Namentlich musste dies bei dem ersten Elementar-Unterrichte der Fall sein, für welchen sich mit der

ἐπεθύμει μᾶλλον ἢ ἐπετύγχανε, καὶ διὰ τοῦτο πολυγνώμων μᾶλλον ἢ πολύλογος ἦν. Libr. LXXVII, 11. von der Ausbildung des Caracallus: *ὁ μὲν Σεβῆρος καὶ πάνυ πᾶσι τοῖς εἰς ἀρετὴν τείνουσι καὶ κατὰ τὸ σῶμα καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν ἤσκησεν αὐτὸν, ὥστε καὶ αὐτοκράτορα ἤδη ὄντα καὶ διδασκάλοις συνεῖναι καὶ τὸ πολὺ τῆς ἡμέρας φιλοσοφεῖν.*

[1]) Hierüber kann man insbesondere bei Philostratus vitae sophistarum, eben so in den Schriften des Eunapius und des Libanius reiche Belehrung finden.

[2]) Iunius Tiberianus, ein praefectus urbis, fragte einst den Vopiscus, wer das Leben des Aurelianus beschrieben habe, worauf dieser ihm antwortete: neminem a me Latinorum, Graecorum aliquos lectitatos. Tiberianus gibt ihm dann den Auftrag, das Leben des Aurelianus zu beschreiben und dessen Tagebücher dazu zu benutzen: et tamen, si bene novi, ephemeridas illius viri scriptas habemus, etiam bella charactere historico digesta, quae velim accipias et per ordinem scribas, additis quae ad vitam pertinent. Quae omnia ex libris linteis, in quibus ipse quotidiana sua scribi praeceperat, pro tua sedulitate condisces. Curabo autem, ut tibi ex Ulpia bibliotheca et libri lintei proferantur. Tu velim Aurelianum ita ut est, quatenus potes, in litteras mittas. Parui ipse quidem praeceptis, accepi libros Graecos et omnia mihi necessaria in manum sumpsi: ex quibus et quae digna erant memoratu, in unum libellum contuli. So Vopiscus, Aurelian. c. 1. p. 416. vol. II. Scr. h. A. Lugd. Bat. 1671.

steigenden Bevölkerung die Schulen nothwendig vervielfacht hatten. Wie wir in der älteren Zeit des Freistaats unter den Decemvirn zu Rom tabernae auf dem Forum fanden, welche als Schulen dienten, und dann unter Augustus Elementarschulen in den entlegensten Winkeln der Stadt, so waren in der späteren Kaiserzeit überall Trivialschulen angelegt worden. Mit diesen darf man aber keineswegs die von Flav. Vopiscus erwähnten pergulae magistrales zu Rom zusammenstellen oder verwechseln, da in diesen letzteren Grammatiker, Rhetoren, Mathematiker und andere Lehrer der Wissenschaften ihre Vorträge hielten. Solche pergulae magistrales hatte der Imperator Saturninus in seiner Jugend zu Rom besucht, wie derselbe Vopiscus berichtet [1]).

Zu den Unterrichtsgegenständen waren manche neue hinzugetreten. So dienten die Kunst des Zeichnens und die Musik, welche wir schon oben erwähnt haben, zur Ergänzung des Cyclus im Unterrichte [2]).

Die gymnastischen Uebungen blieben auch jetzt noch, wie bereits in der älteren Zeit, Sache der Einzelnen, der Eltern, der Erzieher, der jungen Männer selbst, und wurden von Seiten des Staates weder geboten noch gehemmt. Da die pädagogische Seite der Gymnastik hier nicht in derselben Weise wie bei den Griechen in Betracht kam, so war die Zeit des Anfangs und die Dauer derselben gleichgültig. Dass aber dieselben sich bis in die späteste Kaiserzeit behaupteten, erfahren wir theils aus den Lebensbeschreibungen der späteren Kaiser, welche selbst in ihrer Jugend durch gymnastische Uebungen ausgebildet worden waren [3]), theils aus zahlreichen agonistischen Inschriften, durch welche fortwährend hervorragende Athleten und Sieger in Festspielen belobt und honorirt wurden [4]). Ausserdem hatten die Römer eben so wie die Griechen viele unterhaltende Jugendspiele, welche die Knaben theils im Freien, theils im Wohn-

[1]) Flav. Vopiscus vit. Saturnini c. 10. p. 733 sqq. Scr. hist. Aug. T. II. L. B. 1671. Dazu Casaub. u. Salmasius Not. 2.

[2]) Vgl. Plin. hist. nat. XXXV, 10. Aurel. Victor Epit. c. 45. §. 6.

[3]) Vgl. Iul. Capitolinus Vit. Alexandri Severi c. 2. 3. p. 882 sqq. Scr. hist. Aug. vol. I. L. B. 1671.

[4]) Die Zahl dieser Inschriften in griechischer und lateinischer Sprache ist erstaunlich gross. Vgl. Falconer Inscript. Agonistic. in Gronov. Thes. Tom. VIII. p. 2317. 2332. 2337. 2338. Ausführlich habe ich hierüber in der Gymnast. Th. I. S. 555 f. gehandelt.

hause übten. Eine interessante Beschreibung eines Knabenspieles am Gestade des Meeres, welches auch noch gegenwärtig bei Küstenbewohnern, selbst bei Landbewohnern an kleinen Seen, Teichen und Flüssen Statt findet, hat uns M. Minucius Felix aufbewahrt [1]).

§. 20.

Hatte nun der angehende Jüngling das erste Stadium durchgemacht, so begab er sich eben so wie früher in die Schulen der Rhetoren, schon damals auch professores eloquentiae genannt [2]). Hier wurden nun, wie schon zur Zeit des Seneca, die lange hin sich behauptenden zwei Gattungen von Redeübungen behandelt, die suasoriae und die controversiae, jene von denen, welche noch jünger und schwächer, diese von denen, welche bereits älter und fähiger waren [3]).

Hiermit wurde natürlich der in den Schulen obwaltenden Deklamationslust und dem Disputireifer ein weites Feld eröffnet. Die Hörsäle der Rhetoren wurden daher vor allen von den jungen Römern fleissig besucht [4]). Es gab aber nur wenige Lehrer, welche selbst im Besitz einer gediegenen Eloquenz waren, und noch weniger, welche ihre Schüler auf den rechten Weg dazu leiteten [5]). Ausserdem hörten dieselben noch jetzt so wie

[1]) Octavius I. p. 28 sq. ed. Gron.: pueros videmus certatim gestientes testarum in mare iaculationibus ludere. Is lusus est testam teretem, iactatione fluctuum levigatam legere de littore: eam testam plano situ digitis comprehensam, inclinem ipsum atque humilem, quantum potest, super undas irrotare: ut illud iaculum vel dorsum maris raderet vel enataret, dum leni impetu labitur: vel summis fluctibus tonsis emicaret, emergeret, dum assiduo saltu sublevatur. Is se in pueris victorem ferebat, cuius testa et procurreret longius et frequentius exiliret. Dies von dem Meeresufer bei Ostia.

[2]) Vgl. Seneca Ep. 89.

[3]) Vgl. (Tacitus) Dialog. de oratorib. c. 35. u. Seneca prooem. ad controversias et suasorias p. 1 sqq. p. 221 sqq. ed. Gothofredi. Basil. 1590. Quintilianus instit. orat. VII, 1, 4.

[4]) Vgl. Petronius Satir. p. 21. ed. Hadr. Amstel. 1669. Ueber die schulmässige Behandlung rhetorischer Themata, über die Anwendung der εἰκόνες und γνῶμαι vgl. M. Cornel. Frontonis Epistolae III, 8. p. 71. ep. 11. p. 74. ed. Ang. Maii. Rom. 1823.

[5]) M. Cornel. Fronto Epist. de orationibus p. 239. ed. Rom. 1823. beklagt sich über die Beredtsamkeit seiner Zeit mit folgenden Worten: confusam eam ego eloquentiam, catachannae ritu, partim igneis

früher die Vorträge der Philosophen, welche schon zur Zeit des Seneca sich nicht selten in geometrische und grammatische Spitzfindigkeiten und Entwickelung entlegener Gegenstände verloren

nucibus Catonis, partim Senecae mollibus et febriculosis prunulis insitam, subvertendam censeo radicitus, immo vero plautino irato verbo, exradicitus. Dann tadelt er die einzelnen Fehler (p. 240.): primum illud in isto genere dicendi vitium turpissimum, quod eandem sententiam milliens alio atque alio amictu indutam referunt, etc. Epist. IV, 3. p. 95. gibt er eine Charakteristik der alten römischen Autoren: Oratorum post homines natos unus omnium M. Porcius eiusque frequens sectator C. Sallustius, poetarum maxime Plautus, multo maximeque Ennius, eumque studiose aemulatus L. Coelius, nec non Naevius, Lucretius, Accius etiam, Caecilius, Laberius quoque. Nam praeter hos, partim scriptorum animadvertas particulatim elegantis, Novium et Pomponium et id genus in verbis rusticanis et iocularibus ac ridiculariis, Attam in muliebribus, Sisennam in lascivis, Lucilium in cuiusque artis ac negotii propriis. — Hic tu fortasse iamdudum requiras quo in numero locem M. Tullium, qui caput atque fons romanae facundiae cluet. Eum ego arbitror usque quaque verbis pulcherrimis elocutum et ante omnia alios oratores ad ea, quae ostentare vellet, ornanda magnificum fuisse etc. Das Urtheil G. Bernhardy's (Grundriss d. Römisch. Litteratur S. 86. Anm. 66. 2te Bearbeitung) über Fronto's Studien und Leistungen scheint mir doch etwas zu hart zu sein. Wenn Fronto eine besondere Vorliebe zu Cato und ähnlichen alten Autoren hatte, so verdient er desshalb doch eben so wenig Tadel, als wenn gegenwärtig ein Rhetor die Schriften Luther's ganz besonders empfiehlt oder zu seinen eignen Studien macht. Die Kraft des Ausdruckes, die schlagenden Wendungen, die unerwarteten oft neuen Wortformen (eben die insperata atque inopinata verba), überhaupt die natürliche Macht der Rede war ohne Zweifel in den Werken des Cato besser zu finden als in den der Späteren, welchen doch wahrhaftig oft genug der kräftige Nerv, die kernhafte gediegene medulla fehlte, weil ihnen der alte gediegene Geist fehlte. Fronto hat übrigens l. c. die Schönheit der Ciceronischen Diction vollkommen anerkannt und gewürdigt. Allein bei aller Vortrefflichkeit der Diction ist doch unbestritten bei Cicero oft genug der ornatus verborum die Hauptsache, wie er in den rhetorischen Schriften mehr als einmal selber gestehet (vgl. Ant. Westermann Gesch. d. Beredtsamk. in Griechenl. u. Rom. Th. II. S. 173.), bei Cato nimmermehr, da ist es der gediegene, kernhafte, kräftige Geist des Römers, welcher die Sprache zwingt ihm zu folgen per aspera et laeta, per dumeta et prata floribus consita. Der männliche, energische Gedanke dieses Mannes fragt nicht nach einem blühenden Gewande, ihm ist der Kern des Gedankens die Hauptsache. Auch Cicero schätzte ihn sehr hoch (de legibus I. c. 2. sagt zu ihm Atticus: aut ad eum qui tibi semper in ore est Catonem, etc.). Fronto wird

und wie zu allen Zeiten besser zu reden als zu leben verstanden [1]). Zu Rom herrschte im Athenäum noch zur Zeit des jungen Gordianus, welcher hier selbst im Declamiren sich übte, grosse Thätigkeit [2]). Die vier Hauptschulen der Philosophie, die Stoiker, Platoniker, Epikuräer und Peripatetiker hatten zu Athen noch ihre Lehrstühle, Throne, deren Professoren jährlich ihre zehntausend Drachmen erhielten [3]). Auch wurden jetzt diese Lehrer Prüfungen unterworfen, deren eine sich auf ihre Sittlichkeit bezog, die andere namentlich in einer Proberede bestand [4]). Ferner hatten um diese Zeit bereits Rechtslehrer (professores iuris) Schulen eröffnet, welche schon zur Zeit des Alexander Severus sehr besucht waren [5]).

§. 21.

So umfasste noch gegenwärtig der Kreis der Bildungsmittel für den jungen Römer vorzüglich das Studium der Grammatik, sowohl in der griechischen als in der lateinischen Sprache, der Rhetorik, der Rechtswissenschaft, der Philosophie, der Geo-

übrigens von dem Eumenius, einem verständigen Rhetor, Panegyric. (Constantio Caes.) c. 14. als Romanae eloquentiae non secundum, sed alterum decus bezeichnet (d. h. nicht als der zweite nach Cicero, sondern als der andere oder neue Cicero). Dies so weit von den rhetorischen Studien des Fronto die Rede ist. Dagegen verdient Fronto mit Recht Tadel, dass er die Beredtsamkeit höher stellte, als Philosophie und jede andere Wissenschaft und jede Ausbildung des Geistes. Dadurch wirkte er nachtheilig auf den M. Antoninus und auf sein Zeitalter überhaupt. In dieser letzteren Beziehung kann man Fr. Roth, Anmerkungen über die Schriften d. M. Corn. Fronto und über das Zeitalter der Antonine, S. 6 ff. (München 1817. 4.) vergleichen.

1) Vgl. Seneca Epist. 89.

2) Iul. Capitolin. Gordiani tres c. 3. p. 77. L. B. 1671. Tom. II. (Scr. hist. Aug.): „postea vero, ubi adolevit, in Athenaeo controversas declamavit, audientibus etiam imperatoribus suis. Vgl. Ael. Lamprid. Alex. Severus c. 35. p. 947. vol. I.

3) Vgl. Fr. Chr. Schlosser, Universitäten, Studirende u. Professoren der Griechen zu Iulian's u. Theodosius Zeit, Arch. für Gesch. u. Litt. Bd. I. S. 225 f.

4) Dieser Verordnung lag der Ausspruch Iulian's zu Grunde: doctores excellere oportet moribus primum, deinde et facundia. Vgl. Fr. Chr. Shlosser l. c. S. 227 f.

5) Ael. Lamprid. Alex. Sever. c. 68. p. 1048. Scr. h. A. vol. I.

metrie und Musik. Die Geographie haben wir bereits früher als einen Bestandtheil des Unterrichts erwähnt. Sie wurde schon unter der Regierung des Augustus durch gemalte Landcharten dargestellt und mochte nicht allein dem Knaben, sondern auch dem Mädchen in den Elementarschulen beigebracht werden [1]). Auch das Rechnen haben wir bereits unter Augustus als Unterrichtsgegenstand kennen gelernt und noch unter den spätesten Kaisern finden wir denselben erwähnt [2]). Dieses alles zusammengenommen wurde auch durch liberalia studia bezeichnet [3]).

[1]) Dass solche geographische Tafeln oder Landcharten in Säulenhallen im grossen Massstabe und mit malerischer Ausstattung angebracht wurden, erhellt aus einer lehrreichen Stelle des Eumenius in Beziehung auf die Schola Maeniana zu Augustodunum (pro instaur. schol. c. 20. p. 225. ed. Arntzen.): „Videat praeterea in illis porticibus iuventus et quotidie spectet omnes terras et cuncta maria et quidquid invictissimi Principes urbium, gentium, nationum aut pietate restituunt, —. Siquidem illic, ut ipse vidisti, credo, instruendae pueritiae causa, quo manifestius oculis discerentur, quae difficilius percipiuntur auditu, omnium cum nominibus suis locorum situs, spatia, intervalla descripta sunt, quidquid ubique fluminum oritur et conditur, quacunque se littorum sinus flectunt, qua vel ambitu cingit orbem vel impetu irrumpit Oceanus.“ Die geographischen Gemälde waren also unseren topographischen Specialcharten ähnlich. Conrad Mannert Introduct. ad Tabul. Peuting. p. 6 sq.: „Quae cuncta declarant, saeculo quarto adhuc Orbem Pictum adhibitum fuisse, e quo in re geographica erudiretur iuventus. Eiusmodi picturas per provincias dispersas primam originem e magna illa porticu Romae exstructa traxisse, vix ac ne vix quidem dubitandum est, in compendium scilicet contractas scholarumque porticibus affixas, sic ut mutationes aevi progressu enatae insererentur subinde, forsitan et verioris locorum situs, quantum fieri poterat, haberetur respectus.“

[3]) Iul. Capitolin. vit. Pertinac. c. 1. p. 330. Scr. hist. Aug. Lugd. Bat. 1671., vom Pertinax: puer litteris elementariis et calculo imbutus, datus etiam Graeco grammatico etc.

[3]) Vgl. Seneca l. c. Ein vollständiges Bild von den Doctrinen und Künsten, welche Alexander Severus durchgemacht hatte, gibt Aelius Lampridius, Alex. Sever. c. 29. p. 927. Scr. hist. Aug. Tom. I. 1671.: Facundiae fuit Graecae magis quam Latinae, nec versu invenustus. Et ad musicam pronus, matheseos peritus, et ita quidem ut ex eius iussu mathematici publice proposuerint Romae ac sint professi ut docerent. Aruspicinae quoque peritissimus fuit; ὀρνεοσκόπος magnus ut et Vascones et Hispanorum et Pannoniorum augures vicerit. Geometriam fecit, pinxit mire, cantavit nobiliter: sed nunquam alio conscio, nisi pueris suis testibus. Vitas principum bonorum

Bei Martianus Capella umfassen die liberales artes folgende sieben Wissenschaften: die grammatica (im dritten Buche), die dialectica (im vierten Buche), die rhetorica (im fünften Buche), die geometria (im sechsten Buche), die arithmetica (im siebenten Buche), die astronomia (im achten Buche), die musica (im neunten Buche).

In den Provinzen, selbst im cis- und transalpinischen Gallien, so wie in Hispania, erlangten um diese Zeit die Studiensitze für Grammatik und Rhetorik immer höhere Bedeutung und grösseren Ruf [1]). Madaura, Massilia mit seinem alten Ruhme und Augustodunum mit seiner berühmten schola Maeniana werden jetzt besucht; selbst Corduba wurde ein beliebter Studien-Ort. In noch späterer Zeit werden Burdigala, Toloso und Narbo als namhafte Plätze genannt. Auch Africa hatte seine besuchten Rhetoren-Schulen erhalten (namentlich zu Karthago und Sicca) [2]). Die frequentesten Städte Kleinasiens waren bis in die späteste Kaiserzeit zugleich auch Sitze der Wissenschaften und bildender Lehranstalten geblieben [3]).

versibus scripsit. Lyra, tibia, organo cecinit: tuba etiam, quod quidem imperator nunquam ostendit. Palaestes primus fuit, in armis magnus, adeo ut multa bella et gloriose gesserit. Cap. 30.: Post actus publicos seu bellicos seu civiles lectioni Graecae operam maiorem dabat, De republica libros Platonis legens. Latina quum legeret, non alia magis legebat quam De officiis Ciceronis et De republica. Nonnunquam et oratores et poetas, in queis Serenum Sammonicum, quem ipse noverat et dilexerat, et Horatium. Legit et vitam Alexandri quem praecipue imitatus est —. Post lectionem operam palaestrae, aut sphaeristerio aut cursui aut luctaminibus mollioribus dabat. Atque inde inunctus lavabatur, ita ut caldariis vel nunquam, vel raro, piscina semper uteretur etc. Iul. Capitolin. Maximin. iun. c. 1. p. 60. von dem jungen Maximinus: nam usus est magistro Graeco litteratore Fabilio — Grammatico Latino usus est Philemone, iuris perito Modestino, oratore Tatiano filio Tatiani senioris etc.

[1]) Vgl. Appuleius Florid. IV, 20. p. 98. (p. 142. 145. ed. Bip. vol. II.). Eumenius orat. pro restaurand. scholis c. 5. 14. 20.

[2]) Vgl. Flav. Vopiscus vita Saturnini c. 10. p. 733 sq. Scr. hist. Aug. T. II. Lugd. Bat. 1671. vom Saturninus: et fuit revera non parum literatus: nam et in Africa rhetoricae operam dederat, Romae frequentaverat pergulas magistrales. Hieronymus de script. eccl. c. 79.

[3]) Belege liefern Philostrat. u. Eunapius in den vit. sophistarum, und die Rhetores Graeci, ed. Walz. S. oben S. 160 f. 179 ff. 188.

§. 22.

Auf diesen Grundlagen und in den bisher bezeichneten Unterrichtsgegenständen bewegte sich die Erziehung und Bildung des jungen Römers bis in die spätere und späteste Kaiserzeit, in welcher endlich mit wenigen Ausnahmen gründliche Studien und ächt wissenschaftliches Streben überhaupt immer mehr zu verschwinden begannen, ausgezeichnete Männer und Träger der Litteratur immer seltner wurden, dagegen glänzender Schein, ein eitles Haschen nach blumenreicher verzierter Redeweise, bald mit archaischen Formen, bald mit gesuchten Wendungen und gekünstelten Perioden sich überall bemerkbar machten [1]).

Diese beklagenswerthe Richtung, welche den nahenden Untergang der römischen Cultur verkündigte, ist in ihren ersten Spuren und Anfängen bereits von dem scharfsinnigen Verfasser des dialogus de oratoribus angedeutet, später bestimmter und energischer von Petronius bezeichnet, von Ammianus Marcellinus und anderen Autoren dieser Zeit mit düsteren Farben geschildert worden [2]).

§. 23.

Wie wir schon in Athen und in Hellas überhaupt mit dem allmäligen Sinken der alten volksthümlichen Kraft und mit dem Erbleichen des politischen Glanzes auch den Verfall der sittlichen Tüchtigkeit [3]), der geistigen Spannkraft und Productivität

[1]) Obgleich auch in den Sophisten-Schulen der Griechen während dieser späteren Zeit ein ähnliches Verhältniss obwaltete, so konnte man doch unter den Griechen, wenn man auf Erziehung Anspruch machte, wissenschaftliche Bildung nicht entbehren, was in Rom weit weniger erforderlich war. Vgl. Schlosser Universalhist. Uebersicht Bd. III. Abth. 3. S. 51. 54.

[2]) Tacit. dialog. de orat. c. 14. Petronius Satiric. I. u. II, 2. Ammianus Marcell. XIV. c. 6. p. 30. 31. ed. Gronov.

[3]) Der Verfall in ethischer Beziehung muss selbst auf die ganze Bevölkerung Italiens bezogen werden, sowohl vor als nach Auflösung der römischen Herrschaft im Westen. Wie die römischen Autoren während der ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit die Griechen in dieser Beziehung herabgesetzt haben (wie Iuvenalis: Graeculus esuriens in coelum, iusseris, ibit), so werden in den späteren Jahrhunderten, nach der Auflösung des abendländischen Kaiserreichs, die Latini von den byzantinischen Autoren herabgewürdigt. So Anna Comnena, Alexiadis libr. VI, 6. p. 290. ed. Lud. Schopeni: *τοιοῦτον γὰρ τὸ Λατί-*

wahrgenommen, so zeigt sich auch in der römischen Welt während der letzten Jahrhunderte der Kaiserherrschaft, dass der früher so nachhaltige Kern des Lebens nun endlich zusammengeschrumpfen war, während man sich noch bemühete, die äussere Hülle möglichst ganz zu erhalten und immer wieder mit Glanze zu umgeben. Rom hat jetzt seinen alten weithin strahlenden politischen und kriegerischen Ruhm überlebt. In der Leitung und Verwaltung des Staates, im Leben, in Kunst und Wissenschaft zeigt sich das Ausgehen jener alten Lebenskraft, welche einst alle Adern und Nerven des colossalen Freistaates erfüllt und belebt und selbst die kaiserliche Monarchie durch Jahrhunderte hin mächtig getragen und gehalten hatte. Der bisher dem Staate dienende nicht mehr lebensfähige Religionsorganismus, welchen wir im Anfange dieser Darstellung der römischen Erziehung beleuchteten, bricht endlich kraftlos zusammen vor der Macht einer neu aufgegangenen Lehre allgemeiner Menschenliebe und Humanität, der Duldung, des Trostes und der Aussicht einer jenseitigen Fortdauer des Menschengeistes, welche das Gemüth ergreifende Lehre namentlich von den unteren Volksschichten freudig aufgenommen wird. So ist auch der alte Rechtsorganismus anfangs unter den Stürmen der Militärmacht, dann unter dem stetigen Andrängen lebensfrischer Völker nach und nach matt und siech geworden, und obgleich nach langer Praxis auf Iustinian's Anordnung von neuem theoretisch ausgebaut und als System den folgenden Jahrhunderten überliefert, vermag er doch das sinkende Reich weder im Innern zusammenzuhalten noch gegen die andrängenden neuen Völkermassen zu retten. Wenn auch die Taktik der römischen Kriegskunst noch nicht vergessen ist, so ist doch von der alten bewährten Disciplin [1]) und dem moralischen Geiste der Legionen

νων ἅπαν γένος ἐρασιχρήματόν τε καὶ ὀβολοῦ ἑνὸς πιπράσκειν εἰωθὸς καὶ αὐτὰ δὴ τὰ φίλτατα. Die Weichlichkeit der römischen Kaiser während der letzten Periode bezeichnet ein incertus autor Panegyr. Constantino Aug. c. XV. p. 506. (Panegyrici veteres ed. H. Io. Arntz. Tom. I.) mit folgenden Worten: Nam in Sallustianos hortos ire, peregrinatio et expeditio putabatur, da frühere Kaiser wie Traianus, Severus, Aurelianus u. a. Feldzüge im fernen Osten in eigner Person ausgeführt hatten.

[1]) Ammian. Marcellin. XXII, 4. p. 325. ed. Gronov.: Quibus tam maculosis accessere flagitia disciplinae castrensis, cum miles cantilenas meditaretur pro iubilo molliores: et non saxum erat ut antehac

kaum noch ein Schatten übrig, und nur in dringenden Fällen vermag bisweilen ein tüchtiger Feldherr, ein energischer Kaiser oder Cäsar noch einmal die alte Tapferkeit der römischen Heeresmacht herauf zu beschwören. Es ist dann gewöhnlich ein Kampf rasender Wuth und Verzweiflung, wodurch noch einmal ein Sieg über barbarische Scharen gewonnen wird [1]). — Wenn nun auch von Zeit zu Zeit noch einzelne in ihrer Art tüchtige Männer auftauchen [2]), so vermögen sie doch nicht mehr das Ganze zu durchdringen und dem hinfälligen Staatskörper einen frischen lebendigen Geist einzuhauchen. Die überwiegenden Elemente moralischer Untüchtigkeit mussten nothwendig auch die von den herrschenden Grundsätzen bedingte und beherrschte Erziehung ungünstig berühren. Namentlich verschmäheten die mehr auf Materielles und Sinnliches gerichteten [3]), gegen Grosses und Edles gleichgültig gewordenen Gemüther, welche eben so wenig für geistiges Emporstreben als für politische Thatkraft empfänglich waren, jede grössere Anstrengung und anhaltende wissenschaftliche Betriebsamkeit [4]). Einige ehrenwerthe Autoren, Dich-

armato cubile, sed pluma et flexiles lectuli, et graviora gladiis pocula, etc.

[1]) Beispiele hat Ammianus Marcellinus in seinen ein und dreissig Büchern rerum gestarum geliefert, von welchen uns nur noch achtzehn erhalten sind. Vgl. libr. XVI. c. 12. p. 160 sqq. ed. Gronov. und Eumenius Panegyr. Constantino Aug. c. 2. p. 351. ed. Arntzen.

[2]) Ein solcher war zur Zeit des Marc. Antoninus Philosophus M. Corn. Fronto, dessen Briefe uns noch erhalten sind. Seine Diction ist glänzend und zeigt ein anhaltendes Studium des Cicero und der besten Autoren der älteren und der classischen Zeit, obgleich auch einige ungewöhnliche, den älteren Autoren der römischen Litteratur entlehnte archaische Wortformen mit unterlaufen.

[3]) Ammian. Marcell. XXII, 14. p. 325. ed. Gronov.: Inter quae ingluvies et gurgites crevere praerupti conviviorum et pro victorialibus epulares triumphi: ususque abundantes serici et textiles auctae sunt artes et culinarum sollicitior cura: et ambitiosa ornatarum domorum exquisita sunt spatia etc.

[4]) Der Schulbesuch zu Rom wurde schon unter Alexander Severus sehr vernachlässigt. Daher Ael. Lamprid. Alex. Sever. c. 44. p. 995. von den besoldeten Lehrern in den verschiedenen Wissenschaften: et auditoria decrevit et discipulos cum annonis pauperum filios modo ingenuos dari iussit. Also die Schüler armer Eltern wurden durch Alimentation zum Schulbesuch stimulirt. Und selbst da, wo noch die Sophisten ihre Beredtsamkeit entfalteten, wurden keine er-

ter, Grammatiker und Rhetoren, vor allen aber noch tüchtige Iuristen, hatte jedoch auch diese Zeit noch aufzuweisen [1]). Allein ihre Schriftwerke waren doch mehr oder weniger vom Hauch des Jahrhunderts durchwehet worden [2]). So hatten auch mehrere der

spriesslichen Früchte gewonnen. Schlosser, Universitäten, Studirende etc. zu Iulians etc. Zeit, Archiv für Geschichte u. Litt. I. S. 242.: „Eunapius verhehlt uns nicht, wie kräftige Männer jener Zeit recht gut eingesehen hätten, dass solche Lehre und solche Lehrer, wie die genannten Männer, keine neue Generation bilden, keine im Leben brauchbare und tüchtige Männer erziehen könnten.“ S. 243.: „Auf die Verachtung der Lehrer der heidnischen Schulen gründeten in jenen unglücklichen Zeiten Mönche und christliche Geistliche das System ihres Angriffs auf die Alterthumswissenschaft; sie sprachen dieser allen Inhalt geradezu ab, und wollten nur das Studium der Form übrig lassen; denn dass die Alten in dieser Rücksicht Muster seien, gestanden selbst Basilius und Gregorius von Nazianz, die mächtigsten Beförderer des unseligen Mönchthums, gern ein.“ u. s. w.

[1]) So mochte unter den zahlreichen Lehrern des Alexander Severus noch manches tüchtige Talent sein, dessen Schriften verloren gegangen sind. Aelius Lampridius, Alex. Sever. c. 3. p. 884.: nam in prima pueritia litteratores habuit Valerium Cordum et L. Veturium et Aurelium Philippum, libertum patris, qui vitam eius postea in litteras misit. Grammaticum in patria Graecum Nebonem, rhetorem Serapionem, philosophum Stilionem: Romae grammaticos, Scaurinum Scauri filium doctorem celeberrimum: rhetores Iulium Frontinum et Baebium Macrinum et Iulium Granianum, cuius hodieque orationes declamatae feruntur. Dion Cass. LXXX. c. 1. von der Mammäa: *καὶ περὶ τὸν υἱὸν σοφοὺς ἄνδρας συνήγαγεν, ἵνα δι' ἐκείνων αὐτῷ τὰ ἤθη ῥυθμίζοιτο.* Als er bereits Kaiser geworden: ad Athenaeum audiendorum et Graecorum et Latinorum rhetorum vel poetarum causa frequenter processit. Ael. Lamprid. c. 35. p. 947. In seiner Umgebung hatte er dann stets ausgezeichnete, namentlich rechtskundige Männer. Ael. Lamprid. c. 68. p. 1644.: et ut scias qui viri in eius consilio fuerint, Fabius Sabinus, Sabini insignis viri filius, Cato temporis sui, Domitius Ulpianus iuris peritissimus, Aelius Gordianus, Gordiani imperatoris pater, — Iulius Paulus iuris peritissimus, Claudius Venatus orator amplissimus, Pomponius legum peritissimus — hi omnes iuris professores discipuli fuere splendididissimi Papiniani, et Alexandri imperatoris familiares et socii.

[2]) Die *λόγους γαύρους τε καὶ χλιδῶντας, οἵους ῥητορικὴ καὶ ποιητικὴ τίκτουσι κτλ.* erwähnt z. B. der Kyrenäer Synesios gleich im Anfange seiner Rede an den Autokrator Arkadios (Cap. 1. p. 1. ed. Krab.). Er bezeichnet jene als *πάνδημοι τέχναι, πάνδημα ἔκγονα.* — Dann von der Philosophie: *αὐτὴ μέντοι παρέξεται λόγους, οὐ τοὺς ἱλαροὺς δὴ τούτους καὶ διατιθέντας ἐν ἡδονῇ τὰ μειράκια, ὡς οὔτε ἤθει διαῤῥέον-*

letzteren Kaiser eine hohe Bildung gewonnen und waren selbst auf dem Felde schriftstellerischer Thätigkeit aufgetreten, wie Numerianus, der Sohn des Carus [1]). Vor diesem hatte sich bereits Gallienus, obgleich ein ethisch verdorbener und charakterloser Herrscher, doch eine nicht geringe Bildung im Gebiete der Beredtsamkeit und Poesie angeeignet, von welcher letzteren uns Trebellius Pollio einige Proben aufbewahrt hat [2]). Auch traten während dieser Zeit noch andere besoldete Lehrer für einzelne praktische Wissenschaften ein, wie für die Architektur [3]). Mit dieser standen aber verschiedene mechanische Künste im nothwendigen Zusammenhange und es muss denjenigen, welche sich diesem Fache zuwenden wollten, auch der nöthige Unterricht hierin zu Theil geworden sein [4]). Auch werden unter der

τας κτλ. Dasselbe was hier von den griechischen Schriftstellern dieser Zeit ausgesagt wird, fand auch bei den lateinischen Statt.

[1]) Vopiscus vit. Numeriani c. I. p. 790. Scr. hist. Aug. T. II. L. B. 1671.: Numerianus, Cari filius, moratus egregie et vere dignus imperio, eloquentia etiam praepollens adeo ut publice declamaverit feranturque illius scripta nobilia, declamationi tamen quam Tulliano accommodatiora stylo. Versu autem talis fuisse praedicatur, ut omnes poetas sui temporis vicerit etc.

[2]) Trebellius Pollio Gallieni duo c. 11. p. 213. Scr. hist. Aug. vol. II. Lugd. Bat. 1671.: fuit enim Gallienus (quod negari non potest) oratione, poëmate atque omnibus artibus clarus. Huius est illud epithalamium, quod inter centum poetas praecipuum fuit. Nam cum fratrum suorum filios coniugaret et omnes poetae Graeci Latinique epithalamia dixissent idque per dies plurimos, quum ille manus sponsorum teneret, ut quidam dicunt, saepius ita dixisse fertur:

Ite, ait, o pueri, pariter sudate medullis
omnibus inter vos; non murmura vestra columbae
brachia non hederae, non vincant oscula conchae.

Longum est eius versus orationesque connectere, quibus suo tempore tam inter poetas quam inter rhetores emicuit.

[3]) Solche wurden z. B. unter Aurelianus angestellt. Vgl. O. Müller Archäol. d. Kunst S. 209, 6. Ausg. 2.

[4]) Man sollte wohl glauben, dass die Römer schon seit der Einnahme von Syracus grosses Gewicht auf die Kenntniss der Mechanik gelegt haben, nachdem sie von den grossartigen Leistungen des Archimedes Kenntniss erlangt hatten. Vgl. Plutarch Marcell. c. 14—17 sqq. Livius XXIV, 34. Auch muss die Mechanik schon durch die Anfertigung von Belagerungsmaschinen, Wasser- und Brückenbauten bei den Römern in stetiger Uebung gewesen sein. Eben so forderte die Aufrichtung grosser Statuen-Colosse mechanische Kenntnisse.

Regierung des Alexander Severus besoldete mechanici unter dem Lehrer-Personal erwähnt [1]).

In Betreff der Rhetorik wissen wir, dass dieselbe immer noch ihre hohe Geltung hatte [2]). So war der junge Saturninus

Wir erhalten in dieser Beziehung hie und da zerstreute Notizen; Cicero pro Cluentio c. 64. erwähnt z. B. eine adunca ex omni parte dentium et tortuosa serrula, wodurch der Boden eines armarium künstlich ausgesägt und ein Gelddiebstahl ausgeführt worden war. Von der Erfindung eines solchen Instrumentes kann man wohl einen Schluss auf viele andere machen. Aelius Lampridius vit. Alex. Severi c. 44. p. 995. (L. B. 1671.): Rhetoribus, grammaticis, medicis, aruspicibus, mathematicis, mechanicis, architectis salaria instituit, et auditoria decrevit et discipulos cum annonis pauperum filios modo ingenuos dari iussit (von dem Alexander Severus). Einiges zur Geschichte der Mechanik gibt Kästner Gesch. d. Mathemat. II. S. 98. und Hirt Gesch. d. Baukunst S. 259. Vgl. O. Müller Arch. d. Kunst S. 149. 2. Ausg.

[1]) Vgl. Ael. Lampridius l. c.

[2]) Welcher Art der rhetorische Unterricht in den Schulen dieser späteren Zeit war, können wir aus Curii Fortunatiani Consulti artis rhetoricae scholicae libr. I. p. 53 sqq. (in den antiqui rhetores Latini, ed. Claud. Capperonnerius. Argent. 1756.) abnehmen. Das ganze Buch ist in Frage und Antwort ausgeführt: Quid est rhetorica? Bene dicendi scientia. Quid est orator? Vir bonus dicendi peritus. Quod est oratoris officium? Bene dicere in civilibus quaestionibus. Qui finis? Persuadere quatenus rerum et personarum conditio patiatur. — Genera civilium quaestionum quot sunt? Tria. Quae? Demonstrativum, deliberativum, iudiciale. Haec ab aliis quae appellantur? Genera dicendi. — Partes oratoris officii quae sunt? Quinque, inventio, dispositio, eloquutio, memoria, pronuntiatio. Haec a Graecis quid vocantur? ἔργα τοῦ ῥήτορος. — u. s. w. Die Antworten sind aus älteren rhetorischen Werken: Cicero, Quintilianus, Fronto, Martian. Capella (V. §. 441. 397. ed. Kopp.) u. s. w. entnommen. Während dieser späteren Zeit entstanden auch sogenannte Chrestomathien, z. B. eine des Dositheus Grammaticus oder Magister (aus der Zeit des Sept. Severus und des Caracallus), welcher zu Rom Knaben vorzüglich im Griechischen unterrichtete (vgl. Ed. Boecking praef. ad Dosithei magistri interpretamentorum libr. III. p. VIII.). Der erste Abschnitt enthält Divi Adriani sententiae et epistolae (griechisch und lateinisch); der zweite fabulae Aesopiae; der dritte eine disputatio forensis maxime de manumissionibus; der vierte Hygini genealogia; der fünfte belli Troiani enarratio; der sechste cotidiana conversatio (Wörter und Phrasen griechisch und lateinisch). Als mythologische Chrestomathie dienten Hygini fabulae (vgl. G. Bernhardy Röm. Litt. 2. Bearbeit. S. 88.). Von dem Dositheus stammt auch eine gramma-

in der Rhetorik in Africa unterrichtet worden, und zu Rom hatte er die öffentlichen Lehranstalten (die bereits erwähnten pergulas magistrales) besucht [1]). In Africa hatten die rhetorischen Studien eine bedeutende Blüthe erreicht und es gab daselbst mehrere Studien-Plätze mit tüchtigen Lehrern. So lehrte Arnobius unter Diocletianus zu Sicca in Africa die Rhetorik [2]). Karthago blieb jedoch immer noch der Mittelpunkt der africanischen Erudition [3]). Ein charakteristisches und denkwürdiges Bild von den Zuständen der römischen Welt in den letzten Jahrhunderten der Kaiserzeit gibt uns Ammianus Marcellinus [4]).

tica, deren Ton mit der oben bezeichneten Rhetorica des Fortunatianus Aehnlichkeit hat; z. B.: ars grammatica est scientia emendati sermonis in loquendo et scribendo poematumque ac lectionis prudens praeceptum. Grammaticus est qui uniuscuiusque rei vim ac proprietatem potest explanare loquela. Artis grammaticae officium constat partibus quattuor: lectione, emendatione, enarratione, iudicio u. s. w. Vgl. Ed. Boecking l. c. praef. p. IX sq.

[1]) Vgl. Flavius Vopiscus vit. Saturnini c. 10. p. 733 sq. ed. Lugd. Bat. 1671. Dazu Salmasius.

[2]) Hieronymus de scriptorib. eccles. c. 79.: Arnobius sub Diocletiano principe Siccae apud Africam florentissime rhetoricam docuit scripsitque adversus gentes quae vulgo exstant volumina. Vgl. Franz Oehler Prolegomena ad Arnobium p. IX. Das africanische Idiom hatten bereits Appuleius und Tertullianus (im zweiten und im Anfange des dritten Jahrhunderts n. Chr.) ausgebildet.

[3]) Vgl. Appuleius Florid. p. 141 sqq. ed. Bipont. vol. II.

[4]) Libr. XIV. c. 6. p. 30 sq. ed. Gronov.: „Quod cum ita sit, paucae domus studiorum seriis cultibus antea celebratae, nunc ludibriis ignaviae torrentes exundant, vocali sono, perflabili tremitu fidium resultantes. Denique pro philosopho cantor et in locum oratoris doctor artium ludicrarum accitur et bibliothecis sepulcrorum ritu in perpetuum clausis organa fabricantur hydraulica et lyrae ad speciem carpentorum ingentes, tibiaeque et histrionici gestus instrumenta non levia. Postremo ad id indignitatis est ventum, ut cum peregrini ob formidatam haud ita dudum alimentorum inopiam pellerentur ab urbe praecipites, sectatoribus disciplinarum liberalium impendio paucis sine respiratione ulla extrusis, tenerentur mimarum asseclae veri quique id simularunt ad tempus: et tria millia saltatricum ne interpellata quidem, cum choris totidemque remanerent magistris. — Von der noch späteren Zeit unter Valentinianus, Valens und Gratianus (369 p. Ch.) libr. XXVIII. c. 4. p. 581. ed. Gron.: Nunc ad otiosam plebem veniamus et desidem: in qua nitent ut nominibus cultis et quidam calceorum expertes, Cimessores, Statarii, Semicupae et Serapini et Cicimbricus cum Gluturino et cum Trulla et Lucanicus cum Pordaca

Die unglücklichen Provinzen wurden durch raubsüchtige, hinterlistige und blutdürstige Präfecti und Comites systematisch ausgesogen und von aussen her durch barbarische Scharen geplündert und ihres Besitzthumes vollends beraubt. Klagen bei dem höchsten Machthaber wussten die bezeichneten Vorsteher der Provinzen gewöhnlich unschädlich zu machen [1]). Charakterlosigkeit war überall zu finden: namentlich in den Häusern der Reichen, in welchen gelehrte und besonnene Männer jetzt die unwillkommensten Gäste waren [2]). In der Kleidung, in der Zurüstung der Gastmähler, in allen äusseren Zuständen hatte man das rechte Mass längst überschritten [3]). Zucht und Ehrbarkeit

et Salsula similesque innumeri. Hi omne quod vivunt vino et tesseris impendunt et lustris et voluptatibus et spectaculis: eisque templum et habitaculum et concio et cupitorum spes omnis Circus est maximus etc.

[1]) Ammian. Marcell. XXVIII, 6. p. 587 sqq. ed. Gronovii. L. B. 1693. So hatten schon früher zu Rom unter Alexander Severus hochgestellte und mit dem Kaiser vertraute Männer einen Handel mit Gunstbezeugungen und Gewährungen des Kaisers getrieben, wie Vetronius Turinus, welcher endlich öffentlich durch Rauch getödtet wurde, während ein praeco ausrief: „fumo punitur qui vendidit fumum."

[2]) Amm. Marcellin. rerum gestar. XIV. c. 6. p. 17. ed. Wagner et Erfurdt: „Homines enim eruditos et sobrios ut infaustos et inutiles vitant etc.

[3]) Amm. Marcell. XIV, 6. §. 9. p. 25.: Alii summum decus in carrucis solito altioribus et ambitioso vestium cultu ponentes, sudant sub ponderibus lacernarum, quas collis insertas cingulis ipsis adnectunt, nimia subteminum tenuitate perflabiles etc. §. 16. p. 28. Gron.: Mensarum enim voragines et varias voluptatum illecebras, ne longius progrediar praetermitto etc. Wichtig ist in dieser Hinsicht auch Tertullianus Apologet. c. 6. p. 33. ed. Oehl.: nunc religiosissimi legum et paternorum institutorum protectores et cultores respondeant velim de sua fide et honore et obsequio erga maiorum consulta, si a nullo desciverunt, si in nullo exorbitaverunt, si non necessaria et aptissima quaeque disciplinae oblitteraverunt. Quonam illae leges abierunt sumptum et ambitionem comprimentes? — quae theatra stuprandis moribus orientia statim destruebant? — Circa feminas quidem etiam illa maiorum instituta ceciderunt, quae modestiae, quae sobrietati patrocinabantur, — cum mulieres usque adeo vino abstinerent, ut matronam ob resignatos cellae vinariae loculos sui inedia necarint, sub Romulo vero quae vinum attigerat, impune a Metennio marito trucidata est. — At nunc in feminis prae auro nullum leve est membrum, prae vino nullum liberum est osculum,! repudium vero iam et votum est, quasi matrimonii fructus etc.

der matronae waren jetzt unbekannte Eigenschaften [1]). Auch konnte man überall, wohin man nur die Augen wandte, Tänzerinnen mit gekräuseltem Haar erblicken, welche durch ihre Mimik Alles auszudrücken vermochten, was nur irgend die theatralische Dichtung producirt hatte [2]). Eben so konnte man jetzt Verschnittene überall in grosser Anzahl finden [3]). Unverheirathete und Kinderlose waren, wenn sie vermögend, die beliebtesten Personen, und jeder bewarb sich um ihre Gunst, um möglicher Weise einst als Erbe eingesetzt zu werden [4]).

Den Imperatoren dieser Zeit lag das Wohl ihrer Unterthanen von dieser Seite wenig am Herzen. Die meisten derselben waren nur auf ihre eigene Sicherheit bedacht, argwöhnisch, grausam, nnd weit öfter bereit, jeden noch irgendwo durch Adel der Gesinnung, Seelengrösse und Bildung hervorragenden Mann zu vernichten als zu begünstigen [5]) oder ihm das Wohl des Staa-

[1]) Amm. Marcell. ibid. §. 16. p. 29.: familiarum agmina tanquam praedatorios globos post terga trahentes, ne Sannione quidem, ut ait Comicus, domi relicto: quos imitatae matronae complures, opertis capitibus et basternis per latera civitatis cuncta discurrunt. — Vgl. libr. XXVIII. c. 4. p. 583. ed. Gronov. und Tertullian. Apolog. c. 6. p. 36 sq.

[2]) Amm. Marcell. §. 20. p. 32.: Et licet quocunque oculos flexeris, feminas adfatim multas spectare cirratas, quibus, si nupsissent, per aetatem ter iam nixus poterat suppetere liberorum, adusque taedium pedibus pavimenta tergentes, iactari volubilibus gyris, dum exprimunt innumera simulacra, quae finxere fabulae theatrales.

[3]) Amm. Marcellin. l. c. §. 17. p. 30.: postrema multitudo spadonum a senibus in pueros desinens, obluridi, distortaque lineamentorum compage deformes, etc. Vgl. Aelius Lampridius, Alexander Severus c. 34 sq. Scr. hist. Aug. vol. I. 1671.

[4]) Amm. Marcell. l. c. §. 22. p. 19. p. 33. Gron.: nec credi potest, qua obsequiorum diversitate coluntur homines sine liberis Romae. Petron. Arbit. p. 151. ed. Frcf. 1621. 8.: In hac urbe nemo liberos tollit. Quia quisquis suos habet heredes, nec ad cuenas nec ad spectacula admittitur, sed omnibus prohibetur commodis, inter ignominiosos latitat. Qui vero nec uxores unquam duxerunt nec proximas necessitudines habent, ad summos honores perveniunt. Dies war schon weit früher, insbesondere auch zur Zeit des Tacitus der Fall: Annal. III, 25.: nec ideo coniugio et educationes liberum frequentabantur, praevalida orbitate.

[5]) Schon unter Commodus war es gefährlich *μεγάλην δόξαν ἔχειν ἐπὶ παιδείᾳ.* Vgl. Dion Cass. LXXII. c. 5. 6. 7.

tes anzuvertrauen [1]). Selbst die glorreichsten Feldherrn, die Säulen der Monarchie in den Provinzen, galten dem Constantius nichts, wenn ihm deren Feinde einen Argwohn gegen sie beigebracht hatten. Unerbittlich liess er sie umbringen, und sollte das Reich darüber zu Grunde gehen [2]). Noch Schrecklicheres geschah später unter der Regierung des Valentinianus, Valens und Gratianus [3]). Was konnte von solchen Machthabern für Erziehung und Unterricht erwartet werden? — Hatte doch selbst im Heere die alte Disciplin, Zucht und gute Sitte längst aufgehört [4]), und konnte selbst von strengen Feldherrn nicht wieder hergestellt werden, auch wenn sie dazu alle Mittel aufboten.

Dass jedoch für die jungen Männer aus der kaiserlichen Familie noch stets die besten Lehrer ermittelt und die verschiedenen Gegenstände des Unterrichts noch wie früher in Anwendung gebracht wurden, zeigt uns die wissenschaftliche Bildung, welche der Kaiser Iulianus in seiner Jugend gewonnen hatte [5]).

[1]) Eine lebendige Schilderung gibt Ammianus Marcellinus rer. gest. libr. XIV. u. XV., welcher die Gesinnung, die Fehler, namentlich den Argwohn und die daraus entspringende Grausamkeit des Constantius (in ähnlicher Weise wie Tacitus dieselben Fehler des Tiberius) gründlich genug beschrieben hat. Ueberhaupt scheint dieser Autor es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, der Tacitus seiner Zeit zu werden.

[2]) Ammian. Marc. l. c. libr. XV. c. 5. 6. p. 58 sq. ed. Wagner.

[3]) Vgl. Amm. Marcellin. XXIX. c. 1. p. 596 sqq. ed. Gronovii.

[4]) Bereits Fronto ad Verum imperatorem epist. (Frontonis Epist. p. 183. ed. Ang. Maii, Rom. 1823.) konnte schwere Klagen hierüber vorbringen: Exercitus tibi traditus erat incuria et lascivia et otio diutino corruptus. Milites Antiochiae assidue plaudere histrionibus consueti: saepius in nemore vicinae ganeae quam sub signis habiti. — Ad hoc vestiti melius quam armati: adeo ut vir gravis et veteris disciplinae Laelianus Pontius loricas eorum digitis primoribus scinderet; equos pulvillis instratos animadverteret, — a sedilibus equitum pluma quasi anseribus devolsa —; Alea in castris frequens, somnus pernox aut in vino vigilia etc.

[5]) Ammian. Marcellin. rer. gest. libr. XVI. c. 1. p. 77. (ed. Wagner) über seinen Geist überhaupt: Videtur enim lex quaedam vitae melioris hunc iuvenem a nobilibus cunis adusque spiritum comitata supremum. Namque incrementis velocibus ita domi forisque colluxit, ut prudentia Titus alter aestimaretur, bellorum gloriosis cursibus Traiani simillimus, clemens ut Antoninus, rectae perfectaeque rationis indagine congruens Marco, ad cuius aemulationem actus suos

Selbst im Gebiete der Philosophie hatte er tiefere Studien gemacht und vermochte über alle Theile derselben zu reden. Auch in der Dichtkunst, in der Rhetorik, in der lateinischen Sprache und in der Geschichte der Römer und anderer Völker hatte er sich beträchtliche Kenntnisse erworben [1]). Die körperliche Ausbildung, der Rhythmus und Anstand im äusseren Benehmen sollten durch orchestische Uebungen bewirkt werden [2]). Selbst

effingebat et mores etc. Als Lehrer des Iulianus wird XXIX, 1. p. 605. (ed. Gron.) der Philosoph Maximus, ein Schüler des Aidesius, genannt, und zwar als vir ingenti nomine doctrinarum, cuius ex uberrimis sermonibus ad scientiam copiosus Iulianus exstitit imperator. Er wurde aber unter Valentinianus, Valens und Gratianus als conscius einer Verschwörung zu Ephesus enthauptet, ibid. Sein Bruder Claudianus war ein Lehrer in Alexandria. Ein zweiter Bruder, Nymphidianus, hatte eine Lehranstalt in Smyrna gegründet. Die ganze Familie des Maximus war durch rhetorische Studien berühmt. Vgl. Eunapius vit. sophist. vol. I. p. 52 sq. 97 sqq. Schlosser, Archiv für Gesch. u. Litt. I. S. 259 f. — Ebendaselbst von dem Diogenes: constrictus etiam Diogenes laqueis impiae falsitatis, vir nobili prosapia editus, ingenio, facundia forensi suavitateque praestans, dudum Bithyniae rector, ut opimum patrimonium eius diriperetur, capitali est poena adfectus.

1) Amm. Marcell. XVI, 5. p. 82 sq.: post quae ut ardua et seria terminata ad procudendum ingenium vertebatur: et incredibile quo quantoque ardore rerum principalium notitiam celsam indagans et quasi pabula quaedam animo ad sublimiora scandenti conquirens per omnia philosophiae membra prudenter disputando currebat. — poeticam mediocriter et rhetoricam amavit (ut ostendit orationum epistolarumque eius cum gravitate comitas incorrupta) et nostrarum externarumque rerum historiam multiformem. Super his aderat latine quoque disserendi sufficiens sermo etc. — Die Bildung der Kaiser dieser Zeit war überhaupt nicht gering. So gibt Constantinus in einem Briefe an Porphyrius eine vergleichende Beurtheilung der älteren Dichter und der poetischen Erzeugnisse seines eigenen Zeitalters, nachdem er von diesem Porphyrius ein Carmen gelesen hatte: Patrologiae cursus completus, Ser. I. Tom. XIX. (Paris 1846.) p. 393 sq. Vorher bemerkt Porphyrius über sein Carmen mit grösster Devotion: quippe cui satis abundeque suffecerat, carmen quod arctioribus Musarum ligaveram vinculis, quo plus mihi sincerae devotionis studium, quam ingenii mei parvitas praestitit, in tuas, augustissime imperator, manus venisse victrices, legendum oculis tuis.

2) Amm. Marcellin. l. c. XVI, 5. §. 9. p. 82. Wagner: „artemque modulatius incedendi per pyrrhicham concinentibus disceret fistulis, etc. Dass die Gymnastik auch noch späterhin zu Constantinopolis nicht ganz vernachlässigt wurde, erhellt daraus, dass es dort Pädo-

als ihm bereits die Würde eines Caesar übertragen worden und er in Gallien an der Spitze des römischen Heeres stand, hatte der Kaiser Constantius noch Einfluss auf seine Studien [1]). Auch gab es zu seiner Zeit noch einzelne ausgezeichnete Männer, wie Hypatius und Symmachus, deren Tugenden, Charakter und Sitten Ammianus Marcellinus im schönsten Lichte strahlen lässt [2]). In wissenschaftlicher Beziehung, namentlich als Lehrer und Redner, war einer der wichtigsten Männer dieser Zeit Eumenius, von welchem wir noch eine oratio pro instaurandis scholis, und einen Panegyricus an den Constantius besitzen. Auch hat man ihn noch für den Urheber mehrerer anderer panegyrici, welche anonym existiren, gehalten [3]). Seine Lehrthätigkeit im Unterrichten der Jugend bezeugt er in seinem Panegyricus an den Constantius [4]). Er gestehet zugleich selbst, dass er mehr in der Beredtsamkeit der Schule als in der für öffentliche Verhand-

triben und Vorsteher von Palästren gab. Photius Epitom. libri I. p. 145. in Procop. de bello Persico, vol. I. ed. Dind.: *Ἀνδρέας τις Βυζάντιος παιδοτρίβης καὶ παλαίστρας ἐν Βυζαντίῳ προεστηκώς.*

[1]) Amm. Marcell. XVI, 4. p. 81. ed. Wagn.: Denique cum legeret libellum assidue, quem Constantius ut privignum ad studia mittens, manu sua conscripserat etc. In diesem Libellus hatte ihm der Kaiser selbst diätetische Vorschriften mitgetheilt: §. 4.: hinc contingebat, ut noctes ad officia divideret tripertita, quietis, et publicae rei et musarum. Vgl. c. 5. und libr. XXV. c. 3. p. 457 sq. ed. Gronov., wo sein Tod beschrieben und noch ein Rückblick auf seine Jugend geworfen wird. Ueber die Schriften Iulian's gibt Fr. Chr. Schlosser, Univers. Ueberbl. Bd. III. Abth. 3. S. 55. hinreichende Belehrung. Vgl. Gibbon Th. IV. S. 329 ff. (Uebers. v. Schreiter).

[2]) Libr. XXIX. c. 2. p. 610. ed. Gronov.: Inter quos omnes adolescentia et virtutum pulcritudine commendabilis noster Hypatius praeminebat, vir quieti placidique consilii, honestatem lenium morum velut ad perpendiculum librans: qui et maiorum claritudini gloriae fuit, et ipse posteritatem mirandis actibus praefecturae geminae decoravit, etc. Libr. XXVII, 3. p. 522.: Symmachus inter praecipua nominandus exempla doctrinarum atque modestiae. So waren die zwei Sallusti ausgezeichnete Männer. Vgl. Gibbon Th. V. S. 289 f.

[3]) Vgl. die Interprett. ad orat. pro instaurandis schol. c. 1. p. 173. ed. Henr. Ioann. Arntzenii (Panegyrici veteres).

[4]) C. I. p. 240.: Quo in genere orationis quanta esset cura, quantus labor, quam sollicita veneratio, sensi etiam, cum in quotidiana illa instituendae iuventutis exercitatione versarer. Und pro instaur. sch. c. 2. p. 181.: ut me, relictis docendi praecipiendique rationibus, aptum atque idoneum putem etc.

lungen geübt sei [1]). In seiner Rede pro instaurandis scholis rühmt er die Maenianae scholae zu Augustodunum als eine einst blühende, wahrscheinlich durch Einfälle der Franken zerstörte und herabgekommene Anstalt, und redet eindringlich für ihre Wiederherstellung [2]). Aus seinen Worten ergibt sich, dass diese Schule umfangreiche Bauwerke gehabt habe [3]), und dass hier einst alle Disciplinen, welche zu den freien Wissenschaften gehörten, vorgetragen worden waren [4]). Eumenius selbst wurde, nachdem er eine Hofwürde bekleidet, wieder zum Professor an der bezeichneten Schule berufen, um ihr dadurch neuen Glanz zu verleihen [5]). Um so eindringlicher redet er dem Machthaber Constantius ins Herz, für die Wiederherstellung des alten Ruhmes dieser Schule auch durch die Herstellung der nöthigen Bauwerke zu sorgen [6]). Augustodunum lag jedenfalls an der Hauptstrasse, denn Eumenius deutet darauf hin, dass es für den Cäsar erfreulich sein müsse, bei seiner Ankunft in der Provinz sogleich einen so stattlichen Tempel der Musen zu erblicken, in welchem diejenigen ihre Ausbildung erhalten, welche einst

[1]) Pro instaur. schol. c. 1. p. 177.: quamvis diversissimum a contentione litium genus orationis habiturum. — c. 2. p. 179.: neque enim tanta me aut negligentia aut confidentia tenet, ut nesciam, quanta sit inter hanc aciem fori et nostra illa secreta studiorum exercitia diversitas.

[2]) C. 3. p. 182.: ut Maenianae illae scholae, quondam pulcerrimo opere et studiorum frequentia celebres et illustres, iuxta cetera quae instaurantur, opera ac templa reparentur. — Dann p. 183.: ut prius disseram, quam sit ex usu et officio, opus illud ad pristinam magnificentiam reformari: deinde, qua ratione id possit sine sumtu publico, ex largitione quidem Principum maximorum, sed tamen cum aliquo meo erga patriam meam studio et amore, procedere.

[3]) C. 4. p. 186.: ut tanto esset illustrior gloria restitutorum, quanto ipsa moles restitutionis immanior.

[4]) C. 5. p. 188.: Ex quo manifestum est, eos, qui coloniam istam tot tantisque operibus totius imperii erigere atque animare statuerunt, vel praecipue sedem illam liberalium litterarum velle reparari, cui peculiarem frequentiam iuventutis, illustrato studiorum honore, providerint.

[5]) C. 7. p. 192. 193.

[6]) C. 8. p. 197 sqq.: cum praeceptorem Caesar Herculeus declarare dignatus sit, necesse est etiam sedem propriam cupiat reformari, ut cum ad antiquam firmitatem cultumque reparata sit, multo hoc iustius et verius nuncupetur aedes Herculis atque Musarum.

in die Würden und Aemter der Staatsverwaltung eintreten sollen [1]). Die Gründe, warum Constantius dem Eumenius die Professur für diese Anstalt übertragen wissen wollte, hat er in einem besonderen an diesen gerichteten Schreiben auseinandergesetzt [2]). Das ihm zugedachte jährliche Salarium (600,000 nummi) bestimmt aber Eumenius zu Wiederherstellung der Gebäude [3]). In allem diesen beweist Eumenius, dass er ein eben so edler als gebildeter und gelehrter Mann war. Der Grossvater desselben hatte bereits in der bezeichneten Anstalt Unterricht ertheilt, ein aus Athen gebürtiger und zu Rom berühmt gewordener Mann [4]), welcher noch als achtzigjähriger Greis seine

[1]) C. 9. p. 198. 199.: Quid autem magis in facie vultuque istius civitatis situm est, quam haec eadem Maeniana, in ipso transitu advenientium huc invictissimorum Principum constituta? qui cum se occursu laetae iuventutis adfici, non solum liberalitate, quam ipsi tribuunt, sed etiam litteris, quibus me ad institutionem eius cohortantur, ostendant, quanto plus capient voluptatis, cum reparatum videant ipsum conciliabulum iuventutis? Adhoc opus istud reddit illustrius et cum ipsorum Caesarum, tum et iam omnium hominum adspectui promptius, quod praecipuo est loco positum, quasi inter ipsos oculos civitatis, inter Apollinis templum atque capitolium. — Ibi adolescentes optimi discant nobis quasi solemne carmen praefantibus, maximorum principum facta celebrare.

[2]) C. 14. p. 209 sqq.: „Merentur et Galli nostri, ut eorum liberis, quorum vita in Augustodunensium oppido ingenuis artibus eruditur, et ipsi adolescentes, qui hilari consensu meum Constantii Caesaris ex Italia revertentis suscepere comitatum, ut eorum indoli consulere cupiamus. Proinde quod aliud praemium his, quam illud conferre debemus, quod nec dare potest nec eripere Fortuna? Unde auditorio huic, quod videtur interitu praeceptoris orbatum, te potissimum praeficere debuimus, cuius eloquentiam et gravitatem morum ex actus nostri habemus comprobatione compertam. Salvo igitur privilegio dignitatis tuae, hortamur, ut professionem oratoriam repetas atque in supradicta civitate, quam non ignoras nos ad pristinam gloriam reformare, ad vitae melioris studium adolescentium excolas mentes: nec putes hoc munere ante partis aliquid tuis honoribus derogari, cum honesta professio ornet potius omnem, quam destruat dignitatem. Denique etiam salarium te in sexcenis millibus nummûm ex Reipublicae viribus consequi volumus, ut intelligas, meritis tuis etiam nostris consuluisse clementiam. Vale, Eumeni, carissime nobis.

[3]) C. 16. p. 216.: Quamobrem, ut dixi, sexcena illa, quantum ad honorem spectat, accipi oportet, ea autem delego patriae et ipsi potissimum operi, in quo studia nostra celebranda sunt.

[4]) C. 17. p. 219.: tamen illic avum quondam meum docuisse audio,

Lehrfunction fortsetzte. Er nennt ihn im Folgenden Glaucus. Eumenius lebte, dachte und lehrte noch im Geiste der altklassischen Bildung, wie alle durch Gelehrsamkeit hervorragenden Männer dieses Zeitalters [1]). Zu diesen kann auch Anatolius gezählt werden [2]). Nachdem Iulianus als Kaiser den Thron bestiegen hatte, forderte er von denen, welche als Lehrer auftreten wollten, dass sie zuerst durch ihre Sittlichkeit, dann durch ihre Kenntnisse, besonders im Gebiete der Beredtsamkeit sich bewähren sollten [3]). Auch fand unter seiner Regierung ihre Bestätigung durch den Kaiser Statt [4]). Gibbon bemerkt von dieser Zeit unter der Regierung des Iulianus: „Die Erziehung der Jugend war in allen Städten der römischen Welt den Lehrern der Grammatik und Rhetorik anvertraut, welche von den Obrigkeiten erwählt, auf öffentliche Kosten unterhalten und durch verschiedene einträgliche und ehrenvolle Vorrechte ausgezeichnet wurden. Iulian's Verordnung scheint die Aerzte und Lehrer aller freien Künste unter sich begriffen zu haben; und der Kaiser, der sich die Approbation der Kandidaten vorbehielt, war nunmehr durch die Gesetze berechtigt, die religiöse Standhaftigkeit der gelehrtesten Christen zu untergraben oder zu bestrafen. Sobald die heidnischen Sophisten durch die Resignation der fest an ihrem Glauben haltenden Lehrer in den ausschliessenden Besitz des öffentlichen Unterrichts gekommen waren, lud Iulian

hominem Athenis ortum, Romae diu celebrem, mox in ista urbe perspectum et probatum hominum amore, doctrinae atque huius ipsius operis veneratione detentum.

[1]) Vgl. Fr. Chr. Schlosser, Universitäten, Studirende und Professoren der Griechen zu Iulian's und Theodosius Zeit, im Archiv für Gesch. u. Litteratur Bd. I. S. 217 ff., wo er auch den Eumenius hätte berücksichtigen sollen.

[2]) Vgl. Schlosser l. c. S. 242. Ueber die noch spätere Zeit P. E. Müller de saec. Theod. II, 41, 49. 150.

[3]) Vgl. Fr. Chr. Schlosser, Archiv für Gesch. u. Litteratur Bd. I. S. 227. 251. und desselben Universalhist. Uebers. Bd. III. Abth. 3. S. 56 ff.

[4]) Sehr reichhaltig hat über die Bildung, den Charakter, die Bestrebungen und Leistungen des Iulianus Gibbon, Geschichte des Verfalls und Untergangs des Römischen Reichs Th. IV. S. 327 ff. 354 ff. u. Th. V. S. 298 ff. 310 ff. 391 ff. (Uebers. v. K. G. Schreiter) gehandelt. Ueber die mannichfache Bedeutung des Wortes magister s. Salmasius ad Trebell. Poll. Gallieni duo c. 17. p. 239. Scr. hist. Aug. vol. II. Lugd. Bat. 1671.

das heranwachsende Geschlecht ein, sich mit aller Freiheit in den Schulen einzufinden, indem er nicht ohne Grund voraussetzte, dass die zarten Gemüther die Eindrücke der Litteratur und des Götterdienstes bereitwillig aufnehmen würden. Im Fall der grösste Theil der christlichen Jugend sich durch ihre oder ihrer Verwandten Bedenklichkeiten abhalten lassen sollten, von dieser gefährlichen Art des Unterrichts Gebrauch zu machen, so musste er zu gleicher Zeit auf die Vortheile einer anständigen Erziehung Verzicht thun" [1]).

Das Familienleben dieser späteren Kaiserzeit musste natürlich eine ganz andere Gestalt und Farbe erhalten, als das während der Zeit des Freistaates und der anhebenden Monarchie. Während die alten Römertugenden erloschen sind, haben sich neue Sitten und Bräuche geltend gemacht, von welchen die einen fast an das Moderne streifen [2]), die anderen mehr an das Orientalische [3]). In religiöser Beziehung ist eine Spaltung ein-

[1]) Gibbon Gesch. d. Verfalls u. Untergangs des Röm. Reichs. A. d. Engl. übers. v. K. G. Schreiter, Th. V. S. 391 f. Vgl. Cod. Theodos. lib. XIII. Tit. III. de medicis et professoribus Leg. 5.

[2]) Dies zeigt sich sogar in besonderen Ausdrücken, welche in diesem Sinne der altrömischen Zeit fremd waren. So wird das Wort Caritates in der Bedeutung: „die Lieben oder Geliebten der Familie", von Frau und Kindern und dem gesammten Familienkreise, bei Ammianus Marcellinus häufig gebraucht. (Bei Cassiodorus und gleichzeitigen Autoren ist daraus bereits charitas geworden. Vgl. Patrologiae curs. complet. Ser. I. tom. 69. p. 407.) In ähnlicher Weise kommt auch necessitudines vor. Ammianus Marcell. XVI, 11. p. 149. ed. Gronov. So findet man noch andere Ausdrücke, zärtliche Liebkosungsworte für Familien-Verhältnisse. So das Wort delicium von Kindern auf deren Grabinschriften häufig; z. B. Dorcas, M. Vipsani Diogenis delicium; Scylma, Theonoes delicium u. a. So hatten sich trotz der allgemeinen Entartung von der alten strengen Sitte doch auch manche Humanitätsverhältnisse geltend gemacht, namentlich im Bereiche der Familie. Vgl. Lactant. Instit. libr. VI. c. 11. p. 671. Patrologiae curs. complet. Tom. VI. Ser. I. Auch waren es nicht selten gerade Frauen, welche sich der bedrängten Christen annahmen und Einzelne unterstützten so gut sie konnten. Dion Cass. LXXII. c. 4. Manche stattliche Jungfrau starb während der Christenverfolgungen standhaft den grausamsten Märtyrer-Tod und liess sich durch keine Qualen von dem angenommenen Glauben abbringen. Beispiele liefert die Kirchengeschichte der ältesten Zeit.

[3]) So die ungeheure Zahl der Eunuchen und ihre hohe Bedeutung am kaiserlichen Hofe, wovon uns Ammian. Marcellinus folgen-

getreten, welche nicht so leicht ausgeglichen werden kann. Während sich die eine Familie mit eben so grossem Eifer als unerschütterlicher Standhaftigkeit der neuen Christuslehre zuwendet und das Panier ihres Glaubens festhält, beharrt die andere noch im alten Gleise der überlieferten Denkweise und trägt Bedenken einer aus dem in der römischen Welt durchaus verhassten Judenthum stammenden neuen Religion ihr Vertrauen zu schenken, wie überhaupt die Abneigung gegen die Juden, deren gehaltreiche Religionsbücher man weniger kannte als ihren äusseren, den Römern stets lächerlichen Ritus, dem sich entfaltenden Christenthume im römischen Reiche lange grosse Hindernisse in den Weg legte, bis endlich auch diese von dem Geiste des Lichtes und der Wahrheit überwunden wurden [1]).

des belehrendes Beispiel aufführt (XVI, 7. p. 131 sq. ed. Gronov.): Natus (Eutherius) in Armenia sanguine libero, captusque a finitimis hostibus etiamtum parvulus, abstractis geminis, Romanis mercatoribus venumdatus ad palatium Constantii deducitur: ubi paulatim adolescens rationem recte vivendi sollertiamque ostendebat, litteris quantum tali fortunae satis esse poterat, eruditus, cogitandi inveniendique dubia et scrupulosa acumine nimio praestans, immensum quantum memoria vigens, benefaciendi avidus plenusque iusti consilii: quem si Constans imperator olim ex adulto iamque maturum audiret honesta suadentem et recta, nulla vel venia certe digna peccasset. Is praepositus cubiculi etiam Iulianum aliquoties corrigebat, Asiaticis coalitum moribus ideoque levem — semper sobrius et in primis constans ita fidem continentiamque virtutes coluit amplas, ut nec prodidisse aliquando arcanum, nisi tuendae causa alienae salutis, nec exarsisse cupidine plus habendi arcesseretur ut ceteri. Dies war nun freilich eine rühmliche Ausnahme. Die meisten waren gewinnsüchtig und schlecht. Die Zahl der Eunuchen am byzantinischen Hofe vergleicht Libanius mit den zahllosen Insekten eines Sommertages. Auch berichtet derselbe, dass selbst die edelsten Bürger, wenn sie einen Verschnittenen auf öffentlicher Strasse begegneten, genöthigt gewesen seien, vom Pferde zu steigen und denselben ehrfurchtsvoll zu grüssen. Vgl. Gibbon Gesch. d. Verf. u. Unterganges d. Röm. Reichs Th. V. S. 283. 285. (Uebers. v. Schreiter). Aus der angeführten Stelle des Amm. Marcellin. ersehen wir, dass selbst den zum Dienste am Hofe bestimmten Eunuchen ein gewisser Grad des Unterrichts und der Bildung zu Theil wurde.

[1]) Die Urtheile der Römer über die Juden kann man am bündigsten bei Tacitus Histor. V. c. 1—8. finden. C. 5. heisst es von ihnen: cetera instituta sinistra foeda pravitate valuere, etc. Ibid.: proiectissima ad libidinem gens etc., und ebendaselbst: Iudaeorum mos absurdus sordidusque. Auch wurden Juden und Christen häufig

§. 24.

Von dem kläglichen Zustande der Schulen während dieses späteren Zeitraumes kann auch die erstaunliche Unwissenheit vieler Sachwalter Zeugniss geben, worüber Ammianus Marcellinus und Martianus Capella hinreichende Auskunft ertheilen [1]). Selbst die Schulen der Sophisten zu Athen und in den Städten Asiens brachten keine glänzenden Früchte zu Tage [2]). Dennoch fanden sich noch hie und da stattliche Männer, welche durch wissenschaftliche Studien gebildet und mit Beredtsamkeit ausgerüstet waren. Ein solcher war Theodorus, ein Gallier von Geburt und durch eine tüchtige Erziehung gebildet [3]). Eben so

verwechselt oder in eine Klasse geworfen: Ael. Lamprid. Alex. Sever. c. 45. p. 997.: quum id Christiani et Iudaei facerent etc. Natürlich hatten sie anfänglich in ihrem Ritus auch noch grössere Aehnlichkeit mit einander, als späterhin. Genug was von den Juden stammte, war dem Römer lächerlich und verächtlich. Diese Geringschätzung mochte dazu beitragen, dass man die unglücklichen Christen während der Verfolgungen mit Gleichgültigkeit den schrecklichsten Todesarten preisgab.

[1]) Amm. Marcell. XXX, 4, 645. ed. Gron.: e quibus ita sunt rudes nonnulli ut nunquam se codices habuisse meminerint. Et si in circulo doctorum auctoris veteris inciderit nomen, piscis aut edulii peregrinum esse vocabulum arbitrantur. Bereits Alexander Severus fand es rathsam, den Sachwaltern und gerichtlichen Rednern in den Provinzen, welche ihre Dienste ohne Entschädigung leisteten, eine solche aus der Staatskasse zu gewähren. Ael. Lampridius c. 44. p. 995.: etiam in provinciis oratoribus forensibus multum detulit; plerisque etiam annonas dedit, quos constitisset gratis agere.

[2]) Anatolius aus Berytus sprach einst, als er nach Athen gekommen war und hier das Parteimachen, das Klatschen des Beifalls u. s. w. vernahm: „Wie bedaure ich die Eltern, welche ihre Kinder Leuten anvertrauen, die sie auf diese Weise gebrauchen und an dieser Art Beifall Vergnügen finden." Vgl. Schlosser Archiv für Gesch. u. Litt. I. S. 243.

[3]) Ammian. Marcell. XXIX. c. 1. p. 597. ed. Gron.: namque antiquitus claro genere in Galliis natus et liberaliter educatus a primis pueritiae rudimentis, modestia, prudentia, humanitate, gratia, litteris ornatissimus, semper officio locoque quem retinebat superior videbatur, altis humilibusque iuxta acceptus. Zu derselben Zeit und in dieselbe Verschwörungsgeschichte verflochten lebten zwei Philosophen, Pasiphilus und Simonides, beide von einer in dieser versumpften Welt unerhörten Geistesstärke. Ammian. Marcellin. XXIX, 1, 603 sq. von dem Pasiphilus: qui — crudeliter tortus de statu robustae mentis non potuit deturbari. His accessit philosophus Simo-

Musonianus, ein in griechischer und lateinischer Sprache beredter Mann und durch Wissenschaften ausgezeichnet [1]). So bestanden die Schulen zu Rom und in den Provinzen, von welchen wohl viele nach dem Athenäum als einer Musterschule eingerichtet worden [2]), auf der alten Basis fort bis zur Auflösung des abendländischen Kaiserreiches und selbst noch eine geraume Zeit hindurch unter der Regierung der Gothen in Italien, und im oströmischen Reiche, namentlich zu Constantinopolis, wenn auch in anderer Gestalt [3]). Diese Lehranstalten dienten zur Vor-

nides, adolescens ille quidem, verum nostra memoria severissimus — qui vitam ut dominam fugitans rabidam ridens — inmobilis conflagravit.

[1]) Amm. Marcell. XV, 13. p. 74. ed. Wagner: facundia sermonis utriusque clarus etc. XVI, 9. p. 90. von demselben: multis bonis artibus eruditus.

[2]) Man hat diese Lehranstalten der späteren Kaiserzeit mit dem Namen Kaiserschulen belegt; mir ist bei den alten Autoren ein derartiges Prädicat nicht vorgekommen, und bleibt also nur ein zufällig gemachtes Prädicat.

[3]) Vgl. Chr. Fr. Bähr de literarum universitate Constantinop. V. saec. condita; Heidelb. 1835. p. 5 sqq. 22 sqq. So behaupteten sich auch die Lehranstalten zu Athen, obgleich mit durchaus heidnischer Bildung und Farbe und wurden selbst von den christlichen Kaisern erhalten. Vgl. Fr. Chr. Schlosser, Universitäten, Studirende und Professoren der Griechen zu Iulian's und Theodosius Zeit, im Archiv für Gesch. u. Litt. Bd. I. S. 219 f. Hier war sogar durch eine gesetzliche Verordnung die Zahl der Lehrer und Zuhörer bestimmt worden. Eunapius bemerkt (vol. I, 79. cum notis Boissonadii et Wyttenb. Amst. 1822. 8.): *ἔδει γὰρ πολλοὺς εἶναι κατὰ τὸν νόμον τὸν Ῥωμαϊκὸν Ἀθήνησι τοὺς μὲν λέγοντας τοὺς δὲ ἀκούοντας.* Wir wollen hier noch Einiges als Nachtrag zu S. 158. u. 189. über die Schulen zu Athen mittheilen. Das Verhältniss der professores zu ihren Zuhörern hatte hier eine seltsame Gestalt gewonnen. Die gegenseitige Rivalität der Sophisten und Rhetoren, das Ansichziehen der Zuhörer, die Parteiwuth erreichte einen so hohen Grad, dass nicht selten die Fäuste entschieden. Zuhörer kamen aus Kappadokien, Syrien und den angrenzenden Ländern hieher, unter diesen auch Libanios, aus dessen Rede *περὶ τῆς ἑαυτοῦ τύχης* wir hierüber ausführliche Belehrung erhalten (vgl. dazu Wyttenbach bibl. crit. vol. III. p. 10. p. 76 sqq.). Jeder berühmte Sophist hat bestimmte Länder und Gegenden, aus welchen Studirende zu ihm kamen. So gehörten einst, wie Eunapius berichtet, zur Schule und zum Chor des Epiphanius die Gegenden von Mesopotamien, Syrien und was daran grenzt (*ἡ γὰρ ἑῴα καθάπερ τι γέρας Ἐπιφανίῳ ἐξῄρητο* p. 70. Dazu Wyttenbach vol. II. p. 294.). Die Araber sammelten sich um Diophantus. Zu Proäresius, welcher

bereitung für die verschiedenen praktischen Fächer und Functio-

eine besondere Anziehungskraft hatte, strömten Alle, welche aus dem Pontus und den angrenzenden Provinzen kamen, denn sie betrachteten ihn als ihrem Lande angehörig; auch Alle aus Bithynien und aus den Provinzen am Hellespont, aus den Gegenden östlich von Lydien, eben so aus Aegypten und Lybien (vgl. Schlosser, Archiv l. c. S. 239 f.). Der grösste Unfug wurde durch die feindselige Reibung der Schule des Genannten mit ihren Gegnern verursacht, so dass Proäresius die Stadt zweimal verlassen musste, um dem Skandal ein Ende zu machen. Denn alle übrigen Verbindungen hatten sich gegen ihn und seine Schule vereinigt (Schlosser l. c. S. 240.). Dass diese Schulen aber nicht geeignet waren, tüchtige Männer auszubilden, hat Eunapius ebenfalls angegeben (Schlosser S. 242 ff.). Die Studirenden hatten ihre Verbindungen mit einem Senior oder Präses, und jede Verbindung suchte neu angekommene Zuhörer für sich zu gewinnen, was sogar noch vor der Ankunft schon an dem Orte ihres Aufenthalts bewirkt wurde. So war Libanius schon als er noch zu Antiochia weilte, für einen bestimmten Lehrer geworben worden und sollte sogar gleich Senior der Verbindung werden. Als er angekommen, wurde er schon im Hafen von einer Verbindung oder ihrem Senior aufgefangen und dadurch verhindert denjenigen Lehrer zu hören, um dessen willen er die Reise unternommen hatte. Am folgenden Tage wurde er dieser Verbindung durch eine andere wieder entrissen und dieser durch Weihe und Eid förmlich einverleibt, so dass er nun keinen anderen Sophisten hören durfte als den dieser Verbindung angehörigen. Andere Sophisten konnte er nur dann vernehmen, wenn dieselben öffentliche Vorträge hielten, was von Zeit zu Zeit geschah. Die wichtigste Function eines Seniors bestand darin, an der Spitze der Verbindung sich nach dem Piräus oder gar nach Sunium zu begeben, um hier die neu Angekommenen sogleich in Empfang zu nehmen, dieselben für den Sophisten der Verbindung zu gewinnen und die übrigen Brüderschaften zu bekämpfen, nöthigenfalls mit Knittel, Schwert und Steinen, so dass bisweilen der Prätor von Achaia, welchem eine Art Curatel hierüber zustand, einschreiten musste und die Schuldigen nach Korinth transportirt wurden. Dazu kamen fortwährende Trinkgelage, Schulden, Borgen zu fünfundzwanzig bis zu fünfzig Procent. In ähnlicher Weise wie Libanius schildert auch Eunapius dieses Treiben, welcher wiederum andere Seiten mehr hervorhebt. Eben so geben Gregor von Nazianz und Basilius hierüber belehrende Berichte, welche ebenfalls daselbst Studien gemacht und das dortige Leben kennen gelernt hatten. Vgl. Gregorii Naz. orat. XLIII. p. 780 sqq. (ed. Par. 1778.) u. Fr. Chr. Schlosser l. c. S. 234 ff. In Constantinopolis, welches bereits christlich geworden, vermochte kein Sophist aufzukommen, weil hier der Klerus eine grosse Macht besass. Nur mittelmässige Lehrer dieser Art wurden bisweilen geduldet, wie Demarch, welchen der Kaiser Constantius begünstigte. In Constantinopolis konnte man

nen im Staatsdienste und waren daher unentbehrlich [1]). Dass trotz ihrer ungenügenden Einrichtung und der ungünstigen Tendenzen der Lehrer aus ihnen doch so mancher bewährte praktische Staatsmann hervorgegangen ist, brauchen wir nicht durch Beispiele darzuthun. Weniger tauchen ausgezeichnete Theoreti-

mehr durch mechanische Fertigkeiten, wie durch Schreiben, als durch höhere wissenschaftliche Bildung, emporkommen. Schlosser, Universalhistor. Uebers. Bd. III. 3. Abth. S. 90. S. 87. bemerkt derselbe aus den Mittheilungen des Libanius: „Geistlose Schreiber und Leute, die in der Kanzlei ergraut waren, wurden in allen oberen Stellen gebraucht, zu denen vorher nur gute Köpfe und regsame Gemüther gelangten.“ Dagegen blühete in dem benachbarten Nikomedia eine Sophisten-Schule auf und die Behörde dieser Stadt sorgte stets für einen berühmten Lehrer. So wurde Libanios aus Constantinopolis dahin berufen. S. Fr. Chr. Schlosser, Universitäten, Studirende u. Professoren der Griechen etc. l. c. S. 232 ff. So waren auch Cäsarea in Kappadokien, Antiochia in Syrien und andere Städte des Mittelmeeres, Milet, Ephesus, Nikomedia u. s. w. Sammelplätze rhetorischer und sophistischer Studien (vgl. Schlosser l. c. S. 222 f. u. universalhist. Uebers. Bd. III. Abth. 3. S. 50 f.). Die Rhetorik blieb überall das Hauptstudium, zu welchem die praktische und theoretische Philosophie trat, deren dritten Theil die Dialektik ausmachte (so Gregor l. c. s. Schlosser l. c. S. 237 f.). Sophisten blieb die allgemeine Bezeichnung für Männer, welche sich mit der alten Litteratur beschäftigten und zu der christlichen Litteratur nun einen Gegensatz bildeten. Für die Thätigkeit, Bildung und Schulen dieser Männer ist Eunapius die Hauptquelle, dessen Werk gleichsam als Fortsetzung von dem des Philostratus betrachtet werden kann. Freilich hat sich Eunapius mannichfache Unwahrheiten und chronologische Fehler zu Schulden kommen lassen. Vgl. Fr. Chr. Schlosser, Universalhist. Uebers. d. Gesch. d. alt. Welt u. ihrer Cult. Th. III. Abth. 3. S. 49. Anm. Derselbe gibt auch aus den Lobreden des Constantius eine Charakteristik der Sophisten-Schulen in Beziehung auf die behandelten Gegenstände, ibid. S. 56. Die ausführlichste Charakteristik hat er jedoch aus den Schriften des Libanius zusammengestellt, ibid. S. 88 ff.

[1]) Vgl. Fr. Chr. Schlosser, Universitäten, Studirende und Professoren l. c. Bd. I. S. 219 ff. In Beziehung auf ihre Fortdauer bemerkt Schlosser l. c. S. 270.: „dass unter solchen Umständen, bei einer solchen fanatischen Wuth der nach Iulian's Zeit unumschränkt herrschenden Geistlichkeit im Orient noch Schulen, Akademien, Lehrer übrig blieben, welche im siebenten Jahrhundert gewisse Fächer und Theile der alten Wissenschaft den Arabern überliefern konnten, von denen sie weiter gebracht und später zu den Lateinern verpflanzt wurden.“

ker und Schriftsteller auf. — Insbesondere erfreute sich noch die Rechtswissenschaft, das alte Eigenthum des römischen Talentes und civilrechtlichen Sinnes, eines günstigen Zustandes und einer weiteren Ausbildung [1]), namentlich seit der umfassenden Thätigkeit der gelehrten Juristen Papinianus und Ulpianus, und die Schulen der professores iuris waren stark besucht. Die bedeutendsten und frequentesten waren die zu Rom, Konstantinopolis und Berytus [2]). Auch waren bereits von dem Kaiser Alexander Severus Professoren der Heilkunde eingesetzt worden [3]). Für dieses so heilsame Fach war die berühmteste Lehranstalt die zu Alexandria, welche Stadt auch noch gegenwärtig sowohl in dieser als in mancher anderen Beziehung einige Ueberreste ihres ehemaligen Ruhmes aus den Zeiten der Ptolemäer bewahrte [4]). Den modernen Ausdruck Universität auf jene

[1]) Vgl. Eumenius pro instaur. schol. c. 2. p. 179. ed. Arntzen. (Panegyrici veteres); und Fr. Chr. Schlosser l. c. C. Fr. v. Savigny, Geschichte des Röm. Rechts im Mittelalter, Bd. I. S. 25. (2. Ausg.) bemerkt: „In dem Rechte dagegen hatte sich vom alten Rom mehr als in irgend einem anderen Theile des öffentlichen Lebens erhalten. Wer also noch Römisch gesinnt war, musste sich hier am meisten einheimisch fühlen und die edelsten Kräfte mussten der Jurisprudenz zufallen. So wirkte Alles zusammen, um die Jurisprudenz auf die Höhe zu erheben, worauf wir sie im zweiten und dritten Jahrhundert sehen und welche in keiner Zeit und bei keinem Volke jemals erreicht worden ist. Allein eine so isolirte Trefflichkeit mitten im allgemeinen Verfall konnte sich nicht dauernd erhalten. Bald nachdem die Jurisprudenz den höchsten Punkt ihrer Bildung erreicht hatte, hörte auch in ihr alles Leben und Fortschreiten auf und die Schriften der grossen Juristen aus der Zeit von Caracalla und Alexander mussten, unabhängig von ihrem inneren Werthe, auch dadurch ein unbeschränktes Ansehen erhalten, dass sie beinahe die letzten juristischen Schriften waren. Die Unfähigkeit aber, Quellen unmittelbar und ohne Hülfe theoretischer Schriften zu brauchen, stieg in demselben Maasse, in welchem der Trieb und die Fähigkeit zu eigener wissenschaftlicher Thätigkeit abnahmen."

[2]) Vgl. Fr. Chr. Schlosser l. c. S. 219. 242. und desselben Universalhistorische Uebersicht Bd. III. Abth. 3. S. 50 f. u. 80. Im Allgemeinen über die Studien in der Rechtswissenschaft, über die Juristen und die Gestaltung des Römischen Rechts während dieser späteren Zeit Savigny l. c. Bd. I. S. 25 ff. 2. Ausg.

[3]) Vgl. Aelius Lampridius vit. Alexandri Severi c. 44. p. 995. Script. hist. Aug. Lugd. Bat. 1671. vol. I.

[4]) Fr. Chr. Schlosser, Universalhistor. Uebers. Bd. III. Abth. 3.

Lehranstalten der Alten zu übertragen, scheint mir nicht entsprechend, da nirgends weder zu Rom noch zu Konstantinopolis für eine gleichmässige Besetzung aller Lehrfächer oder aller damals cursirender Doctrinen gesorgt wurde, also auch eine universitas litterarum nicht existirte, am wenigsten mit der Facheintheilung unserer Facultäten. Wie viele Wissenschaften im Athenäum zu Rom gelehrt worden sind, wissen wir nicht genau. Es war ausser den daselbst zu haltenden Vorträgen über Grammatik, Rhetorik, Philosophie zugleich ein Sammelplatz für litterarische Mittheilungen, Recitationen u. s. w., und wurde selbst zu Berathungen benutzt, wie wir bereits oben erwähnt haben. Noch weniger würde auf die provincialen Studiensitze in Gallien und Africa der Name einer Universität übertragen werden können, da hier die Universalität noch weit weniger Platz fand, als im Athenäum zu Rom. Die Sophistenschulen zu Athen und in den kleinasiatischen Städten bestanden in einzelnen Auditorien, welche sich diese Lehrer der Rhetorik z. B. zu Athen hinter ihren Wohnhäusern erbauen liessen, um nicht von ungebetenen Gästen gestört zu werden. Auch der im fünften Jahrh. (425) zu Konstantinopolis gegründeten Schule, welche umfassender sein mochte als alle früheren, kann noch nicht mit vollem Rechte das Prädicat einer Universität beigelegt werden, da das Lehrerpersonal doch nur aus lateinischen Grammatikern und lateinischen Rhetoren, aus griechischen Sophisten und griechischen Grammatikern, einem Philosophen und zwei professores iuris bestand [1]). Es fehlten also noch viele Fächer, für welche uns kein Lehrer genannt wird, abgesehen von der Arzneiwissenschaft und von der Theologie, welche letztere doch auch schon als besondere Doctrin sich geltend zu machen strebte.

S. 50. bemerkt: „In Alexandria, wo die christlichen Fanatiker mit den heidnischen Mystikern in blutigen Kampf geriethen und sie endlich vertilgten, gründete Magnus, einer der Sophisten, deren Eunapius gedenkt, eine ganz neue Schule der Arzneiwissenschaft, die eine ganz unpraktische Richtung nahm, weil Magnus ein vortrefflicher Dialektiker, aber ein schlechter Arzt war; Oribasius, Iulians Leibarzt, Magnus Mitschüler, brachte dagegen die Arzneiwissenschaft in den syrischen Schulen empor, wo sie nachher vorzugsweise gelehrt wurde.“

[1]) Vgl. Chr. Fr. Bähr de literarum universitate Constantinopol. V. saec. condita. Heidelb. 1835. u. G. Bernhardy Röm. Litt. 2. Bearb. S. 90.

Will man nun aber dennoch einen modernen Namen auf jene Anstalten übertragen, so würde das Prädicat Akademie noch das erträglichste sein, da diese eine universitas omnium doctrinarum nicht zur unabweislichen Bedingung macht.

So sind wir an den Wendepunkt angelangt, in welchem die christliche Cultur mit einer ganz anderen Geistesmacht gegen die antike heidnische ankämpft und von der einen Seite die Machthaber, von der anderen die Volksmasse für sich gewinnt, so dass nun den immer noch fortbestehenden heidnischen Sophisten- und Rhetoren-Schulen nach und nach alle Lebensadern abgeschnitten werden. Mönche treten in grosser Zahl auf, unter ihnen auch eifrige Kämpfer für die Verbreitung des Christenthums. Mit den Klöstern werden Bibliotheken verbunden, aus welchen sich jene wissenschaftliche Ausbildung verschaffen können [1]), obwohl viele nur mittelmässige, die meisten gar keine höhere wissenschaftliche Cultur besitzen.

[1]) M. Aurel. Cassiodorus Prolegomen. p. 486. (Patrologiae curs. complet. Ser. I. Tom. LXIX. Par. 1848.): Mirabilem bibliothecam instruxit Cassiodorus, ut monachi iuxta D. Benedicti praeceptum acciperent omnes singulos codices de bibliotheca, etc.

* Ich hielt es für zweckdienlich in den zwei nächstfolgenden Excursen die Functionen der Nutrix und des Pädagogus in ein Gesammtbild zu bringen. Um aber den Zusammenhang nicht zu stören, musste ich mehrere bereits oben gemachte Bemerkungen hier wieder aufnehmen, wesshalb ich um gütige Nachsicht bitte.

Excurs I.

Die *τίτθη*, *τιθήνη*, *τροφός*, *μαῖα*, nutrix bei den Griechen und Römern.

In den hellenischen Mythenkreisen haben selbst die Götter und Göttinnen vom Zeus bis zu den untergeordneten Gottheiten herab ihre *τίτθη*, *τιθήνη* oder wenigstens ihre *τροφός* gehabt [1]): die *τίτθη* als Amme, welche dem neugebornen Kinde die erste Nahrung reicht, die *τροφὸς* als die Wärterin, Pflegerin, Ernährerin [2]). Die Ino erscheint als *τίτθη* und *τροφὸς* des jungen Dionysos [3]), so wie überhaupt die Ernährerinnen dieses Gottes am häufigsten genannt werden, und zwar vorzüglich die Nymphen mit verschiedenen Prädicaten in dieser Function vorkommen [4]). Im homerisch-heroischen Zeitalter erscheint die *τροφὸς* (auch *τίτθη* und *μαῖα* genannt) stets im Familienkreise des Anaktenhauses, begleitet noch spät die bereits erwachsenen Töchter, bleibt bei ihnen auch nach der Verehlichung [5]), und gilt selbst noch den Söhnen der Anakten in späteren Lebensjahren als treue, zuverlässige Dienerin, welcher jedes Geheimniss sicher

[1]) Vgl. Paus. VIII, 47, 2. Vgl. Diod. IV, 79. und Zumpt ad Ciceronis orat. Verrin. IV. p. 753. Not. ad §. 97.

[2]) Eustat. zu Il. VI. p. 650. 22. gibt folgenden Unterschied: *τροφὸς θηλυκῶς ἡ κατὰ τὸν ἀπογαλακτισμὸν ἐκτρέφουσα τὸ βρέφος, τίτθη δὲ ἡ τοὺς τίτθους ἤγουν μαζοὺς παρέχουσα κτλ.*, wo auch die *τιθήνη*, eine mehr poetische Form, erwähnt wird. Die *τιθήνη* bezeichnet bisweilen auch die Pflegerin.

[3]) Vgl. Lukian dial. deor. marin. IX, 1.

[4]) Hymnus auf Dionys. XXVI, 3. u. Orphische Hymn. XXXI, 3. XLIV, 4.

[5]) Vgl. Euripides Hippolyt. v. 171. 243. 267 ff.

anvertrauet werden kann [1]). In der geschichtlichen Zeit sind *τίτθη* und *τροφὸς* gewöhnlich verschiedene Personen, die erstere die Amme, die letztere die Wärterin. In Athen verbot ein Gesetz den attischen Bürgerinnen sich dem Ammendienste zu unterziehen, was jedoch während der durch den peloponnesischen Krieg herbeigeführten grossen Noth und Bedrängniss nicht streng genommen wurde, da so manche verarmte Bürgerin sich genöthigt sah, zu solch' einer Dienstleistung ihre Zuflucht zu nehmen [2]). Wie lange die Function der *τίτθη* währte, lässt sich so genau nicht bestimmen. Ein Jahr mochte dieselbe ziemlich in Anspruch nehmen. Dann trat der Dienst der *τροφὸς* ein, an welchem auch sorgliche Mütter thätigen Antheil nahmen [3]). Welche Bedeutung die Ammen zu Sparta hatten, lässt sich schon aus dem von ihnen daselbst begangenen Feste Tithenidia folgern, an welchem dieselben die männlichen Sprösslinge ins Heiligthum der Artemis Korythalia trugen, welches im freien Felde in der Nähe des sogenannten Tiassos lag [4]).

Wenn Platon es tadelt, dass Mütter und Wärterinnen keine verständige Auswahl der Mythen treffen und dadurch in die innere Welt des Kindes leicht verderblichen Samen streuen, so kann er nicht sowohl die Ammen als die Wärterinnen verstanden haben [5]). Lukianos führt die *τίτθαι* als diejenigen weiblichen Individuen auf, deren Function der Wirksamkeit des Päda-

[1]) So die Eurykleia dem Odysseus: Odyss. XV, 416 ff. Er redet sie also an: *Μαῖα, τίη μ' ἐθέλεις ὀλέσαι, σὺ δέ μ' ἔτρεφες αὐτὴ σῷ ἐπὶ μαζῷ.* Vgl. Aeschines Epist. X. p. 264. ed. stereot. u. Plutarch de fluviis IV. p. 445. ed. stereot.

[2]) Vgl. Demosthen. orat. contra Eubul. p. 113 sq. ed. stereot.

[3]) Platon Legg. VII, 790. d. e.: *ἡνίκα γὰρ ἄν που βουληθῶσι κατακοιμίζειν τὰ δυςυπνοῦντα τῶν παιδίων αἱ μητέρες, οὐχ ἡσυχίαν αὐτοῖς προςφέρουσιν, ἀλλὰ τοὐναντίον κίνησιν, ἐν ταῖς ἀγκάλαις ἀεὶ σείουσαι· καὶ οὐ σιγὴν, ἀλλὰ τινὰ μελῳδίαν. καὶ ἀτεχνῶς οἷον καταυλοῦσι τῶν παιδίων κτλ.* Plat. Protagor. c. 15. p. 325. c. d.: *ἐπειδὰν θᾶττον συνιῇ τις τὰ λεγόμενα, καὶ τροφὸς καὶ μήτηρ καὶ παιδαγωγὸς καὶ αὐτὸς ὁ πατὴρ περὶ τούτου διαμάχονται, ὅπως ὡς βέλτιστος ἔσται ὁ παῖς.*

[4]) Athenäos IV, 139, 16. Theokrit. II, 70. erwähnt eine Thrakische Nutrix (*Θρᾷσσα τροφός*).

[5]) Staat II, 377. c. d.: *ἆρ' οὖν ῥᾳδίως οὕτω παρήσομεν τοὺς ἐπιτυχόντας ὑπὸ τῶν ἐπιτυχόντων μύθους πλασθέντας ἀκούειν τοὺς παῖδας καὶ λαμβάνειν ἐν ταῖς ψυχαῖς ὡς ἐπιτοπολὺ ἐναντίας δόξας ἐκείναις ἃς, ἐπειδὰν τελεωθῶσιν, ἔχειν οἰησόμεθα δεῖν αὐτούς;*

gogen vorausgehe, hat also die Dienstzeit der *τίτθη* in ihrer weitesten Bedeutung genommen [1]). In den Lustspielen des Plautus und Terentius, in welchen oft genug griechische und römische Sitten untereinander laufen, hat die nutrix viele Rollen und dient insbesondere zur Vermittelung des Wiedererkennens verloren geglaubter Töchter [2]). Zu Rom wurde im Jahre der Stadt 305 die schöne Virginia, Tochter des L. Virginius, von einer nutrix in die Schule nach dem Forum begleitet, welche dann die Bürger um Beistand anruft, als man die Virginia mit Gewalt in das Haus des eben so schamlosen als tollkühnen Decemvirn App. Claudius führen will; ein Beweis, dass zu Rom schon früh die Nutrix in dem Hause eines gewöhnlichen Bürgers ihre Stelle hatte [3]). Dieselbe hatte den jungen Sprössling Tag uud Nacht überall zu umgeben [4]), und ihre Function war in der älteren Zeit des Freistaates ehrbarer als während der Kaiserherrschaft, wo ihr als gewöhnlicher Aufenthalt eine cella des Hauses diente [5]). Während dieser Zeit verrichtete diese Function häufig eine Griechin [6]). Nutrix bezeichnet übrigens bei den Römern seinem Etymon entsprechend die Ernährerin

[1]) Lukianos Anachars. c. 20. Pseudo-Plut. *περὶ παιδ. ἀγωγῆς* c. 5.: *αἱ τίτθαι δὲ καὶ αἱ τροφοὶ τὴν εὔνοιαν ὑποβολιμαίαν καὶ παρέγγραπτον ἔχουσιν, ἅτε μισθοῦ φιλοῦσαι.* Der compilatorische Verfasser gibt wie überhaupt so auch in dieser Beziehung treffliche Bemerkungen, wie ebendaselbst §. 5.: *δηλοῖ δὲ καὶ ἡ φύσις, ὅτι δεῖ τὰς μητέρας ἃ γεγενάκασιν αὐτὰς τιτθεύειν καὶ τρέφειν· διὰ γὰρ τοῦτο παντὶ ζώῳ τεκόντι τὴν ἐκ τοῦ γάλακτος τροφὴν ἐχορήγησε.* Er empfiehlt also nicht allein das *τιτθεύειν*, sondern auch das *τρέφειν*, an welchem verständige Mütter gewiss stets Antheil nahmen, wenn ihnen auch eine *τροφὸς* zur Seite stand.

[2]) Vgl. Terent. Heaut. IV, 1. v. 7. 8. Adelph. III, 1, 1. Eun. V, 2, 1 ff. In der letztgenannten Stelle redet Pheidippus die angekommene nutrix mit folgenden Worten an: nihil apud me tibi defieri patiar, quin quod opus sit, benigne praebeatur. Sed quum tu satura atque ebria eris, puer ut satur sit facito.

[3]) Livius III, 44.

[4]) Vgl. Cicero de divinat. I, 36.

[5]) Dialogus de orat. c. 28.: iam primum suus cuique filius ex casta parente natus non in cella emptae nutricis, sed gremio ac sinu matris educabatur.

[6]) Dialog. de orat. c. 29.: At nunc natus infans delegatur Graeculae alicui ancillae etc. Tacit. German. c. 20.: sua quemque mater uberibus alit, nec ancillis ac nutricibus delegantur.

des Kindes überhaupt, gleichviel ob τίτθη oder τροφὸς. Sie ist mit dem Nutritionsgeschäft beauftragt [1]). Da nun während der älteren Zeit die Römerinnen mit seltenen Ausnahmen ihren Neugebornen selber die erste Nahrung reichten, so konnte die nutrix nur das Geschäft der Wärterin haben, welche von der Gewöhnung ab dem Kinde die Nahrungsmittel darreichte [2]). Auch in dieser Dienstleistung war die Beschaffenheit der Nutrix für die Erziehung des jungen Sprösslings von Wichtigkeit, namentlich ihre Aussprache, ihre ethische Haltung und Gesinnung [3]). Wie auch in der römischen Welt die bejahrten Nutrices noch an ihren Zöglingen Theil nehmen, zeigen die des Nero, Ekloge und Alexandra, welche mit der Concubine Akte den Leichnam dieses Kaisers, um welchen sich im Gedränge der neuen Ereignisse kein Mensch bekümmerte, bestatteten [4]). Eben so die Phyllis den ermordeten Domitianus [5]). Alte treuherzige nutrices waren oft darüber ungehalten, wenn ihnen endlich ihr Pflegling entzogen und seiner weiteren Ausbildung entgegengeführt wurde [6]). Dankbare Pfleglinge sorgten gewöhnlich noch als Männer für ihre bejahrten nutrices, so wie der jüngere Plinius der seinen ein kleines Landgut oder Grundstück (agellum) als Ge-

[1]) Dass sie bereits mit den Kindern spricht, also mit Kindern von etlichen Jahren sich beschäftiget, erhellt aus Quintilianus 1, 1, 11.: si tamen non continget, quales maxime velim nutrices, pueros, paedagogos habere; at unus certe sit assiduus loquendi non imperitus, qui, si qua erunt ab his praesente alumno dicta vitiose, corrigat protinus nec insidere illi sinat, etc.; und 1, 10, 32. bemerkt er: et Chrysippus etiam nutricum illi, quae adhibetur infantibus, adlectationi suum quoddam carmen adsignat. Nach Capitolinus M. Antonin. philos. c. 2. p. 290. (Scr. h. A. Lugd. B. 1671.) währte die Function der nutrix so lange, bis der Knabe den Lehrern übergeben wurde: at ubi egressus est annos, qui nutricum foventur auxilio, magnis praeceptoribus traditus etc., von dem jungen M. Antoninus.

[2]) Cic. de orat. II, 39.: qui omnes tenuissimas particulas atque omnia minima mansa, ut nutrices infantibus pueris, in os inserant.

[3]) Vgl. Quintilian. Inst. orator. 1, 10, 32.

[4]) Sueton. Ner. c. 50.

[5]) Sueton. Domit. c. 11.

[6]) M. Corn. Frontonis et M. Aurelii epistolae p. 153. ed. A. Maii: Succensere etiam pubertati stulta nutrix solet, puerum de gremio sibi abductum et campo aut foro traditum.

schenk übermachte [1]). Die römische Superstition kannte auch Amulete für Ammen, um reichlich Milch spenden zu können [2]). Man wählte auch gern Ammen mit einem günstigen Namen [3]). Ueber den wichtigen Einfluss des Charakters und der Sitten der Amme auf das durch ihre Milch zu ernährende Kind hat Macrobius Sat. V. p. 545. ed. Lugd. 1560. ausführlicher gehandelt [4]). Auch auf alten Kunstdenkmälern, namentlich auf Basreliefs findet man öfters Ammen oder Wärterinnen im Costume ältlicher Frauen angebracht [5]). Eben so erscheint die Nutrix auch auf antiken irdenen Gefässen [6]).

[1]) Epist. VI, 3.: gratias ago, quod agellum, quem nutrici meae donaveram, colendum suscepisti etc.

[2]) Plin. h. n. XXXVII, 59.: galactitis (sc. lapis): in educatione nutricibus lactis fecunditatem facere dicitur.

[3]) Von der Amme des Alexander Severus Aelius Lamprid. vita Alexandri Severi c. 13. p. 898. T. I. hist. Aug. scr. 1671.: quod nutrix ei Olympias data est, quo nomine mater Alexandri appellata est.

[4]) Eine hieher gehörige Abhandlung stammt v. I. I. Claudius de salutationibus, nutricibus et paedagogis vett. Ultraj. 1704. 8., welche mir jedoch nicht zu Gebote stand.

[5]) Vgl. Raoul Roch. Mon. inedit. p. 119. N. 1. Plin. XXXV, 9, 36.: pinxit (Párrhasius) et Cressam nutricem infantemque in manibus eius.

[6]) Ueber die Hypsipyle als Wärterin des jungen Opheltes s. Krause, Pythien, Nemeen und Isthmien S. 113. Anm. 2.

Excurs II.

Der Pädagogus bei den Griechen und Römern.

§. 1.

Schon im homerisch-heroischen Zeitalter der Griechen finden wir Beispiele, dass den männlichen Sprösslingen der Anakten Führer, Begleiter, Rathgeber, theils schon im Knaben-, theils noch im reiferen Jünglingsalter beigegeben werden. So erscheint im homerischen Epos Phoinix als der eigentliche Aufseher, Begleiter, Erzieher des jungen Achilleus und schon hoch bejahrt begleitet er noch den rüstigen Krieger auf der Hehrfahrt gegen Troia. Er hat denselben schon als νήπιον τέκνον bedient und gepflegt, obgleich ihn Peleus zum Herrn gemacht und mit Gütern gesegnet hat [1]). Zu bemerken ist hier, dass Phoinix vom Achilleus niemals mit dem Prädicat θεράπων bezeichnet wird, wohl aber Patroklos, welchen Peleus ebenfalls seinem Sohne als Begleiter und Genossen zugetheilt hatte [2]). Da jedoch diese beiden Fälle die einzigen Beispiele im homerischen Epos sind, so ist es damit noch nicht gestattet anzunehmen, dass dieses allgemeine Sitte im heroischen Zeitalter gewesen sei. Auch waren ja Phoinix und Patroklos nur durch ein ungünstiges Geschick in das Haus des Peleus verschlagen worden. Wäre es aber auch allgemeine Sitte in den Häusern der Anakten gewesen, so hatten doch jene Begleiter, Genossen und Aufseher nur wenig mit dem späteren παιδαγωγὸς gemein, nämlich nur das Begleiten und von Seiten des Phoinix noch die Theilnahme an der ersten Pflege des Knaben, welche hier jedoch nicht als eine übertragene, sondern als eine freiwillig übernommene erscheint. Da-

[1]) Il. IX, 491 ff. 483 ff.

[2]) Il. XVI, 244 ff.

gegen lässt Euripides im Hause der Iokaste zu Theben einen wirklichen *παιδαγωγὸς* auftreten und die junge Antigone begleiten [1]). Wie die Dichter, so verfuhren auch die bildenden Künstler anachronistisch und brachten den Pädagogos in Gebilden, welche Scenen aus der heroischen Zeit vorstellen sollten, gern an. So auf der grossen Archemoros-Vase [2]). Wie Peleus dem Achilleus, so gibt in der geschichtlichen Zeit Kroisos seinem Sohne einen Begleiter, den Adrastos, welchen ein ähnliches Schicksal, wie das des Patroklos war, in das Haus des lydischen Königs geführt hatte[3]). Allein auch dieser hat mit den Pädagogen der späteren Zeit nicht gleiche Bedeutung. Seit den Perserkriegen war in Hellas der Pädagogos in den Häusern aller bemittelten und gebildeten Familien zu finden, wenn auch nicht in den dorischen, so doch in den ionischen Staaten. Es bedurfte ja weiter nichts, als aus den Sclaven den zu dieser Function passenden Mann herauszufinden. Zu Sparta fanden natürlich Pädagogoi keine Stelle, so lange die lykurgische Verfassung in voller Kraft blieb [4]). Der Paidonomos war hier gleichsam der gemeinsame Pädagogos aller Knaben.

§. 2.

Anfangs mochte das Lebensjahr des Knaben, in welchem der Pädagogos ihm beigegeben wurde, nicht genau bestimmt sein. Auch liess man ihn wohl in dem einen Staate früher eintreten als in dem anderen. Selbst für die spätere Zeit stimmen die Angaben der Schriftsteller in dieser Beziehung nicht überein. Xenophon nennt als die Zeit des Eintritts: „sobald die Knaben das verstehen, was Andere zu ihnen reden“ [5]). Er

1) Phoeniss. 88 sqq.

2) Hier erscheint der durch die Beischrift bezeichnete *ΠΑΙΔΑΓΩΓΟΣ* mit einer Lyra und einem nach oben zu krumm gebogenen Stabe. Vgl. Ed. Gerhard Archäol. Intelligenz-Blatt d. Allgem. Hall. Litteratur-Zeitung vom Sept. 1834. N. 437. u. eine besondere Abhandlung: „Archemoros u. die Hesperiden“ in d. Abhandll. d. Berl. Akademie, philos. histor. Classe 1836. S. 253—265. Dazu Abbildungen Taf. 1—3.

3) Herodot I, 35.

4) Plutarch Lycurg. c. 16.: *τῶν δὲ Σπαρτιατῶν παῖδας οὐκ ἐπὶ ὠνητοῖς οὐδέ μισθίοις ἐποιήσατο παιδαγωγοῖς ὁ Λυκοῦργος κτλ.*

5) Xenoph. rep. Lac. c. 2.

setzt hier nämlich den übrigen Hellenen die Spartiaten entgegen, bei welchen der *παιδονόμος*, wie schon bemerkt, der gemeinschaftliche Pädagog aller Knaben von Sparta war, so dass ein besonderer für einzelne Familien keinen Platz fand. Auch ersehen wir aus den Worten des Xenophon, dass der Pädagogos dann eintrat, wenn man begann die Knaben in die Didaskaleien und in die Palästren zu schicken. Die Begleitung des Knaben war und blieb stets die wichtigste Function desselben und darum trat er auch wohl überall nicht eher als mit dem angehenden Schulbesuche der Knaben in sein Amt ein. Dasselbe deutet auch Platon an, welcher bemerkt, dass sobald die Knaben der Aufsicht der Mütter und Pflegerinnen entlassen worden seien, der Pädagogos seine Dienstleistung beginnen müsse (*παιδίας καὶ νηπιότητος χάριν*, was auf ein noch ziemlich zartes Alter hindeutet) [1]. Plutarchos lässt sogar den Knaben der Aufsicht des Pädagogen schon anheimstellen, sobald er entwöhnt worden, falls dies nicht als bildlicher Ausdruck für das zarte Knabenalter überhaupt genommen werden muss [2]. Im Axiochos wird das siebente Jahr als dasjenige angegeben, in welchem der Knabe unter die Aufsicht des Pädagogen gestellt, zu dem Grammatistes und dem Pädotribes geschickt werde. Auch daraus, dass die Ammen und Pflegerinnen den Kindern Mythen erzählten und Platon eine besonnene Auswahl derselben getroffen wissen wollte, dürfte man wohl folgern, dass die Obhut des Pädagogen vor dem siebenten Lebensjahre des Knaben nicht eingetreten sei [3]. Also deutet Vieles darauf hin, dass das siebente Lebensjahr das Normaljahr für den Eintritt des Pädagogen in seine Function gewesen sei.

§. 3.

Eben so scheint die Dauer der Dienstleistung des Pädagogen nicht genau bestimmt gewesen zu sein. Je reifer und selbständiger der Jüngling, je sittlicher und fester sein Charakter, desto früher mochte die überwachende *ἀγωγή* des Pädagogen zurücktreten und es mochte diesem nur noch des Anstandes wegen (namentlich in hervorragenden Häusern und Fami-

[1]) Platon Legg. VII, 808. d. e.

[2]) Plutarch *ὅτι διδακτὸν ἡ ἀρετή* c. 2.

[3]) Platon Staat II, 377. C. u. Ps. Plutarch de liber. educat. c. 5.

lien) eine Zeitlang das Begleiten und Bedienen überlassen bleiben. Nach dem Urheber der dem Plutarchos beigelegten Schrift de educatione puerorum (c. 15.) standen die *μειράκια* nicht mehr unter der Aufsicht des Pädagogen [1]. Das *μειρακιοῦσθαι*, also etwa die Zeit vom siebzehnten bis zum zwanzigsten Jahr galt also als die gewöhnliche Grenzlinie. So hat auch bereits Xenophon das *μειρακιοῦσθαι* als Grenze angegeben [2]. Unter den Pflichten, welche dem Pädagogos oblagen, war eine der wichtigsten, den äusseren Anstand, das Benehmen des Knaben im Auge zu haben, die Regeln bei dem Mahle, im Tragen der Kleider, im Gehen, Sitzen, Grüssen u. s. w. ihm anzugeben und ihre Beobachtung wahrzunehmen [3]. So mahnte z. B. einst der Pädagog des jungen Themistokles diesen, auf der Strasse dem herankommenden Peisistratos Platz zu machen [4]. Ein Hauptzweck der stetigen Begleitung und Aufsicht des Pädagogen war das Abwehren aller nachtheiligen Einflüsse von aussen her. Daher ein strenger Pädagog seinen Zögling nicht verstattete, sich von ihm zu entfernen [5]. Desshalb erbittet sich der junge Demosthenes von seinem Pädagogen die Erlaubniss, den Redner Kallistratos hören zu dürfen [6]. Einen fahrlässigen Pädagogen, welcher seinem Alumnus zu viel gestattete, gab einst der derbe

[1]) l. c.: *οἵτινες τοῖς μὲν παισὶ παιδαγωγοὺς καὶ διδασκάλους ἐπέστησαν, τὴν δὲ τῶν μειρακίων ὁρμὴν ἄνετον εἴασαν νέμεσθαι.*

[2]) De republ. Lac. III, 1.: *ὅταν γε μὲν ἐκ παίδων εἰς τὸ μειρακιοῦσθαι ἐκβαίνωσι, τηνικαῦτα οἱ μὲν ἄλλοι παύουσι μὲν ἀπὸ παιδαγωγῶν, παύουσι δὲ καὶ ἀπὸ διδασκάλων.* Auch hier erhellt daraus, dass das Aufhören des Schulbesuchs und der Function des Pädagogen zusammengestellt wird, dass das Begleiten desselben zum Didaskaleion, zur Palästra, so wie das Zurückholen desselben sein Hauptgeschäft war.

[3]) Plutarch *ὅτι διδακτὸν ἡ ἀρετὴ* c. 2.: *τὰ καλὰ (ἔφη) τοῖς παισὶν ἡδέα ποιῶ· καὶ αὐτοὶ διδάσκουσιν οἱ παιδαγωγοὶ, κεκυφότας ἐν ταῖς ὁδοῖς περιπατεῖν, ἑνὶ δακτύλῳ τὸ τάριχον ἅψασθαι, δυσὶ τὸν ἰχθὺν, σῖτον, κρέας· οὕτω κνᾶσθαι, τὸ ἱμάτιον οὕτως ἀναλαβεῖν.*

[4]) Aelian. Var. hist. III, 21. Dies ist chronologisch nur von den letzten Lebensjahren des Peisistratos denkbar.

[5]) Vgl. Plaut. Bacchid. III, 3, 18.: nego tibi hoc annis viginti fuisse primis copiae, digitum longe a paedagogo pedem ut efferres aedibus.

[6]) Plutarch, decem orat. vit., Demosth. c. 5.: *ἐδεήθη τοῦ παιδαγωγοῦ, ἵνα Καλλιστράτου — ἀκούσῃ.*

Diogenes von Sinope eine energische Lehre [1]). Der Alumnus war verpflichtet, sich stets nach den Vorschriften (προςτάγματα) des Pädagogen zu richten und dieser konnte ihn nöthigenfalls züchtigen, wenn er es verdiente [2]). Das Recht der Mahnung und des Tadels stand ihm überall und stets zu Gebote [3]), und er wurde hierin von verständigen Eltern nicht leicht beeinträchtiget.

§. 4.

Gleichgültige, ungebildete, namentlich geizige Väter wählten freilich oft genug zum Pädagogen ihrer Kinder einen solchen Sklaven, welcher wegen körperlicher Gebrechlichkeit oder Altersschwäche zu einträglichen Dienstleistungen unbrauchbar geworden war [4]). Beging doch selbst der hochgebildete und beson-

[1]) Plutarch ὅτι διδακτ. ἡ ἀρετὴ c. 2.: παιδὸς ὀψοφαγοῦντος ὁ Διογένης τῷ παιδαγωγῷ κόνδυλον ἔδωκεν. Hermogenes Προγυμνασμ. c. 3. p. 19. vol. I. Rhet. Graeci ed. Walz: οἷον Διογένης ἰδὼν μειράκιον ἀτακτοῦν τὸν παιδαγωγὸν ἐτύπτησε — εἰπών· τί γὰρ τοιαῦτα ἐπαίδευες; Plutarch l. c. fügt hinzu: εἶτα παροψίδος μὲν ἢ κύλικος οὐκ ἔστι κοινωνεῖν ἐπιδεξίως, ἂν μὴ μάθῃ τις εὐθὺς ἐκ παίδων ἀρξάμενος· ὡς Ἀριστοφάνης. Μὴ κιχλίζειν, μηδὲ ὀψοφαγεῖν, μηδ' ἴσχειν τὼ πόδε' ἐναλλάξ. Vgl. Aristoph. Wolk. 983. Aristophanes gibt hier noch mehrere Anstands- u. Bescheidenheitsregeln; wie v. 993.: καὶ τῶν θάκων τοῖς πρεσβυτέροις ὑπανίστασθαι προσιοῦσι.

[2]) Aristoteles Eth. Nicomach. III, 12, 8.: ὥςπερ γὰρ τὸν παῖδα δεῖ κατὰ τὸ πρόςταγμα τοῦ παιδαγωγοῦ ζῆν, οὕτω καὶ τὸ ἐπιθυμητικὸν κατὰ τὸν λόγον. Daher der Ausdruck διαπαιδαγωγεῖν, jemanden nach Belieben leiten und führen; Plutarch Antonius c. 29.: διεπαιδαγώγει τὸν Ἀντώνιον οὔτε νυκτὸς οὔτε ἡμέρας ἀνιεῖσα. Ueber die strenge Disciplin des Pädagogen vgl. Libanios περὶ τοῦ τάπητος p. 256. T. III. u. πρὸς Εὐστάθιον περὶ τῶν τιμῶν p. 135. Tom. III. ed. Reiske.

[3]) Was Platon unter der νουθετικὴ des Vaters umfasst, konnte auch der Pädagogus ausüben; Platon Sophista c. 17. p. 229. 230.: Τὸ μὲν ἀρχαιοπρεπές τι πάτριον, ᾧ πρὸς τοὺς υἱεῖς μάλιστα ἐχρῶντό τε καὶ ἔτι πολλοὶ χρῶνται τανῦν, ὅταν αὐτοῖς ἐξαμαρτάνωσι, τὰ μὲν χαλεπαίνοντες, τὰ δὲ μαλθακωτέρως παραμυθούμενοι· τὸ δ' οὖν ξύμπαν αὐτὸ ὀρθότατα εἴποι τις ἂν νουθετικήν.

[4]) Der Verfasser de educat. liber. c. 7.: ἐπεὶ νῦν γε τὸ γινόμενον πολλοῖς ὑπερκαταγέλαστόν ἐστι. Τῶν γὰρ δούλων τῶν σπουδαίων τοὺς μὲν γεωργοὺς ἀποδεικνύουσι, τοὺς δὲ ναυκλήρους, τοὺς δὲ ἐμπόρους, τοὺς δὲ οἰκονόμους, τοὺς δὲ δανειστάς. ὅ τι δ' ἂν εὕρωσιν ἀνδράποδον οἰνόληπτον καὶ λίχνον, πρὸς πᾶσαν πραγματείαν ἄχρηστον, τούτῳ φέροντες ὑποβάλλουσι τοὺς υἱούς. Dass dasselbe auch in der Wahl der Lehrer geschah, bezeugt derselbe Autor c. 7. §. 15.: πολλοὶ δ' εἰς τοσοῦτον τῶν πατέρων προβαίνουσι φιλαργυρίας ἅμα καὶ μισοτεκνίας,

nene Perikles ein solches Verbrechen an seinem Mündel, dem Alkibiades, indem er ihm einen alten, zu anderweitiger Thätigkeit unbrauchbar gewordenen Thrakier (*τῶν οἰκετῶν τὸν ἀχρειότατον ὑπὸ γήρως*), den Zopyros, als Pädagogen zugesellte [1]). Einem so miserabelen Pädagogos setzt Platon am bezeichneten Orte die vier würdigen Pädagogen königlicher Sprösslinge bei den Persern entgegen, von welchen der eine der *σοφώτατος*, der andere der *δικαιότατος*, der dritte der *σωφρονέστατος*, der vierte der *ἀνδρειότατος* sein musste, so dass hier die vier Haupttugenden vertreten waren. In einzelnen Fällen traten auch bei den Griechen ausgezeichnete Männer in die Function des Pädagogen ein, wie der Cyniker Diogenes von Sinope bei den Kindern des Korinthiers Xeniades [2]). Jedenfalls war Diogenes Lehrer und Pädagog zugleich. Ein bewährter Mann war auch Lysimachos, der Pädagog des jungen Alexandros, welcher jedoch unter dem Leonidas stand und ausserdem nicht allein dieser Function oblag. Wir haben bereits oben hierüber das Nöthige erörtert (S. 110—112.). Im Verlaufe der späteren Zeit mochte wohl mancher gebildete und edle Mann durch Unglück und Noth bewogen sich dem Geschäft eines Pädagogen unterziehen. Gibt doch Plutarchos verarmten griechischen Bürgern den Rath, Lehrer, Pädagogen, Thürhüter zu werden oder Dienste auf den Schiffen zu nehmen [3]). Einsichtsvolle Väter wussten wohl, dass es nicht leicht sei, einen in jeder Hinsicht tüchtigen Pädagogen für ihre Kinder zu finden und dass es dazu einer längeren Prüfung bedürfe [4]). Daher war die Zahl derselben immer sehr klein im Verhältniss zu denen, welche zu einem so wichtigen Dienste keinen Beruf hatten.

§. 5.

In den nach griechischen Originalien gearbeiteten und demnach mehr das griechische als das römische Leben veranschau-

ὥσθ᾽ ἵνα μὴ πλείονα μισθὸν τελέσειαν, ἀνθρώπους τοὺς μηδενὸς τιμίους αἱροῦνται τοῖς τέκνοις παιδευτὰς εὔωνον ἀμάθειαν διώκοντες.

[1]) Platon Alcibiad. I. c. 37. p. 122. a. b. u. d. Verfasser de liberis educandis c. 7.

[2]) Diogenes Laert. VI, 30.

[3]) Plutarch *περὶ τοῦ μὴ δεῖν δανείζ.* p. 213. Tom. IV. Moral. magn. ed. Wyttenb.

[4]) Plutarch *περὶ πολυφιλίας* c. 3.

lichenden Lustspielen römischer Komiker tritt der paedagogus oft genug auf, z. B. in den Bacchides des Plautus. Hier nennt der junge Pistoclerus seinen Pädagogen mit dem gewöhnlichen Sclavennamen Lydus, was diesen sehr betrübt [1]). Dann setzt der Letztere dem Vater des Pistoclerus die Strenge der früheren Zeit auseinander im Verhältniss zur laxen Sitte der seinigen. Hier heisst es in Bezug auf Subordination des Schülers: nam olim populi prius honorem capiebat suffragio, quam magistro desinebat esse dicto obediens. Dieser alten Disciplin stellt er die seines eignen Zeitalters gegenüber: at nunc priusquam septennis est, si attingas eum manu, extemplo puer paedagogo tabula disrumpit caput [2]). Zur Zeit des Libanios war im byzantinisch griechischen Reiche der Pädagogos noch in seinem vollen Ansehen und scheint noch grösseren ethischen Einfluss ausgeübt zu haben als in der älteren Zeit. Libanios schildert wenigstens seinen Beruf als einen sehr beschwerlichen, indem sein Dienst mit dem frühesten Morgen, mit dem Hahnrufe, beginne und bis in die späte Nacht hinein sich erstrecke [3]). Es scheinen in dieser späten Zeit des griechischen Lebens in die Function des Pädagogen einige Bestandtheile aus den römischen Verhältnissen übergegangen zu sein, in welchen der paedagogus, d. h. der custos, comes, rector gleich vom Anfange eine etwas höhere Bedeutung und Stellung hatte als bei den Griechen.

[1]) Bacch. I, 2, 31.: non paedagogum iam me sed Lydum vocat. Ibid. III, 3, 20—38.

[2]) Plaut. l. c.

[3]) Libanios *περὶ τοῦ τάπητος* p. 256. T. III. Reiske: *καὶ νυκτὸς ἡκούσης τῷ πατρὶ μὲν ἔξεστι ἐν ὕπνῳ κεῖσθαι καὶ προστιθέναι τι καὶ τῆς ἡμέρας, εἰ δόξειεν· ὁ δὲ (παιδαγωγὸς) αὐτόν τε καὶ τὸν νέον ὑπάγει τῷ λύχνῳ καὶ πρῶτον αὐτὸν ἀφυπνίσας ἐπ᾽ ἐκεῖνον ἔρχεται, πλέον τι τῶν ἀλεκτρυόνων ποιῶν, ἐγείρων τῇ χειρί. τῶν αὐτῶν τοίνυν τούτων ἡττᾶται καὶ τὰ τοῦ διδασκάλου, τοῦ μέχρι μὲν μεσημβρίας εἰδότος τὸν νέον, μετὰ ταῦτα δὲ οὐχ ὁρῶντος, οὐδὲ συνόντος οὐδὲ πονοῦντος περὶ αὐτόν· καὶ τὰ παρ᾽ αὐτοῦ δὲ τοῦδε διδόμενα τῷ παιδὶ, τῷ παιδαγωγῷ· δι᾽ ὧν γὰρ ὧν ἡ φυλακὴ γένοιτο, τῶν παιδαγωγῶν ἐστι, ἐπικειμένων, κεκραγότων, ῥαβδὸν δεικνύντων, σκύτος σειόντων, εἰς μνήμην τὸ ληφθὲν ἀγόντων τοῖς περὶ αὐτὸ πόνοις, τοῖς μὲν ἀνιαροῖς, τοῖς δ᾽ ὑπὸ τῆς μελέτης οὐκ ἔτι λυποῦσιν κτλ.* Bei Xenophon Ephesiaca I. p. 221. ed. Bip. wird der bejahrte Pädagogos des Abrokomas auch *τροφεὺς* genannt, wie Leonidas, Erzieher des jungen Alexandros. S. oben S. 110.

§. 6.

In Rom war während der älteren Zeit der Republik der Pädagogus nicht zu finden. M. Porc. Cato hatte unter seinen Sklaven bereits gelehrte Grammatiker, allein von einem Pädagogus ist nicht die Rede [1]). Cato unterrichtete und beaufsichtigte seinen Sohn selber [2]). Bei dem vielseitigen Verkehr der Römer mit den Griechen musste man jedoch die Function des *παιδαγωγός* bald kennen lernen. In dem Zeitraum von Sulla bis Augustus ist der paedagogus in den Häusern der wohlhabenden, gebildeten oder den Schein der Bildung erstrebenden Römer der Sache nach zu finden, allein dieses Prädicat ist noch nicht im Gebrauche. Die lateinische Benennung hat sich gleichsam in verschiedene Zweige getheilt, je nachdem die eine oder die andere Function hervorgehoben werden sollte. Comes ist seit der Regierung des Augustus der gewöhnlichste Name (das Führen, Leiten, *ἀγωγεῖν*, ist also in das comitari verwandelt). Ausserdem kommen auch die Bezeichnungen custos, rector und rex, sogar das Prädicat dominus vor [3]). So bemerkt Horatius von seinem Vater: ipse mihi custos incorruptissimus omnes circum doctores aderat [4]). Er erwähnt jedoch auch die servos sequentes, zu welchen die capsarii mit den Büchern, dem Schreibmaterial des zur Schule gehenden Knaben gehören mochten [5]).

[1]) Plutarch Cat. mai. c. 20.

[2]) Plutarch ibid.

[3]) Vgl. Petronius Satir. 86 f. Servius ad Aen. V, 546.

[4]) Sat. I, 6, 81. Der rector scheint eine etwas höhere Bedeutung gehabt zu haben: Sueton. August. c. 48.: rectorem quoque solitus est adponere aetate parvis ac mente lapsis, donec adolescerent aut resipiscerent. Also ein Aufseher, Leiter, Begleiter, welcher gleichsam die Function eines Vormundes übernahm. Servius ad Aen. l. c. ad militiam euntibus dari solitos esse custodes, a quibus primo anno regantur. So berichtet Suetonius Claud. c. 2. von dem schwächlichen jungen Claudius: diu atque etiam post tutelam receptam alieni arbitrii et sub paedagogo fuit: quem barbarum et olim superiumentarium ex industria sibi appositum, ut se quibuscunque de causis quam saevissime coerceret, ipse quodam libello conqueritur.

[5]) Horat. ibid. v. 78. Auch bei den Griechen begleiteten ausser dem Pädagogen noch andere Sklaven die in die Schule oder Palästra gehenden Knaben, namentlich von sehr vornehmen Familien. Vgl. Lukian. *Ἔρωτες* c. 44. Tom. II. p. 447. ed. Reiske. Libanius orat. XXIV. p. 81. Reiske.

Zur Zeit des Augustus ist der Name paedagogus bereits im Gebrauche, wenn auch nicht so allgemein wie bei den Griechen [1]). Der junge Gaius Caesar hatte in der Provinz einen Pädagogen neben den ministri, welche Augustus ersäufen liess, nachdem sie während der Krankheit seines Enkels sich stolz und habsüchtig benommen hatten [2]). Bei den Römern wurde eben so wenig als bei den Griechen dem Pädagogus der Unterricht der Knaben anvertraut und es mochte dies nur in sehr seltnen Fällen vorkommen, obgleich reiche Römer unter ihren Sklaven gewöhnlich auch servi litterati hatten. Augustus unterrichtete gleich dem älteren Cato seine Kinder selbst, mit welchen er fremde vereinigte [3]). Man wählte übrigens bei den Römern während der Kaiserzeit eben so wie bei den Griechen zu den Pädagogen gewöhnlich nur geringfügige Sklaven, welche zu keinem anderen Geschäfte mit Erfolg gebraucht werden konnten [4]). Dem jungen Nero gab man zwei Pädagogen, von welchen der eine ein Tänzer (saltator), der andere ein Bartscherer (tonsor) war [5]). Nichtsdestoweniger hatten diese Pädagogen ein ziemlich strenges Strafrecht und durften selbst Alumnen aus der kaiserlichen Familie hart züchtigen [6]).

[1]) Sueton. August. c. 44. in Bezug auf die Plätze im Theater oder Amphitheater: praetextatis cuneum suum et proximum paedagogis (assignavit). Von dem Marc. Antonius Dion Cass. XXXXVI. c. 5.: *Ἀντωνίου — ἀνθρώπου καὶ παιδαγωγοῖς καὶ διδασκάλοις κατὰ τὴν τοῦ γένους ἀξίαν κεχρημένου.* Ein Pädagogus und zugleich libertus des Octavianus war Sphärus gewesen, welchen er, als er gestorben, feierlich beerdigen liess. Dion Cass. XXXXVIII, 33.: *καὶ Σφαῖρον ὁ Καῖσαρ παιδαγωγόν τε καὶ ἐξελεύθερον αὐτοῦ γενόμενον δημοσίᾳ ἔθαψε.*

[2]) Sueton. August. c. 68.

[3]) Sueton. Aug. c. 48.: ac plurimorum liberos et educavit simul cum suis et instituit.

[4]) Der Verfasser des dialogus de orat. c. 29.: cui (Graeculae ancillae) adiungitur unus aut alter ex omnibus servis plerumque vilissimus nec cui serio ministerio accommodatus. Vgl. Sueton. Claud. c. 2.

[5]) Sueton. Nero c. 6.

[6]) Sueton. Claud. c. 2. Wie der Pädagog den ihm anvertrauten Zögling mahnte, erinnerte, belehrte, zeigt Seneca Epist. XIV, 96.: monitorem non desiderabit ad singula, qui dicat: Sic incede, sic coena, — ista enim qui diligentissime monent, ipsi facere non pos-

§. 7.

Zu unterscheiden von den bisher betrachteten sind die paedagogi puerorum als Vorsteher jener paedagogia, welche, wenn nicht schon früher, doch mit der anhebenden Kaiserzeit, mindestens seit Nero, in Rom aufgekommen waren [1]). Die ersten Anfänge müssen wir jedoch schon im letzten Jahrhundert des Freistaates suchen, in welchem der häusliche Luxus bereits die höchste Spitze erstiegen hatte. Nur wurde jene Bezeichnung noch nicht gebraucht. Chrysogonus, der Günstling des Sulla, durch Proscriptionen überaus reich geworden, hatte stattliche Knaben in grosser Zahl in seiner Umgebung, welche Cicero omnium deliciarum atque omnium artium puerulos nennt [2]).

sunt. Haec p a e d a g o g u s p u e r o, haec avia nepoti praecipit: et irascendum non esse magister et iracundissimus disputat.

[1]) Vgl. Sueton. Nero c. 28. Spartian. Hadrian. II. p. 18. Script. histor. Aug. vol. I. Lugd. Bat. 1671. Ibique interpretes.

[2]) Cicero pro Roscio Amerino c. 41. Von diesen puerulis omnium deliciarum atque omnium artium muss man aber jene zierlichen und possirlichen Bübchen unterscheiden, pueros minutos, auch delicias genannt, unausgewachsene Knäblein, welchen man verschiedene Eigenschaften beibrachte, um sie noch trolliger zu machen. Solche liebte Augustus: Sueton. Aug. c. 93.: modo talis aut ocellatis nucibusque ludebat cum pueris minutis, quos facie et garrulitate amabiles undique conquirebat praecipue Mauros et Syros. Vgl. Plinius h. n. VII, 16. Dion Cass. XLVIII, 44. (*παιδίον τι τῶν ψιθύρων*). Dass es nicht etwa Zwerge oder Missgeburten waren, erhellt aus den folgenden Worten: Nam pumilos atque distortos et omnes generis eiusdem ut ludibria naturae malique ominis abhorrebat. Hieher gehören auch die Worte des Seneca de tranquill. I. c. 11.: pueros quidam in hoc mercantur procaces et eorum impudentiam acuunt et sub magistro habent qui probra meditate effundant. Nec has contumelias vocamus sed argutias. Vgl. Petron. Sat. 31. Auch kommen nani in dieser Beziehung vor, wie ein solcher häufig mit dem Kaiser Tiberius vertraulich sprach und ihn z. B. fragte, warum Paconius, ein maiestatis reus, noch nicht verurtheilt worden sei. Sueton. Tiber. c. 61. Von dem Alexander Severus Aelius Lamprid. c. 34. p. 943.: Nanos et nanas et moriones et vocales exoletos et omnia acroamata et pantomimos populo donavit. (Solches Gesipp hatte nämlich der ausgelassenste aller römischen Kaiser, Elagabalus, in grosser Anzahl hinterlassen.) Dagegen gehört Martial. IV, 42, 3 ff.: Niliacis primum puer is nascatur in oris, nequitias tellus scit dare nulla magis nicht hieher, da hier päderastische Beziehung zu Grunde liegt, welche bei jenen pueris minutis nicht obwaltete.

Die pueri des Milo, welche ihn auf seiner Reise von Rom nach Lanuvium begleiteten und prächtig gekleidet waren, konnten doch keine andere sein, als entweder schöne junge Sklaven, welche häufig auch durch pueri bezeichnet werden, oder pueri ingenui, wie diese paedagogiani in der Kaiserzeit oft genannt werden [1]). So hatten die Machthaber von Iul. Cäsar ab bis auf Nero jedenfalls auch pueri dieser Art unter dem sie umgebenden und bedienenden Personal, wenn dieselben auch noch nicht so bestimmt als pueri paedagogiani bezeichnet und der ihnen vorstehende paedagogus noch nicht erwähnt wird. Bald aber gehörten die paedagogia aulica zur glänzenden Umgebung der Kaiser und zeichneten sich durch ihre zierliche und glänzende äussere Erscheinung insbesondere aus. Allein auch in den Häusern reicher Römer, welche äussere Pracht und Luxus liebten, waren solche zu finden, wenn auch nicht von Allen geradezu zum Ganymedesdienste bei Tisch und Bette unterhalten [2]), so doch wenigstens um auch hierdurch Eleganz, Geschmack und Glanz namentlich bei Gastmählern zu zeigen [3]). Hatte doch selbst der ehrbare jüngere Plinius ein paedagogium dieser Art, wenn dieses auch nur wenige pueros zählte [4]). Bereits zur Zeit des Nero scheinen diese paedagogia ziemlich zahlreich existirt zu haben. Suetonius erwähnt die des genannten Kaisers als aus ingenuis pueris bestehende (ingenuorum paedagogia) [5]). Wahrscheinlich gehören auch die insignes pinguissima coma et

1) Cic. pro Milone c. 10.: muliebri et delicato ancillarum puerorumque comitatu.

2) Vgl. Böttiger Sabina II, 27. Dass es auch Fälle dieser Art gab, darf man aus Seneca Ep. 95. folgern: quos post transacta convivia aliae cubiculi contumeliae exspectant.

3) Seneca de tranquill. vitae c. 1.: praestringit animum apparatus alicuius paedagogii, diligentius quam intra privatum larem vestita et auro culta mancipia, etc. Wenn es bei Seneca de vita beata c. 17. heisst: quare paedagogus preciosa veste succingitur, so ist wahrscheinlich von dem Vorsteher eines paedagogium die Rede, da natürlich dieser nicht weniger als die pueri paedagogiani sich in äusserer Pracht zeigen musste. Darauf führt wenigstens der Inhalt des ganzen Capitels.

4) Epistol. VII, 17. Ueber die Frage, ob paedagogium den coetus oder den locus bezeichne, vgl. Fabretti inscript. antiqu. Explic. p. 361. Rom. 1702.

5) Sueton. Nero c. 28.

excellentissimo cultu pueri des Nero hieher, deren Suetonius ebenfalls gedenkt [1]). Der Consul Vestinus unter der Regierung dieses Kaisers hatte, wie Tacitus berichtet, decora servitia et pari aetate, jedenfalls pueros, welche ein paedagogium bildeten. Dieser Unglückliche hatte dadurch, wie durch vieles Andere, den Hass des Nero erregt und der den Tod verkündende Tribunus wurde zu ihm geschickt, worauf er mit eigner Hand seinem Leben ein Ende machte [2]). Ueber die Sorgfalt, mit welcher man die zarte Haut dieser pueri zu erhalten suchte, über ihre gleichmässige Kleidertracht, ihr gekünsteltes Haar u. s. w. geben Seneca und der ältere Plinius lehrreiche Bemerkungen [3]). Ob das in früheren Zeiten so blühende Pagen-Institut an den Höfen Europa's von diesen paedagogiis der Römer abzuleiten sei, wage ich nicht zu entscheiden. Grosse Wahrscheinlichkeit hat es nicht, wenn auch das Verhältniss im Aeusseren etwas Analoges darbietet. Dass diese paedagogia, wenigstens die paedagogia aulica, sich bis in die späteste Kaiserzeit des weströmischen Reichs behauptet haben, lässt sich aus einer Stelle der notitia imperii abnehmen, laut welcher ein vir spectabilis Castrensis über dieselben die Aufsicht führte [4]).

1) Sueton. Nero c. 20.

2) Tacit. Annal. XV, 69.

3) Seneca Epistol. 123. 124. Plinius hist. nat. XXXIII, 54. So sorgte man auch in jeder Hinsicht dafür, dass ihre Keuschheit nicht verletzt werden konnte. Plin. l. c.: iam vero paedagogia ad transitum virilitatis custodiantur argento. Wahrscheinlich ist hier von einer Art Infibulation die Rede vermittelst silberner Ringe. Amm. Marcell. XXVI, 6. p. 502. ed. Gron.: tunica auro distincta ut regius minister indutus a calce in pubem in paedagogiani pueri speciem, purpureis opertus tegminibus pedum etc.

4) Notitia dignitat. p. 76. ed. Panciroi. Gen. 1623. und Lipsius Excurs. ad Tacit. Annal. XV, 69. Wagner zu Ammianus Marcellin. libr. XXVI, 6, 15. XXIX, 3, 3. und die Interprett. zu Spartian. l. c. p. 19. Scr. hist. Aug. vol. I. Lugd. Bat. 1671.

Excurs III.

Der Knaben-Eros der Hellenen.

§. 1.

Da die griechischen Gesetzgeber und Philosophen, die Historiker und anderweitigen Autoren in der Knabenliebe der Hellenen während der älteren Zeit ein sittlich pädagogisches Element erkannt haben, so darf dieser Gegenstand von der Geschichte der Erziehung nicht ganz und gar ausgeschlossen werden, wie ungern ich auch ein für unsere christliche Cultur so heterogenes Institut zur Sprache bringe! [1]). Es soll jedoch hier keineswegs die *παιδεραστία* in ihrem ganzen Umfange beleuchtet werden, sondern nur das, was aus den Berichten der Alten als ethisch rein und lauter sich ergibt. Wie hätten auch Platon und Xenophon von der dorischen Knabenliebe vor ihren Zeitgenossen mit theilnehmender Bewunderung reden können, hätte dieselbe nicht einst auf einer rein sittlichen Basis beruhet? Und wie wäre es bei dem Charakter, der strengen Consequenz und der ethischen Reinheit in der Gesetzgebung des Lykurgos oder in der eben so reinen, wenn auch milderen Reform des Solon möglich gewesen, Knabenliebe überhaupt zu dulden und ihr nicht vielmehr mit eiserner Strenge des Gesetzes entgegenzutreten, wäre nicht von ihnen etwas Heilsames in ihr entdeckt worden? Wenn sich nun auch für die Sitte der Knabenliebe im heroischen oder homerisch-heroischen Zeitalter kein Beweis aufbringen lässt, und Alles was darauf bezogen werden könnte, rein mythischer

[1]) Ich hatte auch in der Gymnastik und Agonistik der Hellenen desshalb dieses Thema gar nicht berührt, bis ich durch eine übertriebene Auffassung von W. A. Becker, Charikles Th. I. S. 309 ff. zu einer Erörterung genöthigt wurde: Gymnastik und Agonistik der Hellenen Th. II. S. 943—951.

Art ist, wie die Zuneigung des Zeus zu Ganymedes, des Herakles zu Hylas, Lichas, Iolaos, des Laios zu Chrysippos u. s. w.[1]), so scheint dieselbe doch auf Kreta und zu Sparta über das Zeitalter des Lykurgos zurückzureichen. Lykurgos fand desshalb in der geistigen Zuneigung eines Aelteren zu einem Jüngeren ein der sittlichen Erziehung günstiges Element, weil dadurch der Eine auf die Veredlung des Anderen hinwirken und mit ihm eine dauernde Freundschaft eingehen könne [2]). Und dies konnte nach den politischen Grundsätzen des Lykurgos dem Staate nur zum Vortheil gereichen. Es musste demnach diesem Gesetzgeber eine reine edle Knabenliebe vorschweben, so wie dieselbe gewiss auch auf Kreta lange einen ethisch reinen Charakter bewahrte, bevor dieselbe in den schlimmen Ruf kam, in welchem sie während der späteren Zeit stand. Dieses Institut hatte bei den Kretern eine originelle Gestalt erhalten, welche, wie unschuldig solche auch ursprünglich sein mochte, doch in den übrigen griechischen Staaten nirgends Nachahmung gefunden hat und in Athen nimmermehr geduldet worden wäre [3]). Ephoros gibt uns hierüber folgende belehrende Auskunft[4]): „Ein eigenthümlicher Brauch (*νόμιμον*) herrscht bei den Kretern in Beziehung auf Knabenliebe. Nicht durch Ueberredung gewinnen sie die Geliebten, sondern durch Entführung. Der Liebhaber kündigt es jedoch drei oder auch mehrere Tage zuvor den Freunden des Geliebten an, dass er den Raub ausführen werde.

[1]) Spätere Dichter und bildende Künstler konnten freilich mythische Stoffe dieser Art nach Belieben behandeln und es hat nicht an solchen gefehlt, welche das Päderastische in die rein erotischen Verhältnisse jener mythischen Zeit übertragen haben. Eben so wenig bietet die Freundschaft zwischen Patroklos und Achilleus einen Haltpunkt für ein päderastisches Verhältniss in der heroischen Zeit. Es spiegelt sich darin doch nur eine gegenseitige Liebe zweier Jugendfreunde ab. Vgl. Platon Symposion c. 7. p. 180. a. b.

[2]) Xenoph. de republ. Lac. II, 13.: *ὁ Λυγοῦργος ἐναντία καὶ τούτοις πᾶσι γνοὺς, εἰ μέν τις αὐτὸς ὢν, οἷον δεῖ, ἀγασθεὶς ψυχὴν παιδὸς πειρῷτο ἄμεμπτον φίλον ἀποτελέσασθαι καὶ συνεῖναι, ἐπῄνει καὶ καλλίστην παιδείαν ταύτην ἐνόμιζεν.*

[3]) Aristoteles Polit. II, 10. p. 1272. ed. Bekk. lässt die Knabenliebe auf Kreta schon von dem Minos einführen, und zwar in einer ziemlich grob politischen Absicht: *πρὸς τὴν διάζευξιν τῶν γυναικῶν ἵνα μὴ πολυτεκνῶσι, τὴν πρὸς τοὺς ἄῤῥενας ποιήσας ὁμιλίαν.*

[4]) Strabon X, 483. Casaub.

Diesen Freunden nun würde es für eine schändliche Handlung gelten, den Knaben zu verbergen oder ihm nicht zu gestatten, seinen gewohnten Weg zu gehen, als wenn sie darin übereinstimmten, dass der Knabe unwürdig sei, eines solchen Liebhabers theilhaftig zu werden. Sie kommen dann zusammen und ist der Liebende dem Geliebten an Ehre, Ansehen und den übrigen Lebensverhältnissen gleich oder stehet er noch höher, so verfolgen sie denselben nur mässig, um nur dem Gesetz nachzukommen, in der That gestatten sie ihm freudig den Knaben zu entführen. Ist der Liebende aber ein Unwürdiger, so entreissen sie ihm den Geliebten. Die Verfolgung hört auf, sobald der Knabe in das *ἀνδρεῖον* des Liebhabers gebracht worden ist. Für liebenswürdig aber wird nicht derjenige gehalten, welcher sich durch Schönheit, sondern nur der, welcher sich durch männlichen Muth und Bescheidenheit auszeichnet. Zugleich begleiten ihn diejenigen, welche bei der Entführung zugegen waren, welche nun von ihm bewirthet werden und ihn nun auch auf der Jagd umgeben.

Länger als zwei Monate darf der Knabe von dem Liebhaber nicht zurückgehalten werden. Nach Verlauf dieser Zeit kehren sie sämmtlich in die Stadt zurück. Der Knabe wird entlassen, nachdem er die gesetzlichen Geschenke empfangen, ein Kriegsgewand, ein Rind und einen Pokal. Ausserdem werden ihm noch viele andere kostbare Geschenke zu Theil, so dass dem Liebenden seine Freunde Beisteuer bringen wegen der Grösse des Aufwandes. Den erhaltenen Stier opfert der Knabe dem Zeus und bewirthet nun diejenigen, welche ihn begleitet hatten. Hierauf spricht er sich über seinen Umgang mit dem *ἐραστής* aus, ob er ihm angenehm gewesen sei oder nicht. Denn das Gesetz gestattet ihm, falls er gewaltthätig behandelt worden, sich Genugthuung zu verschaffen und auf weiteren Umgang mit jenem zu verzichten. Schönen und von angesehenen Eltern entsprossenen Knaben gereicht es zur Schande keine Liebenden zu finden, als wenn die Schuld auf ihren Charakter fiele. Die *παρασταθέντες* (so werden die Geraubten genannt) aber erfreuen sich einer ehrenden Auszeichnung; denn sie erhalten sowohl in den Gymnasien als in den Versammlungen die ehrenvollsten Plätze. Sie schmücken sich mit dem ihnen von dem Liebenden zu Theil gewordenen Ehrenkleide, und nicht blos als Knaben, sondern auch als Erwachsene tragen sie ein

solches sie auszeichnendes Gewand, woran man sogleich erkennt, dass sie einst *κλεινοί* gewesen (denn *κλεινὸς* hiess der Geliebte, *φιλήτωρ* der Liebende)." Ein so auffallendes Institut musste eine ethisch politische Tendenz haben und war entweder auf kriegerische Verbrüderung berechnet, oder es sollte durch solche Annäherung Vertrauen zu dem Anderen und Kenntniss von der Tüchtigkeit desselben gewonnen werden; wenigstens bezweckte es Ausbildung und Veredlung des Jüngeren durch einen Aelteren [1]). Dass ein solches je nach dem Charakter und der ethischen Beschaffenheit der Einzelnen die sittliche Reinheit so leicht gefährdende Institut sich wohl kaum bis über die Zeit der Perserkriege hinaus in seiner ursprünglichen Lauterkeit erhalten habe, lässt sich leicht begreifen [2]). An eine Rückkehr zur edlen Seite dieser Sitte war wohl von dieser Zeit ab nicht mehr zu denken, wenn es auch noch alte ehrbare Familien geben mochte, welche nur den reineren Theil dieses Instituts festhielten [3]). In der noch späteren Zeit war die kretische Knabenliebe in Verruf gekommen und „kretische Sitte" wurde *in dieser* Beziehung sprüchwörtlich genommen [4]).

§. 2.

Wie auf Kreta, so beruhete auch zu Sparta die Knabenliebe ursprünglich auf einer rein sittlichen und ehrenwerthen Grundlage. Dieselbe war von dem Gesetzgeber als ein ethisches Erziehungsmittel erkannt und ihr eine bestimmte Richtung gegeben und bestimmte Grenzen angewiesen worden [5]). Es war daher zu Sparta nicht weniger als bei den Kretern für den Knaben schmachvoll keinen *ἐραστής* zu haben. Auch bedurfte *hier* der Knabe, bereits mit Vollendung des siebenten Lebensjahres der Familie entzogen, mehr als anderwärts der Leitung und Führung durch einen Aelteren, welche ihm durch einen ehrbaren *ἐραστής* am besten zu Theil werden konnte. Dieser war

[1]) Vgl. Platon Legg. I, 633. a. b.

[2]) Vgl. Platon Legg. I, 24. ed. Ast.

[3]) Vgl. Ast, Platon's Leben und Schriften S. 391. Höck, Kreta Bd. III. S. 115 ff.

[4]) Hesych. s. v. *Κρῆτα τρόπον, τὸ παιδικοῖς χρῆσθαι.*

[5]) Xenoph. republ. Laced. II, 13.: *ἐποίησεν ἐν Λακεδαίμονι μηδὲν ἧττον ἐραστὰς παιδικῶν ἀπέχεσθαι ἢ γονεῖς παίδων ἢ καὶ ἀδελφοὶ ἀδελφῶν εἰς Ἀφροδίσια ἀπέχονται.*

aber auch für jenen verantwortlich und würde sich nicht allein Vorwürfen, sondern auch Strafen ausgesetzt haben, wäre der Geliebte von ihm irgend einer Verwahrlosung preis gegeben worden [1]). Sinnliche Verirrung (*ἀῤῥενομιξία*) wurde für eine so schändliche und verwerfliche Handlung gehalten, dass sie mit Entehrung, Verweisung, sogar mit dem Tode bestraft werden konnte [2]). Den Liebenden nannte man hier *εἰςπνήλας* (oder *εἴςπνηλος*), den Geliebten aber *ἀΐτας* [3]). Nach dem Verfall der lykurgischen Staatsverfassung blieb die lakonische Knabenliebe eben so wenig ganz rein als die kretische, obwohl die erstere niemals in schlimmer Bedeutung sprüchwörtlich genommen wurde, wie die letztere.

§. 3.

Unter den Aeolern waren besonders die Böotier und Eleier der Knabenliebe zugethan, und auch hier mochte ursprünglich diese ihre ethische Reinheit behaupten. Allein in beiden Staaten verliess dieselbe bald das alte Gleis, und so kam die böotische und eleische Knabenliebe eben so in Verruf wie die kretische. Wir werfen daher nur noch einen Blick auf die Knabenliebe zu Athen. Hier waren die Gesetze in dieser Beziehung sehr streng und es war Todesstrafe auf sinnliche Verirrungen im Gebiete der Päderastie gesetzt. Schon der Eintritt eines Aelteren in ein Didaskaleion der Knaben war mit dieser Strafe belegt [4]). Auch wurde hier jeder, welcher es wagte, einen Knaben zum Buhlwesen (*ἑταιρεῖν*) zu verdingen, mochte es der eigene Vater, Bruder, Verwandte oder der Vormund oder wer sonst die Vollmacht über ihn hatte, sein, mit derselben Strafe belegt, welche den Dingenden traf [5]). Wer sich aber in seiner

[1]) Hier galt vorzüglich, was Plutarch Amat. c. 9. bemerkt: *εἰ δ' ἄρχει βρέφους μὲν ἡ τίτθη καὶ παιδὸς ὁ διδάσκαλος, ἐφήβου δὲ γυμνασίαρχος, ἐραστὴς δὲ μειρακίου*, woraus zugleich erhellt, dass der Geliebte doch gewöhnlich schon ein *μειράκιον*, also etwa 13—17 Jahre alt war.

[2]) Xenoph. republ. Laced. II, 13. Sympos. VIII, 34. 35. Aelian. var. hist. III, 12.

[3]) Nach Theokrit. XII, 14. nannten auch die Thessaler den Geliebten *αἴτας*.

[4]) Aeschines geg. Timarch. §. 12 ff. ed. Bekk.

[5]) Aeschines l. c. §. 13.

Jugend der Hetairesis hingegeben hatte, sei es durch Verführung oder aus eignem Antriebe, ging im Mannesalter der bedeutendsten bürgerlichen Rechte und Ehren verlustig. Er konnte nie einer der neun Archonten werden, nie ein Priesteramt (ἱερωσύνην) verwalten, konnte nicht Richter werden, überhaupt weder eine durchs Loos noch durch Wahl zu verleihende öffentliche Function annehmen. Er war nicht stimmfähig, konnte nicht als Redner auftreten, durfte nicht einmal in das Bereich der gottgeweiheten Heiligthümer eintreten, bei gemeinschaftlichen Festen sein Haupt nicht mit einem Kranze schmücken, u. s. w. Wer dagegen handelte, sollte mit dem Tode bestraft werden [1]). Für Athen haben wir also einen strengen Massstab, welcher jedoch nur auf die ältere bessere Zeit anwendbar ist. Es leuchtet aber auch zugleich aus so strengen gesetzlichen Vorkehrungen ein, dass solche nöthig sein mussten, um die männliche Jugend gegen Verführung zu sichern. Beispiele attischer Knabenliebe werden uns von den Alten in ziemlicher Anzahl vorgeführt. Themistokles und Aristides liebten einen schönen *Jüngling* aus Teos oder Keos [2]). Der Plastiker Pheidias hatte sein Wohlgefallen an schönen Knaben, was man einem Künstler am wenigsten verargen kann [3]). Sophokles, Agathon und Euripides waren schönen Knaben gewogen [4]). Hat doch selbst Platon in der Persönlichkeit des Sokrates, dem Musterbilde der hellenischen Sophrosyne, diesen Eros mächtig hervortreten lassen. Dies allein schon muss uns mahnen das in Beziehung auf die Hellenen zu glauben, was Platon von der Wirkung des Eros überhaupt ausgesagt hat: „keiner sei so schlecht, welchen nicht der Eros zur Tugend entflammen könne“ [5]).

Bei den Römern hatte die Knabenliebe weder einen nationalen Charakter, noch konnte dieselbe hier eine edle Gestalt gewinnen. Das Ideale im Saitenspiel des hellenischen Lebens fand hier keinen Anklang. In den ersten Jahrhunderten war hier auch Knabenliebe nicht zu finden nnd fand später von

[1]) **Aeschines geg. Timarch. §. 21. 22.**

[2]) **Plutarch Aristid. c. 2. Themistocl. c. 3.**

[3]) **Athenäos XIII, 603 ff. Aristophan. Thesmoph. 35. 54. 74. 210. 264.**

[4]) **Pausan. V, 11, 3. VI, 10, 6. IX, 34, 1.**

[5]) **Platon Sympos. c. 6. p. 179. a.:** *οὐδεὶς οὕτω κακὸς ὅντινα οὐκ ἂν αὐτὸς ὁ Ἔρως ἔνθεον ποιήσειε πρὸς ἀρετήν.*

aussen her Eingang. Bei den Römern verlor dieser Eros jeden Schein einer geistigen Idealität. Nur so viel darf man noch zum Lobe des römischen Ehrgefühls sagen, dass es hochstehenden Männern nicht leicht ungestraft hinging, wenn sie sich in dieser Beziehung in ihren jüngeren Jahren vergangen hatten. So mancher musste es vor den Richtern oder in der Volksversammlung durch einen Redner oder Ankläger vernehmen, welche Schuld er in seiner Jugend in dieser Beziehung auf sich geladen hatte. So hatte dies Cicero Mehreren zum Vorwurf gemacht, insbesondere dem M. Antonius, was dessen Vertheidiger, Q. Fufius Calenus, zu widerlegen bemühet war [1]). Eine weitere Entwickelung der römischen Knabenliebe bietet für die Geschichte der Erziehung kein erspriessliches Resultat und kann hier ganz übergangen werden.

[1]) Dion Cass. XXXXVI, 5.: *ἐτόλμησας, ὦ μιαρώτατε, πρῶτον μὲν τὴν Ἀντωνίου ὥραν διαβαλεῖν, ἀνθρώπου καὶ παιδαγωγοῖς καὶ διδασκάλοις κατὰ τὴν τοῦ γένους ἀξίαν κεχρημένου; κτλ.* Ueber Iul. Cäsar vgl. Suet. Caes. c. 2. u. 22.

Excurs IV.

Das Schreibmaterial der Griechen und Römer.

§. 1.

Ueber das älteste Schreibmaterial der Griechen vor der Erfindung und Anwendung des ägyptischen Papyros und des Pergaments sind wir nicht vollständig unterrichtet. Abgesehen von Holz, Stein, Erz, Baumrinden, auf welche man in den ältesten Zeiten *Buchstaben* eingrub [1], waren Täfelchen, *δέλτοι* (ursprünglich wahrscheinlich aus Holz), lange im Gebrauch und noch zur Zeit der Tragiker werden Schriften, Briefe, geschriebene Mittheilungen jeder Art durch *δέλτοι* bezeichnet. Das homerische Epos nennt auch *πίνακες* als Material, auf welches geschrieben wurde und zwar zusammengelegte (*γράψας ἐν πίνακι πτυκτῷ*) in derselben Bedeutung wie *δέλτοι* [2], welche in der Batrachomyomachia genannt werden [3]. Die *δέλτοι* (pugillares, codicilli, libelli) werden von den Tragikern am häufigsten erwähnt [4], und man ersiehet aus ihren Beschreibungen, dass sie aus mehreren *Theilen* oder Seiten bestanden [5]. Die *ἄξονες* und *κύρβεις* zu Athen,

[1]) Ueber den Gebrauch von Holz und Baumrinden Cedrenus p. 170.: *οἱ γὰρ ἀρχαῖοι ξύλοις καὶ φλοιοῖς καὶ φιλυρίνοις πίναξιν προςγράφοις ἐκεχρῆντο.* Vgl. Montfaucon Palaeographia I. p. 14. Ueber die corticea charta und den Unterschied derselben von der papyrea ibid. p. 15.

[2]) Il. VI, 168 sqq.

[3]) V. 3.: *ἣν νέον ἐν δέλτοισιν ἐμοῖς ἐπὶ γούνασι θῆκα.*

[4]) Euripid. Hippol. 856.: *δέλτος ἐκ χερὸς ἠρτημένη.* 865.: *ἴδω, τί λέξαι δέλτος θέλει.* 877.: *βοᾷ δέλτος ἄλαστα.* 1057.: *ἣ δέλτος κατηγορεῖ σου* und anderwärts.

[5]) Iphig. Aul. Eurip. 98.: *ἐν δέλτου πτυχαῖς.* Iphig. Taur. 727.: *δέλτου διαπτυχαί.* Erechth. fragm. VI, 6.: *δέλτων ἀναπτύσσοιμι γῆρυν.*

auf welchen die alten Gesetze geschrieben waren, bestanden aus Stein, nach Hesychius aus Holz [1]). Anderwärts bediente man sich verschiedener anderer Materialien zum Schreiben [2]). Auch wurden in besonderen Fällen und zu wichtigen auf lange Dauer berechneten Documenten dünn geschlagene Blei- oder Zinn-Blätter dazu angewendet. Ein Beispiel liefert uns Pausanias [3]). Nun fragt sich, um welche Zeit der ägyptische Papyros und um welche Zeit die geglättete Thierhaut in Gebrauch gekommen sei. Jedenfalls war der Gebrauch der Thierhäute (*διφθέραι*) noch älter als der des Papyrus (worüber §. 3.). Der ägyptische Papyros war aber sicherlich weit früher in Hellas bekannt geworden und in Gebrauch gekommen, als man gewöhnlich angenommen hat [4]). Da zur Zeit der Tragiker und des Platon zu Athen schon Bücherverkäufer und vielfacher Bücherverkehr ge-

Hesych. v. Tom. I. p. 913. erklärt *δέλτος* durch *πινακίδιον ἢ πλάκες*, auch durch *γραμματίον*.

[1]) Suidas v. p. 466. Tom. II. ed. Bernh.: *κύρβεις· τρίγωνοι πίνακες, ἐν οἷς οἱ περὶ τῶν ἱερῶν νόμοι ἐγγεγραμμένοι ἦσαν καὶ πολιτικοί· καὶ ἄξονες δὲ ἐκαλοῦντο οἱ περὶ τῶν ἰδιωτικῶν ἔχοντες τοὺς νόμους καὶ τετράγωνοι. Τοὺς κύρβεις φησὶν Ἀπολλόδωρος ἐγγεγραμμένους ἔχειν τοὺς νόμους· εἶναι δὲ λίθους ὀρθοὺς ἑστῶτας κτλ.* Vgl. Photius Lex. v. Hesych. v. Tom. II. p. 385. Alb.: *κύρβις, στήλη τρίγωνος ἢ ξύλινος ἄξων, ἐν ᾧ τὸ παλαιὸν οἱ νόμοι ἐγράφοντο.* S. d. Interpp. zu Hesych. u. Suid.

[2]) Vgl. Plin. h. n. XIII, 21. Ioann. Mabillon de re diplomatica libr. I. c. 8. p. 31. bemerkt: Mirum vero est, quam varia et multiplex apud antiquos fuerit materia, in qua olim excepta scriptura est: nempe saxa et lateres, arborum florumque folia, libri item arborum, h. e. corticis tunicae interiores, tabellae ligneae, cerei citreique pugillares, libri elephantini seu pugillares ex ebore, plumbeae lamellae, lintea volumina, papyrus Aegyptiaca, denique membranae. — Ad hoc etiam in corio piscium atque serpentum intestinis scriptitatum fuisse auctores sunt Cedrenus et Puricellus, ut inferius exponemus.

[3]) Pausan. IV, 26, 6.: *ἤνοιγε τὴν ὑδρίαν· ἀνοίξας δὲ εὗρε κασσίτερον ἐληλασμένον εἰς τὸ λεπτότατον· ἐπείλικτο δὲ ὥςπερ τὰ βιβλία· ἐνταῦθα τῶν μεγάλων θεῶν ἐγέγραπτο ἡ τελετή.* Auch dünne Goldblättchen werden in dieser Beziehung erwähnt, ungewiss aus welcher Zeit. Lambecius bibl. Vindob. T. I. p. 79. Chr. Gottl. Schwarz de ornamentis librorum et varia rei librariae veterum supellect. II, 46. Späterhin dienten auch seidne Stoffe zu diesem Zwecke; Schwarz l. c. p. 45.

[4]) Vgl. Guillandin ad Plin. h. n. XIII, 21.

funden wurden [1]), und da der Handel mit Aegypten längst Statt fand, so kann man wohl annehmen, dass von dorther auch schon dieses Schreibmaterial eingeführt worden war [2]). Zur Zeit Alexanders war dieser Schreibestoff in Hellas allgemein bekannt und beliebt und seit der Gründung Alexandria's wurde derselbe ein immer wichtigeres Handelsproduct der Aegyptier. Unter der Regierung der Ptolemäer wurde die Bearbeitung immer vollkommener und während der römischen Kaiserzeit hatte man eine bedeutende Anzahl verschiedener Sorten vom groben Pack- oder Kaufmannspapier bis zum feinsten und weissesten Schreibpapier. — Der Komiker Platon, Zeitgenosse des Aristophanes, erwähnt bei Athenäos *τὰ γραμματεῖα τάς τε χάρτας* [3]). Wenn nun die Bezeichnung *χάρται* (chartae) auch für anderweitige Schreibestoffe vorkommt [4]), so war doch die vorzüglichste Bedeutung derselben die von Papyrus-Blättern, sowohl bei den Griechen als bei den Römern. Theophrastos bezeichnet das ägyptische Papier als ein bei fremden Nationen gebräuchliches Schreibmaterial, woraus man folgern darf, dass es zu seiner Zeit *bei den* Griechen bereits allgemein verbreitet war [5]). Die Eifersucht der Ptolemäer und der Attaliden in Beziehung auf die Vermehrung der volumina in ihren Bibliotheken beförderte eine schönere Zubereitung der Thierhäute, welche von Pergamum den Namen Pergament erhielten und nun ebenfalls ein beliebtes Schreibmaterial wurden [6]).

Genauere Kenntniss von den verschiedenen ägyptischen Papierarten erhalten wir erst durch die Römer, bei welchen bereits die mannichfachsten Sorten in Gebrauch waren [7]). So

[1]) Vgl. Pollux IX, 47. u. A. Wilh. Becker Charikl. I, 207 ff. Ueber die spätere Zeit ist besonders Lukianos adv. indoctum c. 1. 4. 7 sqq. sehr lehrreich.

[2]) Vgl. Xenophon Anab. VII, 5, 14. Bei den zahlreichen Behörden wurde auch schon viel geschrieben, und auch deren Bedarf an Schreibmaterial scheint schon aus Papyrus bestanden zu haben. Vgl. Böckh Staatshaushalt. d. Athener 2. Ausg. Th. I. S. 251 f.

[3]) Athen. XIV, 644. a.

[4]) Vgl. Schwarz l. c. p. 43. Montfaucon Palaeographia libr. I. c. 2. p. 13 sq.

[5]) Theophrast. hist. plant. IV, 8, 4.

[6]) Vgl. Plin. h. n. XIII, 11, 21. S. §. 3.

[7]) Aus den ersten Jahrhunderten des Freistaates werden magistra-

schreibt Cicero an den Atticus: Etsi paene praeterii, chartam tibi deesse: mea cautio est, siquidem eius inopia minus multa ad me scribis. Tu vero aufer ducentos, etsi meam in eo parsimoniam huius paginae contractio significat [1]). Der Preis für dieses Material war natürlich bei weitem nicht so gering als der unseres Lumpenpapiers, daher ökonomische Leute auch sparsam damit umgingen. Zur Zeit des Plinius bezeichnete man die verschiedenen Sorten mit verschiedenen Prädicaten: 1) nach dem Orte der Entstehung oder der Fabrication: charta Aegyptia, Amphitheatrica, Carica, Libyana, Niliaca, Saitica, Tanica (nach anderen Lesarten Taneotica, Taeneotica, Leneotica), Thebaica u. a.; 2) nach Personen, besonders Kaisern und Kaiserinnen: charta regia (*Βασιλική*), charta Augusta, Liviana, Fanniana, Claudia, Corneliana; 3) nach dem Gebrauche, z. B. charta hieratica (*ἱερατική*), eine der feinsten Sorten, deren sich die ägyptischen Priester bedienen mochten und die zu Tempeldocumenten u. s. w. gebraucht worden zu sein scheint [2]), und charta emporetica, Packpapier zum Gebrauch der Kaufleute [3]); 4) nach seiner

tuum libri lintei erwähnt, welche jedenfalls aus geglätteter beschriebener Leinwand bestanden. Livius IV, 20.: quod tam veteres annales quodque magistratuum libri, quos l i n t e o s in aede repositos Monetae Macer Licinius citat identidem auctores, etc. Dass nicht etwa von linteum umgebene oder umbundene, sondern auf linteum beschriebene Bücher zu verstehen sind, kann man aus einer ibid. vorhergehenden Stelle abnehmen: se ipsum in thorace linteo scriptum legisse. So libr. X, 38.: ibi ex libro vetere l i n t e o lecto sacrificatum, von den Samniten. Auch kommen noch in der späteren Kaiserzeit für gewisse Schriften libri lintei vor. Vopiscus vit. Aureliani c. 1. p. 417. Scr. hist. Aug. vol. II. L. B. 1671.: curabo autem, ut tibi ex Ulpia bibliotheca et libri lintei proferantur. Vorher: Quae omnia ex libris linteis, in quibus ipse (Aurelianus) quotidiana sua scribi praeceperat, condisces. Dass auf eine dazu vorbereitete glatte Leinwand bequem geschrieben werden könne, ist begreiflich. Vgl. Symmach. IV. ep. 34. und Casaub. zu Vopiscus l. c.

[1]) Epist. ad Att. V, 4.

[2]) Vgl. Appuleius Metam. XI, 271 sq. ed. Bip.

[3]) Strabon XVII, 1, 800. (Casaub.): *ἡ μὲν χείρων, ἡ δὲ βελτίων ἡ ἱερατική*. Plin. h. n. XIII, 12, 23.: nam emporetica inutilis scribendo, involucris chartarum segestriumque in mercibus usum praebet: ideo a mercatoribus cognominata. C. 24.: nam emporeticae brevitas sex digitos non excedit. Winckelmann Werke Bd. II. S. 95 f. bemerkt von den herculanischen Rollen: „Einige von diesen Rollenschriften

Gestalt, z. B. *μακρόκωλα* [1]). Das erste der aneinander geleimten Blätter nannte man *πρωτόκολλον*, das letzte *ἐσχατόκολλον* [2]).

§. 2.

Die römischen Kaiser bedienten sich des ägyptischen Papyrus zu ihren Briefen, Memoiren und Tageblättern und mochten ganz besonders von der feinen charta Augusta Gebrauch machen, wie wir aus den Worten des Herodianus abnehmen können [3]). Allein der Kaiser Claudius bewirkte, dass dieselbe ihren Ruhm verlor. Denn ihre Feinheit war so gross, dass sie dem calamus nicht genug Widerstand leistete und durchschlagend auf der anderen Seite leicht den Schein von Ausgestrichenem gab (transmittens litteras liturae metum afferebat ex aversis [4]), woraus erhellt, dass dieselbe trotz aller Feinheit doch auf beiden Seiten beschrieben wurde. Bei der Zubereitung der charta Claudia wurde nun ein anderes Verfahren angewendet, um bei aller Feinheit und Glätte doch auch ein dichtes Material zu gewinnen [5]). Auch erhielt dieselbe grössere Breite als alle

fanden sich mit gröberem Papier von eben der Art, welche emporetica bei den Alten hiess, zusammengebunden. Das letzte und geringste war bastartig und diente zu geringfügigen Dingen. Plin. l. c. extremumque eius scirpo simile ac ne funibus quidem nisi in humore utile." Vgl. Plin. XXI, 18. und Isidor. XVII, 9.

[1]) Vgl. Hugo de prima scribendi origine c. 11. p. 100. und Delechamp ad Plin. XIII, 12, 24.

[2]) Vgl. Salmasius de usur. p. 415. Winckelmann, Werke Bd. II. S. 222. Die fertigen Schriftrollen wurden dann gewöhnlich um einen runden Stab gewickelt und hiessen daher *κύλινδροι*. Diogen. Laert. X, 26.: *γέγονε δὲ πολυγραφώτατος Ἐπίκουρος, πάντας ὑπερβαλλόμενος πλήθει βιβλίων. Κύλινδροι μὲν γὰρ πρὸς τοὺς τριακοσίους εἰσί.* Daher bei den Römern volumina.

[3]) Herodian. I, 17, 1. von dem Kaiser Commodus: *λαβὼν γραμματεῖον, τούτων δὴ τῶν ἐκ φιλύρας εἰς λεπτότητα ἠσκημένων, ἐπαλλήλῳ τε ἀνακλάσει ἀμφοτέρωθεν ἐπτυγμένων, γράφει κτλ.* Vgl. Dion Cass. LXVII, 15. von dem Domitianus, u. LXXII. c. 8. von dem Marcellus Ulpius: *δώδεκα γραμματεῖα, οἷά γε ἐκ φιλύρας ποιεῖται*, etc.

[4]) Plin. XIII, 12, 24.

[5]) Plin. l. c.: igitur e secundo corio statumina facta sunt, e primo subtegmina. Vgl. dazu Pintianus und Harduin. Jomard bemerkt in der Descr. de l'Égypt. Tom. III. p. 115. ed. II. von den ägyptischen Rollen: L'antiquité nous a transmis le souvenir d'un papyrus

übrigen Sorten und wurde auch desshalb allen anderen vorgezogen. Doch blieb die charta Augusta zum Brief-Gebrauch (Augustae in epistolis auctoritas relicta). Dass das ägyptische Papier schon lange vor der Kaiserzeit zu Rom in Gebrauch war, erhellt aus mehrfacher Erwähnung desselben bei älteren römischen Autoren [1]). Noch häufiger wird es jedoch während der Kaiserzeit genannt [2]). So schrieb Appuleius seine Metamorphosen auf ägyptisches Papier und zwar mit dem zugespitzten Nilrohr, dessen man sich wie wir der Feder bediente [3]). S. Hieronymus belehrt uns, dass der Gebrauch des ägyptischen Papieres im Verlaufe des fünften Jahrhunderts noch derselbe war. „Das Papier hat uns noch nie gemangelt", bemerkt er in einem Briefe, „da Aegypten seinen Handel noch fortführt" [4]). Das technische Verfahren in der Zubereitung des Papiers soll hier nicht erörtert werden [5]), nur so viel will ich hier noch bemerken, dass die Fabrication insofern eine doppelte war, als dieselbe entweder in Aegypten selbst vermittelst des Nilwassers, welches eine dazu hinreichende Conglutinationskraft besitzt, Statt fand, oder die Zubereitung ausserhalb Aegyptens ausgeführt wurde, in welchem Falle man sich statt des Nilwassers eines künstlichen Leimes bediente [6]). Das ägyptische Papier scheint sich bis zum eilften Jahrhundert behauptet zu haben, um welche Zeit es von dem Baumwollenpapier (χάρτης βομβύκινος, charta Damascena) verdrängt wurde, da sich das letztere in vieler Be-

très blanc, lisse et poli, sur lequel on devoit écrire aussi aisément que nous le faisons sur nos meilleurs papiers etc.

[1]) Catull. XXXV, 2. XXXVI. Cic l. c.

[2]) Horat. Ep. II, 1, 113.:
Sole vigil calamum et chartas et scrinia posco.
u. v. 161.: Serus enim Graecis admovit acumina chartis, wo chartae allgemeiner Begriff für Schriftrollen.

[3]) Appul. Met. I. init. p. 3. ed. Bipont. vol. I.: Modo si papyrum Aegyptiam argutia Nilotici calami inscriptam non spreveris inspicere.

[4]) Vgl. Montfaucon diss. sur la plante app. papyrus p. 314. Mém. de l'acad. d. inscr. T. IX.

[5]) Vgl. hierüber Salmas. ad Vopisci Firmum c. 3. p. 696 sq. Scr. hist. Aug. L. B. 1671. vol. II. Ich habe in der Allg. Encycl. d. Wiss. u. Künste von Ersch und Gruber Sect. III. Bd. 11. S. 231 ff. ausführlich hierüber gehandelt.

[6]) Plin. l. c.

ziehung vor dem ersteren auszeichnete und bereits im eilften und zwölften Jahrhunderte im griechischen Kaiserreiche so wie auf Sicilien allgemein in Anwendung gekommen war [1]).

§. 3.

Der Gebrauch des Pergaments als eines glatten feinen Schreibmaterials, nach der Stadt Pergamum benannt, war später eingetreten als der des Papyrus aus Aegypten, war aber keineswegs erst auf Veranlassung der Attaliden von Pergamum erfunden worden. Die Griechen hatten schon früher Stoffe dieser Art benutzt, nur roher und nicht von solcher Glätte, Feinheit und Weisse wie das Pergament von Pergamum [2]). Die älteste Bezeichnung mochte bei den Griechen *διφθέρα* sein, wofür auch einfach *δέρμα* gebraucht wurde [3]). Spätere Benennungen sind *μεμβράνα* und *περγαμήνη*. Die älteste Nachricht über die *διφθέραι* gibt uns Herodotos. „Die Ioner haben seit alten Zeiten die Bücher (d. h. die geschriebenen Rollen) *διφθέρας* genannt [4]), weil sie aus Mangel an Papyrus (*σπάνι βίβλων*) Ziegen- und Schaffelle dazu benutzt hätten.“ Jedenfalls war das feinere Pergament ein zu kostspieliges Schreibmaterial, als dass

[1]) Vgl. Montfaucon l. c. p. 326 ff. Eustathius zu Odyss. XXI. p 1913. bemerkt, dass zu seiner Zeit die Bereitung des ägyptischen Papieres bereits aufgehört habe (*ὧν ἡ τέχνη ἄρτι ἀπήλειπται*). Eustathius lebte gegen Ende des XII. Jahrhunderts.

[2]) Plinius h. n. XIII, 21.: mox aemulatione circa bibliothecas regum Ptolemaei et Eumenis, supprimente chartas Ptolemaeo, idem Varro membranas Pergami tradidit repertas. Postea promiscue patuit usus rei, qua constat immortalitas hominum. Dass man ein wenn auch roheres Material dieser Art schon früher zum Schreiben benutzte, bezeugt auch Iosephus Ant. Iud. XII, 2. Vgl. Io. Mabillon de re diplomatica libr. I. c. 8. p. 31 sq. Manso Leben Constantin's S. 424. Beck specim. hist. biblioth. Alexandr. p. 10. Boissonade Anecd. Graec. I, 420. Tzetzes Chiliad. XII, 347 ff.

[3]) Hesych. v. Tom. I. p. 1010. Alb.: *διφθέρα, δέρμα, βύρσα, δέλτος, γραμμάτιον*. Pollux X, 57.: *βιβλία — — διφθέρας, γραμματεῖα, δέλτους*. Vgl. d. Interpp. zu Hesych. u. Pollux l. c. und Montfaucon Palaeograph. Graeca p. 17.

[4]) Herodot V, 58., nachdem er von den *φοινικήϊα γράμματα* geredet, fährt er fort: *καὶ τὰς βίβλους διφθέρας καλέουσι ἀπὸ τοῦ παλαιοῦ οἱ Ἴωνες, ὅτι κοτὲ ἐν σπάνι βίβλων ἐχρέωντο διφθέρῃσι αἰγέῃσί τε καὶ οἰέῃσι· ἔτι δὲ καὶ τὸ κατ' ἐμὲ πολλοὶ τῶν βαρβάρων ἐς τοιαύτας διφθέρας γράφουσι.*

es in allgemeinen Gebrauch hätte kommen können. Die wohlhabenden Attaliden konnten wohl einen bedeutenden Aufwand darauf bestreiten. Bei den Römern wurde neben dem ägyptischen Papier auch Pergament gebrancht. Den wohlhabenden Römern konnte dieser Stoff nicht zu theuer sein, da sie ja auch sonst Luxusartikel zu hohen Preisen bezahlten. Bereits im letzten Jahre des Freistaates wurde hier von Pergament Gebrauch gemacht. Cicero und Catullus erwähnen membrana und membranula als Pergament, und es diente hier nicht allein zum Schreiben, sondern auch zur Verzierung der Schriftrollen [1]). Noch öfter wird es von den Autoren, namentlich den Dichtern der Kaiserzeit genannt. Horatius und Martialis erwähnen das Pergament als Schreibmaterial, Tibullus als röthlichen Umschlag oder Verzierung der Bücher [2]). Auch bei Plinius wird das Pergament mehrmals genannt. So erwähnt er, dass die Ilias im kleinsten Massstabe mit so feiner Schrift auf Pergament geschrieben worden sei, dass man das Ganze in eine Nuss habe einschliessen können [3]). Von den ärmeren Römern mochte das Pergament nur selten gebraucht und ihm das billiger zu habende ägyptische Papier, von welchem es ja auch feinere und stärkere Sorten gab, vorgezogen werden. Eben so selten mochte es bei den Schulknaben in den Lehranstalten in Anwendung kommen.

§. 4.

Das Auftragen der Tinte geschah durch Rohrfedern, calami. Die Tinte der Griechen finden wir zur Zeit der attischen Redner einfach durch μέλαν bezeichnet, auch mit dem Zusatz γραφικὸν, um dieselbe genauer von anderen schwarzen Farben zu unterscheiden, wie die Römer atramentum durch das Prädicat librarium oder scriptorium. Einer ganz vorzüglichen Tinte müssen sich die Aegyptier bedient haben, da mehrere der in neuerer Zeit aufgefundenen ägyptischen Papyrusrollen aus sehr alter Zeit sich durch Schwärze und Glanz der aufgetragenen Tinte aus-

[1]) Cicero Epist. ad Attic. IV, 4. Catull. XXII, 7.

[2]) Horat. Sat. II, 3, 2. Martialis XIV, 7. unter dem Titel pugillares membranei:

> Esse putas ceras, licet haec membrana vocetur:
> delebis quoties scripta novare voles.

Tibullus III, 1, 9.: Lutea sed niveum involvat membrana libellum.

[3]) Plinius h. n. VII, 21.

zeichnen [1]). Auch wird bei den Griechen röthliche Tinte erwähnt, womit einzelne Buchstaben wohl mehr gemalt als geschrieben wurden [2]). Uebrigens bedienten sich sowohl Griechen als Römer auch trockner Schreibestoffe, z. B. des Bleies, des Röthels, der Kohle, der Kreide [3]). Das atramentum der Römer wird von den Alten öfter erwähnt als das *μέλαν* der Griechen. Cicero nennt atramentum temperatum als wohlgemischte Tinte [4]). Eine Vorschrift über die Zubereitung des atramentum gibt Vitruvius, nach welchem Russ mit Gummi dazu gebraucht wurde [5]). Anderer Art war das atramentum für Tüncher [6]). Die Tinte der Alten war weniger flüssig als die unsrige, was man sowohl aus der Schrift ägyptischer als herculanischer Schriftrollen wahrnehmen kann. Das Auftragen der Tinte auf ägyptisches Papier erforderte einige Uebung, zumal auf die geringeren Sorten, welche weniger Dichtheit und Glätte hatten [7]). Statt unserer Schreibfedern bediente man sich des Schilfrohrs, vorzüglich des memphitischen, des gnidischen und des anaitischen aus Asien [8]). Diese Rohrfedern wurden fast eben so geschnitten wie unsere Gänsekiele, mit etwas langem spitzigen Schnabel und mit einem Spalte, welchen Epigrammata andeuten [9]).

1) Vgl. Jomard Descript. de l'Égypt. Tom. III. p. 121 sq. ed. II.

2) *Πυῤῥὸν βάμμα.* Mit diesem wurden z. B. die Buchstaben A B u. s. w. an den Thüren der Dikasterien zu Athen gezeichnet. Vgl. Scholiast zu Aristophan. Plut. v. 277.

3) Vgl. Hugo de prim. scrib. origine p. 88 f.

4) Cic. Ep. ad. Quint. Fratrem II, 15.: calamo et atramento temperato, charta etiam dentata res agetur.

5) Vitruv. VII, 10, 197. ed. Schneid.

6) Vitruv. l. c. u. Plin. XXXVI, 6, 25.

7) Plinius XIII, 12, 25. Ausführlicher habe ich über das atramentum der Alten in der Real-Encyclopädie des class. Alterth. Bd. I. S. 919—22. gehandelt.

8) Plin. XVI, 64.

9) Antholog. I, 18. p. 23. V, 445. I, 19, 30. p. 446. ed. H. Steph. u. Auson. Epist. VII, 49. Jomard, Descript. de l'Égypt. Tom. III. p. 116. „Tout le monde sait, que c'est un roseau mince, taillé a la manière de nos plumes, mais avec une coupé très-oblique et propre à former également des déliés trés fins et des pleins très larges. Auch hatte man Federn aus Buchsbaum. Vgl. Winckelmann Bd. II.

§. 5.

Zum gewöhnlichen Gebrauche hatten die Römer ihre tabulae ceratae, aus Holz oder Elfenbein bestehende und mit Wachs überzogene Täfelchen, auf welche man mit einem Griffel die Buchstaben einschrieb [1]). Diese Täfelchen (tabellae, pugillares, codicilli) dienten zu Briefen, zu Notizen u. s. w., obgleich zu beiden auch papyrus gebraucht wurde [2]). Auch benutzte man bisweilen Pergament (pugillares membranei) zu diesem Zwecke [3]). Ob nun der Schulknabe ausser der theca calamaria, dem graphiarium, den loculi und den tabulae ceratae auch noch Papyrus- oder Pergamentblätter mit nach der Lehranstalt brachte, lässt sich aus dem Alten nicht ermitteln. Wahrscheinlich keines von beiden, oder in vorkommenden Fällen nur Papyrusblätter, welche überall um geringeren Preis zu haben waren.

In der späteren Kaiserzeit hatte man auch libri elephantini, auch codices eborei genannt (eben so pugillares eborei u. s. w.), worauf nur wichtige Urkunden, Documente, Actenstücke geschrieben wurden. Dieselben bestanden jedenfalls aus

S. 128. Dresd. Ausg. 1808. Ueber die verschiedenen Schreiber, de scribis et librariis, de calligraphis, tachygraphis et notariis, de chrysographis vgl. Montfaucon l. c. c. V. p. 34.

[1]) Um schnell einen Brief zu expediren, brauchte man fünf Gegenstände: stilum, cera, tabellae, linum und den annulus. Vgl. Plaut. Bacchid. IV, 4, 64 sq. In den herculanischen Wandgemälden findet man ein Mädchen, welches in der einen Hand den Griffel hält, mit dessen Spitze sie ihre Lippen berührt, in der anderen hat sie die tabellae. Museo Borbon. VI. tav. 35. Ternite Wandgemälde aus Herculanum und Pompeii Bd. II, 2. Taf. 1. 2. Von den Griffeln gibt auch Montfaucon l. c. Abbildungen.

[2]) Cic. ad famil. VII, 8. Plinius Epistol. I, 6, 1. 22, 11. VII, 27, 7. Der tabulae ceratae bediente man sich auch zu Skizzen und Entwürfen, z. B. für Reden. Quintilian. X. c. 5.: scribi optime ceris, in quibus facillima est ratio delendi etc. Der Gebrauch derselben war sehr mannichfaltig. Martial. XIV, 2—10., wo pugillares citrei, pugillares eborei, chartae epistolares u. s. w. erwähnt werden.

[3]) Martialis XIV, 7. Membranulae kommt in den Pandecten in der Bedeutung von Schriften, Documenten, Instrumenten aus Pergament vor. Digest. XXXII, 104. Auch findet sich membranula schon bei Cicero Ep. ad Att. IV, 4.: ut sumant (glutinatores) membranulam, ex qua indices fiant, quos vos Graeci, ut opinor, *σιλλάβους* appellatis.

dünn geschnittenen Elfenbeinblättern, welche ihrer Dauerhaftigkeit wegen zu solchen Zwecken benutzt wurden [1]).

[1]) Vopiscus vit. Taciti imperat. c. 8. p. 606 sq. Scr. hist. Aug. L. B. 1671. vol.: habet bibliotheca Ulpia in armario sexto librum elephantinum, in quo hoc S. C. perscriptum est: cui Tacitus ipse manu sua subscripsit. Nam diu haec S. C. quae ad principes pertinebant, in libris elephantinis scribebantur. Dazu Salmasius, welcher nachweist, dass diese Bücher wirklich aus Elfenbeinblättern bestanden. Diptycha aus Elfenbein findet man noch in Antikensammlungen. Martialis (XIV, 5, 1. 2.) erwähnt eborei pugillares und beschreibt diese näher:

Languida ne tristes obscurent lumina cerae,
nigra tibi niveum littera pingat ebur.

Hierauf beziehen sich auch die Verse XIV, 3, 1. 2.:

Secta nisi in tenues essemus ligna tabellas,
essemus libyci nobile dentis onus.

Solche pugillares bestanden nur aus wenigen Blättern, duplices (*δίπτυχα*), triplices, quincuplices, auch polyptychae, die letzteren wohl nur aus Pergament oder charta. Vgl. Salmas. zu Flav. Vopisci Firmum p. 702. vol. II. Scr. h. A. Lugd. Bat. 1671.

Nachträge.

Als ich in der Einleitung die Empfänglichkeit der Griechen für gemüthvolle Auffassung der Natur in Betracht zog (S. 21—24.), hatte ich die interessante und gelehrte Entwicklung dieses Gegenstandes im zweiten Bande des Kosmos (S. 6 ff.) von Alex. von Humboldt, dem Nestor in der naturwissenschaftlichen Litteratur und geistreichen Polyhistor, noch nicht gelesen, was unmittelbar nach vollendetem Druck jenes Bogens zufällig und leider zu spät geschah. Der verehrte Verfasser des Kosmos gehet ebenfalls von dem Urtheile Schiller's aus und beleuchtet dieses Thema nicht allein in Beziehung auf die Griechen und Römer, sondern umfasst das gesammte Alterthum in seiner weitesten Bedeutung und schreitet von der klassischen Zeit der alten Welt bis zum Mittelalter und zur neueren Zeit fort. Ich hatte in meiner flüchtigen Skizze natürlich nur die alten Griechen zu berücksichtigen und nur in Beziehung auf diese möchte ich hier noch einige Bemerkungen nachholen. S. 7. u. 8. bemerkt der gelehrte Verfasser des Kosmos: „In dem hellenischen Alterthum, in dem Blüthenalter der Menschheit, finden wir allerdings den zartesten Ausdruck tiefer Naturempfindung den dichterischen Darstellungen, einer der Sagengeschichte entnommenen Handlung beigemischt; aber das eigentlich Naturbeschreibende zeigt sich dann nur als ein Beiwerk, weil in der griechischen Kunstbildung sich Alles gleichsam im Kreise der Menschheit bewegt. — Beschreibung der Natur in ihrer gestaltenreichen Mannichfaltigkeit, Naturdichtung als ein abgesonderter Zweig der Litteratur war den Griechen völlig fremd. Auch die Landschaft erscheint bei ihnen nur als Hintergrund eines Gemäldes, vor dem menschliche Gestalten sich bewegen. Leidenschaften in Thaten ausbrechend fesselten fast allein den Sinn. Ein bewegtes öffentliches Volksleben zog ab von der dumpfen schwärmerischen Versenkung in das stille Treiben der Natur; ja den physischen Erscheinungen wurde immer eine Beziehung auf die Menschheit beigelegt, sei es in den Verhältnissen der äusseren Gestaltung oder der inneren anregenden Thatkraft. Fast nur solche Beziehungen machten die Naturbetrachtung würdig, unter der sinnigen Form des Gleichnisses als abgesonderte kleine Gemälde voll objectiver Lebendigkeit in das Gebiet der Dichtung gezogen zu werden.“ Dieses Urtheil hat in jeder Hinsicht seine volle Richtigkeit in Beziehung auf die epische, lyrische und dramatische Poesie und das ganze Gebiet

der Prosa. Allein zwei Gattungen haben wir davon auszunehmen, die idyllische Poesie (bucolica und pastoralia) und die erotischen Autoren in Prosa aus der späteren Zeit. In diesen beiden Litteraturgattungen ist Naturschilderung (d. h. freilich immer nur kurze Skizzen und Gemälde) schon etwas mehr als Hintergrund. In der idyllischen Poesie ist die topische Beschreibung der ländlichen Natur so innig mit der Beschreibung der Hirten- und Thierwelt, des Schäferlebens mit seiner erotischen Sehnsucht, seinen Neckereien, Wettkämpfen auf der Syrinx und Scenen aller Art verflochten, dass sich dieselbe davon gar nicht trennen lässt. Hier werden örtliche Landschaftsskizzen zum wesentlichen Bestandtheil des bucolischen Liedes, dort drängen sie sich als nothwendige Ausstellung ein, allerwärts tauchen sie als unvermeidliche Zugabe auf und ohne dieselbe würde die idyllische Poesie ihren Boden verlieren. Wie nothwendig ist nicht die Beschreibung saftiger, schattiger Weideplätze, der grünen, blühenden Gras- und Kräuterarten, der schattigen Bäume und Grotten, um dem Schäfer einen Ruheplatz zu gewähren, selbst das Cicadengetön, um den heissen Mittag zu characterisiren u. s. w. Welche Fülle von gemüthlicher Auffassung und lieblicher Bezeichnung anmuthiger Plätze, Oerter, Berge und Thäler, Haine, Wiesen, einzelner Bäume, des Blättergesäusels, der dahinrieselnden Bäche und *Quellen*; dann bei den erotischen Autoren der Naturscenen, der Gewitter, des Aufgangs und Untergangs der Sonne! Alles dieses gehört hier so wesentlich zum Ganzen, dass es davon unzertrennlich ist. Hier zunächst noch einige Beispiele aus der idyllischen Poesie: Theocrit. I, 1, 1 sqq.:

Ἁδύ τι τὸ ψιθύρισμα καὶ ἁ πίτυς, αἶπολε, τήνα,
ἁ ποτὶ ταῖς παγαῖσι μελίσδεται κτλ.

Hier wird das Anmuthige des Baumgesäusels an der Quelle und das liebliche Getön der Hirtenpfeife zusammengestellt, beides der unmittelbaren Umgebung und momentanen Gegenwart entnommen, das eine so wesentlich zur idyllischen Schilderung als das andere, eben so wie v. 8. u. 9.:

ἅδιον, ὦ ποιμάν, τὸ τεὸν μέλος ἢ τὸ καταχὲς
τῆν' ἀπὸ τᾶς πέτρας καταλείβεται ὑψόθεν ὕδωρ.

Hier wird das Rieseln und Rauschen einer Cascade mit dem Gesang des Schäfers verglichen, beides gleich anmuthig. Daraus dass der Gesang mit dem Getön des kleinen Wasserfalles verglichen wird, ergibt sich, wie hoch das idyllisch Reizende der Cascade angeschlagen wird. Ein moderner Dichter würde kaum so weit gehen, das Geräusch des Wasserfalles mit dem Gesange zu vergleichen. Dann einzelne Plätzchen zum Sitzen einladend, v. 12. 13.:

τᾷδε καθίξας,
ὡς τὸ κάταντες τοῦτο γεώλοφον, ἇτε μυρῖκαι;

u. v. 21.: *δεῦρ' ὑπὸ τὰν πτελέαν ἑσδώμεθα, τῶ τε Πριήπω*
καὶ τᾶν Κρανιάδων κατεναντίον, ἇπερ ὁ θῶκος
τῆνος ὁ ποιμενικὸς καὶ ταὶ δρύες.

Das Gemüthliche eines solchen Sitzes unter anmuthigen Baumschatten wird also tief genug empfunden. Durch Anmuth und Schönheit ausgezeichnete Landschaften werden oft erwähnt, wie v. 67.:

ἢ κατὰ Πηνειῶ καλὰ τέμπεα ἢ κατὰ Πίνδω;
οὐ γὰρ δὴ ποταμῷ γε μέγαν ῥόον εἶχετ' Ἀνάπω,
οὐδ' Αἴτνας σκοπιάν, οὐδ' Ἄκιδος ἱερὸν ὕδωρ.

116 ff.: ὁ βωκόλος ὔμμιν ἐγὼ Δάφνις οὐκέτ' ἀν' ὕλαν,
οὐκετ' ἀνὰ δρυμώς, οὐκ ἄλσεα. χαῖρ' Ἀρέθοισα,
καὶ ποταμοί, τοὶ χεῖτε καλὸν κατὰ Θύμβριδος ὕδωρ.

III, 12.: αἴθε γενοίμαν
ἁ βομβεῦσα μέλισσα καὶ ἐς τεὸν ἄντρον ἱκοίμαν,
τὸν κισσὸν διαδὺς καὶ τὰν πτέριν, ᾇ τὺ πυκάσδῃ.

So die Beschreibung eines aus wohlduftenden Blumen gewundenen Kranzes, III, 21 ff.:

τὸν στέφανον τῖλαί με καταυτίκα λεπτὰ ποιησεῖς,
τόν τοι ἐγώνl, Ἀμαρυλλὶ φίλα, κισσοῖο φυλάσσω,
ἀμπλέξας καλύκεσσι καὶ εὐόδμοισι σελίνοις.

IV, 19.: ἄλλοκα δὲ σκαίρει τὸ βαθύσκιον ἀμφὶ Λάτυμνον.
24.: καὶ ποτὶ τὸν Νήαιθον, ὅπᾳ καλὰ πάντα φύοντι,
αἰγίπυρος καὶ κνύζα καὶ εὐώδης μελίτεια.

Alles nur kleine Skizzen und flüchtige Umrisse, aber hinreichend, um ein warmes inniges Naturgefühl durchblicken zu lassen. Etwas ausführlicher ist ein Naturbild V, 31 ff.:

ἅδιον ᾀσῃ
τεῖδ' ὑπὸ τὰν κότινον καὶ τἄλσεα ταῦτα καθίξας.
ψυχρὸν ὕδωρ τουτεῖ καταλείβεται· ὧδε πεφύκει
ποία χἀ στιβὰς ἅδε καὶ ἀκρίδες ὧδε λαλεῦντι.

45 ff.: οὐχ ἑρψῶ τηνεῖ· τουτεῖ δρύες, ὧδε κύπειρος
ὧδε καλὸν βομβεῦντι ποτὶ σμάνεσσι μέλισσαι·
ἔνθ' ὕδατος ψυχρῶ κρᾶναι δύο· ταὶ δ' ἐπὶ δένδρων
ὄρνιχες λαλαγεῦντι· καὶ ἁ σκιὰ οὐδὲν ὁμοία
τῷ παρὰ τίν· βάλλει δὲ καὶ ἁ πίτυς ὑψόθε κώνους.

VII, 7 ff.: ταὶ δὲ παρ' αὐτάν
αἴγειροι πτελέαι τε εὔσκιον ἄλσος ἔφαινον
χλωροῖσι πετάλοισι κατηρεφέες κομόωσαι.

Die Art der Kräuter als Futter wird häufig erwähnt, so

V, 128 ff.: ταὶ μὲν ἐμαὶ κύτισόν τε καὶ αἴγιλον αἶγες ἔδοντι,
καὶ σχοῖνον πατέοντι καὶ ἐν κομάροισι κέονται

Lacon: ταῖσι δ' ἐμαῖς οἴεσσι πάρεστι μὲν ἁ μελίτεια
φέρβεσθαι, πολλὸς δὲ καὶ ὡς ῥόδα κισσὸς ἐπανθεῖ.

Vom Lager VII, 132 sqq.: ἔν τε βαθείαις
ἁδείας σχοίνοιο χαμευνίσιν ἐκλίνθημες
ἔν τε νεοτμάτοισι γεγαθότες οἰναρέοισιν
πολλαὶ δ' ἄμὶν ὕπερθε κατὰ κρατὸς δονέοντο
αἴγειροι πτελέαι τε· τὸ δ' ἐγγύθεν ἱερὸν ὕδωρ
Νυμφᾶν ἐξ ἄντροιο κατειβόμενον κελάρυσδεν·
τοὶ δὲ ποτὶ σκιεραῖς ὀροδαμνίσιν αἰθαλίωνες
τέττιγες λαλαγεῦντες ἔχον πόνον· ἁ δ' ὀλολυγών,

τηλόθεν ἐν πυκιναῖσι βάτων τρύζεσκεν ἀκάνθαις·
ἄειδον κόρυδοι καὶ ἀκανθίδες, ἔστενε τρυγών
πωτῶντο ξουθαὶ περὶ πίδακας ἀμφὶ μέλισσαι·
πάντ' ὦσδεν θέρεος μάλα πίονος, ὦσδε δ' οπώρας.
ὄχναι μὲν παρὰ ποσσί, παρὰ πλευρῇσι δὲ μᾶλα
δαψιλέως ἁμῖν ἐκυλίνδετο· τοὶ δ' ἐκέχυντο
Ὄρπακες βραβύλοισι καταβρίθοντες ἔρασδε·

VIII, 76 ff. das Land- und Schäferleben gepriesen:

ἁδεῖ' ἁ φωνὰ τᾶς πόρτιος, ἁδὺ τὸ πνεῦμα·
ἁδὺ τε τῶ θέρεος παρ' ὕδωρ ῥέον αἰθριοκοιτεῖν.
τᾷ δρυῒ καὶ βάλανοι κόσμος, τᾷ μαλίδι μᾶλα, κτλ.

Diese Stellen sind hinreichend, um den wesentlicheu und nothwendigen Zusammenhang örtlicher Naturschilderung, namentlich kleiner Miniatur-Bilder aus dem Bereiche der Pflanzen- und Thierwelt, Beschreibung von Quellen, Hainen, schattigen Bäumen, Wiesen, Bergen und Thälern mit der idyllischen Poesie darzuthun. Wir wenden uns zu den erotischen Autoren (den Romanschreibern des Alterthums), um auch hier ein ähnliches Verhältniss nachzuweisen.

Der Alexandriner Achilles Tatius in seinem Roman Kleitophon und Leukippe I. c. p. 5. (ed. Bip.) beschreibt ein Gemälde zu Sidon, welches die Entführung der Europa durch den in einen Stier verwandelten Zeus darstellte und zugleich eine anmuthige Landschaft veranschaulichte: Ἐν τῇ γῇ λειμὼν καὶ χορὸς παρθένων Ἐν τῇ θαλάττῃ ταῦρος ἐπενήχετο καὶ τοῖς νώτοις καλὴ παρθένος ἐπεκάθητο, ἐπὶ Κρήτην πλέουσα. Ἐκόμα πολλοῖς ἄνθεσιν ὁ λειμών· δένδρων αὐτοῖς ἀνεμέμικτο φάλαγξ καὶ φυτῶν. συνεχῆ τὰ δένδρα, συνηρεφῆ τὰ πέταλα. συνῆπτον οἱ πτόρθοι τὰ φύλλα, καὶ ἐγίνετο τοῖς ἄνθεσιν ὄροφος ἡ τῶν φύλλων συμπλοκή. ἔγραψεν ὁ τεχνίτης ὑπὸ τὰ πέταλα καὶ τὴν σκιάν· καὶ ὁ ἥλιος ἠρέμα τοῦ λειμῶνος κάτω σποράδην διέῤῥει, ὅσον τὸ συνηρεφὲς τῆς τῶν φύλλων κόμης ἀνέῳξεν ὁ γραφεύς. Ὅλον ἐτείχιζε τὸν λειμῶνα περιβολή· εἴσω δὲ τοῦ τῶν ὀρόφων στεφανώματος ὁ λειμὼν ἐκάθητο. αἱ δὲ πρασιαὶ τῶν ἀνθῶν ὑπὸ τὰ πέταλα τῶν φυτῶν στιχηδὸν ἐπεφύκεσαν, νάρκισσος καὶ ῥόδα καὶ μύῤῥιναι. ὕδωρ δὲ κατὰ μέσον ἔῤῥει τοῦ λειμῶνος τῆς γραφῆς, τὸ μὲν ἀναβλύζον κάτωθεν ἀπὸ τῆς γῆς, τὸ δὲ τοῖς ἄνθεσιν καὶ τοῖς φυτ οἷς περιχεόμενον. Dann folgt noch ein Bild vom Meere: τῆς δὲ θαλάττης ἡ χροιὰ διπλῆ· τὸ μὲν γὰρ πρὸς τὴν γῆν ὑπέρυθρον· κυάνεον δὲ τὸ πρὸς τὸ πέλαγος. ἀφρὸς ἐπεποίητο, καὶ πέτραι καὶ κύματα. αἱ πέτραι τῆς γῆς ὑπερβεβλημέναι, ὁ ἀφρὸς περιλευκαίνων τὰς πέτρας, τὸ κῦμα κορυφούμενον καὶ ἐπὶ τὰς πέτρας λυόμενον εἰς τοὺς ἀφρούς. Eine liebliche Landschaft mit perspectivischer Wirkung von Licht und Schatten, mit den den Schatten stellenweise durchbrechenden Sonnenstrahlen u. s. w., gleichviel, ob der Verfasser des Romans ein solches Bild wirklich gesehen oder ob er es fingirt hat; es ist auf diese und auf jene Weise eine idyllische Landschaftsmalerei, welche nicht mehr als Hintergrund, vielmehr ein Bestandtheil der plastischen Darstellung des Romans selbst ist, wie ja auch in unserer Roman-Litteratur Landschaft-Beschreibungen,

topische Naturbilder und Naturscenen als ein wesentlicher Theil des künstlerisch ausgeführten Romans erscheinen.

Das Absichtliche in der Beschreibung eines *παράδεισος* (bei demselben Achilleus Tatius (libr. I. c. 15. p. 37. ed. Bip.) lässt sich leicht errathen: *ὑπὸ δὲ τοῖς κίοσιν ἔνδον ἦν ἡ τῶν δένδρων πανήγυρις. ἔθαλλον οἱ κλάδοι, συνέπιπτον ἀλλήλοις ἄλλος ἐπ' ἄλλον, αἱ γείτονες τῶν πετάλων περιπλοκαὶ, τῶν φύλλων περιβολαὶ, τῶν κάρπων συμπλοκαί. τοσαύτη τις ἦν ὁμιλία τῶν φυτῶν· ἐνίοις δὲ τῶν δένδρων τῶν ἁδροτέρων κιττὸς καὶ σμίλαξ παρεπεφύκει· ἡ μὲν ἐξηρτημένη πλατάνου καὶ περιπυκάζουσα ῥαδινῇ τῇ κόμῃ· ὁ δὲ κιττὸς περὶ πεύκην εἱλιχθεὶς ᾠκειοῦτο τὸ δένδρον ταῖς περιπλοκαῖς καὶ ἐγίνετο τῷ κιττῷ ὄχημα τὸ φυτὸν, στέφανος δὲ ὁ κίττος τοῦ φυτοῦ. ἄμπελοι δὲ ἑκατέρωθεν τοῦ δένδρου, καλάμοις ἐποχούμενοι, τοῖς φύλλοις ἔθαλλον· καὶ ὁ καρπὸς ὡραίαν εἶχε τὴν ἄνθην, — τῶν δὲ φύλλων ἄνωθεν αἰωρουμένων, ὑφ' ἡλίῳ πρὸς ἄνεμον συμμιγῇ, ὠχρὰν ἐμάρμαιρεν ἡ γῆ τὴν σκιάν. τὰ δὲ ἄνθη ποικίλην ἔχοντα τὴν χροιὰν ἐν μέρει συνεξέφαινε τὸ κάλλος, καὶ ἦν τοῦτο τῆς γῆς πορφύρα καὶ νάρκυσσος καὶ ῥόδον· μία μὲν τῷ ῥόδῳ καὶ ναρκίσσῳ ἡ κάλυξ, ὅσον εἰς περιγραφὴν, καὶ ἦν φιάλη τοῦ φυτοῦ· ἡ χροιὰ δὲ τῶν περὶ τὴν κάλυκα φύλλων ἐσχισμένων, τῷ ῥόδῳ μὲν αἵματος, ὁμοῦ ἴων καὶ γάλακτος τὸ κάτω τοῦ φύλλου, καὶ ὁ νάρκισσος ἦν τὸ πᾶν ὅμοιον τῷ κάτω τοῦ ῥόδου. τὸ ἴον κάλυξ μὲν οὐδαμοῦ, χροιὰν δὲ οἵαν ἡ τῆς θαλάσσης ἀστράπτει γαλήνη· ἐν μέσοις δὲ τοῖς ἄνθεσι πηγὴ ἀνέβλυζεν καὶ περιεγέγραπτο τετράγωνος χαράδρα χειροποίητος τῷ ῥεύματι. τὸ δὲ ὕδωρ τῶν ἀνθέων ἦν κάτοπτρον· ὡς δοκεῖν τὸ ἄλσος εἶναι διπλοῦν, τὸ μὲν τῆς ἀληθείας, τὸ δὲ τῆς σκιᾶς· ὄρνιθες δὲ οἱ μὲν χειροήθεις περὶ τὸ ἄλσος ἐνέμοντο, οὓς ἐκολάκευον αἱ τῶν ἀνθρώπων τροφαί· οἱ δὲ ἐλεύθερον ἔχοντες τὸ πτερὸν περὶ τὰς τῶν δένδρων κορυφὰς ἔπαιζον· οἱ μὲν ᾄδοντες τὰ ὀρνίθων ᾄσματα· οἱ δὲ τῇ τῶν πτερῶν ἀγλαϊζόμενοι στολῇ· οἱ ᾠδοὶ δὲ τέττιγες καὶ χελιδόνες· οἱ μὲν τὴν Ἠοῦς ᾄδοντες εὐνὴν, οἱ δὲ τὴν Τηρέως τράπεζαν. οἱ δὲ χειροήθεις, ταὼς καὶ κύκνος καὶ ψιττακὸς· ὁ κύκνος περὶ τὰς τῶν ὑδάτων πίδακας νεμόμενος, ὁ ψιττακὸς ἐν οἰκίσκῳ περὶ δένδρον κρεμάμενος, ὁ ταὼς τοῖς ἄνθεσι περισύρων τὸ πτερὸν· ἀντέλαμπεν δὲ ἡ τῶν ἀνθέων θέα τῇ τῶν ὀρνίθων χροιᾷ, καὶ ἦν ἄνθη πτερῶν.* Ein Gemälde, welches offenbar zur Ausstattung und Mannichfaltigkeit des Ganzen dienen soll, und daher etwas mehr als ein bloser Hintergrund ist. Den Anfang des dritten Buches bildet die Beschreibung eines Meersturmes mit Donner und Blitz von oben, mit tobenden Wellen von unten, welche das Schiff, auf welchem Klitophon und Leukippe sich befinden, jeden Augenblick zu verschlingen drohen. Es ist ein malerisches Bild eines schrecklichen Schiffbruches, welches mit so manchen modernen sich messen kann. Ueberhaupt liebt es Achilles Tatius, jedes seiner acht Bücher mit einem splendiden Eingang auszustatten. So beginnt das fünfte Buch mit einer Beschreibung von der Schönheit der Stadt Alexandria. So beginnt auch Heliodorus seine Aethiopica mit einem Naturbilde von Sonnenaufgang: *ἡμέρας ἄρτι διαγελώσης καὶ ἡλίου τὰς ἀκρωρείας καταυγάζοντος κτλ.* Auch beschreibt er (I, 22. p. 60. ed. Bip.) einen Seesturm, ist jedoch weniger ausführlich als Achilles

Tatius. So ist der Roman des Longus (*Ποιμενικῶν τῶν κατὰ Δάφνιν ακὶ Χλόην λόγοι* IV.) voll von anmuthigen, wenn auch kurz zusammengedrängten Naturgemälden, z. B. (I, 2. p. 8 sq. ed. Bip.): *Νυμφῶν ἄντρον ἦν, πέτρα μεγάλη, τὰ ἔνδοθεν κοίλη, ἔξωθεν περιφερής — ἐκ δὲ τῆς πηγῆς ὕδωρ ἀναβλύζον ῥεῖθρον ἐποίει χεόμενον, ὥστε καὶ λειμὼν πάνυγλαφυρὸς ἐκτέτατο πρὸ τοῦ ἄντρου, πολλῆς καὶ μαλακῆς πόας ὑπὸ τῆς νοτίδος τρεφομένης κτλ.*; c. 4. p. 13.: *ἦρος ἦν ἀρχὴ καὶ πάντα ἤκμαζεν ἄνθη, τὰ ἐν δρυμοῖς, τὰ ἐν λειμῶσι, καὶ ὅσα ὄρεια· βόμβος ἦν ἤδη μελιττῶν· ἦχος ὀρνίθων μουσικῶν· σκιρτήματα ποιμνίων ἀρτιγεννήτων· ἄρνες ἐσκίρτω ἐν τοῖς ὄρεσιν· ἐβόμβουν ἐν τοῖς λειμῶσιν αἱ μέλιτται· τὰς λοχμας κατῇδον ὄρνιθες. Τοσαύτης δὴ πάντα κατεχούσης εὐωρίας κτλ.*; c. 11. p. 26. ein ähnliches Frühlings-Bild: *ἦρος οὖν ἤδη τέλη καὶ θέρους ἀρχὴ καὶ πάντα ἐν ἀκμῇ· δένδρα ἐν καρποῖς· πεδία ἐν ληΐοις· ἡδεῖα μὲν τεττίγων ἠχή· γλυκεῖα καὶ ἡ τῆς ὀπώρας ὀδμή· τερπνὴ δὲ ποιμνίων βληχή. Εἴκασεν ἄν τις καὶ τοὺς ποταμοὺς ᾄδειν, ἠρέμα ῥέοντας· καὶ τοὺς ἀνέμους συρίττειν ταῖς πίτυσιν ἐμπνέοντας.* — Dagegen findet man bei dem Ephesier Xenophon (*Ἐφεσιακὰ*) keine Naturbilder dieser Art. Ueber die Römer in Beziehung auf Naturgefühl hat der Verfasser des Kosmos Bd. II. S. 16 ff. bereits das Wichtigste hervorgehoben und man könnte zu dessen Bemerkungen nur noch eine grössere Anzahl von Beweisstellen beibringen, ohne dadurch zu neuen Folgerungen zu gelangen.

Zu S. 137. In Beziehung auf die Böotier und die Jugendbildung derselben ist noch ein Zeugniss zu erwähnen, für welches freilich noch eine anderweitige Bestätigung wünschenswerth sein würde, nämlich bei Plutarch. de Herodoti malignitate c. 31., wo der Böotier Aristophanes erzählt, dass Herodotos einst unternommen habe, die böotischen Jünglinge zu unterrichten und mit ihnen als Lehrer zu verkehren (*ἐπιχειρῶν τοῖς νέοις διαλέγεσθαι καὶ συσχολάζειν*), dass ihn aber die Archonten darin gehindert haben (und zwar *δι' ἀγροικίαν αὐτῶν καὶ μισολογίαν*). Der Kyniker Diogenes hatte die Sphinx symbolisch als die *ἀμαθία* erklärt, welche die Böotier vernichtet habe (Dion Chrysost. Or. X. p. 306. Reisk.).

Zu S. 382. Unter den scholae Palatinae und scholares bei Ammianus Marcellinus XIV, 7. p. 38. 40. und capita scholarum XXV, 10. p. 479. ed. Gronov. hat man keine Unterrichtsanstalten zu verstehen, sondern Gebäude und Räume zu amtlichen Functionen gewisser Magistrate, worüber die Ausleger zu Ammianus l. c. ausführlich gehandelt haben, besonders Lindenbrogius und Valesius. Der letztere bemerkt hier: Eadem ratione Scholae Quaestorum, Schola Galli, Schola Capulatorum, Schola Cassii et Schola Xantha dicuntur. Erant enim loca, in quae conveniebant Scribae, Praecones Quaestorii aut Aedilicii aut aliorum magistratuum. Verbi gratia Schola Quaestorum, erant aedes in quas Scribae, librarii Quaestorii coibant. Plerumque autem eae Scholae a Curatoribus aut Instauratoribus nomen sumebant, ut Schola Xantha dicta est, quam A. Fabius Xanthus Curator Scribis, Librariis et Praeconibus Aedilium curulium refecerat, signisque et marmoribus ornaverat de sua pecunia, quemadmodum est in veteri

inscriptione apud Philandrum. Hae Scholae fere porticibus adiungebantur, ut praeter Plinium libr. XXXVI. docent Festus et Victor supra citati: solebantque statuis et imaginibus ornari. Vetus inscriptio: SCHOLA . CUM . STATUIS . ET . IMAGINIBUS . ORNAMENTISQUE . etc.

Zu S. 388. ist noch das wichtige Mandat zu erwähnen, welches die Machthaber Valentinianus, Valens und Gratianus an den von Ammianus Marcellinus mehrmals erwähnten praefectus urbis, Olybrius zu Rom (XXVIII, 1. p. 554. u. c. 4. p. 572. ed. Gronov.), erliessen und welches also lautet: Impp. Valentinianus, Valens et Gratianus ad Olybrium. Quicunque ad urbem discendi cupiditate veniunt, primitus ad magistrum census provincialium iudicum, a quibus copia est danda veniundi, eiusmodi litteras proferant, ut oppida hominum et natales et merita expressa teneantur. Deinde ut in primo statim profiteantur introitu, quibus potissimum studiis operam navare proponant. Tertio, ut hospitia eorum sollicite censualium norit officium, quo ei rei impertiant curam, quam se adseruerint expetisse. Idem immineant censuales, ut singuli eorum tales se in conventibus praebeant, quales esse debent, qui turpem inhonestamque famam et consociationes, quas proximas putamus esse criminibus, aestiment fugiendas, neve spectacula frequentius adeant aut adpetant vulgo intempestiva convivia. Quin etiam tribuimus potestatem, ut si quis de his non ita in urbe se gerit, quemadmodum liberalium rerum dignitas poscat, publice verberibus affectus statimque navigio superpositus abiiciatur urbe domumque redeat. His sane, qui sedulo operam professionibus navant, usque ad vicesimum aetatis suae annum Romae liceat commorari. Post id vero tempus, qui neglexerit sponte remeare, sollicitudine praefecturae, etiam impurius ad patriam revertatur. Verum ne haec perfunctorie fortasse curentur, praecelsa Sinceritas tua officium censuale commoneat, ut per singulos menses, qui vel unde veniant, quive sint pro ratione temporis ad Africam vel ad caeteras provincias remittendi, brevibus comprehendat, his duntaxat exceptis, qui corporatorum sunt oneribus adiuncti. Similes autem breves etiam ad scrinia Mansuetudinis Nostrae annis singulis dirigantur, quo meritis singulorum institutionibusque compertis utrum quandoque nobis sint necessarii iudicemus. Dieses belehrende, im Cod. Theod. libr. XIV. tit. 9. p. 220. ed. Gothofredi, denuo ed. a Io. D. Rittero) erwähnte Document zeigt uns, dass zu Rom für die daselbst Studirenden eine ziemlich strenge Controlle eingetreten war, welche von ängstlichen Präfecten, wie Olybrius, streng genug überwacht werden mochte.

Zu S. 393. Ein zweiter Erlass beziehet sich auf die Custoden der Bibliothek zu Konstantinopolis, gegeben von Valens (Cod. Theod. ibid. p. 226.): Antiquarios ad Bibliothecae codices componendos vel pro vetustate reparandos quatuor Graecos et tres Latinos, scribendi peritos legi iubemus, quibus de caducis popularibus (et ipsi etenim videntur e populo) competentes impertiantur annonae: Ad eiusdem Bibliothecae custodiam Condicionalibus et requirendis et protenus adponendis. Dat. VIII. Id. Maii. Modesto et Arintheo Coss.

Zu S. 389. Ein dritter Erlass beziehet sich auf die öffentlichen Lehrer zu Konstantinopolis (Cod. Theod. ibid. p. 227.). Impp. Theod. et Valentinianus Caes.: Universos qui usurpantes sibi nomina Magistrorum in publicis magistrationibus cellulisque collectos undecunque discipulos circumferre consueverunt, ab ostentatione vulgari praecipimus amoveri; ita ut si qui eorum post emissos divinae sanctionis adfatus, quae prohibemus atque damnamus, iterum forte temptaverit, non solum eius quam meretur infamiae notam subeat, verum etiam pellendum se ex ipsa ubi versatur inlicite urbe cognoscat. Illos vero, qui intra plurimorum domus eadem exercere privatim studia consueverunt, si ipsis tantummodo discipulis vacare maluerunt, quos intra parietes domesticos docent, nulla huiusmodi interminatione prohibemus. Sin autem ex eorum numero fuerint, qui videntur intra capitolii auditorium constituti, hi omnibus modis privatarum aedium studia sibi interdicta esse cognoscant. Sciturí, quod, si adversum caelestia statuta facientes fuerint deprehensi, nihil penitus ex illis privilegiis consequentur, quae his qui in Capitolio tantum docere praecepti sunt, merito deferuntur. Habeat igitur Auditorium specialiter Nostrum in his primum quos Romanae eloquentiae doctrina commendat, Oratores quidem tres numero, decem vero Grammaticos: in his etiam, qui facundia Graecitatis pollere noscuntur, quinque numero sint Sophistae et Grammatici aeque decem. Et quoniam non his artibus tantum adolescentiam gloriosam optamus institui, profundioris quoque scientiae atque doctrinae memoratis Magistris sociamus auctores. Unum igitur adiungi ceteris volumus, qui Philosophiae arcana rimetur: duos quoque qui Iuris ac Legum formulas pandant. Ita ut unicuique loca specialiter deputata adsignari faciat Tua Sublimitas; ne discipuli sibi invicem possint obstrepere vel Magistri: neve linguarum confusio permixta, vel vocum aures quorundam aut mentes a studio litterarum avertat. Dat. III. Kal. Mart. Constantinop. Theod. A. XI. et Valent. X. Coss.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Druck von Ed. Heynemann in Halle.

Aumann
chbinderei
7. FEB. 1998

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krause, Johann Heinrich,

Geschichte der Erziehung, des Unterrichts und der Bildung bei den Griechen,
Etruskern und Römern

Halle 1851

Ant. 231 nc
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10254432-0